

26

13

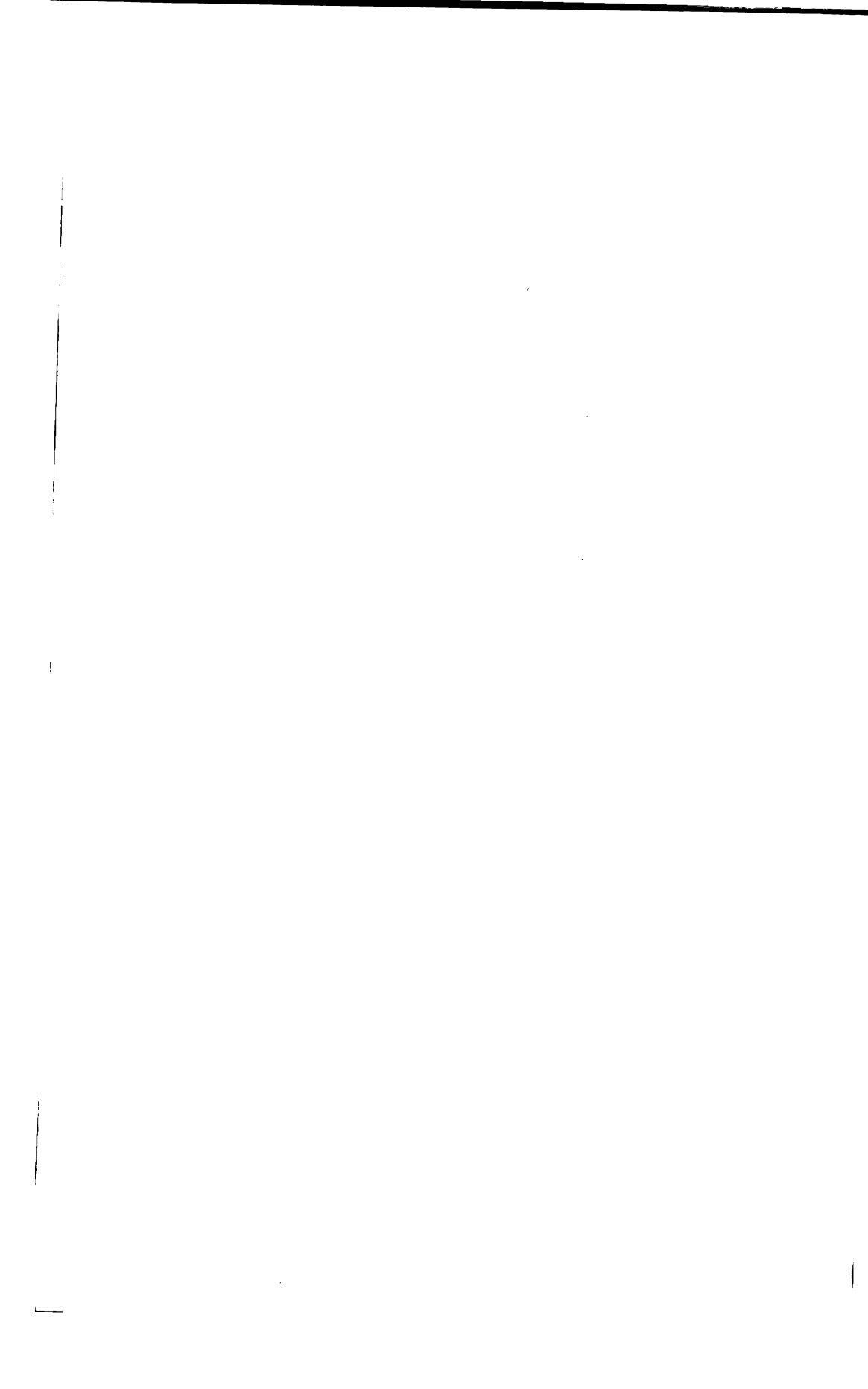
State University of Iowa  
MUSIC LIBRARIES

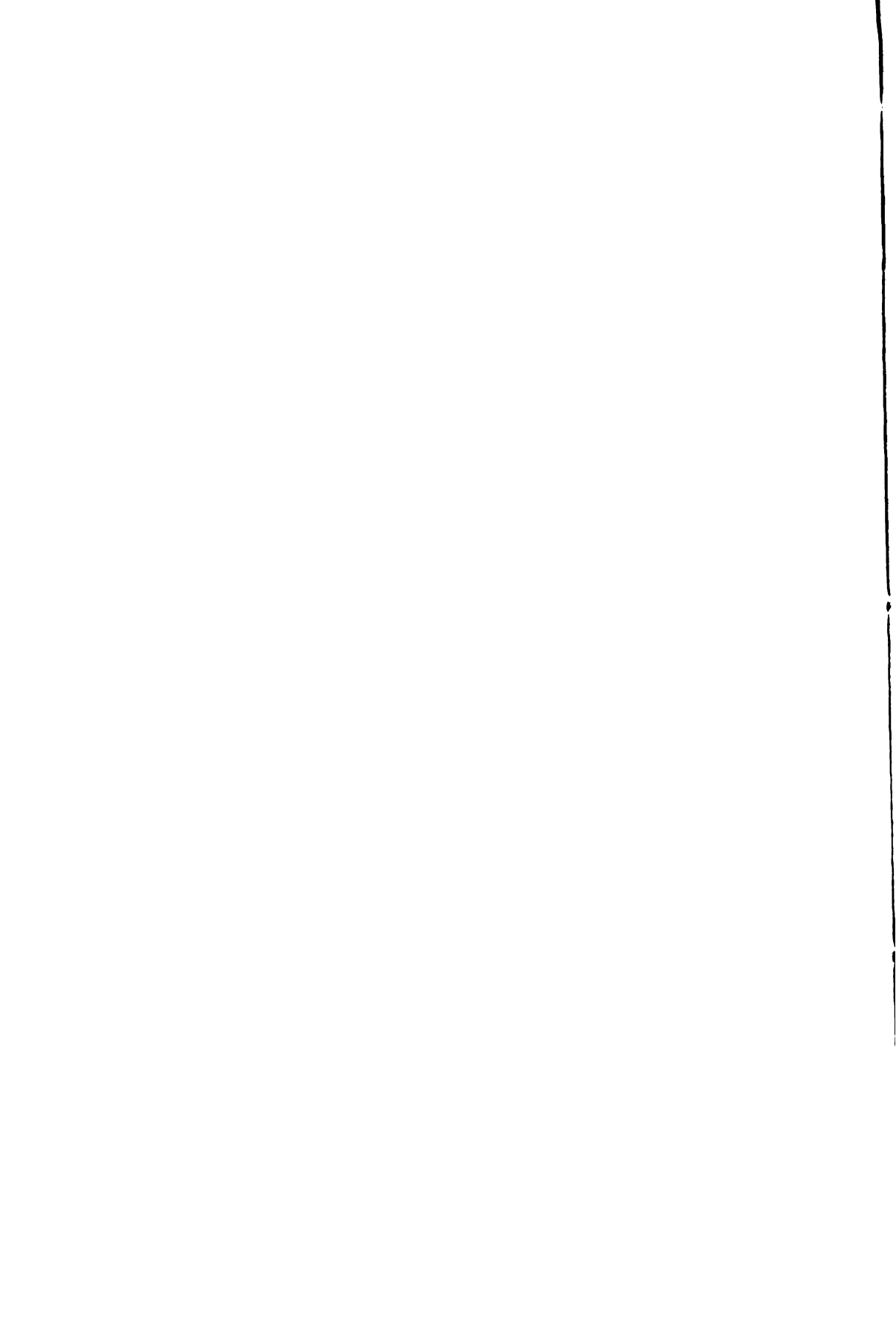
UNIVERSITY OF IOWA



3 1858 046 059 360







# **Ziona**

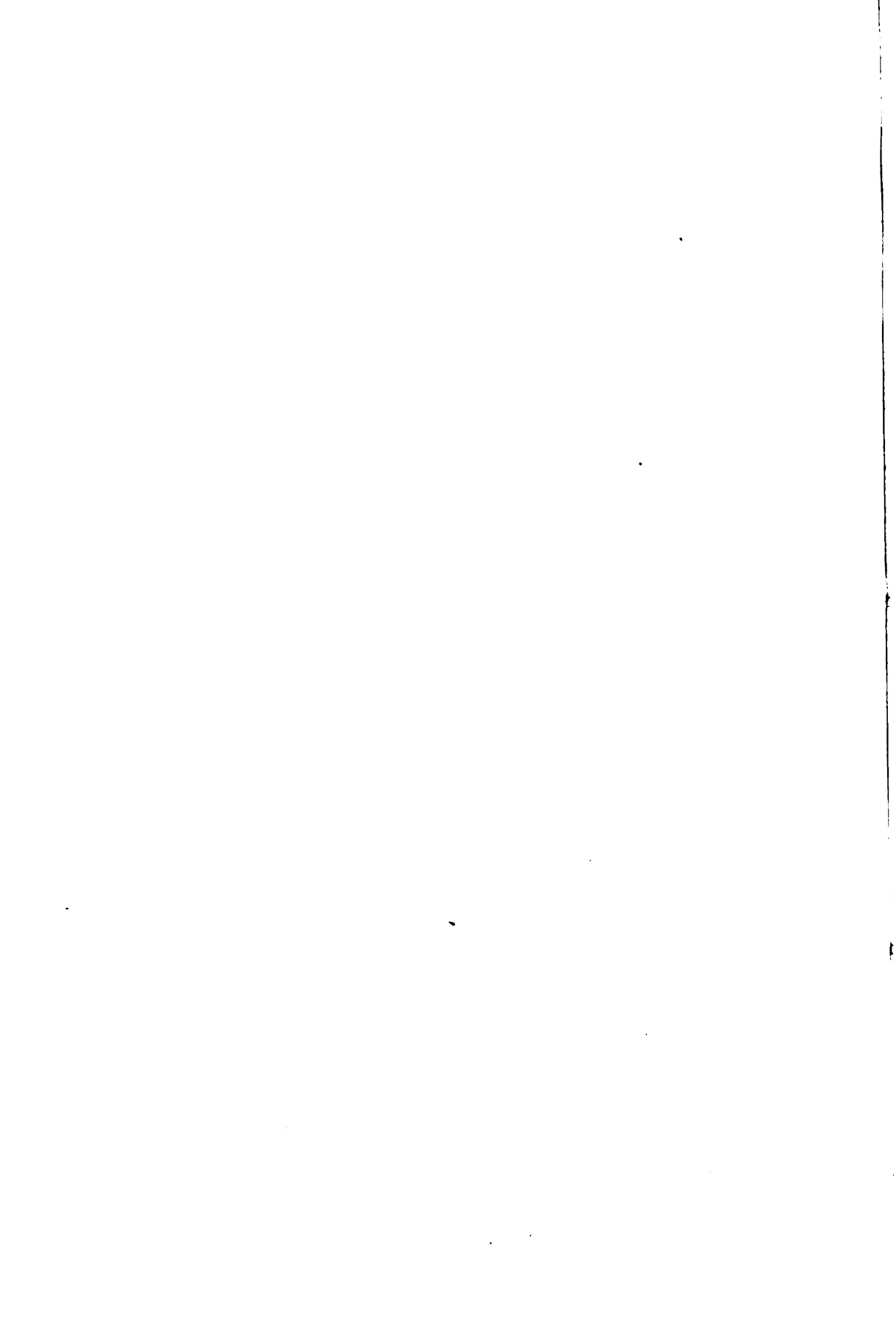
## **Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik**

**Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).**

**Vierzigster Jahrgang 1915.**

---

**Gütersloh / / Druck und Verlag von E. Bertelsmann**





# Inhalt.

<b>Abhandlungen und Aufsätze.</b>		Seite
Anton, Eine Zukunftsaufgabe unſ. Kirche	132	Bach, Ausgewählte Arien . . . . .
—, Soll die Gemeinde am Schluß- und Zwischenchoral der Bachſchen Kantaten ſingend teilnehmen?	155	Bachs Kirchenkantaten . . . . .
—, Wie mein amtliches Agendenexemplar ausſieht.	163	Bartmuß, Der Tag der Pfingſten . . . . .
Droniſch, Welche Bedeutung hat der Pfalter uſw.	169	Bauer, Die Agendenreform . . . . .
—, Wie ſieht dein amtliches Agendenexemplar aus?	184	Berger, Herr, den ich tief . . . . .
Gernrich, Kirchenmuſikaliſches Merkblatt	28	Bibliothel der Kirchenbäter . . . . .
Göhler, Zwei Fehlpöſtbriefe.	40	Bölsche, Siehe, wir preiſen ſelig . . . . .
Hartmann, Die neue Orgel in der evang. Stadtkirche zu Bayreuth	71	Braun, Stadtpfarrkirche zu Remmingen
Herold, W., Los von England	7	Breitkopf & Härtel Mitteilungen . . . . .
—, Reform der Agende . . . . .	49	Brosig, Harmonielehre . . . . .
—, Soli Deo Gloria . . . . .	1	Buchal, Sieben Lieber . . . . .
—, Unſere Kirchenkonzerte und die gottesdienſtlichen Aufgaben unſerer Kirchenhöre . . . . .	151. 165. 177	Chryſander, Handels Judas Maſſabäus
Hertel, Zum Geburtstage . . . . .	36	Clausnitzer, Vom Chriſtkind . . . . .
Hundt, Die „Regiſter“ der Hausorgel . . . . .	39	Cornelius, Die Dichterbrüder . . . . .
Kürſchner, Hat der Puritanismus recht?	129	Dammenberg, Katechiſmus der Gefangkunft
Liebe, Chr. F. Sellert . . . . .	119	Der Kirchenchor . . . . .
Lüde, Eine unbekannte Nürnberger Gottesdienſtordnung . . . . .	65	Deutſches ev. Geſangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland . . . . .
Liturgiſche Abendandacht . . . . .	86	Die Stimme . . . . .
Liturgiſcher Gottesdienſt, Chriſtabend . . . . .	187	Dittberner, Die Kinder . . . . .
Nelle, Die Schätze unſeres Geſangbuchs	52	Eichhoff, Das älteſte Mindener, das älteſte Ravensbergiſche und die beiden älteſten Herforder Geſangbücher . . . . .
Plath, Volkskirchenkonzerte . . . . .	33	Einfalt, Geſchichte von Vangenzern . . . . .
Schlente, Der „unbeliebte Geſangunterricht“ . . . . .	11	Erl, Lieberſchag . . . . .
Schorlemmer, Das Friedensgebet des Papſtes . . . . .	161	Fährmann, Sinfoniſches Konzert . . . . .
Seeltiger, Englands Boykott der deutſchen Muſik . . . . .	59	Fehrmann, Silveſtergeſang . . . . .
Tautner, Über Charakter, Tonart, Takt Rhythmus der evang. Kirchenmelodie . . . . .	145	Frände, Harmoniſcher Saß . . . . .
Verhandlungen über Muſikfragen im preußiſchen Abgeordnetenhuuſe . . . . .	17	—, Liturgiſche Kirchenmuſik . . . . .
Wolfram, Zur bayr. Geſangbuchreform . . . . .	81	—, Liturgiſche Chorgeſänge . . . . .
Zaulec, Die Engliſchen Geſellſchaften Lieber	97	Frey, Klavierbüchlein . . . . .
<b>Gedanken und Bemerkungen.</b>		Fricke, Danzhymnus . . . . .
13. 31. 43. 47. 60. 78. 90. 136. 157. 172		Fuchs, Vier geiſtliche Geſänge . . . . .
<b>Chronik.</b>		Heeresgeſangbuch, Evangeliſches . . . . .
31. 63. 94. 143. 158. 176. 190		Heidrich, Drei Motetten . . . . .
<b>Bücherbeſprechungen.</b>		—, Konzert in F-Moll . . . . .
Antiquariatskataloge . . . . .	141	—, Legende . . . . .
Augustinus, Vorträge . . . . .	44	—, Zwei Arien . . . . .
		Heſſiſches Geſangbuch . . . . .
		Heuß, Bachs Matthäuspaſſion . . . . .
		Höſcheler, Vaterunſer . . . . .
		Ich hat einen Kameraden . . . . .
		Jbelſohn, Hebräiſch-orientaliſcher Melodienſchag . . . . .
		Jürgens, Gedichte . . . . .
		Kath. Geſangbuch für das deutſche Heer . . . . .
		Keller, Iſchailowſky . . . . .
		Kienappel, Lieberbuch . . . . .
		Kriegel, Klaſſiſches Vortragsalbum . . . . .
		Kögel, Wie ſie ſo ſanft ruhn . . . . .
		Kohlmann, Die Himmel rühmen . . . . .
		Körner, Zur Liturgik der Reformation . . . . .
		Korreſpondzbl. d. Cv. R.-G.-B. f. Deutſchl. . . . .

	Seite		Seite
Rotalla, Praktisches Übungsbuch . . . . .	174	Leichfischer, Psalm 100 . . . . .	15
Krause, Den Heimgegangenen . . . . .	15	Leutner, Die Toten . . . . .	133
Kruse, G. A. Vorzing . . . . .	142	Unsere Feldgrauen . . . . .	175
Kurth, Gott will's machen . . . . .	176	Voß, Der Gottesdienst . . . . .	139
Leichtentritt, Geistliche Frauenschöre . . . . .	79	Weigl, 144. Psalm . . . . .	15
Linartz, Der 100. Psalm . . . . .	176	Wettstein, 50 Choralvorspiele . . . . .	80
Löbmann, Über Glockentöne . . . . .	174	Wiebermann, Der 21. Psalm . . . . .	176
Lorenz, Weihnachtspastorale . . . . .	15	Winter, Sechs geistliche Volkslieder . . . . .	92
Lubrich, Kirchenchor . . . . .	93	Wolfrum, Anleitung zum stillgerechten	
—, Motetten . . . . .	92	Präludieren . . . . .	127
—, Präludienbuch . . . . .	80	Woyrich, Geistliche Chorgesänge . . . . .	14
Mattiesen, Balladen . . . . .	16	Zaulst, Die Englischen Geistlichen Lieder	139
Mayerhoff, Die mit Tränen säen . . . . .	92	—, Weihnachten im Kinder Gottesdienst . . . . .	79
Mearns, The Canticles . . . . .	78	Zink, Christl. Tröstung und Erbauung . . . . .	175
Mendelssohn, Lobet den Herrn . . . . .	176		
—, Zwei vollstimmliche Lieder . . . . .	45		
Molitor, Choralreform . . . . .	176		
Müller, Lieder Sammlung . . . . .	176		
Musikbiographien . . . . .	141		
Ragler, Die heilige Nacht . . . . .	176		
—, Pfingsten . . . . .	92		
—, Sieben Lieder . . . . .	79		
Rathan, Die Musik . . . . .	79		
Reißer, Verdi . . . . .	143		
Niederländisches Dankgebet . . . . .	140		
Orgelkompositionen . . . . .	15		
Ostertag, Religiöses Leben . . . . .	190		
Peters, Chorwerke . . . . .	92		
—, Fünf Dichtungen . . . . .	16		
Pfannschmidt, Selig sind die Toten . . . . .	176		
Preiß, Schmalzried, Geistl. Liederbuch . . . . .	80		
Preiß, Acht geistliche Gesänge . . . . .	91		
—, Duette . . . . .	175		
Prüfer, Scheins sämtliche Werke . . . . .	46		
Rabaud, Altheidnische Wurzeln . . . . .	78		
Raillard, Frohlocket ihr Völker . . . . .	92		
Reinecke, Unsere Lieblinge . . . . .	175		
Riemanns Musiklexikon . . . . .	77. 173		
Sammlungen Geistlicher Lieder . . . . .	79		
Schering, Nachjahrbuch . . . . .	160		
—, Studien zur Musikgeschichte . . . . .	61		
Schneck, Das katholische Kirchenlied . . . . .	44		
Schmid, Nun bitten wir . . . . .	93		
Schmiz, Delando di Lasso . . . . .	142		
Schneider, Grundzüge der Philosophie . . . . .	77		
Schreck, Der Herr ist der rechte Kriegs-			
mann . . . . .	93		
—, Halt aus, mein Volk . . . . .	173		
Sittard, Drei geistliche Kriegslieder . . . . .	173		
Soldan, Schulgesangbuch . . . . .	16		
Spitta, Neue liturgische Formulare . . . . .	176		
Sporn, Er ist um unsrer Missetat . . . . .	92		
Stapf, Ich singe dir . . . . .	79		

**Musikbeigaben.**

Nr. I.	1. Simon, Der 54. Psalm.
Nr. II.	1. Simon, Auf den Fuß- und Bettag. 2. Hübner, Passion. 3. Hasler, Osterlied.
Nr. III.	1. Wolfrum, So gehst du nun, mein Jesus. 2. Hubnid, Um unsrer Sünde willen. 3. Herold, Kriegschoral.
Nr. IV.	1. Pro Pace. 2. Helber, Osterlied. 3. Hubnid, Für Pfingsten. 4. Herold, Die mit Tränen säen.
Nr. V.	1. Yra, So spricht der Herr.
Nr. VI.	1. Preiß, Herr Jesu, Gottes Sohn. 2. Bach, O wie selig seid ihr doch. 3. Herold, Seemanns-Choral. 4. Schmidt, Wenn Christus.
Nr. VII.	1. Wolfrum, Christenlied in Kriegs- zeit.
VIII.	1. Göring, Gebet in schwerer Zeit. 3. Geiger, Erntedankfest. 4. Wolfrum, Allein zu dir.
Nr. IX.	1. v. Berchem, Miserere. 2. Schütz, Mein Licht und Heil. 3. Herold, Kriegschoral.
Nr. X.	1. Hubnid, Zum Reformationsfest. 2. Preiß, Erquick mich. 3. Krauß, O Jesu, meine Sonne.
Nr. XI.	1. Morén, Allerseelentag. 2. Franke, Dein König kommt.
Nr. XII.	1. Prätorius, Uns ist geboren. 2. Scheibing, Vom Himmel hoch. 3. Stejn, Sollt es gleich. 4. Simon, Das alte Jahr. 5. Hofmann, Ach Herr, laß.

# Ziona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

**Rudnick'sche** geistliche Gesänge und Motetten  
**Rudnick'sche** Orgelkompositionen  
**Rudnick'sche** Oratorien mit und ohne Orchester  
**Rudnick'sche** Weltliche Gesänge und Lieder

werden nicht nur in ganz Deutschland mit größtem Erfolge aufgeführt, sondern auch in Osterreich, Schweiz, Rußland, Niederlande, Türkei, Amerika.

Verzeichnisse und Ansichtsendungen franco.

**Hermann Preiser, Musikverlag,**  
Biegnitz, Hedwigstraße 35.

## Neuer Niederhort

für gemischten Chor  
von **Karl Zuschneid.**

Geb. 1,80 M., 10 Expl. 15 M.

„Die Zuschneid'sche Sammlung ist in der Tat die vorzüglichste und reichhaltigste aller mir bekannten Sammlungen.“

(Aus der Zuschrift eines Chorleiters.)

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

**Beste Musik-** Instrumente (Violinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren, Zithern, Flöten, Trommeln, Trompeten usw.) direkt vom Fabrikationsorte.  
**Wilhelm Herwig, Musikhaus, Marktneufkirchen i. S.**

Garantie für Güte. Illustrierte Preisliste frei.  
Welches Instrument verlangt wird, bitte anzugeben.

## Methodische Anleitung für den Gesangunterricht an Volksschulen

unter Berücksichtigung des Ministerialerlasses vom 10. Januar 1914

bearbeitet von

**Robert Kornfeld,** und **August Kornfeld,**

Rektor in Minden i. B.

Lehrer in Bielefeld.

Gebunden 3 M.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

## Kriegsgottesdienst.

Ratschlag und Ordnung von **D. Max Herold.**

Erweiterter Sonderabdruck aus der „Siona“. 20 Pf.; 10 Stück 1,50 M.

Eine sehr beachtenswerte Handreichung! Die dargebotene Ordnung erstrebt Einfachheit und Übersichtlichkeit; sie kann je nach Bedarf leicht bereichert oder eingeschränkt werden. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, in liturgischer wie musikalischer Hinsicht dem so wichtigen Gesetz der Steigerung zu entsprechen.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.



# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** Abhandlungen und Aufsätze: „Siona“, Zum vierzigjährigen Jubiläum unserer Zeitschrift. — Los von England. — Der unbeliebte Gesangunterricht. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Musikbeilagen: C. Ph. Simon, Der 54. Psalm.

\* \* **Abhandlungen und Aufsätze** \* \*

### 1. Soli Deo Gloria!

„Siona“.

Zum vierzigjährigen Jubiläum unserer Zeitschrift.

Im Januar 1876 trat unsere „Siona“ ihren Weg an hinaus in die Welt, in Verbindung mit Dr. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und Dr. E. Krüger, Professor der Musik dortselbst, herausgegeben von Pfarrer Max Herold in Schwabach, im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh. Nun stehen in langer Reihe vierzig Jahrgänge in den Bibliotheken und zeugen von einer Fülle tiefgrabender Arbeit, von heißer Liebe zu den schönen Gottesdiensten des Herrn, von feinem Sinn für heilige Kunst. Freilich, Wehmut beschleicht das Herz des Jüngeren, wenn er der treuen Freunde und Mitarbeiter gedenkt, die seither der Siona durch den Tod entrisfen wurden. Schoeberlein, Krüger, Fr. Mergner, Joh. Zahn, Fr. Kiegel, J. G. Herzog, R. von Siliencron und mancher andere ehrenvolle Name klingt als herbe Erinnerung an den Flug der Zeiten zum Ohr des lebenden Geschlechts, das die Arbeit der altbewährten Führer fortzusetzen berufen ist. Und die Erinnerung wird zur Mahnung an die Jüngeren und Jüngsten unter uns: Ihr könnt der großen und edlen Sache nur dienen, wenn ihr ebenso selbstlos aufopfernd, so furchtlos und unabhängig, aber auch so demütig das heilige Ziel vor die fehlsame menschliche Person stellend weiterbauen wollt, wie es jene getan, die schon heimgegangen, oder die nun in weißen Haaren prüfend, fragend, hoffend auf euch schauen. Es ist keine leichte Sache, neben den anderen schweren Aufgaben des geordneten Amtes auch noch die Kraft und Zeit in ungewöhnlichem Maße beanspruchende, ein reiches Privatstudium erfordernde Tätigkeit an einer Zeitschrift zu leisten und so zu leisten, daß sie nicht nur Scheinarbeit wird. Aber wenn wir nichts anderes wollen als mit gutem Gewissen ihm dienen, der seine Gottesdienste im heiligen Schmuck der Kunst zu starken Säulen seiner Kirche gemacht hat,

dann wird er mit uns arbeiten und das Versagen von uns ferne halten. Um am Beginn eines neuen Jahrzehntes klar und bestimmt zu bezeugen, was die Richtschnur unseres Strebens sein soll, und daß wir auf dem alten Grunde wollen weiter Stein auf Stein setzen, bringen wir heute wieder die folgende Abhandlung, welche einst die ersten Nummern des ersten Jahrgangs 1876 programmatisch geschmückt hat. Der Herr aber schenke weiterhin das Wollen und Vollbringen!

W. S.

Die „schönen Gottesdienste“ Zions in Vergangenheit und Zukunft schweben unserer Seele vor, indem wir die liturgische Arbeit beginnen. Daß auch unsere Leser und Freunde sich gen Zion erheben, in Zions hehren Hallen weilen und mit dem Geiste des Opfers und des Gebetes sich erfüllen mögen, wie er auf Zion waltet: das ist unser Ziel und die Bitte, mit welcher diese Zeitschrift ausgehen will, das gottesdienfliche Wesen der evangelischen Kirche zu beleben. Darum nennt sie sich Zions-Stimme, Siona.

So treten wir zurück an die altgeheiligte, von Gott selbst zuvor ersehene Gebetsstätte des Volkes Gottes, wo ein ununterbrochener Gottesdienst Tag und Nacht (Ps. 134) statthatte und ein Chor von Psalmen und Liedern den höchsten Herrn pries, an dessen Altären die Gnade gefunden wurde. Israels Betsaal — die Pforte des Himmels: welch ein hoher Ort! das Kleinod der zwölf Geschlechter! Um des Tempels willen, der auf Zion (im weitern Sinne) stand, segnete sich die Heilige Stadt, und sprach die Trauer der Exilierten: Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Da hingen die Harfen an den Weiden und schwiegen. Wie aber erklangen sie vordem auf Zion in Wonne und Lobgesang, selbst bei den Schuldbekennnissen der Büßenden mit Dankagung und Jauchzen, denn Gott gab Gnade und Erlösung und war „drinnen bei ihr und half ihr frühe!“ „Lobet den Herrn, der zu Zion wohnt!“ rief der Psalmist (9, 12), denn „der Herr hat Zion erwählt und hat Lust, daselbst zu wohnen (Ps. 132, 13); dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. Ihre Priester will ich mit Heil kleiden und ihre Heiligen sollen fröhlich sein.“ Nach Zion hinauf zogen die ungezählten Scharen der Pilger, die Wanderspsalmen singend, Judas Söhne aus aller Herren Land zu den festlichen Tagen und Zeiten ihres Volkes: einst war auch der unter ihnen, welcher als der sanftmütige König zur Tochter Zion kam. Und daß ihm, dem Hochgelobten, zu Ehren die Zahl derer sich wieder mehre, die hingehen und wallen zum Hause Gottes mit dem Haufen derer, die da feiern, ein großes priesterliches Volk, das seine Gaben bringt im heiligen Schmuck und Lobpreisend vor seinem Gotte wandelt: dazu möchte die „Siona“ mitbeitragen.

Auf Zion war alles liturgisch, Opfer, Gebet. Wie es weit zurückliegt hinter menschlichen Zertrennungen, so hat es hinwieder der Urkirche zum Vorbild ihrer kultischen Einrichtungen gedient und durch sie unsern Gottesdienst viel mehr, als es uns oft erscheinen will, beeinflusst. Zion hatte den vorbildlichen Gottesdienst für alle Zeiten: in ihm sind die Grundbegriffe und

Grundtatfachen dargestellt, welche durch das Christentum verwirklicht und zu Grundlagen seines Kultus geworden sind. Ohne zu vergessen, daß das Alttestamentliche inzwischen sein Recht auf eigenen Bestand verloren hat, und ohne das Wesenhafte wieder gegen das Schattenhafte einzutauschen, ist doch weder ein tieferes Verständnis noch eine vollere Ausgestaltung des neuesten Kultus möglich, ohne Kenntnis und Beachtung desjenigen Kultus, der auf Zion bis ins Kleinste nach göttlicher Anordnung stattgefunden hat. Dort wohnte Gott unter seinem Volk (2. Mos. 25, 8; 26, 6), dort wollte er mit Israel reden (2. Mos. 29; 4. Mos. 9) und sich finden lassen, indem er die Opfer des priesterlichen Volkes annahm zur Sühnung ihrer Sünden und zum Preise seiner Gnade und Herrlichkeit.

In wohlbemessener Abstufung, in liturgischer Gliederung, alles Leben und Handlung, verlief der Gottesdienst, auch dem Raum nach unterschieden und mannigfaltig. Im Vorhof geschah die Reinigung von Sünden, im Heiligen am Rauchopferaltar, Leuchter und Schaubrottisch brachte das Volk ohne Unterlaß seinem Gott Glaube und Gebet und die Früchte guter Werke dar und pflog des Umgangs mit dem Verfohnten, wenn auch nur mittelbar; im Allerheiligsten erschien er selbst in der Wolke vor dem Vertreter des ganzen Volkes, dem Hohenpriester. — Der Gottesdienst war durchaus Opferdienst, sakrifiziell: alles andere nur Anschluß an das blutige oder unblutige, sühnende oder eucharistische Opfer. Täglich fand ein Morgen- und Abendopfer im Tempel statt, welches das ganze Volk im Geiste darbrachte und in welches es an allen Orten sein Morgen- und Abendgebet mit einschloß. Unserem Predigtgottesdienste Entsprechendes gab es im jerusalemischen Tempel schlechterdings nichts. Der alttestamentliche Gottesdienst predigte nur durch seine sprechende Symbolik und ausdrucksvolle Tatsächlichkeit: sonst nicht. Nur bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten redete man im Heiligtum zum Volk; die Lehrtradition war den zahlreichen Synagogen anheimgestellt. Gott aber redete in tausend Dingen zu seinem Volk auf Zion und in ausdrucksvoller Sprache. Nicht zufällig ist dem Sohne Gottes dort das Bild des himmlischen Vaterhauses aufgelebt: denn in überwältigender Herrlichkeit und Heiligkeit trat Haus und Dienst Gottes den Gläubigen entgegen und verkündete die Majestät dessen, der „groß ist zu Zion und hoch über alle Völker“ (Ps. 99, 2).

David war es, welcher, selbst ein Meister in Poesie und Musik, mit seinem Freunde Asaph Musik und Gesang in den Kultus einföhrte, nach Neh. 12, 46; und mit welcher Freude, mit welcher heiliger Begeisterung David diesen Teilen des Gottesdienstes anhing, zeigt uns nicht bloß der Psalter mit dem herrlichen Reichtum seiner Lieder, so recht für den gottesdienstlichen Wechselgesang (Ps. 87, 7) geschaffen, wobei teilweise auch das Volk mitsang (26, 7; 1. Chron. 16, 36; Ps. 26, 12; 68, 27); sondern dafür ist uns insbesondere der gottesdienstliche Eifer des Königs Bürge, der ein regelmäfiger Gast im Hause Gottes war (Ps. 26, 6—8) und nicht umsonst sein Verlangen nach demselben in die Worte des 27. und 84. Psalms

gefaßt hat. Er verleibte Vokal- und Instrumentalmusik dem Tempelgottesdienste ein, wie die „Siona“ dies beides auch für den christlichen Gottesdienst vertreten wird. — Bekannt ist die freudige Bewegung des priesterlichen Königs, als er endlich die Bundeslade heimholen und an ihren vorläufigen künftigen Bestimmungsort verbringen durfte: wie dies 1. Chron. 16 berichtet wird. Bereits haben sich auf Anregung des Königs aus der Mitte der Leviten Sänger, Bläser, Harfenspieler, Sangmeister herausgebildet, die in feierlichem Zuge die Lade Gottes hinaufführen und mit Musik geleiten. Denn der König hat die „Obersten der Leviten“ aufgefordert, daß „sie ihre Brüder zu Sängern stellen sollten mit Saitenspielen, mit Psaltern, Harfen und hellen Zimbeln, daß sie laut sängen mit Freuden.“ Und sie bestellen voran Heman, Assaph und Ethan, Männer voll Glaubens und Geistes; mit vielen Genossen: Heman, Samuels Enkel (1. Chron. 6, 33), dessen Weisheit 1. Kön. 4, 31 mit Salomos Weisheit verglichen und dem die Gabe der Weissagung zugeschrieben wird; Assaph, gleichfalls mit dieser Gabe, Verfasser von 12 Psalmen (50; 73—83); Ethan, wegen seiner hohen Weisheit berühmt, Verf. von Ps. 89. Unter ihren Genossen sind „Sänger mit ehernen Zimbeln helle zu klingen, andere „mit Psaltern nachzusingen“, andere mit „Harfen von acht Saiten ihnen vorzusingen“: endlich Chenanja, „der Leviten Oberster, der Sangmeister, daß er sie unterweiset zu singen, denn er war verständig.“ Dazu kamen dann noch die Priester, die „bliesen mit (silbernen) Trommeten vor der Lade Gottes“, und so brachte „das ganze Israel die Lade des Bundes des Herrn hinauf mit Jauchzen, Posaunen, Trommeten und hellen Zimbeln, mit Psaltern und Harfen.“ Wir haben uns hier die ganze Mannigfaltigkeit der alten Tempelmusik vorzustellen, von welcher uns die Heilige Schrift verschiedene, wenn auch nicht ganz leicht verständliche Mitteilungen macht. So fand das erste Opfer auf Zion festlich statt, und nach Vollendung der großen Tage machte der König die levitische Musik zu einem ständigen Teil des Gottesdienstes, „allzeit vor der Lade des Bundes Gottes“ zu sein, in Jerusalem und „vor der Wohnung des Herrn auf der Höhe zu Gibeon“ bei den Priestern an dem vorläufigen Bleiborte der Hütte des Stifts, daß sie „preiseten, dankten und lobten den Herrn, den Gott Israels.“

Salomo organisierte dies weiter, indem er den Priestern und Leviten feste Ordnungen gab: Einrichtungen, die Esra und Nehemia bei ihrer Restauration wieder aufnahmen. Bei Einweihung des Salomonischen Tempels fand die levitische Musik die reichste Verwendung unter Beteiligung von 120 Priestern mit Trompeten (2. Chron. 5, 11—14). Und einem so massenhaften Chor, wie er dort bestand und überhaupt im Tempel häufig auftrat (im „Chor“ oder im „höheren Chor“ Ps. 28, 2; 53, 1; 120, 1; 121, 1; 125, 1 u.), kann gewiß ein größeres Lob der Geübtheit nicht erteilt werden, als es B. 13 in den wenigen Worten geschieht: „und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme, zu loben und zu danken dem Herrn“: so vollkommen war die musikalische Harmonie (Gegenbild Apostelgeschichte 2, 1; 4, 24. 32); das läßt auf eine langjährige und mühsame



Vorbereitung schließen; wie mancher Chorregent ersehnt dies Ziel bei einem weit kleineren Chor vergebens. 1. Chron. 25 enthält übrigens die genaue „Ordnung der heiligen Sänger“ und sagt von den sämtlichen Söhnen des Assaph, Heman und Jedithun B. 6: „diese waren alle vor ihren Vätern . . . zu singen im Hause des Herrn mit Zimbeln, Psaltern und Harfen nach dem Amt im Hause Gottes bei dem Könige. Und es war ihre Zahl . . . alleamt Meister, 288“, d. h. Vorsteher und Direktoren.

Diese Einrichtungen wurden vorbildlich für die christliche Kirche von Anfang an, zunächst soweit es die Vokalmusik betrifft. Es ist im Grunde nichts mit der sog. „apostolischen Einfachheit“ der altchristlichen Gottesdienste; wie reich war doch ein Gottesdienst der Apostelzeit nach 1. Kor. 14, wie vielgliederig und lebendig verlief er! Eine Menge verschiedener Personen traten nacheinander auf und verschiedene Weisen. Wir sehen etwas ganz anderes als die Langweile und Einförmigkeit, die man zur Zeit bei uns gewohnt ist, und die man sich nicht scheut als „evangelisch“ oder „apostolisch“ zu rühmen. So verwendete schon die alte Kirche den alten Psalmen- gesang wieder und sonstige Gesangesgattungen neben ihm, wie wir dies mit Notwendigkeit aus der apostolischen Anordnung Kol. 3, 16 entnehmen: „lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem Herrn in euren Herzen.“ Und das vergaß die Kirche niemals völlig und auf die Dauer. Mit dankbarer Ehrfurcht blickt sie immer auf Zion zurück und lernt, dem zur Ehre, der als das wahre vollkommene Opferlamm unsere Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz.

Der königliche Sänger schmückt im Bilde ihre Orgeln und Bücher; seine Psalmen stehen noch vielfach in gottesdienstlichem Gebrauche; in den alten Besseralien, Rantionalien, Andachtsbüchern wird nicht leicht in der Vorrede versäumt, David, dem Urbild der heiligen Sänger, Lobsprüche zu spenden und sein Andenken zu segnen. Die Psalmodie von L. Löffel, wie viele andere Bücher vor und nach ihr, trägt auf dem Titelblatt das Bild Samuels, der ein mächtiges Salzhorn über den knienden David ausschüttet. Sammlungen haben den Namen Zion getragen, vor den neueren „Zionsharfen“ und „Zionstempeln“ schon *Didymi carmina Sionia*, Viteberg. 1585; „Nürnbergisches Zion“ 1733 u. a. a. unter zahlreichen Ausgaben von Psalmobien, Hymnologien u. dgl., z. B. Hempel, *psalmodarium libb. III. Viteb.* 1578. *Cantica latina*, Lips. 1506. *Psalterium. Hymni et Cantica. Citharoedus mysticus* u. s. f. Der altkirchliche Hymnus von Thomas Aquinas vom Altarsakrament *Lauda Sion Salvatorem* (vgl. Simrock, 1850) ist bekannt; nicht minder die evangelischen Kirchenlieder „Zion, gib dich nur zufrieden“, „Zion klagt mit Angst und Schmerzen“ und vor allem das gewaltige Zions- lied „Fahre fort, Zion, fahre fort im Licht!“ Die gesamte kirchliche Poesie ist voll von Beziehungen auf den Gottesdienst in Zion und seine Lieder.

In der Tat haben viele und edle Meister der Dicht- und Tonkunst, Jerusalems wohl würdig, in den neutestamentlichen Tempeln zu allen Zeiten

der öumenischen Kirche das Lob des Herrn gesungen, tief und voll Gotteskraft, innig und mild, in himmlischen Tönen, die aus fernen Jahrhunderten noch zu uns herüberklingen und uns zum ewigen Leben erquickten; die reformatorische Kirche pries Gesang und Musik als „wunderbare Gaben Gottes“ für den Gottesdienst und daß wir einst an unserer Kirche — was weithin vergessen ist — ein trefflich aufgebautes, reich ausgerüstetes, musikreiches Zion gehabt haben, möchte eben die „Siona“ wieder zeigen und erinnern. Unsere alten kunstvollen Chöre sind meist dahin, ihre Schätze sind vergraben oder staubbedeckt, die Plätze der Sänger verödet: aber sie sollen sich wieder füllen, und wenn des Herrn Gnade hilft und Freunde erweckt, soll Zion neu erbaut werden zu einem lieblichen Tempel Gottes auch nach dieser Seite.

Dazu sind wir seiner gnädigen Gegenwart am Werke gewiß und freuen uns seiner Verheißung. Wie es dort geschah bei dem Weihfest des Salomonischen Tempels (2. Chron. 5, 13): „da die Stimme sich erhob von den Trompeten, Zimbeln und andern Saitenspielen und von dem Loben des Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währet (man sang wahrscheinlich Psalm 136): da ward das Haus des Herrn erfüllt mit einer Wolke, daß die Priester nicht stehen konnten zu dienen vor der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes“ — so haben wir auch im Neuen Bunde die Ermahnung des Apostels Eph. 5, 19: „werdet voll Geistes, indem (!) ihr untereinander redet von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.“ Da gibt uns der Apostel eine mächtige Verheißung, was wir empfangen dürfen, wenn wir zu des Herrn Ehre „singen und spielen“: die „Fülle seines Geistes“ will der Herr geben, wie er auch mit seiner Herrlichkeit da eintritt, wo man ihn herrlich preist. Fürwahr, eine große Verheißung: deutlicher kann Gesang und Musik nicht als Werkzeug des heiligen Geistes bezeichnet werden. So wird die „Siona“ kein unfruchtbares Werk treiben, indem sie für die zurückgebrängte liturgische und musikalische Seite des Gottesdienstes und für das priesterliche Recht der Gemeinde ihre Stimme erhebt; sie weiß, daß „ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Wenn es ihr aber endlich gelingen sollte, die Gotteshäuser der evangelischen Kirche wieder mehr zu Vorhöfen der ewigen Herrlichkeit und Freude zu machen und in ihnen die Herzen mit dem lebendigen Vorgefühl der „unaussprechlichen Worte“ zu erfüllen, die ein Paulus hörte, verückt bis in den dritten Himmel, und des Dreimalheilig, welches der Chor der himmlischen Sänger beständig singt: dann wäre der Blick auch in das wahre zukünftige Zion aufgetan, wo einst „alle Kreaturen im Himmel und auf Erden zu dem, der auf dem Stuhle sitzt, und zu dem Lamme sagen werden „Lob, Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.““ (Offenb. 5.) Wo sollte das Verlangen unserer Seele freudiger wohnen als dort in jenen Höhen! (Hebr. 12, 22.) Dort haben sie „Sarsen und goldene Schalen voll Rauchwerk, die Gebete der Heiligen, und singen ein neues Lied“,

in der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, wo Gott wieder wohnen will bei den Menschen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein und „er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes“ (Ps. 50, 2): dem Halleluja allein ist dort noch Raum. Und „die Erlösten des Herrn (Jes. 35, 10) werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein.“

So segne uns denn der Herr den Weg gen Zion aufwärts und rückwärts, wenn wir alles Volk einladen mit uns zu rufen: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn: Hosianna in der Höhe!“ „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja!“ Möge uns Gott verleihen den Geist der Herrlichkeit und des Glaubens. Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

## 2. Tox von England.

Durch unser ganzes deutsches Volk geht heute dieser Ruf. Besonders der Freund unserer echten, tiefen deutschen Kunst darf ihn nicht verstummen lassen. Was hat uns schon seit Jahren der englische Geschmack für Geschmackslosigkeiten gebracht, von dem sogenannten praktischen — d. h. aus dem unidealen Krämergeist geborenen formlosen „Stil“ moderner Möbel, der ganze Zweige unseres gebiegenen Kunsthandwerks ruiniert hat, bis zu der geistlosen Dichterei und Singerei veranglizierter Christen. Gar nicht zu reden von dem endlosen Schaden, den die bekannte über den Kanal importierte Sportfexerei und Sportklümmerei dem deutschen Volksempfinden und der deutschen öffentlichen und privaten Kunstpflege angerichtet hat! Möge nun mit dem „anglizierten“ Schnurrbart, mit dem unsere in den Kampf gegen die falschen englischen Vettern ziehenden Soldaten und Landwehrmänner ihren Gesichtern die charakterlose internationale Schablone und Mode aufgezwungen haben, auch alle der sonstige Unrat abgetan werden, den sich der deutsche Michel hat als Zierat aufschwätzen lassen! Wie oft hat unsere Zeitschrift ihre Stimme gegen alles erhoben, was an Unkunst und Geschmackverirrung in unserer geistlichen Dichtung und im religiösen Volksgefang von jenseits des Meeres kam. Aber die breite, durch Allianzchristentum und Heilsarmee, durch allzu optimistische Missionsverbrüderung, unweltläufige Ullerwelts-Gemeinschaften und kritiklose Sängerbündelei getragene Flut schien unaufhaltsam zu sein. Nun mag der unbarmherzige Kriegssturm auch hier Wandel schaffen und die gewaltige Sprache der rauhen Wirklichkeit unserem Volk wieder den Sinn öffnen für das urwüchsige Echte, aus den Tiefen der Seele Geborene. Die Anzeichen mehren sich. So schreibt ein Gemeinschaftsmann, in dessen Kreisen die Engländererei böse gehaust hatte, in der Zeitschrift „Auf der Warte“

(29. Nov. 1914): „In einmütiger Weise nehmen heute alle christlichen Blätter in Deutschland Stellung gegen England. Immer wieder kommt dabei der Schmerz darüber zum Ausdruck, wie sehr man sich in den Christen Englands getäuscht hat. Gott der Herr macht die Liebedienerei vieler deutscher Christen vor England jetzt gründlich zuschanden. Auch in unserer Gemeinschaftsbewegung hatte lange Zeit hindurch alles das, was weit her kam, besonders das, was über den Kanal herübergebracht wurde, eine hohe Nummer. . . Wo sind denn jetzt die in Deutschland so viel gefeierten englischen Propheten? Hat auch nur einer ein gutes Wort für die deutschen Brüder? Vielleicht treiben in Zukunft auch unsere christlichen Blätter nicht mehr soviel Personenkultus mit ausländischen Predigern und Evangelisten.“ Und D. J. Möller-Gütersloh schreibt in der Allg. luther. Kirchenzeitung (S. 1158): „Was bedeutet jetzt in der harten Kriegszeit, die an den christlichen Mannesmut die höchsten Anforderungen stellt, der über den Kanal zu uns gedrungene Gesang und Klingklang, über dem so viele fromme Christen die Heldengefänge des 16. Jahrhunderts vergessen haben? Man kann eine ganze Reihe solcher Gefänge (des 16. Jahrhunderts) zusammenstellen, die in unzähligen Gemeinden völlig unbekannt sind, zumal sie die herrlichen kräftigen Melodien nicht singen können, die selbst, man darf dies getrost sagen, auch den Pfarrern völlig fremd sind. Ebenso ergeht es vielen, und zwar den köstlichsten Kreuz- und Trostliedern des 17. Jahrhunderts; diese Lieder liegen da wie ein totes Kapital. Soll man es nicht endlich in Umlauf setzen? Die Arbeit an den Gesangbüchern, die jetzt wohl in allen Landeskirchen geschehen ist oder geschieht, erweckt Hoffnung.“

Unsere Zeitschrift weiß sich frei von aller nationalistischen wie konfessionellen Engherzigkeit und Einseitigkeit. Wir haben stets nach dem Apostelwort zu handeln versucht: „Prüfet alles und das Gute behaltet!“ Wir haben den völkerverbindenden Zusammenhang der una sancta ecclesia immer wieder betont und uns damit bei kurzfristigen Zionswächtern manchen Tadel geholt. Aber es ist etwas anderes, fremde Gaben anzuerkennen, als die eigenen gottgeschenkten Pfunde zu vergablen und zu vergessen. Ein Volk, das so viel eigene kernige und wurzelechte heilige Poesie und Musik besitzt wie das deutsche Volk, braucht nicht die geistliche Nahrung für das Kunstbedürfnis weiter und breiter Schichten der evangelischen Kirche aus Allerwelts billigem Warenhaus oder Englands abgelagertem Konditorfrum beziehen. Ein Glück ist es, wenn da einmal wieder eine eiserne Zeit beginnt, die uns zwingt, uns auf uns selbst zu besinnen und auf das, was wir ererbt von unsern Vätern haben. Eine solche Zeit ist jetzt da, und wir begrüßen sie als die schöne Morgenröte einer großen Zukunft. Wie wir in diesem Augenblick die nationale und die internationale Situation auffassen, hat jüngst Prof. D. Adolf Deißmann-Berlin im zweiten Kriegsheft der „Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“<sup>1)</sup> so treffend gezeichnet, daß wir es uns nicht versagen können,

<sup>1)</sup> Verlag von W. G. Teubner, Leipzig. Preis des Heftes 25 Pfg.

einen Teil seiner Darstellung hieher zu setzen. Er sagt u. a.: „Daß wir seit langen Jahren von Ost und West mehr und mehr eingekreist worden sind, und daß das letzte Ziel dieser durch ein Zuchthaus voll russischer, französischer und britischer Spione unterstützten Bestrebungen die politische und wirtschaftliche Zertrümmerung unserer aufstrebenden Nation sein sollte, war mir wie jedem lebenden Deutschen klar. Dennoch habe ich mich, auch im Sinne der Bestrebungen der Internationalen Monatschrift, lebhaft und mit innerer Freude an den Bemühungen beteiligt, auf dem Wege des Kulturaustausches und der persönlichen Verständigung England und Deutschland näher zu bringen und damit dem Weltfrieden zu dienen. An England hing der Weltfriede; Frankreich und Rußland waren nur Puppen in seiner Hand. Auch heute bedauere ich nicht, diese Bemühungen unterstützt zu haben. Sie kamen aus reiner Gesinnung, und sie schufen mit an jenem guten Gewissen, das jetzt unser großer Verbündeter ist. Und daß drüben in England Hunderte und Tausende der geistig Höchststehenden ehrlich und in reiner Gesinnung bereit waren, in unsere Hand einzuschlagen, ist mir heute ebenso sicher wie vor dem Krieg. Insbesondere die führenden britischen Theologen und Kirchenmänner, an ihrer Spitze der Primas der Kirche von England, waren durchweg deutschfreundlich, und mit einzelnen unter ihnen verbindet mich eine treue Freundschaft.

Zimmerhin, leicht war es zwischen 1906 und 1914 nicht, mit Botschaftern der Verständigung über den Kanal zu fahren. In den Häusern und in den Meetings auf das brüderlichste und aufrichtigste begrüßt, sah man sich beim Lesen der führenden englischen Presse fast durchweg von dem Reptiliengezüchte des Deutschenhasses umkrochen. Was da über Deutschland gesagt oder aus Deutschland berichtet war, schien nur darauf berechnet, eine Atmosphäre der Mißgunst und der Verachtung gegen uns zu verbreiten. Verschweigen der großen Tatsachen unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, Breittreten unserer Skandale, Hohn auf jede Betätigung unseres Riesenvolkes, dabei völlige Verleugnung der einfachsten Grundlage unserer nationalen Existenz in der allgemeinen Wehrpflicht und damit verbunden eine geradezu verblendete Unterschätzung unseres wirklichen Könnens — das sind die Eindrücke, die man morgens bei der Zeitung hatte, nachdem der Abend uns Händeschütteln und Brüderschaften gebracht hatte.

Verglich man mit dem Zerrbild Deutschlands, das die englische Öffentlichkeit beherrschte, das durch eisernen Fleiß und tausend Studienreisen errungene Wissen um England bei uns, die weitreichende Kenntnis des Englischen in Deutschland mit der in England normalen großtuerischen Monoglossie, so konnte man wohl im stillen sagen: Ihr kennt uns nicht. Einen Zweifel in die Ehrlichkeit der deutschfreundlichen Kreise setze ich auch heute nicht; unmittelbar vor Ausbruch des Krieges haben sie ja den Krieg gegen uns als eine Sünde wider die Kultur mannhaft gebrandmarkt. Aber ihr Einfluß auf die britische Politik war gering: diese Friedenstauben mußten auf den auf Hamburg gerichteten 34-Zentimeter-Geschützen der Orion-Klasse balanzieren. Unvergeßlich ist mir die Doppelheit der Eindrücke bei der Halbjahrtausendfeier

der Universität St. Andrews 1911. Sie war in allem, in Reden, Promotionen, Gastfreundschaft und vertrauter Zwiesprache voll von deutschfreundlicher Gesinnung, ehrlicher Gesinnung ohne Heuchelei. Aber, wenn man am Morgen, die hochgestimmten Bankettreden von gestern noch im Ohr, über die Klippen der Strandpromenade lustwandelte, dann sah man drunten in der Bucht ein Geschwader, bereit, über unsere Küsten herzufallen; es waren die Wochen der Marokkotrife.

Die in der Tiefe der britischen Politik seit Jahrhunderten liegenden und immer gieriger gewordenen Weltmachtsinstinkte haben jetzt alle deutschfreundlichen und christlich-ökumenischen Stimmungen der Westen über den Haufen geworfen. Daß unsere durch die zuerst erfolgte französische Verletzung unvermeidbare Verletzung der Neutralität Belgiens für England nur der Vorwand war, ist mir sicher. England, das bis heute das Privateigentum zur See nicht achtet, kämpft nicht für das *ius gentium*. Es kämpft, wie es selbst sagt, um seine Ehre, das heißt auf deutsch um seine ausschließliche Macht, und das heißt wieder auf englisch um die Zertretung Deutschlands.

Unermessliche Werte des geistigen Lebens hat England, als es uns den Krieg erklärte, gefährdet. Ich sage gefährdet, denn an die völlige Zerreißung unserer kulturellen Beziehungen mit England und an die völlige Aufhebung unserer christlichen Gemeinbürgerschaft zu glauben, sträubt sich alles in mir. Aber ich sehe allerdings, blutenden Herzens, noch nicht, wie allein die fressende Wunde geheilt werden kann, die der christlichen Gemeinschaft geschlagen ist. Ich gedenke der in den christlich aktiven Kreisen aller Völker für ein großes Ereignis geltenden Weltmissionskonferenz von Edinburgh. Zwei große Aufgaben hatte dieses unter der Führung der englisch redenden Christenheit und in brüderlicher Teilnahme auch der Deutschen arbeitende ökumenische Konzil der christlichen Nationen aufs Gewissen gelegt: die Christianisierung Zentralafrikas und Ostasiens. Die britische Hybris, welche die eine der beiden am dritten Schöpfungstag allen Menschen geschenkten Provinzen Gottes für sich allein als Herrscherin beansprucht, hat 1914, im fernen Osten die Selben auf unsere blühenden Felder hehend und das dem Evangelium offene Afrika mit dem Kampf von Weiß gegen Weiß erfüllend, nicht bloß Waterloo annulliert, sondern auch Edinburgh.

Wenn England dereinst das von ihm durchschnittene Kabel der kulturellen Gemeinschaft mit uns um seiner selbst und um der Menschheit willen wieder zu flicken beginnt, werden es nicht mehr die guten Deutschen von Waterloo 1815 und Edinburgh 1910 sein, mit denen es zu tun hat, — Maubeuge und St. Quentin werden dazwischen liegen, und ein durch die heilige Erweckung und Läuterung von 1914 innerlich kraftvoller und nach außen stolzer gewordenes Deutschland wird, selbstsicher und ernst über den Kanal herüberblicken.

Der Kirchenmusiker weiß längst, daß seit des großen Purcell Tode († 1695) also seit mehr als 200 Jahren, auf dem Gebiet der geistlichen Musik im großen und ganzen das Wort gilt: „Was kann aus England Gutes kommen?“ Je

mehr durch List und Gewalt England dem Ziel der Weltherrschaft näher rückte, desto mehr verkümmerte sein Innenleben. Es wäre interessant, dies einmal im einzelnen auf allen Gebieten des psychischen Lebens nachgewiesen zu sehen. Mag es Ausnahmen geben, so viel bleibt gewiß: der kühl kalkulierende Krämergeist, der rücksichtslose, keinerlei Winkelzüge und keine Willkür verachtende Politikerfinn, ein pharisaisches Sonntagschristentum und ein marktschreierischer, in seiner Art auch geschäftsmäßig inszenierter Heiligungsbetrieb, das sind nicht Kräfte, die jener echten und tiefen Mystik des Glaubens aufhelfen, welche die Wurzel heiliger Kunst ist. Wollen wir doch alle, denen irgendwie ein Zweiglein der heiligen Kunst zur Pflege anvertraut ist, getreulich dazu helfen, daß unseres Volkes Singen echt und wahr, kraftvoll und innig bleibe, Abbild und Same zugleich von dem Besten, was in den Tiefen seiner Seele lebt. Fort mit Reichsliederbuch und Christlichen Sängerbund-Liedern, dem Heilsarmeegeklapper und der ganzen billigen Fabrikware, deren Invasions in Vereinen und Familien unser evangelisches Christentum zu verderben droht! Laßt uns wieder deutsch sein und den Vertretern der Engländerei deutlich sagen: „Ihr habt einen anderen Geist als wir!“

W. S.

### 3. Der „unbeliebte Gesangunterricht.“

Welche Unterrichtsfächer sind den Schulkindern am liebsten? Die Selteneren Allgemeine Zeitung beantwortet diese Frage in einem Artikel, worin folgendes gesagt ist: „Diese Frage, die an jeden Vater und jede Mutter einmal herantritt und im Leben die verschiedenste Beantwortung erfährt, haben neuerdings auch Lehrer durch statistische Feststellungen zu behandeln versucht, bei denen die Urteile der Kinder zugrunde gelegt sind. Nach dem Vorgange Dr. Kellers in Chemnitz, der die Urteile von Untersekundanern, von Quartanern und 13—14jährigen Realschülern untersucht, bringt Arthur Lode in der Umschau neues Material zu dem Thema bei. — Die technischen Fächer erfreuen sich der größten Beliebtheit; besonders erhalten Turnen und Zeichnen fast in jeder Klasse die meisten Stimmen. Dagegen nimmt Singen bei Lodes Versuchen unter den unbeliebten Fächern die erste Stelle ein, da sich die Schüler augenscheinlich mit der modernen Gesangsmethode, bei der sie Noten lernen, Treffübungen singen und Choräle und Lieder nach Ziffern üben müssen, nicht befreunden können. — Als Grund für die Unbeliebtheit wird öfter angegeben: „Es ist so schwer!“ Den Schülern ist alles, was ihnen einigermaßen Mühe bereitet, unangenehm und unbeliebt.“

Also Singen nimmt unter den unbeliebten Fächern die erste Stelle ein! „Es ist so schwer!“

Das Urteil des englischen Seminar-Musiklehrers Hullah, der im Auftrage des englischen Unterhauses gegen 1880 auch deutsche Schulen besuchte, dürfte jetzt noch einige Berechtigung haben. Er urteilte: „In Deutschland sind die Resultate des Gesangunterrichts im allgemeinen die denkbar ärmsten, während sie in der Schweiz, in Holland und in Belgien in hohem Grade zu-

friedenstellend sind.“ — Es geschieht in unseren deutschen Schulen so viel, um den Verstand des Schülers zu entwickeln, ihn für das praktische Leben zu bilden. Die Pflege des Gemüths jedoch läuft Gefahr, vernachlässigt zu werden. Musik, insbesondere Gesang, ist die Sprache des Gemüths. Wie ist vor allen Völkern das deutsche so reich an herrlichen Instrumental- und Gesangwerken! Diese Schätze dem Volke nahe zu bringen und es für deren veredelnde Wirkung aufnahmefähig zu machen, dürfte in erster Linie Aufgabe der Schule sein. Die Schulbehörde nimmt sich seit einigen Jahren des seither recht kriegsmütterlich behandelten Gesangunterrichts ganz besonders an. Höhere Lehrziele und neue Lehrpläne hat sie für die höheren Mädchen- und Knabenschulen vorgeschrieben. Gleiches wird bald für die Volksschulen geschehen. Der Weg zur Erreichung des Ziels ist dem Lehrer noch freigestellt. Eine große Anzahl von Lehrmethoden für den Gesangunterricht ist in den letzten Jahren ausgearbeitet und erprobt worden. Wie selten jedoch wird bei aller ernstesten Arbeit das vorgeschriebene Lehrziel erreicht?! Was ist der Grund? Es fehlt den meisten Methoden an einem geeigneten Veranschaulichungsmittel, um das lustige Element des Tones an etwas Wesenhaftes zu binden. Das Beste, die Tonentfernungen darstellende Bild ist das der Klaviatur. Dieses ist in der verschiedensten Weise im Gesangunterricht verwandt. Die beste Verbindung der Noten mit dem Klaviaturbilde hat der frühere Seminar-Musiklehrer Julius Gelhausen in Gelsenkirchen (Verlag Chr. Gelhausen Nachf. in Gelsenkirchen) gefunden. Seine rationelle Gesangsmethode nach diesem Veranschaulichungsmittel erscheint als die natürlichste, einfachste und schnellstens zum Ziele führende, so daß sie wohl mit Recht die Gesangsmethode der Zukunft genannt wird. Gelhausen hat ohne Schülerauswahl seine Volksschulklassen bei wöchentlich nur zwei Gesangstunden in nur einem Jahr so weit gebracht, daß sie in sämtlichen Dur- und Moll-Tonarten bis sechs Kreuzchen und sechs Beenen nach dem G. wie dem F-Schlüssel, selbst dreistimmige Motetten, im vollsten Sinne des Wortes vom Blatt fangen. Die durch diese Gesangsmethode im Schüler geschaffene Tonvorstellung erleichtert ihm späterhin die Erlernung des Spielens irgend eines Musikinstrumentes ganz außerordentlich. An Gymnasien, höheren Mädchenschulen und Volksschulen ist die Methode mit großem Erfolge angewandt. Und eins zeichnet die Gesangsmethode Gelhausen außer ihren verblüffenden Erfolgen noch besonders aus: Den Schülern ist der Gesangunterricht nach ihr, wie die danach arbeitenden Lehrer bestätigen, der liebste. Diese Methode führt in ihrem lückenlosen Aufbau vom Einfachsten ausgehend durch sämtliche melodischen und rhythmischen Schwierigkeiten hindurch. Die Kgl. Regierung in Arnberg hat auf diese Methode empfehlend hingewiesen; günstig beurteilt ist sie u. a. von Prof. Martin Rabe-Berlin, Eduard Kremser-Wien, Carl Erler-München, P. Greg. Boeckler D.S.B., Prof. Maximilian Fleisch-Frankfurt a. M. Die mittels dieser Methode — hinsichtlich der Melodik und Rhythmik — erreichten Ziele sind bei aller Einfachheit und Kürze des Unterrichts viel höher als die in den Preussischen Ministerialerlassen geforderten. Es wäre wünschenswert,



daß die rationelle Gesangsmethode Gelhausen die weiteste Beachtung der Fachleute fände, ehe eine Ministerial-Verfügung dem Gesangunterrichte Bahnen vorzeichnet, die eine Einführung dieser genial-einfachen Methode zum mindesten verzögern würden.

Rektor H. Schlenke, Gelsenkirchen.

× ×

## Gedanken und Bemerkungen

× ×

Über „Musikalischen Fortschritt“ schreibt Dr. Edgar Jstél in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (herausgegeben von Universitätsmusikdirektor Prof. Fr. Brandes in Leipzig) beherzigenswerte Worte: „Es leuchtet ein, daß mit dem Begriff „Entwicklung“ in künstlerischer Hinsicht wenig anzufangen ist, es sei denn, man betrachte die Entwicklung teleologisch und lege der Kunstgeschichte Ziele und Zweck unter, die sie an und für sich nicht hat und nicht haben kann. Man lasse also sowohl politische als naturwissenschaftliche Begriffe aus dem Spiel und betrachte die Kunst nach anderen, ihr selbst eigenen Gesichtspunkten. Ob das Neuere besser ist als das Alte oder das Alte besser als das Neue — diese Frage läßt sich nicht nach der Schablone des Commis voyageur abmachen, der dem Publikum stets nur das „Allerneueste“ anpreist und verachtungsvoll auf die im Vorjahre von ihm mit gleichem Eifer angepriesene frühere Mode blickt.“ Und Rudolf Louis sagt in seinem Buche „Die Musik der Gegenwart“: „Eine künstlerische Reaktion ist gerade die Gewähr und Bedingung jedes lebendigen und dauernden Fortschritts, denn während das Verfolgen einer bereits eingeschlagenen Richtung oft zu nichts weiter führt als das ans Tageslicht zu bringen, was irrtümlich und verkehrt an dieser Richtung war, ist es die Reaktion, die — weil sie immer eine Richtungsänderung bewirkt — auf neue Wege und zu neuen Entdeckungen hinleitet. „Worin nun dieser Fortschritt beruhen wird, scheint mir nicht zweifelhaft zu sein: er wird und kann nur beruhen auf einer Pflege der Vokalmusik, wie sie unser in übermäßigem Kultus der Instrumentalmusik befangenes Zeitalter leider nicht mehr kennt . . . Die melodische Linie der menschlichen Stimme wird wieder siegen über den verästelten Bau des Instrumentalkörpers, der sich ihr als nicht primitive, sondern freiverzweigte „Begleitung“ anzuschmiegen hat. Der große Meister der Zukunft kann nur ein Vokalmeister sein.“

Aphorismen für Künstler, Dirigenten, Kritiker, Vorgesetzte, und die es werden wollen: 1. Als der Gärtner in meinen Garten kam, nahm er vorsichtig alle welken Blätter von den Rosen und schnitt behutsam alle zerflatterten Blüten weg; er band mit liebevoller Hand, was der Sturmwind losgerissen hatte und zu knicken drohte — — —. Als meines Nachbarn Ziegenbock über den Zaun gesprungen war, fraß er mir alle die blühenden Blumen ab, als wären es gemeine Kohlblätter.

2. Betritt das Arbeitsfeld des anderen, auch des Untergebenen, als der feinfühligste Kenner und Mitarbeiter —, aber nicht wie der Bauernjunge, der

zum erstenmal in einen Salon kommt, an alle Bilder tatscht, an alle Tische stößt und die Rippfächer zu Boden wirft.

3. Man schilt in unseren Tagen reichlich viel über die Prügelpädagogik der Schule vergangener Zeiten; aber die Prügelpädagogik in der Kritik, im Amtsleben — ist sie wirklich ausgestorben? Nein, sie lebt und strahlt bald unter dem Heiligenschein des Sanctus Bürokratius, bald unter der talmigoldnen Glorie „Kunstverständiger“ Dilettanten.

4. Die Inquisition hat man einst die „heilige“ genannt, und doch sprach ihr die Gerechtigkeit der Geschichte ein vernichtendes Urteil. Willst du gewisse Bürgschaften der Treue gewinnen, so vergiß nicht, daß Treue mit Vertrauen stammverwandt ist. Ein kluger Gärtner gräbt seine Bäume nicht alle Tage wieder aus, um zu sehen, wie weit die Wurzeln gewachsen sind. Vgl. auch Mark. 4, 26—29. — Goethe: Wer will denn alles gleich ergründen! Sobald der Schnee schmilzt, wird sich's finden.

5. „Unabhängige“ Rezensenten — wie viele gibt es? Der eine trägt die schwere Ankerkette „Deutsches Reichspatent, Muster-Karriere“, der andere die tausend silbernen Kettlein der Götzen öffentliche Meinung, Moderne, Fortschritt.

6. Die Majorität hat nicht immer die Wahrheit gepachtet. Mein Großvater kannte einen gewissen Herrn G'schaftlhuber. Dieser wurde von fünf Erzellenzen nacheinander als ein findiger Kopf gepriesen; aber die sechste, der er das stolz erzählte, dachte: „du Hohlkopf!“ und — — hatte recht.

7. Jeder kennt den modernen Künstlergrundsatz: Originell um jeden Preis! Aber vor 100 Jahren schrieb der moderne Goethe: Ein Quidam sagt: „Ich bin von keiner Schule, kein Meister lebt, mit dem ich buhle; auch bin ich weit davon entfernt, daß ich von Toten was gelernt.“ Das heißt, wenn ich ihn recht verstand: „Ich bin ein Narr auf eigne Hand.“



## Literatur



1. Für gemischten Chor: **Geistliche Chorgesänge alter Meister**, aus dem Repertoire des Altonaer Kirchenchors, bearbeitet v. **Felix Woyrsch**. Nr. 1—10 je 50 Pfg. Stimmen je 10 Pfg. Berlin-Großlichterfelde, Chr. Bierweg, G. m. b. H. Eine hervorragende Auswahl prächtiger Werke besten Stils in verständnisvoller Bearbeitung, zugleich ein Beweis dafür, zu welchem vornehmen Geschmac der Altonaer Kirchenchor von seinem rühmlich bekannten Dirigenten erzogen wird. Kein Chorleiter sollte an diesen feinen Stücken von Durante, Marcello, Casini, Cannicari, Lotti, Purcell, Gallus, Berchem, Schredter und Vulpus vorübergehen. — **Drei Motetten von Mag. Feldrich**. Op. 39 Nr. 1: Die auf den Herrn harren (4stimmig) 2,40 M. — Nr. 2: Selig sind die Toten (6stimmig) 3 M. — Nr. 3: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens (8stimmig) 4,20 M. Stimmen je 30 Pfg. Leuckarts Verlag, Leipzig. Diese Kompositionen sind kontrapunktlich reich gegliedert und kunstvoll stilisiert; aber eine erdrückende Fülle von Chromatik und Modulationen machen sie sehr schwer verständlich, so daß nur ausgezeichnete Chöre sich daranwagen dürfen und auch dann der Erfolg nicht durchaus sicher sein wird. — **„Die Himmel rühmen“** von Beethoven, für gemischten Chor mit Blechinstrumenten und Orgel bearbeitet von D. Rohmann. Dasselbe auch für Orgel allein mit Blechinstrumenten. Orgelst. 1 M. — Chorst. je 20 Pfg. — Instr. je 20 Pfg. Leuckarts Verlag, Leipzig.

2. **Für Männerchor, Bariton solo und Orgel, Psalm 100** (Jauchzet dem Herrn, alle Welt) von **P. Teichsticker**. Op. 8. Part. 1, 20 M. Stimmen je 20 Ffg. Schweers und Haake, Bremen. Eine wuchtige, charaktervolle Komposition von großer Klangwirkung, klarem Aufbau und packender Steigerung; für kirchliche Siegesfeiern sehr geeignet. — **Silvester-Gesang** (Gedichte von Gerok) für vier Männerstimmen mit Violoncello und Orgel comp. von **Paul Fehrmann**. Op. 20. Leipzig, R. Forberg. 2,50 M. Erhebt sich über den durchschnittlichen volkstümlichen Geschmack, ohne den weichen Charakter des Textes zu verleugnen; dankbar und wohlklingend. — **Der 144. Psalm** (Herr, was ist der Mensch) für Männerchor unisono und Orgel, von **Bruno Weigl**. Op. 4. Part. 1 M. Stimme 20 Ffg. Leuckarts Verlag, Leipzig. Gedankenreich, aber schwer faßlich und arm an Klangschönheit.

3. **Den Heimgegangenen**. Requiem für gemischten Chor und Orchester von **Emil Krause**. Op. 19. Part. bezw. Klavierauszug 5 M. Orchesterst. 4 M. Duplirst. 30 Ffg. Chorstimmen je 30 Ffg. Leipzig, P. Pabst. Ein gehaltvolles Werk, dessen Autor sich in die Stimmungen und Gedanken des Dichters trefflich eingelebt hat. Nur ist schade, daß der Text rein weltlich poetisch, nicht religiösen Inhalts ist.

4. **Zwei Arien für Sopran und Orgel**, von **Mag. Heidrich**. Op. 35. 1. Bereit dich, Herz, dein König naht. 2. Der Herr behüte dich, Pf. 121, 7. 8. 1 M. Verlag von Leuckart, Leipzig. — Heidrich hat immer etwas zu sagen, wenn er in Tönen zu uns reden will. Diese Arien sind der Beachtung wert, besonders Nr. 2 von großer Schönheit. — **Water Unser** für hohe Singstimme, obligates Horn und Orgel vertont von **R. Rudolz**. 1 M. Leuckart, Leipzig. Ein rhythmisch und harmonisch lebhaft bewegtes Waterunser, modern, jedoch innerhalb der Schönheitsgrenzen gehalten in vornehmer Tonsprache. Die Hornpartie geht teils frei, teils als Verstärkung der Singstimme.

5. **Neue Orgelliteratur. Sammlung von Orgelkompositionen**, herausgegeben vom Vernischen Organisten-Verband. 9. Heft 1913. 2,50 M. — Es soll nicht geleugnet werden, daß dieses Heft auch manches bessere Stück bringt. Aber im großen und ganzen ist es keineswegs vorbildlich, ja enthält manche grobe Verstöße gegen den guten musikalischen und kirchlichen Geschmack, z. B. die Plattheiten von Nr. 2 und 8, oder die altgedadene Zuckermare von **A. Romberg** („Holder Friede, süße Eintracht“, aus dessen „Glocke“) in Nr. 25, dann der unechte Bierat in Nr. 26 usw. gehören in keine Sammlung, die erzieherisch wirken soll. Dagegen vertreten einige Sätze von **Jos. Vern**, **Mäder-Büch** und **Fehrmann-Et**. Gallen die vornehmere Stilrichtung. Einstweilen seien genannt, Besprechung vorbehalten: **Heinrich Wettstein**, 50 **Choralvorspiele**. Gadow und Sohn, Hildburghausen. — **Paul Blumenthal**, Op. 119. 28n **Tonstücke** für die Orgel. 3 M. Schweers u. Haake, Bremen. — **P. Clausniger**, Op. 28. **Orgelbegleitung** zu den patriotischen Liedern „Sei dir im Siegetranz“ und „Deutschland über alles“. 1,50 M. Leipzig, Leuckart.

6. **Für Orgel und andere Instrumente: Mag. Heidrich**, Op. 40, **Konzert in F-Moll für Orgel und Orchester**. Part. 10 M. Orchesterstimmen teilweise 3 M. Leipzig, Leuckart. Es fesseln hier manche interessanten Einzelbilder, teils liebliche, teils kraftvolle Stücke. Jedoch fehlt, soweit das die Orgelpartitur erkennen läßt, der einheitliche Aufbau, man vermißt die großen Steigerungen und befreienden Höhepunkte. Mehr klarer, durchsichtiger Orgelstil würde dem technischen Können des Autors größere Erfolge bringen. — **Hans Fährmann**, Op. 52. **Sinfonisches Konzert in b-moll für Orgel und Orchester**. 4 M. Orgelpart. 3 M. Stimmen nach Vereinbarung. Leipzig, R. Forberg. — Kaleidoskopartig huschen einzelne Tongruppen am Hörer vorüber, interessant, aber ohne tiefere Eindrücke zu hinterlassen. Auch die Orgel ist, zum Schaden des Wohlklanges, ganz orchestral behandelt. Soviel die Orgelpartitur erkennen läßt, steckt viel Arbeit in dem Werte; ob die Gesamtwirkung den Fleiß lohnen wird, kann ohne die Orchesterpartitur nicht endgültig verneint werden. — **Für Orgel und zwei Violinen**. Weihnachtspastorale. Op. 28 von **Emil Lorenz**. 1,50 M. Leipzig, Leuckart. Lieblich klingend und fein gearbeitet. — **Für Violoncello und Orgel**. Legende, Op. 22 von **M. Heidrich**. B. w. o. 1,50 M. Stimmungsvoll und dankbar. —

7. **Schulgesangbuch I. und II. Heft.** Herausgegeben von **Kurt Solban.** Preis gebettet je 0,80 M. G. D. Wädeler, Verlags-handlung in Offen.

Durch die Untersuchungen von Flatau, Paulsen und Gutzmann sind die Stimmumfänge für die einzelnen Lebensjahre der Schulkinder wie folgt normiert:

Jahr	Knaben	Mädchen
6	d <sub>1</sub> — a <sub>1</sub>	d <sub>1</sub> — a <sub>1</sub>
7	d <sub>1</sub> — h <sub>1</sub>	d <sub>1</sub> — c <sub>2</sub>
8	d <sub>1</sub> — h <sub>1</sub>	d <sub>1</sub> — d <sub>2</sub>
9	d <sub>1</sub> — d <sub>2</sub>	d <sub>1</sub> — d <sub>2</sub>
10	c <sub>1</sub> — d <sub>2</sub>	c <sub>1</sub> — e <sub>2</sub>
11	h — d <sub>2</sub>	h — f <sub>2</sub>
12—15	h — e <sub>2</sub>	h — f <sub>2</sub>

Vergleicht man nun hiermit die Tonumfänge der Lieder verschiedener Gesangbücher, die in den Volksschulen gebraucht werden, so ergibt sich dabei, daß diese den physiologischen Stimmumfang wesentlich überschreiten. Zwar kann das Kind den festgestellten Umfang nach oben und nach unten überschreiten, nicht aber ohne Schaden an der so überaus zarten Muskulatur des Kehlkopfes zu nehmen. Um jeder Anstrengung und demzufolge jeder Schädigung vorzubeugen und in möglichst vollem Maße für die Gesunderhaltung der Stimmorgane unserer Schulkinder zu sorgen, ist es erforderlich, daß wir uns die Innehaltung des physiologischen Stimmumfangs zur strengsten Pflicht machen.

Das vorliegende „Schulgesangbuch“ berücksichtigt in erster Linie den einwandfrei festgestellten Stimmumfang. Im 1. Schuljahr sollen die Lieder nach dem Gehör eingekübt werden. Da also das Notenbild hier nur für den Lehrer bestimmt ist, so fällt jede Beschränkung auf bestimmte Noten- und Pausenwerte sowie auf Tonarten fort, und konnten hier die Lieder in den betreffenden Tonarten notiert werden, die durch den Stimmumfang gleichsam vorgeschrieben werden. Erst vom 2. Schuljahr ab sind die Notenbilder für den Schüler bestimmt, deshalb mußten hier die Gesänge in den Tonarten notiert werden, die der Grundlehrplan vorschreibt. Da aber der Umfang in diesen Tonarten sich fast niemals mit dem tatsächlichen Stimmumfang deckt, so mußte hier wie später die Intonation eine von der vorgeschriebenen abweichende, dem physiologischen Stimmumfang entsprechende Tonart gewählt werden, die bei den betreffenden Liedern stets angegeben worden ist. Für die Notierung sind nur die Viertelnote, die halbe und die ganze Note sowie die Viertelpause, die halbe und die ganze Pause sowie die Tonart c-Dur, aber ohne g-Schlüssel, vorgeschrieben und angewandt worden. Im 3. Schuljahr bleibt für die Notierung die Tonart c-Dur, jetzt jedoch unter Anwendung des g-Schlüssels, während an Noten und Pausenzeichen die punktierte halbe Note sowie die Achtelnote und Achtelpause hinzutreten.

**Moderne Liedkomposition.** **Fritz Jürgens, Gedichte von Martin Greif,** für eine Singstimme und Klavier. 3 Hefte à 2,50 M. Mainz, B. Schotts Söhne. Heft I. Diese Lieder gehören zu den besten der Gegenwart, glänzend harmonisiert im freien Stil, ohne formlos zu werden, und dankbar für die Singstimme. **Mattiesen, Op. 1. Balladen vom Tode.** Op. 2. **Zwölf Gedichte** für tiefere Stimme. Edition Peters. Op. 1. 3 M. Op. 2. 2 Bände à 2 M. Diese Kompositionen sind Erzeugnisse eines reichen Geistes und eines bedeutenden schöpferischen Talentes. Sie erfordern ernstliches Studium und sind nicht ohne weiteres jedem Musikfreund verständlich; aber das Studium lohnt sich. Op. 2. Nr. 2–4 sind Prachtstücke. Aus Op. 1 werden „der Stodenguß zu Breslau“ und „Lord Athol“ siegreich durchbringen. Dr. phil. Emil Mattiesen studierte Philosophie und Naturwissenschaften, machte dann Studienreisen über die Meere, studierte Musik in Dorpat und lebt z. B. in Berlin. **Max Peters, Op. 45. Fünf Dichtungen baltischer Autoren.** Leipzig, P. Pabst. Je 50 Bfg. bis 1,20 M. Melodische Stücke mit charakteristischer, aber nicht allzu komplizierter Klavierbegleitung. Dankbar sind besonders Nr. 1 und 2. — **Hermann Bachal, Sieben Lieder.** Berlin, Ries und Erler. 3,50 M. Die düstere Stimmung der Texte fand einen entsprechenden, zum Teil passenden Ausdruck in der Musik.

# Musikbeigaben.

## Der 54. Psalm.

Mäßige Bewegung.

G. Pf. Simon-München.

Hilf mir, Gott, durch  
*mf* Hilf mir, Gott, durch dei - nen Na - men, und schaf - fe mir  
*mf* bei - nen Na - men, und schaf - fe mir Recht; hilf mir,  
 Recht durch dei - ne Ge - walt. Hilf mir  
 Hilf mir, Gott, durch dei - nen Na - men, und schaf - fe mir  
*mf* und schaf - fe mir Recht durch dei - ne Ge -  
 Gott, hilf mir, Gott, und schaf - fe mir Recht  
 Recht durch dei - ne Ge - walt. Gott, er - hö - re mein Ge -  
 walt, durch dei - ne Ge - walt. Gott, er - hö - re mein Ge -  
 durch dei - ne Ge - walt. Gott, er - hö - re mein Ge -

Beilage zur „Stiona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Gütersloh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

bet, ver-nimm die Re - be mei - nes Ruh -

bet, - ver-nimm die Re - be mei - nes Ruh -

des. Denn Stol-ze set-zen sich wi-ber mich, und Trot-zi-ge ste-hen

des. Denn Stol-ze set-zen sich wi-ber mich, und Trot-zi-ge ste-hen

mei-ner See-le nach, und ha-ben Gott nicht vor Augen, nicht vor Au-

mei-ner See-le nach, und ha-ben Gott nicht vor Augen, nicht vor Au-

nicht vor

gen. Ste-be, sie-be, Gott ste-het mir bei, der Herr er - hält mei-ne

gen. Ste-be, sie-be, Gott ste-het mir bei, der Herr er - hält mei-ne

See - le.

Er

Er wird die Bos-heit mei - ner Fein-be be-zah-len, er

See - le. Er

Er wird die Bos-heit mei - ner Fein-be be-zah-len, er

wird die Bosheit mei - ner Fein - de be - zah - len. Ber - stö - re sie, ger -  
Ber - stö - re  
wird be - zah - - - len, be - zah - len.

stö - re sie, ger - stö - re sie durch bei - ne Treu - e.  
sie, ger - stö - re sie durch bei - ne Treu - e.

*Bewegter.* *mf* tun und bei - nem Na - men

So will ich dir ein Freu - den - op - fer tun und deinem Namen

dan - ken, daß er so tröst - lich ist. Denn du er - ret - test mich aus

al - ler mei - ner Not, daß mein Au - ge an mei - nen Fein - den  
Denn du er - ret - test mich aus al - ler mei - ner

Denn du er - ret - test mich aus al - ler mei - ner Not, daß mein  
 Luft sie - het, denn du er - ret - test mich, Denn du er - daß mein  
 Not, aus mei - ner Not, daß mein Au - ge an

Au - ge an mei - nen Fein - den Luft  
 ret - test mich aus al - ler mei - ner Not, daß mein Au - ge  
 Au - ge an mei - nen Fein - den Luft  
 mei - nen Fein - den Luft

fi e - het.  
 Luft sie - het.  
 fi e - het.  
 fi e - het.





# **Vier Schriften für die Kriegszeit.**

---

## **Dein Reich komme!**

Kriegspredigten über das „Vater Unser“

von  
Pastor D. Ernst Cremer.

Kart. 1,20 M., geb. 1,50 M.

„Den Gedanken, in den Kriegsbestunden über das heilige Vaterunser zu predigen, haben gewiß auch manche andere Prediger gehabt. Das Cremer'sche Büchlein enthält Musterpredigten!“

## **Trostgedanken für Trauernde**

von  
Konsistorialrat C. Th. Müller.

Kart. 1,50 M., geb. 2 M.

Wie viele Wunden hat schon der Krieg geschlagen! Trauernde überall! Ihnen widmet das Buch ein besonderes Kapitel.

## **Der Tod.**

Biblische Studien von Sup. Gerhard Zietlow.

3,50 M., geb. 4 M.

„Eine ungemein fleißige und tiefgründige Arbeit. Glänzend in Form und Aufbau. Das Problem ist in seiner ganzen Tiefe erfaßt. Zietlow gräbt tief, daher findet er viel und manches noch unbeachtete Gold.“

## **Tod und Unsterblichkeit.**

Was Denker und Dichter darüber sagen.

Von B. Stuba. 2 M., geb. 2,50 M.

Eine schöne, reichhaltige Sammlung von Aussprüchen unserer Denker u. Dichter über Tod und Unsterblichkeit, Worte des Trostes für Stunden der Trauer, Worte des Glaubens für Stunden des Zweifels und der inneren Anfechtung — mögen sie Auswählenden und allen traurigen, zweifelnden Herzen Erquickung spenden.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Soldaten der Bibel.

Von Pfarrer Ludwig Reinicke. Preis 2 M., geb. 2,80 M.

Es war ein origineller Gedanke, die Kriegergestalten des Alten und Neuen Testaments einmal genau zu befehen und sie zu kleineren Lebensbildern zu erweitern, wobei durch Heraushebung der Detailzüge Gelegenheit gegeben wurde, auch Streiflichter in unser modernes Soldatenleben fallen zu lassen. Das Büchlein wäre auch für unsere modernen Kriegsleute eine wertvolle Lektüre.

Deutsche Lehrerzeitung.

Mit kräftigen, klaren Strichen sind sie gezeichnet, die Soldatengestalten aus dem Alten und Neuen Testament. Krieger sind's, hart und rauh geworden im Kriegeshandwerk. Entschlossenheit, Mannestreue, Todesmut und Opferfähigkeit, starkes Gottvertrauen in Kampfesnot und Schlachtentod treten uns lebendig entgegen. Ein Büchlein ist's für unsere Soldaten und für die Bücherei in unseren Soldatenheimen; wer zu Soldaten zu sprechen hat, kann von ihm lernen.

Soldatenfreund.

## Das Vaterunser in der deutschen Armee.

Zehn Predigten von Pfarrer Robert Falke.

Preis 50 Pf., geb. 75 Pf.

Es sind lauter Fest- und Feiertagspredigten. Dieselben haben uns beim Lesen durch ihre warme, ans Herz dringende Sprache und ihren frommen Kern recht angemutet. Möchten sich Mittel und Wege finden, die kleine Predigtsammlung im Heer zu verbreiten. Auch dem Volk, welches heutzutage mit dem Heer in innigerer Berührung steht, als je, müssen dieselben empfohlen werden.

Mancherlei Gaben und Ein Selbst.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Matthias Claudius, der Wandsbeker Bote

1815

21. Januar

1915

Vor 100 Jahren ist Matthias Claudius heimgegangen, der „treu-deutsche, fromme, fröhliche Bote, dessen munterer Scherz nie verletzend und dessen Ernst immer sinnreich und gemütvoll ist.“ — Es seien empfohlen:!

**Matthias Claudius.** Auswahl aus den Werken des Wandsbeker Boten. Herausgeg. und mit einer Biographie versehen von R. Trompetter. Mit 14 Abbildungen. Geb. (statt 4,50 M.) für 1,60 M.

**Matthias Claudius.** Aus seinem Leben und aus seinen Werken. Für die Jugend und das Volk dargestellt und ausgewählt von H. Möhn. Mit 9 Abbildungen. 1 M., geb. 1,50 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ausgegeben am 8. Januar.

# Ziona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes begründet mit † D. L. Schoeberlein, Professor der Theologie in Göttingen, und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern herausgegeben von D. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Maßgebungen jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangsvereins für Deutschland 6 M.

280 R.

Neuen Lehren  
ern, wobei  
flüchter in  
uniere unter  
hergegang.  
halten und  
Kriegeszeit  
Kriegeszeit  
i ist in  
aten zu  
atenzema.

Armeen

im Leben  
tattet. H  
trenten. U  
als 12, m  
in Göt.

r Bote

ie, frau  
nrech und

idsbeder  
Trom  
) M.

Werke  
ist von

**Rudnid'sche** geistliche Gesänge und  
 Motetten  
**Rudnid'sche** Orgelkompositionen  
**Rudnid'sche** Oratorien mit und ohne  
 Orchester  
**Rudnid'sche** Bettliche Gesänge und  
 Lieder

werden nicht nur in ganz Deutschland mit  
 größtem Erfolge aufgeführt, sondern auch in  
 Osterreich, Schweiz, Rußland, Niederlande,  
 Türkei, Amerika.

Verzeichnisse und Ansichtsendungen franko.

**Hermann Preiser, Musikverlag,**  
 Stegmitz, Hedwigstraße 35.

## Neuer Niederhort

für gemischten Chor  
 von **Karl Zischneid.**

Geb. 1,80 M., 10 Expl. 15 M.

„Die Zischneid'sche Sammlung ist in der  
 Tat die vorzüglichste und reichhaltigste aller  
 mir bekannten Sammlungen.“

(Aus der Zeitschrift eines Chorleiters.)

Verlag von **C. Bertelsmann in Gütersloh.**

Verlag von **C. Bertelsmann in Gütersloh.**

**Konfirmationsheine** in zwei Farben gedruckt mit 22  
 verschiedenen Bildern und 300  
 verschiedenen Sprüchen u. Nieder-  
 versen. 3 Serien à 100 Stüd. Preis 30 Stüd 1 M., 100 Stüd 3 M.

**Gedenkblatt,** Kleines, zur Erinnerung an den Tag der Kon-  
 firmation mit schöner Rankeneinfassung in mehr-  
 farbigen Druck. 25 verschiedene Sprüche (ober  
 freiem Raum zum Einschreiben). Einzeln 10 Pf.; 25 Ex. 2 M.; 50 Ex.  
 3,50 M.; 100 Ex. 6 M.

**Taufsheine.** In zwei Farben gedruckt mit einem Holzschnitt. 100 Stüd  
 2 M. — Einfachere Ausgabe, einfarbig 100 St. 1,20 M.

**Traufsheine.** In zwei Farben gedruckt mit einem Holzschnitt.  
 100 Stüd 2 M.

Je 1 Probefheine gratis.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages liefere ich franko.

# Kriegsgottesdienst.

Ratschlag und Ordnung von **D. Max Herold.**

Erweiterter Sonderabdruck aus der „Siona“. 20 Pf.; 10 Stüd 1,50 M.

Eine sehr beachtenswerte Handreichung! Die dargebotene Ordnung erstrebt Einfachheit  
 und Übersichtlichkeit; sie kann je nach Bedarf leicht bereichert oder eingeschränkt werden.  
 Besonderer Wert wurde darauf gelegt, in liturgischer wie musikalischer Hinsicht dem so  
 wichtigen Gesetz der Steigerung zu entsprechen.

Verlag von **C. Bertelsmann in Gütersloh.**



# Siona



## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt. Abhandlungen und Aufsätze:** Verhandlungen über Musikfragen im preussischen Abgeordnetenhaus. — D. Gennrich, Kirchenmusikalisches Merkblatt für Gemeindegewerkschaften, Pfarrer, Kantoren und Organisten. — Gedanken und Bemerkungen. — Chronik. — **Musikbeilagen:** Ph. Simon, Psalm 51. — R. A. Hübner: Herr Christe, treuer Heiland wert. — Leo Hasler, Osterlied. —

✻ ✻

### Abhandlungen und Aufsätze

✻ ✻

#### 1. Verhandlungen über Musikfragen im preussischen Abgeordnetenhaus.<sup>1)</sup>

Am 22. Januar vorigen Jahres richtete der Vorstand des Deutschen evangelischen Kirchengesangsvereins an das preussische Staatsministerium die dringende und ausführlich begründete Bitte, „daß der Musik, insbesondere der Kirchenmusik auf den Lehrerbildungsanstalten die seitherige Stellung verbleibe, wonach nur etwa ausnahmsweise die wenig oder nicht musikalisch befähigten Schüler von Klavier- und Orgelspiel und Theorie der Musik befreit werden“, und sprach dann im Jahresbericht auf der Tagung zu Essen die Hoffnung aus, „daß man sowohl in Preußen wie in anderen deutschen Ländern zu keinen Maßnahmen schreiten werde, die nur aus Verkennung der eminenten Bedeutung der Musik, besonders der Kirchenmusik nicht nur für die Kirche, sondern für das gesamte deutsche Volksleben erwachsen könnten.“ Die Verhandlungen des Zentralausschusses bewegten sich lebhaft in derselben Richtung.

Nun hat sich auch die preussische Volksvertretung um diese Sache angenommen. Die reichhaltigen Verhandlungen dürften allseitiges Interesse beanspruchen. Wir geben sie im Auszug wieder.

Dr. Runze, Abgeordneter (fortschr. W.-P.): „Meine Herren, ich wollte hier für die Pflege der Kirchenmusik, dieser so besonders wichtigen Sache, ein Wort einlegen. Vor kurzem tagte hier eine Konferenz für Kirchenmusik, „der Preussische evangelische Kirchenmusikertag“, der wichtige und zum Teil unabweisliche Forderungen aufgestellt hat. In Zeitschriften und Zeitungen — ich nenne hier besonders die „Vossische Zeitung“ — haben ferner hervorragende Persönlichkeiten — ich erinnere nur an Georg Schumann, den Dirigenten der Singakademie — auf diese wichtige Angelegenheit hingewiesen. Insbesondere darauf, daß der evangelische Gottesdienst

<sup>1)</sup> Aus der Sitzung vom 13. Mai 1914. —

reichlicher mit Kirchenmusik ausgestattet werde im Anschluß an die großen Meister, die wir in unserer Kirchenmusik-Literatur haben. Also der Gottesdienst soll befruchtet werden hauptsächlich durch die unsterblichen Bachschen Choral-Rantaten und auch durch die einschlägigen Werke anderer großer Meister, die wir das Glück und den Ruhm haben, in der deutschen musikalischen Literatur unser nennen zu dürfen! Die musica sacra ist nicht umsonst da; ist Religion und Kirche Gottes Sache, so ist nicht minder die heilige Musik Gottes Sache. Beide sind noch viel inniger zu vereinen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich erwähnen, daß wir außer den bekannten Kirchenkomponisten der früheren Zeit, wie neuesten Datums etwa M. Reger, einen haben, der leider wohl etwas vernachlässigt ist, der sich aber um die evangelische Kirchenmusik mit seinem reichen Können in hohem Maße bemüht hat. Das ist der als Balladenkomponist hervorragend bekannte Carl Loewe. Er hat sich unter anderem die ganze Frage der reicher auszustattenden Liturgik besonders angelegen sein lassen, hat eine ausgezeichnete, klassisch zu nennende Liturgie geschrieben, durch die der Gottesdienst auf historisch gegebenem Wege gehoben und bereichert wird. Die Zeit wird andrehen, in der sie als edles Bestandteil des Gottesdienstes liturgisch anerkannte Verwertung findet. Sie harret allerdings noch der Veröffentlichung. Dann hat er zur Hebung der Gottesdienste und der gottesdienstlichen Musik der Liturgie einzureichende kleinere Festkantaten zu den einzelnen Festen geschrieben, das Ganze als Oratorium zusammengestellt als „Die Festzeiten“, die, als echte Kirchenmusik, großenteils außerordentlich schön sind. Auf diese könnte man zurückgreifen, um hieraus einzelne Nummern zur Bereicherung des Gottesdienstes — ich erinnere an den Abschnitt Weihnachten und die herrliche Nummer „O, du holder, süßer Knabe“ — zu wählen. Er hat unter anderem auch Antiphonien auf Weihnachten geschrieben, von denen der hervorragende, leider verstorbene katholische Pfarrer und Kirchenmusiker Battlog schreibt, daß z. B. das „in dulci jubilo“, wenn es in richtiger Weise vom Doppelchor ausgeführt werde, „den Hörer in die Knie zwingt“. Dann hat Loewe insbesondere sich angelegen sein lassen, den Schatz der Choralmelodien zu bereichern. Es gibt noch heute so manche Melodien, die für verschiedentliche ganz anders empfundene, gedachte und entsprechend im Ausdruck gefärbte Liebdichtungen gebraucht werden. Das geht nun doch nicht. Wo ein anderer Stimmungsgehalt vorliegt, muß auch eine andere Melodie dafür gefordert werden. Loewe hat eine ganze Reihe solcher geschaffen, besonders auch solche für verschollene Melodien, Gesänge, die in älteren, aber noch in Brauch stehenden Gesangbüchern überliefert waren als „nach eigener Melodie“ zu singen, die aber verschollen war. Da wurde dann solch ein Lied nach einer ganz anderen dazu gar nicht passenden Melodie gesungen. Dem Übelstande hat Loewe zum Teil abgeholfen. Diese Choräle, darunter einzelne Kleinodien, sind bei Breitkopf erschienen. So ist in der Musikk-literatur manches vorhanden, was eben noch ausgenützt werden muß. Die Gottesdienste könnten durch größere Berücksichtigung der musica sacra noch ganz bedeutend gehoben werden. — Auch die

Berliner Stadtsynode befaßte sich jüngst mit der Frage der materiellen Unterstützung der Kirchenchöre, wie ich solche vor einem Jahre hier forderte. Tatsächlich sind je 100 M. bewilligt; 300 M. auszuwerfen, wie die Liberalen verlangten, wäre richtiger gewesen.

Dann aber sind es auch besonders die Beamten, die auf diesem wichtigen Gebiete wirken und endlich Dank und Berücksichtigung wie Besserstellung verdienen. Ich denke z. B. hier an die Organisten. Die Organisten werden in den amtlichen Listen als zu den „niedereren Kirchendienern“ gehörig geführt. Der Ausdruck „niedere Beamte“ ist überhaupt sonst gar kein üblicher Ausdruck. Man meidet das Wort, man nennt solche Beamte Unterbeamte. Nur in der Kirche kommt so etwas noch vor, und die Organisten gelten — man höre — als niedere Kirchenbeamte! Da müßte auch Wandel geschaffen werden, und ich bitte die Staatsregierung, bei den Kirchenbehörden Vorstellungen nach dieser Richtung zu erheben. (Bravo!)

---

v. Goppler, Abgeordneter (konf.): Meine Herren, ich habe schon früher an dieser Stelle mit der Klage beginnen müssen, daß die Musik in unserem Kunstleben vorläufig noch die Rolle des Aschenbrödel's spielt, und ich muß leider auch heute wieder darauf hinweisen. Ich kann das auch ziffernmäßig dadurch belegen, daß in unserem Etat für Kunst und Wissenschaft im Ordinarium und im Extraordinarium insgesamt 14 Millionen stehen, wovon nur 400 000 M. für Zwecke der Musik ausgeworfen sind. Ich mißgönne durchaus nicht etwa den anderen Künsten diese reichere Dotierung, ich glaube aber doch, daß man, ohne dort etwas wegzunehmen, auch für die Musik etwas mehr tun könnte. Die heutige Verfassung unseres ganzen Musiklebens ist in mancher Hinsicht so unbefriedigend, daß auch für den Staat noch viel zu tun übrig bleibt. Man kann es nur beklagen, daß die Musik noch nicht die Rolle bei uns spielt, die sie eigentlich spielen müßte; denn ich behaupte, daß von allen Künsten gerade die Musik am geeignetsten ist, eine Volkskunst im weitesten und besten Sinne des Wortes zu werden. Meine Herren, wir haben früher Zeiten gehabt, in denen man dies sagen durfte. Ich erinnere Sie an die Zeiten, als in den Zünften die Musik noch eine große Rolle spielte, an die Zeit, wo ein Hans Sachs als gefeierter Vertreter dieser Kunst lebte, als das Land widerhallte von dem Gesang der fahrenden Schüler, und als das deutsche Volkslied in höchster Blüte stand. Leider ist heute davon nicht mehr viel übrig geblieben. Der Dreißigjährige Krieg hat es mit manchem andern Wertvollen vernichtet. Selbst die heutige hochentwickelte Kultur hat uns noch nicht wieder auf den Stand der Musik gebracht, den wir früher schon einmal gehabt haben. Zwar erleben wir es in den Konzertsälen, daß die Technik, das reine Virtuosen-tum zu einer Vollkommenheit gelangt ist, die man früher gar nicht für möglich hielt, die kaum noch zu überbieten ist, und auch die Darbietungen der Orchester und Gesangvereine bieten uns oft Vollen-detes. Aber man darf sich dadurch nicht

darüber täuschen lassen, daß dies nur ein verhältnismäßig geringer Ausschnitt unferes Volkslebens ist, und daß es sich dort hauptsächlich um Künstler von Profession handelt.

Wo ist heute, frage ich, unsere gute alte Hausmusik geblieben? (Sehr richtig! rechts.) Was ist aus dem schönen, sinnigen alten Volkslied geworden? Man muß heute mühsam auf dem Lande seine Spuren aufsuchen und die Reste sammeln, die noch vorhanden sind, damit es nicht vollständig verloren geht. In der Stadt hat der Gassenhauer, die leichteste Operettenmelodie das Volkslied verdrängt, und auf dem Lande wird eigentlich mit gewissen Ausnahmen, z. B. in der sangesfrohen Rheinprovinz und anderen Teilen des Westens, überhaupt nicht mehr gesungen. Wo hört man denn heute auf dem Lande das Volk noch bei der Arbeit oder nach dem Feierabend oder bei den Volksfesten singen? Dafür kann auch kein genügender Ersatz in den vielen Gesangvereinen gefunden werden, die wir heute erfreulicherweise in den Städten und manchmal auch auf dem Lande haben. Denn die Gesangsvereine pflegen leider zu sehr den Kunstgesang und zu wenig das Volkslied.

Ich glaube, daß man auch auf dem Gebiete der Jugendpflege der Musik noch nicht die genügende Stellung eingeräumt hat. Zwar sehen wir ab und zu einen fahrenden Schüler mit der Laute durchs Land ziehen, aber das sind doch vorläufig noch Ausnahmen. Es ist nicht anders: die Kinder singen in der Schule, und wenn sie aus der Schule heraus sind, ist es vorbei damit. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Schule bisher wenigstens ihre Aufgabe nach der Richtung noch nicht ordentlich erfüllt hat. Es ist ihr nicht gelungen, den Kindern das, was sie gelernt haben, so beizubringen, daß es in ihren Herzen und Gemütern feste Wurzeln gefaßt hat. Das ist sehr zu bedauern. Denn es ist, behaupte ich, nicht die geringste Aufgabe der Schule, daß sie die Musikpflege im Lande fördert. Und es ist gerade auch für den Lehrer von der größten Bedeutung, daß er mit einem Schatz von musikalischen Kenntnissen hinausgeht. Das bringt ihn am besten über die Eintönigkeit und Weltentfertheit, die an manchen ländlichen Stellen herrscht, hinweg.

Deshalb, meine Herren, begrüße ich es mit großer Freude, daß in letzter Zeit vom Herrn Kultusminister dieser Aufgabe der Schule eine erhöhte und besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden ist, und man darf hoffen, und man sieht es auch heute schon, daß wir am Anfang der Besserung sind. Aber sofort erleben wir es, daß sich auf der anderen Seite Bestrebungen bemerkbar machen, die das, was gebessert wird, wieder in Frage zu stellen geeignet sind.

Bezeichnend nach dieser Richtung sind die Leitsätze, die in der Konferenz der preussischen Seminardirektoren auf ihre Tagung am 27. März 1913 hier in Berlin gefaßt worden sind. Es werden da unter anderen folgende Forderungen aufgestellt:

Die Schüler werden nach ihrer musikalischen Befähigung in zwei Gruppen geteilt, in solche mit genügender und solche mit guter Befähigung.



Die Schüler mit genügender musikalischer Befähigung werden nur ausgebildet in dem, was sie zur Erteilung des Gesangunterrichts in der Volksschule brauchen.

Die gut musikalisch befähigten Schüler werden vorgebildet für das Schulamt und für das Kantoren- und Organistenamt.

Dadurch hofft man 15 Stunden Zeit zu bekommen, die dann für andere Schulfächer, in erster Reihe für Naturwissenschaften, verwendet werden sollen.

In derselben Richtung bewegen sich die Vorschläge verschiedener bekannter Pädagogen. So sagt Seminardirektor Bär aus Delitzsch folgendes zur Begründung der Leitfäden, die ich eben vorlas:

Präparanden und Seminaristen verbrauchen für den Musikunterricht zuviel Zeit und Kraft, so daß dadurch andere Unterrichtsaufgaben geschädigt werden.

Das Stundenausmaß für den musikalischen Unterricht muß von zwei Fragen abhängig gemacht werden:

Welche musikalischen Kenntnisse und Fähigkeiten braucht der künftige Lehrer

- a) für die Arbeit in der Volksschule?
- b) für seine Betätigung im Dienste der Kirche?

Ein anderer bekannter Pädagoge, Muthesius, sagt in den „Pädagogischen Blättern“:

Unter den Zweigen des Musikunterrichts sind einige, die ihr Dasein im Stundenplan lediglich der Rücksicht auf die Kirche verdanken, also mit dem Beruf, zu dem das Seminar die Vorbildung gewähren will, nicht in einem wesentlichen, sondern nur in einem äußeren und zufälligen Zusammenhange stehen.

Schließlich möchte ich noch auf den Beschluß des VII. Preussischen Lehrertages vom 29. Dezember v. J. in Posen hinweisen, der dahin geht:

Der Unterricht in Musik wird eingeschränkt; er bezweckt neben der Mitwirkung an der künstlerischen Erziehung lediglich die Befähigung zur Erteilung des Gesangunterrichts.

Meine Herren, wir sehen hier ganz klar das systematische Bestreben, was Sie auch an anderer Stelle beobachten können: man versucht auch auf musikalischem Gebiete die Kirche vollständig von der Schule zu trennen. Die Herren, die das erstreben, machen sich, glaube ich, nicht klar, daß das erstens für die Kirche eine sehr große Schädigung insofern bedeuten würde, als nicht mehr die genügende Anzahl von Organisten vorhanden sein würde, um den Bedarf besonders auf dem Lande zu decken (Abgeordneter Dr. Wagner (Breslau): Sehr richtig!), zweitens aber, daß vor allen Dingen die Musikpflege im ganzen schwer geschädigt würde. Denn das ist gar nicht zweifelhaft, daß die kirchliche Musikpflege von alters her die Hauptstütze unserer Musikpflege im Volke überhaupt gewesen ist. (Abgeordneter Dr. Wagner (Breslau):

Sehr richtig!) Wenn man das trennen würde, so würde man in erster Linie unser Musikleben im Volke auf das schwerste schädigen.

Ich möchte deshalb die Bitte an den Herrn Minister richten, daß er diesen Bestrebungen den festesten Widerstand gegenüberstellt. Es kann sich nicht um eine Verminderung der Klassenstunden auf dem Seminar handeln, sondern höchstens, wenn es möglich wäre, um eine Vermehrung. Man hat schon vor einer Reihe von Jahren die Zahl der Musikstunden insofern vermindert, als man den Klavierunterricht nicht mehr obligatorisch für alle Schulen gemacht hat. Eine Förderung für die Musik ist daraus nicht erwachsen, und ich fürchte, daß man, wenn man auf diesem Wege weiter fortschreiten würde, man zu einem ganz erkennbaren Rückschritt in der Musik kommen würde. Höchstens könnte eine Einschränkung des Violinunterrichts in Frage kommen, aber nicht zugunsten anderer Schulfächer, sondern zugunsten des Gesangunterrichts. Das wäre eine Regelung, mit der man sich in den Kreisen der Musiklehrer zur Not abfinden würde.

Die Zweiteilung, die die Leitfäden der Seminardirektoren, die ich vorhin vorgelesen habe, vorsehen, ist vollständig unpädagogisch. Außerdem wäre es sehr schwer, sie wirklich klar durchzuführen.

Nun wird aus den Kreisen der Musiklehrer als hauptsächlichste Forderung hingestellt, daß man zum Lehrerberuf überhaupt nur Lehrer zulassen soll, die musikalisch befähigt sind, also alle nicht musikalisch Befähigten von vornherein ausschließen soll. Man muß zugeben, daß diese Forderung, vom rein musikalischen Standpunkt betrachtet, durchaus berechtigt ist. Denn man kann nicht gut erwarten, daß ein Lehrer, der vollständig unmusikalisch ist, später guten Musikunterricht erteilt. Aber ich glaube doch, daß wir Bedenken tragen müssen, so weit zu gehen. Denn ich würde befürchten, daß dann der Lehrbedarf nicht gedeckt werden könnte. Man wird daher, auch wenn man sich dieses Ziel als erstrebenswert für die Zukunft vorhält, in dieser Richtung doch vorsichtig vorgehen müssen.

Aber was gefordert werden muß, das ist eine sorgsame Ausbildung der Musiklehrer an allen öffentlichen Schulen. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse noch im argen, wenigstens ist das bis vor kurzem noch der Fall gewesen. Es ist zu fordern, daß alle Musiklehrer, sowohl für die höheren Lehranstalten, wie für die Seminare und Präparandenanstalten, möglichst an einer Zentralstelle ausgebildet werden. Eine derartige Zentralstelle besitzen wir allerdings in dem Akademischen Institut für Kirchenmusik, das schon durch Friedrich Wilhelm III. begründet worden ist und seitdem eine segensreiche Tätigkeit besonders im Dienste der kirchlichen Musikpflege entfaltet hat. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Institut in seiner jetzigen Verfassung nicht geeignet ist, den gesteigerten Ansprüchen zu genügen, die man heute an die Ausbildung der Musiklehrer stellen muß. Das geht schon äußerlich daraus hervor, daß im Etat nur 42 000 M. für das Institut ausgeworfen sind. Bei dem Institut machen nach den jetzigen Bestimmungen zwar die Seminarmusiklehrer sämtlich einen 1½ jährigen Kursus

durch und legen ein Examen ab, nicht aber die Lehrer, die an den Präparandenanstalten und den höheren Lehranstalten Musikunterricht erteilen wollen. Deshalb ist zu fordern, daß eine Ausgestaltung und Erweiterung dieses Instituts in der Weise vorgenommen wird, daß dort sämtliche Musiklehrer, auch die für die höheren Lehranstalten und vor allen Dingen auch die für die Präparandenanstalten ausgebildet werden, daß ferner der Kursus wenigstens zwei Jahre dauert, und daß endlich die Lehrer, die dort Unterricht erteilen, pensionsfähig angestellt werden.

In dieser Beziehung bestehen jetzt ganz unhaltbare Verhältnisse. Nur der Direktor ist pensionsfähig angestellt, alle anderen Lehrer aber sind als Hilfslehrer beschäftigt ohne pensionsfähiges Gehalt: darunter befinden sich Lehrer, die schon über zwanzig Jahre an der Anstalt unterrichten. Man wird die Lehrkräfte dieses Instituts, wenigstens die älteren unter ihnen, unbedingt pensionsfähig anstellen müssen, wenn man dauernd gute Lehrkräfte erhalten will. Weiter wird in Frage kommen, die schon bestehenden Fortbildungskurse so auszugestalten, daß eine größere Zahl früher geprüfter Musiklehrer, als das jetzt der Fall ist, sich weiterbilden können.

Meine Herren, man kann sagen, daß das Institut für Kirchenmusik heute für unser ganzes Musikleben sehr viel wichtiger ist als die Königliche Hochschule für Musik. Ich will die Verdienste der Hochschule durchaus nicht etwa verkleinern; insbesondere der jetzige Direktor, Herr Geheimrat Kresschmar, ist ein in jeder Beziehung vorzüglicher Leiter, der, wie ich persönlich weiß, für alle diese Fragen das größte Verständnis besitzt. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß auf der Hochschule in erster Linie das Virtuosen\_tum gezüchtet wird, während wir vor allen Dingen ein Institut zur Ausbildung von Musiklehrern brauchen. Gestern ist hier darüber Klage geführt worden, daß auf der Hochschule für Musik zu viel Ausländer unterrichtet würden. Man muß zugeben, daß der Zustand, wie er sich jetzt herausgebildet hat, bedauerlich oder wenigstens befremdend ist. (Sehr richtig!)

Auf der andern Seite aber darf man doch nicht übersehen, daß gerade darin der beste Beweis für die Güte des Unterrichts liegt, der auf der Hochschule erteilt wird. Sie genießt eben einen Weltruf, deswegen kommen Schüler aus allen Weltteilen hierher. Solange nicht der Beweis geführt ist, daß die deutschen Schüler durch den Zubrang der Ausländer benachteiligt werden — und dieser Nachweis scheint mir bis jetzt noch nicht geführt zu sein —, so lange haben wir, glaube ich, keinen Grund, uns über die heutigen Verhältnisse ernstlich zu beklagen.

Meine Herren, was die Art des Gesangunterrichts betrifft, der ja hauptsächlich zur Musikpflege im Volke in Frage kommt, so ist man in sachverständigen Kreisen im großen und ganzen sehr mit den Lehrplänen einverstanden, die das Kultusministerium kürzlich herausgegeben hat. Ich möchte hier nur einen Wunsch vortragen, daß nämlich die Stimmbildung, die Phonetik

und die Lehre der Atemführung noch mehr als bisher dabei berücksichtigt werde. Ich habe früher schon ausführlicher darauf hingewiesen, welchen Wert ein solcher Unterricht nicht nur für Musikalische, sondern auch für Unmusikalische hat, welche gesundheitlichen Schädigungen aus einer mangelhaften Behandlung der Stimme erwachsen. Ich möchte heute, ohne weiter auf dieses Thema einzugehen, nur den Wunsch an den Herrn Minister richten, daß dies auch in den Lehrplänen noch mehr, als bisher, berücksichtigt wird.

Für die höheren Lehranstalten ist zu fordern, daß nicht, wie bisher, so häufig Dispens von dem Gesangunterricht gegeben wird. Die Verhältnisse auf den höheren Lehranstalten liegen heute so, daß die meisten Schüler, sobald sie in die Zeit des Stimmbruchs kommen, sich vom Gesangunterricht dispensieren lassen, und da ihnen der Gesangunterricht meistens langweilig ist, so wird die Zeit des Dispenses durch viele Klassen durchgeführt. Nach der heutigen Auffassung maßgebender Musiklehrer ist es überhaupt nicht nötig, während des Stimmbruchs Dispens vom Gesangunterricht zu erteilen. Eine richtige Stimmbildung beeinträchtigt nicht nur die Stimme in dieser Zeit, sondern sie hilft über die Zeit des Stimmbruchs viel besser hinweg, als wenn der Schüler keinen Unterricht hat. Bei der heutigen Methode mit dem zahlreichen Dispens ist aber ein geordnet fortgeführter Gesangunterricht auf den Schulen gar nicht möglich. Ich möchte den Herrn Minister daher bitten, dafür zu sorgen, daß der Dispens auf den Schulen vollständig abgeschafft wird, und daß der Gesang als Klassenunterricht weit fortgeführt wird.

Soviel über den Musikunterricht an öffentlichen Anstalten.

Nun haben wir es aber auch mit einer Unzahl von Privatanstalten zu tun, Musikakademien, Konservatorien und wie sie sich alle nennen, sowie mit dem großen Heere der Privatlehrer. Ich habe hier schon mehrfach auf die trostlosen Verhältnisse hingewiesen, die auf diesem Gebiet bestehen. Die Musik ist oft geradezu zum Objekt der Geldspekulation geworden. Leute, die nichts von Musik verstehen, fühlen sich heute berufen, ein Musikinstitut ins Leben zu rufen — nur aus spekulativen Rücksichten —; stellen dann Musiklehrer an, die selbst keine blasse Ahnung von Musik haben, die schlecht besoldet werden und dementsprechend schlechten Unterricht geben; kurz es sind oft unglaubliche Verhältnisse. Ich will aber heute nicht weiter darauf eingehen, da ich glaube, daß diese Schäden im Kultusministerium richtig erkannt sind und daß man dabei ist, Abhilfe zu schaffen. Ich hoffe, daß der Herr Minister besonders gegen die spekulative Ausnutzung der Musik nachdrücklichst einschreiten wird.

Etwas vorsichtiger muß man allerdings bezüglich der Privatlehrer sein. Daß der Unterricht vielfach zu wünschen übrig läßt, ist leider nicht zu bezweifeln; aber es steht leider ebenso fest, daß die Privatlehrer heute schon sich zum großen Teil in einer sehr drückenden Notlage befinden, sie kämpfen oft genug mit den schwersten Existenzsorgen, und es würde so manche vernichtete Existenz bedeuten, wenn man zu rigoros gegen sie vorgehen wollte.

Ich glaube, daß das Vorgehen, wie es im Königreich Sachsen beschlossen worden ist, auch für uns zweckmäßig sein würde, daß man nämlich Prüfungs-Kommissionen unter staatlicher Beteiligung einrichtet, bei denen die Lehrer das Prädikat der staatlich geprüften Musiklehrer erhalten. Es ist anzunehmen, daß die große Menge der Privatlehrer, wenigstens der jüngeren, mit der Zeit dieses Examen machen wird, und daß die nicht geprüften allmählich verschwinden.

Ich sprach von der Notlage der Musiklehrer und möchte in diesem Zusammenhange auf folgenden Punkt besonders hinweisen. Die Notlage hat sich in letzter Zeit dadurch sehr verschärft, daß die Musiklehrer den Versicherungsgeetzen, sowohl der Angestelltenversicherung als auch der Krankenversicherung, unterworfen sind. Wir haben es hier mit einem recht lehrreichen Beispiel dafür zu tun, wie eine Schematisierung und Überspannung unserer Sozialpolitik geradezu zum Unglück für die Versicherten ausschlagen kann. (Sehr richtig!)

Man kann sagen, daß die Musiklehrer gegen alles versichert sind, nur nicht gegen das Verhungern. Mir liegen hier folgende Ziffern vor von einem Lehrer mit einem Jahreseinkommen von 2000 M. Er berechnet seine Beiträge wie folgt: Invalidenbeitrag 20 M., Angestelltenversicherung 160 M., Krankenversicherung 90 M., dann rechnet er seine Staats- und Gemeinde-steuern mit 62 M.; das macht zusammen 332 M. bei einem Einkommen von 2000 M. Ein Teil dieser Summe könnte ja nach dem Gesetz auf den Arbeitgeber abgeschoben werden. Der Arbeitgeber ist in diesem Fall aber der Schüler, und nach den Erfahrungen, die von den Musiklehrern gemacht worden sind, lassen die wenigsten Schüler sich dies gefallen, sondern sie gehen zu dem Lehrer, der von vornherein die ganze Versicherung auf sich selbst übernimmt. Das ist noch dadurch verschärft worden, daß die Lehrer an öffentlichen Schulen, die so oft Musikunterricht geben, diese Beiträge nicht zu zahlen haben, wodurch sich ihre Konkurrenz noch fühlbarer macht. Wir haben aber nun einmal das Gesetz, und es wird sich vorläufig auch kaum ändern lassen. Ich möchte aber den Herrn Minister bitten, daß er wenigstens bei den Ausführungsbestimmungen möglichst schonend vorgeht, und daß er alles tut, was geeignet ist, die Lage der Musiklehrer nach dieser Richtung zu erleichtern.

Ich möchte den Herrn Minister weiter bitten, sein Wohlwollen einem Plane zuzuwenden, der vom Musikpädagogischen Verein gefaßt ist und dahin geht, daß Volksmusikschulen im Lande, besonders in den großen Städten, gegründet werden sollen. Sie haben den Zweck, daß durch gute Lehrer für niedriges Schulgeld Schülern aus den unbemittelten Klassen guter Unterricht erteilt wird, und sie sollen dazu dienen, der Verrohung des musikalischen Geschmacks und der musikalischen Schundliteratur entgegenzuwirken. Ich glaube, daß dies ein sehr guter Gedanke ist, der der Förderung der Staatsregierung wert ist.

Dann liegt mir noch eine Sache am Herzen. Sie betrifft die Samm-

Lung alter Musikinstrumente. Ich habe mich selbst davon überzeugt und kann bestätigen, daß wir es hier mit einer Sammlung zu tun haben, die in ihrer Reichhaltigkeit geradezu großartig ist. Wir können dem Leiter dieser Instrumentensammlung, dem Professor Fleischer, nur Dank dafür wissen, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit und mit verhältnismäßig wenig Mitteln diese reichhaltige Sammlung zustande gebracht hat. Aber leider muß ich auch bestätigen, daß viele Instrumente in einer sehr traurigen Verfassung sind. Die Schuld hierfür liegt an den ungünstigen Heizverhältnissen, an der räumlichen Beschränktheit, vor allen Dingen aber auch wohl daran, daß die dem Leiter zur Verfügung stehenden Mittel zu gering waren, um gleichzeitig zu Neuanschaffungen und auch zur Vornahme der nötigen Reparaturen auszureichen. Ich glaube, es wird nötig sein, daß hier eine größere Summe flüssig gemacht und durch Vergrößerung der Räumlichkeiten eine bessere Unterbringung ermöglicht wird.

Meine Herren, das sind im wesentlichen die Wünsche, die ich im Hinblick auf unsere Musikpflege vorzutragen habe. Sie zielen alle dahin, das Interesse und das Verständnis im Volk für die Musik zu wecken, und ich meine, wir hätten gerade in der heutigen Zeit, die für die Ausbildung des Verstandes und für körperliche Übungen fast schon etwas zu viel tut, alle Veranlassung, der Musik eine größere Bedeutung einzuräumen als einem wesentlichen Faktor zur Förderung des Gemütslebens im Volke. Man sollte sich auch auf dem Gebiete der Jugendpflege dies noch mehr als bisher zunutze machen. Die Musik hebt und fördert den Menschen innerlich, sie bietet ihm ein Gegengewicht gegen die nervenaufregende Hast und Hitze unserer Zeit. Wer selbst Musik treibt, der wird das oft genug an sich erfahren haben. Ich hoffe aber, daß ich auch an die Unmusikalischen unter Ihnen nicht vergeblich appelliere, wenn ich Sie bitte, alle Bestrebungen, die auf die Förderung der Musik im Volke hingen, nachdrücklich zu unterstützen. (Bravo!)

Dr. Schmidt, Ministerialdirektor, Regierungskommissar: Meine hochverehrten Herren! Die feinsinnigen Ausführungen des Herrn Vorredners dürfen bei der Staatsregierung auf volles Verständnis und Interesse rechnen. Auch sie kann den Wunsch nur teilen, daß unser Volk wieder mehr zum Singen und zur Musikpflege im allgemeinen angeleitet wird, damit uns in den geistigen Anspannungen und seelischen Störungen, die der gegenwärtige Kampf ums Dasein mit sich bringt, eine Quelle der Gemütsbildung und Erquickung nicht fehle, die von größter Bedeutung für unsere ganze Entwicklung ist.

Mit Recht hat der Herr Vorredner darauf hingewiesen, daß die Freude am Volksgefang in weiten Kreisen geschwunden ist, und daß man sein Hauptaugenmerk darauf richten muß, sie wieder zu heben. Die Staatsregierung ist auch seit langem bemüht, auf diesem Wege vorwärts zu kommen. Der neuen Lehrpläne für die Volksschulen ist schon Erwähnung geschehen; es ist auch für den Gesangunterricht an den höheren Schulen gesorgt worden, und namentlich, was auf beiden Gebieten die Hauptsache ist,

sind wir bestrebt, die geeignete Vorbildung der Lehrkräfte zu fördern. Ich weiß nicht, ob der Herr Abgeordnete v. Gofler nicht etwas zu weit geht, wenn er annimmt, daß durch Ablehnung der Dispense oder sonst durch Zwangsmittel innerhalb der Schule etwas zu erreichen ist. Die Hauptsache bleibt doch, daß die Freudigkeit der Schuljugend für den Gesang wieder neu erweckt und gepflegt wird; und dies soll durch guten Unterricht erreicht werden.

Von ganz besonderer Bedeutung wird es dafür auch sein, wenn die in der Ausarbeitung begriffenen Volksliederbücher einmal fertig sind. Sie wissen, daß auf Allerhöchste Anregung ein Volksliederbuch für Männerchor herausgegeben worden ist, Seine Majestät der Kaiser hat sich selbst auch dafür interessiert, dieses Volksliederbuch in geeigneten Umarbeitungen für gemischten Chor, für eine Gesangstimme und für den Schulunterricht den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Ich darf, um die Leistungen der Staatsregierung für die Pflege der Musik nicht ganz so bescheiden erscheinen zu lassen, auch nicht unerwähnt lassen, daß mit den durch den Landtag bewilligten Mitteln auch die systematische Erforschung der Volkslieder in den Provinzen in Angriff genommen ist. Auch die hierfür berufene Kommission ist eifrig an der Arbeit. Es ist ihr namentlich gelungen, auch bei den Provinzialverbänden Interesse zu wecken und Mittel flüssig zu machen. Die Aufgabe ist auch da viel größer, als vorherzusehen war, und ich hoffe sehr, daß die Herren aus den Provinzen, die hier sind, weiter dazu helfen werden, daß auch die provinziellen Instanzen diesem Unternehmen ihr volles Interesse widmen.

Weiter spricht der Redner über die Privatmusikschulen, die Königliche Hochschule für Musik und die Ausländerfrage.

Dr. Wagner (Breslau), Abgeordneter (freikons.): Meine Herren, die Ausführungen des Herrn Regierungsvertreters lassen uns eine erfreuliche Perspektive erscheinen, wie die Pflege der Musik in unserem preussischen Vaterlande sich weiterhin erfreulich und auch befruchtend nicht nur für das Inland, sondern auch für das Ausland gestalten wird. Ich würde mich aber noch mehr gefreut haben, wenn er ein Wort auf die Anregung des Herrn Abgeordneten v. Gofler gesagt hätte über die Änderung der Personalverhältnisse im Institut für Kirchenmusik. Die große Bedeutung, die dieses Institut gerade für die allgemeine Volksbildung hat, würde auch dadurch zum Ausdruck kommen, wenn man es über sich bringen könnte, die vielen hochverdienten Lehrer, die zum Teil seit mehr als 20 Jahren dort beschäftigt sind, endlich zu dauernd angestellten Beamten zu machen und sie nicht als Hilfslehrer ohne Pension zu entlassen, nachdem sie den größten Teil ihrer Tätigkeit im Dienste dieses für die Volksbildung so wertvollen Institutes aufgewendet haben. Ich möchte das nochmals unterstreichen, daß die Königliche Staatsregierung in freundliche Erwägung eintreten möchte, ob nicht wenigstens für eine Anzahl der am längsten beschäftigten Herren dort eine solche Neuregelung ihrer Bezüge in die Wege geleitet werden könnte.

Die Ausführungen, die namentlich über die Ausländerfragen der Königl. Hochschule für Musik von dem Herrn Regierungsvertreter gemacht worden sind, haben ja manche Mißverständnisse in glücklicher Weise aufgeklärt. Aber ich meine auch, daß es bei der allzu liberalen Annahme von Ausländern notwendig und angebracht war, daß dem doch etwas Einhalt getan wurde. Ich nehme an, daß die Herren, die sich darüber geäußert haben, wie gestern Herr Abgeordneter Ranzow, ihr Material entnommen haben aus der Nr. 96 der Deutschen Zeitung vom 22. Februar d. J., wo unter anderem mitgeteilt ist, daß im Wintersemester 1910/11 auf 180 Preußen 180 Reichsausländer kamen, also 60%, daß dieses Verhältnis auch im folgenden Sommersemester bestanden hat, und daß es jetzt auf etwa 50% heruntergegangen ist. Daß das etwas reichlich war, werden Sie mir zugestehen. Ich begrüße es, daß man die Änderung in dem Sinne getroffen hat, daß eine Verringerung der Zahl der Ausländer, soweit gerechterweise möglich, namentlich durch die getroffene Maßregel der Erhöhung der Honorare in die Wege geleitet wurde. Selbstverständlich soll damit nicht erreicht werden, daß die deutsche Musik jetzt eine weniger freundliche Aufnahme im Auslande finden soll. Aber wenn es bei den Universitäten gelungen ist, den ungeheuren Zustrom der Ausländer auf ein angemessenes Maß zugunsten der Reichsangehörigen und der preussischen Staatsbürger zu beschränken, so muß es in angemessenem Umfange auch bei der Königl. Hochschule für Musik der Fall sein. Ich freue mich, daß diese Regelung in einer genügenden und annehmbaren Weise erfolgt ist. (Bravo!)

## 2. Kirchenmusikalisches Merkblatt für Gemeindegemeinschaften, Pfarrer, Kantoren und Organisten.

Auf Veranlassung des Königl. Konsistoriums in Magdeburg vom Evangelischen Kirchenmusikverein für die Provinz Sachsen (Vorsitzender: Generalsuperintendent D. Gennrich in Magdeburg). Von letzterem stammt der Entwurf.

### A. Allgemeines.

1. Die Bedeutung und Aufgabe der evangelischen Kirchenmusik ergibt sich aus dem Wesen und Zweck des evangelischen Gottesdienstes, in dessen Dienst sie steht. Ebenso wenig wie irgend eine Kunst ist auch die Musik im evangelischen Gottesdienst Selbstzweck. Sie ist in ihm als einer Gemeindefeier unentbehrlich, weil sie der Gemeinde erst die Möglichkeit selbständiger Betätigung gibt. (Gemeindegesang.) Sie hat auch sonst eine Stelle in ihm, sofern sie geeignet ist, die Andacht der Gemeinde zu steigern und zu vertiefen und dem Worte den Weg in die Herzen zu bahnen (Kunstgesang und Orgelspiel). Der Charakter der kirchlichen Musik wird also nicht durch Form und Darstellungsmittel bestimmt, sondern durch Gehalt und Wirkung. Kirchlich berechtigt ist die Musik, welche die Gemeinde zur Anbetung treibt und ihre Erbauung fördert und sich zugleich dem Ganzen des Gottesdienstes innerlich einordnet.

2. Für die rechte erbauliche Gestaltung der Gottesdienste und kirchlichen Feiern ist in erster Linie der amtierende Geistliche verantwortlich. Die rechte kirchenmusikalische Ausgestaltung, die hierbei von der größten Wichtigkeit ist, setzt das Einbernehmen und verständnisvolle Zusammenarbeiten des Geistlichen mit den Kirchenmusikbeamten voraus. Denn Pfarrer und Organist bzw. Kantor sind bei der Vorbereitung und Ausgestaltung des Gottesdienstes aufeinander angewiesen.



### B. Der Gemeindegesang.

3. Für die Gottesdienste sind die Lieder aus dem in der Gemeinde eingeführten Gesangbuche zu wählen. Werden für besondere Feiern Lieder gewählt, die nach Form und Inhalt sich für diese eignen, aber nicht im Gesangbuche stehen, so müssen sie durch besondere Vielfältigung der Gemeinde zugänglich gemacht werden. Die geistlichen Volkslieder sind in der Regel in den Hauptgottesdiensten nicht zu verwenden.

4. Für die Wahl der Melodien ist das Choralmelodienbuch für die Provinz Sachsen, bezw. die Notenausgabe des Provinzialgesangbuches maßgebend. Wo praktische Gründe es notwendig machen, davon abzuweichen, ist darauf zu achten, daß nicht eine Melodie gewählt wird, die dem Charakter des Liedes und der Kirchenzeit widerspricht.

5. Um für die Gemeinde den Reichtum des evangelischen Liedes fruchtbar zu machen, Sorge man für eine planmäßige Vermehrung ihres Melodienschatzes. Neu einzuführende Melodien bedürfen einer besonderen Vorbereitung in der Schule, im Kindergottesdienst, in Konfirmandenstunden, Jünglings- und Jungfrauenvereinen und durch die kirchlichen Chöre (Kurrenden usw.). Ihre Einführung wird durch das Notengesangbuch sehr erleichtert, das darum nach Möglichkeit zu verbreiten ist.

6. Bei der Wahl des Eingangsliedes ist vor allem die kirchliche Zeit zu berücksichtigen. Neben dem Inhalte des Liedes kommt hier besonders die Weise in Betracht, durch die dem Eingange des Gottesdienstes das festlich-feierliche, freudig-zuversichtliche Gepräge gegeben werden soll.

Bei der Wahl des Predigtliedes ist der Reichtum des Gesangbuches heranzuziehen. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß die Gedanken der Predigt in dem Liede schon völlig zum Ausdruck kommen, als daß dieses dem gesamten Gange des Gottesdienstes würdig sich einfüge und die Herzen auf die Predigt vorbereite.

Bei der Auswahl der Strophen ist der Zusammenhang des Liedes zu beachten. Darum darf eine Beschränkung auf wenige Strophen nicht zur Gewohnheit werden.

Bei der Wahl der Lieder für den Kindergottesdienst ist vorzugsweise das Gemeindegesangbuch zu berücksichtigen.

7. Bei Abendmahlsfeiern beschränke man sich nicht auf die eigentlichen Abendmahlslieder, damit auch bei den während der Austeilung gesungenen Liedern Abwechslung und Frische erzielt wird.

### C. Der Kunstgesang.

8. Aus dem Wesen des evangelischen Gottesdienstes als einer Gemeindefeier ergibt sich die Berechtigung des Kunstgesanges in ihm. Im Kunstgesang stellen die musikalisch begabten Glieder der Gemeinde ihre Sondergabe in den Dienst der Erbauung der feiernden Gemeinde.

Die Aufgabe des Kunstgesanges ist eine doppelte:

I. Der Andacht und Anbetung der Gemeinde zu erhöhtem Ausdruck zu verhelfen, indem er mit ihr im Lobpreis Gottes wetteifert.

II. An der Wortverkündigung teilzunehmen, indem er dem vom Liturgen gesprochenen Wort der Schrift das gesungene Schriftwort hinzufügt. Soll der Kunstgesang dieser Aufgabe gerecht werden, so ist darauf zu achten, daß der Textinhalt der Würde und Einheit des Gottesdienstes entspricht, die gesungenen Worte von der Gemeinde verstanden werden und die vorgetragenen Stücke künstlerischen Ansprüchen genügen, aber nie die Leistungsfähigkeit der Ausführenden übersteigen.

Es empfiehlt sich, nach Möglichkeit der Gemeinde die Texte in die Hand zu geben.

9. Die Hauptform des Kunstgesanges im Gottesdienste ist der Chorgesang und zwar der Gesang des vierstimmigen gemischten Chors, weil in ihm alle Gemeindeguppen vertreten sind. Wo er nicht zu haben ist, tritt an seine Stelle der (ein-, zwei-, dreistimmige) Kinderchor. Auch können Männer- oder Frauenchöre herangezogen werden.

Im Hauptgottesdienste kann Chorgesang eintreten vor dem Eingangsliede, nach dem „Halleluja“ (bezw. „Amen“), das der Schriftverlesung folgt, nach dem Glaubensbekenntnis,

ausnahmsweise auch nach der Predigt. An Festtagen fällt die große Dogologie „Wir loben dich“ usw. nach dem „Ehre sei Gott in der Höhe“ dem Chöre zu.

10. Als Einzelgesang ist der Kunstgesang im Gottesdienst nicht unzulässig, wenn die unter Nr. 8 angegebenen Voraussetzungen zutreffen. Für Solisten, die nur sich gern einmal hören lassen wollen, hat der Gottesdienst keinen Raum.

11. Chor- und Solovorträge bei kirchlichen Amtshandlungen unterliegen der Prüfung bzw. Genehmigung des Geistlichen nach Anhörung des Organisten bzw. Kantors. Es ist anzustreben, daß der Choralgesang der Gemeinde bei den Amtshandlungen allgemeine Sitte wird.

12. Für reichere liturgisch-musikalische Ausgestaltung der Nebengottesdienste und die Veranstaltung liturgischer Andachten ist Sorge zu tragen. Hier hat besonders der Wechselgesang seine Stelle, der zur Belebung der kirchlichen Feier auch in den Hauptgottesdiensten herangezogen werden kann.

#### D. Das Orgelspiel.

13. Da die Musik im evangelischen Gottesdienst im Dienste des Wortes steht, hat Instrumentalmusik als solche keine Stelle in ihm. Sie kann unter Umständen bei außergewöhnlichen Anlässen zur Vorbereitung und Begleitung des Gesanges herangezogen werden. Für gewöhnlich erfüllt diese Aufgabe die Orgel. Das Orgelspiel leitet den Gottesdienst ein, begleitet den Gesang und beschließt die kirchliche Feier.

14. Die Aufgabe des Vorspiels ist, den Gesang in angemessener Weise einzuleiten. An der Übereinstimmung mit dem Choral in Tonart, Zeitmaß und Rhythmus ist im allgemeinen festzuhalten. Wichtiger ist die Übereinstimmung mit dem Charakter des Liedes und der gottesdienstlichen Gesamtstimmung. Nur bei den der Gemeinde unbekanntem Melodien ist das einfache Vorspielen der Choralweise zulässig. Vorspiele mit Choralmotiven sind zu empfehlen.

In liturgischen Andachten sind Vorspiele in der Regel, beim Wechselgesang in jedem Fall zu vermeiden, beim Vers nach der Predigt auf eine ganz kurze Einleitung zu beschränken.

15. Die Orgelbegleitung soll den Gemeindegesang unterstützen und leiten, aber nicht überdönen. Sie soll einfach und ungetünzelt sein und sich in Tempo, Klangfarbe dem Texte der Lieder und der gottesdienstlichen Zeit anpassen. Für das Tempo kommt außerdem die Größe des Raumes und der Gemeinde in Betracht. In der Regel gilt für die Einheitsnote die Zeitdauer einer Sekunde. Beim Zeilen- und Strophenluß setzt der Organist ab, und lasse nicht die Melodie oder den Bass durchklingen. Ebenso ist das Aushalten des Basses am Anfang, während dessen etwa die Noten und die Register geordnet werden, zu vermeiden. Bei Unsicherheit und Schleppen des Gesanges ist zeitweises Stakkatospiel angebracht, bei Einführung neuer Melodien triomphisches Spiel bzw. bei Orgeln mit einem Manual Hervorheben der Melodie durch Oktaven.

16. Der Wegfall der Zwischenspiele zwischen den einzelnen Liederstrophen wirkt erfahrungsgemäß günstig auf die Belebung des Gemeindegesanges ein. Jedenfalls sind sie wegzulassen, wo sie den textlichen Zusammenhang stören würden. Wenn sie verwendet werden (etwa bei besonders langen Strophen oder nach mehreren kürzeren) müssen sie knapp, sinnentsprechend und musikalisch korrekt sein. Selbständige Zwischenspiele (z. B. auch passender Choralmelodien) empfehlen sich bei Abendmahlsfeiern mit größerer Kommunikantenzahl, um einer Ermüdung der singenden Gemeinde vorzubeugen. Doch können in diesen Fällen Gesang und Orgelspiel auch einige Male auf kurze Zeit unterbrochen werden. Das Spiel des Organisten während der Austeilung sei gedämpft. Leises Orgelspiel ist sonst noch während des Ringewechsels bei Trauungen und während der Einsegnung der Konfirmanden zulässig, aber niemals während eines Gebetes.

17. Im Nachspiel soll die Feierstimmung des ganzen Gottesdienstes ausklingen. Vor ihm lasse der Organist eine ausreichende Pause für das stille Gebet eintreten.

18. Wie beim Gottesdienst, so muß das Orgelspiel bei allen kirchlichen Sand-

lungen kirchlich würdigen Charakter tragen. Es darf nicht durch Anklängen an weltliche Musik (Opern, Sonaten, Märsche, Volkslieder) die religiöse Stimmung der Andächtigen stören.

19. Damit der Organist sich auf das Orgelspiel sorgfältig vorbereiten kann, müssen ihm die zu singenden Lieder rechtzeitig mitgeteilt werden.

#### E. Pflichten der Gemeindegewerkschaften.

20. Bei der großen Bedeutung der Kirchenmusik für das gottesdienstliche und gesamte kirchliche Leben ist es Pflicht der Gemeindegewerkschaften, sie nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen. Insbesondere ist zu wünschen, daß sie zur Beschaffung guter Noten, zum Halten gediegener Fachzeitschriften zur beruflichen Weiterbildung, zum Besuch der kirchenmusikalischen Konferenzen und der Jahresfeste des Kirchenmusikvereins, zum regelmäßigen Üben auf der Orgel die nötigen Mittel zur Verfügung stellen, auch dafür Sorge tragen, daß die Orgeln in gutem Zustande und die Nummerntafeln von ausreichender Größe sind, daß sangesfähige Gemeindeglieder sich willig zur Mitwirkung im Kirchenchor bereit finden und für diesen geeignete Übungsräume vorhanden sind.

## \* \* Gedanken und Bemerkungen \* \*

Der zeitgemäße Bach. In den „Signalen für die musikalische Welt“ hat der bekannte Bachverehrer und Bachkenner Prof. Siegfried Dohs in Berlin ein zeitgemäßes Konzertprogramm zusammengestellt, das aus lauter Bachschen Kantaten besteht. Hier ist es:

1. „Es erhob sich ein Streit (Nr. 19). — 2. (Für die Russen) „Die Elenden sollen essen“ (Nr. 75). — 3. (Für die Belgier) „Es reißet euch ein schrecklich Ende“ (Nr. 90). — 4. (Für die Franzosen) „Ihr werdet weinen und heulen, doch die Welt wird sich freuen“ (Nr. 103). — 5. (Für die Engländer) „Sieh zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei“ (Nr. 179).

Dazu schreibt der Herausgeber des Schweizer „Kirchenchor“, Pfarrer Goldschmid in Zürich, nicht sehr schmeichelhaft für uns: Nr. 6. (Für die Deutschen) „Wer sich selbst erhöht, der soll erniedriget werden“ (Nr. 47). Auf diesen liebenswürdigen Neujahrswunsch des schweizerischen Kirchenmusiklers hin haben wir ein neues, speziell für die Schweiz geeignetes Programm ausgewählt: 1. (Für die deutsche Schweiz) „Es ist ein trozig und verzagt Ding“ (Nr. 83). — 2. (Für die französische Schweiz) „Leichtgefinte Flattergeister“ (Nr. 41). — 3. (Für die Hüter der Neutralität) „Falsche Welt, dir traue ich nicht“ (Nr. 148). — 4. (Für sämtliche neutrale Kleinstaaten) „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ (Nr. 128) oder auch „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe“ (Nr. 119). — 5. (Für die Journalisten) „Was soll ich aus dir machen, Ephraim?“ (Nr. 144). — 6. Als höflicher und versöhnlicher Schluß „Es wartet alles auf dich“ (Nr. 119) und „Ärgere dich, o Seele, nicht!“ (Nr. 98.)

## \* \* Chronik \* \*

Im Dresdener Kreuzkirchenchor werden zu Ostern wieder einige Freistellen für Sopranstimmen frei. Die Alumnen und Kurrendaner des Chores genießen am Kreuz-

gymnasium bekanntlich besondere Vergünstigungen: die Unterturndaner freien Unterricht, die Overturndaner außerdem noch eine jährliche Beihilfe von 72 M., die Alumnen freien Unterricht, freie Wohnung, Verdüfung, Beaufsichtigung und Bücher. Solchen auswärts wohnenden Eltern, die ihre Söhne in Erwartung einer Alumnenstelle einstweilen in Dresden in Pension geben müssen, können hierzu ansehnliche Beihilfen bewilligt werden. Auch wird entfernt wohnenden Kurndanern nach Möglichkeit freie Fahrt auf den Straßenbahnen vermittelt. Musikalische Knaben im Alter von 10 Jahren mit guten Sopranstimmen und guten Schulzeugnissen können sich unter Vorlegung der letzteren bei dem Kantor Professor Otto Richter in der Aula der Dresdener Kreuzschule (Georgsplatz) jeden Dienstag 2—3 Uhr melden. —

Den Titel „**Professor**“ erhielten: Karl Heynßen, Organist an der Nikolaikirche in Leipzig, Musikdirektor M. Vogel an der St. Matthäikirche in Leipzig, Musikdirektor Zehrfeld am Seminar in Löbau. Zu „**Kirchenmusikdirektoren**“ wurden ernannt: Seminaroberlehrer Heil in Dauten, Weißler in Bschopau, Sturm in Roffen, Chorregent Engler in Dauten. — Das nächste **große Bachfest** der „**Neuen Bachgesellschaft**“ soll 1915 in Bonn gehalten werden. — Vom 13.—15. Juni v. J. wurde in Wien der **2. Österreichische musikpädagogische Kongreß** gehalten. U. a. sprach H. Wagner über „**Unterricht in Gesang und Instrumentalmusik an öffentlichen Schulen.**“ — Die **Büste J. Seb. Bachs** wird auf Anordnung S. M. des Königs Ludwig III. von Bayern in der Walhalla aufgestellt werden. — **Kirchenkonzerte während der Kriegszeit:** Chemnitz, Gustav Adolf von Bruch, Singw. — Leipzig, Andreaskirche, Dir. Otto Lange, Weihnachtskonzert, Werke v. J. B. Frank, Prätorius, altböhmische Lieder, bearbeitet von Kiebel, Weihnachtschoral a. d. 15. Jahrh., sechsstimmig bearbeitet von Ernst Müller. Sologefänge von E. Müller, Herzogenberg u. a.

Gestorben sind: Komponist Prof. Alex. Winterberger, 80 Jahre alt, in Leipzig. — R. Musikdirektor H. Finzenhagen, 89 J. alt, in Magdeburg. — Stadtmusikdirektor Kantor J. Gottlieb Haase, 92 J. alt, in Kamenz. — R. Musikdirektor G. Krug, langjähriger verdienstreicher Kirchenchorregent in Frankfurt a. M. — Der bekannte Komponist R. Goldmark, 85 J. alt, in Wien. — R. i. p. —

Zahlreich sind die armen **Krieger**, die durch Kopfverletzungen für immer „die edle Himmelsgabe“, das Augenlicht verloren. Es sind zum Teil noch ganz junge Leute, die sonst im vollen Besitze ihrer Kräfte blieben. Fast alle sehnen sich jetzt nach Beschäftigung mit Musik und bitten um Instrumente. Deshalb hat die Deutsche Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung, deren Vorsitzender Graf Volko von Hochberg ist, sich der Sache angenommen und will allen Kriegsblinden nach Möglichkeit nicht nur Instrumente verschaffen, sondern auch ordentlichen Unterricht in deren Spiele geben lassen. Sie bittet daher um Zuwendung an Geld und Streich- wie Blasinstrumenten aller Art, auch von Zithern, Gitarren u. dergl. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft ist: Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3.

Die **Konzertgesellschaft für Chorgesang in München** (Dirigent Prof. Eberhard Schwickerath) ist mit der Veranstaltung der Kirchenkonzerte in der St.-Lukas-Kirche und der Aufführung des Deutschen Requiems zum Gedächtnis der gefallenen Helden von ihrem ursprünglich angekündigten Winterprogramm abgegangen. Infolgedessen schiebt sie sich auch gezwungen, die geplante Neuaufführung der Deutschen Messe von Otto Taubmann auf später zu verschieben. Das nächste Konzert des Vereins am 15. März wird die Hohe Messe in h-moll von Bach bringen.

# Musikbeigaben.

## 1. Auf den Buß- und Betttag. (Psalm 51.)

Seinem Better Herrn Kantor Julius Sondorf in Römshild.

Stroph und feierlich.

G. H. Simon, München.

Gott, sei mir gnä - dig, Gott, sei mir gnä - - - dig

nach bei-ner Gü - - te, nach bei-ner Gü - te,

nach bei-ner Gü - te, nach bei-ner Gü - te,  
nach bei-ner Gü - te, nach bei-ner Gü - te,

bei-ner Gü - - te, nach bei-ner Gü - - te,

und til-ge mei-ne Sün-den nach bei-ner gro-ßen Barm-her - zig-keit.

Wa-sche mich wohl, wa - sche mich wohl, wa-sche mich

Wa-sche mich wohl, wa - sche mich wohl, wasche mich wohl

Beilage zur „Elena“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Gütersloh, E. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

ro - sche mich wohl, und  
 wohl von mei - ner Mif - se - tat, und rei - ni - ge mich von mei - ner  
 ro - sche mich wohl von meiner Mif - se - tat,  
 von mei - ner Mif - se - tat, und

Sün - de. Denn ich er - ken - ne, denn ich er - ken - ne mei - ne Mif - se - tat;  
 Denn ich er - ken - ne

denn ich er - ken - ne mei - ne Mif - se - tat, und mei - ne Sün - de  
 mei - - - ne,  
 denn ich er - ken - ne mei - ne Mif - se - tat,

ist im - mer vor mir. Schaf - fe in mir, Gott, ein rei - nes  
 pp

Herz und gib mir ei - nen neu - en ge - wis - sen Geist. Ver - wirtf mich  
 p mf

nicht, ver-wirf mich nicht von bei-nem An-ge-sicht, von bei = nem,  
von bei-nem An = ge-sicht, von

bei-nem An-ge-sicht, und nimm bei-nen hei - li - gen Geist nicht von mir.

## 2. Fassung.

Ruhig.

R. V. Hübner.

1. Herr Chri-ste, treu - er Hei - land wert, ein Schöp-fer Him-mels  
2. Dein Güt so groß ans Kreuz dich bracht, da - durch wir le - dig  
3. Bald stehst du auf, ein Sie - ges - herr, und leuch - test in des

1. und der Erd, nimm un - ser G'bet mit Gna - den an, zu  
2. sind ge - macht; denn A - dams Sünd und Ban - de schwer trägt  
3. Ba - ters Ehr; dein's Wei - stes Kraft, du Rät - nig fromm, uns

*dim.* *pp*

1. dei-nem Lob und Preis ge-tan.  
 2. du und lö-sest sie, o Herr!  
 3. al-le = zeit zu Hil-fe komm!

Vincentius Schmund.

*dim.* *pp*

### 3. Osterlied.

Frei vom Tattatent!

Met.: 1595.  
 Harm.: Leo Hasler 1608.

*mf* *rit.* *a tempo.*

1. Je-sus Chri-stus, un-ser Hei-land, der den Tod über-wand, ist auf-er-  
 2. Der ohn Sünd war ge-born, trug für uns Got-tes Zorn, hat uns ver-  
 3. Tod, Sünd, Le-ben und Ge-nad, all's in Hän-den er hat! Er kann er-

*mf* *f* *rit.*

*mf* *p* *ritard.*

1. stan-den, die Sünd hat er ge-fan-gen.)  
 2. söh-net, daß uns Gott sein Hulb gön-net.) Ky-ri-e, ele-i-son!  
 3. ret-ten al-le, die zu ihm tre-ten.) Dr. M. Luth̄er, † 1546.

*mf* *p* *ritard.*



# für Trauernde.

Auf den europäischen Schlachtfeldern fließen zur Zeit Ströme von Blut. Diesen entsprechen Bäche von Tränen, geweint um die Gefallenen. Woher da die Gedanken nehmen, die dem erregten Gemüt Trost geben können? Bibel und Gesangbuch enthalten gewiß Trostgedanken in reicher Fülle. Aber es ist nicht jedermann gegeben, das zu suchen und zu finden an solchen Gedanken, die ihm gerade not tun.

Da wollen die nachstehenden Schriften helfen, sei es, daß sie dem Trauernden selbst Kraft geben können, im Glauben still zu werden; sei es, daß sie andern, vornehmlich Geistlichen, Handreichung bieten, zagenden Seelen zurechtzuhelfen.

**Trostgedanken für Trauernde.** Von Konsistorialrat **C. Th. Müller.** 2. Aufl. Kart. 1,50 M., geb. 2 M.

Das Büchlein behandelt allerlei Fragen für Trauernde in erwecklicher, überzeugender Form.

**Trost im Leide.** Besehrüchte einer Trauernden. 2. Aufl. Geb. 1,80 M.

Pöstliche Trostgedanken in aller Art Leiden, vorzugsweise für Trauer über den Verlust unserer Lieben. Zu Geschenkzwecken hübsch ausgestattet.

**Tod und Unsterblichkeit.** Was Denker und Dichter darüber sagen. Von **B. Stuba.** 2 M., geb. 2,50 M.

Eine reiche Sammlung, die viel Schönes enthält. Wie der Titel zeigt, ist es der Unsterblichkeitsglaube, an dem das Herz dessen hängt, der hier Sprüche aus allen Zeiten und von allen möglichen Geistesgenossen gesammelt und eine Reihe der schönsten Lieber aus der christlichen und kirchlichen Dichtung beigelegt hat.

**Zukunft und Hoffnung.** Grundzüge einer Lehre von der christlichen Hoffnung von Prof. **D. W. Haborn.** 3 M.

Für Theologen. — Der Verfasser führt uns in anerkannter Kürze durch das weitestgehende Gebiet der christlichen Hoffnung. Nicht bloß um eine Sichtung und Zusammenstellung von Bibelstellen handelt es sich, sondern um eine Darstellung dessen, was auf Grund und Erfahrung des Christen Hoffnung ausmacht.

**Der Tod.** Biblische Studien von Sup. **Gerh. Zietlow.** 3,50 M., geb. 4 M.

Diese Studien sind das Ergebnis einer langjährigen Arbeit und verdienen eine weitgehende Beachtung. Sie gehen vielfach auf unbetretenen Pfaden und graben tief, oft mit ganz überraschenden Resultaten. Das Buch will einem größeren Leserkreis dienen; die Nachweise, Quellenangaben usw. für den Theologen sind daher gesondert als Fußnoten wiedergegeben.

**Über den Zustand nach dem Tode.** Nebst einigen Andeutungen über das Kindersterben. Von

Prof. **D. F. Cremer.** 7. Aufl. 1 M., geb. 1,50 M.

Gibt treffende Ausführung über den „Ernst der Frage“, „Die Gewißheit der Antwort“, über „Unsterblichkeitsglaube und Auferstehungshoffnung“, über die entsprechenden Lehren des Alten Testaments, über „Paradies und Auferstehung“, „zwischen zwei Ostern“, „vom seligen Sterben und von der Befreiung nach dem Tode“, nebst zwei Anhängen über das Kindersterben und den Spiritismus.

**Rauchopfer für Kranke u. Sterbende u. deren Freunde.**

Von Pfr. **Wilhelm Löbe.** 5. Aufl. Kart. 1,20 M., geb. 1,60 M. (10 Gr. geb. 14 M.)

**Letzte Reden der Sterbenden.** Zeugnisse des weltüberwindenden Glaubens. Von Dr. **Chr. W. Stromberger.**

2. Auflage. 3,50 M., geb. 4 M.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Göttersloh.

# Für unsere Soldaten.

Nachstehend sei auf einige Schriften aufmerksam gemacht, die sich zur Verbreitung unter unsern Soldaten, sei es als Lesestoff im Quartier oder im Schützengraben, sei es zur Massenverbreitung in Lazaretten, ganz besonders eignen.

**Matthias Claudius.** Aus seinem Leben und aus seinen Werken. Von H. Mähner. Mit 9 Abbildungen. 1 M., geb. 1,50 M.

**Ernst Moritz Arndt.** Sein Leben und Arbeiten für Deutschlands Freiheit, Ehre, Einheit und Größe. Von Rud. Thiele. 1,20 M., geb. 1,50 M.

**Aus Friedrich des Großen Zeit.** Von Fr. Adami. 2 Bändchen. Zuf. 1 M., geb. 1,50 M.

**Merkwürdige Menschen.** Schlichte Lebensbilder von Martin Ulbrich. 2 M., geb. 2,50 M.

**Lebensbilder und Charakterzüge** aus dem Leben der hohenzollernschen Fürsten seit dem Dreißigjährigen Kriege. Von A. Wolter. 1,80 M., geb. 2,40 M.

**Soldaten der Bibel.** Von Pfr. Ludw. Reinde. 2 M., gebunden 2,80 M. (10 Stück für 18 M., geb. 25 M.)

**Sachsentrog.** Eine Erzählung aus den Tagen Widutinds. Mit 5 Bildern. Von Dietrich Darenberg. Geb. 2,50 M.

**Die alten Deutschen** während der Urzeit und Völkerwanderung. Schilderungen und Geschichten zur Stärkung vaterländischen Sinnes. Von Gotth. Klee. 5. Aufl. 2,40 M., geb. 3 M.

**Geschichten a. Minden-Ravensberg.** Von Sup. B. Volkering. 2 Bdchn. Je 1 M., geb. 1,30 M.

**Des deutschen Adlers Flug** in fremde Erdteile. Von D. C. Wohlleben. Neu bearbeitet von S. Henoch. 2. Aufl. Mit 27 Bildern. 60 Pf., geb. 70 Pf.

**Schneefloden.** Erzählungen für groß und klein. Bisher 95 Hefte. Einzeln 10 Pf., 50 Hefte 4,50 M., 100 Hefte 8 M., 1000 Hefte 70 M.

**Wilhelm II.** Deutscher Kaiser und König von Preußen. Von L. Epstein. Mit 12 Bildern. 60 Pf., kart. 70 Pf. — Volksausgabe: 20 Pf., 10 Stück für 1,80 M., 50 St. für 8 M., 100 St. für 14 M., 500 St. für 60 M., 1000 St. für 100 M.

**Kaiserin Auguste Vittoria.** Ein Bild ihres Lebens und Wirkens. Von L. Epstein. 60 Pf., kart. 70 Pf. — Volksausgabe: 20 Pf., 10 Stück für 1,80 M., 50 St. für 8 M., 100 St. für 14 M.

**Kurfürst Bismarck.** Ein Lebensbild für jung und alt. Festschrift zum 100jähr. Geburtstage des eisernen Kanzlers von L. Epstein. Mit 7 Bildern. 25 Pf.; für 3 M. werden geliefert: 12 Stück franko, für 10 M. 45, für 20 M. 100, für 50 M. 275, f. 100 M. 650 St. franko.

**Königin Luise.** Ihr Leben, Wirken, Tugenden und Sterben. Ein Lebensbild für Deutschlands Jugend, Volk und Heer. Von L. Epstein. 60 Pf., kart. 70 Pf. — Volksausgabe: 20 Pf., 10 St. für 1,80 M., 50 Stück für 8 M., 100 Stück für 14 M.

**Aus dem Leben eines Unbefehreten.** Von Pfarrer Wilh. Brandt. 50 Pf., 10 Stück 4 M. — Illustrierte Geschenkausgabe: Kart. 1,20 M.

**Die Treue siegt.** Kriegspredigt von Prof. D. C. Pfennigsdorf. 10 Pf., 50 Stück 2,50 M., 100 Stück 3 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ausgegeben am 5. Februar 1915.

# Ziona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

# **Vier Schriften für die Kriegszeit.**

## **Dein Reich komme!**

**Kriegspredigten über das „Vater Unser“**

von

**Pastor D. Ernst Cremer.**

Kart. 1,20 M., geb. 1,50 M.

„Den Gedanken, in den Kriegsabetstunden über das heilige Vaterunser zu predigen, haben gewiß auch manche andere Prediger gehabt. Das Cremer'sche Büchlein enthält Musterpredigten!“

## **Wann sind wir des Sieges wert?**

**Kriegspredigt von Professor D. E. Pfennigsdorf.**

50 Gg. je 5 Pf., 100 Gg. je 3 Pf., einzelne Gg. 10 Pf.

Diese Kriegspredigt sollten auch unsere Soldaten draußen im Feld und die Verwundeten in den Lazaretten lesen. Um eine Massenverbreitung zu erleichtern, wurden besonders billige Partiepresse angelehrt.

## **Trostgedanken für Trauernde**

von

**Konistorialrat C. Th. Müller.**

Kart. 1,50 M., geb. 2 M.

Wie viele Wunden hat schon der Krieg geschlagen! Trauernde überall! Ihnen widmet das Buch ein besonderes Kapitel.

## **Tod und Unsterblichkeit.**

**Was Denker und Dichter darüber sagen.**

Von **B. Stuba.** 2 M., geb. 2,50 M.

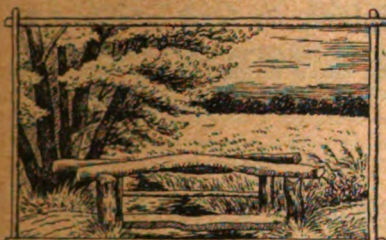
Eine schöne, reichhaltige Sammlung von Aussprüchen unserer Denker u. Dichter über Tod und Unsterblichkeit, Worte des Trostes für Stunden der Trauer, Worte des Glaubens für Stunden des Zweifels und der inneren Anfechtung — mögen sie hinausfliegen und allen traurigen, zweifelnden Herzen Erquickung spenden.

**Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.**

# Ostern und Konfirmation in ernster Zeit.

## Dem segnenden Leid in harter Zeit.

Gedichte von M. Feesche.  
Zeichnungen von E. Thomsen.  
In feinem Kartonband geb. M. 0.80.



### Sicheres Wandern.

Ein Wunsch ich dir! Es kommen dir wohl Zeiten  
Da hoffst dich Fremde Rücken läßt beschreiten  
Und Stege, druncker wil des Wasser spüßel.  
Ein Wunsch ich dir, das deine Hand dann fühlet  
Wie sicher das Gelände ist zur Seiten.  
Sie legt sich fest darauf, sie läßt sich Zeiten.  
So aber wanderst du und wirst ganz friede,  
Was dich da führt und hält ist Gottes Wille  
Das Wunsch ich dir!

M. Feesche.



Karten mit Versen von M. Feesche  
und Zeichnungen von E. Thomsen.

## Sei stark!

So kam die große, schwere Zeit!  
Laß alles Kleine in dir groß jezt werden,  
Steh' über jeder armen Nichtigkeit  
Und steh' doch fest, ganz fest auf dieser Erden;  
Sie wird mit Blut getränkt. Das königliche Leid  
Teilt aus im Lande seine reichen Gaben.  
Sei stark! 's wird auch für dich genug noch haben.  
Nur große Herzen braucht die große Zeit!

Für Sonntag und Alltag **Grüß und Wunsch**  
6 Karten 50 Pfg. 6 Karten 50 Pfg.  
Unter dem Schirm des **Mit hellen Augen**  
Höchsten 6 Karten 50 Pfg.  
6 Karten 50 Pfg.

Von derselben Verfasserin folgende Gedichtbände:  
**Fallende Tropfen . . . Von blühenden Hecken**  
**Erntesegen . . . . . Von Wanderwegen**  
jeder Band geb. M. 2.50.

## Ostergruß für unsere Krieger.

Soeben erscheint:

## In wachsendem Licht.

Ein Ostergruß für unsere Krieger.

Herausgegeben von M. Feesche.

Mit Zeichnungen. 32 S. in hübschem Umschlag.

Einzeln 15 Pfg.

Stück	25	50	100	500	1000
M.	3.50	6.—	9.—	40.—	70.—

In neuer Ausgabe erschien — mit Bildern von  
H. Barmführ:

## Licht von Oben.

Lebenserinnerungen einer Frühverwaigten.

Von C. Jacobshagen.

Preis hübsch in Leinen gebunden nur M. 2.—.

Das „Österreich. Literaturblatt“ schreibt: Und was das Buch besonders anziehend macht, ist die unendlich bescheidene Art der Verfasserin, die innere Wahrheit, die aus jeder Zeile hervorleuchtet, nirgends Pose, nirgends aufdringliche Moralpredigt, — kurz, ein Kunstwerk nach jeder Richtung, ein wahres Labial in dem Wüste unserer neuen, sogen. „schönen Literatur“, ein Buch, das kein Leser aus der Hand legen wird, ohne reichen Gewinn davongetragen zu haben“. Wir machen speziell Pfarr- und Volksbibliotheken auf dieses Werk, das sich besonders zum Vorlesen in der Familie eignet, aufmerksam."

Verlag von Heinr. Feesche in Hannover.





# Empfehlenswerte Festgeschenke

## Konfirmation und Ostern



### Frau von Pressensö.

Arm und doch reich. Erzählung. In Leinen gebunden 2 M.

Dieses ausgezeichnete Volksbuch präsentiert sich als ein hübsches Bändchen mit kolorierter Einbanddecke. Dem Inhalt der ergreifenden Geschichte verrate ich selbstverständlich nichts. Man lese selber. Die Überlegung ist meisterhaft. Zum Vorlesen und als Geschenk eignet sich das feine Buch ganz vorzüglich.  
(Die Taube, Zürich.)

### Luisa Reischauer.

Ernstste Zeiten. Drei niedersächsische Dorfgeschichten.

In Leinen gebunden 2 M.

Echte Dorfgeschichten, die des niedersächsischen Stammes trügiges, hartes Wesen mit seiner zähen Treue und seiner meist tief verborgenen Sehnsucht nach Liebe trefflich schildern. Immer aber ist es Gottes gewaltiges Führen und Regieren, welches die Herzen milde und demütig und reif für wahres Glück macht.  
(Lit. Beilage d. „Alten Glauben“.)

### Luisa Reischauer.

Solche, die da Heimweh haben. Skizzen. In Leinen geb. 2 M.

Im Anschluß an Jung-Stillings tiefes Wort von den Seligen, die Heimweh haben und darum nach Hause kommen sollen, reiht die Verfasserin allerlei ernstere und gemüthvolle, teilweise ergreifende Lebensskizzen zusammen und bietet sie uns zur Bereicherung und Verinnerlichung unseres Seelenlebens dar.  
(Lit. Beilage 3. „Reformation“.)

Ganz reizende Skizzen. Milieu und Denkart weisen auf das Pfarrhaus Niedersachsens.  
(Dürer-Bund.)

### Luisa Reischauer.

Karl Blankes Herzenswahl. Eine niedersächsische Dorfgeschichte. In Leinen geb. 2 M.

„Ein Bild niedersächsischer Geradheit und wurzelständigen Bauerntums, das noch ganz in den edlen Schranken kirchlicher Sitte lebt. Ein feines christliches Pendant zu Fritz Reuter,“ urteilte die „Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung“. Andere: „Es ist etwas zum Herzgehenden.“ „Eine echte, leid- und freudvolle Bauerngeschichte, welche das Wesen und Leben der Schlichten und doch hochsinnigen, treuherzigen, tiefreligiösen echten Niedersachsen treu widerspiegelt.“ „Eine köstliche Erzählung, welche auch für Gebildete einen wahrhaften Genuß bildet.“

### Otto Wille.

Sante Jürgen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

In Leinen gebunden 2 M.

Sante Jürgen — St. Georg — ist die Kirche in Hoyerßen im Schaumburger Land. Wie in dies Land und in dies Gotteshaus nach manchem harten Strauß das reine lutherische Evangelium kam, wie Magister Horitenius mit seinem jungen Weibe ins Pfarrhaus zog, und Jungfer Ursula, die schon heimliche Liebe zu ihm trug, als er noch ein katholischer Mönch war, ohne daß er es je geahnt hat, sich still bescheidet, stark in ihrem Glauben und voll Werke der Liebe — das wird anschaulich und mit liebevollem Verfenken in die damalige Zeit erzählt.  
(Lit. Beilage 3. „Reformation“.)

Verlag der Missionshandlung ♦ Hermannsburg (Hannover).



# Empfehlenswerte Festgeschenke

## Konfirmation und Ostern



### **Luise Reischauer.**

Und wenn es köstlich gewesen ist . . . In Leinen  
geb. 4 M.

Ein ganz ausgezeichnetes Bild eines Pfarrhauses auf der hannoverschen Geest aus dem letzten Jahrhundert. Einzig ist die Gestalt der Hanna, der dienenden, sich für Vater und Geschwister opfernden Pastorstochter. Trefflich die Marie, die sich von ihrer Frauenrechtleri zur glücklichen Braut bekehrt. Lebenswahr der strebende Sohn des Lehrers. Eine warme, innige Frömmigkeit faßt das Herz des bis zuletzt gespannten Lesers. (Pastor Krome, Hamburg.)

Die spannende Erzählung spielt sich in der Heide ab, der schönen Heimat der Niederachsen. Es ist ein tiefes und warmes Buch. Die Charaktere sind gut durchgeführt, und die Wahrheit des Titelmwortes drängt sich dem Leser in schlichter, aber unwiderstehlicher Weise ins Herz. (Evang. Frauenzeitung.)

Man kann an dem kerngefunden Buch seine helle Freude haben. (Christl. Bücherklub.)

### **Erika (Friederike Fricke).**

Ilse von Idingen u. and. Erzählungen. Mit Titelbild. In  
Leinen geb. 4 M.

Dieses Buch ist mit feiner Feder geschrieben. Von christlich-lutherlichem Geist durchweht führt es uns in seinen Erzählungen in verschiedene Gegenden, zeichnet uns das religiöse Denken und Empfinden in mancherlei Persönlichkeiten, auf wahre Herzensbekehrung und richtige, d. h. bibelgemäße Stellung vor Gott dringend. (Theol. Blätter.)

### **Erika (Friederike Fricke).**

Der Erbe. Erzählung. In Leinen gebunden 4 M.

„Das ist ein ergreifendes Buch, das man nicht aus der Hand legt, bis man es ausgelesen hat. Es führt uns in ein Pfarrhaus und stellt das Leben eines Pfarrers von Gottes Gnaden vor unser Auge. Welch eine Kraft, Welch ein Friede bei ganz unsagbar schweren Verhältnissen tritt uns da entgegen! Den Hintergrund bildet der Katechismusstreit in Hannover im Jahre 1862. Dadurch wird die Erzählung auch geschichtlich wertvoll. Daß auch eine große, tiefe Missionsliebe das Buch befeelt, hat es uns besonders lieb gemacht. Wir empfehlen es herzlich.“ (Pfarrer Johannsen.)

### **Louis Harms.**

Goldene Äpfel in silbernen Schalen. In Leinen  
geb. 4 M.

Eine Heimatkunde im Dienste des Evangeliums möchte ich das schöne Buch nennen. Wie hat L. H. es doch verstanden, zu den Leuten zu reden! Wie konnte er erzählen! . . . Es sind wahre Perlen populärer heimatgeschichtlicher Erzählungskunst darunter. (Hannoverland.)

### **Wilhelm Schmidt.**

Landolf, der Krieger mit dem blutigen Kreuz.

Illustriert. In Leinen gebunden 4 M.

Mit brennendem Herzen, das sich der tapferen Vorfahren freut, werden unsere Knaben von der Treue und Tapferkeit lesen, die einst das Reich gebaut und gesichert hat, und sie werden den Entschluß fassen, der Vorfahren wert zu werden in gleicher Treue gegen Kaiser und Reich. (Führer durch die Jugendliteratur.)

Verlag der Missionshandlung ♦ Hermannsburg (Hannover).

# Bleibe daheim!

Ein Wort an unsere konfirmierte Jugend

von **W. Schmidt,**

Professor am Predigerseminar in St. Paul.

Empfehlenswerte  
Konfirmationsgabe!

Vierte Auflage.  
107 Seiten.  
In Leinen gebunden  
60 Pf.

Ein beherzigens-  
wertes Büchlein!

Inhalt: 1. Bleibe daheim im Elternhause. 2. Bleibe daheim in deiner Kirche.  
3. Bleibe daheim bei deinem Herrn und Heilande.

**Theologischer Literaturbericht:** Ein sehr schönes, brauchbares Buch, welches in klarer, väterlich-freundlicher Sprache den jungen Christen die Mahnung ans Herz legt: Bleibe daheim 1. im Elternhause; 2. in deiner Kirche; 3. bei deinem Herrn und Heilande! Es möge denen empfohlen sein, welche ihren konfirmierten Kindern gern noch einen solchen Wegweiser mit auf den Lebensweg geben möchten.

## Der Glaube

in kurzen Betrachtungen

von **D. Ludw. Adolf Petri,**

weil. Pastor in Hannover.

Neue Ausgabe.

In Leinen gebunden M. 1.80.  
Geschenkband mit Goldschnitt M. 2.40.

Jahren von dem Büchlein tiefen Segen empfangen. Der selige Petri war ein Meister des Wortes; er war ein Schriftgelehrter zum Himmelreich voll Geist und Salbung. Es werden diese kurzen (16) Betrachtungen denen, die sie lesen und beherzigen, reiche Erkenntnis, tiefen Trost und seltsame Freude bereiten. Wohltaun, für nur M. 1.80 ist hier ein Schatz fürs Leben zu haben.

**Ein wundervolles Buch** aus der großen Zeit der großen Lutheraner des vorigen Jahrhunderts wird uns hier neu geboten. Die Betrachtungen sind nicht für Theologen geschrieben, sondern für besinnliche Gemeindeglieder.

Der Verlags-Handlung gebührt Dank für die Neu-Ausgabe dieser Schrift, die zu dem Vorzüglichsten gehört, was wir über das Apollitum besitzen. Auch für Konfirmanden eine schöne Mitgabe fürs Leben. Im großen und ganzen werden sie schon jetzt die Darlegungen verstehen, die Schrift gehört aber zu denen, in deren Verständnis sie immer mehr hineinwachsen werden.

**Ein Kleinod.** Mit freudigem Danke begrüßen wir die neue Ausgabe eines Büchleins, das ein Kleinod unseres evangelischen Bücher-schatzes ist. Dem es noch unbekannt sein sollte, dem sei es dringend ans Herz gelegt, als eine innerlich erquickende und unsere Seele in Erkenntnis und Erfahrung tiefer gründende Speise. Solche Bücher, wie das vorliegende, veralten nicht; denn die ganze, volle, ewige Wahrheit, die darin leuchtet, kann allein ein Menschenherz, mögen Zeiten und Verhältnisse auch wechseln, im tiefsten Grunde trösten und erquickend, heiligen und für die Ewigkeit bewahren.

„Deutsche Volkszeitung.“  
**Ein goldenes Buch.** In gläubigen Kreisen längst bekannt und geschätzt als eins der köstlichsten Werke neuester Erbauungs-literatur. Ich empfehle das Büchlein aufs allerwärmste. Ich selbst habe in jungen Jahren, für nur M. 1.80

P. D. Höp, Hamburg.

„Hamburgisches Kirchenblatt.“

„Hannov. Post.-Korresp.“



# Jenny Lind. ♪ ♪

Ein Cäcilienbild aus der evangelischen Kirche

5. Auflage. von C. A. Wilkens. Geb. 3 m.

Inhalt: Das Denkmal in der Westminsterabtei. — Die Anfängerin in Stockholm und Paris. — Die Primadonna ihrer Zeit. — Die Gefeierte und die Scheidende. — Die Konzert- und Dratorienfängerin. — Die Millionärin der Barmherzigkeit. — Ufforde aus dem Lebensfinale.



Jenny Lind.

Es ist kein Wunder, daß dieses Buch in kurzer Zeit 5 starke Auflagen erlebt hat, bietet es doch in seiner Eigenart eine solche Fülle des Herzerquickenden, daß man, wie bezaubert, Seite auf Seite liest. Die Weise, wie diese größte und frömmste unter allen Künstlerinnen von dem Biographen erkannt und gewürdigt wird, hat etwas Rührendes. Meisterhaft ist der Sieg der Christin über die Schauspielerin Jenny Lind geschildert. Sie ist ja die Heldin, der Mittelpunkt des Buches, aber wir lernen neben ihr noch alle interessantesten Persönlichkeiten im Reiche der Töne jener Zeit kennen, machen mit der Anfängerin Reisen nach Frankreich u. England, und begleiten sie, die Künstlerin, später

auf ihren Triumphzügen in die über alles geliebte schwedische Heimat — nach Deutschland, Italien — ja bis in die neue Welt. Der Ausgang des Buches liest sich wie ein „Erbauungsbuch bester Art“. Mögen recht viele Leser und Leserinnen sich an diesem lieblichen Buche erfreuen und erquicken.

(Monatl. Literaturblatt [Reading]).

Verlag von H. G. Wallmann in Leipzig.

**Adolf Clarenbach, Ein Sang vom Rhein.** Von D. L. Schneller.

Preis broschirt M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—.

Das ist wieder ein herrliches Buch. Nicht führt uns D. Schneller in den entfernten Orient, führt uns nicht auf biblischen Pfaden, sondern an den herrlichen Rhein und schildert das Leben des Schülers Luthers und Reformators des Rheins Adolf Clarenbach, der den Märtyrertod erlitt. Hier zeigt sich Schneller als weltlicher Dichter. Das Buch wird ihm viel neue Freunde zuführen.

Von demselben Verfasser erschienen:

**Durch die Wüste zum Sinai.**

In Moses Spuren vom Schilfmeer bis zum Nebo. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis M. 5.—, elegant geb. M. 6.20.

**Nicäa und Byzanz.** Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge am Marmarameer und am Goldenen Horn. Reich illustriert. Preis M. 3.—, geb. M. 4.—.

**Kennst du das Land?** 22.—24. Tausend.

Preis M. 5.—, elegant geb. M. 6.20.

**Apostel-Fahrten.** 6. Tausend.

Preis M. 4.80.  
elegant gebunden M. 6.—.

**In alle Welt.** 7. bis 8. Tausend.

Preis M. 5.40.  
elegant geb. M. 6.60.

**Evangelien-Fahrten.** 10. Tausend.

Preis M. 5.80, elegant gebunden M. 7.—.

**Vater Schneller.** 5. bis 6. Tausend.

Preis M. 2.—,  
elegant gebunden M. 3.20.

**Die Kaiserfahrt durchs Heilige Land.** 9. Tausend. Preis kart. M. 3.—, eleg. gebunden M. 4.—.

**Aus meiner Reisetasche.**

Preis M. 3.60, eleg. gebunden M. 4.80.

**Bis zur Sahara.** Welt- u. kirchengeschichtliche

Streifzüge durch Nordafrika. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis M. 3.60, elegant gebunden M. 4.80.

**John G. Paton,** Missionar auf den Neuen Hebriden. 5., mit Bild und Nachtrag versehene Aufl. Preis M. 3.—, geb. M. 4.—.

Daß von dieser Selbstbiographie, die im englischen Original in über 300 000 Exemplaren verbreitet worden ist, auch im Deutschen die 5. Auflage hat veranstaltet werden können, ist ihre beste Empfehlung. Sie gehört zu den fesselndsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Missionsliteratur und wird nie veralten.

**Erobert mir die Welt!** Roman aus der Zeit der Christenverfolgung. Von Jutta Ihlenfeld. Preis M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—.

Wir haben es mit seltener Spannung von Anfang bis Ende gelesen und freuen uns, es wärmstens empfehlen zu können. Die Verfasserin, welche die alte Geschichte und Kultur Italiens, Germaniens und Griechenlands gleich sicher beherrscht, hat mit diesem Buche ein Werk geschaffen, das geeignet ist für jedes deutsche Haus und weiteste Verbreitung verdient. Ich glaube nicht, daß jemand ohne reichen Segen dieses Buch wird aus der Hand legen können.

D. S.

**Konfirmationsbücher** aus dem Verlage der Agentur  
des Rauhen Hauses, Hamburg.

~~~~~ Für junge Mädchen: ~~~~~

# Näher zum Ideal!

Ein Mädchenbuch, auch für Eltern,  
von Frau Adolf Hoffmann-Gensf.

Neu: 21.—25. Tausend. 248 Seiten 4<sup>o</sup>. Mit Buchschmuck von Albrecht Biedermann. In Leinwand geb. M. 3.—, sehr elegant geb. M. 4.—.

Die Stärke des Buches besteht in der mütterlich zarten, feinen und weltoffenen, aber von innigster Jesusliebe durchsonnten Art, womit diese Pfarrfrau und erfahrene Pensionsmutter das Verhältnis der jungen Seele zu Gott und zu ihren Mitmenschen beleuchtet. Und ich kann mir denken, daß ein junges Mädchenherz zu hohen, heiligen Vorsätzen durch die trefflichen Beispiele des Buches bestimmt wird. (Kirchl. Anzeiger.)

# Ins volle Leben, ins volle Glück!

Ein Wort an alle unsere Töchter von Frau A. Hoffmann-Gensf.

31.—35. Tausend. Eleg. brosch. einzeln M. —.50, 10 St. M. 4.—, 50 St. M. 17.50,  
100 St. M. 30.—. Elegant gebunden M. 1.20.

A. G. Sollmar-Berlin schreibt: Wir empfehlen dieses kleine Buch allen, die jungen Mädchen etwas Gutes tun wollen.

~~~~~ Für die männliche Jugend: ~~~~~

# Lebensziele

Ein Wegweiser zu kraftvollem Werden  
von D. Paul Blau,  
Generalsuperintendent in Posen.

— 5.—6. Tausend. —

78 Seiten, elegant kartoniert M. 1.—.  
10 Stück M. 9.—, 20 Stück M. 16.—.

Sehr elegant gebunden M. 1.80.

An die gebildete männliche Jugend wendet sich dieses vortreffliche Büchlein des weitbekanntesten Verfassers, ihr Ziel und Weg im Leben zu weisen.

# Des Glaubens ; Bedeutung ; im Kampf ums Dasein.

Ein Appell von E. Skovgaard-Petersen

— 21.—25. Tausend. —

Billige Ausgabe M. 1.80, 10 St. à M. 1.60.

==== Eleg. geb. M. 3.—. ====

Das Buch ist ein wahrer Schatz für jugendliche „Stürmer und Dränger“. Ich behalte mir vor, es fleißig zu vergeben. (Reichsbote.)

# Entscheidende Jahre

Briefe eines Vaters an seinen Sohn von der Konfirmation bis zum Abiturium.

150 Seiten 8<sup>o</sup>. Kart. M. 1.80, elegant gebunden M. 2.50.

In 53 Briefen bespricht sich ein Vater wie ein Freund mit seinem Sohn über die ihn bewegenden Lebensfragen. Ein tiefanfassendes Buch, besonders geeignet für solche, denen das Leben und Lernen manche Schwierigkeit schafft.



# Das Sonntagsbuch.

Dem deutschen Christenvolke zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung dargeboten von Rudolf Eckart.

Mit 43 Zeichnungen, Kopfleisten u. Schlußstücken v. Meta Voigt. 190 Seiten 4°. Preis in Leinwand geb. mit Farbschnitt M. 5.—.

Das Sonntagsbuch weiß besonders eingehend und vollständig, lieblich und kraftvoll den Sonntag darzustellen und in Poesie und Prosa, in Wort und Bild zu preisen. Es ist dadurch ein rechtes, gebiegenes, christliches Hausbuch, aus dem jeder viel Freude und Segen nehmen kann. Zu Geschenken, namentlich für Konfirmation und Ostern ist das Buch sehr geeignet. Reformation Nr. 47, 14.

Ch. Belfersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

## Konfirmationsgeschenke!

**Müller, Pfarrer in Mettmann, Abendmahlsbüchlein, nebst Anhang: Zum Konfirmationstage. 35. Auflage. Kart. M. —.75, geb. i. Leinw. m. Goldschn. M. 2.—. In Partien 25 Expl. à 60 Pf.; 100 à 50 Pf.**

1. 4. 1815.

1. 4. 1915.

### 100 jähriger Geburtstag Bismarcks.

Sast ein ganzes Jahrhundert Geschichte zieht in Ernst und Humor mit Erwähnung ihres großen Veters in den „Erinnerungen aus dem Leben einer 95 jährigen“ von Hedwig von Bismarck an uns vorüber.

Elegant gebunden mit Bismarckwappen M. 5.—.

**Neue Christoterpe. 36. Jahrg. 1915. Herausgegeben von Prof. Adolf Bartels und Prof. D. Julius Kögel.**

Mit 12 Abbildungen. Preis M. 4.—.

... Wethevolle Stunden von geistiger Höhenluft, Reinheit, Abgeklärtheit und Andacht bietet es dem, der es mit beschaulicher Ruhe liest und bearbeitet. Die Beiträge sind sorgsam und mit bewundernswertem Feingefühl zusammengefaßt. Sie alle werden an literarischem Wert die Zeit überdauern.

**Rich. Mühlmann Verlag, Halle (Saale), Postfach 140.**

Berechtigtes Aussehen machen die 2 Broschüren

von **Pastor Sr. Bell:**

- 1) **Saienwünsche an die evangelische Kirche.**  
8°. 52 S. Preis M. 1.20
- 2) **Höhen und Tiefen im Menschenleben.**  
8°. 44 S. Preis M. 1.—

Während das erstere mit dazu dienen soll, der Kirchenflucht entgegenzuwirken, soll das andere den Ernst der Konfirmation den Konfirmanden und auch deren Eltern mehr zum Bewußtsein bringen, als es bisher durch den Konfirmandenunterricht vielfach geschehen ist.

Der Konfirmandenunterricht, der häufig ohne Benützung eines Leitfadens und wohl auch ohne jede Vorbereitung des Unterrichtenden erteilt wird, läßt bei vielen Geistlichen sehr zu wünschen übrig. Wir machen auf den früher bei uns erschienenen ausgezeichneten

**Leitfaden für den Konfirmanden-Unterricht von**

Sup. S. Penschorn. Preis 70 Pf. in Lwd. geb. (in apologetischer Form) ganz besonders aufmerksam. Wenn sich noch mehr Geistliche dazu verstehen würden, dieses treffl. Büchlein zu benutzen, würde es besser um unsere Konfirmanden, ja vielleicht um die ganze Kirche bestellt sein.

**Hahnsche Buchhandlung, Hannover.**

Zur Mitgabe für die Konfirmanden von seiten ihres Seelsorgers empfiehlt sich auch heute noch ein Schriftchen, welches neben einer Anleitung zu segensreichem Abendmahlsbesuch den jungen Abendmahls Gästen eine leichtverständliche, Herz und Gemüt warm anfassende Erklärung der tiefen Geheimnisse dieses Mahles in die Hand gibt. Es ist dies des seligen

Prälaten

## v. Kapffs Kommunionbuch,

entweder das große oder namentlich das kleine, welches hauptsächlich unter Konfirmanden in 38 Auflagen in über 200,000 Exemplaren verbreitet ist.

Kapff's Kommunionbuch (große Ausgabe) 24. Auflage kostet brosch. M. 1.20; in 1/2 Leinwand M. 1.70; in Leinwand mit Farbschnitt M. 2.—; eleg. geb. mit Goldschnitt M. 2.40 — Das kleine Kommunionbuch, 39. Aufl., brosch. 25 Pf.; kart. mit Farbschnitt 30 Pf.; geb. mit Farbschnitt 40 Pf.; geb. mit Goldschnitt 50 Pf.; in Partien von 12 Exemplaren an nur 20, 25, 35 und 45 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Chr. Belfersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

# **Z**eugnisse der **Kirchengeschichte.**

Von Realgymnasial-Direktor Dr. Fr. Zange.

Geschenk-Ausgabe. Geb. 3,50 M.

## Inhaltsverzeichnis:

- A. Der Kampf des Christentums um seine Existenz.** Entstehung der „katholischen“ Kirche. I. Die Christenverfolgungen. II. Der literarische Kampf mit dem Heidentum. III. Innere Kämpfe und Gefahren.
- B. Das Christentum im Bunde mit dem Kaisertum:** Die Reichskirche mit Konzilien, Bekenntnissen, Kirchengesetzen, Papsttum. I. Die Glaubenskretigkeiten (320—1054). II. Folgen u. Begleiterscheinungen der Glaubenskämpfe.
- C. Das griechisch-römische Christentum über den Trümmern des römischen Reiches bei den Germanen (476—1517).** I. Das Papsttum im Mittelalter. II. Glauben und Leben im Mittelalter.
- D. Das Evangelium bei den Germanen 1517—1912.** I. Vor der Reformation. II. Die deutsche Kirchenreformation. III. Die schweizerische Reformation. IV. Die Gegenreformation. V. Fortgang, Aneignung, Früchte der evangelischen Reformation.

Eine Kirchengeschichte, die für jedes Christenhaus warm empfohlen werden muß. Unsere Zeit drängt immer mehr auf eine kirchengeschichtliche gediegene Bildung, und diese zu erwerben, eignet sich Zanges Buch in hervorragendem Maße. Nicht der Verfasser redet in erster Linie in dem Buche, sondern die von ihm mit großer Umsicht und liebevoller Hingabe ausgewählten Quellenstücke; das macht die Lektüre ganz besonders anziehend. — Alles in allem ein Buch, das in keiner christlichen Familie fehlen darf! — Auch für Lehrer, Geistliche, Vereinsleiter äußerst praktisch und brauchbar!

(Der Geisteskampf der Gegenwart.)

Im Zangeschen Buch hören wir sie reden, die Glaubenshelden der Kirche alter und neuerer Zeit, und zwar nicht aus irgend jemandes Feder, sondern aus ihren eigenen Briefen und Aufzeichnungen hören wir sie. Hier kann man sich aus reiner Quelle informieren. Deshalb sind wir überzeugt, daß, wer das Buch erst besitzt, es immer wieder zur Hand nehmen wird, und darum gehört das Zangesche Buch in jedes christliche Haus. — Vor allem empfiehlt es sich als Weihnachtsgeschenk usw. (Bremer Kirchenblatt.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# 1815 Karl Gerok 1915

Zu des Dichters 100. Geburtstag empfiehlt sich als Konfirmationsgabe:

## ❁ Pfingstrosen. ❁

12. Auflage. Gebunden 5 M.

Was die Apostelgeschichte von der wunderbaren Geschichte der ersten Zeit der christlichen Kirche und ihres ersten Heidenmissionars berichtet, hat den gottbegnadigten Dichter begeistert zu einem Zyklus von Gedichten, welche zu den Perlen christlicher Dichtung zu zählen sind. Die 12. Ausgabe hat sich nötig gemacht, und die Verlags-handlung hat sie in jeder Beziehung vornehm ausgestattet, so daß sie sich besonders auch zu Geschenkzwecken eignet. (Sächs. Kirchen- und Schulblatt.)

Gerok gehört unbestritten zu den besten religiösen Lyrikern. Der vorliegende Band zeichnet sich dadurch vor andern Sammlungen aus, daß allen Gedichten hervorragende Stellen der Apostelgeschichte zugrunde gelegt sind. Die Ausstattung macht die Sammlung zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet. (Geisteskampf der Gegenwart.)

Die Pfingstrosen, anknüpfend an Texte aus der Apostelgeschichte, dürfen nun schon zum 12. Male ausgehen. Möchten sich an dem Dufte dieser edlen Dichtung Geroks, die nicht weniger schön ist als ihre Schwestern, die Palmblätter, auch fernerhin recht viele erfreuen. Das Buch erscheint in einer sehr schönen Ausstattung nach Zeichnung des Kreisbaurats Krender und eignet sich vorzüglich als Festgeschenk.

(Dtsch.-Amerik. Zeitschrift f. Theol.)

Neben den „Palmblättern“ sind Geroks „Pfingstrosen“ etwas im Hintergrund geblieben. Nicht ganz mit Recht, denn es erschien mir oft, als enthielte der kleine Band mit die besten Stücke Gerok'scher Kunst, besonders die letzten Gedichte aus dem Leben des Paulus. Dazu kommt eine gewisse Geschlossenheit des ganzen Bandes. Ich habe die „Pfingstrosen“ immer gern benutzt. Die neue Ausgabe ist würdig. (Pastoralblatt.)

## Von Jerusalem nach Rom.

Die Apostelgeschichte in Bibelstunden ausgelegt.

4. Auflage. Zwei Bände.

In 1 Bd. einfach geb. 7 M., in 2 Bde. fein geb. 8,40 M.

Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.

# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** Volkskirchenkonzerte, von Pfarrer Plath, Offen. — Zum Geburtstage, von B. Hertel. — Die Register der Hausorgel, von P. Hundt. — Zwei Feldpostbriefe; von Dr. Georg Göhler. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeilagen: R. Wolfrum, So gehst du nun, mein Jesu, hin. — B. Rudnik; Um unserer Sünde willen. — B. Herold, Kriegschoral.

### Abhandlungen und Aufsätze

#### 1. Volkskirchenkonzerte.

Von Pfarrer Plath, Offen.

Unser Gnadenkirchenchor, der noch nicht ganz drei Jahre im Norden der Gemeinde die Musica sacra pflegt, hatte es übernommen, die 25. Tagung des Evang. Kirchengesangsvereins für Deutschland am Sonntag Jubilate, an welchem in den Gottesdiensten der heiligen Tonkunst besonders gedacht wird, mit einem Volkskirchenkonzert in der Gnadenkirche einzuleiten. Er blieb damit seinem Wirken, das er bisher von Anfang an befolgt hat, treu, indem er neben dem Gesang an den Festtagen unsrer Kirche, der an erster Stelle seiner Aufgaben steht, je und dann in einer Sonntagsnachmittagstunde sich in den Dienst der schönen Arbeit stellt, von der hier ein kurzes Wort geredet werden soll.

Die Volkskirchenkonzerte wollen mit guter, kirchlicher Musik dem Volke dienen und ihm durch die schönste aller Künste, die so unmittelbar zum Herzen redet, edlere, tiefere, religiöse Eindrücke vermitteln. Sie möchten helfen, die schlechte Musik, an der ein großer Teil unseres Volkes seine Freude findet, durch die beste, die es gibt, durch geistliche Musik zu verdrängen und zu ersetzen, dabei zugleich das Innerste der Herzen fassend und die ewigen Heilswahrheiten einprägend. So unterscheiden sie sich von vornherein von allen anderen populären Konzerten, die in unsrer Zeit häufig sind, indem sie die Hörer nicht nur künstlerisch, sondern auch religiös beeinflussen und erziehen wollen.

Damit jedermann unter diese Eindrücke gestellt werden kann, finden die Volkskirchenkonzerte bei freiem Eintritt statt; wenn sie in der Woche veranstaltet werden, würde am besten eine spätere Abendstunde zu wählen sein. Das Programm, welches alle zu Gehör kommenden Tonstücke der Reihe nach aufzählt und außerdem alle Texte enthält, könnte, wenn zu solch hohem

Zwecke anderweitige Mittel gestiftet würden und zur Verfügung ständen, kostenlos verteilt werden. Da diese bisher nicht vorhanden sind — und das werden sie in den seltensten Fällen sein —, so werden dafür 10 Pfg. bezahlt, die allerdings nicht die Kosten decken, zumal wenn irgend ein Bildschmuck das Textblatt ziert. Es wird darum zur Deckung der Unkosten am Ausgang eine durchaus freiwillige Gabe erbeten, deren Überschuß, sollte sich einer ergeben, den idealen Zwecken des Chores dient.

Großer Wert wird auf die Zusammenstellung eines Volkskirchenkonzertprogrammes gelegt. Was um der Wirkung willen unerläßlich gefordert werden muß, ist zunächst innere Einheit des Ganzen. Ein Gedanke muß alle Darbietungen, auch die der Orgel und etwa verwendeter anderer Instrumente beherrschen. Es darf niemals vorkommen, daß beliebige Musikstücke, und mögen sie auch noch so geistlich sein, in bunter Reihenfolge ohne inneren Zusammenhang aufeinanderfolgen. Dadurch würde eine einheitliche Wirkung nicht erzielt, und die Hörer würden bald nicht mehr wissen, ob sie im Konzertsaal oder in der Kirche sitzen. Sie würden sich als Publikum fühlen, und sollen doch eine Konzertgemeinde sein, die von einer großen Predigt in Tönen erbaut wird. Wo aber eine Gemeinde recht erbaut werden soll, sei es durch geredetes oder gesungenes Gotteswort, da will sie auch selbsttätig mitwirken an ihrer Erbauung und ihren innersten Gefühlen singend Ausdruck geben. Deshalb wird die vom Chor, von den Gesangs- oder Instrumentalsolisten dargebotene Musik an geeigneten Stellen von gemeinsamen Gesängen unterbrochen, die jedesmal Höhepunkte im Ganzen bilden. Es ist selbstverständlich, daß auch diese sich völlig dem einheitlichen Gedanken eingliedern. Sie dürfen darum niemals den Eindruck erwecken: „Nun singen zur Abwechslung einmal alle,“ das wäre grundfalsch. Sondern sie müssen unter der inneren Notwendigkeit stehen: „Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“

So bildet das Programm einen geschlossenen Organismus, dessen Gliederung in den einzelnen Wendungen seines Gedankens zum Ausdruck kommt, aber dabei völlig einheitlich ist und bleibt. Und gerade dadurch schlingt es ein eng zusammenschließendes Band um alle, die mitwirken, die Sänger auf dem Chor und im Schiffe der Kirche.

Es ist vielleicht nicht unangebracht, im Anschluß hieran das Programm des Jubilatevolkskirchenkonzertes zu erläutern. Daß es Ostermusik bringt, daß es der Freudenzeit des Kirchenjahres mit ihrem Jubilate- und Kantatesonntage gerecht wird, ist selbstverständlich. Niemand wird es anders erwarten. Denn wenn diese Konzerte durch die Kunst religiös wirken wollen, müssen sie ihren Grundgedanken aus der Zeit nehmen, in der sie veranstaltet werden. So kann's nicht anders sein: „Christ ist erstanden!“ ist der erste und beherrschende Ton. Zuerst bringt ihn vorbereitend die Orgel, sodann singt eine Stimme hell, freudig, sieghaft die Oster- und Lebensbotschaft, deren Fortführung der Chorgesang in kräftigen Akkorden aufnimmt, worauf alle in den Jubel des dreimaligen Halleluja einstimmen. Das ist



gewissermaßen die Einleitung, der Introitus, die Ouvertüre, in der schon alles, was folgt, angedeutet ist. Sologesang führt nun ins Alte Testament, dessen Verheißungen die Ostertatsache nicht fremd ist. Der Altmeister Händel hat sie in seinem Oratorium „Messias“ wunderbar vertont. Und gleich ist's, als ob der Chorgesang das Grabestor öffnet, durch welches die Gerechtigkeit in dem lebendigen Erlöser auf die Erde zurückkehrt, zugleich mit mächtigen Akkorden wie mit Hammerschlägen an die felsenharten Menschenherzen klopfend, die sich seinem Jubel und Lobgesang anschließen sollen. — Nun kommt ein Höhepunkt: Paul Gerhards köstliches Osterlied „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschieht“ im Wechselgesang. Da verkündet zuerst die Solostimme in jauchzendem Ton das fröhliche Osterevangelium, der Verheißung Erfüllung, in den beiden ersten Strophen, wozu der Meister aller Meister Johann Sebastian Bach seine Harfe gestimmt hat. Sodann stellt der Chor im Originaltonsatz des Erfinders der Melodie, Johann Crüger, seine Betrachtung an (Str. 3), überleitend zu der Siegesstellung der erlösten Gemeinde, die weder von der Hölle, noch vom Tod, noch von der Welt, der Trübsal, dem Unglück und der Nacht mehr angefochten wird. Das ist für alle überwunden; drum singen auch alle davon (Str. 4 u. 5). Nun hebt die Einzelstimme wieder an. Sie singt von der Verbindung des Einzelnen mit dem Lebendigen (Str. 6), was den Chor veranlaßt, von der Unlöslichkeit dieser Verbindung (Str. 7) zu reden, worauf gemeinsamer Gesang uns zur Himmelspforte emporführt, zur Erhöhung und Krönung durch Christi ewiges Leben (Str. 8). Ein Orgelspiel will Zeit lassen zum Verarbeiten des Erlebten, will uns auf der Höhe halten und die Überleitung geben zu dem Lobpreis der Erlösung, die in der Auferstehung ihren Abschluß gefunden hat. — „Er hat eine ewige Erlösung erfunden,“ so tönt's uns wieder als Sologesang entgegen, was den Chor veranlaßt, sogleich die Folgerungen aus dem Glauben an den lebendigen Erlöser mit dem alten Hiobswort zu ziehen: er wird auch mich auferwecken. Der fünfstimmige Tonsatz Joh. Michael Bachs verbindet mit diesem Text die Worte „Christus, der ist mein Leben,“ also Sterbensfreudigkeit und Auferstehungshoffnung. Diese Gnade zu besingen (Kantate!) mahnt uns Einzelgesang, worauf alle dem nachkommen. Singen, „solange sich die Zunge regt,“ singen im Himmel, im höheren Chor viel tausend Halleluja, das ist der Vorsatz, dessen Ausführung schon anhebt. Und so wird aus dem Auferstehungsjubel ein einziges Jubilate und Kantate: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (Chor), „Te deum laudamus, Herr Gott, dich loben wir“ (Orgel), „Halleluja“ (Solo) von Bach und endlich der Schlußchor „Gloria sei dir gesungen“ — das alles ist ein fortlaufender, sich steigender Lobpreis des lebendigen Heilandes. —

Es ist schon bei dieser Übersicht angedeutet, was für Musik in den Volkskirchenkonzerten zu Gehör gebracht wird. Es soll nur edelste, beste, reinste, erhabenste Musik sein. Wir sind unendlich reich an solcher Musik. Die Schätze sind noch nicht alle gehoben, die uns deutsche Meister früherer Jahrhunderte hinterlassen haben; und die gehobenen sind der breiten Masse

zumeist noch verborgene Schätze. Dazu regt sich's unter den Zeitgenossen, die, auf den Schultern der Alten stehend, zu unsrer Zeit in unsrer Sprache reden. Was darunter lieblich ist und wohlklingend, dem öffnen wir gern den Eingang ins Heiligthum. Aber hinweg mit aller häßlichen, weichlichen, schmeichelnden Musik! Das ist nicht Brot für uns. Wir wollen nahrhafte, kräftige, sättigende Speise. Drum greifen wir wieder und wieder zu dem unerschöpflichen J. S. Bach, der einer von den Meistern ist, „die unsre Seele rufen, wenn unsre Glaubensgedanken ermattet sind.“ Seine begeisternde Glaubenskraft reißt am sichersten und gewaltigsten mit fort. Das hat manch einer schon zu seinem Heil erfahren. Darum: kein Volkskirchenkonzert ohne diesen größten Prediger des Evangeliums in Tönen. Mit ihm werden die Volkskirchenkonzerte am besten und wirksamsten ihren großen Zweck erreichen, ihre künstlerische und religiöse Mission zum Segen unseres Volkes ausüben.

## 2. Zum Geburtstage.

In der Siona 1910, Nr. 9. 10 war der Geburtstag im Kirchenliede besprochen. Wir fügen hinzu: Gesangbuch Gotha 1731, Nr. 309 bis 313. An Geburtstagen.

309. J. B. G. (Huhn, f. Geschichte des ev. Kirchengesanges im Herzogt. Gotha. I. S. 1 u. ö.)

Fröhlich, Herr, ich vor dich trete, rühme deine Wundergüt. Auf Friedrich G. z. S. G. u. A.

310. Mein Herz bezahle doch dem Höchsten dein Gelübde. Auf Magdalena Augusta v. G. z. S. G. u. A. g. F. z. A. G.

311. J. B. G. Ich trete heut in dieser Stund, du meines Lebens Leben! Auf J. F. F. z. A. G.

312. J. B. G. Herr, es ist von meinem Leben abermals ein Jahr dahin, was für Dank soll ich dir geben. G. v. B. G. J. F.

313. Gott, unter deinem Schirm zu bleiben mir verstatte.

Der „Evang. Heidenbote“ 1914, April, berichtet: Der Geburtstag selbst war durch das schöne Lied „Der du das Loos von meinen Tagen,“ das wir der Tante am Morgen des 11. Februar sangen, in das rechte Licht gerückt worden. — Das Lied steht im Württ. GB. (1842), Nr. 22. Verf.: Paske.

Unveränderliche Liebe, von Kambach (Siona 1909, S. 187), steht auch im GB. Greifswald (1875), als Nr. 443, darauf folgt Sellerts: Dir dank ich für mein Leben.

Das GB. Marienwerder 1854 hat zu Königs Geburtstag drei Lieder: Gott, deiner Hilfe freue sich (Cramers L., verändert); Gott woll uns hoch beglücken; Vater, kröne du mit Segen.

Wir erinnern auch an Sturms Ein Haupt hast du dem Volk gesandt.

Die Bedeutung des Tauftags tritt uns nahe in Joh. Mich. Schumanns Mein treuer Gott, was soll ich sagen. Fischer, RL., weist es in

neun Sammlungen nach, darunter Merseburg, und hier steht es noch in der neuen Auflage (1856) als Nr. 431. Häufig begegnet in der Zeit der Aufklärung Gellerts: Herr, der du mir das Leben, und das Ehr. GB. für Greifswald, Strals. 1814, setzt geradezu: . . an diesem Tag gegeben. Arnstadt (1811) hat wiederum: Dir dank ich für mein Leben. Das dort folgende: Gott Schöpfer, dessen Allmachtsworte scheint auf ein Johannes-Lied (von J. G. Olearius?) zurückzugehen. Im Anhang, Ehr. Gebetbuch (1828), sind zwei Morgengebete am Geburtstage enthalten, das eine schließt mit:

Hilf, wenn ich scheid von der Erde,  
Daß mir der letzte Tag der Zeit  
Ein seliger Geburtstag werde  
Der Wonne jener Ewigkeit:  
Daß ich, von allen Leiden frei,  
Bei dir im frohen Himmel sei.

Das zweite ist aus Witschels Morgen- und Abendopfer, ebendaher das Abendgebet.

Bremen (1812) legt drei Danklieder auf den Geburtstag vor: Preis dir, Vater, für mein Leben! — von Lavater, wie das ihm vorausgehende Lied zum Jahreschluß: Ach, wieder ist ein Jahr verschwunden —; Herr und Schöpfer aller Dinge, von Sinemus — das Namenverzeichnis bemerkt: Ein den wahren Verfasser verhüllender Name in Campes Kinder-Bibliothek; Die Morgensterne preisen, von J. G. Jacobi.

Keresztyén énekes könyo gibt zwei Königslieder, eins von Bischof J. Kis (Klein), das andre von Szűcs, der aber nur das Tramersche Gott, deiner Stärke zc. bearbeitet hat.

Bedauerlich ist, daß R. Neumanns Lob- und Danklied Auf, du arme Seele in des Leibes Höhle unbekannt geworden. Im Kern zc., neuherausg. vom Ehr. B. im nördl. Deutschland 1882, ist dieser Lobgesang überschrieben: Bei Betrachtung des gegenwärtigen Lebens. Zum Namens- oder Geburtstag nennen wir noch: Scriver's bekanntes Lied Jesu, meiner Seelen Leben — des Knorr von Rosenroth Höchster Formirer der löblichsten Dinge (Fischer-Lümpel, Kirchenl. V, Nr. 561) und Was Lobs sollen wir dir, o Vater, singen, im Hann. GB. 1648 (F.-L. II, Nr. 398).

Ambrosius geht im ersten Sermo de natali domini vom Zeugnisse des Johannes aus: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. „Rein Wunder, daß der Tag zunimmt, den das hellstrahlende Licht der Wahrheit erhellt.“

Ein deutlicher Beleg für das Ansehn, das der dies natalis von Heiligen — hier insonderheit von Petrus und Paulus — zu jener Zeit besaß, ist der Sermo de margaritis, worin Ambr. die Lauheit der Christen straft. „Das eine weiß ich: wenn ein geehrter und reicher Mann an diesem Tage wegen der Geburtstagsfeier seines Sohnes zum Essen gebeten hätte bis zum 10. Meilenstein, dann wäret ihr hingegangen. Aber wenn man der Martyrer Gedächtnis feierte, dann sollte alles die weltlichen Geschäfte lassen und sich zu dieser Feier

schicken. . . Der Herr spricht: Wer euch ehret, der ehret mich, und wer euch verachtet, verachtet mich.“ Er hat denn auch in seinen Predigten dieser beiden Blutzegen und anderer Bekenner gedacht. Cyprians Leiden vergleicht er mit der in diese Zeit fallenden Weinlese.

Im Liber de Noe et Arca, c. 17, sagt er: Also im 2. Monat, im April (denn der erste ist der März, worin der Justus seinen Geburtstag hat, wenn es Tag- und Nachtgleiche ist, d. i. der 25. März nach römischer Annahme, nach anderer der 28.), im 2. Monat, im April, am 27. des Monats hat die Sündflut angefangen. Die Kopten feierten den Todestag Josephs — das ist ja der Justus, vgl. den Introitus dieses Tags — des 19. März — im Miss. Rom., — vielmehr am 20. Juli, s. Heuser, Evangelienharmonie II, S. 289<sup>b</sup>.

„Sicht und Leben,“ Nr. 26 v. J., teilt den Schluß eines Gedichts bei nahendem Alter (von Apfle) mit:

Was ist die größte Kunst auf Erden?  
Mit frohem Herzen alt zu werden,  
Zu ruhen, wo man schaffen möchte . . .  
Und ist die Arbeit auch getan,  
Und naht die letzte Stund heran,  
Von oben eine Stimme spricht:  
Komm, du bist mein, ich laß dich nicht.

Die genannten Lieder des Bremischen GB. bilden einen Abschnitt des 2. Unterteils im Teil III, sie handeln von den Gesinnungen des Christen zu verschiedenen Zeiten. Der 3. Unterteil handelt vom Christensinn in besonderen Umständen, sein erster Abschnitt von „der Folge des menschlichen Alters.“ Diese Lieder (Nr. 771 und 772) stehen vor solchen, die der Jugend, dem Manne, dem Greise gelten. Es sind: Ich kam aus meiner Mutter Schoß, von Würde, und Der du den Menschen huldreich leitest, von G. W. Chr. Starke. Ein älteres Lied (zuerst 1695 auftretend), Gott, dessen Allmacht sonder Ende (Vf. unb.), ist auch zum Geburtstag verwendbar. Joh. Tribbeckow, der zu seinem 33. Geburtstag das Lied Gott, du bist's, der mich erschaffen gedichtet hat und schon ein Jahr darauf starb, soll diese Übersicht beschließen.

Zum 27. Aug., im Miss. Rom., Fest. p. aliqu. loc. Transverberatio Cordis S. Teresiae virg.

Lied der h. Teresa auf ihre „Transv.“

Drinnen zucht von einem Schlage  
mir's und zündet wie von Blitzen,  
doch es rührt mich sonder Klage,  
schmerzlich zwar, ein stechend Ritzen,  
bin geschlagen, bin verwundet,  
töblich scheint das Herz getroffen —  
ist's doch nicht, ist mir gesundet,  
Leben darf vom Tod ich hoffen.

Friedelshausen.

Tötet er, wie kann er schenken  
also, wie er tat, das Leben?  
wie mich heilen so im Kränken,  
für die Trennung Einung geben?  
Fein, o fein ist's ihm gelungen,  
göttlich wirken seine Waffen,  
er, der Held, hat mich bezwungen,  
mich zum Friedenskind geschaffen.

B. Hertel.

### 3. Die „Register“ der Hausorgel.<sup>1)</sup>

Von Paul Hundt.

In der Bezeichnung der Stimmzüge der Hausorgel (oder wie noch in der Regel gesagt wird: der Register des Harmoniums) herrscht eine große Mannigfaltigkeit. Nicht nur wegen der Zahl der Stimmzüge überhaupt, sondern auch noch deshalb, weil häufig dieselbe Stimme von den verschiedenen Harmoniumbauern mit verschiedenen Namen belegt wird. Sogar die Hausorgeln aus ein und derselben Werkstatt haben für manche Stimme mehrere Bezeichnungen. So heißt z. B. ein Register bald Flöte d'amour, bald Flauto amabile. Bei einem andern wechselt der Hersteller ab mit Piccolo, Flöte (oder auch Flute ohne ), Flöte und Waldflöte. Ein drittes nennt er hier Dolce und da Dulcet, und Vibrator, Vox humana und Tremolo bezeichnen auch nur dieselbe Sache.

Weitere Verschiedenheiten bemerken wir bei der Schreibweise und Fassung der Namen, — wiederum selbst auf den Hausorgeln gleicher Herkunft. Neben Klarinette lesen wir Clarinette und außerdem Clarionett. Neben Aeolsharfe Aeolus-Harfe. Vox coelestis und Vox jubilans steht auf dem einen, Vox celeste und Vox jubilante auf dem andern Werke.

Aber dieser Namenwirrwarr ist nicht der Hauptgrund, weshalb wir uns hier mit den Stimmzugbezeichnungen beschäftigen. Es gilt vielmehr dem Sprachenwirrwarr und der Fremdtümelei in der Benennung der Stimmen.

Schon aus den wenigen oben angeführten Namen erfieht man, daß auf der Hausorgel ein Sprachengemisch herrscht wie in einem Weltbade. Französisch, Italienisch, Lateinisch und Deutsch klingen an unser Ohr. Selbst Mischmasch aus zwei Sprachen kommt vor: Subbaß, Aeolus-Harfe, Vox celeste — oder ist celeste nicht italienisch (oder das französische céleste), sondern nur ein „Versehen“ für coelestis?

Die Mehrzahl der Stimmzugnamen ist fremdländisch. Nur einige deutsche finden sich. Außer Flöte und deren Vettern Waldflöte und Hohlflöte wenig mehr als Englisch Horn und Schalmei. Allenfalls können noch die uns wenigstens verständlichen Echo, Oboe, Klarinette und Fagott hinzugerechnet werden. Im übrigen finden wir nur fremde Sprachen auf den Zugknöpfen.

Lassen sich aber die fremden Namen wirklich nicht durch deutsche ersetzen? Wenigstens ein Teil davon?

Es kommt unsrer Meinung nach nur auf den Willen dazu an. Wie anderswo so manche fremdsprachliche Benennung verschwunden ist und deutschem Worte Platz gemacht hat, so könnte es auch mit verschiedenen, mit den allermeisten, ja schließlich mit allen Stimmzugnamen geschehen. Ohne Umschweife: wir schlagen vor, für die folgenden fremden Bezeichnungen künftig die beigesetzten deutschen zu gebrauchen.

Bourdon — Baß oder Baßpommer. Diapason — Schnarrbaß. Prinzipal — Baßflöte.

<sup>1)</sup> Aus der Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins.

(Diese drei Stimmen werden fast durchweg in der Basshälfte verwendet, daher kann die deutsche Bezeichnung das Wort Bass enthalten.)

Subbass — Grundbass. Basson — Basshorn. Clairon — Trompete. Cornettino — Horn. Cornett-Echo — Horncho. Viola — Altgeige.

(Auch Violoncello, Cello und Gamba lassen sich, weil meist von gleicher Klangfarbe wie Viola, durch „Altgeige“ ersetzen.)

Viola dolce — Sanfte Altgeige. Dolce und Dulcet — Sanft. Flüte d'amour und Flauto amabile — Weiche Flüte. Piccolo — Flüte ober, falls mehrere Flötenstimmen vorhanden sind, kleine Flüte. Seraphone — Engelsstimme. Flageolet — Ganz zart. Vox jubilans — Jubelnd. Vox celestis — Lieblich. Viola aetherea — Schmelzend. Unda maris — Flüsternd.

(Diese letzten deutschen Bezeichnungen klingen in ihrer bescheidenen Kürze allerdings nicht so „großartig“ wie die langen lateinischen.)

Forte — Stark, laut. Piano — Leise. Vox humana, Vibrator — Webend. Sourdine — Gedämpft. Grand jeu — Volles Werk. Prolongement — Tonhalter. Expression — Ausdruck. Moderator — Dämpfung.

Diese Vorschläge können zweifellos noch verbessert werden, und hoffentlich werden sich außer den Harmoniumspielern auch die Fachleute mit ihnen beschäftigen. Und dann müßte ihnen die Tat folgen! Wenn eine unserer bedeutenden Harmoniumfabriken hierin voranginge und nur noch deutsche Bezeichnungen der Stimmzüge verwendete, sie würde sich ein Verdienst erwerben — ein Verdienst nicht nur um die deutsche Sprache, sondern auch um die deutsche Arbeit und das deutsche Volk. Die andern Fabriken würden solchem Vorgehen bald folgen müssen, und dem Volke wäre genügt, weil sich das Harmoniumspiel immer mehr verbreitet. Dieser letzte Umstand ist auch der Grund, weshalb hier nur vom Harmonium gesprochen wird und nicht auch von der Orgel. Bei der Orgel ließen sich natürlich auch deutsche Stimmenbezeichnungen einführen, hat doch die Orgel alle Stimmen des Harmoniums. Aber den Vorzug, Orgel zu spielen, haben nur ganz wenige Leute; das Harmonium dagegen ist ein Hausinstrument. Es findet sich in Hunderten von Familien, und jährlich werden neue davon gebaut, — das Harmonium mit deutschen Stimmzugnamen auszustatten, ist unfres Erachtens zunächst wünschenswert.

#### 4. Zwei Feldpostbriefe.

Mit ein paar Anmerkungen versehen von Dr. Georg Edhler, Hamburg.

1. Eine Berliner Zeitung veröffentlichte im Dezember einen Feldpostbrief, aus dem folgende Proben genügen werden:

„Einer holt eine Mundharmonika heraus und spielt:

Untern Linden, untern Linden,  
Gehn spazieren die Mägdelein.  
Wenn du Lust hast anzubinden,  
So marschiere hinterdrein . . .

te verweide,

— Trommen.  
Mitzüge.  
von gleiche

mit. Flüte  
Flüte oder  
raphone —  
selbst. Von  
maris —

denen Ränge

Vibrator —  
Prolong-  
Dämpfung.  
hoffentlich  
ihnen be-  
unserer be-  
aufgabe be-  
erwerben  
) um be-  
in solchen  
sich bei  
auch der  
cht auch  
inzwischen  
inzwischen  
inzwischen



# Zu Bismarcks 100. Geburtstage.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

# Unser Bismarck.

50 Bismarckgeschichten, alte und neue, aus seinen  
pommerschen Tagen.

Ein pommersches Heimatbuch von **D. Hermann Petrich.**

Mit Porträt. Preis 1,20 M., geb. 1,50 M.,  
10 Gr. 10 M., geb. 12 M.

Manches Neue, noch Unbekannte, wird hier neben Be-  
kanntem geboten, so daß das Bändchen auch bei weiteren  
Kreisen der Bismarckfreunde Beachtung finden dürfte.

---

Vom gleichen Verfasser erscheint ein Heftchen in kl. 8. von  
nur 32 Seiten Umfang mit Porträt auf dem Umschlag zur  
Massenverbreitung in Lazaretten, Schulen usw., zur Versendung  
an die Angehörigen im Felde:

## Bismarck im Pommerland.

1815 — 1. April — 1915.

Ein Jahrhundertgedächtnisbuch, seinen pommer-  
schen Landsleuten, jungen und alten, gewidmet.

Preis 20 Pf., 10 Stück 1,80 M., 50 Stück 7,50 M.,  
100 Stück 13 M., 500 Stück 60 M., 1000 Stück 100 M.





Otto von Bismarck als Knabe.

# Fürst Bismarck.

Ein Lebensbild für jung und alt.

Festschrift zum 100jährigen Geburtstage  
des Eisernen Kanzlers am 1. April 1915.

Von Ludwig Epstein.

80 S. kl. 8. mit 7 Abbild. Preis 25 Pf. Partiepreise: 12 Stück 3 M.,  
45 St. 10 M., 100 St. 20 M., 275 St. 50 M., 650 St. 100 M. franko.

Auf Massenverbreitung berechnet; sehr preiswert.

# Otto von Bismarck.

Don Professor Rudolf Thiele.

1815—1915

Mit Titelbild. Preis 2 M., gebunden 2,50 M.

An den weiten Kreis der Gebildeten wendet sich Thiele mit seiner Jahrbuchtschrift. Nicht für Gelehrte, aber auch nicht für Ungebildete hat er schreiben wollen, da dann die Gefahr allzunahelag, in Geschmacklosigkeit und Weitſchweifigkeit zu verfallen. Deswegen vermied er es, manche Anekdoten aus Bismarcks Jugendzeit, die außerdem nicht allzu beglaubigt ſind, zu wiederholen. An geſchichtlichen Kenntniſſen ſetzt er nur das voraus, was man Leuten von durchſchnittlicher ſogenannter Allgemeinbildung zutrauen darf, jedenfalls ſoll die Schrift für ſich allein verſtändlich ſein, ohne daß der Leſer ein geſchichtliches Nachſchlagebuch daneben zu benützen nötig hätte.



**Einzigartige Mustersammlung  
von geschmackbildendem Werte.**

**400 Vorspiele  
zu 170 Chorälen**



**von 95  
Komponisten.**

# **Präludienbuch**

herausgegeben von

**Fritz Subrich.**

Leipzig, Verlag von F. E. C. Seuckart.

Kartonierte no. M. 8, \_

Gebunden no. M. 10, \_

# Geistliche Lieder und Gesänge

## für eine Singstimme und Orgel (Harmonium) oder Pianoforte.

- Altmann, Arthur.** M.  
Vater unser für Alt oder Baß . . . . . 1.—
- Bach, Johann Sebastian.**  
Zwanzig geistliche Lieder (der Schemellischen Sammlung entnommen), ausgearb. von Robert Franz. Hoch u. tief je no. 2.—
- Becker, Reinhold.**  
Op. 129. Fünf geistliche Gesänge.  
Nr. 1. Fürchte dich nicht: „Groß sind die Wogen“ von Friedrich Oser. Hoch und mittel . . . . . je 1.20  
Nr. 2. Trost: „Beweinst du auch hienieden“ von O. Becker. Hoch und mittel . . . . . je 1.20  
Nr. 3. Aufblick: „Die Träne löst, drum weine“ von O. Becker. Hoch und mittel . . . . . je 1.20  
Nr. 4. Stark in Gott: „Hat ihn gleich der Blitz getroffen“ von A. H. Franke . . . . . 1.20  
Nr. 5. Du bist der Herr: „Du bist ja doch der Herr“ von Friedrich Oser. Hoch und mittel . . . . . je 1.20
- Eyken, Heinrich van.**  
Op. 40. Zwei geistliche Lieder. Text deutsch und englisch.  
Nr. 1. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.“ Hoch und tief je 1.50  
Nr. 2. „Recordare Jesu pie.“ Hoch und tief . . . . . je 1.20
- Grandjean, Samuel.**  
Weihnachtslied (Chant du Noël). „O du heilige Nacht.“ Text deutsch und französisch . . . . . 1.—
- Gulbins, Max.**  
Op. 29. Das Vaterunser. Sieben Gedichte von August Mahlmann.  
Nr. 1. Du hast deine Säulen dir aufgebaut. Nr. 2. Und liebevoll dein Auge schaut. Nr. 3. Der du die ew'ge Liebe bist. Nr. 4. Kommt, Engel, aus den heil'gen Höhen! Nr. 5. Laß Ähren reifen im Sonnenstrahl. Nr. 6. Der du, von reinen Geistern umgeben. Nr. 7. Herr, Herr, unsre Zuversicht! . . . . . no. 2.—  
— Op. 33. Sechs geistliche Gesänge.  
Nr. 1. Zionsstille: „Zionsstille soll sich breiten“ von R. Kögel 1.—  
Nr. 2. Unter Lilien: „Unter Lilien jener Freuden“ von K. Allendorf . . . . . 1.—  
Nr. 3. Andacht: „Mir ist so wohl in Gottes Haus“ von Ph. Spitta . . . . . 1.—  
Nr. 4. „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig“ von J. Neander . . 1.—  
Nr. 5. „Wandle, leuchtender und schöner“ von Ph. Spitta 1.—  
No. 6. „Laß mir, wenn meine Augen“ von Fr. von Zinzendorf 1.—
- Haas, Joseph.**  
Op. 13. Drei geistliche Lieder.  
Nr. 1. Hör' mein Flehen: „Vater! Hör' mein Fleh'n“. Nr. 2. Pilgerspruch: „Laß dich nur nichts nicht dauern“ von Paul Flemming. Nr. 3. Dem Einzigen: „Der Einzige, der allen alles, alles ist“ von Johann W. Ludwig Gleim . . . . . 1.80
- Heidrich, Maximilian.**  
Op. 35. Zwei Arien.  
Nr. 1. Weihnachtsharren: „Bereit' dich Herz, dein König naht“ von Pauline Timann. Sopran . . . . . 1.—  
Nr. 2. „Der Herr behüte dich!“ Psalm 121. 7, 8. Sopran 1.—
- Heuser, Ernst.**  
Op. 78. Der 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte“. Bariton 1.20
- Hielscher, Paul.**  
Op. 10. Trauungsgesang: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ (mit obligater Violine) . . . . . 1.50
- Janetschek, Alois.**  
Op. 19. Psalm 129: „De profundis clamavi“ — „Aus der Tiefe rufe ich“ für Mezzo-Sopran oder Bariton und Orgel oder Streichquintett. Partitur . . . . . no. 2.—  
Quintettstimmen (je no. 30 Pf.) . . . . . no. 1.50  
Singstimme . . . . . —.30  
Derselbe für eine Singstimme und Orgel. Mezzo-Sopran oder Bariton und Alt oder Baß . . . . . je 1.20
- Kahn, Robert.**  
Op. 27 Nr. 2. „s ist ein so stiller heil'ger Tag“ von Gerhard Hauptmann. Hoch und tief . . . . . je 1.—
- Keller, Ludwig.** M.  
Op. 47. Zwei geistliche Lieder.  
Nr. 1. Golgatha: „Durch manche Länderstrecke“ von Karl Gerok. Nr. 2 Die Brieftaube: „Die Taube, die im Morgenland“ von Thomas Moore . . . . . 1.50
- Klier, Carl.**  
Op. 1. Fünf Lieder aus Spittas „Psalter und Harfe“.  
Nr. 1. Kehre wieder: „Kehre wieder“. Nr. 2. Geduld: „Es zieht ein stiller Engel“. Nr. 3. Nach der Trübsal: „Gottlob, das Licht geht wieder auf“. Nr. 4. Der Herr ist mein Hirt: „Ich höre deine Stimme“. Nr. 5. Unser Wandel ist im Himmel: „Unser Wandel ist im Himmel“ . . . . . 1.50
- Kremser, Eduard.**  
Op. 142 Nr. 1. Weihnachtslied: „O Weihnacht, heilige Nacht“ 1.—  
— Dankbetet: „Wir treten zum Beten“ mit Orgel oder Pianof. je 1.—
- Meinardus, Ludwig.**  
Op. 28 Nr. 9. Schönster Herr Jesu: „Schönster Herr Jesu, o Herrscher aller Enden“ . . . . . 1.—  
— Op. 28 Nr. 18. Je größer Kreuz: „Je größer Kreuz, je näher Himmel“ von Benj. Schmolk . . . . . 1.50
- Preiz, Gottfried.**  
„Sei getreu bis in den Tod.“ Offenb. Joh. 2. 10. Sopran oder Tenor . . . . . 1.—
- Reger, Max.**  
Op. 105. Zwei geistliche Lieder.  
Nr. 1. „Ich sehe dich in tausend Bildern“ (Novalis) — „In thousand forms I see thine image.“ Nr. 2. „Meine Seele ist still zu Gott“ (Psalm 62) — „My soul waiteth still on God.“ Text deutsch und englisch . . . . . 1.50
- Reichardt, Bernhard.**  
Op. 29. Zum Geleite: „Zieht in Frieden eure Pfade“ von G. F. L. Knak für einstimmigen Chor (oder Solo).  
Partitur (zugleich Orgelstimme) . . . . . —.80  
Singstimme . . . . . —.20
- Rheinberger, Josef.**  
Op. 152 a. Weihnachtslied: „Wir freuen uns, Herr Jesu Christ“ —.80
- Rudolz, Rudolf.**  
Ave Maria für Sopran oder Tenor und Orgel . . . . . 1.—  
— Dein Antlitz such ich: „Dein Antlitz such ich“ von Paul Kaiser für mittlere Stimme und Orgel . . . . . 1.20  
— Vater unser für hohe Stimme, obligates Horn und Orgel 1.—
- Stephani, Hermann.**  
Op. 17. Geistliches Lied: „Ich saß in meiner Kammer“ von Luise Hensel . . . . . —.80
- Weigl, Bruno.**  
Op. 4. Der 144. Psalm: „Herr, was ist der Mensch?“ Baß 1.20
- Wilm, Nicolai von.**  
Op. 104. Geistliches Lied: „Verlaß mich nicht, o du, zu dem ich flehe“ von Julius Sturm für Alt oder Bariton und Orgel oder Pianoforte . . . . . je 1.—
- Winterberger, Alexander.**  
Op. 123. Zwei geistliche Gesänge.  
Nr. 1. Der verschwundene Stern: „Es stand ein Stern am Himmel“ von Matthias Claudius (aus „Des Knaben Wunderhorn“) . . . . . 1.—  
Nr. 2. Zur Vermählungsfeier: „Vor dir, du Gott der Einigkeit“ von Eschenburg . . . . . 1.—  
— Op. 138. Zwei geistliche Gesänge.  
Nr. 1. Todessehnsucht: „Mancher Tag ist mir vergangen“ von Elmenhorst . . . . . 1.—  
Nr. 2. Auferstehung: „Ei, wie so selig schläfst du“ von Gottfried Neumann . . . . . 1.—  
— Op. 139. Nr. 1. „Herr! wie du willst, so schick's mit mir“ von Bienemann . . . . . 1.—  
Nr. 2. „O Jesulein süß, o Jesulein mild!“ . . . . . 1.—  
Nr. 3. „Der du, Herr Jesu, Ruh' und Rast“ (mit Chorschluß) 1.—  
Nr. 4. Lied des Hirten an der Krippe: „Schlaf wohl, du Himmelsknabe du“ von Schubart . . . . . 1.20

Verlag von F. E. C. LEUCKART, Leipzig.

ge  
rte.

Und die Berliner Jungen stimmen mit ein. Alle singen . . . Und das ordinäre Lied wird jetzt zu einer prunkend-blickenden Evolution des blickenden Berlin bei Nacht. Das ist das bunte rauschende Getriebe in der Frühlingsnacht . . . Damen mit märchenhaften Hüten . . . Blickende Cafés . . . Karossen und Autos . . . O schönes Berlin! Wie haben wir Heimweh nach dir, wir alle, die so oft auf dich schimpften! Das Lied klingt heiß-frivol und vollblütig wie dein Herzschlag, es ist ein Stück deines Temperaments, ein Stück Berliner Leben, verpflanzt in die Einöde, in die verschneite Steppe Rußlands . . . und wir singen alle — und es ist wie ein huldiger Gruß über die weiße Ebene, die Stimmen der Sehnsucht deiner Großstadtkinder: „Untern Linden“. — Wie schön ist das „liebe Leben“, wie schön ist die Kunst und alles, was das Leben bietet, die rosigen Rosen voller Duft, die des Morgens voller Tau hängen und wie Porzellan-geschmeide blicken . . . wie schön ist die Musik des Richard Strauß . . . das Don Juan-Motiv . . . und wie schön ist ein saftiges Beefsteak bei Kempf, ganz englisch, mit Ketschep-Sauce . . . So wirbeln die Gedanken.“

2. Ein Student, ein ehemaliger Alumnus der Thomasschule zu Leipzig, schreibt mir:

„Das werden Sie mir ganz gewiß glauben, daß mir von allen Entbehrungen die der Musik am schmerzlichsten ankommt. Mit welcher Sehnsucht verfolge ich nach Möglichkeit die Berichte aus Leipzig, vom Gewandhaus und von den anderen ungezählten herrlichen Konzerten. Was die Kunst heute alles im Dienste der Wohltätigkeit tut! Es muß doch allen den Künstlern selbst ein erhebendes Bewußtsein sein, nicht nur die seelische, sondern auch die weltliche große Not unserer Tage mit helfen lindern zu können. — Nun haben wir hier auch den ersten Schnee, und Weihnachten steht vor der Tür. Wie's mich da mit unwiderstehlicher Gewalt Sonnabends um die gewohnte Zeit in die Motette nach der alten, guten Thomaskirche zieht. Wenn sich nur einmal eine der altgewohnten Weihnachtsmotetten mitfangen könnte, Bierlings „Turmchoral“, Schrecks „Wie soll ich dich empfangen?“ oder Robert Volkmanns großartigen Spervogel-Hymnus „Er ist gewaltig und stark, der zur Weihnacht geboren ward“.

Sind's nicht zwei Welten, die sich auf tun in diesen Briefen? Dort die zum Glück immerhin auf gewisse Berliner Kreise beschränkte Abart des Journalisten, der einen Gassenhauer zwar ordinär, aber im selben Atem eine Evolution des blickenden Berlin nennt, dessen heiß-frivolen Herzschlag er liebt, der (wie bezeichnend!) „die Musik des Richard Strauß“ mit derselben Sehnsucht preist wie ein saftiges Beefsteak bei Kempf (die zärtlich-liebevolle Abkürzung!) mit Ketschep-Sauce!

Hier die alte deutsche tiefe Musiksehnsucht, das Verlangen nach Kunst, die der Größe des täglichen Erlebens draußen vor dem Feinde entspricht, das Erinnern an all das Edle, das die Erziehung in der Heimat dem Jüngling fürs Leben mitgegeben hat.

Ist er nicht ekelerregend dort im schnobdrigen, geistreich sein sollenden Ton gewisser Journalisten, dieser völlige Mangel an Verständnis für die Zeit? Ein ordinärer Gassenhauer als „huldigender Gruß deiner Großstadtkinder“! Großstadtpflanzen! Wie notwendig der Kampf gegen diese Verfälschung auch in künstlerischer Beziehung ist, wie unerbittlich gegen alles vorgegangen werden muß, was an Stelle des ethischen Elements in der Musik den äußerlichen Kitzel raffinierter Sensationen setzen will, ist klar. Muß nicht diese Art Berliner Großstadtkultur, die sich an Gassenhauern und an Richard Strauß wahllos begeistert, vor der sich der wirkliche alte, kernige Berliner ja selbst bekreuzigt, nach dem Krieg bis aufs Messer bekämpft werden?

Der andere Brief weist einen der Wege zum Sieg. Daß wir in Deutschland trotz der undeutschen Großstadtkultur noch so viel gesunde sittliche Kraft haben, daß Deutschland trotz dieser Abart des Berlinismus, die in ihrer psychischen und physischen Zermürbtheit zum Glück nur einen ganz kleinen Prozentsatz der Deutschen bildet, sich die schlichte, deutsche Art in Millionen seiner Bewohner bewahrt hat, das danken wir der Art, wie diese Deutschen auch zur Kunst erzogen worden sind, nicht zu einer Kunst des Genusses, sondern zu einer Kunst des inneren Erlebens! Und unter diesen Erziehungsstätten nehmen die deutschen Kantoreien (man sollte dieses alte, gute Wort aus der Reformationszeit wieder allgemein gebräuchlich machen) einen der ersten Plätze ein. In diesen wachsen jahraus, jahrein viele Tausende von Schülern einfacher und höherer Schulen mit den alten Chorälen und Liedern und Motetten auf, hier bringt ein tüchtiger Chorleiter ihnen wohl auch nebenher mancherlei Verständnis für Händel und Beethoven und die Romantiker bei, hier schlägt diese Kunst, die die schon von den alten Griechen erkannte sittliche Urkraft der Musik bewahrt hat, feste Wurzeln im Herzen.

Diese deutschen Kantoreien in ihrer schlichten, ehrlichen Art zu erhalten und, wo sie fehlen, neue zu gründen, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Musikpflege der Zukunft. Aus diesen Kantoreien stammen eine Unmenge der tüchtigsten Musiker und Musikfreunde. Und diese Kantoreien bewahre man vor dem hier und da bei eitleren „Konzert-Kantoren“ bereits eingerissenen modernen Großstadt-Betrieb, vor Konzerten und all den daraus sich ergebenden Nichtigkeiten. Sie sollen wirken im Dienst der Schule und Kirche und als Bildungsstätten deutscher Musiker und Musikfreunde, fernab von aller Berichterstattung und Kritik! Der berühmteste dieser Chöre, der Leipziger Thomanerchor, verdankt seine Leistungsfähigkeit lediglich dieser stillen Arbeit ganz abseits vom Geschäftsbetrieb des Konzertlebens, und sein Leiter, Gustav Schreck, hat um die musikalische Kultur Sachsens Verdienste wie kaum jemand neben ihm, obwohl er keine Gelegenheit sucht, sie sich von der Presse bestätigen zu lassen.

Als Hüter der alten deutschen innerlichen Musikkultur ist dieser Thomas-Kantor in seiner schlichten Ehrlichkeit und Gründlichkeit ein Vorbild für alle deutschen Kantoren, und in dem oben angeführten Brief eines ehe-

maligen Thomaners drückt sich ja deutlich genug aus, welche segensreiche, tiefe Wirkung diese herrliche echte Art deutscher Kunstszziehung gehabt hat.

Für die Kämpfe, die nach der Beendigung des Krieges gegen die dann sicher sehr großklappig auftretende veräußerlichte Genießer-Kultur zu führen sein werden, sind alle die Jünglinge und Männer, die unverdorben aus deutschen Kantoreien hervorgegangen sind, die stärksten Hülfsträfte. Sorgen wir dafür, besonders die Behörden, daß die deutschen Kantoreien nicht nur erhalten, sondern immer weiter ausgebaut werden, daß sie sich wie eine Unzahl kleiner Festungswerke deutscher Musikkultur überall in Deutschland dicht beieinander finden!

✻ ✻

## Gedanken und Bemerkungen

✻ ✻

1. Ich danke Gott, daß unser Volk in seiner Bibel jetzt auch das Alte Testament zu eigen hat, das harte Buch der Kriege Jahwes, und im Alten Testament den Psalter, das schimmernde Arsenal heroischer Religion, das allen Kämpfern immerdar die gute Wehr und Waffen und die festen Burgen darbietet. Nicht, als versagte jetzt das feinere und innerlichere Neue Testament, unfähig, Volksbibel einer ehernen Zeit zu sein. Gewiß nicht. Ich las den Gruß, den ein heftiger Pfarrer den Kriegern seiner Gemeinde mitgab ins Feld: unter acht kernigen Kraftworten der Bibel sechs neutestamentliche. Und in zahlreichen Tornistern deutscher Soldaten geht das Neue Testament mit in Feindesland. Aber zur wirklichen Kriegsbibel wird es doch erst, wenn es vom Psalter begleitet ist: mit ihm zusammen wirkt das durch Jesus und Paulus gewiß heroische Buch der Kraft als Heldenbibel. Neues Testament und Altes vereint sind jetzt wie das mutige Herz und die gewappnete Faust, und ihre zähen und ungestümen Kräfte wirken jetzt zusammen in unwiderstehlicher Wucht.

Prof. D. Deißmann, Berlin.

2. Zum liturgischen Gesang. Schon Konrad von Zabern (1474) schreibt: „Wegen undeutlichen Aussprechens der Vokale sind die meisten Alexiker zu tabeln; denn sie singen, als ob sie Drei im Munde hätten, und machen zwischen E und J, zwischen U und O kaum einen Unterschied“ (Monatshefte f. Musikg. 20, 100). — Weiter sagt derselbe: „Die erste Unfitte ist die Anfügung eines h an Vokale in Worten, die gar kein h haben, so z. B. im Kyri-e e-leison, wo man unzählig oft singen hört: hehehe, nach Art der Meßger, wenn sie ihre Hammel auf die Weide treiben. Ebenso hört man tausendfach ein haha, hoho in Worten, welche durchaus kein h in sich haben“ (Dr. B. Ulrich, Die Grundsätze der Stimmbildung während der a cappella-Periode, Leipzig 1910). Auch Demantius in seiner Isagoge artis musicae fordert, daß der Sänger „die Noten, so wohl di punkta nicht duplire, mit einem halitu herausstoße, wie denn auch in den Coloraturen der schwarzen Noten und fusen im auff- und absteigen des Gesanges jede Noten mit einem h von der anderen gleichsam lachende reiße, und Cantahahahaha-hate, item stuhuhuhuhultus pro stultus pronunziere“.



## Literatur



1. **Bibliothek der Kirchenväter.** 20. Band. Sulpicius Severus. Vincenz v. Lerinum. Regel des heil. Benedikt. 1 u. 3 überfetzt von P. B. Bihmeier, 2 von Dr. G. Kaufchen. 1914. 325 S.

Wertwurdig fügt es sich, daß in Barclays Schrift zur Verteidigung der Quakter beide, Sulpicius und Vincenz, geradefo nebeneinander stehen. S. 367 der Apologia lesen wir nämlich: „ . . . Nimm dazu die Antwort der Christen bei Justin . . . und die Antwort Martins an Julian bei Sulp. Severus: Ich bin Christi Streiter, im Kampf liegen ist mir nicht erlaubt. Das war über 300 Jahre nach Christo. Also ist's nicht wahrscheinlich, daß sie das Kriegshandwert fortgesetzt haben. Wie bestehen da Vincenz v. L. und die Päpstlichen mit ihrem Sage: Was immer, überall, von allen angenommen worden ist usw.? Um dies nur heilkufig zu bemerken: die Wiedertauser und ihr Sproß, die Quakter, verschlossen sich der gesunden evangelischen Ansicht von der Christenpflicht in weltlichen Dingen wie Krieg, vgl. S. 24, Anm. 2 die ähnliche Rede Tertullians u. a. Mit Recht aber spricht Barclay über die Annahme des Consensus ab, den die Kirche für sich aufweisen will, selbst wo sie der Heil. Schrift nicht mehr treu bleibt. Entscheiden muß die Schrift, nicht die Überlieferung, denn auch die Großen, die sich (vgl. die „Zeugnisse für die Wahrheit der evang. Kirche“ von F. Böhm) grundsätzlich auf die Schrift stellen, haben ihre Male, die Form. Conc. ragt es an zweien der „alten und reinen Kirchenlehrer“, Chrysoctomus und Basilius.

In den vorliegenden Stücken bildet sich das frühe Mönchtum nach verschiedenen Seiten ab. Die Erwartung des nahen Endes (S. 162), die Kriegsnote, Rechtsverhältnisse, Sitten, Gebräuche, Wunderglaube, alles wird uns vor die Augen gerückt, die Einleitungen und Fubemerkungen sind besonders dienlich. Für unser Gebiet ist vieles lehrreich. Ist die Ähnlichkeit des Ergebnisses mit dem Häslein S. 116 und der Sage, die aus Luthers Munde oder Feder überliefert ist — das Häschen in seinem Reiserod — ein Spiel der Geschichte?

2. **H. Schmed** betrachtet in der Rdmischen Volkszeitung vom 15. Nov. 1914 das **katholische Kirchenlied im Kriege**, nebenbei auch das evangelische. Die Alten und ihre Wetbucher mögen nicht vergessen werden, ein Josua Wegelin mit seinem Hand-, Land- und Stand-Büchlein (die Gebrauchsanweisung bei Fischer-Lampel, Kirchenlied, 3. Bd., S. 229, erklärt sich aus der Nr. 307, was den Herausgebern entgangen ist), ein Johann Erber mit seinem Manualo militum, in dessen Viederanhang man auch Gregor Ripisch antrifft.

3. **Joh. Seb. Bach**, **Ausgewählte Arien für Alt.** 2. Heft.

Dies die erste Vereinsgabe an die Bachgesellschaft auf 1915. Zwölf Gefange aus Kirchenkantaten, wie die Alt-Arien im 1. Heft des 6. Jahrgangs 1906 von Euf. Mandyczewski eingerichtet. Es begegnet u. a. Gott ist unser (andere lesen: unsre) Sonn und Schild. Die Textänderungen sind nur in Notfällen vorgenommen worden, Wustmanns Vorschlägen gemäß. Die Veffierung in 3 ist im Vorwort begründet, scheint aber noch nicht durchgreifend. Der Vorstand hofft auch für dies Heft freundliche Aufnahme.

4. **Augustinus, Vorträge über das Evangelium des heil. Johannes.** III. Band (Vorträge 55—124). Uberfetzt von Prof. Dr. Thomas Specht in Dillingen. 19. Band der Bibl. d. Kirchenv. Kempten und München 1914, Rösel.

Die Kirche — der ungenahzte Rod Christi, auch das vierte Evangelium eine ungetrennte Schrift des Augenzeugen, des Lieblingsjungers. Indem Augustinus diese gläubige und wahrhaft vernünftige Stellung zum Johannesevangelium einnimmt, stellt er sich eben unter, nicht über das Wort (Christi und seines Schullers), das er aufschließen will. Ein noch reicheres Maß der Erkenntnis ist dem verliehen, der mit ihm wetteifert, dem Augustinermönch Luther. Er hört noch mächtiger in allem das Herz des Heilandes schlagen. Der berahmte katholische Bischof ist von der Vulgata auch da abhängig, wo sie — und zwar auf Grund falscher Lesart, Rdm. 1, 4 — geirrt hat. Dennoch ist ihm eine tiefe Einsicht



in die Offenbarung eigen, wie schon sein *Accedat verbum ad elementum* usw. beweist (80 Vortr., S. 119). Der Übersetzer hat seine Arbeit glücklich vollführt, nur in dieser Stelle und in der Anmerkung ist u. E. der Sinn nicht getroffen, da auch für die Kindertaufe nicht der Glaube der Kirche, *fides quae creditur*, sondern der von A. selbst gemeinte (im Kinde keimartig vorhandene) Herzensglaube des Täuflings neben dem der Kirchengenossen in Betracht zu ziehen ist, vgl. S. 119 f. Gegen den Einwurf, daß die Kinder keinen Glauben und darum keine Gnade durch die Taufe haben, lehrt Klee (Kath. Dog. S. 640): Die Kinder werden trotz allem . . . durch die Taufe Christi Glieder . . . und sodann: der Glaube ist vorerst ein Zustand, der noch nicht sofort in Tat übergeht. B. Hertel.

5. Der Neudruck des heftischen Gesangbuchs. In diesen Tagen ist der lange erwartete Neudruck des evangelischen Gesangbuchs für das Großherzogtum Hessen, ausgeführt von der L. E. Wittichschen Hofbuchdruckerei, im Verlag von Joh. Wais in Darmstadt, erschienen und gelangt nunmehr zum Verkauf. Er unterscheidet sich dem Text nach nicht von den früheren Ausgaben des Gesangbuchs, so daß letztere auch weiterhin in Schule und Gottesdienst gebraucht und, soweit der Vorrat reicht, verkauft werden können; sie werden jedoch nicht mehr gedruckt. Veranlaßt wurde der Neudruck durch das allseits empfundene und von der evangelischen Landessynode zum Ausdrück gebrachte Bedürfnis, das Gesangbuch nach Papier, Druck und Buchschmuck den heutigen gesteigerten künstlerischen Anforderungen entsprechend zu gestalten. Während einige andere deutsche Landeskirchen diesem Bedürfnis durch Herausgabe einer besonderen Schmudausgabe neben den sonstigen zu entsprechen suchten, wurde in Hessen nur eine einzige, und zwar künstlerisch ausgestattete Ausgabe (mit Roten) veranstaltet, um diese allen Kreisen der evangelischen Gemeindeglieder zugänglich zu machen. Unter Mitwirkung von mehreren auf dem Gebiete des Buchdrucks und Buchschmucks anerkannten Sachverständigen hat Kunstmaler Theodor Gengnagel zu Darmstadt den Druck geleitet und das Buch mit schlichtem, sehr ansprechendem Schmuck versehen. Von ihm rühren auch mehrere Einbandentwürfe her, die in verschiedener Ausführung zu dem Großh. Oberkonsistorium festgesetzten angemessenen Ladenpreisen in den einschlägigen Geschäften verkauft werden. Diese geschäftlich geschützten Einbände tragen auf der letzten Seite unter den Nachweisungen über Druck usw. den Vermerk: Einband nach Entwurf von Th. Gengnagel von J. Schäffer in Grünstadt.

6. Zwei volkstümliche Lieder für die Kriegszeit hat Prof. Arnold Mendelssohn komponiert bzw. für gemischten Chor gesetzt. Das erste „Deutsche Nacht“ (Gedicht von Reinick) trifft den echten Volkston in ergreifend schlichter Weise; das zweite „Deutsches Herz, verzage nicht“ (Text von E. M. Arndt) ist von W. v. Bauhnen komponiert und von Mendelssohn gesetzt. Das beide Lieder (für gemischten Chor) enthaltende Blatt ist herausgegeben vom Evang. Kirchengesangsverein für Hessen und zu beziehen von der E. F. Winterischen Buchdruckerei in Darmstadt gegen Barzahlung und Portokosten zum Preise von 10 Pfg., von 10 Stück an je 6 Pfg., von 50 Stück an je 4 Pfg. Zum gleichen Preise ist das vor kurzem erwähnte Lied „Deutscher Schwur“ von A. Mendelssohn zu beziehen.

7. Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel, Leipzig. Seit 1876 erscheinen diese „Mitteilungen“, immer mit regem Interesse von der musikalischen Welt aufgenommen, und auch der Weltkrieg hat ihr Erscheinen nicht aufgehalten. Nr. 115 ist soeben erschienen. „Neue Flugblätter“ sind verzeichnet, von denen das schon recht weitverbreitete „Reservistenlied 1914“ von dem bedeutenden Münchener Philologen Otto Crusius in Text und Melodie wiedergegeben ist, die neue deutsche Nationalhymne „Heil, Kaiser, dir!“ von Fritz Lubrich (Vater) aber als vollständige Gesangausgabe mit Klavierbegleitung. Die Männergesangsvereine werden auf den Kriegs- und Soldatenlieder zeitgenössischer Komponisten enthaltenden 4. Band von „Deutscher Männerchor“ hingewiesen. Auch sonst ist noch verschiedene vaterländische Musikliteratur vertreten. Die Weiger wird das klassische Vortragsalbum interessieren, für die jugendlichen Klavierspieler ist die neudurchgesehene Ausgabe von Carl Reinekes meisterlicher Sammlung „Unsere Lieblinge“. Eine ausführliche Abhandlung findet Ferruccio Busoni als Komponist seiner beiden Orchesterwerke,

Sinfonisches Notturmo und Indianische Fantasie; er ist aber auch, gleich Max Reger, als Bearbeiter von Werken Bachs vertreten. Auf Händels „Judas Makkabäus“ als zeitgemäßes Oratorium weist Hermann Kretschmar in einem Geleitwort hin. Besondere Beachtung wird die Ankündigung der Overtüre zu Wagners romantischer Oper „Die Feen“ finden, ebenso die neue Ausgabe der Klavierwerke von Mendelssohn-Bartholdy. Der in erster Linie als Musikschriftsteller bekannte Münchener Professor Adolf Sandberger erfährt eine Würdigung zum 50. Geburtstage von Theodor Kroyer. Als ein weiteres Denkmal zur Geschichte des deutschen Liedes wird der Band „Harmonische Freude musikalischer Freunde“ von Philipp Heinrich Erlebach eingeführt, ihm folgen die Berichte über die 1618 unter dem Titel Opella nova entstandenen geistlichen Konzerte von J. H. Schein, über die Geschichte der weltlichen Solotantate von Eugen Schmitz, die neuen Handbücher der Musiklehre von Schaefer, Eichberg und Krade usw. Besondere Erwähnung verdient noch die Ergänzung und Ausgestaltung der Volksausgabe von Wagners sämtlichen Schriften und Dichtungen, wodurch die Ausgabe auf 16 Bände angewachsen und zur größten gegenwärtig möglichen Vollständigkeit gelangt ist.

**8. Joh. Herm. Scheins Sämtliche Werke.** Herausgegeben von Arthur Präfer. Band V. Opella Nova. Geistliche Konzerte (Leipzig 1618) zu 3, 4 und 5 Stimmen. Erste Abteilung. Durchgesehen und für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Karl Hasse. Subskriptionspreis 15 M., Einzelpreis 20 M.

Der vorliegende fünfte Band der Gesamtausgabe der Werke Johann Hermann Scheins setzt die Reihe der kirchlichen Tonschöpfungen dieses Meisters mit dem erstmaligen, vollständigen Neudruck seiner geistlichen Konzerte (Opella nova, erster und ander Teil) fort. Die Widmung des ersten Teiles trägt das Datum „den 1. Augusti anno 1618“, die des zweiten Teiles den 1. April 1626.

Schein hat als Thomastantor seine geistlichen Konzerte der liturgischen Bestimmung des Kirchenliederjahrs des Leipziger Gottesdienstes zugewiesen. Mit diesem Werke war er berufen, an der Erfüllung einer wichtigen Aufgabe der protestantischen Liturgie mitzuarbeiten, an der Ausbildung der Kirchentantate, die hier seit der Zeit, als man sich von der Figuralmesse mehr und mehr abwendete, allmählich zum musikalischen Hauptstück des Gottesdienstes aufgerückt ist und als solche ihren Platz nach der zweiten Lesung oder mit der ersten Hälfte vor, mit der zweiten nach der Predigt erhalten und, wo überhaupt noch Mittel und Sinn für höhere Tonkunst im Gotteshause da sind, bis heute behauptet hat. Wahrlich handelte es sich um ein neues, das Schein mit dem schlichten Titel „Opella Nova“ in die Welt gehen ließ. An der Schwelle Welch einer reichen Entwicklung der evangelischen Kirchenmusik steht er. Hier wurde ein erster Schritt getan, auf jenem Wege, auf dem ein Sebastian Bach ans Ziel gelangte, im besondern in der Choraltantate, die 120 Jahre später als einer der Gipfel von Bachs Leipziger Kirchentunst auftragen sollte.

**9. G. F. Händel Judas Makkabäus.** Oratorium. Bearbeitung und Neugestaltung von Friedrich Christoph. Klavierauszug 3 M., Textbuch 20 Pfg.

Geleitwort zu „Judas Makkabäus“ von Herm. Kretschmar. Unter den wenigen großen Künstlern, die den Reichtum und Gehalt ihrer Ideen in edle, schöne und doch im höchsten Sinne vollständige Formen gelleidet haben, steht unser Landsmann Georg Fried. Händel obenan. Sein Ruhm klingt durch alle Lande, aber nur dem deutschen Volk gehört und erschließt er sich ganz. Denn deutsch, urdeutsch ist die Seele seiner Musik, deutsch ihre Schlichtheit des Ausdrucks und die durch und durch gesunde Empfindung, deutsch die Ursprünglichkeit und Weite der Phantasie, die Kraft und Tiefe des Geistes, denen die Töne Händels entsprungen sind. Dürfen wir zu jeder Zeit auf einen solchen Sohn stolz sein, so weist uns die Gegenwart noch mit besonderem Nachdruck auf die Tatsache hin, daß Händel der größte Freiheitskämpfer ist, den die Musik jemals gehabt hat. Kein Zweiter hat so ergreifend und erhebend die Macht geschildert, mit der wahres Heldentum alle Not und Gefahren überwindet. Darum sammelte sich, als die Tyrannei Napoleons zusammenbrach, das deutsche Volk unwillkürlich und einmütig um die Kunst Händels. Sie gilt es jetzt

von neuem zu Ehren und zur Geltung zu bringen, und dafür ist kein anderes der Händelschen Freiheitsoratorien so geeignet wie der vor 100 Jahren von Wien bis Königsberg überall gefeierte Judas Makkabäus, der, im Jahre 1746 komponiert, mit seinen bald gewaltigen, bald intimen, immer packenden Bildern von Gottvertrauen, Kampflust, vom Glück des Sieges und der Friedenswiederkehr eigens für unsere Zeit und für unser von bedrohlicher Übermacht angefallenes Volk geschrieben zu sein scheint. Da das Werk auch durch die leichte, selbst ganz bescheidenen Mitteln erreichbare Ausführbarkeit das für Deutschland gegebene Kriegeratorium ist, wird es in einer neuen Bearbeitung, der Friedrich Chrysanders, vorgelegt, die hier, wie bei anderen Oratorien Händels, der eignen Praxis des Meisters nach jeder Beziehung Rechnung trägt.

✻ ✻

## Chronik

✻ ✻

Am 22. Dez. 1914 starb in Bonn der Professor der Kirchengeschichte **D. Dr. Karl Sell**, der sich seinerzeit in Darmstadt große Verdienste um die Kirchengesangsvereinsache erworben hatte und dann trotz der Fülle seiner akademischen Aufgaben in Bonn der musica sacra seine alte Liebe bewahrte. In seinen Schriften findet sich manches treffende Wort über Reform der Kirchenmusikalischen Verhältnisse der evangelischen Kirche. Auch er war ein entschiedener Freund des rhythmischen Choralgesangs. Am 30. Dez. 1914 folgte ihm zu Karlsruhe der Präsident des badischen Obertkirchenrats **D. Albert Helbing** im Tode nach. Sein Referat auf dem sechsten Kirchengesangsvereinstag in Berlin 1887 „Über die Herstellung eines einheitlichen deutschen evang. Kirchenmelodienbuchs“ brachte dieses Problem in fruchtbare Bewegung. Der badische R.-G.-Verein fand an dem Verewigten einen hervorragenden Gründer und Führer.

R. i. p.

**Eine Ungehörigkeit in der Kriegsbetkunde.** In Schl. . . d im großherzoglichen Oberhessen kommt es immer wieder vor, daß in Kriegsbetkunden, in denen das Gedächtnis gefallener Gemeindeglieder begangen wird, die Photographien der gefallenen Krieger auf den Altar gestellt werden! Eine ungläubliche Geschmacklosigkeit: man denke nur daran, wie geschmacklos die Ausführung und die Rahmen auf den Dörfern zu sein pflegen! Aber noch mehr: diese Sitte ist ein Mißbrauch des Altars, zumal es sich dort um Gemeinden lutherischen Bekenntnisses handelt. Übrigens ist dieser Brauch auch ein zweckloser Unsinn, da selbst in kleinen Kirchen höchstens die ganz vorne sitzenden Gemeindeglieder die Bilder erkennen können.

Sch.

Ein Diözesanbericht aus Norddeutschland erzählt uns: Von dem wunderbar erhebenden Einfluß des Krieges auf das religiöse Leben sind wir alle in diesen Kriegsmonaten Zeugen geworden: Das Drängen unserer Gemeinden zum Kriegsbettage am 5. August, der vielfach gar nicht genügend am Tage zuvor bekannt gemacht werden konnte, dem das Drängen nach Einrichtung von Kriegsbetstunden, ehe sie amtlich empfohlen waren, vieler Orten sofort folgte, war ein deutlicher Beweis dafür, daß unsere Gemeinden den Ernst der Lage fühlten und die Hilfe an der rechten Stelle suchten. Dem entsprach auch nach der Mobilmachung das Verlangen nach besonderen Abendmahlsfeiern, wie sie an größeren Kirchorten zunächst täglich stattgefunden haben.

Unvergeßlich wird der Verlauf des 5. August dem Unterzeichneten bleiben: Trotzdem zwei Predigtgottesdienste für diesen Tag angelegt waren, mußte noch während des Hauptgottesdienstes für die Hunderte, die keinen Platz, auch nicht zum Stehen in der Kirche fanden, ein Barallelgottesdienst unter freiem Himmel im Schulhose eingerichtet werden, so daß sicher mindestens 5000 Erwachsene an diesem Tage an den drei Gottesdiensten teilgenommen haben. Im Beginn des Krieges waren auch sonst außergewöhnliche Gottesdienste, zum Teil von den Geistlichen beider Konfessionen gemeinsam gehalten, für die in R. formierten Truppen mehrfach notwendig und von nachhaltigem Eindruck, wie Krieger aus dem Felde mehrfach in Briefen bekannt haben.

Wertvoller als dieser Angstschrei unseres Volkes zum Ausbruch des Krieges ist die aus allen Gemeinden des Kirchentheiles bezeugte Tatsache, daß der Kirchenbesuch sich seitdem wesentlich gehoben und, wenn auch nicht überall auf der Höhe der ersten Kriegsmomente geblieben, so doch ein viel stärkerer als zu derselben Zeit der Vorjahre geworden ist.

Namentlich die Beteiligung an den Kriegsbetstunden, die in allen Pfarrkirchen mindestens einmal in jeder Woche stattfinden, ist vielfach eine hoch erfreuliche. Ganz vereinzelt wird geklagt, daß meist nur Frauen und Kinder teilnehmen; anderwärts ist die Kirche noch jetzt bei den Abendandachten festtäglich dazu gefüllt, so daß dürftigerer Besuch nur aus besonderen Gründen eintritt. Es wird namentlich in diesen Kriegsbetstunden, die in mehreren der größeren Pfarochien auch von Andachten auf den Außenorten umgeben werden, Sache der Seelsorge sein, einerseits den erwachten Gebetsgeist warm und eifrig zu pflegen, damit, wie seitens des Herrn Generalsuperintendenten den Herren Geistlichen in besonderem Hirten Schreiben nahe gelegt worden ist, unsere Gottesdienste und Gotteshäuser endlich wieder Stätten, Stunden und Quellen des Gebets werden, also nicht nur Gelegenheiten zu pastoralen Reden darbieten, andererseits aber auch die Gedankenwelt der Gemeinde im Kriege zu vertiefen und zu heiligen, damit der erstrebte Sieg und Frieden ein friedensreicher Sieg des Reiches Gottes zu lebendig christlicher Gesinnung und Betätigung unseres Volkes in seinem ganzen Wandel werde.

Dem erwachten religiösen Bedürfnis, das nicht so stark und kräftig sich geltend machen würde, wenn es nicht in der Seele unseres Volkes schon schlummernd und suchend vor dem Kriege geruht hätte, entspricht auch das überall eingerichtete tägliche Offenhalten der Kirchen, meist für den ganzen Tag, vereinzelt nur für einige Stunden.

Die Ausnützung der Sitte der stillen Gebetslehre, die weder eine Neuerung unserer Tage noch eine Nachahmung römisch-katholischen Brauches, sondern eine gut altkirchliche wie gut altlutherisch-protestantische, nur im 19. bezw. schon 18. Jahrhundert abgetommene Einrichtung ist, die z. B. ein Augustinus, ein Luther, P. Gerhard gern und eifrig selbst geübt haben, ist bisher überall eine recht geringe. Auf den Dörfern scheut sich dabei einer vor dem andern. Je größer die Stadt, desto eher und mehr die Eingewöhnung. Dieser Weg, das Leid und die Sorge des eigenen Herzens wie des gesamten Volkes nicht bloß in das eigene Kämmerlein, sondern in das Gotteshaus zu tragen, ist zweifellos ein recht gangbarer, dankbarer Kriegsweg. Er gehört zu den neuen und doch alten Wegen, auf denen Gott die Herzen unseres Volkes im Kriege auch für ein regeres, neues kirchlich-religiöses Zukunftsleben zu finden und zu füllen sucht. Auch hier wird mit gutem Beispiel voranzugehen haben, wer den Segen der stillen Gebetslehre im Kirchenraum für sich selbst geübt und erfahren hat. Sollten dazu nicht die Kinder namentlich in den Städten erzogen werden? Selbst die meisten Erwachsenen wissen gar nicht, was sie bei solcher stillen Gebetslehre mit sich innerlich und äußerlich anstellen sollen. Lehrreich ist, daß die vereinzelt Einrichtung öffentlichen Orgelspiels auf etwa eine halbe Stunde an gottesdienstfreien Abenden zum Zweck stiller Gebetslehre eher befriedigenderen Erfolg aufweist.

Auch die alte schlesische, z. B. Breslauer Sitte, für etwa eine Stunde zu stiller Gebetslehre zwei Altarkirchen brennen zu lassen, wird vereinzelt gepflegt. — Umsonst wird all dieses Bemühen sein, wenn nicht vorauszusetzen ist Pflege persönlichen, stillen und gemeinsamen häuslichen Gebets. Daran fehlt noch viel in allen Ständen, trotz der reichhaltigsten geistlichen Kriegsliteratur (Andachtsbüchlein, Hausandachtsbücher u. a. m.). Die Erziehung zu wirklichem Gebetsleben soll auch die vereinzelt seit Kriegsausbruch eingerichtete regelmäßige etwa 20 Minuten währende Abhaltung einer wöchentlichen Kriegsmorgendandacht für die Konfirmanden bezw. älteren Schulkinder in der Kirche dienen. Sie findet ohne jede Ausübung von Zwang zum Erscheinen statt und macht den Kindern sichtlich große Freude.

# Musikbeigaben.

## 1. So gehst du nun, mein Jesu.

Choraltempo.

Melodie und Textsatz von Karl Wolfrum.

*mf*

1. So gehst du nun, mein Je = su hin, den Tod für mich zu lei = den? Für  
 2. Ich, ich, Herr Je = su, soll = te zwar der Sün = den Stra = se lei = den an  
 3. Was kann für sol = che Lie = be dir, Herr Je = su, ich wohl ge = ben? Ich

*mf*

1. mich, der ich ein Sün = der bin, der dich be = trübt mit Freu = den! Wohl =  
 2. Leib und Seel, ja, ganz und gar auf e = wig al = ler Freu = den be =  
 3. weiß und fin = be nichts an mir: doch will, weil ich werd le = ben, mich

*f*

1. an! fahr fort, du ed = ler Hort: Mein Au = gen sol = len Nie = hen. Ein  
 2. rau = bet sein und lei = den Pein: so nimmst du hin die Schul = de; dein  
 3. ei = gen dir, Herr, nach Ge = bühr zu die = nen ganz ver = schrei = ben, auch

*mf* *p*

1. Trä = nen = see mit Ach und Weh, dein Lei = den zu be = gie = hen.  
 2. Blut und Tod bringt mich vor Gott, ich bleib in dei = ner Gul = de.  
 3. nach der Zeit in E = wig = keit dein Die = ner sein und blei = ben.

Text von Kasp. Fr. Nactenhöfer, 1624-1688.

*mf*

Beilage zur „Eisona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Gütersloh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

## 2. Um unsrer Sünde willen.

Ruhig.

W. Rubnid.

Um un-serer Sün-de wil-len, um un-serer Sün-de,

Sün-de wil-len  
un-serer Sün-de wil-len hat sich Chri-stus er-nie-  
wil-len

brigt, er-nie-brigt und ist ge-hor-sam ge-we-sen; ge-

hor-sam bis zum Lo-be am Kreuz, bis zum Lo-be am  
Lo-be, zum Lo-be am Kreuz.

*mf* Bewegter. *cresc.*

Kreuz. Dar-um hat ihn auch Gott er-hö-het, er-hö-het, er-hö

Dar-um hat ihn Gott er-hö-het, er-hö

und hat ihn

het und hat ihm ei-nen Na-men ge-ge-ben der ü-ber

bet und hat ihm ei-nen Na-men ge-ge-ben der ü-ber

*cresc.*

al-le ist, ü-ber al-le Na-men ist.

al-le ist, ü-ber al-le Na-men ist.

*p* *cresc.* *dim.*

A-men, A-men.

A-men, A-men.

A-men, A-men.

A-men, A-men.

### 3. Kriegschoral.

Von D. Paul Blau.

Wichtig und gemessen.

Witz. Herold.

1. All-mächtger Herr der Hee-re, zieh du mit un-srer Schar und  
2. Es ha-ben sich er-ho-ben die Fein-de rings-um-her; sie  
3. Du a-ber, Herr im Him-mel, du Herr, Gott Ze-ba-oth, du  
4. D hö-re un-ser Fle-hen, du Herr-scher al-ler Welt, und

1. ma-che bei-ne Eh-re vor al-len of-fen-bar. Du hast ja noch in  
2. schäumen und sie to-ben gleich wie ein wil-des Meer, sie drän-gen und sie  
3. schauft ins Schlachtgetümmel und kennst der dei-nen Not. Du läßt kein Recht zer-  
4. laß es nicht ge-sche-hen, daß Trug den Sieg be-hält. Es gilt ja bei-ne

*poco ritard.*

1. Hän-den, o Herr, die gan-ze Welt, kannst len-ken und kannst  
2. drin-gen mit Macht auf uns her-ein, sie wol-len uns ver-  
3. bre-chen von frev-ler Men-schen-hand, du wirst das Recht selbst  
4. Eh-re, es ist ge-rech-ter Krieg. Herr, zieh mit un-srem

*poco ritard.*

*breit.*

1. wen-den, wie dir es wohl-ge-fällt.  
2. schlin-gen, wir sol-len nicht mehr sein.  
3. spre-chen. Herr, ret-te Volk und Land!  
4. Hee-re und füh-re uns zum Sieg!

*breit.*



# Licht- und Schattenbilder aus dem Alten Testament

von

Pfarrer D. K. Hackenschmidt.

Zwei Bändchen.

Geb. je 1,50 M.

## Inhaltsverzeichnis:

I. Bändchen: Der Patriarch. — Lot und Familie. — Abrahams Familienchronik. — Eliesers Brautfahrt. — Aus Isaaks Kinderstube. — Isaaks Bürde. — Das Gesicht. — Siebenmal ist nicht genug. — O Absalom, mein Sohn, mein Sohn! — Rizpa. — Hadad. — Es ist euch zuviel! — Zwei Grabreden über einen Toten. — Am Sterbebett des Thronfolgers. — Miplezeth. — König Assas Kabinettsordre. — Der Gott, der mit Feuer antwortet. — Naboths Weinberg. — Die arme Prophetenwitwe.

II. Bändchen: Aus der Jugendgeschichte Moses des Gottesmannes. — Simsonsgestalten. — Aus der Wandermappe des Propheten Elisa. — Des Feldmarschalls Naeman Krankheit und Heilung. — Zwei Hoffzenen, die eine auf Erden, die andere im Himmel. — Die Rechabiter. — Der Prophet Jona. — Der 23. Psalm. Schlußakkord.

Es ist eine ganz eigenartige Behandlung der alttestamentlichen Geschichten, die uns hier geboten werden. Ernst und Humor, praktischer Blick und anschauliche Darstellungsgabe finden sich bei dem Verfasser so trefflich vereinigt, daß es geradezu ein Vergnügen ist, diese kleinen Bilder auf sich wirken zu lassen.  
(Kirchl. Anzeiger für Hessen.)

Kurz und gut, frisch, nie langweilig, gedankenreich und praktisch. Die Geschichten des Alten Testaments werden lebendig zu reichem Gewinne für Pfarrer und Lehrer und Gemeindeglieder.  
(Kirchl. Anzeiger f. Württ.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Der König ruft.

Ansprachen in Jugendvereinen  
gehalten von Pastor Axel Luffeman.

Autorisierte Übersetzung von Joh. Lehmann. Mit einem Vorwort von Geh. Rat  
Prof. D. Thoms in Leipzig. 1,50 M., geb. 2 M.

Diese Ansprachen, die ein schwedischer Pastor in Jugendvereinen gehalten, haben die Übersetzung verdient. Wer zur Jugend spricht, hat ja vor allem die Aufgabe, packend und anschaulich, warm und lebensvoll zu reden; in den vorliegenden Reden zeigt sich diese Aufgabe in reichem Maße. Es ist eine Erquickung und ein Genuß zugleich, den frischen, bilderreichen Worten zu folgen; Vereinsleitern werden sie mancherlei wertvolle Anregung geben. Der Jünglingsverein.

Diese acht Ansprachen knüpfen meist an Schriftworte an, die nicht zu den stets gebrauchten gehören. Sie halten sich durchaus von methodischer Treiberei frei, stellen aber die Jugend mit großem Ernst vor die Entscheidung, die sie fällen muß. Christus in seiner die Jugend begeisternden starken Größe, in seiner sittlichen Reinheit, in seinem unerschöpflichen Reichtum steht daher im Mittelpunkt, und es wird gezeigt, wie reich und groß ein Jugendleben wird mit ihm, wie inhaltslos das Dasein bleibt ohne ihn.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Schriften für die Passionszeit.

**Passionspredigten** für Befegottesdienste und zur häuslichen Erbauung v. A. Kolbe.  
2,40 M., geb. 3 M.

**Die Passion** unseres Herrn Jesu Christi in Gottesdiensten für die Fastenzeit von  
Fr. Meyer. 2. Auflage. 2 M., geb. 2,40 M.

**Passionsblumen** für stille Stunden in der Fastenzeit von Fr. Meyer. 2. Auflage.  
1,50 M., geb. 2 M.

**Passionsbetrachtungen.** "Siehe, das ist Gottes Lamm!" Von Past. J. G. Bring.  
1,20 M., geb. 1,80 M.

Kurz und schlicht, und doch tief und eindringlich.

**Beichtbuch** und Kommunionbuch für evangelische Christen von W. Löhe. 8. Auflage.  
Geb. 2 M., geb. mit Goldschnitt 2,50 M.

**Siebzehn Lektionen für die Passionszeit** nebst einigen kürzeren Vorträgen  
über ev. Letzte des Kirchenjahres  
von W. Löhe. 2. Auflage. 1,20 M., geb. 1,80 M.

**Sieben Vorträge über die Worte Christi vom Kreuze** von W. Löhe.  
4. Auflage.  
1,50 M., geb. 2 M.

**Stille halbe Stunden für die Passionszeit.** Nach J. J. Kambach. Be-  
arbeitet von F. A. Mit Vor-  
wort von Prof. Dr. Gerhard von Jesschwitz. 2. Ausg. 1,20 M., geb. 1,60 M.

D. Dr. Albert Freybe:  
**Das deutsche Haus**  
und seine Sitte.

Gebunden 6 M.

**Inhaltsverzeichnis:**

Einleitung: 1. Rosmarin, ein Sinnbild deutscher Sitte. 2. Die Ansiedelung. 3. Das wonnige Heim. 4. Das Stamm- und Edelgut der Sitte. 5. Wesen und Bedeutung, Name und Inhalt der Sitte. 6. Gesamtbewußtsein und persönliches Bewußtsein. Volksseele. Volksglaube. Volkssitte. Gewohnheit. 7. Volk und Familie. Die Sippe als Urbild des Volkslebens. Das deutsche Volk ein Familienvolk. — I. Die Herd und Haus bauende und gründende Sitte. II. Die bekennende und heiligende Sitte. III. Die gesellig verbindende und mitteilende Sitte. IV. Die lodende und erziehende Sitte. V. Die schirmende, vorbeugende, warnende und bewahrende Sitte. VI. Die ordnende und schmückende Sitte. VII. Die trauernde und die tröstende Sitte.

Die sinnige Art, wie der Verfasser seine Mitteilungen aus der deutschen Kultur- und Sittengeschichte gestaltet, ist bekannt; was er aus reichster Belesenheit darbietet, ist durchaus erquickend. In jedem deutschen Hause müßte das lebenswürdige Buch Haus- und Familienbuch werden, damit es die Hausgenossen wieder daran erinnere, was christlich-deutsche Sitte für das Volk und den einzelnen bedeutet. (Quellen und Forschungen zur deutschen Geschichte.)

. . . Das Urteil über das vorliegende Buch sei zusammengefaßt: Ein herrliches Buch voll kostbarer Worte und Winke. Möge es in keinem Hause fehlen und wirken, wozu der gelehrte Verfasser es geschrieben. (Globus.)

Es ist ein echtes, christlich-deutsches Hausbuch, das viele Mitteilungen aus der Kultur- und Sittengeschichte enthält und manche ernste Fragen der Zeit in feinsinniger Weise beleuchtet. (Kölnische Volkszeitung.)

Es wird uns eine reiche Fülle aus dem fast unerschöpflichen Schätze deutscher Sitte vorgeführt. . . . Wir finden in diesen Darlegungen viele treffliche Anregungen für die deutsche Lebensführung, die das Werk zu einem wertvollen Familienbuch stempeln. (Deutsche Tageszeitung.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Passions- u. Oftergruß für deutsche Soldaten

herausgegeben von  
Pfarrer J. Blankenburg,  
mit Beiträgen v. Adelheid Stier-  
Gotha und Hans Freiherrn von  
Wolzogen-Bahrenth.

32 Seiten kl. 8°, gebunden 15 Pf.

25 Stk. M. 3.25

50 Stk. M. 6.—

75 Stk. M. 8.25

100 Stk. M. 10.—

Verlag von Friedrich-Emil Perthes in Gotha.

## Sinniges Konfirmationsgeschenk

„Die Sammlung gehört zum aller-  
besten, was uns an Sammlungen religi-  
öser Lyrik geschenkt worden ist.“ So  
urteilt Prof. D.Dr. von Wurster über

## Das stille Königreich

Eine Auswahl religiöser deutscher  
Lieder aus alter und neuer Zeit.

Besorgt von Theresie Köstlin.

XII, 98 Seiten. In künstlerischem Papp-  
band M. 1.50.

Ein weiteres Urteil: Die Ausstattung  
des Büchleins ist ebenso schön, wie der  
Inhalt wohl gewählt.

Ernst Zahn (Göschenen).

In den guten Buchhandlungen vorrätig.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
oder direkt vom

Verlag Strecker & Schröder in Stuttgart.

Ein köstliches Konfirmationsgeschenk!

## Das Heilandleben

in deutscher Bilderkunst.

Herausgegeben vom Kunstwart. Mit  
Text von F. Avenarius.

1. Des Heilands Verkündigung und  
Geburt. M. 1.50. 2. Jesu Kindheit und  
Maria. M. 2.25. 3. Der lehrende und  
heilende Christus. M. 2.—. 4. Der  
Leidensweg Christi. M. 2.—. 5. Tod  
und Verklärung Christi. M. 2.25.

Diese fünf Hefte eröffnen das bisher  
größte Unternehmen des Kunstwarts,  
seine Deutsche Hausbilderei. Jedes  
Heft enthält 12 bis 18 mit höchster  
Sorgfalt hergestellte Wiedergaben in  
verschiedenen Techniken in der Größe  
27 : 36 1/2 cm auf bestem Kunstdruckarton.

### Erste Urteile der Presse:

Ein bildnerischer Hauschat deutscher  
Andacht, der ein Wunder von Kraft und  
innerer Einheit ist (Sächs. Staatszeitung.)  
Ich kann mir eine schönere Gabe in ern-  
stester Zeit nicht denken. (Die Hilfe.)

Kunstwartverlag

Georg D. W. Callwey, München.

## Pfadsuchen und Pfadfinden. Bon Paul Vincent.

Ein Buch für Jünglinge, die christliche Männer werden wollen.

Vorwort von Frank Thomas, Pastor und Professor in Genf.

Kartontiert M. 1.50, gebunden M. 1.80.

„Man kann wohl sagen, dies ist das Buch für die Jugend, „die den Weg sucht“; nicht  
moralisierend, sondern mit tiefem Verständnis für das Suchen, Tappen und Ringen der jungen  
Seelen verbindet der Verfasser warmherzige Liebe, die die Jugend anzufassen und zum rechten  
Wege zu führen versteht, wie man es besser wohl kaum in einem anderen Buche trifft.“

Monatlicher Anzeiger, Halle a. S.

Verlag von J. G. Oncken Nachf., G. m. b. H., Kassel.

# Neue Bibel-Ausgaben der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart.

## Stuttgarter Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm. Dicke nur 5 cm.

|     |   |      |
|-----|---|------|
| Nr. |   | Mart |
| 691 | Doppelleinen, Goldttitel, Farbschnitt, Futteral . . . . .       | 5.—  |
| 692 | Halbfranzband, Goldttitel, Farbschnitt, Futteral . . . . .      | 6.50 |
| 693 | Doppelleinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 7.50 |
| 694 | Leder, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . .        | 10.— |
| 695 | Saffian, altdeutsch, Rotschnitt, Futteral . . . . .             | 12.— |
| 696 | Saffian, Goldkreuz, Goldschnitt, Futteral . . . . .             | 15.— |
| 697 | Künstlerband, Saffian, Goldschnitt, Futteral . . . . .          | 20.— |

Für diese in allen Teilen gelungene Bibelansgabe ist kaum ein Lob zu hoch. Ein Leser hat uns in einer Zuschrift in geradezu begeisterten Worten seine Dankbarkeit über diese Bibel ausgedrückt. Der niedere Preis des wundervollen Buches ist unbegreiflich.“ (Aus „Sticht und Leben.“)

Die Stuttgarter Jubiläumsbibel ist einem weit und breit gefühlten tiefen Bedürfnis entgegengelommen: das beweist nicht nur der laute Dank, den sie von vielen Seiten erntet, sondern auch die Tatsache, daß der ersten 12 000 Exempl. starken Auflage schon nach einem Jahr die zweite hat folgen müssen und dürfen . . .“ (Aus „Ev. Kirchenbl. f. Württ.“)

## Das Neue Testament mit Psalmen mit erklär. Anmerkungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm. Dicke nur 2 cm.

|     |  |      |
|-----|--|------|
| 686 | Leinen, Deckenvergoldung, Farbschnitt, Futteral . . . . .  | 2.50 |
| 687 | Leinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . .  | 3.50 |
| 688 | Saffian, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 7.—  |

## Die Apokryphen mit erklärenden Anmerkungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm.

|     |   |      |
|-----|---|------|
| 690 | Leinen, Deckenvergoldung, Farbschnitt . . . . . | 1.50 |
|-----|---|------|

## Stuttgarter Studienbibel in Taschenformat

auf dünnem Schreibpapier, mit 3 1/2 cm breitem Rand zu Notizen. Mit Parallelstellen. Perlschrift. Deckelgröße 17 : 12 cm. Nur 20 mm dick.

|     |  |      |
|-----|--|------|
| 630 | Leinen, halbsteif, Goldttitel, Rotschnitt . . . . .              | 2.50 |
| 631 | Leder, biegsam, altdeutsch, Rotschnitt, Futteral . . . . .       | 3.50 |
| 632 | Saffian, biegsam, englische Art, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 5.—  |

## Stuttgarter Mitteloktav-Bibel auf extradünnem Papier.

Mit fettgedruckten Kernsprüchen und Perikopenangabe im Text. Große Petitschrift. Deckelgröße 22 : 14 cm. Nur 25 mm dick.

|     |   |     |
|-----|---|-----|
| 609 | Leinen, halbsteif, Goldttitel, Rotschnitt . . . . .           | 3.— |
| 610 | Leder, biegsam, englische Art, Rotschnitt, Futteral . . . . . | 5.— |
| 611 | Saffian, biegsam, altdeutsch, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 8.— |

## Stuttgarter Großoktav-Bibel auf extradünnem Papier.

Mit fettgedruckten Kernsprüchen und Perikopenangabe im Text. Garmondschrift. Deckelgröße 24 : 16 cm. Nur 25 mm dick.

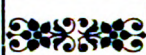
|     |   |      |
|-----|---|------|
| 640 | Leinen, halbsteif, Goldttitel, Rotschnitt . . . . .           | 3.—  |
| 641 | Leder, biegsam, englische Art, Rotschnitt, Futteral . . . . . | 6.—  |
| 642 | Saffian, biegsam, altdeutsch, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 9.—  |
| 643 | Künstlerband, steif, Saffian, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 12.— |

Konfirmandenbibeln, Schulbibeln, Traubibeln, Hausbibeln, Altarbibeln. Neue Testamente in verschiedenen Schriftgrößen und Preislagen. Hauptkatalog kostenfrei.

Bücher für unsere Jugend, die Segen und Freude bringen werden.



## Schönster Herr Jesus!



Das Leben Jesu mit 52 Bildern in Vierfarben-Kunstdruck nach den Originalen von R. Leinweber. Text von Ernst Schreiner.

3. Auflage. Preis in Prachtband gebunden M. 6.—, in Goldschnitt M. 8.—.

„Das ist ein prächtiges Buch, nicht nur für unsere Jugend, sondern auch für uns Alte und Mittelalterliche. Die Bilder sind wirkliche Kunstwerke und zeugen von einer innigen Vertiefung des Künstlers in die biblischen Stoffe. Die Farben sind wundervoll. Die Erläuterungen von Schreiner machen auf die einzelnen Feinheiten der Bilder aufmerksam und führen zugleich in den Gedankengehalt der im Bilde dargestellten Gesichte ein. Zu den Kennzeichen echter Kunstwerke gehört es, daß sie einem nie verleben, daß man sie immer wieder mit Freude und Genuß ansehen kann. So geht es einem mit diesem Prachtwerk. Wenn man mit ihm am Ende ist, kann man gerade wieder vorne anfangen. Für das, was das Buch bietet, ist der Preis wirklich gering.“ P. E. Zeller

**Wildlinge und Edelreifer.** Skizzen und Bilder für junge Männer von Fr. Ufer-Held. Fein kart. Preis M. 1.—, gebunden M. 1.50.

„Prächtig, erzieherisch wirkende Bilder aus dem Leben und für das Leben des jungen Mannes. Manche Erzählung packt wie mit magischer Gewalt und läßt nicht mehr los. Das Buch läßt Segen zurück.“

**Was das Leben neugeformt.** Ein Büchlein zum Nachdenken und Erwägen von Ernst Schreiner. Preis M. 1.—.

„Es ist ein feines, wohlthuendes und offenes Büchlein für den modernen Menschen. Es zeigt so freundlich, so praktisch den Weg zu einem neuen, frohlichen Leben.“

**Ratschläge für junge Männer.** Von D. theol. J. C. Rñle. Preis M. 1.50.  
„Ein väterliches Buch für junge Männer.“

**Weibliches Werden und Wachsen.**

Ein Buch für unsere Töchter von Fr. Ufer-Held. 2. Aufl. In seinem Damast-Einband. Preis M. 3.50.

„Das ist ein prächtiges Buch, das in jeder Hinsicht inhaltlich und formell mustergültig ist. Ein Buch, das man jeder Tochter auf den Lebensweg mitgeben möchte.“

**Verbotene Frucht für junge Männer.** Von S. Ch. Kart. M. 1.50, gebunden M. 2.—.

„Eines der besten Bücher gegen die sittlichen Gefahren der jungen Männer in heutiger Zeit aus der Hand eines gläubigen Offiziers.“

**Siegende Mächte.** Sechs Erzählungen von Ernst Schreiner. Preis gebunden M. 3.50.

„Man weiß kaum, welcher der sechs Erzählungen man den Vorzug geben soll: jede ist voll Reiz; jede hat guten Kern; jede fesselt durch die sinnige Komposition und herzbewegende Gewalt.“

**Auf Adlersflügeln.** Fünf Erzählungen von Ernst Evers. In Geschenkband. Preis M. 2.50.

„Ernst Evers ist als einer unserer besten Volksschriftsteller überall bekannt. Auch diese beiden Bücher mit ihren vortrefflichen Erzählungen stellen seine volkstümliche, das Herz treffende, auf Gott hinweisende Art ins schönste Licht. Zwei Bücher, die in die Familien, in die Bibliotheken unserer Jugendvereine gehören und überallhin Segen und Freude bringen werden. — Praktisches Geschenk für unsere Konfirmanden.“

**O selig Haus!** Vier Erzählungen von Ernst Evers. In Geschenkband. Preis M. 2.50.



## Koezles Weg-Bücherei.



**Menschenschicksale.** Wahre Erzählungen über wunderbare und seltsame Wege im Menschenleben von P. Mich ael.

**Dunkle Geschichte u. Sonnenblide.** Eine Erzählung aus Deutschlands großer Zeit von K. Papke.

**Gewalten.** Eine Geschichte aus den Bündener Bergen von A. Luzi-Sulzberger.

**Vom Land der Schönheit ins Reich der Wahrheit.** Zwei Künstlergeschichten von Ernst Schreiner.

Prächtige Geschenkbücher! Preis modern gebunden M. 1.—.

Der „Schlesische Familienbote“ schreibt darüber: „Die Weg-Bücher enthalten lauter treffliche, herzbewegende Erzählungen, Perlen christlicher Volksliteratur, aus denen dem Leser Ewigkeitslust entgegenströmt. Sie können nicht warm genug empfohlen werden, besonders auch als treffliche Lektüre für unsere Jugend.“

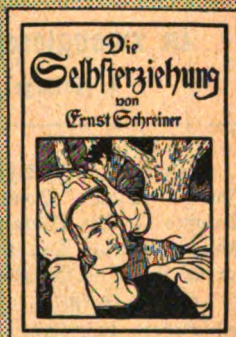
Verlag von Gottlob Koezle in Chemnitz.

Unser Kaiser erbat sich sämtliche Bändchen.

# Aus klarem Quell geschöpft

Sehn Bändchen Lebensweisheit und Lebens-  
fahung für unsere heranreifende Jugend von **Ernst Schreiner.**

Preis per Bändchen 50 Pfg., alle 10 zusammen M. 4.50.



Verlag von Gottlob Koezle in Chemnitz.

# Biblische Jünglingsbilder

in zwanglosen Rahmen von G. W. Ulrich-Kerwer.

4. Auflage. Geb. 4 M., geb. mit Goldschnitt 4,60 M.

**Inhalt:** Cain — Abel — Die 318 Jünglinge Abrahams — Isaak — Ismael — Jakob — Esau — Joseph — Moses — Simson — Samuel — Saul — David — Salomo — Die Jünglinge zu Babel — Der Jüngling ohnegleichen — Die Jünger Jesu — Der reiche Jüngling — Der Jüngling zu Nain — Der verlorenere Sohn — Paulus — Timotheus — Onesimus.

Das Buch ist so lebendig, anziehend, unterhaltend und zum Nachdenken geschrieben, daß seine wette Verbreitung wohl zu verstehen ist. Es verbindet sich darin ebenso wie in des Verfassers „Biblisches Jungfrauenbildern“ gesundes Schrifterkenntnis mit feinem Blick für alle Fragen, die das Leben eines jungen Mannes bewegen, in der glücklichsten Weise. Ein ganz vorzügliches Buch für das christliche Haus, für Leiter von Jünglingsvereinen, für Pastoren zur Unterredung mit der konfirmierten Jugend und vor allem auch ein prächtiges Geschenk für unsere Konfirmanden. Die Ausstattung ist gediegen und geschmackvoll. (Quellwasser.)

Von demselben Verfasser erschien:

## Biblisches Jungfrauenbilder

in zwanglosen Rahmen.

4. Auflage. Geb. 4 M., geb. mit Goldschnitt 4,60 M.

**Inhalt:** Hagar — Rebekka — Rahel und Lea — Themitis, die Tochter Pharaos — Mirjam — Debora — Jephthas Tochter — Michal — Esch — Die kleine Dirne aus Israel — Die Jungfrau Maria — Tairi Töchterlein — Maria und Martha — Die klugen und törichten Jungfrauen — Die Tochter der Herodias — Die Türhüterin in des Hohenpriesters Palast — Tabea — Rhode, die treue Magd — Lydia — Phöbe.

Es ist Ulrich-Kerwers besondere Gabe, die Gestalten der Schrift lebendig vor die Augen der Leser hinzustellen und so zu verwerten, daß man es fühlt: Die Bibel ist nicht Selbstzweck, sondern sie ist nützlich zur Strafe, zur Besserung, zur Richtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt. Die praktische Abzweckung der biblischen Gestalten und ihre Verwertung für das Leben der Gegenwart machen diese Bücher besonders geeignet als Unterlage zu Besprechungen in christlichen Vereinen. Der Verfasser erzieht zu wirklich lebensvoller, interessanter und darum anziehender Verwertung des Bibelwortes. (Die Innere Mission.)

Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.



# Zur Konfirmation!

## Kleines Gedenkblatt

zur Erinnerung an den Tag der Konfirmation mit schöner Rankeneinfassung in mehrfarbigem Druck. 25 verschiedene Sprüche (oder freier Rand zum Einschreiben).

Einzeln 10 Pf., 25 Ex. 2 M., 50 Ex. 3,50 M., 100 Ex. 5 M.



Die Amtsbrüder mache ich ausdrücklich auf diese Erscheinung aufmerksam, die ich mit großer Freude begrüßt habe. Eine schlichte Vornehmheit kennzeichnet das Blatt. Ich empfehle dringend, sich ein Probeblatt kommen zu lassen. P. Josephson im Theol. Literaturblatt.

## Billige Konfirmationsheine

in zwei Farben gedruckt mit 22 verschiedenen Bildern und 300 verschiedenen Sprüchen und Liederversen. Drei Serien à 100 Stück. Preis 30 St. 1 M., 60 St. 2 M., 100 St. 3 M.

==== Je 1 Probeheine gratis. ====

Bei vorheriger Einsendung des Betrages liefere ich franco.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Fröhliche Leute.

Abendgespräche mit Schülern von H. v. Holst.

4. Auflage. 1,60 M., geb. 2 M.

## Inhaltsverzeichnis:

Einleitung: Das Schmelgen im Walde.

Erster Teil:

### Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung.

1. Bist du glücklich?
2. Der Weg zum Glück.
3. Du und deine Arbeit.
4. Wie arbeitest du?
5. Du und deine Muße. I.
6. Du und deine Muße. II.
7. Wer ist schuld?
8. Der alte Kampf.
9. Für die Jaghaften u. Einspänner.
10. Der dunkle Punkt.

Zweiter Teil:

### Liebe.

11. Ein neuer Gesichtspunkt.
12. Welch eine Zumutung?
13. Mein Sohn, warum hast du mir das getan?
14. Abhängigkeit und Freiheit.
15. Einflüsse. I.
16. Einflüsse. II.
17. Seelenliebe.
18. Was verdankt man dir?
19. Pietät.
20. Vaterlandsliebe.

Diese Abendgespräche gehören zu dem Allerbesten, was wir auf diesem Gebiete haben. Der Schüler, der dieses Buch mit Ernst liest, wird schnell merken, daß er es hier nicht mit einem „Pauker“ zu tun hat, sondern mit einem reifen Freunde, der seinem Herzen nahezukommen trachtet, um den jungen Weggenossen zu läutern, zu heben, zu stärken. Keine Strafpredigt, nur ernste Zwiegespräche — mit dem Ziele der Erringung köstlicher Freiheit, die den Menschen fröhlich macht. (Hamburger Nachrichten.)

Fürwahr ein treffliches Buch eines trefflichen Mannes, der in seinen Ausführungen dem Worte des alten Vaters v. Bodelschwingh treu bleibt: „Nicht äußerer Zwang, sondern innere Nötigung; Zwang richtet Born an, aber Freiwilligkeit macht fröhliche Leute.“ (Die Furche.)

Dem Leser wird ordentlich warm und weich ums Herz, wenn er sieht, wie der Verfasser mit feinem Verständnis für die Eigenart der Schüler und ihre mancherlei Nöte förmlich ringt um die Seelen seiner Schüler, wie er taktvoll und so gar nicht schulmeisterlich immer wieder von neuem und auf einem andern Wege an das Herz der Schüler heranzukommen und die harte Kruste zu durchbrechen versucht. (Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.

# Glückliche Leute

Ein Freundesgruß für jeden Tag des Jahres, gerichtet an  
die Schüler der oberen Klassen unserer höheren Schulen

von Professor H. v. Holst.

Preis geb. 3 M.

## Aus dem Geleitwort:

Wieder biete ich mich meiner lieben deutschen Jugend zum Begleiter an, und wenn sie mich nicht abweist, möchte ich ihr an jedem Abend des Jahres einen Gruß bieten. Ein Gedanke nur soll es sein in knapper Form, eine kleine Anregung zum Nachdenken, mehr noch zum Nachempfinden, denn hauptsächlich an den Willen und das Gemüt wende ich mich.

Und was für Jünglinge denke ich mir als die Leser dieses Buches? Nicht latte, selbstzufriedene, fertige junge Leute, sondern suchende Seelen, sich aufschließende Herzen, geweckte Gewissen, solche, die um das Glück kämpfen, nicht solche, die ihm nachjagen. Solche, deren Wunsch es ist, sich mehr zu verinnerlichen, werden in mir einen Geleitmann finden.

So reiche ich dir denn, mein lieber junger Freund, wieder meine Hand. Willst du einschlagen und mit mir die Wanderung vom ersten Januar bis zum letzten Dezember versuchen?

## Urteile:

Die gebildete, strebsame Jugend findet in dem neuesten Buche ihres treuen, verständnisvollen Freundes ein ganz vortreffliches Bademeikum. Keine Erbauung, aber auf jeder Seite Erhebung, Erweiterung, Stärkung, eine Weisung auf den Weg zum Glück will es geben, und das ist ihm vorzüglich gelungen.

Ohne jede Aufdringlichkeit bietet sich der Verfasser der gebildeten männlichen Jugend an als Freund und Berater, um sie zu bewahren vor einem beschmutzten Gewissen und einer besleckten Jugendzeit. Ein Buch wie gemacht zum Konfirmationsgeschenk. (Deutsch-prov. Bücherschau.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Otto von Bismarck

von  
Rudolf Thiele.

Preis geb. 2 M.

An den weiten Kreis der Gebildeten wendet sich Thiele sodann. Nicht für Gelehrte, aber auch nicht für Ungebildete hat er schreiben wollen, da dann die Gefahr allzunahelag, in Geschmacklosigkeit und Weitschweifigkeit zu verfallen. Deswegen vermied er es, manche Anekdoten aus Bismarcks Jugendzeit, die außerdem nicht allzu beglaubigt sind, zu wiederholen. An geschichtlichen Kenntnissen setzt er nur das voraus, was man Leuten von durchschnittlicher sogenannter Allgemeinbildung zutrauen darf, jedenfalls soll die Schrift für sich allein verständlich sein, ohne daß der Leser ein geschichtliches Nachschlagebuch daneben zu benutzen nötig hätte.

Von demselben Verfasser erschien früher im gleichen Verlage:

**Ernst Moritz Arndt.** Sein Leben und  
Arbeiten für  
Deutschlands Freiheit, Ehre, Einheit und Größe.

1,20 M., geb. 1,50 M.

Der Verfasser hat recht, wenn er in der Vorrede sagt, daß Ernst Moritz Arndt den meisten Deutschen unserer Zeit nur als Sänger herrlicher Freiheits- und Vaterlandslieder bekannt ist; und wenn der Verfasser sich die Hauptaufgabe gestellt hat, zu zeigen, wie Arndt ein halbes Jahrhundert hindurch seine ganze geistige und sittliche Persönlichkeit für sein Vaterland eingesetzt, wie er als akademischer Lehrer, als politischer Schriftsteller, als Deutscher und als gottvertrauender Christ für sein Vaterland gekämpft und gelitten hat, so können wir diesem Ziele aus vollem Herzen zustimmen, zumal die ganze Ausführung aus Briefen Arndts unmittelbar geschöpft ist.

(Cit.-Blatt der Deutschen Lehrerztg.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Flugschriften der Deutschen Evang. Missions-Hilfe.

1. Heft:

### Der deutsche Krieg und die deutsche evangelische Mission.

Von Prof. D. Julius Richter

Schriftführer der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe.

Preis 20 Pfennig.

2. Heft:

### Der christliche Gedanke in der Welt.

Von D. August Cordes

Stadtsuperintendent in Leipzig.

Preis 20 Pf.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## 30 Entwürfe Kriegsvorträgen

zu

für

Kriegs-, Gemeinde- und Vereinsabende jeder Art

von

J. H. Müller

und

A. Juff

Pastor prim.

an St. Salvator in Breslau.

Pastor

VIII, 134 S. 8. Preis kartoniert 1,60 M.

1. Mit Gott für König und Vaterland. — 2. Kirche und Krieg. — 3. Luther und der Weltkrieg. — 4. Der Einfluß des Krieges auf die Mission. — 5. Unsere Gegner im Westen. — 6. Unser Gegner im Osten. — 7. Die Balkanfrage, Rußland und Österreich-Ungarn. — 8. Der Islam und der heilige Krieg. — 9. Der Krieg in den Kolonien. — 10. Deutschlands Ernährung. — 11. Deutschlands Finanzen. — 12. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Arbeit. — 13. Deutschlands Handel. — 14. Die Kaiserliche Familie. — 15. Generalfeldmarschall von Hindenburg. — 16. Moderne Kriegsführung. — 17. Unsere Marine. — 18. Das Eiserne Kreuz. — 19. Das Rote Kreuz. — 20. Eisenbahn und Post während des Krieges. — 21. Die Presse und der Krieg. — 22. Der Krieg als Erzieher. — 23. Der Krieg und die deutsche Jugend. — 24. Ausnahmegeetze. — 25. Die Fürsorge für die Familien der Krieger. — 26. Krieg und Frieden im deutschen Sprichwort. — 27. Soldatenhumor. — 28. Kriegsvorgänge unserer Feinde. — 29. Das Völkerrecht. — 30. Weltfriede.

# Zum Verteilen an Konfirmanden.

**Barelmann, J., Die Heilszueignung** nach der heil. Schrift. Unterrichtsergebnisse für den Unterricht in der Heilslehre, ein Wegweiser zur ewigen Seligkeit. 3. verm. u. verb. Aufl. 80 Pf., geb. 1 M., 20 Gr. geb. f. 16 M.

— — **Die Heilslehre** nach der heiligen Schrift kurz zusammengefaßt. 3. verm. Aufl. 40 Pf., 10 Gr. für 3 M.

**Beachtenswerte Dinge.** Eine Ansprache an die weibliche Jugend. Aus dem Englischen. 5. Abdruck. Kart. m. Goldschn. 1 M.

Inhalt: Wozu lebst du? — Bölligkeit des Charakters. — Fleiß. — Einfluß. — Herstreueheit. — Kleinere moralische Vorschriften.

**Schulze, Schürat G., Briefe für die konfirmierte Jugend.** 4. Auflage. Mit einem Titelbilde. 50 Pf., 20 Gr. f. 7,50 M.

**Hornung, Chr. R., Kleines Gebetbuch für Gesunde und Kranke.** 20. Aufl. 40 Pf., geb. 60 Pf., in Partien geb. 20 Gr. für 9 M.

**Kleine Dinge.** Aus dem Englischen. Mit Titelbild und roter Einfassung. 12. Aufl. Kart. mit Goldschnitt 80 Pf., in Lwd. geb. 1,20 M.

Inhalt: Einleitung. — Kleine Pflichten. — Kleine Freundlichkeiten. — Kleine Bemühungen. — Kleine Sorgen. — Kl. Freuden. — Kl. Sünden.

**Savater, J. C., Worte des Herzens.** Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgeg. von C. W. Hufeland. Mit Bildnis. 27. Aufl. Geb. 1,20 M., mit Goldschnitt 1,50 M.

Diese hübsche Gedichtsammlung eignet sich als vortreffliches Geschenk für Konfirmandinnen und sei daher bestens empfohlen.

**Bruno, Wilh., Gottes Allmacht und die Willensfreiheit des Menschen.** 40 Pf.

Dieser Vortrag zeichnet sich durch hohen Gedankenflug und Schönheit der Sprache ganz besonders aus.

**Ranke, L. F., Gebetsbüchlein** für meine lieben Konfirmanden. 4. Aufl. 50 Pf., 20 Gr. 8 M.

Eine kurze erbauliche und erkenntnistmäßige Zusammenfassung des Katechismus-Unterrichts, sehr innig und herzlich, so daß der Konfirmand eine bleibende Erinnerung an den genossenen Unterricht und eine Mitgabe fürs ganze Leben hat.

**Goldförner.** Kleine Ratschläge und Winke zur Heiligung im täglichen Leben. 60 Pf., 20 Gr. für 8 M.

Hübsch ausgestattet. Besonders für Konfirmandinnen geeignet.

**Wedekind, L., Nützliche Winke** f. d. Alltagsleben. Kart. m. Goldschnitt 60 Pf.

Ich habe keine Zeit — Pünktlichkeit — Vergessen — Nichts aufschieben — Pflichttreue: das sind die Themata, die in dem sauber ausgestatteten Büchlein schlicht, wahr und nicht ohne Humor behandelt werden. Theol. Literaturbericht.

**Zum Andenken an die Konfirmation** und zum Geleite durchs Leben. 2. Aufl. 20 Pf., 20 Gr. für 3 M., 100 Gr. für 12 M.

Ein Konfirmandenbüchlein in ansprechendem Gewande, das inhaltlich sich von vielen andern durch seinen kirchlichen Charakter unterscheidet. In Wahrheit ein Wegweiser zur gottwohlgefälligen Betätigung und Erfüllung des Konfirmations-Bekenntnisses und Gelübdes und segneten Beteiligung am kirchlichen Gemeindeleben. Ich empfehle das Büchlein dringend als Mitgabe an die Konfirmanden. Theol. Literaturbericht.

**Bengel, J. A., Ewigkeitsgedanken.** 3. verm. Auflage. Kart. 1,60 M., geb. 2 M.

— — **Schriftgedanken.** Nebst seinen geistlichen Liedern und einem kurzen Lebensabriß. 2. Aufl. Kart. 1,60 M., geb. 2 M.

Diese herrlichen aus der Schrift geschöpften Gedanken des bekannten Gottesmannes werden nicht veralten, solange es betende und in Gottes Wort forschende Gotteskinder gibt.

Christlicher Volksbote.

Einer freundlichen Beachtung sei empfohlen die diesem Heft beigelegte Ankündigung des Prä-ludienbuches von Fritz Andrich, sowie anderer Werke der Firma F. C. G. Bendart in Leipzig. Auch auf die Beilagen „Empfehlenswerte Konfirmationsgeschenke“ und „Zu Bismarcks 100. Geburtstag“ möchten wir hinweisen.

# Ziona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von L. Bertelsmann

Aus dem  
**Evangelischen Melodienschatz.**

Von Superintendent **D. W. Nelle.**

**Erster Teil: Die Festmelodien des Kirchenjahres.**

**Zweite, neubearbeitete Auflage. 1,60 M., geb. 2 M.**

(Der II. Teil, **Hundertfünfzig Melodien zu Liedern vom christlichen Leben,** erscheint demnächst.)

Die aus seinem Verständnis hervorgegangenen Charakteristiken geben Winke für die rechte und rechtzeitige Verwertung der Melodien im Gottesdienste; für Geistliche und für alle, die auch das häusliche Leben durch heiligen Gesang weihen.

**Ev. Kirchenbote f. d. Pfalz.**

**Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.**

# Matthias Claudius

1815 der Wandsbeker Bote. 1915

Vor 100 Jahren ist Matthias Claudius heimgegangen, der „treu-deutsche, fromme, fröhliche Bote, dessen munterer Scherz nie verlegend und dessen Ernst immer sinnreich und gemüthvoll ist.“ — Es seien empfohlen:

**Matthias Claudius.** Auswahl aus den Werken des Wandsbeker Boten. Herausgeg. und mit einer Biographie versehen von R. Trompetter. Mit 14 Abbildungen. Geb. (statt 4,50 M.) für 1,60 M.

**Matthias Claudius.** Aus seinem Leben und aus seinen Werken. Für die Jugend und das Volk dargestellt und ausgewählt von S. Möhn. Mit 9 Abbildungen. 1 M., geb. 1,50 M.

**Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.**





# Siona



## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** Zur Reform der Agende und des Gesangbuchs für die ev.-luth. Kirche in Bayern. — D. Kelle: Die Schätze unseres Gesangbuchs an Glaube und Trost in diesen Kriegszeiten. — H. Seeliger: Englands Doytote der deutschen Musik. — **Gedanken und Bemerkungen.** — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeilagen:** Da pacem, a. d. Ansb. Heilsbronner Antiphonar 1627. — Barth. Heider, Osterlied. — W. Rudnik, Pfingstmotette. — W. Herold, Choral: Die mit Tränen säen.

✻ ✻

### Abhandlungen und Aufsätze

✻ ✻

#### 1. Zur Reform der Agende und des Gesangbuchs für die ev.-luth. Kirche in Bayern.

Unter dem 4. März 1915 erließ das Kgl. prot. Oberkonsistorium in München die folgende Entschliebung:

„Wir haben beschlossen, die Umarbeitung der Agende und des Gesangbuchs in Angriff zu nehmen, und hoffen, so Gott will, der nächsten General-synode die neuen Entwürfe vorlegen zu können. Dabei wollen wir nicht nur zu Rate ziehen, was die Bestrebungen auf diesem Gebiete in anderen Landeskirchen gezeitigt haben, sondern möchten vor allem erfahren, welche Wünsche in dieser Richtung bei unseren Gemeinden und Geistlichen bestehen, und wollen darum den Diözesansynoden Gelegenheit zur Äußerung geben.

Wir gehen von der Grundanschauung aus, daß beide Bücher in ihrer Anlage und unsere liturgischen Ordnungen in den Grundzügen sich bewährt haben und daß in dieser Hinsicht im wesentlichen ein Anlaß zu Änderungen nicht besteht, wie sich denn auch dagegen in den bisherigen Erörterungen die Kritik nicht gewendet hat. Unsere Gottesdienstordnung, wie sie dem ersten Teil der Agende zugrunde liegt, ist nicht nur gesetzlich festgelegt, sondern stellt ein Gut dar, das recht gebraucht auch heute noch den wahrhaftigen Ausdruck des gottesdienstlichen Lebens unserer Kirche zu bilden vermag. Der zweite Teil der Agende erschöpft den Umtreis und ordnet sachgemäß die Form der kirchlichen Handlungen, und welch unerschöpflichen Quell erbaulicher Kraft wir an unserem Gesangbuch haben, wissen Haus und Gemeinde und ist über unsere Kirche hinaus anerkannt. Die Aufgabe wird sich also genauer dahin bestimmen, einen Reichtum an liturgischem Gut, Gebeten und Liedern den Geistlichen und Gemeinden in die Hand zu legen, der innerhalb der bestehenden Ordnungen eine größere Auswahl gestattet und die mannigfaltigen Saiten

christlichen Glaubens und Lebens in kirchlichem Handeln und gottesdienstlicher Gemeindefeier erklingen läßt, und diesen Reichtum so zu bieten, daß bei aller Wahrung kultischer Feierlichkeit und der Beachtung des Unterschiedes zwischen Einzel- und Gemeindegebet nach Form und Inhalt auch die Kirche von heute sich darin heimisch fühlen kann. Dazu wird eine gründliche Durcharbeitung der Agende in sprachlich-stilistischer Hinsicht, Kürzung, Ersatz und Vermehrung in ihren einzelnen Teilen führen, und dem Gesangbuch wird eine Durchsichtung und Bereicherung aus dem Liederschatz, der Gemeingut der evangelischen Kirche geworden ist und von dem das geistliche Volkslied nicht ausgeschlossen sein soll, zuteil werden müssen.

Demnach wird sich das Hauptaugenmerk auf folgende Punkte richten, ohne daß Nichtgenanntes von der Behandlung prinzipiell ausgeschlossen sein soll:

## A. Agende.

### 1. Teil.

- I. Die Introiten, Präfationen und Kollekten.
- II. Die Christenlehre hinsichtlich der Einfügung von Kinderlehrgebeten.
- IV. Allgemeine Gebete nach der Predigt.

Dabei wird sich außer der Bearbeitung der ersten vier Unterabteilungen die Hinzufügung einer fünften: „für Gottesdienste in besonderen Zeiten und Tagen“ nach dem Vorgange anderer Agenden empfehlen (zum Schluß des Kirchenjahres, für Kriegszeiten, für allgemeine Notlagen, Gefahren oder besondere Erfahrungen göttlicher Hilfe usw.). Was jetzt unter Ziffer 5 angefügt ist, würde mit Beifügung der Fürbitte bei Beginn des Konfirmandenunterrichtes als Hauptabteilung V, und Hauptabteilung V der Agende als Hauptabteilung VI diesen Teil beschließen.

### 2. Teil.

- V. Die Konfirmation.  
Zu erwägen steht dabei in erster Linie die Frage der Beifügung eines dritten Formulars, das im Sinne der auch auf der Generalsynode 1909 verhandelten Bedenken in Forderung und Zusage der Alters- und Erkenntnisstufe der Konfirmanden mehr Rechnung trägt.
- VI. Aufnahme eines Konvertiten.
- VIII. Die Trauung hinsichtlich der Gebete.
- IX. Kranken-Kommunion,  
Gebete zum Gebrauch bei Kranken und Sterbenden.
- X. Das Begräbnis.

Dabei sollte u. a. deutlicher, als es die gegenwärtige Agende tut, der tatsächlichen Übung in den Gemeinden entsprechend, die Form des Begräbnisses mit Einsegnung und die ohne Einsegnung unterschieden werden, die Gebete sollen eine Bereicherung erfahren und die Leichenfeier auf dem Friedhofe bei Überführung von Leichen wird nicht unerwähnt bleiben dürfen.

## B. Gesangbuch.

1. Ersatz von nicht oder selten gebrauchten Liedern durch solche älterer oder neuerer Herkunft, die Gemeingut der evangelischen Kirche sind.
2. Anfügung oder Einfügung einer neuen Gruppe: „Lieder für kirchliche Versammlungen und den Kindergottesdienst“, wobei das geistliche Volkslied seine Stelle finden könnte. Dabei wäre aus praktischen Rücksichten zu wünschen, daß die Nummernfolge bei den verbleibenden Liedern soweit als möglich beibehalten werden könnte.
3. Aufnahme der in der Agende enthaltenen liturgischen Gottesdienste an Festtagen oder bei besonderen Anlässen in die Gottesdienstordnungen des Gesangbuches.

Hinsichtlich der Buchform steht bei der Agende die Herausgabe einer Handagende mit den Formularen für Taufe, Kranken-Kommunion und Beerdigung, bei dem Gesangbuch neben der künstlerischen die einer handlichen Taschenausgabe zur Erwägung.

Nach diesen Richtlinien soll die Arbeit in der Hauptsache verlaufen, und wir ordnen in Ausführung unserer oben kundgegebenen Absicht folgendes an:

In jedem Kapitel wird von der Pfarrkonferenz alsbald aus der Mitte der Geistlichen ein Referent, veranlaßten Falles je ein Referent für Agende und Gesangbuch bestimmt. Dieser hat seine eigenen Wahrnehmungen und Anträge, sowie die ihm aus dem Kreise der Kapitularen zukommenden in ein Referat zusammenzufassen. Dabei ist auch auf da und dort etwa im Brauche stehende liturgische Stücke und Ordnungen von sachlichem und geschichtlichem Werte, die der Agende nicht angehören, Rücksicht zu nehmen. Dieses Gutachten ist der Diözesansynode dieses Jahres vorzulegen und zur Abstimmung zu bringen. Das Ergebnis der Abstimmung ist samt dem Gutachten und dekanatischer Äußerung sofort nach der Synode, getrennt von den übrigen Synodalverhandlungen, durch das vorgesezte R. Konsistorium, von den Dekanaten München I und II unmittelbar an die unterfertigte Stelle einzusenden. Die R. Konsistorien wollen davon Kenntnis nehmen, werden aber mit ihrem Gutachten erst später vernommen werden. Die Referate sollen sich nicht in allgemeinen Darlegungen ergehen, sondern bündig gefaßte Vorschläge, event. mit Quellenangabe, enthalten, denen eine kurze Motivierung beigegeben werden kann, und sich auf den Umfang dessen beschränken, was jeweils zur Abänderung beantragt werden will. Zu einer allseitigen und gründlichen Erörterung der Fragen wird es dienen, wenn schon jetzt die Pfarrkonferenzen zur Besprechung des Gegenstandes benützt werden und die Dekane auf der Synode von einem allgemeinen Vortrage neben dem dekanatischen Berichte Umgang nehmen. Auch werden die Dekane in geeigneter Weise dafür Sorge tragen, daß der Gegenstand der Beratung einige Zeit vor der Synode den sämtlichen Synodalen zur Kenntnis gebracht wird.

Man könnte sich vielleicht wundern, daß wir in der Gegenwart, die an die Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit der Geistlichen so mannigfache An-

forderungen stellt, eine so weit aussehende Frage aufgreifen. Aber ihre vielfache Erörterung in Wort und Schrift läßt uns erwarten, daß sie nicht als etwas ganz Neues und Unbereiftes an die Synoden herantrete. Auch würde eine Verschiebung auf die Diözesansynoden des nächsten Jahres für die Vorlage an die Generalsynode eine Vertagung auf weitere vier Jahre zur Folge haben. Vor allem aber glauben wir mit Geistlichen und Gemeindevertretern gerade jetzt in dem ernstesten und freudigen Bestreben uns eins wissen zu dürfen, daß nichts versäumt werde, was irgend dazu dienen kann, die Liebe zur Kirche zu erhalten oder zu wecken und religiöse Bewegungen zu lebendigem Christenglauben und kirchlicher Treue zu vertiefen. Dazu möchte auch dieses Unternehmen an seinem Teil mithelfen. Agenden und Gesangbücher lassen sich nicht willkürlich machen, sondern müssen aus dem Leben der Kirche herauswachsen, als Träger und Hüter der Tradition und ihrerseits fähig, Tradition zu bilden. Das soll uns Weisung und Schranke bei der begonnenen Arbeit sein. Der Herr begleite sie mit seiner heilsamen und reichen Gnade!“

Wir wünschen diesem wichtigen, von warmer Pietät für die gebiegene kirchliche Überlieferung ebenso als von weiser Einsicht in die berechtigten Bedürfnisse und Wünsche der Gegenwart eingegebenen Plane von ganzem Herzen volles Gelingen. Gern werden wir unsere Zeitschrift allen sachlich begründeten Ratschlägen und Bedenken zur Verfügung stellen. Für heute sei bezüglich der liturgischen Ordnung an die Liliencron'sche Chhorordnung (Güterlosh, Bertelsmann), bezüglich des Gesangbuchs an unsern Aufsatz über Wilmar als Hymnologen (Siona 1901. S. 65 ff. 81 ff.) und bezüglich des Anhangs von geistlichen Liedern an Fr. Mergner (vgl. Siona 1907. S. 61 ff.) erinnert.

M. — W. S.

## 2. Die Schätze unseres Gesangbuches an Glaube und Trost in diesen Kriegsjahren.

Von Sup. D. Relle.

Mit einem Schlage rücken Krieg und Kriegsnot das alte Gut unserer Kirche in neue Beleuchtung. Aus wie ganz anderen Augen schauen uns z. B. in diesen Tagen die Psalmen an! Gebete und Lieder in diesem Buche der Bibel, denen wir bis dahin nur geringe Bedeutung beimäßen, bekommen auf einmal für uns Saft und Kraft, Leben und Gewalt. In mancher Stadt hat man den durchziehenden Truppen auf dem Bahnhofe ein Psalterbüchlein überreicht. Wir sind gewiß, daß es manchem Mann im Felde denselben Dienst getan hat, wie ein Neues Testament. Wohl uns, daß wir wissen: jeder evangelische Soldat trägt im Tornister das Militärgesangbuch mit sich. In seinen Liedern ruht und wirkt auch eine unerschöpfliche Kraft zu Glauben und Trost.

Wir daheim aber sind noch besser daran. Wir haben das Gesangbuch mit seinen mehr als 500 Liedern, und wer es richtig auszunutzen weiß, der hat darin für Kriegsbetstunden, für Hausandachten, für das Singen in Kinder-

gottesdienst, Schule und Verein in dieser ernsten Zeit viel ungehobene Schätze, die der Gemeinde zu Herzen gehen und ihr für alle Wendungen der Kriegsgeschichte „in Harren und Krieg, in Sturz und Sieg“ das rechte Wort auf die Lippen legen.

Wirklich? Hören wir nicht doch von verschiedenen Seiten die Klage, daß unser überkommener kirchlicher Liederschatz, wie er im Gesangbuche enthalten ist, uns im Stiche lasse in diesen Kriegzeiten? Scheint diese Klage nicht berechtigt, wenn wir sehen müssen, daß der Abschnitt „Krieg und Friede“ nur drei Lieder, zwei für die Friedensfeier und eins, sage und schreibe eins, für die Kriegszeit enthält? Dazu geht dies eine nach einer Melodie, die den meisten Gemeinden seither unbekannt ist.

Demgegenüber bitten wir, darauf hinweisen zu dürfen, daß das frühere Militär-Gesang- und Gebetbuch, ebenso wie das jetzige von 1906, auch nur ein Friedenslied („Gottlob, nun ist erschollen“) und ein Kriegslied („Verjage nicht, du Häuflein klein“) enthält.

Anders war es 1822 gewesen. Da nahm man in das „Kirchenbuch für das Preussische Kriegsheer“ unter der Überschrift: „Im Kriege“ fünf, in einer späteren Bearbeitung neun Lieder auf, darunter freilich mehrere, die jetzt an anderer Stelle im Militärgesangbuch stehen, z. B. das klassische Kriegsbetlied „Wenn wir in höchsten Nöten sein.“ Die anderen aber hat man, wie in allen neueren Gesangbüchern, so auch in den Militärgesangbüchern seit 1870 als dichterisch und erbaulich minderwertig gestrichen. Noch mehr. Man hat (1897) ein „Feldgesangbuch für die evangelischen Mannschaften des Heeres“ herausgegeben. Unter dessen 30 Liedern ist überhaupt kein Kriegslied. Die Männer, die für den geistlichen Gesang in unserem Heere in Kriegs- und Friedenszeiten verantwortlich sind, haben also die Überzeugung gehabt, daß auch im Kriege nicht sowohl spezielle Kriegslieder, als vielmehr solche zu singen sind, die, als Kernlieder bewährt, den Erlebnissen und Stimmungen im Kriege herzlicheren Ausdruck geben, als matte, eigens auf den Krieg verfaßte Stücke. Das gilt aber nicht nur für das Heer, es gilt für die in Kriegzeiten singende und betende Gemeinde überhaupt.

Das ist ja gewiß: hätten wir von Luther oder Gerhardt, von Arndt, Körner, Schenkendorf und anderen Kriegslieder, die im Gottesdienste es an Kraft und Wirkung, an Bibelmäßigkeit und Herzmäßigkeit mit unseren Kirchenliedern aufnehmen könnten, so würden sie in unseren Gesangbüchern nicht fehlen. Aber wir haben sie eben nicht.

Was wir aber haben, des ist so unermesslich viel, daß man es in einem auch lange währenden Kriege nicht aussingen kann.

Und auf diesen Schatz hinzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen. Wir legen dabei das „Evangelische Gesangbuch für Rheinland und Westfalen“ (Dortmund 1892) zugrunde. Aber wir geben die Liedanfänge an, so daß auch für andere Gesangbuchgebiete unsere Vorschläge benutzt werden können.

Für Siegesfeiern brauchen wir kaum Angaben zu machen. Da greift sich's von selbst in die Fülle der Lob- und Danklieder.

Aber es ist bemerkenswert, daß der Abschnitt „Lob und Dank“ auch für Kriegsgottesdienste in den Zeiten des Wartens und der Erwartung, des Ringens, Sorgens und Zweifelns viel Durchschlagendes bietet. Wie brünstig wird am bösen Tage die Gemeinde die Strophen 3, 4 von „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ singen, als Schluß des Gottesdienstes. Das ist ein Schrei der Herzen aus tiefer Not. Betroster ist der Schluß der Feier, wenn Strophe 3, 4 von „Nun lob, mein Seel, den Herren“ gesungen werden. Kommt gute Nachricht vom Kriegsschauplatz, so sind die drei Strophen von „Man lobt dich in der Stille“ ein schöner Abschluß der Feier. Herrlich trösten die Strophen 15 bis 18 aus dem Liede „Ich singe dir mit Herz und Mund“; je nachdem dürfen es auch die Strophen 13 bis 18 sein. Ebenso trefflich sind Strophe 5 bis 9 des Liedes „Nun danket all und bringet Ehr.“ Nicht minder aus „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ die Strophen 3 bis 6, oder 4 bis 6.

Wie wundervoll wirken als Schluß der Feier die beiden Schlußstrophen des Adventsliedes „Dein König kommt in niedern Hüllen.“ Rückert hat sie im Gedanken an die Jahre 1806 bis 1813 gedichtet, aber klingen sie nicht, als wären sie für 1914 gedichtet?

Ein unvergleichliches Kriegsgebet sind die Strophen 8 bis 14 aus dem Neujahrsliede „Nun laßt uns gehn und treten.“ Wo man mit ihnen den Gottesdienst schließt, wird keine Seele unbewegt bleiben. Und Unzählige werden nebenbei neues Vertrauen zu unserm Gesangbuche gewinnen. Man lasse dann das gesprochene Kirchengebet weg; besser kann's niemand machen, als Gerhardt es hier, aus den Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges, gemacht hat.

Unter den Pfingstliedern findet sich mehreres Geeignete. Einen guten Schluß der Feier geben Strophe 3, 4 des Liedes „O heiliger Geist, lehr bei uns ein.“ Und neben die genannten Neujahrstrophen Gerhardts treten fast völlig gleichwertig die seines Pfingstliedes „Zueh ein zu deinen Toren“ von der Strophe 9 an („Erhebe dich und steure“), also etwa 9, 10 oder 9 bis 13 (es sind in Gerhardts Original die Strophen 12 bis 16). Auch 157, 5, 6 sind ein guter Abschluß einer Kriegsbetstunde: die letzten Strophen von „O heiliger Geist, o heiliger Gott.“

Alle seither aufgeführten Lieder sind als Schlußgesänge der Feier in Kriegszeiten gedacht.

In eine ganz andere Welt werden wir mit einem Schlage versetzt, wenn wir zu dem Abschnitt „Kirche“ im Gesangbuch kommen. Diese Lieder ohne weiteres und ohne Wahl als Kriegslieder zu benutzen, ist eine eigene, unter Umständen eine peinliche Sache. Denn der Feind, von dem sie alle reden, ist nicht irgend eine Nation, sondern Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Wir dürfen aber doch nicht ohne weiteres unsere nationale Sache als die des Reiches Gottes, die der Feinde als die des Reiches der Finsternis hinstellen. Das ist höchstens alttestamentlich, nimmer evangelisch. Und so muß man billig eine vorsichtige Wahl treffen unter diesen Liedern. „Ein feste Burg“ z. B.

würde ich da gar selten verwenden. Aber ich will seinen Gebrauch nicht ausschließen. Nur müssen es dann, in einem Zuge gesungen, alle vier Strophen sein. In den ersten Tagen der Kriegsbegeisterung verfiel unser Volk allorten auf dieses ihm wie keines sonst vertraute Lutherlied und mochte es nicht entbehren. Im Verlaufe des Krieges wird man es von selbst mehr meiden. Schön ist als Schlußlied: Luthers „Verleih uns Frieden gnädiglich.“

Eine kostbare Reihe beginnt mit Nummer 177 unseres Gesangbuches. „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,“ die sechs Strophen; „Verzage nicht, du Häuflein klein“; „Herr, unser Gott, laß nicht zuschanden werden“; „Ach bleib mit deiner Gnade,“ die sechs Strophen. Auch „Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeine“ läßt sich allenfalls verwenden, doch bin ich dabei nicht ohne Bedenken.

Unter den Liedern von der Buße nennen wir als ebenso erwedlich wie tröstlich: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir.“ Ganz herrlich aber paßt das Gebet: „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“ in seinen vier Strophen. Das ist wahrlich mehr als ein Bußlied. Dann empfiehlt sich vor allen Schmolds „Wir liegen hier zu deinen Füßen.“ Es ist im Unterschiede von fast allen anderen Bußliedern, die Zehlieder (für die Privatbeichte) sind, ein echtes Wirlied, das die Sünde eines ganzen Volkes vor Gottes Thron bringt. Die anderen Bußlieder sind, eben als reine Zehlieder, besser nicht zu verwenden.

Unter den Liedern vom Glauben möchte wegen seiner vier Schlußstrophen das reformatorische „Es ist das Heil uns kommen her“ zu empfehlen sein. Je nachdem wären nur Strophe 11, 12. („Die Hoffnung wart't der rechten Zeit“), oder auch, bei glücklicheren Ereignissen, Strophe 11 bis 14 zu singen. Es ist gut, wenn Kraft und Mut dieses Liedes sich der Gemeinde einmal wieder enthüllt.

Wie vorzüglich „Ist Gott für mich, so trete“ paßt, brauche ich nicht zu sagen. Doch beschränke man sich auf die ersten fünf oder sechs Strophen. In die Unruhe und Sorge der Zeit bringt Schades schönes Lied „Ruhe ist das beste Gut“ Stille und Frieden im Herrn. Auch Schmolds „Weicht ihr Berge, fällt ihr Hügel, brechet, alle Felsen, ein“ zeigt überraschende Beziehungen zu Kriegsnot und Gotteshilfe darin. Und J. G. Herrmanns „Gehet hin, ihr gläubigen Gedanken“ ist zwar ein reines Zehlied, vermag aber doch in Strophe 8 bis 10, oder 8 bis 13 herzlich zu trösten und zu erheben.

Unter den Heiligungsliedern muß Luthers gewaltiges Lied von den Sorgen und Nöten des ganzen Volkes „Vater unser im Himmelreich“ besonders dringend empfohlen werden. Wir sangen hier in einer der ersten Kriegsbetstunden vor der Predigt Strophe 1 bis 6, nach der Predigt 7 bis 9, und der Eindruck war, wie wir es nicht anders erwartet hatten, stark und tief; man hörte es dem Singen an. Das sind kirchlich-soziale Kerngedanken, die jedem ans Herz greifen und aus der Seele gesprochen sind. Das eint die Stände, das schärft das Verantwortlichkeitsgefühl, das weitet den Blick, das weckt die Liebe. Warum liegt das Lied mit seinem Gegenwartscharakter seither so brach? So lasse man es mit seiner hinreißenden Melodie doch jetzt in der Kriegszeit seine Mission erfüllen!

Wie prachtvoll das Lied „Jesu, meine Freude“ in seinen ersten drei Strophen für Kriegsgottesdienste paßt, sieht man seiner Anfangszeile freilich nicht an. Und doch ist es so. Man mache nur die Probe! — „Mir nach, spricht Christus, unser Held,“ doch alle sieben Strophen zusammengesungen, eignet sich auch gut, ebenso „Sei getreu in deinem Leiden.“ Zum Schluß der Feier lassen sich die drei letzten Strophen von „Dir, dir, Jehova, will ich singen“ gut verwenden: „Was mich dein Geist selbst bitten lehret.“ Wenn etwa über Matth. 8, 23—27 gepredigt ist (der Herr stillt den Sturm), so empfehlen sich die drei Schlusstrophen von „Wer ist wohl wie du“: „Wenn der Wellen Macht“. Unter den Gebetliedern sind zu nennen „Mache dich, mein Geist, bereit“, und mehr noch „Betgemeinde, heil'ge dich,“ die ersten fünf oder sechs Strophen. Von „Rüftet euch, ihr Christenleute“ eignet sich am besten die Schlusstrophe: „Jesu, stärke deine Kinder.“ In der Abendstunde wird auch „Mein Leben ist ein Pilgrimstand,“ Strophe 1 bis 5, von tiefer Wirkung sein; nicht Kriegsgedanken enthält es, aber ein tiefes Wort vom Wandern im finstern Tal unter des Herrn Hut, sehnsuchtsvoll, doch ruhevoll.

Am liebsten greift man für Kriegsgottesdienste wohl in die tiefe Fülle der Vertrauenslieder. Aber man hüte sich dabei vor Einseitigkeit. Wer nicht die Vertrauenslieder, und zwar im selben Gottesdienste wechseln läßt, z. B. mit Liedern von der Kirche, von Lob und Dank, der wird dem Singen der Gemeinde leicht den Stempel des Eintönigen und Abgefungenen aufprägen. Auch sind die Vertrauenslieder fast alle Zehlieder, während für diese Feiern die Wirklieder im Vordergrunde stehen müssen. So würde ich „Befehl du deine Wege“ mir für besondere Gelegenheiten aufsparen, damit seine unvergleichliche Kraft dann um so durchschlagender sei. Nennen wir dann „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit,“ „In dich hab ich gehoffet, Herr,“ „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut,“ „Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not,“ dann die Gerhardtlieder (in unserm Gesangbuch 373 bis 379) von Kreuz und Trost, auch „In allen meinen Taten“ und „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Aber vergessen wir über diesen Zehliedern nicht das eigentliche Kriegsnot-Velied, das auch von P. Gerhardt nicht erreicht wird: „Wenn wir in höchsten Nöten sein.“ Nichts ist der Ergriffenheit und Inbrunst zu vergleichen, mit der die Gemeinde diese sieben Strophen singt. Von Strophe zu Strophe steigert sich die innere Bewegung, bis sie am Schlusse in Trost und Hoffnung ausklingt. Ist es möglich, dies Lied in dieser Zeit einer Gemeinde vorzuentshalten?

„Sollt es gleich bisweilen scheinen,“ „Wunderanfang, herrlich's Ende,“ „Was Gott tut, das ist wohlgetan,“ „Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein,“ „Gott lebet noch“; dann die Lieder vom Stillesein: „Meine Seel ist stille,“ „Meine Seele senket sich“; „Zaget nicht, wenn Dunkelheiten,“ „Ich steh in meines Herren Hand,“ und manche andere Vertrauenslieder: wir wollen sie benutzen, aber wir wollen sie nicht abnutzen. Und in diesen Zeiten, noch einmal sei's gesagt, sind Wirklieder mehr am Platze als Zehlieder.



Aus Gerhards Morgenliede „Die goldne Sonne“ passen die drei letzten Strophen, oder auch die letzte allein, schön als Schluß. Ebenso aus Riffs Abendliede „Werde munter, mein Gemüte“ die drei Schlußstrophen („Laß mich diese Nacht empfinden“).

Unter „Krieg und Friede“ braucht auf die beiden Stücke zur Friedensfeier nicht hingewiesen zu werden; sie findet man von selbst. Um so nachdrücklicher muß auf Heermanns gewaltiges Lied „Treuer Wächter Israel“ hingewiesen werden: vor der Predigt Strophe 1 bis 7, nach der Predigt Strophe 8 bis 11. Es lohnt sich, dieser Melodie sich zu bemächtigen, um die Gewalt zu erfahren, die dem Liede, aus Kriegsdrangsalen ohnegleichen entsprungen, innewohnt. Welche Welt des Leids und des Trostes! Welche Macht zuversichtlichen Betens!

Waterland. Wann aus „Herr höre, Herr erhöhe“ Strophen zu verwenden, wann die Königslieder — gewiß spärlich! — zu singen sind, richtet sich nach Zeit und Gelegenheit.

Aus all den Liedern von Tod, Gericht und Ewigkeit ist wohl nur eins hier zu nennen. Und dies eine kann nur in Gebrauch genommen werden, wenn der Tod eine erschütternde Ernte gehalten hat. Es braucht keine Niederlage zu sein. Nach den Tagen des 14., 16., 18. August 1870 mit ihrer Sieges- und Todeskunde wäre das Lied wohl an der Stelle gewesen. Es ist das Lutherlied, das auch am Landes-Buß- und Bettage wie kein anderes die Gewissen weckt und den Trost Christi spendet: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen.“ Die Melodie ist nicht schwer. Und das Lied erschüttert die Gemeinde, die es singt, jedesmal bis in die Tiefe der Herzen.

Aus den Joriffenschen Psalmen sind zu nennen das mächtige Stück 528: „Erhebet er sich, unser Gott,“ für Siegesfeiern 532: „Dankt, dankt dem Herrn, jauchzt, volle Ehre“ (Strophe 1. 7. 8. 14).

Aus dem Anhang ist nicht viel zu verwerten. Der Hausston, der Rinderton wiegt da vor, der mannhafte, heldenhafte Zug ist selten. Auch „Harre, meine Seele“ ist darum nach Wort und Weise der Lage eines um Sein oder Nichtsein ringenden Volkes nicht gewachsen. Mag man es im Hause singen, in die Gottesdienste gehört es nicht. Anders ist es mit „Großer Gott, wir loben dich“. Da erklingt Kriegston. Strophe 1—6 zu Anfang, oder Strophe 3—6 zum Schlusse mögen in diesen Zeilen ausnahmsweise im Gottesdienste gestattet sein, der ja sonst den Liedern des Anhangs verschlossen ist. Ebenso ist, zumal im Blick auf unsere Kriegsflotte und unsere Söhne zur See, „Wie mit grim'mgem Unverstand“ wohl zu empfehlen, aber nicht mit der ihm im Gesangbuche beigegebenen banalen Melodie, sondern mit der martigen von Karl Löwe (s. mein Choralbuch, 3. Aufl., Anhang).

Wliden wir zurück, so müssen wir sagen, daß unser Liederschaz Stoff darbietet für alle Lagen, für alles, was die Herzen bewegt in den ernstesten Kriegszeiten. Wir brauchen nicht auf neue Kriegsklieder zu warten, die evangelische Kirche ist gestärkt auch mit den blanken Waffen des heiligen Liedes. Nur, daß sie sie nicht ruhen und rosten lasse, oder, wo das geschah, daß sie

ſie jezt wieder blank mache zu ſchlagfertigem Gebrauch. Unſere Lieder haben eine Glaubens- und Troſtmacht, die gar nicht hoch genug angeſchlagen werden kann. Darum wollen wir ihren ganzen Reichthum der Gemeinde darbiehen, wie er ſich für die Kriegszeit ſchickt.

In der Hauptsache ſind es drei Zeiten, denen die Lieder für Kriegszeiten entſtammen, die Zeiten Luthers, die J. Peermanns, die Gerhards. Luthers aus heiligen Kriegen geborene Lyrik, wie leuchtet ſie in Blut und Glanz, ſo oft Kriegsnot uns heimsucht! Und was die beiden anderen Zeiten, die der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges uns gaben, iſt gleichfalls mit Blut und Feuer getauft. Demgegenüber bietet die Zeit des Pietismus für ſolche Führungen unſeres Volkes uns wenig, Gellert aber und Klopſtock und ihre Kreiſe haben uns da überhaupt nichts zu ſagen. Und merkwürdigerweiſe die Dichter der Zeit um 1813 fürs eigentliche Kirchenlied auch nichts. Arndt, Körner, Schenkendorf haben in ihre vaterländiſche Lyrik die chriſtlichen Gedanken herrlich einſtrömen laſſen, aber für die Gottesdienſte nichts geſchaffen, das über heute nicht mehr zu verwendende Gelegenheitsdichtung hinausragte. Und daß nach 1813 uns außer einigen Königsliedern nichts derart geboten worden iſt, iſt bekannt.

Aber die alten Lieder aus den großen Kampfzeiten unſerer Kirche kriegen in neuen großen Kampfzeiten immer wieder neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler. Und es lohnt ſich, in Schule und Verein ſie und ihre Melodien ſich wieder zu eignen zu machen, die „Wenn wir in höchſten Nöthen ſein,“ „Water unſer im Himmereich,“ „Nun lob, mein Seel, den Herren,“ „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,“ „Verzage nicht, du Häuflein klein,“ „Mitten wir im Leben ſind,“ „Herr Gott, dich loben wir,“ „Nun danket all und bringet Ehr“ und andere.

Wir machen die Beobachtung, daß unſere in den Kriegsbetstunden ſich drängenden Andächtigen ſich gar nicht ſatt ſingen, ſich gar nicht ſatt trinken können an den Quellen, die in den heiligen Liedern aufſtrömen. Sechs bis acht Strophen zu Anfang, drei und mehr zum Schluſſe, das iſt ihnen ein Labſal. Wann brächte man lieber ſein altvertrautes liebes Gefangbuch zur Kirche mit, wann ſuchte man emſiger nach Licht, Troſt und Kraft darin, als in dieſen Tagen. Da iſt es wichtig, ſeinen Reichthum zu erſchließen, die reiche Abwechſlung in das Singen zu bringen. Alſo — Ausnahmen abgerechnet — zum Schluſſe ein anderes Lied, als zu Anfang! und beide verſchieden in Stimmung und Ton! Im Hauptgottesdienſte aber, bei viermaligem Singen, auch vier verſchiedene Lieder, möglichſt aus verſchiedenen Abtheilungen des Gefangbuchs, Wirlieder neben Ichliedern, Mollweiſen neben Durweiſen, Buße und Zuverſicht, Klage und Lob in ſorgfältigem Wechſel: ſo wächst die Freude der Gemeinde am heiligen Liede.

Alle, die es angeht, werden es gewiß nicht an ſich fehlen laſſen, daß unſer alter Liederſegen neu ſich entfalte, zur Weckung und Vertiefung des

Gefanges- und Gebetslebens, des Glaubens und Trostes in unserem teuren deutschen evangelischen Volke in dieser schweren Zeit. Solcher Liebesdienst ist auch ein Opfer, des Schweißes der Edlen wert.

### 3. Englands Boykott der deutschen Musik.

Von Hermann Seeliger.

Wir hatten im vorigen Sommer (1914 Sp. 145 ff.) das Ergebnis einer an die deutschen Musikverleger gerichteten Rundfrage über Notwendigkeit des Fremdworts in der Musik behandelt. Die Antworten waren alle von der Rücksicht auf das Ausland, v. h. auf den Absatz unsrer Musikwerke namentlich in Frankreich und England, eingegeben. Wir hatten daher die Angelegenheit als eine offene, nicht glatt mit ja oder nein zu beantwortende Frage behandelt. Nun hat uns aber das Ausland selbst die glatte Antwort gegeben, und in allseitig befriedigendster Weise England. England hat über die deutschen Tonichter und Verleger den „Boykott“ verhängt. Aus der Blindheit seines Hasses gegen alles Deutsche ist das leicht verständlich; nur wirkt es geradezu lächerlich, wenn man bedenkt, daß England abgesehen von Gassenhauern überhaupt keine eigene Musik hat. Tatsächlich ist England das einzige Kulturvolk der Welt ohne eine eigene, bodenständige Musik; denn was es an Tonichtern hervorgebracht, ist fast slavisch abhängig von Frankreich und noch viel mehr von Deutschland. Diese auffallende Erscheinung gehört zu den Beweisen für die Rassenverderbnis eines Volkes durch Vermischung mit niedriger stehenden Stämmen, die der englische Wagnerverehrer Houston Stewart Chamberlain, der Verfasser der „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“, behauptet hat; trotz ihrer „germanischen“ Sprache sind eben die Engländer keine Germanen, sondern nur keltoromanisch-germanische Mischlinge (vgl. Ztschr. 1914 Sp. 390), Bastarde des germanischen Blutes. Das aber nur beiläufig, ebenso die Bemerkung, daß die beiden einzigen musikalischen Bühnenwerke Englands, die einigen Weltruf erlangt haben, Sullivans „Mikado“ und Sidney Jones' „Geisha“, japanische Stoffe behandeln! Ja, ja, schöne Seelen finden sich eben, und die Hinneigung John Bulls zu Bruder Japs scheint doch auf tief innerer Verwandtschaft, nicht bloß auf äußerlichen Wirtschaftswerten zu beruhen. Jedenfalls ein herrliches Bild, der europäische Schurke und der ostasiatische Räuber Arm in Arm!

Dieses so geartete England also will die deutsche Musik von seinem Lande ausschließen. Darüber würde an sich kein Wort zu verlieren sein: wenn sie sich selber um ein hohes Gut bringen wollen, so ist das ihre Sache, zumal sie seiner gar nicht wert sind. Indessen sie wollen durch ihren Einfluß auch die uns noch freundlich gegenüberstehenden Skandinavier und Holländer veranlassen, sich an jener Verrufserklärung zu beteiligen. Doch unser Volk ist auf der Wacht. Der Verlag Litolf in Braunschweig hat namens der deutschen Musikverleger einen schneidigen Aufruf an jene Völker ergehen lassen, der

für deutsche Art und Kunst eintritt. Fürwahr, es ist eine schlimme Erfahrung, die der deutsche Musikhandel machen muß: das war der Dank für sein Entgegenkommen, für dreisprachige Aufschriften — den Engländern und Franzosen fällt so etwas im Traume nicht ein — für französische Titel usw. Ob es dem Verlag von Breitkopf u. Härtel jetzt nicht doch leid sein mag, daß er jenen zuliebe seine deutsche „Volksausgabe“ in eine romanische Edition verwandelt hat, oder Schott sich nicht über seine vielen Morceaux pour . . . einigermaßen beschämt fühlt? Nun haben wir jedenfalls keine Rücksicht mehr zu nehmen auf die, denen jedes, aber auch jedes Mittel im Kampfe gegen uns recht ist, die uns staatlich und wirtschaftlich vernichten wollen für alle Zeiten. Die deutschen Verleger und Tonbildner werden sich's wohl gesagt sein lassen. Wenn die furchtbare Völkerinfonie, in deren Anfangsphase wir uns noch befinden, deren Grundbaß unsere Riesengeschütze der Welt in die Ohren dröhnen, ihren Schluß in einer Fuge gefunden haben wird, die man regelrecht vom lateinischen fuga, d. h. fuga hostium wird ableiten können, dann wird hoffentlich kein Zweifel mehr bestehen, ob die Ausländer, wenn sie unsre friedliche Tonkunst genießen wollen, sich nicht auch um deren deutsche Betitelungen und Vortragsbezeichnungen werden zu bekümmern haben.

(Aus der Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins.)

✻ ✻

## Gedanken und Bemerkungen

✻ ✻

1. Prof. Kresschmar-Berlin schreibt zu der oft beklagten Ausländerei in unserm bisherigen Musikbetrieb: „Der Wert der deutschen Musik beruht einmal auf ihren inneren Eigenschaften, zum anderen darauf, daß das deutsche Volk seiner Musik besonders viel zu danken hat. Sie war es nächst der Religion, die den deutschen Geist in der öden Zeit zwischen dem Dreißigjährigen und dem Siebenjährigen Krieg so gesund und frisch erhielt, daß wir wieder zu Klopstock, zu Goethe und Schiller kamen. Hoch steht in jener Periode Schütz mit Reiser über Opitz, hoch S. Bach über Gottsched, hoch die deutsche Musik über der Gelehrsamkeit, der Poesie und bildenden Kunst des Landes. Aber nicht bloß in ihren Spitzen. Wie der ganze Stand bis zu den Kantoren und Organisten der kleinen Städte und Dörfer hinab den Führern an Tüchtigkeit, Fleiß und an erfinderischer Kraft gleich, das beweisen uns die Albert, Krieger, Hammerschmidt, Lunder, Burtehude, W. Franck, J. Böhner, das beweisen uns mit den Bachschen Vettern alle die Tonsetzer, deren Werke in den letzten Jahrzehnten durch die Fürsorge des Preussischen, des Österreichischen, des Bayerischen Kultusministeriums als „Denkmäler“ deutscher und österreichischer Tonkunst das Licht des Tages wieder erblicken konnten. Die hier gedruckten Lieder und Kantaten waren es, die dem deutschen Volk in den dürren Jahren seine ungebrochene, volle Lebens- und Glaubenskraft erhielten und bescheinigten.“ (Der Krieg und die deutsche Musik. Berlin 1915, „Stimme“, Heft 4.)

2. Kirche des Wortes pflegt man mit Nachdruck zu betonen. Ist schon den sakramentalen Seiten des religiösen Lebens gegenüber einseitig. Und

ist „Kirche des Wortes“ in der Tat gleichbedeutend mit „Kirche der Predigt“, wie es allerdings viele verstehen? Darf und soll man das göttliche Wort nicht auch lesen, sehr erfolgreich lesen, lehren, beten, singen; darf die Kunst es uns nicht darstellen? Auf welchem Wege ergreift es Herz und Gemüt am schnellsten und am tiefsten?

3. Zu den Kriegsbetstunden. Chorverwendung durch den gemischten vierstimmigen oder Männer-Chor; auch der drei- und zweistimmige Schülerchor (etwa zur Erleichterung mit Orgelbegleitung) ist ja sehr wirksam. Selbst der einstimmige Schülerchor, Choral, geistliches Volkslied, Motette. Wechselgesang zwischen Schülerchor und Gemeinde ist lieb und anregend. Psalmengesang, meist vergessen, ist des Versuches wert.

4. Offene Kirchen? Sie werden kommen. Doch sagte Jean Paul, jeder große Gedanke bedürfe hundert Jahre, bis er gefaßt, und hundert Jahre, bis er ausgeführt werde. Man habe also Geduld. Und die lange unangefochtenen, dann zerstörten Kniebänke werden sich gleichfalls wieder erheben. Man spricht bereits von einer neuen Theologie, Gebetstheologie. Sehr erfreulich für uns und unsere Freunde!

Lange Zeit haben wir uns nach der Meinung vieler „auf der Peripherie“ — befunden, oder — lag es vielleicht an dem zu niedrigen Standpunkt und zu engen Gesichtskreis unserer Kritiker?

✻ ✻

## Literatur

✻ ✻

1. Schering, Arnold, Dr. Privatdozent a. d. Universität Leipzig: **Studien zur Musikgeschichte der Frührenaissance.** Leipzig 1914, C. F. Kahnt Nachfolger. (195 S.) 5 M., geb. 7 M.

Vorliegendes Buch erscheint als zweiter Band des groß angelegten Werkes „Studien zur Musikgeschichte“, herausgegeben von A. Schering. Wie sich die Leser der früheren Veröffentlichungen des unermüdblichen Forschers erinnern, vertritt derselbe bezüglich der praktischen Ausführung zahlreicher Kompositionen des späten Mittelalters und der Renaissance eine ganz neue, eigenartige Auffassung, die berufen scheint, eine Umwälzung in der gesamten Betrachtungsweise der Musikgeschichte jener Zeiten hervorzubringen. Von der einstigen mit dem 14. Jahrhundert einsetzenden „ars nova“, der neuen Kunst, sind eine Reihe merkwürdiger Stücke überliefert, für deren Umsetzung in die lebendige Praxis jede sichere Überlieferung mangelt. Sie sind meist zweistimmig geschrieben, beide Stimmen werden ganz selbständig geführt; Kanon und Imitation kommen jedoch fast gar nicht vor; die Textunterlage ist in ihrer Verteilung sehr absonderlicher Art. H. Riemann sucht in seinem Handbuch der Musikgeschichte I. u. II. und in den Sammelbänden der Internationalen Musikgesellschaft 1905, VII., diese befremdlichen Stücke als Sologesänge für Distanzstimme mit Instrumentalbegleitung zu erklären, so daß jedesmal eine gewisse Zahl kurzer gesungener Phrasen zwischen beweglich figurierte Instrumentalpassagen zu stehen käme. Die Auffassung Scherings (vgl. „Das kolorierte Orgelmadrilal des Trecento“ in den Sammelbänden der J. M.-Ges. 1911, XIII.) sieht in diesen Kompositionen reine Instrumentalsätze, mit Ausschluß jeden Gesanges, vor allem Orgelstücke. Er kommt durch eine lange Reihe überaus scharfsinniger und mit zahlreichen Notenbeispielen belegter Schlußfolgerungen zu dem Ergebnis, daß jene großen handschriftlichen Sammlungen von mehrstimmigen Musikwerken, wie sie in den Trienter Codices, dem Old-Hall-Manuskript, dem Münchener Bieberbuch, dem Cod. G. 21 der kgl. Bibliothek zu Berlin, Ms. 1494 der

Universitätsbibliothek Leipzig u. a. vorliegen, zuallererst Orgelkompositionen bezw. Orgelbearbeitungen zu erblicken sind. Er beruft sich dabei mit Glück auf den als Autorität in diesem Gebiet hervorragenden F. H. Haberl (Viertelj.-Schrift für Musikwissenschaft 1885, S. 483). Das Eingreifen von Solo- oder Chorstimmen in den vorliegenden Instrumentalpart schließt Sch. nicht aus; jedoch enthalten die Niederschriften nach seiner Meinung stets nur die obligaten Stimmen, nicht die fakultativen Stimmen (z. B. cantus firmi aus der musica plana). Die Orgel, sei es in Gestalt des Portatibs (tragbare kleine Orgel), des Positivs (mittelgroße Kirchenorgel) oder der großen Kirchenorgel wäre dann das die Entwicklung beherrschende und befruchtende Instrument gewesen. Inwieweit der Orgelpart auch das Orchestermaterial geliefert hat, wäre von Fall zu Fall nachzuweisen. Eine selbständige polyphone, für den a capella-Gesang stilisierte Chormusik tritt nach des Verf. Ansicht erst im 16. Jahrhundert hervor. Neben dieser bestand jedoch die ältere Art der obligat begleiteten Solomesse, Solomotette oder Duettmesse, Duettmotette usw. noch fort. „Der Zauber des Instrumententones ist auch während des ganzen sogenannten a capella-Zeitalters niemals unterschätzt worden.“ Statt der Orgel zieht man dann neben jüngeren Akkordinstrumenten die monodischen Instrumente in höherem Maße heran, denen das Mitspielen der Vokalpartie freigestellt wird. Die Zeiten, in denen man mit der Kenntnis Palestrinas und seiner Schule das ganze Wesen des 16. Jahrhunderts erfasst zu haben glaubte, sind wohl für immer dahin.

Die Darlegungen Sch.s, von vielen Notenbeispielen, Fassimiles und bildlichen Darstellungen alter Musikproduktionen illustriert, sind ungemein einleuchtend, wenn auch im einzelnen die Detailforschung etwa noch mancherlei wird hinzuzufügen haben. Das Buch Sch.s ist auch für den Nichtfachmann sehr interessant und lesenswert und bietet einen klaren und fesselnden Einblick in die Werkstatt und Technik des modernen Musikhistorikers. Nicht gelungen scheint uns der Versuch, zu beweisen, daß das 15. Jahrhundert Taktstrich und Taktgliederung „in unserem Sinne“ gekannt habe (S. 158). Offenbar handelt es sich in den vorgelegten Proben nur um Abteilungsstriche, die den Überblick über den Zusammenhang und Zusammenklang der Einzelstimmen erleichtern sollten. Wertvoll sind Teilungen wie diese: 2 2 2 4 2 3 3 3 4 2 2 4 2 4 3 3 3 3 2 (— Zähl-einheiten) usw. als wirkliche Taktgliederung im modernen Sinne auffassen? (vgl. S. 159 ff.). Wo derartig bunter Wechsel von zweiteiligen und dreiteiligen Rhythmen vorliegt, vermag wir eine „bestechende Logik“ im Sinne der neuzeitlichen Taktmesur nicht zu entdecken. Ebenso trägt der von Sch. eingezeichnete Taktwechsel nach unserer Meinung bei der Hymne *Veni creator spiritus* (Adamde Fulda, 1494) in Beilage 3 nicht zur Klärung der Gliederung bei.

2. **Gebräuch-Orientalischer Melodienschatz.** I. Band: Gesänge der Jemenischen Juden. Zum ersten Male gesammelt, erläutert und herausgegeben von A. G. Jdelsohn. Leipzig 1914, Breitkopf u. Härtel. 10 M.

Die Tatsache, daß die getrennt lebenden Juden in Jemen, Persien, Marokko und die in der Gegend von Mossul und am Urmia-See Weisen und Gesangstypen in ihrem liturgischen Gesang haben, die auch den europäischen Juden eigen sind, bestätigt nach des Verf. Meinung die Annahme des antiken Charakters des orientalischen Synagogengesangs. Der Verf. hat in langjähriger Forscherarbeit gesammelt und gesichtet und bringt der Öffentlichkeit nun eine Menge wohlgeordneten Materials mit sachverständigen Erläuterungen. Er findet sechs eigenartige Typen der orientalischen Judentum: 1. die jemenischen, 2. die persischen, 3. die babylonischen, 4. die syrischen, 5. die spaniolischen und 6. die marokkanischen. Im I. Band behandelt er die musikalische Tradition der Juden in Jemen (Südarabien). Dort hatten es die Juden zu einer Unabhängigkeit gebracht, die in Gestalt eines Fürkentums 525 n. Chr. von den Abessinern und Byzantinern vernichtet wurde. Die Trümmer dieser Gemeinschaft vereint mit den von Mohammed verjagten Resten der nordarabischen Juden bilden in Jemen die gegenwärtigen Gemeinden. Diese ordneten sich den rituellen und sittlichen Verordnungen der Talmudakademien in Palästina und Babylonien unter, ja sogar spanische und deutsch-jüdische Gebote kannten und erkannten

sie an. Jedoch blieb ihnen als Folge ihrer jahrhundertelangen Abgeschlossenheit ein eigentümliches Gepräge, das in mancher Hinsicht für die Erforschung der althebräischen Kultur bedeutungsvoll sein kann. Seit Jakob Saphir aus Jerusalem 1858—1860 den Jemen bereist und 1866 eine Beschreibung der jemenischen Juden veröffentlicht hatte, entstand eine ganze Reihe von Spezialschriften, teils ihre Sprache, teils ihre Gebete und Liedertexte behandelnd. Ihre Musik aber wird durch die vorliegende Arbeit Jdelsohns zum erstenmal eingehend gewürdigt, nachdem er mit Hilfe von Phonogrammaufnahmen die Tonstufen und Tonschwingungen der Weisen genau festgestellt. Beim synagogalen Gesang handelt es sich um feststehende Motivgruppen (nicht Melodien), die sich in einer bestimmten Tonreihe mit kleinen Variationen immer wiederholen. Es ist strenger Rhythmus (aber nicht Takt!) vorhanden. Möglicherweise ergeben sich aus diesem alt-synagogalen liturgischen Gesang interessante Folgerungen für die Geschichte des christlichen Altargesanges und Psalmengesanges. — Eine besonders reiche II. Abteilung bringt außersynagogale Gesänge: Sabbatlieder, Hochzeitsgesänge, Galetot, Safat, Refid, Sirot.

✻ ✻

## Chronik

✻ ✻

**Gebächtnistafel.** In Regensburg starb 76 Jahre alt der bekannte katholische Kirchenmusiker Michael Haller, gütl. Rat, Mitarbeiter an der Palestrina-Ausgabe und am kirchenmusikalischen Jahrbuch. Er komponierte 18 Messen, zahlreiche Motetten, Streichquartette, weltliche Ehre, Melodramen, gab eine „Kompositionslehre für den polyphonen Kirchengesang“ heraus, und eine Anleitung zu „Modulationen in den Kirchentönen“. Sein „Vademecum für den Gesangunterricht“ erlebte 12 Auflagen. — Den Tod fürs Vaterland starb der Organist an der Mariuskirche und Prof. am Konservatorium in Stuttgart Adolf Benzinger, Leutn. d. L., Inh. des Eisernen Kreuzes. — Desgl. der Musikwissenschaftler Dr. Alb. Göhring aus Eisenach und Dr. Rob. Staiger aus Göttingen. — In Wien starb der bekannte Männerchorkomponist Eduard Kremser, 76 Jahre alt. — In Nürnberg verschied der hochverdiente Dir. d. Vereins f. Kass. Chorgesang Eduard Ringler, 78 J. alt. — In München starb Franziskanerpater Hartmann von An der Lan-Hochbrunn, als der Komponist von 5 Oratorien und einem Ledern rühmlich bekannt. — R. i. p.

Der Verein evangelischer Organisten und Chorleiter im Großherzogtum Hessen hielt (an Stelle der wegen des Krieges ausgefallenen Jahresversammlung) am 29. Dezember eine Vorstandssitzung zu Frankfurt a. M. ab, in welcher die Berichte über das verflossene Vereinsjahr erstattet und über eine Reihe von Standes- und Vereinsfragen beraten wurde. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden (Müller-Darmstadt) ist zu erwähnen, daß die auf der vorjährigen Hauptversammlung gestellten Anträge (Bibliothek, Kind-Stiftung, Musikunterricht an den Seminarien, Erinnerungsblätter für Chorschulen, kirchenmusikalische Konferenzen) vom Vorstand weiter behandelt, zum Teil aber wegen des Krieges nicht gänzlich erledigt und darum zurückgestellt worden sind. Die Leitsätze der Reserate vom 1. Preussischen Kirchenmusikertage in Berlin (Ostern 1914) und die „Entscheidung“ des 25. Deutschen Evang. Kirchengesangvereinstages zu Essen (5. Mai 1914) wurden einer Besprechung unterzogen. Die Denkschrift über die letztgenannte Tagung wird den Mitgliedern empfohlen, desgleichen die Präludien-sammlung von Lubrich. — 7 Mitglieder sind dem Verein beigetreten, 2 Austritte sind erfolgt, 1 Kollege ist auf dem Felde der Ehre gefallen. — Die von Kunst-Darben gestellte und von zwei Vorstandsmitgliedern geprüfte Rechnung schließt (trotz rückständiger Beiträge) mit einem Überschuß ab. Für 1915 soll kein Beitrag erhoben werden. Die bereits vorbezahlten Beiträge werden für 1916 überschrieben. — Die nächste Hauptversammlung wird nach dem (hoffentlich bald siegreich beendeten) Kriege in Frankfurt a. M. abgehalten werden.

—er.

**Altenburg.** „Gustav Adolf“ von M. Bruch, Dir. Wohlgemuth, Leipziger Singakademie.  
**Leipzig.** Nibel-Verein, Dir. Rich. Bey, Werke von J. R. Kerll (Lokata), Sam. Scheidt und J. Bachelbel (Choralvorspiel „Vater unser“), Chorwerke v. A. Hammerichmidt, David Köler (3. Psalm), J. G. Schein (Geistl. Konzert „O Jesu Christe, Gottes Sohn“), H. Schütz (Bibl. Szene „Der 12j. Jesus im Tempel“ f. Chor, Soli, 2 Violinen und Orgel).  
**Hamburg.** Der am 26. Oktober 1913 neugegründete St. Michaeliskirchenchor veranstaltete unter seinem Leiter Alfred Sittard im ersten Jahre seiner Tätigkeit eine stattliche Reihe von Kirchenkonzerten. Es kamen zur Aufführung:

1. a capella-Gesänge: J. R. Aiblinger: Jubilate (5stimmig). G. Aichinger: Gloria (10ft.). Altdeutsches Volkslied: „Vom Himmel hoch, o Engel kommt“ (4ft.). J. Chr. Bach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ (8ft.). J. S. Bach: 4ft. Choräle und geistliche Lieder: „Drum auf, mein Herz“, „Gib dich zufrieden“, „Komm, süßer Tod“, „Laß, freudiger Geist“, „Legt es unter euch“, „Lobe den Herren“, „O, hilf, Christe“, „Sei Lob und Preis“, „Wenn ich einmal soll scheiden“, Drazio Benedoli: Kyrie (16ft.). P. Cornelius: „Liebe, dir ergeb ich mich“ (8ft.). J. Eccard: „Der heilig Geist“ (6ft.), „Im Garten leidet Christus Not“ (6ft.), „O, Lamm Gottes“ (5ft.), „Von der Geburt Christi“ (6ft.), „Zu dieser irdischen Zeit“ (6ft.). J. L. Hasler: „Ach, Herr, laß dein liebe Engelen“ (8ft.). A. Lotti: Crucifixus (10ft.). Mendelssohn-Bartholdy: 2. Psalm (8ft.), 100. Psalm (4- und 8ft.). Palestrina: Adoramus, Benedictus, Crucifixus (für Frauenchor), „Hodie Christus natus est“ (8ft.). Prätorius: „Es ist ein Ros' entsprungen“ (4ft.), „Freut euch, ihr lieben Christen“ (4ft.), „Herre, nun läßt du deinen Diener“ (4ft.), „O Vater, Allmächtiger“ (4ft.), „O Welt, ich muß dich lassen“ (4ft.). L. Schröder: „Freut euch, ihr lieben Christen“ (4ft.). A. Scarlatti: Exultate deo (4ft.). Fr. Schubert: Vitanel (4ft.). A. Sittard: „Adoramus“ (4ft.), „Agnus dei“ (5ft.), „Ein Lämmlein geht“ (4ft.), „Herr, unser Herrscher“ (6ft.), 1. Psalm (8ft.). Joh. Stobäus: „Nun laßt uns mit den Engelen“ (5ft.), „Uns ist ein Kind geboren“ (6ft.). Rich. Strauß: Deutsche Motette (16ft.). G. Verdi: Ave Maria (4ft.).

2. Chorwerke mit Orchester, einschließlich Ensemblestücke. J. S. Bach: Kantate Nr. 8: „Liebster Gott, wann werd ich sterben“. Nr. 43: „Gott fährt auf“. Nr. 50: „Nun ist das Heil“. Nr. 56: „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“. Nr. 79: „Trotz der Herr ist Sonn und Schild“. Nr. 80: „Ein feste Burg“. Nr. 176: „Es ist ein Gottig Ding“. A. Bruckner: Te Deum. Fr. Liszt: 13. Psalm, 130. Psalm, für Tenor, Frauenchor, Orgel, Violine und Harfe. A. Schwarz: Weihnachtsgesang, op. 8, für Frauenchor, Orgel, Violine und Cello.

In **Kenndorf a. Misch** wurde mit Genehmigung des l. Konsistoriums die Einrichtung getroffen, daß alljährlich mehrere Orgelvorträge veranstaltet werden. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der erste dieser „Orgelabende“ am 5. Juli 1914 brachte: F. Mendelssohn-Bartholdy: Sonate in B-dur. S. Bach: Präludium und Choral „Herzlich tut mich verlangen“. Rheinberger: Vision. Phil. Wolfrum: 3 Choralvorspiele. S. Bach: Präludium und Fuge in A-dur. — Am 1. November 1914: F. Mendelssohn: Orgelsonate „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Radeke: Sopranarie „Wenn der Herr ein Kreuze schickt“. Joh. Staden (1634): Täggl. Gebet f. gem. Chor. Gastsoldi (1591): In dir ist Freude, f. gem. Chor. Largo v. Beethoven und Adagio v. Haydn f. Cello und Orgel. J. S. Bach: Dreiteilige Fuge in Es-dur. Rheinberger: Romanze in Es-dur usw. Mit diesen kirchenmusikalischen Aufführungen erwirbt sich der Leiter derselben, Herr Seminarlehrer P. Volkmann, fortgesetzt große Verdienste um die musica sacra.

**Essen.** 18. Nov. 1914 (Buß- und Betttag). Geistl. Musikaufführung für die Kriegszeit (Dir. Gustav Bedmann), Kreuzkirche. Gustav Bedmann: Orgelphantasie über „Wir treten zum Beten“. Alb. Beder: Bußlied f. Bariton solo, Orchester u. Orgel, arr. von Bedmann. D. Laubmann: 6. Satz aus der Deutschen Messe. Joh. Brahms: Satz 1. 4 u. 5 a. d. deutschen Requiem. D. Laubmann: 7. Satz aus der Deutschen Messe. — 22. Nov. 1914. Liturg. Andacht am Totenfest in der Kriegszeit.



# Musikbeigaben.

## 1. Pro Pace.

Aus dem Ansbach-Heilsbronner Antiphonar, Nürnberg 1627.

Op. 235-236.



A-cem tu-am quaë-su-mus Do - mi-ne, et Pax tu - a

Chri-ste ma-ne-at in men-ti-bus no-stris, ut non ti-me-a-mus

a-ti-mo-re noc-tur-no, si-ve di-ur-no, sed sem-per vi-gi-le-mus

cun-ctis in o-pe-ri-bus man-da-to-rum tu-o-rum.

## 2. Osterlied.

Choralgetrag.

Bartß. Geibel (1851),

1. Gott sei ge-dankt — — durch Je-sum Christ, der Him-mel  
 2. Und aus dem Grab — — mit gro-ßer Macht, Fried, Freud und  
 3. Mein Trost, Herr Christ, — — du bist al-lein, da-zu der

1. mir — — er-wor-ben ist; denn Chri-stus Deu-  
 2. Se — — ben mit sich bracht; drum ihm al-lein — —  
 3. ei — — nig Hei-land mein. Daß mich fe-lig — —

Beilage zur „Elena“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Gütersloh, E. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

1. fel, Sünd und Tod be - zwun - gen und ge - til - get hat.  
 2. ich mich be - fehl, mein Le - ben Ster - ben, Leib und Seel.  
 3. zu Gra - be gehn und fröh - lich wie - der auf - er - stehn!

### 3. Für Pfingsten.

Sehr ruhig.

B. Rudnik, Biegnitz.

*p* *cresc.*  
 1. Heil = ger Geist voll Licht und Klarheit, komm auf uns, wir  
 2. Weh = re je - dem sünd' = gen Trie - be, und mach' uns das

*p* *cresc.*

*mf*  
 1. wir harren dein, komm auf uns wir har - ren  
 2. das Herz ent - flammt, und mach' uns das Herz ent -  
 1. har = ren dein wir harren  
 2. Herz ent - flammt, das Herz ent -

1. Du nur führst in al - le Wahrheit, du nun führst in al - le  
 2. von dem Feu - er heilger Lie - be, von dem Feu - er heilger

*p*  
 1. dein! Du nur führst in al - le Wahr - heit, al - le  
 2. flammt von dem Feu - er, Feu - er heil = ger, heil = ger

*p*  
 1. Du nur führst in al - le  
 2. von dem Feu - er heil = ger

1. Wahrheit  
2. Sie = be,

1. Wahrheit Chri = sti gläub'ge Zün = ger ein. Lehr' uns, auf das Heil uns  
2. Sie = be, die der E = wig = leit ent = stamm't. Tröst uns, wenn uns Leid ge-

1. grün = den, das der Hei = land uns er = warb, als für die = se  
2. trof = fen, und wenn Lob und Grab uns droht,

1. Welt voll Sün = den er am Kreuz als Op = fer starb, als

1. Op = fer starb. 2. dann zeig uns den Him = mel of = fen,

2. ü = ber al = ler Er = den Not. 3. Sturm.  
ü = ber al = ler

## 4. Tränenfaat und Freudenernte.

Choralzeitmaß.

Wilhelm Herold.

*mf*

1. Die mit Trä-nen sä = en, wer-den fröh-lich ern = ten, wenn sie Got-tes  
 2. Na-men-lo-ser Jam-mer rüt-telt al - ler En - den Herz um Herz mit  
 3. Laß auf al - le Op - fer, al = les Blut-ver - gie - ßen dei-nen Glanz ver-

*mf*

1. Wil-len lern - ten. Herr, gib hel - le Au-gen, dich, nur dich zu se - hen,  
 2. Ei - sen = Hän - den. Blut und Trä-nen flie - ßen, ei - ner nach dem an-bern  
 3. Klä-rend flie - ßen! Aus den Trä-nen=saa-ten laß schon hier auf Er-den

*crescendo.* *rit.*

1. wenn wir Lei-dens-we - ge ge - = hen. Durch den Streit, durch das  
 2. muß das Lei-dens-tal durch-wan = = bern. Durch den Tod, durch die  
 3. ei = ne Freu-den = ern - te wer - = den! Durch den Krieg, durch den

*rit.*  
*crescendo.*

*f* *mf* *p*

1. Leid, die uns hier be = schie = den, }  
 2. Not, die du uns be = schie = den, } führ' uns, Gott, zum Frie = den!  
 3. Steg, den du uns be = schie = den, }

*f* *mf* *p*

Aus: „Neue Kriegschoräle“ v. W. Mühlspfort. Vandenhoeck u. Ruprecht. Göttingen 1915. 20 Pf.

**Berichtigung:** In Nr. 3, S. 4, Zeile 2, Takt 5 im Faß lies: fis statt g; also h d fis fis.

# Theologische Neuerscheinungen.

**Vard, Domprediger Friedrich:**

**Jesu Selbstlehre von seinem Sühnwerk.** Eine biblisch-theologische Untersuchung. 1,60 M.

**Vard, Domprediger Friedrich:**

**Der Sohn des Menschen.** Eine Untersuchung über den Begriff und Inhalt und Absicht solcher Jesusbezeichnung. 2. Ausgabe. 2 M.

**Rögel, Prof. D. Julius:**

**Zum Gleichnis vom ungerechten Haushalter Luk. 16, 1—13.** 80 Pf.

**Richter, Pfarrer Georg:**

**Erläuterungen zu dunkeln Stellen in den kleinen Propheten.** 5 M.

**Schlatter, Prof. D. A.:**

**Die korinthische Theologie.** 2,40 M.

**Bogelsang, Dr. Friedrich:**

**Der Begriff der Freiheit bei Robert Grosseteste.** 2,50 M.

**Zänker, Studiendirektor Lic. theol. Otto:**

**Grundlinien der Theologie Martin Rählers.** 2 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# 1815 Karl Gerok 1915

Zu des Dichters 100. Geburtstag empfiehlt sich als Konfirmationsgabe:

## • Pfingstrosen. •

12. Auflage. Gebunden 5 M.

Was die Apostelgeschichte von der wunderbaren Geschichte der ersten Zeit der christlichen Kirche und ihres ersten Heidenmissionars berichtet, hat den gottbegnadigten Dichter begeistert zu einem Zyklus von Gedichten, welche zu den Perlen christlicher Dichtung zu zählen sind. Die 12. Ausgabe hat sich nötig gemacht, und die Verlags-handlung hat sie in jeder Beziehung vornehm ausgestattet, so daß sie sich besonders auch zu Geschenkzwecken eignet. (Sächs. Kirchen- und Schulblatt.)

Gerok gehört unbestritten zu den besten religiösen Lyrikern. Der vorliegende Band zeichnet sich dadurch vor andern Sammlungen aus, daß allen Gedichten hervorragende Stellen der Apostelgeschichte zugrunde gelegt sind. Die Ausstattung macht die Sammlung zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet. (Geisteskampf der Gegenwart.)

Die Pfingstrosen, anknüpfend an Texte aus der Apostelgeschichte, dürfen nun schon zum 12. Male ausgehen. Wärdien sich an dem Dufte dieser edlen Dichtung Geroks, die nicht weniger schön ist als ihre Schwestern, die Palmblätter, auch fernerhin recht viele erfreuen. Das Buch erscheint in einer sehr schönen Ausstattung nach Zeichnung des Kreisbaurats Kreuder und eignet sich vorzüglich als Festgeschenk.

(Dtsch.-Amerit. Zeitschrift f. Theol.)

Neben den „Palmblättern“ sind Geroks „Pfingstrosen“ etwas im Hintergrund geblieben. Nicht ganz mit Recht, denn es erschien mir oft, als enthielte der kleine Band mit die besten Stücke Gerok'scher Kunst, besonders die letzten Gedichte aus dem Leben des Paulus. Dazu kommt eine gewisse Geschlossenheit des ganzen Bandes. Ich habe die „Pfingstrosen“ immer gern benutzt. Die neue Ausgabe ist wärdig. (Pastoralblatt.)

## Von Jerusalem nach Rom.

Die Apostelgeschichte in Bibelstunden ausgelegt.

4. Auflage. Zwei Bände.

In 1 Bd. einfach geb. 7 M., in 2 Bde. fein geb. 8,40 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

# Die Melodien

der

## deutschen evangelischen Kirchenlieder

aus den

Quellen geschöpft und mitgeteilt

von

**Johannes Zahn.**

6 Bände. 92 M., geb. 104 M. Auch gegen Teilzahlungen.

Dieses Sammelwerk, das von Kennern eine „Bierbe für die evangelische Kirche, ein Juwel der hymnologischen Wissenschaft“ genannt worden ist, verzeichnet:

1. Sämtliche Melodien der deutschen evangelischen Kirche, von 1523 an bis zur neuesten Zeit, in genauer Wiedergabe ihrer ursprünglichen Form.
2. Die frühesten bis jetzt bekannten gedruckten oder geschriebenen Quellen dieser Melodien.
3. Die Namen der Melodien-Erfinder.
4. Die wesentlichen Varianten.
5. Die Werke, durch welche die Melodien bekannt wurden.
6. Sämtliche vom Verfasser durchforschte Quellen (Gesang-, Melodien- und Choralbücher) mit Angabe ihrer Fund- und Aufbewahrungsorte.

Was Ph. Wackernagel und Müggell für den Text der Kirchenlieder, das hat Johannes Zahn für die Melodien derselben geleistet. Seine Arbeit ist nach Urteilen aus berufenem Munde ein „herrliches Denkmal deutschen Fleißes, deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit“, für den Hymnologen und für jeden, der für das geistliche Lied Interesse hat, ein „Quellenwerk ersten Ranges“. — Zahn verzeichnet nicht weniger als 8806 Melodien, und von den von ihm durchforschten Quellen werden 1542 mitgeteilt.

**Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.**



# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** D. Dr. Joh. Vint: Eine unbekannte Nürnberger Gottesdienstordnung. — Hartmann: Die neue Orgel in der evang. Stadtkirche zu Bayreuth. — **Formular:** Liturgische Abendandacht in der Kriegszeit. — **Gedanken und Bemerkungen.** — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeilagen:** J. W. Lhra: Durch Stillesein und Hoffen. (Dreistimmig.)

### \* \* Abhandlungen und Aufsätze \* \*

#### 1. Eine unbekannte Nürnberger Gottesdienstordnung.

Mitgeteilt von D. theol. Dr. Johannes Stuke.

Das Buch: „Ein Geistlick Sangboeck . . . Dorch Christianum Adolphum Nystadensem“ existiert heute nur noch in zwei Exemplaren auf den Universitätsbibliotheken zu Erlangen und Greifswald. Das von Wackernagel benutzte defekte Exemplar ist z. B. in Wolfenbüttel unauffindbar. Letzterer hat zwar in seiner Bibliographie angegeben, daß den Schluß dieses seltenen Wertes „De Düdesche Misse“ bilde, aber vergessen zu bemerken, daß dieses Buch uns eine bisher unbekannte Nürnberger Gottesdienstordnung darbietet, die — trotzdem sie in niederdeutsche Sprache übersetzt ist, für uns hohen Wert hat, da bekanntlich das Agend Büchlein für die Pfarrherren auf dem Land. Durch Vitum Dietrich M. D. LIII elf Jahre später erschien.

Dieses unbekannt gebliebene Exemplar hat schon deshalb enorm hohen historischen Wert, weil seine Anordnung in niederdeutscher Sprache vor allem für Magdeburg den Beweis liefert, daß das Nürnberger Original bei weitem früher festgestellt worden ist, als es (ca. 1542) in Druck kam.<sup>1)</sup> Dieser Neudruck muß für sich selbst zeugen:

fol. CCXC vers: **De Düdesche Misse.**

**Syrna** volget de form vnde ordenin-  
 ge eines Christliken amptes der Missen /  
 So tho Nörenberch yn dem nyen  
 Spille / des Sondages vnde  
 des vyrdages gehalten wert.

Thom ersten lest de Prester den con- / fiteor / Dewile<sup>2)</sup> suerst dat  
 geschick / singet / de Chor den Introitum der Missen.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu „Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten“ von D. Max Herold. Gütersloh 1890, G. Bertelsmann.

<sup>2)</sup> d. h. während (vgl. Bietschel, Liturgik I. S. 424).

Introitus.

Vth deper nodt schrye ic̄ tho dy / etc. [d. h. das Lutherlied]

Dat Kyrieleison.

Here vorbarne dy vnser.

Christe vorbarne dy vnser.

Here vorbarne dy vnser.

Gloria in excelsis Deo.

Eere sy Gade yn der hōge.

Vnde der Chor antwedet.

**V**nde frede vp erden / vnde den minschen ein wolgefallen.

Wy lauen dy. Wy benedeyen dy. Wy anbeden dy. Wy seggen dy danck vmmē dyner groten eeren. **O HERRE** Godt Zemmelsche Kōninc **GOTT** Vader Almechtige.

**O** Here allerhōgeste eingeborne Sōne Ihesu Christe / Here Godt Lam Gades ein Sōne des Vaders / De du wech nympt de sūnde der werlt / vorbarne dy vnser, de du wech nympt de sūnde der werlt / nym vp vnse biddent. De du sittest tho der rechtern des vaders / erbarme dy vnser. Wente du bist allene hillich / Du bist allene de Here / Du bist allene de Alderhōgeste Ihesu Christe / Mit dem hilligen Geist yn der eere Gades des Vaders. Amen.

Na dessēem Lauesange keret sic̄ de Pryster tho dem volck / vnde singet,

De **HERRE** sy mit iuw / So antwerde dat volck / vnde mit dynem Geiste.

Collecta.

Latet vns bidden.

**O** **GOTT** Vader vorlene vns einen bestendigen louen ynn Christum / ein vnuorscrecklike hōpening ynn dyne barmherticheit / weder alle bōsheit vnser sūndliken consciētien eine grundgūdige leue tho dy vnde allen minschen / Amen.

Na der collecten / lest he ein Capitel / uth den Episteln Sūnte Pauli.

Vor dat Alleluia singet dat Chor den Lauesang / Dith synt de hilgen Tein gebot.

Darna lest he dat Euangelium ein gang Capitel vth den Euangelisten.

Syrna synget dat volck den Credo Wy gelouen all an einen Godt. Edder de Prester heuet an den nauolgenden gelouen.

De gemene Credo.

**I**CR Iōue yn Godt Vader almechtigen Schepper hemmels vnde der erden / vnde yn Ihesum Christum synen ein geboren Sōn vnser **HERREN** / De ontvangen ys van dem hilligen Geiste / Gebaren van Maria der Juncfrouwen / Gestoruen vnde begrauen / Dale gestegen

tho der Zelle / Am drüdden dage wedder vpgestan van dem Dode /  
Vpgefareu tho den Zemmelen / sittet tho der rechtern des Vaders /  
Daruon he wedder tho kumpstich ys / tho richten de leuendigen vnde de  
doden. Ich Isue in den hilligen Geist / eine hillige Christlike Kercken /  
eine gemenschop der hilligen / vorgeuinge der sünde / vpsandige des  
flesches / vnde ein ewiges leeuën. Amen.

Syrna heuet de Prester de Prefation an.

De Here sy mit juw.

Dat volck.

Vnde mit dynem geist.

De Prester.

Erheuet juwe herten tho Gade.

Dat volck.

Wy hebben vnse herten erhauen.

De Prester /

Eatet vns danck seggen Gade vnsern ZLren.

Dat volck.

Jdt ys billick vnde recht.

De Prester.

Ja warlick jdt ys billick vnde recht / ock heilsam / dat wy an  
allen orden / dy Here hillige Vader Almechtige ewige Godt danck  
seggen dorch Christum vnsern ZLren.

Darna nympt de Prester dat brodt yn de handt / vnde spricke.

Welcker yn der nacht / do he vorraden ward / nam dat  
brodt seide danck synem Vader brack ydt vnde gaff ydt sy-  
nen Jüngern / vnde sprack / Nemet hen vnde ethet / dat  
ys myn liff dat vor juw gegeuen wert / Dat doth tho  
myner gedechtenisse.

Au nympt he den Kelf yn de handt.

Des geliken ock nam he den Kelf / seide danck synem  
Vader / vnde gaff en synen Jüngern vnn sprack / Nemet  
hn eun drincket vth dessem alle / Dat ys de kelf des Nyen Testa-  
mentes ynn mynem blode / dat vor iuw vnde vor vele vorgaten wert  
tho vorgeuinge der sünde. Also vaken gy dat don / so dor ydt tho  
myner gedechtenisse.

Syer heuet dat Chor an tho singen.

Sanctus.

**S**illige Hillige / Hillige / ZLRE Godt zebaoth. Vull synt de  
hemmel vnd dat erdrike dyner glorien vnde herrlicheit. Ach make vns  
salich ynn der hōge. Gebedyet [sic] sy de der kumpt ynn dem namen  
des Heren. Salich make vns yn der hōge.

Darna schal de Prester spreken / alse Matthei am vj. steit

**A**lſe de Jünger tho dem Heren Iheſu quemen beden en / he ſcholde ſe beden leren / Do ſpraç he. Wenn gy beden willen / ſcholle gy nicht vele wordt maken / als de hûchlers / Wente ſe menen wen ſie vile wordt maken / ſo werden ſe erhôret. Sûnder ſpreçt alſo / alſe hyrna volget.

Vader vnſe de du biſt yn den hemmelen / Gehilliger werde dyn name / Tho kame vns dyn rike / Dyn wille geſchee v̄p erden als yn den hemmel / Vnſe dachlike brodt giff vns hûden / Vnde vorgiff vns vnſe ſchuldt / alſe wy vorgeuen vnſe ſchuldenern / Vnde nicht v̄dre vns yn vorſûkinge / Sunder lôſe vns van dem duel / Amen.

Vnde ſpricht wider.

O Here erlôſe vns van allen ſichtigen vnn vnſichtigen vienden / van dem Dûuel van der werlt / van vnſem egen fleſche / dorch Chriſtum Iheſum vnſen Here / Amen.

Nu wendet ſich de Preſter vmm̄e tho dem Volcke / vnd ſpricht.  
De frede des HEREN / ſy alle tydt mit juw.

Antwortet dat Volk.

Vnde mit dynem Geiſt.

Nu heuet dat Chor an dat Agnus dei.

Hyrna wendet ſich de Preſter tho dem Volcke / vnde ſpricht de vor-  
maninge / ſo hyrna volget.

#### De Exhortation.<sup>1)</sup>

**A**n alderleueſten yn Godt / dewile wy nu dat Auent ethent vnſes leuen Heren Ieſu Chriſti willnn bedencken vnn holden darin vns ſyn fleſch tho einer ſpyſe vnn blot tho einem brandte / nicht des Lienes / ſunder der Seelen gegeuen wert / ſcholle wy billick mit grothem vlich / ein yſlick ſich ſûluen pr̄duen / alſe Paulus ſecht / vnde denn van deſſem Broth ethen / vnde van deſſem Kelcke drincken / Wente nemandt ſchal / ſunder allene eine hungerige Seele / de ere sûnde erkent / Gades torn vnde den dodt frûchtet / vnde na der gerechticheit hungerich vnde dôrſtig ys / dith hillige Sacrament entfangen. So wy anders vns ſuluen pr̄duen / vinde wy nîchtes yn vns / wenn Sûnd vnde Dodt / Kônnen vns oç ſuluen yn nenem wege / daruth helpen. Darumme hefft vnſe leue Here Iheſus Chriſtus ſich auer vns erbarmet / ys vmm̄e vnſeret willen minſche geworden dat he vor vns dat geſette erfûllede / vnde lede wat wy mit vnſen sûnden vorſchuldet hadde / Vnd dat wy yo vaſtlick lôueden / vnde vns fr̄lick darup vorlaten môchten / nam he na dem Auent ethende dat brodt / ſede danç brack ydt / vnde ſpraç / Nemet hen vnde ethet / dat ys myn Liff / dat vor iuw gegeuen wert / Alſe wolde he ſeggen / dat ic minſche byn worden / vnde allent dat ic do vnde libe / dat ys alle iuwegen / vor iuw vnde iuw tho gude

<sup>1)</sup> Dieſe erſte Exhortation ſteht als einzige ſaß wôrtlich hochdeuſch in Weit Dietrichs Agend Bûchlein für die Pſarrherren auff dem Land. M. D. LIII. fol. c. verſa.

geschen / Vnde des tho einem wartelen geue ic̄ iuw myn liff tho einer spise.

Des geliken oc̄ den Kelck / vnde sprac̄ / Nemet hen vnde drincket vth dessem alle / dat ys de Kelck des Nyeu Testaments yn mynem blode / dat vor juw vnde vor vele vorgaten wert / tho vorgeuinge der Sünde / Also vaken gy dat don / so doth ydt tho mynen gedachtenisse / Also wolde he spreken / Dewile ic̄ my juwer angenamen vnde juwe Sünde vp my geladen hebbe / wil ic̄ my süluest vor de Sünde offern / myn blodt vorgeten / gnade vnd vorgeuinge der sünde erweruen / vnde also ein Nye Testament vprichten / daryn der sünde ewich nicht schal gedacht werden. Des tho einem wartelen geue ic̄ juw myn blodt tho drincken / Wol nu also van dessem brode eth / vnde vth dessem Kelcke drincket / Dat ys / wol dessen worden / de he höret / vnde desse teken / de he entfenget / vastichlic̄ l̄ouet / de bliffit yn Christo vnde Christus yn em / vnde leuet ewichlic̄. Dar by scholle wy nu synes dodes gedencken / vnde em danck seggen / ein yselic̄ syn Crüz vp sic̄ nemen vnde dem Heren nauolgen / Vnde vor allen ein den anderen leff hebben / als oc̄ he vns geleuet hefft Wente wy vele synt ein brodt / ende ein liff vnde eines brodes deelhaftich / de wy alle vth einem Kelcke drincken / Dat vorlene vns Gott alle / dat wy ydt werdichlic̄ entfangan / Amen.

Ein ander Erhortation.<sup>1)</sup>

**M**An alderleuesten / vns wert stedes dorch de Predigen des Luangelij Christi vorgeholden / dat wy van vns süluest vnweten / arme sünders vnde vorlaren syn / Vnde dewile wy nicht mer van vns süluest syn wenn flesch vnde blodt / der wegen wy vns oc̄ mit vnsem vorstande vnd vormögen nicht können losmaken / vth dem strengen gerichtē Gades / vnde van der gewalt des Düuels / daryn wy geuallen synt dorch de auertreding der gebade vnn des willen Gades / so hefft Godt vnse vnmögen bett erkent wenn wy synde hefft vor vns gegeben / als ein gnedich Vader synen eingebarn Sön Ihesum Christum / dat wy dort syn Luangelium erluchtet / vnde dorch synen Dödt erlöset wörden van vnsem sünden / vnde dorch en Kinder Gades werden ewich salich / so wy da l̄ouenden / Solck let he vns stedes predigen / wol dat l̄ouet / de hefft gewys dat ewige leuent / Vp solcken louen / vnde tho solcker salicheit werde wy oc̄ gedofft / dar scholle wy stedes ynne bliuen / so bliue wy ynn Christo / vnde Christus ynn vns / So ethe wy stedes ane vnderlath Geistlic̄ mit dem louen dat liff Christi / vnde drincken syn blodt / Dat ys — wy werden Christo yngeliuet / dat wy eins mit em werden darmeden dat wy l̄ouen / dat he syn liff vor vns yn den dödt gegeben hefft / vnde syn blodt vor vns am Crüze vorgaten / darup vorlate wy vns thor salicheit — wedder alle valsche

<sup>1)</sup> Diese Erhortation fehlt bei Veit Dietrich.

lere / alle sünde / ansechtunge vnde nodt / Vth welckeren woldadt Christi / wy ock leren / welcke leue vnde geduldt / wy duen schollen jegen vnser Negesten / ock yegen vnser vienden / Wat wolde my mer?

Doch dat wy nicht vorgeten edder trach wörden (als wy leider werden) tho solckem louen der minschwerdinge vnde Dodes Christi / hefft he vns ock ein besonder gedechtenis edder vor kündinge synes Todes so vaken wy willen / beualen dat wy ock ym vthwendigen Sacramente / der vornufft vorborgen / allene dem Louen vth dem worde Christi bekant / ethen schollen vnde drincken syn Liff vnde Blodt / dat wy yo nicht rwiueln schollen / syn Dode vnde Blodt vorgetinge am Crüge sy vnse gewisse salicheit / daruan scholle wy singen / Lesen / Predigen hören als wy ynn der Missen don / vnde namals ock daruan reden / vnde vndereinander vor kündigen / vns tho trost vnde velen thor salicheit / na dem beuele Christi / solckes doth tho myner gedechtenisse.

Wol nu werdich mit Ethen vnde drincken dith SACRAMENTE / de schal twe Ding don / Ze schal löuen wat he gebüdt. Ze secht / Dith ys myn Liff / dat vor juw gegeben wert / tho vorgeunge der Sünde / Solckes scholle gy löuen. Ze gebüdt duerst / Nemet hen vnde ether / drincket alle daruth / vnde gedendet myner. Solckes scholle gy don na syner gnade wordt vnde beuele.

Na desser vormaninge wendet sich de Prester tho dem Volcke vnde spricht:

Sprecket my na.

O GELIEBE Ihesu Christe / du enige wordt des Vaders / du Heylandt der werlt / du ware leuendige Godt vnd minsche / erlöse vnns doch dynen hilligen fronlichnam vnde rosenuarwede blodt van allen Sünden / help dat wy erfüllen dyne gebodt tho allen tiden / vnde van dy nicht gescheden werden yn ewicheit / Amen.

Tu Communiceret he dat Volck / vnde spricht.

Die licham Christi beware dyne Seele tho dem ewigen leuende.

Des geliken spricht he ock wenn he suluen ydt nympt<sup>1)</sup> / vnde darna nympt he den Kelck vnde spricht.

Dat blodt vnser Heren Ihesu Christi beware dyne Seele tho dem ewigen leuende.

Darna wenn he suluen dat blodt Christi nympt / spricht he.

Das Blodt vnser GELIEBEN Ihesu Christi / dat vor my vnde vor juw vorgahn ys ynn vorgeunge der Sünde / beware myne Seele tho dem ewigen leuende.

Vnde wenn he nun dyth vullenbracht hefft / bindet he den Kelck yn / Darna spricht he tho dem volcke /

---

<sup>1)</sup> Man beachte, daß hier Selbstkommunion für Nürnberg bezeugt wird, was uns bisher unbekannt war!!

Spreket my na.

**O** here nu lath yn dem frede dynen dener / na dynem worde /  
Wente vnse ogen hebben geseen dynen heylandt / welckere du beredet  
heffst vor dem angesichte aller völsker / ain licht tho erluchten die heyden /  
vnde tho einer eere dynes volckes Israel / Dy sy loff / eere vnde danck.  
**O** du hillige gebenedeyede / herrlike / Dreuoldicheit / **GOTT** Vader / **Godt**  
**Söne** / vnde **GOTT** hillige Geist. **AMEN.**

Dana keret sich de Prester tho dem volcke / vnde spricht also.

De **HERE** sy mit iuw /

Antwerdt.

Vnde mit dynem geist.

Darna de collecta.

Latet vns bidden.

**O** **HERE** Allmechtige **Godt** / vorlene vns ynn vnse gemöthe vnde  
herte / dat wy dorch den tidliken Dode dynes **Sönes** (welckeren desse  
werdige hemelicheit bedüdet) getruwen / dat du vns gegeuen heffst dat  
ewige leeuent / dorch **Christum** vnseren **heren** / **Amen.**

Tho dem lesten / keret he sich vmme tho dem volcke vnde spricht.

De here sy mit iuw.

Dat volck. Vnde mit dynem geiste.

De Prester. Segget Danck dem heren.

Dat volck. Gade sy loff vnde danck.

De Prester. Neget juwe herten tho **Godt** / so wil ick juw bene-  
dinyge geuen. Vnde spricht /

De here benedye dy / vnde behöde dy /

vnde erluchte syn angesichte auer dy / vnde erbarme sich dynen /

Vnde wende syn angesichte tho dy / vnde geue dy den ewigen  
frede /

In dem namen des Vaders / vnde des **Sönes** / vnde des hilligen  
Geisten / **Amen.**

Ghat hen ynn dem frede Gades.

Nu gheit de Prester van dem Altar sprekende.

So hebbe gy nu dat ende besser **Euangelischer** **Messen** / **Godt** wolde  
vns vorlenen wat vns nütte sy / tho der Seelen vnde tho dem liue /  
**AMEN.**

Gade sy Loff.

## Die neue Orgel in der evangel. Stadtkirche zu Bayreuth.

Von L. Hartmann, kgl. Seminarlehrer in Bayreuth.

Am 9. November 1913 wurde durch einen feierlichen Weiheakt die neue  
Orgel in der evangel. Stadtkirche zu Bayreuth dem Gebrauch übergeben, nach-  
dem sie einige Tage vorher in einem Konzert vorgeführt worden war.

Das imposante Orgelwerk, das auf 3 Manualen und Pedal 60 klingende Register umfaßt, wurde von der Firma Johannes Strebel, Orgelbauanstalt in Nürnberg, erbaut und ist zurzeit die größte Orgel in den evangel. Kirchen Bayerns v. d. Rh. Bei der Vergebung des Orgelbaues, die ohne Konkurrenz erfolgte, hatte die Kirchenverwaltung der Firma Strebel insofern großes Entgegenkommen gezeigt, als lediglich der Gesamtpreis der Orgel festgesetzt und es dem Orgelbauer vollständig überlassen wurde, was er dafür zu leisten vermochte. Herr Strebel hat dieses Vertrauen glänzend gerechtfertigt und es als Ehrensache betrachtet, ein Werk zu bauen, würdig der weltbekanntesten Musik- und Wagnerstadt Bayreuth.

Bei Aufstellung der Disposition wurden die Bestrebungen der neu-deutschen Orgelreform, wie sie entschieden durch Musikdirektor Rupp in Straßburg und Hermann Poppen in Heidelberg vertreten werden, in weitgehendster Weise berücksichtigt. So wurde mit dem veralteten Grundsatz, die überwiegende Klangmasse des ganzen Werkes auf das Hauptwerk zu verlegen, gründlich gebrochen, eine beträchtliche Anzahl von Zungenstimmen und gemischten Stimmen wurden in die Disposition aufgenommen, die beiden oberen Manuale erhielten Schwellvorrichtungen. Dadurch wurde einerseits eine überaus glänzende und frische Klangwirkung, andererseits eine großartige Ausdrucksfähigkeit erzielt. Von der Anwendung der elektrischen Traktur wurde deshalb abgesehen, weil das von der Firma Strebel seit Jahren angewandte und erprobte pneumatische System den höchsten Anforderungen in bezug auf Präzision entspricht und die Notwendigkeit eines transportablen Spieltisches nicht vorlag. Die Orgel besitzt im ganzen 4045 Pfeifen, von denen nur 548 aus Holz angefertigt sind. Die Disposition des Werkes ist die folgende:

I. Manual. C—a''' 14 Stimmen.

- |  |                             |  |
|--|-----------------------------|--|
| 1. Principal 16'                       | 6. Gedekt 8'                | 11. Cornett 8' 3—5fach                     |
| 2. Bourdon 16'                         | 7. Gemshorn 8' (Silbermann) | 12. Mixture 2' 4fach (Cavaillé-Coll)       |
| 3. Prinzipal 8'                        | 8. Tuba 8'                  | 13. Nazard 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' |
| 4. Viola di Gamba 8'                   | 9. Oktave 4'                | 14. Doublette 2'                           |
| 5. Flöte harmonique 8' (Cavaillé-Coll) | 10. Rohrflöte 4'            |  |

II. Manual (Schwellwerk). C—a''' 13 Stimmen (9 Stimmen bis a''').

- |                              |                     |  |
|------------------------------|---------------------|--|
| 15. Quintatön 16'            | 19. Salizional 8'   | 24. Quintflöte 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' |
| 16. Geigenprinzipal 8'       | 20. Unda maris 8'   | 25. Waldflöte 2'                               |
| 17. Konzertflöte 8'          | 21. Klarinette 8'   | 26. Terz 1 <sup>1</sup> / <sub>5</sub> '       |
| 18. Nachthorn 8' (nach Rupp) | 22. Prestant 4'     | 27. Zimbel 1' 3fach (Silbermann)               |
|                              | 23. Flauto dolce 4' |  |

III. Manual (Schwellwerk). C—a''' 18 Stimmen (14 Stimmen bis a''').

- |                        |                              |   |
|------------------------|------------------------------|---|
| 28. Stillgedekt 16'    | 34. Vox coelestis 8'         | 39. Traversflöte 4'   |
| 29. Basson 16'         | 35. Quintatön 8'             | 40. Violine 4'  |
| 30. Hornprinzipal 8'   | 36. Trompette harmo-nique 8' | 41. Claron 4'   |
| 31. Flauto amabile 8'  | 37. Oboe 8'                  | 42. Mixture 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' 5fach (Cavaillé-Coll) |
| 32. Lieblich Gedekt 8' | 38. Prinzipal 4'             | 43. Flautino 2'   |
| 33. Aeoline 8'         |                              |   |



**Echwerk in eigenem Schwellkasten.**

44. Vox humana 8'

45. Echbourdon 8'

**Pedal. C-f' 15 Stimmen.**

46. Unterfaß 32'

51. Bartfaß 16'

(Transm. III) 56. Harmonitabaß 8' (Transm. III)

47. Prinzipalbaß 16'

52. Oktavbaß 8'

57. Quintbaß 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'

48. Kontrabaß 16'

53. Violoncello 8'

58. Quintbaß 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub>'

49. Subbaß 16'

54. Obedtsflöte 8'

59. Choraltabaß 4'

50. Bombarde 16'

55. Pedaltrompete 8'

60. Clarine 4'

**Roppeln und andere Spielhilfen.**

a) als Druckknöpfe und Tritte mit Wechselwirkung.

61. Manualltoppel II—I

62. Manualltoppel III—I

63. Manualltoppel III—II

64. Pedaltoppel I

65. Pedaltoppel II

66. Pedaltoppel III

67. 1. freie Kombination

68. 2. freie Kombination

69. 3. freie Kombination

70. 4. freie Kombination

71. Auslöser für die freien Kombinationen

b) als Druckknöpfe.

72. Superoktavtoppel II—I (bis  $\alpha''''$ )

73. Suboktavtoppel II—I

74. Superoktavtoppel III—I (bis  $\alpha''''$ )

75. Suboktavtoppel III—I

76. Superoktavtoppel im II. Man.

77. Superoktavtoppel im III. Man.

78. Suboktavtoppel im II. Man.

79. Suboktavtoppel im III. Man.

80. Superoktavtoppel II. Man.—Pedal

81. Tutti (volles Wert mit Normaltoppeln)

82. Generaltutti (volles Wert mit allen Roppeln)

83. Normaltoppeln ab

84. Oktavtoppeln ab

85. freie Pedalkombination für II. Man. (automatisch wirkend)

86. freie Pedalkombination für III. Man. (automatisch wirkend)

87. Handregister ab

88. Walze ab

89. Zungen ab

90. Manual 16' ab

91. Generaloktavtoppel

92. Tremolo für das Echwerk

c) Tritte.

93. Einführung I. Manual

94. Generaltoppel (Normaltoppel)

d) Balanciertritte.

95. Schwelltritt für das II. Man.

96. Schwelltritt für das III. Man.

97. Schwelltritt für das Echwerk

e) Walze.

98. Generalcrescendo

f) Reiger.

99. für die Walze

100. für das Gebläse

101. für das Schwellwert des III. Manuals

102. für das Schwellwert des II. Manuals

103. für das Echwerk.

Was die Intonation der einzelnen Stimmen betrifft, so hat Herr Strebel aufs neue bewiesen, daß er hierin ganz Hervorragendes zu leisten vermag. Jedes Register besitzt die ihm zukommende Klangfarbe in feinsten Charakteristik. Zugleich ist aber auch seine besondere Stellung und Bedeutung in der Gesamtdisposition voll berücksichtigt. Es kommt Herrn Strebel gerade in dem musikalisch-künstlerischen Teile seines Berufes sehr zustatten, daß er eine vorzügliche musikalische Begabung und Bildung besitzt und daher auch die richtige Ausprägung und Differenzierung der verschiedenen Klangfarben selbst zu beurteilen vermag.

Von ganz prachtvoller Wirkung sind, um nur einige zu erwähnen, folgende Register: im I. Manual die volle, weiche Fläthe harmonique (aus Zinn), das reizende, zarte (Silbermann) Gemshorn 8', die glänzend wirkende Tuba 8';

im II. Manual: die helle Konzertflöte 8' (aus Holz), die weich schwebende Unda maris 8', die entzückende Flauto dolce 4' (von Zinn) und die silberglänzende Zimbel 1'; im III. Manual: das volle, sonore Hornprinzipal 8', die zart und hell klingende Flauto amabile 8' (aus Holz), die charakteristische Oboe, die intensiv streichende, doch nicht aufdringlich wirkende Violine 4', die hell und glänzend wirkende Trompette harmonique 8', der weiche Basson 16' und die prickelnde Traversflöte 4'. Von mächtiger Wirkung ist die Bombarde 16' (mit Zinkschallbechern). Die gemischten Stimmen, teils nach Cavallé-Collscher, teils nach Silbermannscher Zusammensetzung, sind wahre Meisterstücke der Intonation und verleihen der Orgel einen sprühenden Glanz.

Die Funktion der pneumatischen Traktur ist von einer unübertrefflichen Präzision, und es hat sich auch bei diesem Werke wieder gezeigt, daß die Taschenlade, die von der Firma Strebel vor 16 Jahren zuerst versucht und ausprobiert und seither ausschließlich gebaut wurde, und die nun, obwohl sie von mancher Seite zu diskreditieren versucht wurde, immer weitere Verbreitung findet (Orgel in der Jahrhunderthalle zu Breslau), tatsächlich, richtige Konstruktion und Ausführung vorausgesetzt, von keinem andern Windladensystem an Präzision übertroffen wird. Außerdem wurde bei der Orgel ein neu konstruiertes Relais angewandt, das nur  $\frac{1}{2}$ —1 mm Gang erfordert, trotzdem aber gegen Temperatureinflüsse absolut unempfindlich ist.

Als ein Meisterwerk an Präzision, Einfachheit und Zuverlässigkeit der Konstruktion und Eleganz der Ausführung muß der von dem Teilhaber der Firma Strebel, Herrn Uebelacker, konstruierte komplizierte Spieltisch bezeichnet werden. Ein Blick in die innere Einrichtung desselben genügt, um zu sehen, daß hier von einer schablonen- und fabrikmäßigen Arbeit keine Spur zu finden ist. Alle Konstruktionen sind überaus sinnreich und in der Ausführung von größter Gediegenheit. Besonders ist auch die schöne, an einen modernen Flügel erinnernde Spielart zu erwähnen, die durch Zwischenschaltung einer Mechanik erzielt wurde. Die Anordnung der Registerrippen zu beiden Seiten der Klaviaturen ist wohlbedacht. Links liegen die Labial-8'- und -4'-Stimmen, rechts die Labial-16'-Stimmen, die gemischten und Zungenstimmen. Die 4 freien Kombinationen sind über dem III. Manual angeordnet, da die zu jedem Register gehörigen 4 Einstellknöpfe, über die betr. Register gelegt, verwirrend hätten wirken müssen. Die Koppeln sind als Druckknöpfe sehr praktisch und übersichtlich angelegt und derart konstruiert, daß sie sich auf den ersten Druck einstellen und auf den zweiten Druck ausschalten. Sämtliche Normalkoppeln und freien Kombinationen sind außerdem auch noch als Tritte mit Wechselwirkung zu den korrespondierenden Druckknöpfen angelegt. Eine sehr praktische Einrichtung sind ferner die beiden freien Pedalkombinationen für das II. und III. Manual mit automatischer Einstellung durch die betr. Tasten. Von ganz hervorragend schöner Wirkung sind die Schwellen für die beiden oberen Manuale. Die sehr stark gebauten großen Schwellkästen ermöglichen ein geradezu ideales An- und Abschwollen des Tones. Das sehr geschickt untergebrachte vom III. Manual aus zu spielende Schwerk ist von

entzückender Wirkung, und die Ansprache desselben ist, trotz der großen Entfernung vom Spieltisch, vollkommen präzise.

Die Gebläseanlage besteht aus einem Magazingebläse mit Reservetretvorrichtung und 3 Regulatoren. Jedes Manual besitzt seinen eigenen Regulator. Der Winddruck für die Labialregister beträgt 90 mm, der für die Pneumatik und einige Zungenstimmen 120 mm. Die Windzeugung geschieht durch eine hinter der Orgel in dem Raum zwischen den beiden Türmen platzierte Luftturbine (System Meidinger, Basel), mit welcher ein Gleichstrommotor von 2,5 P.S. und 930 Touren gekuppelt ist. Die Windversorgung ist eine überaus reichliche und stets gleichmäßige. Selbst bei vollgriffigen Staccato-Akkorden mit dem vollen Werke machen sich nicht die geringsten Schwankungen des Lones bemerkbar.

In dem prachtvollen, monumentalen Gehäuse, das die ganze Breite des Mittelschiffes der Kirche einnimmt und das, dem Altar entsprechend, in Spätrenaissance ausgeführt ist, hat das Orgelwerk auch ein würdiges Gewand erhalten. Die Farbentöne sind schwarz mit grauer Marmorierung der Füllungen, die reiche Ornamentik ist durchweg in echter Glanzvergoldung gehalten und wirkt ungemein reich und vornehm. Der Entwurf des Gehäuses, das gleichfalls von der Firma Strebel geliefert wurde, stammt von Architekt Joh. Will, Lehrer an der Kgl. Kunstgewerbeschule in Nürnberg. Die Maler- und Vergolderarbeiten wurden von dem Dekorations- und Kirchenmaler Franz Wiedl, gleichfalls in Nürnberg, ausgeführt.

Am 5. November wurde die Orgel in einem Kirchenkonzert, bei dem die große Kirche kaum die Menge der Hörer zu fassen vermochte, erstmals durch Herrn Arnold Strebel, Organist an der Leonhardskirche in Stuttgart, vorgeführt. Der Künstler verstand es, dank seiner vorzüglichen Technik und seiner vornehmen künstlerischen Auffassung in teilweise sehr anspruchsvollen Werken von Händel, Bach, Liszt, Saint-Saëns, Poffi und Reger die Schönheiten der neuen Orgel ausgezeichnet zur Geltung zu bringen. Namentlich die Wiedergabe der Fantasie und Fuge über den Choral aus Meyerbeers Prophet (Ad nos ad salutarem undam) von Liszt war von grandioser Wirkung. Die herrliche Intonation der einzelnen Register und die gewaltige und glänzende Tonfülle des vollen Werkes entzückten in gleicher Weise die andächtige Zuhörerschaft. Dank der praktischen Spieltischanlage hatte es der Konzertgeber nicht nötig, obwohl ihm nur eine knappe Vorbereitungszeit zur Verfügung stand, sich mit zwei „Registraloren“ zu umgeben. Er konnte vielmehr ohne jede fremde Hilfe seine außerordentlich abwechslungsreiche Registrierung besorgen.

Die überaus strebsame Firma Strebel in Nürnberg hat sich mit der neuen Orgel in der evangel. Stadtkirche zu Bayreuth ein berebtes Denkmal ihrer, weit über den Durchschnitt hinausgehenden Leistungsfähigkeit gesetzt und aufs neue bewiesen, daß sie den höchsten Anforderungen an eine moderne Orgel völlig gewachsen ist. Die angewandten Dispositionsprinzipien der neudeutschen Orgelreform

aber haben ihre musikalische Berechtigung und ihren hohen künstlerischen Wert bei diesem herrlichen Orgelwerk in eminenter Weise gezeigt.

Es sei zum Schluß noch der Inhalt eines Briefes, den der weltbekannte Wagnerinterpret, Hofkapellmeister Dr. Hans Richter, der die neue Orgel selbst eingehend probierte, an die Firma Strebel schrieb, wiedergegeben:

„Sehr geehrter Herr Strebel! Es macht mir ein großes Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß ich dem Orgelkonzert am 5. November in der hiesigen protest. Hauptkirche beimohnte. Das von Ihnen erbaute Instrument finde ich vorzüglich, ich darf wohl sagen: vollkommen. Der Ton ist wehevoll, die Kombination schier unerschöpflich, die Mechanik tadellos; auf mich machte sie den Eindruck, als ob sie nie versagen könnte. Es ist zu wünschen, daß der Spieler stets würdig dieses herrlichen Instrumentes sich bewähre.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener Hans Richter.“

✻ ✻

## Gedanken und Bemerkungen

✻ ✻

1. „Wie das ethische Gut nie gegeben ist, sondern stets aufgegeben wird, so leuchtet auch das Schöne als glänzende Sonne über den Häuptern der Künstler, Darsteller und Hörer, die zu ihr hinstreben, ohne sie jedoch je erreichen zu können. Und schön sagt die große Schröder-Devrient: Es ist ein ewiges Suchen in der Kunst; und der Künstler ist verloren, ist tot für die Kunst, sobald er sich dem Wahne hingibt, am Ziele zu sein.“ (Otto Schnyder, Philosophie der Musik, S. 113.)

2. „Überblicke ich die große Masse der sogenannten musikalischen Kunstwerke, die Jahr für Jahr auf dem Markte erscheinen, so muß ich, selbst bei wohlwollendster Beurteilung, feststellen, daß sie den Forderungen des Ideals nicht entsprechen . . . Ein Grundmangel gegenwärtiger Kunstwerke ist die Abwesenheit charakteristischer Themen, die sich, wie bedeutende Persönlichkeiten von der Menge, von den tausend und aber tausend Tongestalten abheben; und schließlich fehlt dem Tongewand heutiger Werke in der Regel die Mannigfaltigkeit und Konsequenz der thematischen Arbeit.“ (Ebenda, über Musikpessimismus, S. 121.)

3. „Entspricht die Anlage der Konzerte den Forderungen des Ideals, gewähren sie das Bild eines in sich abgerundeten Kunstwerks der Darstellung? In der Regel sind die Konzerte der Gegenwart Gebilde aus bunten Lappen, Sammelsurria aus allen möglichen Stilarten, zirkusartige Gemengsel aus heterogenen Dingen. Sie entbehren einer bestimmten Ordnung, sei es nach historischen, sei es nach nationalen, sei es nach stilistischen, sei es nach persönlichen Gesichtspunkten.“ (Ebenda, S. 123.)

4. Ebenda, über Musikoptimismus, S. 133 ff.: „Ich kann nicht umhin, im Reiche der Ausnahmen und im großen und ganzen ein stetiges Ansteigen zum Ideal zu sehen . . . Ich erinnere an die Mannigfaltigkeit der Kirchentönenarten und ihre Verkörperung in den Werken Palestrinas und Or-

lando di Vassò, an die wunderbar feinen Zeichnungen des gregorianischen Chorals, namentlich in den höchst genussreichen Darbietungen der Beuroner Kongregation, an die Melodiebildung Mozarts, an die Offenbarungen des planen Rhythmus in Beethovens A-dur-Symphonie, an den melodischen Rhythmus in den Symphonien und Kammermusikwerken von J. Brahms, an die hochkombinierte Polyphonie der Niederländer, besonders Odenheims und Joquins, wie an die zwar einfachere, aber beseligere Kontrapunktik J. S. Bachs und Händels, an die dem Aufbau gotischer Meisterwerke vergleichbare Architektur Bachs in den Sätzen des wohltemperierten Klaviers und der „Kunst der Fuge“, Haydns in den Londoner Symphonien, Beethovens in den ersten Sätzen der fünften und der neunten Symphonie, Cherubinis in seinen Messen, Wagners in den polyphonen Sätzen der Meisterfinger und Brahms in seinen Symphonien“ . . .

✻ ✻

## Literatur

✻ ✻

1. **Dr. Hugo Riemanns Musiklexikon.** 8. gänzlich umgearbeitete Auflage, erscheint in ca. 20 Lieferungen zu je 80 Bfg. Bief. 7—10. Leipzig 1914, Max Hesses Verlag.

Auch diese Lieferungen des einzigartigen und unentbehrlichen Wertes enthalten wieder eine Fülle von historischen und wissenschaftlichen Stoffen. Den Kirchenmusiker werden besonders folgende Artikel interessieren: Gregorianischer Choral, Guido von Arezzo, Händel, Haberl, Herzogenberg, Instrumentalmusik, Kantate, Kirchenmusik, Kirchentöne, Kontrapunkt u. Im einzelnen wird mancher Fachmann mit R. nicht übereinstimmen, z. B. ist uns unverständlich, wie R. den „rhythmischen Choral“ und den „volksmäßigen“ Gesang in Gegensatz stellen kann, man denke nur an das uralte Volkslied „Innsbruck, ich muß dich lassen“ mit seinen wechselnden Rhythmen u. a. Im Zusammenhang mit dieser schiefen Auffassung der Erneuerung des rhythmischen Chorals geht eine offenbare Überschätzung der diesbezüglichen Streitschrift von Karl Fuchs „Takt und Rhythmus im Choral“ (1911). -- Die „Siona“ ist in dantenswerter Weise öfters genannt. Wir empfehlen das reichhaltige Werk allen Musikern und Musikfreunden als eine Quelle gründlicher Belehrung und Orientierung.

2. **Grundzüge der Philosophie der Musik,** von Dr. Otto Schnyder. Frauenfeld 1915, Verlag von Huber u. Co. 2,80 M

In seinem philosophischen Hauptwerke „Welt und Wirten“ hat der Verf. sein System entwickelt (Vorschule der theoretischen Philosophie; Philosophie des Immanenten, des Transzendenten und des Transzendenten; praktische Philosophie; Verhältnis- oder theoretisch-praktische Philosophie). Im Zusammenhange mit diesem System ergeben sich ihm die Grundzüge einer Philosophie der Musik, wie sie das vorliegende Buch darbietet. Die Musik ist ihm nicht nur ein Spiel der Töne, klingende Formenschönheit (Hanslick), sondern sie verkörpert durch den Ton die mannigfaltigsten Erscheinungen des Gemüts, und daher führt das musikalische Hören das Gemüt in Bewegung über, es besteht ein Parallelismus von Ton und Gemüt: „Die mannigfachen Formen der Musik sind eigentlich nur Zauberformeln, um Empfindungen, Gefühle und Leidenschaften hervorzurufen.“ Wie Leib und Seele den Menschen gestalten, so verbinden sich Ton und Gemüt zum einen Kunstwerk (S. 78). Betrachtet fernerhin der Verf. die Ästhetik als einen Teil der Ethik (umgekehrt bei Herbart), so offenbart sich ihm für die Musik als schaffende oder als nachschaffende Kunst und für das musikalische Hören eine Reihe von unentbehrlichen Tugenden (S. 113 ff.), welche die ästhetisch-musikalische Lebensbetätigung dem Ideale möglichst anzunähern berufen sind. Ungemein reich an trefflichen Urteilen und feinsinnigen Beobachtungen ist das

Kapitel „die Musik als Gegenstand theoretisch-praktischer Betrachtung“ (S. 120 ff.); dieser Teil und der Schluß verdrängen die vorausgehenden abstrakten Gedankengänge zu einer höchst bedeutsamen kritischen Betrachtung der modernen Musikpraxis und zu einer begeisterten Würdigung des Musikideals als eines unentbehrlichen Stückes des geistigen Lebens der Menschheit. Jeder ernste Musiker sollte sich in diese kleine, aber vorzügliche Apologie seiner Kunst vertiefen (vgl. die „Gedanken und Bemerkungen“ unserer heutigen Nummer).

3. **Altheidnische Wurzeln im katholischen Kultus**, von P. Eduard Raband, Präsident des Konviktoriums zu Montauban, deutsch von G. L. Gütersloh, Verlag von E. Bertelsmann. 80 Pf.

Dieses Schriftchen bringt manches Interessante und kann der Polemit gute Dienste tun. Jedoch sind ihre Schlußfolgerungen, die aus der übergroßen „Sinnlichkeit“ des katholischen Kultus gezogen werden, nicht selten viel zu weitgehend und das Endurteil: „Sie haben meinen Herren weggenommen“ ein viel zu scharfes und ungerechtes. Es liegt doch der kultischen Symbolik der katholischen Kirche ein hohes Maß von feiner psychologischer Beobachtungsgabe und ein vornehmer ästhetisch geschulter Formensinn zugrunde, von denen der kühle und nüchterne Protestantismus mancherlei lernen könnte.

4. **James Mearns, The Canticles of the Christian church eastern and western in early and medieval times.** (X und 106 S.) Mit 3 Tafeln. Cambridge 1914. 6 sh.

Neun *videt* zählt die griechische Kirche, ebensoviel die römische, die sie Cantica nennt und ihnen das Nunc dimittis als 10. beifügte. Die Neunzahl möchte die heilige Zahl der jüdischen Schriftgelehrten sein, die Nehn würde, meinten sie, im Reiche des Messias voll werden (vgl. Matth. 15, 3). Der rühmlich bekannte Verfasser gibt uns eine fast abschließende Darstellung von den handschriftlich vorliegenden Canticareihen des Ostens und Westens von der ersten christlichen Zeit an. Wir bemerken in all diesen Gefügen des Ähnlichen, aber auch des Verschiedenen genug, um zu erkennen, wie sorgfältig gerade dieser Zweig des heiligen Gesangs überall, und nicht nur in den Klöstern, gepflegt worden ist. Für einzelne Fragen, wie über die Herkunft des Ledum, die Übertragung des Magnifikat auf Elisabeth, das Gloria in excelsis, den liturgischen Gebrauch des Credo oder der verschiedenen Credo-Formen, kann uns diese Schrift sichere Ergebnisse liefern. Staunend blickt man auf die Fülle dessen, was Morgenland und Abendland besitzen oder besaßen, die mozarabische Kirche mit 77 (78) übertrifft alle anderen.

Dem Inhalte des Buches gebührt unsre lebendige Teilnahme besonders darum, weil es der Kirche ihre erste Jugend — Jos. 2, 15 — vor Augen stellt und sie ermuntert, wieder zu singen wie am Anfang, worin zugleich die Mahnung liegt, den biblischen Ton auch im vaterländischen Liede zu wahren. Wollen wir nicht mit Mose und seinen Nachfolgern einstimmen, dem Winte des heiligen Hieronymus gemäß, der so fein lauscht und den höhern Sinn der prophetischen Sänger verkündet (Ep. ad Paulinum de divin. hist. libris)? Einen Gewinn hat ja das erneuerte Altetum gebracht im Wechselfange, dessen Verbreitung sicherlich immer mehr zunehmen wird. Wäre man also die Cantica und jegliche antiphonische Weise, wobei nicht zu vergessen, daß auch das Weib daran teilhaben darf, wie es selbst im Alten Bunde und dann wieder am Eingang des Neuen der Fall war! — Die Tafeln geben ein Stück des Magnifikat aus einer Handschrift des Brit. Mus., einen Teil eines Gloria in excelsis (Handschrift im Vatikan) und ein syrisches Gloria in excelsis wieder. Der Bestand der Cantica im alexandrinischen Kodex der LXX ist in der Siona 1883, S. 122 f. angeführt. Mearns erwähnt S. 58 den Hinweis des Berecundus auf Esra. Von ihm sagt B., er habe gewisse Cantica aus der Heiligen Schrift in den Psalter aufgenommen, und zwar das Lied Moses im 2. und dasjenige im 5. Buch, drittens Richt. 5 (für unsre vaterländischen Feiern wieder zu gebrauchen!), endlich das kurze Brunnenlied 4. Mos. 21, 17—18. Der Hinweis ist nicht unbedingt verwertlich, die Überlieferung nahm wenigstens Esra (und Nehemia) als Sammler der Psalmen und Erneuerer des Psalmengefangs in Anspruch. Hertel.

5. **Zaulec, P.: Weihnachten im Kinder Gottesdienst.** 1. Teil: Sechs Weihnachtsliturgien. 2. Teil: Musikalischer Teil. 3. Teil: Unterredungen und Ansprachen. 2. Auflage. Güttersloh, C. Bertelsmann. Preis 1. u. 2. Teil: 2 M. 3. Teil: 1,50 M.

Zaulecs Arbeiten bedürfen keiner Empfehlung mehr. Vorgenannte Weihnachtsfeiern bestehen aus Chordlen, alten und neuen Kinderliedern, Bibelabschnitten, Gebeten und Ansprachen bezw. Unterredungen. Alles süßliche, gemacht „kindliche“ Wesen ist vermieden, dagegen in allen Stücken mit Glück und Geschick eine einfache, dem jugendlichen Geist unmittelbar faßliche Ausdrucksform gefunden. Auch dort, wo man die Anlehnung der kindergottesdienstlichen Weihnachtsfeier an die landeskirchlichen Vesperliturgien oder an R. Herolds Vesperale vorzieht, kann aus den Zaulecschen Formularen viel Brauchbares beigezogen werden.

6. **Kathan, Joh.: Die Musik im öffentlichen Gottesdienst.** Vortrag, gehalten im Gemeindehaus zu Hamburg-Eilbek. Selbstverlag des Verf. Hamburg 23, Papenstr. 118. 0,60 M.

Dieser Vortrag enthält manches Gute; daneben her gehen aber sehr viele ansehbare Behauptungen und schiefe Urteile, so z. B. wenn die Erbauung der Gemeinde und das Lob Gottes als Zwecke der Kultusmusik in scharfen Gegensatz gebracht werden, oder wenn durchaus ein „chaotischer Charakter“ der altjüdischen Tempelmusik behauptet werden will.

7. **Geistliche Frauenchöre alter Meister,** für den Vortrag eingerichtet von Hugo Leichtentritt. Leipzig, Steingräbers Verlag. Preis für das Heft mit 6 Nummern 1 M. Vier Hefte. Vierstimmig. Heft I. Nr. 4. Da pacem von Arnold v. Bruck.

Es ist ein überaus verdienstvolles Unternehmen des rühmlich bekannten Verfassers der vorzüglichen Geschichte der Motette, daß er unseren Frauenchören die Quellen klassischer Kirchenmusik zu erschließen sucht. Möge solche kerngesunde, jugendfrische Kunst unserer Väter recht viel modernen sentimentalen Gesang verdrängen!

8. **Sieben Lieder für Frauenstimmen, von Franz Nagler.** Op. 84. Hildburghausen, Verlag von Gadow u. Sohn. Preis der Part. 0,80 M. Stimmen je 15 Pf.

Hübsche Gaben für trefflichere, gutgeschulte Frauenchöre und für weichere Geschmacksrichtung, die gefühlige, in moderne Modulationen getauchte Stimmungsbilder liebt.

9. **Dittberner, Joh.: Die Kinder und das Christkind.** Zwiegespräch für gemischten Chor und Solosopran, oder für Kinderchor (oder Frauenchor) und Solosopran. 0,80 M. Stimmen je 20 Pf. Leipzig, C. F. Kahnt Nachf.

Eine feinsinnige Komposition, die der Kenner der alten Kirchen- und Volksmusik vertritt, und durch ihre melodiose und harmonische Eigenart beweist, wie ein Künstler innig und herzlich musizieren kann, ohne in gesuchte oder süßliche Ausdrucksweise zu verfallen.

10. **Kleinere Sammlungen geistlicher Lieder: Wach auf!** 21 Evangelisationslieder, hrsg. vom Christl. Sängerbund. Bonn a. Rh., J. Schergens. 50 Pf.

Dieses Heft ist etwas besser und ernster als frühere Erzeugnisse des anglierten Sängerbundsgeschmacks, aber immer noch feiert eine aufdringliche Bekehrungsmusik darin manchen Triumph. — Auch Cantate Domino von E. Kühnhold (Hildburghausen, Verlag von Gadow u. Sohn. 1,20 M.) entbehrt der kräftigen Eigenart.

Besser ist die Sammlung: Ich singe dir mit Herz und Mund, von Oskar Stapf. Op. 60. Bremen, Verlag des Traktathauses. Für den Gottesdienst wünschen wir kernigere, männlichere Weisen; jedoch zu Vereinsabenden mögen die von St. dargebotenen Stücke recht wohl geeignet sein.

11. **Kienapfel, Fr.: Liederbuch für Mittelschulen und mehrklassige Volksschulen,** mit einer Chorgesangschule für acht aufsteigende Klassen. Verlag von Moriz Diesterweg, Frankfurt a. M. Preis: 1. Teil geb. 1,40 M. 2. Teil geb. 2,20 M.

Man merkt es diesem instruktiven Werkchen an, daß es aus langjähriger Praxis herausgeboren ist. Ein- bis dreistimmige Gesänge aus den besten Schätzen alter und neuer Zeit sind in reicher Auswahl und schönem Satz zusammengestellt, Geistliches und Weltliches reiht sich in glücklicher Mischung aneinander. Alle süßlichen, sentimental, kraftlosen Melodien wurden weggelassen. Als Nachsatz bringt der Anhang einige frau-

zösische und englische Lieder in Originalgestalt. — In der praktisch angelegten Chorgesangschule ist der Lehrgang der Königsberger Mittelschulen verarbeitet, und zwar so, daß die Liederstoffe als Ergebnis der technischen Übungen erscheinen. Dem Unterricht wird die Notenlesemaschine (Intervallmaschine) von Prof. Zimmer als Anschauungsmittel zugrunde gelegt.

12. **Präludienbuch**, zu den Melodien des Choralbuchs für die evangelische Kirche der Provinz Schlesien herausg. von Fritz Lubrich, 1. Musikdirektor in Sagan. Kart. 8 M., geb. 10 M. Leipzig, Leuckarts Verlag.

Eine stilvolle Sammlung kürzerer Choralvorspiele, deren Autoren größtenteils dem 19. Jahrh. und der Gegenwart angehören. Zwar sind die aufgenommenen 400 Präludien nicht alle gleichwertig; manchmal scheint die persönliche Rücksicht auf lebende Autoren etwas stark gewesen zu sein, während von den ganz hervorragenden Arbeiten eines Brofing nur ein einziges Stück, von Altmeister J. G. Herzog überhaupt nichts aufgenommen wurde. Jedoch ist voll und ganz anzuerkennen, daß durchweg eine der Orgel und dem Gottesdienste angemessene Sachweise vorherrscht und weder dem allerneuesten virtuosen und gedankenhaften Orgelklingklang noch einer ungesunden Stimmungsmalerei eine Heimat in dem Präludienbuch gewährt worden ist. Der Schwierigkeitsgrad hält sich auf der mittleren Linie. Die Pedalbezeichnungen werden weniger geübten Organisten angenehm sein. Der Stich ist scharf und übersichtlich. Der durchschnittliche Umfang der einzelnen Sätze bewegt sich zwischen 16 und 48 Takten.

13. **Wettstein**, Heinrich: **50 Choralvorspiele für den gottesdienstlichen Gebrauch**. Hildburghausen, Gadow u. Sohn.

Wer kleine und einfache, aber melodische und orgelmäßig gut stilisierte Präludien wünscht, wird hier manches Ansprechende finden.

14. **Geistlicher Liederhahn**, von P. Prehl und G. Schmalzried, Kantoren in Leipzig. 125 Lieder und Motetten alter und neuer Zeit für zwei- oder dreistimmigen Frauen- oder Kinderchor. Leipzig, F. C. Leuckarts Verlag.

Es ist sehr zu begrüßen, wenn nicht nur an Orten, wo ein gemischter Kirchenchor möglich ist, sondern auch dort, wo man nur Frauen- oder Kinderchöre zusammenbringen kann, der Gottesdienst durch Chorgesang ausgestaltet wird. Wer für solche zwei- oder dreistimmige Chöre ein Handbuch sucht, durch dessen Inhalt ein Chor allmählich vom Leichteren zum Schwereren großgezogen werden kann, darf ruhig zu der obengenannten Sammlung greifen. Hier wurden mancherlei Fähigkeiten und Geschmacksrichtungen berücksichtigt, zwar ist der edle Stil eines J. Byra nicht erreicht, jedoch ein wirkliches Bedürfnis befriedigt. Etwas stark bevorzugt wurde die nachbachische Zeit und das 19. Jahrhundert. Recht hübsche Beiträge lieferten die Herausgeber selbst.

---

**Zu unserer Musikbeilage:** Dieselbe bringt diesmal eine dreistimmige Motette aus dem Nachlaß von J. W. Byra. Ein Teil dieses Nachlasses wurde von M. Herold bei dem Verlag der „Siona“, Gütersloh, E. Bertelsmann, herausgegeben (Part. 1,50 M., Stimmen 50 Pf., in Partien billiger). Byras Arbeiten, vornehm stilisiert und wohlklingend zugleich, verdienen alle Beachtung.



# Musikbeigaben.

## Stillesein und Hoffen.

Jesaja 30, 15.

Für drei gleiche Stimmen.

J. B. Lira.

*mf* So spricht der Herr: *pp* Durch Stillesein und

*mf* So spricht der Herr: Durch Stillesein, *pp*

So spricht der Herr: Durch Stillesein und

Hoffen, durch Stillesein und Hoffen *crescendo.*

— durch Stillesein, — durch Stillesein und Hoffen *crescendo.*

Hoffen, durch Stillesein und Hoffen

*f* würdet ihr stark sein, würdet ihr stark sein, durch Stillesein und *p*

*f* würdet ihr stark sein, würdet ihr stark sein, durch Hoffen *p*

würdet ihr stark sein, würdet ihr stark sein, durch Stillesein und

Beilage zur „Eison“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Güterlosh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

*mf*  
 Hof - = fen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn har -  
 = fen und Stil-le-sein. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn  
 Hof - = fen. Der Herr ist freund-lich, ist

- ret, der Herr - ist freund =  
 har = = ret, der Herr ist freund = lich dem, der auf ihn  
 freund - = lich, der Herr ist freundlich dem, der auf ihn har = =

*crescendo.*  
 = lich dem, der auf ihn har = ret. Der Herr ist gü = = tig  
*crescendo.*  
 har = ret, der auf ihn har = ret. Der Herr ist gü = = =  
 = = ret, der auf ihn har = ret. Der Herr ist gü =

*f rit. mf*  
 und ei = ne Fe = = ste zur Zeit der Not; der Herr ist ei = ne  
*f rit. mf*  
 tig und ei = ne Fe - = ste zur Zeit der Not, er ken = net  
*f rit. mf*  
 tig, ei = ne Fe - ste zur Zeit der Not, er ken = net,

Je - ste und len-net die, so auf ihn trau - en.  
 die, so auf ihn traun, so auf ihn trau - en. Durch  
 fen - net die, - so auf ihn trau - en.

*p* In tempo. *p*  
 Durch Stil-le-sein und Hof-sen, durch  
 In tempo. *p*  
 Stil-le-sein, — — — — — durch Stil-le-sein,  
*pp* In tempo.  
 Durch Stil-le-sein — und Hof-sen, durch

*crescendo.* *f*  
 Stil-le-sein — und Hof-sen wür-det ihr stark sein,  
*cresc.* *f*  
 — durch Stil-le-sein und Hof-sen wür-det ihr stark sein,  
*cresc.* *f*  
 Stil-le-sein — und Hof-sen wür-det ihr stark sein,

*mf*  
 wür-det ihr stark sein, durch Stil-le-sein und Hof  
*mf*  
 wür-det ihr stark sein, durch Hof-sen und Stil-le  
*mf*  
 wür-det ihr stark sein, durch Stil-le-sein und Hof

fen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn har - - ret.

sein. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn har - -

fen. Der Herr ist freund-lich, ist freund - -

*cresc.* Der Herr - - ist freund - - lich dem, der

*crescendo.* ret; der Herr ist freundlich dem, - - der auf ihn har - -

*crescendo.* lich, der Herr ist freundlich dem, der auf ihn har = = = ret; der

auf ihn harret, der auf ihn har = = = ret.

*f* *mf* *dim.* = = = ret, der Herr ist freundlich dem, der auf ihn har - ret.

*f* *mf* *dim.* Herr ist freund = = = lich dem, der auf ihn trau - et.



# Neuerscheinungen.

## Glauben und Wissen.

Antworten auf Weltanschauungsfragen von Prof. Dr. Edmund Hoppe.

Mit 33 Abbildungen. Geb. 6 M.

Inhalt: Entwicklung und Offenbarung. — Der Entwicklungsgedanke, seine Berechtigung und seine Grenzen. — Die energetische Weltanschauung. — Die ersten Menschen. — Geist oder Instinkt. — Der Schöpfungsbericht der Bibel, besonders mit Rücksicht auf seine Bedeutung für den Religionsunterricht. — Bleibende Kulturwerte. — Leben — Vom Sterben. — Gibt es Wunder? — Das antike Weltbild und die moderne Apologetik. — Religion und Christentum — Glauben und Wissen.

## Vierteljahrschrift für Innere Mission.

Herausgegeben in Verbindung mit dem Zentralauschuß  
für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche

von

**Pfarrer Martin Ulbrich,**

Direktor der Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Gratau.

Jedes Heft 2 M. — Jährlich 6 M.

**Aus dem Inhalt des neuen (2.) Heftes:**

- Erwigeltluft.** Von Geh. Konf.-Rat D. Siegmund-Schulze.  
**Vincenz von Paula.** Von Gen.-Sup. D. Hefekiel.  
**Die Entstehung und Entwicklung lutherischer Kirchen Amerikas unter dem Einfluß der konfessionellen Reise Deutschlands.** Von Pfr. Christoph Jordan.  
**Der Urwaldpfarrer im tropischen Brasilien.** Von Pfr. Artur Pauly.  
**Der Katechismusunterricht in der Anstaltschule des Zuchthauses zu A.** Von Pastor Carl Jasper.  
**Zwei Sängere für die Innere Mission.** Vom Herausgeber.  
1. Matthias Claudius. Ein Gedentwort zu seinem 100jährigen Todestage.  
2. Karl Gerol. Ein Gedentblatt zu seinem 100jährigen Geburtstag.  
**Die Mitwirkung der Frau bei der Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege.** Vortrag von Frau Staatsminister Sophie von Boetticher.  
**Die geschichtliche Abhängigkeit und die gegenwärtige Lösung des deutschen Kinder-gottesdienstes von der englischen Sonntagschule.** Von Pfarrer J. Koch.  
**Die Wohlfahrtsbeirichtungen der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp.** Von Dr. H. Sudor.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Paul Gerhardt.

Ein

Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes  
auf Grund neuer Forschungen und Funde

von

**D. Hermann Petrich.**

6 M., geb. 7 M.

. . . Nicht allein in der wissenschaftlichen Uebersicht, mit der alles bis ins Kleinste ausgearbeitet ist, liegt der Wert dieses Buches, sondern vor allem in der klassischen Schilderung des Milieu, in das Gerhardt hineingeboren ist, in dem er lebte, kämpfte, litt und dichtete. Petrich durfte es wagen, sein Werk als einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes zu bezeichnen, und wahrlich, dieser Untertitel ist keine Annäherung. In schöner, edler und warmer Sprache fügt er Satz an Satz, wie ein Baumeister aus gehauenen Steinen einen Palazzo reale aufbaut. . . .

Urteil des Univ.-Prof. D. Haborn im „Kirchenfreund“.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Karl Gerol, der „Sänger von Gottes Gnaden“

der Dichter der „Palmbblätter“ und der „Pfingstrosen“ ist anlässlich seines 100. Geburtstages in letzter Zeit viel genannt worden. Weniger wurde K. Gerols Prosawerk

## Don Jerusalem nach Rom

Die Apostelgeschichte in Bibelfunden ausgelegt

2 Bände. 4. Auflage. 6 M., geb. in 1 Band 7 M.

erwähnt. Und doch verdienen auch diese Bände immer wieder von neuem hervorgehoben zu werden, denn Karl Gerol war auch ein Meister auf homiletischem Gebiete. Ebensovienig, sagt ein Urteil, wie seine poetischen Erzeugnisse, werden seine homiletischen Arbeiten, seine Bibelfunden über die Apostelgeschichte veralten. — Poetisch hat Gerol die Apostelgeschichte in den „Pfingstrosen“ (Iart 2,40 M., geb. [seine Ausgabe] 5 M.) behandelt.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Ziona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

Mit Musikbeigaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangsvereins für Deutschland 6 M.

# Das Alte Testament

in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis

unter Mitwirkung von Pfr. Dr. **W. Busch**, Prof. D. **K. Dunkmann**, Pfr. Dr. **Ebelling**, Pfr. D. **K. Hackenschmidt**, Pfr. Lic. Dr. **Job. Rump**, Pfr. **H. Wiebers**

herausgegeben von

**Lic. theol. Dr. Gottlob Mayer.**

„Ich kenne nun doch so manchen Band dieser religiösen Betrachtungen“ — schreibt ein Kenner des Werkes nach Erscheinen des Bandes „Die Bücher Samuelis, Könige, Chronika“ im „Theol. Literaturbericht“ — „bin aber aufs neue überrascht von der geschickten und sicheren Art des Verfassers, das, was dem religiösen Bedürfnis dient, zu erkennen und dies Bedürfnis zu befriedigen. Indem ich auf meine früheren Besprechungen des Werkes verweise, möchte ich hier nur noch hervorheben, daß auch die Betrachtungen dieses Bandes ganz trefflich sind und den Meister der Textbehandlung zeigen, die die wesentlichen Züge herausarbeiten, die in ihnen enthaltenen Wahrheiten aufzeigen und für die Bedürfnisse der Gegenwart anwenden.“

In edler Sprache fließt die Darstellung dahin, der Inhalt hält sich fern von aller aufbringlichen Apologetik und der englischen Sentimentalität, die in manchen christlichen Erzeugnissen eine so unsympathische Rolle spielt und oft die viel bessere und tiefere deutsche Erbauungsliteratur verdrängt hat. Es wäre ein Segen, wenn die Übersetzungen und Nachahmungen dieser englischen Art durch den Krieg, der die Heuchelei des christlichen Englands so offenkundig gemacht hat, verschwinden. Wir brauchen deren Art gar nicht. Bleiben wir bei der unsrigen.

Mayers alttestamentliches Bibelwerk umfaßt 15 Bände. — 1. Band: Das erste Buch Mose. Von Lic. Dr. G. Mayer. 7,80 M. — 2. Band: Das zweite bis fünfte Buch Mose. Von Lic. Dr. Rump. 5,40 M. — 3. Bb.: Josua, Richter, Ruth. Von Pfr. H. Wiebers. 3 M. — 4. Band: Samuelis, Könige, Chronika. Von Lic. Dr. G. Mayer. 6,60 M. — 5. Band: Esra, Nehemia, Esther. Von Pfr. Dr. W. Busch. 3 M. — 6. Band: Hiob. Von Prof. D. K. Dunkmann. 4,20 M. — 7. Band: Die Psalmen. Von Lic. Dr. G. Mayer. 7,80 M. — 8. Band: Sprüche, Prediger, Hohelied Salomos. (In Vorbereitung.) — 9. Band: Jesaja. Von Lic. Dr. Rump. 6,60 M. — 10. Band: Jeremia. Von Pfr. D. K. Hackenschmidt. 4,20 M. — 11. Band: Hesekiel. Von Lic. Dr. G. Mayer. 4,20 M. — 12. Band: Daniel. Von Pfr. D. K. Hackenschmidt. Hosea. Von Lic. Dr. G. Mayer. 3 M. — 13. Band: Joel, Amos, Obadja. Von Pfr. D. Ebelling. 3 M. — 14. Band: Jona, Micha, Nahum, Habakuk. Von Pfr. Dr. W. Busch. 3 M. — 15. Band: Sefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi. Von Lic. Dr. G. Mayer. 3 M.

Die angegebenen Preise gelten für gebundene Bände. Broschierte Bände je 60 Pf. billiger. Bei Bezug des vollständigen Werkes Preisermäßigung: Sämtliche 15 Bände broschiert 50 M., geb. 59 M. — Die Lieferung erfolgt auch gegen Teilzahlungen.

**Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.**



# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt. Abhandlungen und Aufsätze:** Karl Wolfrum: Zur bayrischen Gesangbuchreform. — Liturgische Abendandacht in der Kriegszeit. — **Gedanken und Bemerkungen.** — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeilagen:** 1. G. Preiß: Erbarme dich über uns! — 2. Bach-Ritter: O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen. — 3. Herold: Seemanns-Choral. — 4. E. Schmidt: Wenn Christus seine Kirche schützt.

### Abhandlungen und Aufsätze

#### 1. Zur bayrischen Gesangbuchreform.

Von Karl Wolfrum, Agl. Seminaroberlehrer und -Präsekt in Altdorf b. Nürnberg.

Von verschiedenen Seiten, auch von Geistlichen dreier bayerischer Kapitel um meine Ansicht in obiger Angelegenheit befragt, möchte ich es bei der eminenten Bedeutung dieser Frage nicht versäumen, hiezu Stellung zu nehmen, mir vorbehaltend, wenn es nötig sein sollte, in einem längeren Referat der Sache nach Kräften auf den Grund zu schauen. Da höre ich zunächst davon, daß Ältere, im Gottesdienst weniger oder gar nicht gebrauchte Melodien ausgemerzt und neueren, bekannteren Platz machen sollen. Wer kann wohl mit Sicherheit behaupten, daß die eine oder andere Melodie in der Landeskirche, in der evangelischen Schule und Familie nicht gebraucht wird? Selbst eine genaue Umfrage und Statistik würde kein zuverlässiges Resultat ergeben. Und wenn diese alten tiefen, ernstesten und wertvollsten Melodien in den Kirchentönen aus den Gesang- und Choralbüchern verschwinden würden, (so z. B. „Aus tiefer Not“, „Wasser unser im Himmelreich“, „Kommt her zu mir“ („Verzage nicht, du Häuflein Klein“), „Wenn wir in höchsten Nöten sein“, „Allein zu dir, Herr Jesu Christ“, „Verleih uns Frieden gnädiglich“, „Ach Gott vom Himmel sieh darein“, „Als Jesus an dem Kreuze hing“, „Christ ist erstanden“, „Da Christus geboren war“ („In natali Domini“), „Dank sei Gott in der Höhe“, „Mitten wir im Leben sind“, „Herr Gott, dich loben wir“, „Komm heiliger Geist, Herre Gott“, „Lasset uns den Herren preisen“, „Mit meinem Gott geh ich zur Ruh“, „Nun bitten wir den heiligen Geist“, „Zion klagt mit Angst und Schmerzen“, ja sogar „Nun lob mein Seel den Herren“ wird für überflüssig erachtet), angeblich, da ihre Weisen zu schwer sind und sie deshalb von der großen Mehrzahl der Gemeinden nicht gesungen oder nicht bewältigt werden, so ist doch zu bemerken, daß sie vom Kirchenchor vorgetragen werden können, daß sie dann eingeübt und gebraucht werden sollten, um der Öde und Monotonie des Gebrauchs nur einzelner, weniger Melodien in Kirche

und Schule, Haus und Familie zu steuern. Auch dürfte es gut sein, wenn die Gemeinde beim Gesang des Kirchenchors Text und Ton, Wort und Weise im Gesangbuch verfolgen kann. Da nun unser ganz vorzügliches Zahn'sches Choralbuch ein Dokument der Entwicklung der gesamten Kirchenmusik von ca. 350 bis heute ist und uns besonders in tonartlicher Hinsicht (von den alten Kirchentönen bis zu ionisch und äolisch, bis zu Dur und Moll) den Entwicklungsgeist zeigt, woher sollen unsere kirchen-musikalischen Bildungsinstitute, die wir doch nicht ohne Not von der kirchlichen Praxis trennen wollen, ihren Unterrichtsstoff schöpfen, wenn die obigen Melodien aus den Gesang- und Melodienbüchern verschwinden und durch neuere, sicher minderwertige ersetzt werden. Ich lebe des Glaubens, wir wollten uns jetzt in den Zeiten der Not und des völkerverderbenden Krieges erst in das bayerische Gesangbuch und Zahns vierstimmiges Melodienbuch mit den unübertrefflichen Schätzen recht einleben (vgl. Siona 1915, Nr. 4, die Schätze unseres Gesangbuchs von Nelle). Jetzt bekommen doch erst die alten Kernlieder mit ihren Melodien wieder neue Kraft. Geradegu verwunderlich ist's aber, wenn Melodien wie die nachfolgende für die im Zahn'schen Melodienbuche enthaltene eingestellt werden wollen:

Mel. von † Starrer Tabig.



Ich wüßte dortselbst nur eine Melodie, welche wegen ihres sentimental und tändelnden Charakters durch eine bessere zu ersetzen wäre, das ist die Melodie zu: „Wenn Christus seine Kirche schützt“, während die Melodie zu: „Eins ist not“ (urspr. ein Halle'sches Studentenlied „O Rosidore, edele Flore“) wegen ihres dreivierteltaktigen Walzerrhythmus vielleicht auch nicht gerade als kirchlich mustergültig bezeichnet werden dürfte. Daß unter den 184 Melodien verschiedene Wertabstufungen zu finden sein werden, ist klar; das ist aber bei jeder Sammlung der Fall. Ich nenne das in methodischer Hinsicht sogar einen Vorzug, weil die leichteren und gehörfälligeren Melodien zunächst benützt werden können, um die gehaltvolleren, schwereren („Nun lob“, „Herzlich lieb hab ich dich“, „Ein feste Burg“, „Aus tiefer Not“) später zu bewältigen. Warum bezeichnete denn schon die alte Kirche die ionischen oder Dur-Melodien als tonus lascivus? Muß denn nur das moderne Dur und Moll herrschen, soll das tonschwelgerische Prinzip auch die Gottesdienste, wie Konzert und Theater, beherrschen? Wer möchte im Ernst die Melodien „Aus tiefer Not“ (phrygisch), „Erhalt uns, Herr“ (äolisch), „Water unser“, „Erschienen ist der herrlich

Tag“ (dorisch), „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (mixolydisch) und so manche andere im Gesangbuch missen? Mit der Entfernung dieser Melodien aus dem Gottesdienste würde die evangelisch-lutherische Kirche ihren spezifisch charakteristischen Ton verlieren und auf die Leierkastenstufe herabsinken — im Gegenteil: Warum unterläßt die Kirche an manchen Orten vieles, was noch vor wenig Jahren in vielen Gemeinden im Schwange war, so z. B. den Gesang der Litanei (Iydisch), des nach Luther „fürnehmsten Gebets nach dem Vater unser;“ ich kenne viele fromme Frauen und Christen, die sich jetzt darnach sehnen. Könnte sie nicht am Freitag wieder in den Gebetsgottesdienst, in die Kriegsgottesdienste, in das allgemeine Kirchengebet des Hauptgottesdienstes eingestellt werden? Wie trostreich und erquickend nach Wort und Ton wäre dies — eine verständnisvolle Darbietung vorausgesetzt! Wieviele Formen unserer wertvollen Agende, diesem musikalisch hochbedeutsamen Erbe, das wir von unsern Vätern überkommen haben, schlummern seit vielen Jahren und harren ihrer Verlebendigung! Die Gründe für die trostlose Monotonie der Gottesdienste im Gebrauche der Sammlung will ich hier nicht wieder erörtern (vergl. mein Referat: Kunstmusik und Volksmusik im Gottesdienste — gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefmarken direkt von mir zu beziehen); ich möchte alle maßgebenden Persönlichkeiten vom hohen Kirchenregiment und der Unterrichtsverwaltung herab bis zu den werten Pfarrherren und den lieben Kollegen an Schulen bitten, alle Kraft daranzusetzen, daß uns das edle Gut erhalten bleibe, immer mehr in Schwang komme und gemehrt werde. Für eine Purifizierung im modernen Sinne kann ich nach 40jähriger Lehrzeit nicht stimmen, wiewohl ich das „Gute Neue“ mit Freuden begrüße. Zahns Vermächtnis bezüglich der Kirchenmelodie, Herzogs Tätigkeit auf kirchenmusikalischem Gebiet sollten erst richtig und allen Pfliegern der Kirchenmusik zur Norm werden, bevor wir neue Grundsätze und Kunstanschauungen aufstellen, die sicher die Zustimmung unserer hervorragenden Liturgiker wie D. Max Herold und anderer nicht finden und auch nicht finden können.

Nun handelt es sich noch um die Frage der Aufnahme des „geistlichen Volksliedes“ in das Gesang- und Melodienbuch. Zu dieser Frage Stellung zu nehmen, setzt voraus, daß wir erst einmal untersuchen, welchen Wert diese Lieder in „musikalischer“ Hinsicht haben (denn der Text ist oft sehr wertvoll, trostreich, echt christlich) und woher sie, besonders die neueren, viel gesungenen, denn stammen. Da halte ich mich zunächst nicht an mein Gefühl und meine kirchenmusikalische Erziehung, die beide diese Lieder weit in den Hintergrund und gar nicht in ebenbürtige Reihe mit unsern Choralen (Kirchenmelodien, deren Zahn ca. 9 000 aufgezeichnet hat) stellen, sondern ich lasse da zunächst einmal die Autoritäten wie Rümmerle<sup>1)</sup> (Verfasser der Enzyklopädie der protestantischen Kirchenmusik), Zahn, Faist, Flügel u. a. zu Wort kommen, nicht aber Vertreter anderer Konfessionen.

Wie Rümmerle sagt, sind unter dem Namen „Geistliche Volkslieder“ in die kirchlichen Melodien- und Choralbücher — für Hannover 1886; Ost-

<sup>1)</sup> Ich folge in nachfolgendem seinen Aufzeichnungen.

und Westpreußen 1887; Brandenburg-Berlin 1887; Hessen-Darmstadt 1888; Hessen-Rassel 1890; sodann ins Melodienbuch des Militär-G.-B. 1892 — eine Anzahl Lieder und Melodien aufgenommen worden, die seither nur in außerkirchlichen, namentlich pietistisch und methodistisch gerichteten religiösen Kreisen im Gebrauch waren. Sie waren allerdings zunächst nur als „Anhang für Schule und Haus“ bestimmt, sollten aber „nach Umständen auch bei den Nebengottesdiensten innerhalb der Kirche gesungen werden können“ (bei Missionsfesten, freien Versammlungen, in Bibelstunden und Vereinen). Nun sind aber, wie bemerkt, für alle kirchlichen und erbaulichen Zwecke unermesslich reiche Schätze an Kirchenliedern vorhanden; was brauchen wir da anstelle der Lieder von kirchlichem Gepräge und der Sache angemessener Stilreinheit, von vorzüglichster musikalischer Qualität und Bildungsfähigkeit edlen Geschmacks „Geistliche Volksliedermelodien“, deren beliebteste und vielgesungenste nach dem übereinstimmenden Urteil der anerkannten Kirchenmusiker und Hymnologen einen durchaus weltlich-trivialen Charakter haben, die, wie Zahn sagt, „sentimentale Bayern für pietistische Konventikel, richtige Gassenhauer“ sind und wozu Jul. Schäffer bemerkt, daß „sie so niedrigen Gefühlssphären entsprungen sind, daß sie mit dem edlen Volksliedestil nichts gemein haben,“ während Faust (Theologe und seinerzeit Direktor des Konservatoriums in Stuttgart) beklagt, daß „in religiösen Kreisen vielfach Gesangsmusik vom ausgesprochensten, teilweise allergemeinsten Wankelgangcharakter gepflegt wird, wobei die womöglich noch ärgeren Sankey-Lieder und andere von Pearfall Smith bei uns importierten Lieder mitunter die reinste Blasphemie auf die Worte sind, und an deren seichten Gehaltmassen die ursprünglich weltlichen Melodien, welche unsere evangelische Kirche im Reformationszeitalter und noch bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts in ihren Choralgesang aufgenommen hat, engelrein und untadelig edel sind im Gegensatz zu solcher Musik.“ Auch Flügel weist das in der Euterpe 1872, Nr. 7 nach. Was Zahn unserer Kirche von geistlichen Volksliedern zum kirchlichen und gottesdienstlichen Gebrauch dem Choralbuch beigegeben wissen wollte, hat er im Anhang zu letzterem dargeboten; es sind neun Melodien („Es ist ein Ros entsprungen“, „Also heilig ist der Tag“, „Der Tag der ist so freudenreich“, „Herr, ich habe mißgehandelt“, „Ich dank dir, lieber Herr“, „Nun singet und seid froh“, „O Mensch, beweine dein Sünde groß“, „O großer Gott von Macht“, „Warum betrübst du dich, mein Herz“, — die er als „vorzügliche Melodien“ bezeichnet und die man fast durchweg als Kirchenmelodien ansprechen könnte).

Wie Rümmerle weiter sagt, und wie wir alle wissen, sind die Mehrzahl der zur Zeit gebräuchlichsten geistlichen Volkslieder, manche, die nicht nur nach Weise, sondern auch nach Text fragwürdig erscheinen, durch die Heilsarmee, durch Methodisten, Sabbatianer, Adventisten und sonstige Sekten, die nicht einmal deutscher Herkunft sind, zu uns gekommen. Singt doch die Heilsarmee den Text „Wir treten zum Beten“ auf die Melodie „Ich hat einen Kameraden“ und verschiedene geistliche Texte auf die Volksmelodie „O Tannenbaum“ usw. Nun wäre das ja an und für sich vom rein musikalischen Standpunkt aus

nicht verwerflich, aber deutsche Christen hätten schwerlich von selbst zu solchen Mitteln gegriffen; wohin will das führen, wenn jede Volksmelodie, soweit nur das Metrum stimmt, für jeden geistlichen Text benützt wird? Ja, dem Reinen ist alles rein, — sind wir aber alle rein? Ich hätte ein paar recht drastische Beispiele auf der Zunge, will sie aber aus pädagogischen Gründen unterdrücken.

Meinen gewisse Leute:

und { „Wie schön leuchten die Augelein“  
 sodann { „Wie schön leucht't uns der Morgenstern“,  
 und { „Mein Gemüt ist mir verwirret“  
 und { „Herzlich tut mich verlangen“,  
 oder { „Ins Wildbad hin steht mir mein Sinn“  
 und { „Es ist gewißlich an der Zeit“,  
 ja { „Kommt her, ihr lieben Schwesterlein“  
 und { „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“,  
 oder gar { „Es ist nit lang, daß es geschah, daß man den Lindenschmitt reite sah“  
 und { „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn“ (Verzage nicht du Häuflein),  
 auch { „Warum willst du verziehen, o du mein einziger Trost“  
 und { „Christus, der ist mein Leben“

hätten wie noch viele ähnlich gelagerte Beispiele des bayerischen Melodienbuchs keine innere Beziehung?

Weit gefehlt — nach D. Dr. Phil. Wolfrums „die Entstehung und erste Entwicklung des deutschen evangelischen Kirchenlieds in musikalischer Beziehung“ besteht bei dieser Benützung ursprünglich weltlichen Volksgefanges zu geistlichen Texten doch eine innere Beziehung, nämlich das gleiche psychologische Moment.

Häufig wird die „sinnliche Liebe“ mit der „Jesuliebe“, die „Sehnsucht nach der irdischen Heimat“ mit der himmlischen Heimat“ unter gleichen Ton gebracht. Dazu war die frühere Volksmusik viel edler, reiner und keuscher im Ton gehalten als die heutige, ja es bestand nicht der geringste Unterschied im Ton zwischen geistlichen und weltlichen Melodien.

Soll nun aber Melodien, die „pietistisch oder methodistisch, oder sonstwie sonderkirchlich“ gerichtet sind, bei uns Konzeffionen gemacht werden und dadurch der wahre evangelisch-kirchliche Gemeindegesang geschädigt werden?“ Kümmerle sagt: „Melodien, wie „Laßt mich gehn“, „Wo findet die Seele“ und andere derart entstammen jener unevangelischen, weichlich devoten Musik, die in dem seligen Gefühl, an Gottes Herzen zu liegen, Welt, Zeit und Kampf und Not des Lebens, insbesondere aber auch die redliche Arbeit an sich und ihren Erzeugnissen vergessen zu dürfen meint und eben singt, was und wie es ihr gerade in den Mund kommt. Sie ziehen das Heilige durch ihre profane Darstellung herab, selbst für den, der die Profanation nicht erkennt oder fühlt.“ Auswahl zu einem „Anhang des Gesangbuchs“ zu treffen, dazu dürften also vor allem die ca. 9000 Nummern des Bahnschen Sammelwerks in Betracht kommen, nicht aber sind ausländische, undeutsche Produkte nötig, so aus russischer Meßmusik „Ich bete an die Macht der Liebe“, vom englischen Methodismus „Wo findet die Seele“, aus den Anhängerkreisen der

Frau von Krüdenner „Schönster Herr Jesu“, aus César Malans Église de Telemoignage „Harre meine Seele“ usw.

Schon 1905 bei der Generalsynode in Bayreuth sah ich mich veranlaßt, mich über diese Frage auszusprechen — leider wurden die damals geäußerten Gedanken nicht ins Protokoll aufgenommen; sie zu wiederholen hätte ich mir nun die Arbeit erspart — doch wäre ich gerne zu einer noch gründlicheren Auseinandersetzung bereit, wenn die Frage im Sinne der obigen Autoritäten in Angriff genommen würde — nur dann, aber auch nur dann wird sie die richtige Lösung finden! Bezüglich der Agende habe ich zunächst von meinem Standpunkte aus dem hochverehrlichen Kirchenregimente nur die Bitte vorzubringen, daß bei einem notwendig werdenden Neudrucke der Praktiker zum „Nichtbrechen des Tonsages“ rät, weil die meisten ungewandten Spieler, und selbst gewandte, unruhig nervöse beim Umwenden die meisten Fehler begehen. Auf alles aber, was in den obengenannten Punkten geschieht, möge Gott seinen Segen legen! Möge jedem Mithelfer stets der Satz vor Augen stehen: Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gib Ehre, Macht und Ruhm.“ Alles Gott zur Ehre und der Gemeinde zur Erbauung.

## 2. Liturgische Abendandacht in der Kriegszeit, abends 7 Uhr in der Kreuzeskirche zu G.

Gemeinde:

- |   |  |
|---|--|
| 1. Wo Gott der Herr nicht bei uns hält,<br>Wenn unsre Feinde toben, usw.  | 2. Was Menschenkraft und Wig anfäht,<br>Soll billig uns nicht schrecken usw.                               |
| 3. Die Feind sind all in deiner Hand,<br>Dazu all ihr Gedanken,<br>Ihr Anschlag ist dir wohlbekannt:<br>Hilf nur, daß wir nicht warten. | Vernunft wider den Glauben sichts,<br>Aufs Künftige will sie trauen nicht,<br>Da du wirfst selber trösten. |

Justus Jonas.

Die Gemeinde erhebt sich.

Geistlicher: Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Nach dir, Herr, verlangst mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu schanden werden, daß sich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn keiner wird zu schanden, der deiner harret. Gedanke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist. — Gebet.

Die Gemeinde setzt sich.

Chor: Barmherz'ger Vater, höchster Gott,  
Gedenk an deine Worte,  
Du sprichst: Ruf mich an in der Not usw.

Baül Gerhardt. Tons. v. J. S. Bach.

Geistlicher: Ach Herr, wie sind meiner Feinde so viel, und setzen sich so viele wider mich! Viele sagen von meiner Seele: Sie hat keine Hilfe bei Gott. Aber du, Herr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet. Ich rufe an mit meiner Stimme

den Herrn; so erhöret er mich von seinem heiligen Berge. Ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht vor viel Tausenden, die sich umher wider mich legen. Auf, Herr und hilf mir, mein Gott! denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Bei dem Herrn findet man Hilfe. Dein Segen komme über dein Volk.

**Gemeinde:**

Aus tiefer Not schrei ich zu dir,  
Herr Gott, erhöhr mein Rufen, usw.

Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,  
Die Sünde zu vergeben usw.

Ob bei uns ist der Sünden viel,  
Bei Gott ist vielmehr Gnade usw.

R. Luther 1483—1546.

**Geistlicher:** So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leibes, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmmer.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durch Wasser geheßt, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen erkaufen; und so du ins Feuer geheßt, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht verschengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.

**Chor:**

Auf Gott allein will hoffen ich,  
Auf mein Verdienst nicht bauen;  
Auf ihn mein Herz soll lassen sich  
Und seiner Güte trauen,

Die mir zusagt sein werthes Wort:  
Das ist mein Trost und treuer Hort,  
Des will ich allzeit harren.

R. Luther. Conf. v. Feitz Wendelssohn-Bartholby.

**Geistlicher:** Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, daß du nicht erschrecken müßtest vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbet. Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehn tausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen. Ja, du wirfst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen wie den Gottlosen vergolten wird. Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.

**Gemeinde:**

Unter deinem Schirmen  
 Bin ich vor den Stürmen  
 Aller Feinde frei:  
 Laß von Ungewittern  
 Rings die Welt erzittern,  
 Mir steht Jesus bei.  
 Ob es jezt gleich tracht und blyt,  
 Ob gleich Sünd' und Hölle schrecken,  
 Jesus will mich beden.

Trop dem alten Drachen,  
 Trop des Todes Rachen,  
 Trop der Furcht dazu!  
 Lobe, Welt, und springe;  
 Ich steh hier und singe  
 In gar sich'rer Ruh.  
 Gottes Macht hält mich in acht:  
 Erd' und Abgrund muß sich scheuen,  
 Ob sie noch so dräuen. Joh. Brand.

**Geistlicher:** Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

**Chor:**

Gib dich zufrieden und sei stille  
 In dem Gotte deines Lebens usw.

Wie dir's und andern oft ergehe,  
 Ist ihm wahrlich nicht verborgen usw.

Er hört die Seufzer deiner Seelen  
 Und des Herzens stilles Klagen usw.

P. Gerhardi. Conf. v. J. S. Wach.

**Geistlicher:** Wir rühmen uns auch der Trübsale, diemeil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Denn unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.

**Gemeinde:**

Es kann mir nichts geschehen,  
 Als was er hat ersehen usw.  
 Ihm hab ich mich ergeben,  
 Zu sterben und zu leben,  
 Sobald er mir gebeut;

Ich traue seiner Gnaden,  
 Die mich vor allem Schaden usw.  
 Es sei heut oder morgen,  
 Dafür laß ich ihn sorgen,  
 Er weiß allein die rechte Zeit.

Paul Fleming.

**Geistlicher:** Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfähret, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch



etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.

So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Chor:

|                                   |                                      |
|-----------------------------------|--------------------------------------|
| Wenn der Herr ein Kreuze schickt, | Ist auch oftmals unser Herz          |
| Laßt es uns geduldig tragen,      | Schwach und will recht gar verzagen, |
| Betend zu ihm aufgeblickt,        | Wenn es in dem stärksten Schmerz,    |
| Wird den Trost er nicht versagen. | Keinen Tag der Freud' sieht tagen,   |
| Drum, es komme wie es will,       | Sagt ihm: komm es, wie es will,      |
| In dem Herren bin ich still!      | In dem Herren bin ich still!         |

Darum bitt' ich, Herr, mein Gott,  
Daß mich immer glaubend hoffen,  
Dann, dann kenn' ich keine Not,  
Gottes Gnadenhand ist offen.  
Drum, es komme, wie es will,  
In dem Herren bin ich still!

Christ v. Willich. Tonf. v. R. Hubede.

Die Gemeinde erhebt sich.

Geistlicher: Gebet und Vaterunser.

Gemeinde: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Geistlicher: Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen!

---

Die Sammlung am Ausgang ist zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere Soldaten bestimmt.

---

Anmerkung der Redaktion: Die vorstehende Kriegsbetstunde bringt gewiß im einzelnen viel Schönes und Herabwegendes. Jedoch läßt sie im ganzen den geordneten liturgischen Aufbau, der eine Steigerung bezweckt, vermissen. Die erste und die zweite Lektion sind ihrem Hauptgedanken nach identisch, sie klagen über die Gefahr, die von der Stärke und Bosheit der Feinde droht und sprechen die Hoffnung aus, Gott werde helfen. Ebenso sind die dritte und vierte Lektion inhaltlich ziemlich gleich: Gott errettet dich. Dasselbe gilt von den die ersten vier Lektionen umrahmenden Gesängen. Weniger breit und ermüdend wirkt die zweite Hälfte der 7 Lektionen; hier ist ein gewisser Fortschritt zu beobachten: 1. Es dienen den Gotteskindern alle Dinge zum besten; 2. Wir sind im Tode wie im Leben des Herrn Eigentum;

3. Treue im Leiden der Zeit bringt Herrlichkeit in der Ewigkeit. Jedoch der Chorgesang „Wem der Herr ein Kreuz schickt“ führt den Gedanken der letzten Lektion nicht weiter, sondern lehrt wieder zu dem früher schon gebrachten und breit ausgeführten Gedanken der geduldigen Ergebung in Gottes Willen zurück. Infolge der übermäßigen Ausdehnung der Bibelverlesung erscheint das Gebet mit Vaterunser lediglich als Anhängsel an die 7 Lektionen. Nach unserer Meinung hätte sich eine wirksamere Steigerung erreichen lassen durch Beschränkung der Lektionen und Anordnung derselben nach den Gedanken: 1. Sünde und Buße; 2. Gottes gnädige Hilfe; 3. Gottes auch durch Not und Tod segnende, unzweifelhafte treue Liebe, die in der Ewigkeit ganz offenbar wird.

Der Höhepunkt des Ganzen müßte in dem zweiten, dem vom Hauptlied einzuleitenden und durch Chorgesang bezw. Wechselgesang zu martierenden Gebetsteile liegen. Durch solche schärfere Scheidung von Lektionsteil und Gebetsteil würde vermieden, daß die ganze Andacht aus einer Gebetsandacht sich unversehens in eine sehr umständlich angelegte musikalische Predigt verwandelt. Bei der Wiederwahl wäre eine allzugroße Häufung verschiedenartiger Dichtungen und Melodien zu vermeiden. Im übrigen vergleiche das in M. Herolds „Vesperale“ und Bilienrons „Chorordnung“ über die Nebengottesdienste Gesagte. B. S.

\* \*

## Gedanken und Bemerkungen

\* \*

1. F. Mendelssohn-Bartholdy schreibt in einem seiner Briefe: „Ich nehme es mit der Musik gern sehr ernsthaft und halte es für unerlaubt, etwas zu komponieren, das ich eben nicht ganz durch und durch fühle. Es ist, als sollte ich eine Lüge sagen; denn die Noten haben doch einen ebenso bestimmten Sinn wie die Worte, vielleicht einen noch bestimmteren.“

2. F. Th. Vischer sagt in seiner Ästhetik: „Kein Bild, kein Wort kann das Eigenste und Innerste des Herzens aussprechen wie die Musik; ihre Innigkeit ist unvergleichlich, sie ist unersehblich.“

3. Zum Dekoratum des Gotteshauses. Eine Gewissensfrage an die Pfarrherren sollte bei keiner Kirchenvisitation fehlen, sie lautet: „Wie sieht es hinter deinem Altare aus?“ Gehört es nicht auch zur Wahrhaftigkeit der kirchlichen Ästhetik, daß nicht der kunstvolle Aufbau des Hochaltars als Maske verwendet werde, um allen möglichen Unrat zu decken? In manchen Kirchen ist der allgemeine Eindruck ein stimmungsvoller, alles ist wohlgeordnet, reinlich, vornehm; aber sobald man auf die Seite des Altars tritt, offenbart sich der Schlenbrian, denn „dahinten ist's fürchterlich“: Umgekehrte Schülerbänke strecken ihr Gebeine gen Himmel. Stühle sind aufeinander gekürmt, Kerzenstümpfe und Bündholzsachteln, zusammengerollte Fußteppiche und Rehrbesen wiederholen die alte Satire: „Es spricht der römischen Etikette die lutherische Freiheit Hohn!“ In katholischen Kirchen haben wir

noch nie dergleichen gesehen, aber in evangelischen Gotteshäusern — das Unmögliche, hier wird's Ereignis! Die gewöhnliche Entschuldigung des Pfarrers: das habe ich noch gar nicht bemerkt. Ist diese „Entschuldigung“ nicht vielmehr eine Selbstanklage?

### Zu unserer Musikbeilage.

Gerhard Preis, herzoglicher Musikdirektor in Dessau, der jüngst das Eiserne Kreuz und von S. H. dem Herzoge von Anhalt das Friedrichskreuz erhielt, gibt uns einen sehr charaktervollen und innigen Chorsatz „Erbarme dich über uns“, in dem alte und neue Kunst sich die Hände reichen. — Der Männerchorsatz „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“ stammt von Max Ritter, dem verdienten Autor des Buches „Der Stil G. Bachs in seinem Choralsatz“ (1913). Vgl. dazu seinen Aufsatz in Siona 1914, Nr. 5: „Mehr Bach für unsere Männerchöre. — Wilh. Herold, ermutigt durch die freundliche Aufnahme seiner jüngst veröffentlichten Kriegschoräle, bittet um Beachtung seines Seemannschorals. — E. Schmidt, Musikdirektor in Rothenburg, schenkt eine neue Vertonung des Textes „Wenn Christus seine Kirche schützt“, welche der Hymneschen Melodie entschieden an Kraft und Würde überlegen ist.

\*\*\*

## Literatur

\*\*\*

1. Eichhoff, Paul, Prof. in Wandsbek: Das älteste Mindener, das älteste Ravensbergische und die beiden ältesten Herforder Gesangbücher. 1914.

Ein Beitrag zur Geschichte des Gesangbuchs, der eine bestimmte Reihe beleuchtet und zusammenschaut. Wenn nicht die ältesten, doch den ältesten sehr nahe Werke dieser Gattung stehen hier wieder auf aus ihren Kammern, nicht durchaus gleich, aber verwandt in Richtung und Inhalt: das Mindener von 1683, das Vielefelder von 1690, das Herforder von 1694, und diesem wie nahe- so gegenüberstehend, das Herforder von 1750. Überraschend viel Gesänge in Kriegszeiten und um Frieden, 24, weist das Mindener, eine erweiterte Ausgabe des Hannoverschen von 1659, auf, das Herforder von 1694 deren 18, das Vielefelder nur 9. Die pietistische Dichtung ist im Herforder von 1750 fern gehalten. S. 260 - 280 gehen auf die Melodienfrage ein, zu deren Erkenntnis ein um 1700 geschriebenes Melodienbuch merkwürdige Proben an die Hand gibt, sie bestätigen, daß bis 1690 der Gemeindegesang nur in einigen Teilen des evangelischen Deutschlands von der Orgel begleitet worden ist. „Ach Gott und Herr“ in Moll neben Dur findet sich auch im ungarischen Choralbuch von Kapi. „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ scheint im niederdeutschen Urbilde fast durchgehends  $\text{♪ ♪ ♪}$  statt  $\text{♩ ♪}$  zu fordern, so schon die Zeile: Alleine Godt in der Höge sy Ehre. — Die Schrift erschien im Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte. Abzüge auf Verlangen durch den Verfasser zu beziehen.

2. Preis, Gerhard: Für gemischten Chor: Acht geistliche Gesänge a cappella. Op. 10. Leipzig, F. Schubarth jun. Part. 2 M. Stimmen je 50 Pf.

Zu sehr geschmackvoll ausgewählten Texten gibt G. Preis charaktervolle, gesangreiche, nach den besten Vorbildern gearbeitete Sätze, deren gesunde Eigenart sowohl das Studium Bachs verrät, als auch durch leichte Beimischung moderner Farben dem neuzeitlichen Akkordempfinden Rechnung trägt. Wir rechnen diese Stücke in stilistischer und melodischer Hinsicht zu den wertvollsten der neuerdings erschienenen Chorgesänge.

3. **Winter, G.:** **Sechs geistliche Volkslieder.** Op. 56. Leipzig, P. Pabst. Part. je 60 Pf. Stimmen je 15 Pf.

Trefflich durchgearbeitete, fein empfundene und dankbare Bearbeitungen inniger älterer Melodien, aller Empfehlung wert.

4. **Kailard, Theodor:** Op. 18. **Frohlocket, ihr Völker.** (Sechsstimmige Himmelfahrtsmotette). Part. 1,60. Op. 17. **O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen** Leipzig, P. Pabst. Part. 1 M.

Beide Stücke bewegen sich auf der Linie des guten Durchschnitts. Die sechsstimmige Anlage der Himmelfahrtsmotette erscheint reichlich anspruchsvoll im Vergleich zu ihrem musikalischen Gehalt.

5. **Mayerhoff, Fr.:** **Die mit Tränen säen.** Op. 35. Leipzig, F. E. C. Leuckart. Part. und Stimmen 2,40 M., Stimmen je 30 Pf.

Große Chöre mögen sich mit Erfolg an diese breit und teilweise kompliziert gebaute Komposition wagen und ihre im vier- bis achttimmigen Sage verborgenen Schönheiten ans Licht zu ziehen imstande sein.

6. **Lubrich, jun., Fritz:** Op. 42. **Motette über Römer 8, 31 ff.** 1,60 M. Op. 43. **Der 126. Psalm.** Bremen, Schweers u. Haake. 1,50 M. Stimmen je 20 Pf.

Les Kompositionen sind stets interessant und haben zahlreiche gewinnende, zum Teil hinreißende Partien. Aber mehr und mehr ergibt sich der Autor der modernen Art, aus einzelnen, nur lose zusammenhängenden kurzen Stimmungsbildern bestehende Mosaikarbeit zu liefern, die der einheitlichen Anlage und konsequenten Durchführung klarer Grundgedanken entbehrt. Und seine schonungslose Ausbeutung der modernen Chromatik stellt an den Chor manchmal schier unmögliche Aufgaben. Studium der älteren Klassiker der Kirchenmusik würde seinem großen Talent förderlich sein.

7. — —, **Nun der Tag mich still gemacht.** Op. 28. Ebendasselbst. Part. 80 Pf.

8. **Peters, Max:** **Chorwerke.** Op. 62. Zwei Dichtungen von Fr. v. Schiller. Op. 58. **Weise des Gesangs.** Leipzig, Rob. Forberg. Part. je 1,20 M., Stimmen einschl.

Vornehm empfundene, aber in Melodie und Harmonie nicht immer leicht faßliche Kompositionen, nur für sehr gut geschulte Chöre ratsam.

9. **Sporn, Fritz:** **Er ist um unsrer Missetat willen verwundet.** Motette für gem. Chor, Oboe, Violine, Horn und Cello. Straßburg i. E., Süddeutscher Musikverlag G. m. b. H. Part. 2. Stimmen 1,20 M.

Ein gehaltvolles Stück, das, soweit sich aus dem Notenbild erkennen läßt, tiefere Wirkung verspricht.

10. **Fricke, Richard:** **Dankhymnus nach Worten des 95. Psalm.** Op. 60. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Part. 1,50 M. Stimmen je 15 Pf.

Eine durchsichtig angelegte fünfstimmige Komposition, die von einem starken Chor vorgetragen durch ihren Klangreichtum und ihre leicht zugängliche Melodik festlich und erfrischend wirkt.

11. **Bartmuh, Rich.:** **Der Tag der Pfingsten.** Op. 35. Oratorium für kleines Orchester, Orgel und Harfe nach Velieben, Chor und zwei Solostimmen, Sopran und Bariton. 2. Auflage. Leipzig, Gebr. Hug u. Co. Orchester Part. 30 M. Orchesterstimmen 36 M. Chorstimmen je 1 M. Klavierauszug 6 M. Textbuch 20 Pf.

Das rühmlich bekannte Werk des zu früh Heimgegangenen in neuer Auflage.

12. **Ragler, Franz:** **Pfingsten.** Op. 56. Kantate für gem. Chor, Orchester (Klavier) oder Orgel. Leipzig, Otto Forberg. Part. 5 M. Stimmen 6 M. Klavierauszug 4 M. Chorstimmen je 30 Pf.

Pfingsten als Frühlingsbote für Natur und Seele, unter reichlicher Anwendung moderner Tonmalerei, dargestellt in einer für den Konzertsaal vielversprechenden musikalischen Ausdrucksweise.

13. **Höfeler, Arnulf:** **Vaterunser.** Für achttimmigen gem. Chor. Augsburg, Anton Böhm u. Sohn. Part. 1 M. Stimmen je 25 Pf.

Wenn durchaus das heilige Vaterunser immer wieder in Musik gesetzt sein muß, so bietet dieses Werk immerhin eine würdige in Wohlklang getauchte Vertonung der heiligen Worte. Das Schwergewicht der technischen Arbeit ruht auf der harmonischen und modulatorischen Schattierung; die Themen sind etwas kurzatmig, wenn auch wirkungsvoll. Der Komponist hätte wohl das Zeug zu großzügiger Durchführung des Vaterunser als eines einheitlichen Ganzen.

14. **Für eine Solostimme (Sopran oder Tenor) Chor und Orgel** gibt **Gustav Schred** in Op. 45 eine Komposition zu dem Text „Der Herr ist der rechte Kriegsmann“ 2. Mos. 15, 3 (P. Kaiser). Leipzig, Leuckart. Orgelpart. 1 M. Chorpart. 20 Pf. Eine sehr empfehlenswerte, unmittelbar zum Herzen Sprechende, für die ernste Gegenwart besonders geeignete Vertonung der sympathischen Kaiserischen Dichtung.

15. **Schmid, Joseph: Nun bitten wir den heiligen Geist.** Op. 59. Bremen, Schweers u. Gaate. Part. 2 M. Stimmen je 20 Pf. bez. 30 Pf.

Ein geistlicher Gesang in Form eines figurierten Chorals für Alt-Solo, gem. Chor, Orgel, Oboe, Violine und Bratsche, gedankenreich und stimmungsvoll, in gediegener Stilifizierung, aller Beachtung wert.

16. **Der Kirchenchor**, eine Sammlung leicht ausführbarer Motetten und geistlicher Lieder aus alter und neuer Zeit für dreistimmigen gemischten Chor, von **Fritz Lubrich**. 2. Auflage. Bunzlau, Verlag von G. Kreuzschmer.

Auch dieses Chorgesangbuch dient beschränkteren Verhältnissen. Mit dankenswerter Aufopferung und rechtem Verständnis wurden 94 Lieder und Gesänge zusammengetragen, die, unter Ausschluß minderwertigen und süßlichen Krams, den verschiedensten Bedürfnissen des Kirchenjahrs in Landgemeinden und kleinen Städten entgegenkommen. Die Sammlung verdient alle Anerkennung für ihre gediegene musikalische Arbeit und ihre praktische Verwendbarkeit.

Vorläufig seien empfehlend genannt: **Theodor Boh**, **Der Gottesdienst als liturgische Einheit**. Göttingen 1915, Vandenhoeck u. Ruprecht. 3,20 M. — **Heinrich Pfannschmidt**, **Größere Würdigung der Kirchenmusik**, Vortrag auf dem 1. preuß. Kirchenmusikertag in Berlin 1914. Verlag wie oben. 0,40 M. — **Dr. Heinrich Scholz**, **Die Kirchenmusik und ihre Bedeutung für das Leben der Kirche und des Volkes**. Berl. w. o. 0,60 M. — **El. Kempel-Albrecht**, **Übungen zur Atem- und Sprechtechnik**. Berl. w. o. 1 M. — **H. v. Kebern**, **Aus der Quelle**, neue Gedichte. Bonn, Verl. v. J. Schergens. 0,80 M. — **Festgottesdienst zum 7. deutschen Wachselt in Wien 1914**. Mit Predigt von Prof. D. Emen d. Leipzig, Breitkopf u. Härtel — **Festbericht des 25. Deutschen evangel. Kirchengesangsvereinstags in Essen 1914**. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. — **A. Wolfrum**, **Volksmusik und Kunstmusik im Gottesdienst**. Separatabdruck aus der „Siona“. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. **Otto Rupertus**, **Der Geiger**. Köln, Tongers Musikbücherei, Band 3. — **F. Zippel**, **Zum geistlichen Dekor**. Leipzig, Ströbigs Verlag. 1,50 M.

Ferner seien empfehlend genannt:

**Göhler, Georg: Kriegschoral** für gem. Chor. Leipzig, Klein. Sängerpart. 10 Pf. — **Neue Soldatenlieder**, Text von Hermann Löns, komp. von Georg Göhler. Ausgabe für Schule und Heer, ein-, zwei- und dreistimmig. Hamburg, Hermann Kampen. 10 Pf. — **Phil. Wolfrum**, **Kriegschoral „Herr Gott, dich riefen wir“**. Dichtung von Karl Deyer. Zur Massenverbreitung billig zu beziehen durch Vermittlung des Autors in Heidelberg. — **Kaiserlied 1914**. Volkstied von „Mir“. Heidelberg, C. Pfeiffer. 10 Pf. — **Katechismus der Gesangskunst** von **Rich. Dannenberg**. Leipzig, Hesses Verlag. 1,50 M.; geb. 1,80 M. **Wach Jahrbuch 1913**. Im Auftrag der Neuen Wachgesellschaft herausgegeben von Arnold Schering. Mit einer Beilage: Register zu den zehn ersten Jahrgängen des Jahrbuchs. Leipzig, Breitkopf und Härtels Verlag.

**Wachs Kirchenkantaten für die Kriegszeit.**

Nr. 12 „**Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen**“ für Alt-, Tenor- und Bass-Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur 3 M. 8 Orchesterstimmen je 30 Pf.

Orgel- und Cembalostimme 3 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 38 „Aus tiefer Not schrei ich zu dir!“ für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur 3 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 56 „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ für Baß-Solo, vierstimmigen gem. Chor und Orchester. Bearbeitet von Ph. Wolfrum. Partitur 5 M. 12 Orchesterstimmen je 30 Pf. Orgelstimme 1,50 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text von Otto Taubmann 1,50 M. — Ausgabe der Neuen Bachgesellschaft: Cembalo- und Orgelstimme leihweise.

Nr. 80 „Ein feste Burg ist unser Gott“ für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Bearbeitet von A. Beder. Partitur 9 M. 12 Orchesterstimmen je 60 Pf. Orgelstimme 1,50 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text von Brißler 1,50 M. — Ausgabe der Neuen Bachgesellschaft: Cembalo- und Orgelstimme leihweise.

Nr. 93 „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ für vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur 3 M. 7 Orchesterstimmen je 30 Pf. Orgelstimme 1,50 M. Cembalostimme 1,50 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 104 „Du Hirte Israels höre“ für Tenor- und Baß-Solo, vierstimmigen gem. Chor und Orchester. Part. 3 M. 10 Orchesterstimmen je 30 Pf. Orgel- und Cembalostimmen je 1,50 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 111 „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit“ für vierstimmigen gem. Chor und Orchester. Partitur M. Orchesterstimmen je Pf. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 137 „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ für Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur 3 M. 11 Orchesterstimmen je 30 Pf. Orgelstimme 1,50 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 139 „Wohl dem, der sich auf seinen Gott verläßt“ für vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur M. Orchesterstimmen je Pf. Orgelstimme M. Cembalostimme M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 153 „Schau, lieber Gott, wie meine Feind“ für Alt-, Tenor- und Baß-Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur 3 M.

Nr. 178 „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“ für vierstimmigen gem. Chor und Orchester. Partitur M. Orchesterstimmen je Pf. Orgelstimme M. Cembalostimme M. 4 Chorstimmen je Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

Nr. 190 „Singet dem Herrn ein neues Lied“ für Alt-, Tenor- und Baß-Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orchester. Partitur 3 M. 13 Orchesterstimmen je 30 Pf. Orgelstimme 1,50 M. 4 Chorstimmen je 30 Pf. Klavierauszug mit Text 1,50 M.

✻ ✻

## Chronik

✻ ✻

1. Als interessantes Dokument gewisser Zeitströmungen registrieren wir folgendes: Die Vereinigung der Kirchschullehrer der Provinz Brandenburg hat vor einiger Zeit in einer Petition dem Kgl. Konsistorium der Provinz Brandenburg und den beiden Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. die Bitte ausgesprochen, daß 1. der Gesang der Kinder bei Begräbnissen (wie es in ländlichen Ortschaften und in kleinen Städten noch schöne Sitte ist) in Wegfall kommen möge, und 2. alle Lehrer von der Verpflichtung, als Leiter des Gemeindegesanges bei den Beerdigungen mitwirken zu müssen befreit werden möchten.

Begründet wurde diese Bitte hauptsächlich mit dem Hinweis auf gesundheitliche Schädigungen, denen Lehrer und Schüler dabei ausgefetzt seien. Es wurde gesagt:

Die Beerdigungsfeierlichkeiten finden teils in den Wohnungen, teils auf dem Friedhofe und teils in der Kirche — wenn der Ort eine solche besitzt — statt. Durchschnittlich werden bei jeder Beerdigung 20 bis 30 Lieberstrophen gesungen. Bei der Ausführung der Gesänge auf dem Friedhofe, beim Leichenzuge nach demselben und auch während der Leichenseier in der Wohnung müssen Schulkinder und Lehrer selbst bei ungünstigem Wetter im Freien stehen. In die Wohnungen drängen sich die Erwachsenen, um die Leichenpredigt zu hören oder um Schutz vor dem Wetter zu haben, und der Lehrer wird genötigt, mit seinem Schülerchor während dieses Teiles der Feier, die selten weniger als eine Stunde in Anspruch nimmt, vor dem Trauerhause sich aufzustellen. Mit Kleidung, die dem Wetter entspricht, sind nur wenige Kinder versehen; insolgedessen leidet die Gesundheit derselben durch Kälte, Kälte und rauhen Wind sehr großen Schaden. Es hat dabei nicht sein Bewenden, daß insolge des ungesunden Wetters allgemeine körperliche Störungen sich einstellen, sondern es ist noch die Gefahr vorhanden, daß durch die unmittelbare Einwirkung der rauhen Luft auf die Stimmorgane Kehlkopf und Lungen der jugendlichen Sängler beim Singen in hohem Maße angegriffen und dadurch häufig bedenkliche Erkrankungen herbeigeführt werden und der Grund zu jahrelangem Siechtum der Kinder gelegt wird.

Auch das notwendige lange starke Singen strenge aufs äußerste an und bedinge, namentlich beim Lehrer, recht oft eine Schädigung der Gesundheit. Dadurch leide aber nicht der Lehrer allein, sondern mit ihm auch die Schule, die doch ebenfalls an sein Sprechorgan große Anforderungen stelle. Die Grabgesänge würden dadurch allmählich an Wohlklang verlieren und ihren Zweck, trostbringend zu wirken, nicht mehr erfüllen können. In größeren und mittleren Städten würden Gemeindegesänge bei Beerdigungen schon lange nicht mehr ausgeführt; auch die ländlichen Gemeinden könnten gut ohne sie auskommen. Im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder hätte die Königl. Regierung in letzter Zeit bei Neuanstellungen einige Lehrer von der Verpflichtung zum „Leichensingen“ entbunden, und die betreffenden Gemeinden hätten sich gefügt.

Darauf ist jetzt vom Königl. Konsistorium (gez. Steinhäusen) folgende ablehnende Antwort eingegangen:

„Dem Antrage, die Schüler und Lehrer von der Verpflichtung zur Ausführung bezw. Leitung der Begräbnisgesänge zu befreien, vermögen wir keine Folge zu geben.

Die Mitwirkung des Küsters und der Schulkinder bei Begräbnissen entspricht einer alten kirchlichen Sitte, die sich in unserem Aufsichtsbezirke und darüber hinaus in weiten Teilen des Gebietes der Landeskirche erhalten hat, und die aufzuheben wir Bedenken tragen müßten. Die Teilnahme an den Begräbnissen gehört zu den kirchlichen Amtspflichten des Kirchschullehrers, für die er, abgesehen von etwaigen Stolgebühen und Opfern, einen Mehrbetrag zu seinem Grundgehalt nach § 16 des Lehrerbefordungsgesetzes vom 26. Mai 1909 erhält.

Im übrigen würden wir es für eine Veraubung der Gemeinden ansehen, wenn ihnen der erbauliche Gesang geistlicher Lieder, wie ihn Lehrer und Schüler bei Begräbnissen ausführen, genommen werden sollte. Die Herren Antragsteller können selber nicht wünschen, daß die unfeierliche Art großstädtischer Armenbegräbnisse auf das Dorf übertragen wird.

Etwas ganz anderes ist es, ob nicht hin und her in die Art der Ausführung dieser schönen Sitte sich Mißstände eingefunden haben. Sollten bei Winter, Kälte und Wind 20 bis 30 Strophen gesungen werden, oder die Erwachsenen allein zur Anhörung der Trauerrede sich ins Haus drängen, während Lehrer und Schüler eine Stunde lang im Freien stehen müßten, so sind dies allerdings Zumutungen an die Gesundheit, welche alles Maß überschreiten. Aber Pastor und Gemeinde-Kirchenrat haben es ja in der Hand, hier Wandel zu schaffen und darauf hinzuwirken, daß bei der Trauerfeierlichkeit auf die Gesundheit der Mitwirkenden Rücksicht genommen werde. Wir sind überzeugt, daß Anträge nach dieser Richtung bei den Gemeinde-Kirchenräten und den Leidtragenden den gewünschten Erfolg haben werden.

Schließlich bemerken wir, daß die Angabe, wonach im Regierungsbezirk Frankfurt a. D.

die königliche Regierung in letzter Zeit bei Neuanstellungen einige Lehrer von der Verpflichtung zum „Veichensingen“ entbunden habe, nach Auskunft der königlichen Regierung zu Frankfurt a. O. nicht zutreffend ist.

Die Antragsteller hatten in ihrer Eingabe auch auf eine sittliche Gefahr hingewiesen, die den Kindern aus der Beteiligung am „Veichensingen“ erwachse, und gesagt: „Durch die häufige erzwungene Anschauung fremden Leides werden sie gleichgültig gegen dasselbe; ihr Mitgefühl wird allmählich abgestumpft und damit späterer Hoheit Vorschub geleistet.“ Mit Bezug darauf sagt das Konsistorium, daß es diesen Teil der Begründung nur „ungern“ gelesen habe. Die Herren Antragsteller selbst und mit ihnen die Hunderttausende, welche in ihrer Jugend als Chorsänger bei den Begräbnissen beteiligt waren, seien der schlagende Gegenbeweis für diese Behauptungen.

Auch die beiden königlichen Regierungen in Potsdam und Frankfurt a. O. haben einen ablehnenden Bescheid erteilt mit dem Hinweis darauf, daß die Regelung kirchlicher Sitten und Bräuche Sache der kirchlichen Behörden sei und darum für sie keine Veranlassung bestände, in die diesbezüglichen Rechte der Kirchengemeinden einzugreifen.

2. **Sorau N.-L.** In der hiesigen Hauptkirche kam am 16. Mai ein neues, für sechsstimmigen gem. Chor mit Begleitung geschriebenes Werk „Heldenfeier“ von Max Bruch zur Erstaufführung nach dem Manuskript. Der unter Leitung des königlichen Musikdirektors Dittberner stehende, ca. 200 Sänger zählende Chor erzielte mit dem sehr wirkungsvollen Werke einen großen, nachhaltigen Erfolg.

In dem gleichen Konzerte kamen an zeitgemäßen neueren Chorcompositionen noch das kürzlich im Druck erschienene, sehr stimmungsvolle „Abendgebet im Kriege“ von Johannes Dittberner und eine meisterhafte Bearbeitung einer älteren geistlichen Volksweise „Ein Haus voll Glorie“ aus der Feder von Prof. Karl Thiel zu sehr erfolgreicher Aufführung.

3. Professor Dr. Albert Kopfermann, Direktor der Musikabteilung der königlichen Bibliothek, ist am 29. Mai 1914 im Alter von 68 Jahren verschieden. Wenn es galt, wissenschaftliche Arbeiten oder Urtext und kritisch revidierte Ausgaben zu fördern, so hat er die kostbaren Schätze der kgl. Bibliothek jederzeit bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wie er sich auch als Herausgeber noch unbefannter Werke betätigt hat. Darunter befindet sich W. A. Mozarts VII. Violinkonzert D-dur (Werk 271a), das 1907 in Partitur, Stimmen und Klavierauszug bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienen ist.

4. Zum Nachfolger Albert Kopfermanns als Direktor der Musikabteilung der königl. Bibliothek in Berlin ist Professor Dr. Wilhelm Altmann, der sich um die Deutsche Musiksammlung in besonderer Weise verdient gemacht hat, am 1. Januar ernannt worden. In seinen unter dem Titel „Richard Wagners Briefe nach Zeitfolge und Inhalt“ veröffentlichten Regesten lieferte A. einen Beitrag zur Lebensgeschichte des Meisters, der unentbehrlich ist für alle, die sich ernsthaft mit Wagners Leben beschäftigen.

5. Dr. Hermann Springer, Bibliothekar an der kgl. Bibliothek in Berlin, wurde der Titel eines Professors verliehen. Gemeinsam mit Professor Max Schneider und Dr. Werner Wolffheim und in Verbindung mit der Bibliographischen Kommission der Internationalen Musikgesellschaft gibt er unter dem Titel „Miscellanea Musicae Bio-bibliographica“ musikgeschichtliche Quellennachweise als Nachträge und Verbesserungen zu Citerns Quellenlexikon heraus.

6. Professor Dr. Johannes Wolf, dessen hochbedeutendes, grundlegendes Werk der musikgeschichtlichen Quellenforschung, „Geschichte der Mensural-Notation von 1250—1460,“ und dessen Handbuch der Notationskunde im Verlage von Breitkopf & Härtel erschienen, ist zum Bibliothekar an der königlichen Bibliothek in Berlin ernannt und zum Vorsteher der alten Musiksammlung bestellt worden.



# Musikbeigaben.

## 1. Erbarm dich über uns!

Ernst und innig.

Gerhard Frey, Dessau.

1. Herr Je - su, Got - tes Sohn, der du vom Him - mels-  
 2. Herr Je - su, Got - tes Lamm, der du am Kreu - zesz-

1. thron samst zu der Er - den, uns gleich zu wer - den: Er -  
 2. stamm dein hei - lig Le - ben für uns ge - ge - ben: Er -

er - barm dich, er - barm dich, ü - - ber

barm dich ü - ber uns, er-barm dich ü - - ber

uns, ü - ber uns!

*poco rit.*

*mf* **Belebter.**

uns, ü - ber uns! 3. Herr Je - su, Gott mit Gott, der du

*poco rit.*

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Gütersloh, E. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

3. Sünd, Höll und Tod mit Macht bezwun-gen und durch - - ge-

*cres - cen -*

gib Frie-den, dei-nen

do - - -

3. drun-gen: Gib Frie-den, dei-nen Frie - - den

*f* *p*

*do - - -*

breiter

*poco rit.* *pp*

3. uns, gib dei-nen Frie - - den uns!

Georg Vogel.

*poco rit.* *pp*

## 2. O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen.

Für Männerchor.

J. S. Bach. Satz von Max Rittler.

*mf* *crescendo*

1. O wie se - lig seid ihr doch, ihr From - men, die ihr  
 2. Chri - stus wi - schet ab euch al - le Trä - nen; habt das  
 3. Komm, o Chri - ste, komm, uns aus - zu - span - nen! Löss uns

*mf* *crescendo*

1. durch den Tod zu Gott ge - tom - men! Ihr seid ent - gan - gen  
 2. schon, wo - nach wir uns erst seh - nen. Euch wird ge - sun - gen.  
 3. auf und führ' uns bald von dan - nen! Bei dir, o Son - ne,

*cresc.*

*cresc.*

1. al - ler Not, die uns noch hält ge - fan - gen.  
 2. was durch Rei - nes Ohr all - hie ge - drun - gen.  
 3. ist der from - men See - len Freud' und Won - ne. Simon Dach.

*f*

*ritard.*

### 3. Seemanns-Choral.

Blitz. Herold, 26. 4. 1915.

1. Der Mor - gen schrei - tet hell da - her. O Herrscher ü - ber Land und Meer,

*mf*

*f*

*mf*

nicht se - hen wir dein An - ge - sicht, doch wo du wandelst, da ist Licht.

*mf*

*f*

*mf*

2. Herr, nimm uns heut in deine Hut!  
 Von deinem Leuchten glänzt die Flut.  
 Die Tiefe betet still dich an;  
 Du glättest uns die Wellenbahn.
3. Und ob vom Sturm der Wogenschwall  
 gen Himmel türmt den wilden Wall:  
 Dein Wort gebeut vom Sternenthron, —  
 Da stehen Sturm und Graus davon.

4. In deinem Namen fahren wir.  
 Du riefest uns, wir folgen dir,  
 Umarmen freudig Kampf und Not,  
 Das Leben und den dunklen Tod.
5. Herr, schirme unser Vaterland!  
 Und dazu stärk uns Arm und Hand.  
 Dir leben wir, dir sterben wir.  
 Und wo es sei, wir sind bei dir.

1915. (Dichter unbekannt.)

#### 4. Wenn Christus seine Kirche schützt.

Für den Gemeindegefang.

E. Schmidt, Rothenburg o. d. T.

Wenn Christus sei-ne Kir-che schützt, so mag die Höl-le wil-ten;  
er, der zur Rechten Got-tes sitzt, hat Macht, ihr zu ge-bie-ten.

Er ist mit Hil-fe nah; wenn er ge-beut, stets da.

Er schüt-zet sei-nen Ruhm und hält das Chri-sten-tum;

mag doch die Höl-le wil-ten.  
Text von Chr. F. Sellert, in allen Gesangbüchern.



# Tod und Unsterblichkeit.

Was Denker und Dichter darüber sagen.

Von **B. Stuba**. 2 M., geb. 2,50 M.

Worte des Trostes für die Stunden der Trauer, Worte des Glaubens für Stunden des Zweifels will diese reichhaltige Sammlung bieten. Ein Zug freudiger Bejahung des Unsterblichkeitsglaubens geht durch alle Zeugnisse. **Staats-Anzeiger für Württemberg.**

## Kriegspredigten über das „Vater Unser“

von **Pastor D. Ernst Cremer**.

Part. 1,20 M., geb. 1,50 M.

„Cremers Kriegspredigten über das Vater Unser sind geradezu musterhaft.“

Prof. D. **Reu** in Dubuque (Nordamerika).

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

Das Beste und Wertvollste aus dem deutschen Liederschätze:

## Neuer Liederhort.

300 Lieder und Gesänge für gemischten Chor.

Von **Karl Zuschneid**, Kgl. Musikdirektor.

Geb. 1,80 M., 10 Gr. 15 M.

**Bruno Köhlig**, Kgl. Musikdirektor, Kantor an St. Johannis-Leipzig, urteilt: Zuschneids Liederhort hat sich durch seine Reichhaltigkeit an weltlichen und geistlichen Liedern als die brauchbarste Lieder Sammlung für gemischte Chöre erwiesen.

Aus der **Zuschrift eines Chorleiters**: Die Zuschneidsche Sammlung ist in der That die vorzüglichste und reichhaltigste aller mir bekannten Sammlungen.

**Chorleitern, Gesanglehrern** usw., die die Neueinführung eines Liederbuches beabsichtigen, stellt der unterzeichnete Verlag bei Bezugnahme auf diese Anzeige ein Prüfungs-Exemplar gern zur Verfügung.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

# Kriegsgottesdienst.

Ratschlag und Ordnung von D. Max Herold.

Erweiterter Sonderabdruck aus der „Siona“. 20 Pf.; 10 Stück 1,50 M.

Eine sehr beachtenswerte Handreichung! Die dargebotene Ordnung erstrebt Einfachheit und Übersichtlichkeit; sie kann je nach Bedarf leicht bereichert oder eingeschränkt werden. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, in liturgischer wie musikalischer Hinsicht dem so wichtigen Geleze der Steigerung zu entsprechen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## 30 Entwürfe Kriegsvorträgen

zu

für

Kriegs-, Gemeinde- und Vereinsabende jeder Art

von

J. H. Müller

und

A. Juff

Pastor prim.

an St. Salvador in Breslau.

Pastor

VIII, 134 S. 8. Preis kartoniert 1,60 M.

## Flugschriften der Deutschen Evang. Missions-Hilfe.

Soeben erschien das 3. Heft:

### Menschengedanken und Gottesgedanken über die Mission im Weltkriege.

• Von Pfarrer Fr. Würz.

Gleichzeitig seien empfohlen:

1. Heft: Richter, Prof. D. J., Schriftführer der Deutschen Ev. Missions-Hilfe, **Der deutsche Krieg und die deutsche evangelische Mission.**
2. Heft: Cordes, D. August, Sup. in Leipzig, **Der christliche Gedanke in der Welt.**

Jedes Heft 20 Pf.; 100 Stück 10 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Siona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. S. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

D.Dr. Albert Freybe:

# Das deutsche Haus und seine Sitte.

Aus einem Urteil: „Aus diesem Buche lernen wir, die deutsch-christliche Sitte nicht mehr nur als „decorativen Aufputz“, sondern als „sempervivum tectorum“, als den echten „Hauswurz“ zu betrachten. In jedem deutschen Hause sollte das lebenswürdige Buch Haus- und Familienbuch werden. Es bietet treffliche Anregungen für die deutsche Lebensführung.“ Preis gebunden 6 M.

# Lebenskunst.

Ein Buch für gebildete Christen von Ludwig Weniger.

Aus einem Urteil: „Aus der Erfahrung von sieben Jahrzehnten schreibt der Verfasser, abgeklärt und mild, als ein Mann, der es selbst verstanden, sein Leben zu einem Kunstwerk zu gestalten. Perlen echter, wahrer Lebensweisheit! Für Väter und Mütter, für Lehrer und Erzieher, auch für die reifere Jugend eine treffliche Gabe.“ Preis gebunden 2,50 M.

Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.



# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** D. P. Zauled, Die Englischen geistlichen Lieder. — R. Liebe, Christian Fürchtegott Gellert, eine Erinnerung an deutschen Geisteslampf. — **Literatur.** — **Musikbeilagen:** R. Wolfrum, Christenlied in Kriegszeit. — Joh. Öbring, Gebet in schwerer Zeit. — Karl Geiger, Motette für das Erntedankfest. — Karl Wolfrum, Allein zu dir, Herr Jesu Christ.

### Abhandlungen und Aufsätze

#### Die Englischen Geistlichen Lieder.<sup>1)</sup>

Von D. P. Zauled.

Es sind jetzt 40 Jahre her, da berichteten Pastor Prochnow und Hofprediger Baur (der spätere Rheinische Generalsuperintendent) im Saale des Berliner Domlandbibliothek über eine Reise nach England, die sie anlässlich einer dortigen Konferenz gemeinsam gemacht hatten. Baur erzählte mit besonderer Wärme von neuen Liedern, die sie dort kennen gelernt hätten und die sich wegen ihrer leichten Singbarkeit auch für Sonntagschulen besonders eigneten. Um ein paar Beispiele davon zu geben, sang er selbst zwei Lieder vor und ließ sie dann von der Versammlung nachsingen: Sicher in Jesu Armen, sicher an seiner Brust, — und: Verlangend Herz, nun ist er da, der Arzt und Helfer Jesus (so lautete damals der deutsche Text des heut ein wenig anders übersetzten Liedes: Der große Arzt ist jetzt uns nah usw.). In der Tat waren die beiden fremden Weisen überraschend schnell gelernt.

Ich saß damals mit etwas gemischten Empfindungen unter den Singenden: die Lieder waren nicht nach meinem Geschmack und die Weisen ebensowenig; aber ich vermochte mir im Augenblick nicht Rechenschaft zu geben, was mir daran mißfiel.

Es hat nicht lange gedauert, da flogen diese beiden Lieder und viele ähnliche durch unser Volk, das ja leider allzuleicht zur Bewunderung und zur Annahme alles Fremden geneigt ist. Heutzutage werden sie in weitesten Kreisen der Gemeinschaften, der Blaukreuz-Vereine, vieler Jungfrauen- und Jünglingsvereine usw. mit Vorliebe gesungen, und es sind Sänger und Sängerinnen in Deutschland und in der Schweiz entstanden, die eine Fülle von neuen Liedern und Weisen englischen Gepräges erfunden haben. Auch diese Lieder zähle ich mit zu den „Englischen“.

Neben diesen behauptet in manchen Kreisen das deutsche Kirchenlied und das deutsche Geistliche Volkslied nur noch mühsam ein Plätzchen. Auch in

<sup>1)</sup> Diese Arbeit ist in erweiterter Form und mit zahlreichen Notenbeispielen versehen auch allein käuflich. 36 S. Leg. 8. Preis 1 M. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.  
Sion. 1915. Nr. 7 u. 8.

Sonntagsschulen und Kindergottesdiensten haben sich Englische Lieder Raum erobert, wenn auch in einer beschränkten Auswahl. Rein geistliches Liederbuch wird so stark benutzt, wie die Sammlung „Reichslieder“, die jetzt schon in einer Zahl von einer Million verbreitet ist. Und gerade sie enthält jene Englischen Lieder in großer Zahl. Dallmeyer zählt (Auf der Warte 1915, Nr. 16, S. 4) in den Reichsliedern nur 87 englische Lieder. Das stimmt wohl, wenn man nur auf die Nationalität der Dichter und Tonsetzer sieht. In Wirklichkeit sind aber nicht nur die auch von Dallmeyer schon besonders gezählten 22 Gebhardt'schen Lieder ebenfalls Englisch, sondern noch Duzende von anderen.

Meine Bedenken gegen diese sind von Jahr zu Jahr gewachsen; nie aber ist mir's so deutlich geworden, daß sie zum großen Teil geradezu ungesund sind, wie in dieser Kriegszeit, und ich habe das dringende Bedürfnis, mich einmal gründlich darüber auszusprechen, um, soviel an mir ist, dem Schaden zu wehren, den sie anrichten.

Einig sind wir alle darüber, wie bedeutungsvoll das Singen geistlicher Lieder zur Förderung religiösen Lebens ist. Hat sich doch das deutsche Volk die Reformation zunächst mehr in die Herzen gesungen, als durch Hören der Predigt angeeignet, und zur Zeit des erwachenden Pietismus war's gerade so. Darum preist mit Recht das Reichslied 505 das Singen zu Gottes Ehre.

Gerade auf diese Tatsache berufen sich die Freunde der Englischen Lieder. Sie finden in diesen den starken Liederstrom, den die Erweckungs- und Heiligungsbewegung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hervorgebracht hat, wie einst die Reformation und der Pietismus, und daran ist gewiß ein Stück Wahrheit. Wollte man aber die Erweckungs- und Heiligungsbewegung nach diesen Liedern beurteilen, wie die Reformation nach den ihren, dann müßte das Urteil sehr ungünstig ausfallen. —

Es ist längst offenbar geworden, daß das Verslein nicht stimmt:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder;  
böse Menschen haben keine Lieder.

Nein, böse Menschen haben auch Lieder, aber freilich böse Lieder. — Wieviel Niedriges, Gemeines, Gottwidriges wurde bei uns vor dem Kriege gesungen! — Und zwischen den guten und den bösen Liedern gibt's eine ganze Stufenleiter von mittelmäßigen und minderwertigen, so daß man wohl behaupten kann: Sage mir, was du singst, und ich will dir sagen, was du bist.

Steht uns das fest, so werden wir auch von vornherein zugeben: es ist besser, gute Lieder zu singen, als minderwertige. Wie wird jetzt daran gearbeitet, nicht nur die Schundliteratur zu beseitigen, sondern auch die minderwertige! An vielen Orten sind Prüfungsausschüsse an der Arbeit, um das Gute und das Beste, was wir an Lesestoff besitzen, von dem Minderwertigen zu scheiden; denn das Lesen mittelmäßiger Bücher übt einen nach unten ziehenden Einfluß. Sollte das Singen minderwertiger Lieder es nicht auch tun? — Ich denke auch hierfür Zustimmung zu finden.

Aber der Widerspruch beginnt bei vielen, wenn ich die bei uns eingeführten Englischen Lieder für größtenteils minderwertig erkläre, und zwar

nach Wort und Weise. Ist ihr Inhalt doch durchaus dem Evangelium entnommen, so sagt man, und sind doch ihre Weisen so ungemein leicht erlernbar und behaltbar und reizen viel mehr zum Singen, als unsere schweren, im Rhythmus meist sehr wenig bewegten Kirchenlieder.

Es gilt, diese Behauptungen zu prüfen. Wenden wir uns zunächst dem Text der Lieder zu.

Von jedem Liede verlangen wir einen wirklich poetischen Gehalt, eine erhabene Sprache, eine Schönheit der Form. Wenn wir dagegen christliche Wahrheiten lediglich in gleichmäßigem Rhythmus und korrekten Reimen dargestellt sehen, ohne daß diese Erfordernisse befriedigt sind, so können wir solche Dichtungen nicht zu den Liedern zählen.

Wie sieht es nun mit dem Durchschnitt der Englischen Geistlichen Lieder, die für uns in Betracht kommen? Ich scheidete die Lieder aus dem Prayer book aus, ebenso die aus den andern kirchlichen Gesangbüchern, von denen ich z. B. das Hymn book der schottischen Free Church durchgesehen habe, und bemerkte nur, daß ich auch in ihnen nicht große, tiefe Poesie gefunden habe, die wert wäre, zur Bereicherung unseres Schazes von Kirchenliedern ins Deutsche übersetzt zu werden. Ich beschränkte mich vielmehr auf die in den sogenannten Freikirchen, die wir meist Sekten nennen, gebräuchlichen und auf die in den bekannten Evangelisationsliedern von Moody und Sankey stehenden Texte, soweit sie in deutschen Liedersammlungen Aufnahme gefunden haben. Ich zitiere deshalb auch nur die deutschen Übertragungen dieser Lieder, die ja allein für uns von Bedeutung sind, und stelle fest, daß die Übertragungen im Durchschnitt nicht etwa schlechter sind, als die Originale. Nühren doch die meisten von Männern her, denen ein gewisses Maß poetischer Begabung nicht abzuspreehen ist, wie Kübler und namentlich Ernst Gebhardt, dem bekannten Methodistenprediger. Hören wir einige Proben. Da ist ein Lied der Frances Ridley Havergal (Gemeinschafts-Lieder 367):

Ich vertraue dir, Herr Jesu,  
ich vertraue dir allein.  
In dir wohnt der Gnaden Fülle,  
da kann ich selig sein.

Ich vertraue dir, Herr Jesu,  
du liebevoller, herrlicher Erlöser!  
Ja, ich vertraue dir, Herr Jesu;  
ich stütz mich auf dein Wort.

Herr, du willst mir ja vergeben,  
tilgen alle meine Schuld.  
Ja, ich vertraue deiner Wahrheit,  
ich traue deiner Schuld.

Ich vertraue dir, Herr Jesu,  
du liebevoller, herrlicher Erlöser!  
Ja, ich vertraue dir, Herr Jesu,  
ich stütz mich auf dein Wort.

So geht es dann, immer mit demselben Refrain, noch durch fünf Strophen fort.

Ein anderes Lied, zu den Einladungsliedern gehörig (N.-L. 131) lautei:

Es quillt dort eine Quelle  
von Golgatha herab;  
ihr Wasser ist so helle  
und Heil sie jedem gab,  
der auf die Stimme hörte,  
wegn rief der Gottessohn:  
Komm, Sünder, zu der Quelle,  
o komm zum Gnadenstrom.  
Sieh, Golgathas Quelle fließet,  
fließt frei für dich und mich;  
Golgathas Quelle fließet.

Wenn dich der Sünde Ketten  
bedrücken hart und schwer,  
dein Heiland kann dich retten,  
denn Reinigung gibt er,  
dein Heiland, der dich wäschet  
von aller Sünde rein.  
O blicke auf zum Kreuze,  
dann ist der Friede dein.  
Sieh, Golgathas Quelle fließet,  
fließt frei für dich und mich;  
Golgathas Quelle fließet.

Wie werden hier, namentlich in der zweiten Strophe, die Bilder durch-  
einander geworfen! Der mit Ketten Gebundene soll zum Heiland kommen,  
weil dieser Reinigung gibt, und dann wird er Friede haben. Wie schön  
konnte hier im zweiten Gliede Erlösung und im dritten Freiheit stehen! Und  
was für ein Satzgebilde in der ersten Strophe!

Und wie holperig sind die Verse des folgenden Liedes:

Einstens las ich von einer Stadt Salem,  
die der Höchste erbaut hat so hold,  
wie die Mauern von Jaspis dort glänzen,  
die Paläste von lauterem Gold.  
Durch die Gassen strömt Wasser des Lebens,  
drüber fruchttragend Holz grünend ragt.  
Doch so viel ich darüber mocht hören,  
nicht die Hälfte hat man mir gesagt,  
nicht die Hälfte hat man mir gesagt,  
nicht die Hälfte hat man mir gesagt,  
nicht die Hälfte der Herrlichkeit droben,  
nicht die Hälfte hat man mir gesagt.

So geht's durch vier Strophen fort, stets mit demselben Refrain.

Manches allzu Unschöne hat man in den neueren Auflagen der Reichs-  
lieder schon gestrichen, z. B. Fünf Jungfrau, hört es, waren klug, — Ge-  
schmückt sind unsre Lampen, wir stehn in weißer Seid', u. a. Aber man  
stelle einmal Lieder nebeneinander, wie folgende von der Wiederkunft des  
Herrn: Ermuntert euch ihr Frommen (von Laurentius Laurenti), und Es kommt  
unser Jesus, er kommet gar bald (N.-L. 598), oder unser majestätisches:  
Wachet auf, ruft uns die Stimme, und das triviale, nach der Tanzweise:  
Komm zu dem Heiland, komme noch heut, zu singende (N.-L. 590):

Der Bräutigam kommt, o denkt an sein Wort!  
Wacht, ihr Erlösten, wacht immerfort,  
zu jeder Stunde, an jedem Ort!  
Wachet, der Herr kommt bald! usw.

Am schärfsten tritt der Unterschied freilich erst hervor, wenn man diese  
Lieder singt.

Ich verzichte auf weitere Beispiele, bemerke auch um der Gerechtigkeit  
willen, daß es eine Reihe entschieden besserer Texte gibt, Lieder, die nicht

ohne Schönheit sind. Aber an unsere deutschen Kirchenlieder und Geistlichen Lieder, um die uns, wie ich in einer neuen großen Literaturgeschichte las, „die Völker des Erdkreises beneiden können“, reichen sie nicht heran.

Als Beispiele besserer Dichtungen nenne ich: Nimm mein Leben; Jesu dir übergeb ich's für und für, von F. N. Havergal (N.-L. 448); In der Felsenluft geborgen (Gem.-L. 363); Aus Erbarmen nimm mich Armen ((N.-L. 265); ferner manche Lieder von Dora Kappard, Th. Kübler und E. Gebhardt. Auch das besonders gern gesungene Lied: Es ist ein Born, draus heiliges Blut — ist nicht ganz ohne Schönheit.

Was wir bis jetzt von den Englischen geistlichen Liedern sagten, bezieht sich nur auf ihren dichterischen Wert. Es gilt jetzt, ihren Inhalt zu prüfen. Gegen diesen habe ich zweierlei zu bemerken: einmal, daß er sich in zu engen Grenzen bewegt und nicht die ganze Fülle des christlichen Glaubens, der christlichen Empfindungen und Erfahrungen zum Ausdruck bringt; sodann aber auch, daß er in mehrfacher Hinsicht nicht dem biblischen Evangelium gemäß ist, sondern Töne anschlägt, ja mit besonderer Vorliebe immer wieder anschlägt, die nicht schriftgemäß sind.

Sehr verständlich ist, daß unser Kirchenjahr, weil in England kaum geachtet, in den Liedern schlecht weglommt. Wohl haben die Reichslieder im Laufe der Jahre immer mehr deutsche Kirchenlieder aufgenommen, so daß in der neuesten Auflage die Nummern 45—122, also 78 Lieder, dem Kirchenjahre gerecht werden. Aber Englische sind fast garnicht darunter, und nach unserem deutschen Bedürfnis sind die 78 viel zu wenig. Wir meinen, die Ehrfurcht vor den und die Dankbarkeit für die großen Taten Gottes fordert, daß wir diese eifrig in Liedern preisen.

Nicht minder bedeutungsvoll erscheint mir, daß der erste Artikel und mit ihm Gott der Vater in den Englischen Liedern nur selten einen Platz findet. So habe ich's in all den in Betracht kommenden Liedersammlungen englischer und deutscher Sprache gefunden, die ich durchsah. Unter den Reichsliedern „Troft in Trübsal“ sind zwei oder drei englische, in denen aber Jesus als Tröster erscheint oder die Herrlichkeit der Erlösten (in dem Liede: Licht nach dem Dunkel, Friede nach Streit). Diesen Teil füllen deshalb die deutschen Lieder, zum Teil freilich in durchaus unberechtigter Verkürzung; wie denn z. B. Befiehl du deine Wege nur sechs Strophen zählt statt elf, Was Gott tut, das ist wohlgetan vier statt sechs. Köstliche Perlen unserer Lieder: Was mein Gott will, das g'scheh allzeit, Wer nur den lieben Gott läßt walten, Wenn wir in höchsten Nöten sein, Wie Gott mich führt, so will ich gehn, Von Gott will ich nicht lassen, Sollt es gleich bisweilen scheinen, und viele andere sind in den Reichsliedern ganz ausgelassen. Das macht den Eindruck, als wenn hier Jesus völlig an die Stelle des Vaters getreten ist. Und er hat uns doch geboten, zu beten: Unser Vater in dem Himmel; er hat als Mittel gegen alles Sorgen den Blick auf den Vater im Himmel empfohlen; er hat den vielen, die nur Herr, Herr zu ihm sagen, gedroht, daß ihnen das Himmelreich verschlossen werden würde, wenn sie nicht den Willen seines

Vaters im Himmel tun. Doch ich brauche ja nicht mehr Beispiele anzuführen. Gewiß, auch wir singen von Jesu, daß er gleicher Macht und gleicher Ehren mit dem Vater ist; ja, wir haben einen ganzen Reichthum von Jesusliedern und singen diese mit besonderer Inbrunst. Auch wir beten zu Jesu, und wenn wir den Vater bitten, so bitten wir nur durch ihn. Aber wie könnten wir den Vater in unseren Liedern so zurückstellen, den Vater, dem sich einst doch der Sohn unterwerfen wird, auf daß Gott sei alles in allem (1. Kor. 15, 28)! Solch fast völliges Ausschalten des himmlischen Vaters ist entschieden schriftwidrig und unevangelisch. — Und wie wenig paßt es gerade in unsere herbe Zeit, in der wir froh sind, wenn in den Seelen der Glaube an Gott noch lebt oder wieder aufwacht! Sollen wir diese in der tausendfachen Trübsal dieser Lage etwa trösten mit dem Englischen Liede:

Geh, trockne die Tränen,  
sorg nicht, wie die Welt!  
Sag Jesu dein Sehnen;  
er gibt, was dir fehlt.  
Wenn Nacht dich umhüllet,  
bleib ruhig mein Herz!  
Glaub', Jesus, der stillt  
dir jeglichen Schmerz.

Weißt du dann noch Seelen  
in ähnlichem Leid,  
geh, um zu erzählen,  
wer dich hat befreit.  
O, bete mit ihnen,  
ruf an Jesu Blut,  
bis Hilfe erschienen  
und alles ist gut. (M. L. 385.)

Nein, da geben wir ihnen unsere kostbaren deutschen Trostlieder und lehren sie freilich bei wachsender Erkenntnis auch betend singen: Beuch mich, o Vater, zu dem Sohne!

Übrigens bieten die Glaubenslieder dasselbe Bild: unter den 66 Glaubensliedern bilden die Englischen, die freilich nicht immer mit Verfasser-namen versehen, aber sofort nach ihrem Ursprung zu erkennen sind, die kleinere Hälfte, von denen keins den Glauben an den Vater singt, sondern nur den an Jesus. Ebenso ist es in den 55 Liedern, die überschrieben sind: „Pilgerlieder und Glaubenskampf“; die 20 Englischen unter ihnen sind Jesuslieder. Ja, so ist es in allen Theilen der Reichslieder. Und wo sich sonst in Liedersammlungen (z. B. Berliner Kinderharfe, dem Neumünsterschen Sonntags-schulliederbuch „Lobt froh den Herrn“, dem methodistischen Jugendpsalter usw.) Englische Lieder finden, sind es Jesuslieder. Der Vater wird beiseite geschoben. — Selbst in den Lob- und Dankliedern verhält es sich ähnlich, und wirklich kraftvolle Lieder voll Anbetung und Beugung, wie wir sie in großer Zahl haben, finden sich unter den Englischen Lob- und Dankliedern überhaupt nicht.

Sollte das wohl nebensächlich sein für die Entwicklung des innern Lebens derer, die mit Vorliebe oder fast ausschließlich diese Lieder singen? Ich fürchte, wenn fast durchweg Gott nur als der freundliche, barmherzige Heiland vor die Seelen tritt, selten aber als der heilige, starke, gerechte, zürnende und drohende Herr, so muß das Christentum darunter leiden: es muß des Ern-stes und der Tiefe ermangeln, es muß an dem kategorischen Imperativ des unbeugsamen, sittlichen Pflichtgefühls Schaden nehmen, es muß in der Gefahr sein, an dem täglichen und stündlichen Selbstericht, an der täglichen Reue und Buße, an der fortdauernden Bekehrung vorüberzugehen.

Und siehe, eine Durchsicht der Englischen Geistlichen Lieder bestätigt diese Furcht als eine berechnete. In den Englischen Heiligungsliedern, deren eine große Zahl verdeutscht ist, findet sich nur selten ein Bekenntnis der noch vorhandenen Sünde, der ernstesten Notwendigkeit des Wachens und Wetens (das deutsche Lied „Mache dich, mein Geist, bereit“ steht unter den Gebetsliedern); überall klingt der Ton, als wenn Jesus selbstverständlich dem Bekehrten über alle Versuchungen leicht und schnell hinweghülfe; siehe z. B. N. L. 440: Seit in den Tod mit dem Heiland ich ging; oder das bekannte: Sicher in Jesu Armen, sicher an seiner Brust, ruhend in seiner Liebe, da fühl ich Himmelslust.

Von diesem Liede habe ich den Eindruck, daß es die Stellung des Christen zum Herrn in einer Weise darstellt, die nicht dem Wort des Dichters entspricht:

Und eine Höheit, eine Würde  
entfernte die Vertraulichkeit,

und dasselbe gilt von manchen Englischen Liedern. Johannes lag zwar an Jesu Brust, das bedeutet aber nicht mehr als: er saß neben ihm. — Lieder wie Aus tiefer Not; Ringe recht, wenn Gottes Gnade; Hüter, wird die Nacht der Sünden nicht verschwinden und ähnliche stehen unter den Liedern von „Buße und Bekehrung“, was den Eindruck hervorruft, als wenn das Lieder nur für „Unbekehrte“ seien, und das wird durch die sie umrahmenden Englischen Lieder bestätigt. Doch ist anzuerkennen, daß einigemal unter die Heiligungslieder auch deutsche Lieder aufgenommen sind, die den gesunden Geist atmen, wie Zinzendorfs:

O Geschwister, was will's werden?  
Seid ihr noch nicht durchbekehrt?

Ja auch einige Lieder Englischen Ursprungs oder Charakters sind von diesem Geiste erfüllt. Dennoch bleibt im Blick auf die Gesamtheit der Englischen Lieder der Eindruck, daß sie für das heiße Ringen, das auch jeder Bekehrte auf dem Heiligungswege noch zu leisten hat, für die lebenslängliche tägliche Reue und Buße, für die immer neue und immer tiefere Bekehrung wenig Verständnis zeigen. Das „Es kostet viel, ein Christ zu sein“, kommt in ihnen durchaus zu wenig zum Ausdruck.

Auch das kann kaum ernstlich bestritten werden, daß es mit dem Akt der Bekehrung selbst in den englischen Liedern nicht ernst genug genommen wird, und daß die Bekehrung zumeist in einer Weise gefordert wird, die dem Evangelium nicht entspricht. Durchweg geht durch die sogenannten Einladungslieder ein Drängen auf Bekehrung, wie der Herr selbst es nie geübt. Wohl hat er einigemal Männer, die er zum erstenmal sah, aufgerufen: Folge mir nach, weil er, der Herzenskündiger, sah, daß sie durch Sehnsucht und Heilsverlangen reif waren für seine Gemeinschaft. Dagegen hat er wiederholt solchen gegenüber, die erweckt waren und sich ihm zur Nachfolge anboten, den ganzen Ernst der hierzu notwendigen schweren Selbstverleugnung geltend gemacht: Laß die Toten ihre Toten begraben; geh hin, verkaufe alles, was du hast; des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Einen Mann, wie Nikodemus, der doch wahrlich nicht fern vom Reich Gottes war,

hat der Herr mit keinem Wort genötigt, sich sofort zu entscheiden. Noch weniger hat er die Scharen des Volks oder auch nur die Pharisäer, die ihn zu sich einluden, aufgefordert, sich sofort zu bekehren. Der Herr hat immer nach dem von ihm selbst erzählten Gleichnis vom wachsenden Samen, Mark. 4, gehandelt: er hat den Samen des Wortes vom Reich treu ausgestreut und dann still gewartet, ob und wann daraus Gras und Halm und Ähre und Frucht langsam und stufenmäßig wachsen würden. Wenn er aber im Gleichnis vom großen Abendmahl einmal seinen Knechten sagt: Nötiget sie, hereinzukommen, — so kann das nach dem ganzen Verhalten und den ganzen Gedankenreihen Jesu unmöglich ein treiberisches Drängen empfehlen wollen, sondern nur die heiße, treu suchende Liebe, die nicht Ruhe findet, bis Gottes Haus voll werde. — Und nun lese man die Englischen Lieder: N.-L. Nr. 137, 155, 158, 168, besonders noch Nr. 125, 130, 149, 159, 160, 166, 167, in denen das „schnell“ oder das „heut“ aufs deutlichste zum Ausdruck kommt. — Dazu kommt, daß der wirklich doch gewaltige Akt der Bekehrung, der einen Bruch mit dem ganzen alten Leben, ein Töten des alten Menschen fordert, fast durchweg wie ein leichtes, selbstverständliches Tun behandelt wird; so in dem Liede 137: Horch, es klopft für und für, in dem dann nur gemahnt wird: Tu ihm auf und hab ihn lieb, oder: Tu ihm auf und laß ihn ein. So ist's auch in den Liedern 142 und 143, ja in den meisten Einladungsliedern. Gewiß ist eine Wahrheit auch in diesen Gedanken, die nämlich: Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein. Aber diese Wahrheit ist nicht allen heilsam, und sie in große Evangelisationsversammlungen hineinzusingen, ist wohl kaum geraten. Sie mag gewiß manchen auf die Bußbank, aber wenige zur ernstesten Wendung ihres Lebens führen. Jedenfalls haben der Herr und die Apostel nicht so von der Bekehrung geredet.

Daß die genannten Lieder die Bekehrung und die Heiligung nicht ernst und tief genug erscheinen lassen, liegt freilich auch an ihren Singweisen, wovon später zu reden sein wird.

Mit der unevangelischen Auffassung der Heiligung und des christlichen Wandels hängt es zusammen, daß in den Englischen Liedern alles fehlt, was unser Erdenleben, abgesehen vom geistlichen, betrifft. Ich finde unter den bei uns eingeführten weder Vaterlandslieder, noch Lieder der Fürbitte für die Könige und die Obrigkeit, weder Lieder von Gottes Herrlichkeit in der Natur, noch von Saat und Ernte und Erntedank, ja nicht einmal Lieder des Gebets um Gesundheit, um täglich Brot, um Wahrhaftigkeit, um treue Verwaltung des Erdenguts, um Berufstreue, wie etwa unsre: Fang dein Werk mit Jesu an; O Gott, du frommer Gott; Alles ist an Gottes Segen; Ich hab in Gottes Herz und Sinn; Geh aus, mein Herz, und suche Freud; Freuet euch der schönen Erde; Gottlob, nun ist erschollen; Vater, kröne du mit Segen; Ich und mein Haus, wir sind bereit; Sorge doch für meine Kinder; Wohl einem Haus, da Jesus Christ; Wie schön ist's doch, Herr Jesu Christ; O selig Haus, wo man dich aufgenommen usw. usw. Dies alles scheint für die die Englischen Lieder liebenden Kreise zu sehr nach „Welt“ zu schmecken,



so daß sie davon nicht singen wollen; wie denn auch die genannten deutschen Lieder bis auf drei, für die ich leicht auch andere hätte nennen können, in den Reichsliedern fehlen. Dagegen steht in ihnen eine Fülle von Englischen Liedern, die die „Arbeit für den Herrn“ besingen, zum Teil auch ansprechende. England verdanken wir das schöne Wort: *charity begins at home*; aber in seinen Liedern kommt nicht zum Ausdruck, daß die Arbeit für den Herrn im eigenen Hause beginnt nach dem Apostelwort: Wer die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, denn ein Heide. Nette hat im August vorigen Jahres ein Flugblatt erscheinen lassen, in dem er zeigt, wie die Schätze des Gesangbuches (des Rheinisch-Westfälischen) in diesen Kriegszeitern fruchtbar gemacht werden können. Man staunt beim Lesen dieses Blattes, wie reich das Gesangbuch auch für diese ernste Zeit ist. Aus den Englischen Liedern eine derartige Zusammenstellung zu machen, wäre durchaus unmöglich; dafür sind sie zu weltfremd.

Daß unter all diesen Mängeln des Englischen Liederreiches bei denen, die ihre Seele wesentlich mit ihnen nähren, der tiefe Ernst des sittlichen Strebens verflachen muß, scheint mir von vornherein wahrscheinlich. Daß dem wirklich so ist, davon ließen sich Beispiele genug beibringen: von Pearsal Smith an, bis hinauf zu englischen Ministern, die vor Ungerechtigkeit und Grausamkeit, List und Lüge nicht zurückscheuen, wenn's nur zum Vorteil Englands dient. Ich habe tatsächlich die Meinung, daß einer der vielen Faktoren, die zum Sinken des sittlichen Ernstes in England beigetragen haben, auch jene seichten Lieder sind. Von Sünde und von Gnade wird darin in einer Weise gesungen, daß man vor der einen kaum noch erschrickt und die andere kaum noch mit heißem Gebet und Flehen sucht.

Doch nun zur musikalischen Seite der Englischen Geistlichen Lieder, zu ihren Weisen, die noch viel schärfer zu beanstanden sind, als die Texte. Den ungezählten Freunden und Verteidigern der englischen Singweisen gegenüber ist es nötig, einmal grundlegend hiervon zu sprechen.

Was wollen denn überhaupt die Töne zu den Liedern? Sind sie denn den Worten nur hinzugefügt, damit viele gemeinsam dieselben Worte gleichzeitig zu Gehör bringen können? Dann hätte es nie Volkslieder gegeben, die der einzelne zunächst nur für sich sang, weil er den Überschwang seines Gefühls in Worten allein nicht zum Ausströmen, zum Ausklingen, zum Ausdruck bringen konnte, sondern ihn erst in Tönen sich selber deutlich machen und seine volle Brust befreien konnte von dem mächtigen Druck der Freude, des Schmerzes, des Mitleids, der Liebe und anderer Gefühle (vgl. *Gervinus*, *Händel* und *Shakespeare*. Zur Ästhetik der Tonkunst, Leipzig 1868, S. 98 ff.).

Musik ist die Sprache der Gefühle, der „Ausdruck der Seelenempfindung“, wie schon die Chinesen 2000 v. Chr. sagten (a. a. O. S. 200). Sie ist nur wenigen in der bloßen Instrumentalmusik verständlich und deutlich; aber im gesungenen Liede, im Oratorium, in der Oper will sie und soll sie wenigstens all denen verständlich und deutlich werden, die mit dem feinen Empfindungen darin zum Ausdruck bringenden Künstler konsensitiv sind, d. h. mitempfindungs-

fähig, fähig, die gleichen Empfindungen in sich erwecken zu lassen, die den Dichter und den Musiker befehlten, als sie ein Lied, eine Motette, eine Arie usw. schufen.

Wie soll aber diese Wirkung erreicht werden, wenn Wort und Weise innerlich auseinanderfallen und deshalb durchaus verschiedene Seiten des Gemüts anrühren, so daß eine unauflösbare Disharmonie zum Tönen kommt? Nur wenn die Weise eines Liedes aus dessen Worten herausgeboren ist, wenn sie nicht von der Beziehung zum Worte sich ablöst und ihre eigenen Wege rücksichtslos dahingeht, nur dann kommt es zu einer „Vermählung poetischer Musik und musikalischer Poesie“ (Servinus a. a. O. S. 102), und nur dann können Wort und Weise eine einheitliche Wirkung auf das Gemüt der Hörenden oder Singenden üben.

Leider ist es vielen Menschen verborgen, daß schon die Musik an sich, ohne untergelegten Text, einen bestimmten Charakter hat, sei's den der Andacht, der Weihe, des Ernstes, der Würde, des Mutes, der Freude, der Traurigkeit, der Buße usw., sei's den der Oberflächlichkeit, der Seichtigkeit, der Ausgelassenheit, der Sinnlichkeit, der Niedrigkeit, der Gemeinheit usw. Nello erzählt einmal (Kinder Gottesdienst II, 73 ff.), wie er einst als Student im Zuge fahrend von den mit ihm in der Baseler Festwoche nach Veuggen Reisenden ein ihm damals völlig unbekanntes Lied habe singen hören, von dessen Text er wegen der verschiedenen Mundarten, in denen es herauskam, kein Wort verstand, und wie er doch von den süßen, heiligen Klängen so bewegt wurde, daß er sofort die Weise in Ziffernschrift zu Papier brachte. Er hörte also, daß es sich um heilige, geistliche Musik handelte, obwohl er den Text nicht verstand. Es war, wie er später erfuhr, die Silchersche Weise: So nimm denn meine Hände. — Umgekehrt habe ich selbst wiederholt erlebt, daß ich auf der Straße ein Lied pfeifen hörte, von dessen Text ich keine Ahnung hatte, und ich hatte doch sofort die Empfindung: Pfui, was für gemeine Musik! Ein paarmal habe ich dann hinterher erfahren, daß es die Weise eines schlechten Couplets gewesen war.

Zwischen beiden Endpolen gibt es eine gewaltige Stufenleiter, die führt von irgend einem häßlichen Couplet bis hinauf zu den musikalischen Heiligtümern unserer Kirche, etwa zu: Wunderbarer König, Herrscher von uns allen; Wachtet auf, ruft uns die Stimme; Herzlich tut mich verlangen (O Haupt voll Blut und Wunden) oder bis zu jener Krone unserer Weisen: O Welt, ich muß dich lassen (Nun ruhen alle Wälder), von der Mozart und Haydn gesagt haben, sie wollten gern ihr größtes Musikwerk nicht geschaffen haben, wenn sie diese Melodie erfunden hätten, die einst um 1480 Heinrich Isaak erfunden hat zu dem Wanderburschenlied: Innsbruck, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen in welsche Land dahin.

Das letzte Beispiel erinnert uns daran, daß oft ursprünglich weltliche Weisen auf geistliche Lieder übertragen sind. Wir wissen ja, daß die Weise von „Wie schön leuchten die Augenlein der Trauten und der Liebsten mein“! für den geistlichen Text verwandt ist: Wie schön leuchtet der Morgenstern,

ja, die Weise: Der liebste Buhle, den ich han, der liegt beim Wirt im Keller, er hat ein hölzern Röklin an und heißt der Muskateller, für das feierliche Passionslied Der liebste Herr, den ich hab, ward an die Säul gebunden. Erst kürzlich ist die Entdeckung gemacht, daß die Weise: Ostern, Ostern, Frühlingswehen, deren Ursprung lange unbekannt war, von einem vaterländischen Liebe: Preis dir, Hermann, Volkserretter, herübergenommen ist. Paßt sie nicht für das Osterlied wie angegossen? Das macht, daß sie auch ursprünglich einen Sieg und einen Sieger feierte, und Ostern ist der herrlichste Sieg, Jesus der größte Sieger. Die andern angeführten Beispiele aber zeigen, wie deutsche Sänger so viel Schönheitsklänge in sich trugen, daß sie auch für ein Liebeslied, ja für ein Trinklied unter Umständen erhabene Töne anschlugen. Wie manches deutsche Studentenlied hat eine Weise, die Hunderte von englischen geistlichen Weisen übertragt!

Es ist bedauerlich, daß sich keine festen Maßstäbe aufstellen lassen, an denen man kirchliche, geistliche und weltliche Musik messen und also scharf voneinander scheiden könnte, und es ist ein schwacher Trost, daß es auf den andern Gebieten der Kunst ebenso ist, so daß man z. B. kirchliche, religiöse und weltliche Malerei auch nicht auf Grund der und der ästhetischen Gesetze scharf auseinanderhalten kann. Hier kann nur ein künstlerisches Feinempfinden urteilen und scheiden.

Ein gewisses Maß von ästhetischem Urteil sollte aber doch bei den führenden Kreisen eines Kulturvolkes so weit vorhanden sein, daß diese die Kunst eines Münchener Silberbogens von der Albrecht Dürers zu unterscheiden vermögen, ja auch die Musik eines Walzerkönigs Strauß von der eines Bach, und die eines Moody, eines Sanley, eines Ernst Gebhardt von der eines Johann Crüger, eines Johann Walter, eines Michael Prätorius, eines Johann Eccard u. a. Ja, gebildete Männer kirchlicher Kreise sollten so viel Feinempfinden haben, daß sie wenigstens in deutlichen Fällen kirchliche, geistliche und weltliche Weisen erkennen können.

Nehmen wir ein Beispiel. Wir singen unser „O Haupt voll Blut und Wunden“ nach der tiefen, heilig-ernsten und innig warmen Weise „Herzlich tut mich verlangen“, die durchaus kirchliches Gepräge hat. Könnten wir sie etwa auch singen nach der weitverbreiteten schönen geistlichen Weise des Mendelssohnschen Liedes ohne Worte, die wir öfter für „Es kennt der Herr die Seinen“ anwenden? Denken wir uns dabei einmal den Text unseres klassischen Passionsliedes. — Wir werden alle sagen: das geht unmöglich; denn die Anbetung unter dem Kreuze und der lebhaft bewegte Rhythmus, ja auch der frohe, fast heitere Charakter der Weise passen nicht zusammen. — Stellen wir gar daneben noch zwei weltliche Weisen, deren jede an sich musikalisch wertvoll ist: die feierliche: O Taler weit, o Höhen, und die lecke: Joachim Hans von Zieten. Beide haben dasselbe Metrum wie O Haupt voll Blut und Wunden. Aber wer fühlte nicht, daß sie für den erhabenen Text durchaus unbrauchbar sind! Und wer unterschiebe nicht bei den beiden symmetrischen Weisen „O du Liebe meiner Liebe“ und „Deutschland, Deutschland über alles“

den kirchlichen und den weltlichen Charakter! Oder wer möchte „Jesus, meine Zuversicht“ auch nur nach der Weise „Großer Gott, wir loben dich“ singen!

Es sei wiederholt: der ursprünglich weltliche Text, zu dem eine Weise erfunden ist, würde uns nie hindern, sie zu verkirchlichen; wohl aber sollte uns stets der nicht kirchliche oder nicht geistliche Charakter einer Weise abhalten, sie für ein Kirchenlied oder ein geistliches Lied zu verwenden.

In dieser Hinsicht aber versagt das Unterscheidungsvermögen der englisch beeinflussten Christenleute vollkommen: sie spüren keinen Unterschied und lassen keinen Unterschied gelten zwischen kirchlichen Weisen, deren Singen z. B. hinter Biergläsern und hinter Kaffeetassen in der Regel unterbleiben sollte, geistlichen Weisen, die man getrost in solchen freieren Gemeinde- und Vereinsversammlungen anstimmen mag, und weltlichen Weisen, die unter Umständen gern und mit Recht auch in christlichen Versammlungen gesungen werden, aber mit weltlichen Texten, nicht jedoch mit kirchlichen oder geistlichen.

Da entstehen denn durch Übertragen geistlicher Texte auf weltliche Weisen Spannungen zwischen den beiden inadäquaten, einander unangemessenen Stoffen, Wort und Weise, die jedem auch nur einigermaßen feinsühligen Menschen wehetun. Nur ein paar Beispiele. Wie hübsch die Weise: Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus! Aber nun singe man, wie ich es vor Jahren in einem Schweizer Sonntagschulliederbuch fand, danach das lange Lied:

Die Bibel ist ein schönes Buch,  
wo Gottes Blumen blühn; —

das ist doch zum Davonlaufen.

Oder man spiele einmal die Weise N. L. 640. Das ist offenbar nur die leise geänderte, an sich sehr gefällige Weise von „Im Krug zum grünen Kranze“. Aber was singt man nach dem Reichsliederbuch in weitesten Kreisen nach dieser Weise?

Die Gnade sei mit allen,  
die Gnade unsers Herrn!

Das ist unerträglich, wenn auch einige Änderungen der Weise vorgenommen sind. Man singt doch von Gottes Gnade nicht im Tanzrhythmus!

Im methodistischen Jugendpsalter (Bremen, Traktatthaus) steht das Lied: Singet schön, dessen zweite Strophe lautet:

Tiefer Fall, tiefer Fall  
brachte Sünde überall.  
Jesus kam, Jesus kam,  
Ehre seinem Nam'!  
Er vergoß für uns sein Blut,  
macht den Schaden wieder gut.  
Wer nun glaubt, auf ihn baut,  
ist mit ihm vertraut.

Und nach welcher Weise? Alles neu macht der Mai! Man singe nur einmal diese eine Strophe, und man wird empört sein, daß hier mit dem tiefen Fall, den die Sünde brachte, und mit dem Blute Jesu so gespielt wird.

Und was soll die Michael Haydn'sche Weise mit ihrer fröhlichen, marschmäßigen Tonbewegung (N.º. 382) für das stille, väterliche, zarte Trostlied „Befiehl du deine Wege“! Hunderttausende singen Paul Gerhards Vertrauenslied in schlaflosen Nächten in ihren Herzen und werden darunter still. Mit der an sich schönen, aber für Paul Gerhards Lied nicht passenden Haydn'schen Weise würden sie sich nur aufregen.

Kommen wir nun zu den im engeren Sinne Englischen Weisen, so drängen sich gleich drei Beobachtungen allgemeiner Art auf: die eine, daß Vieder im ernstern Moll fast völlig gemieden werden; die andere, daß die drei-, sechs- und neunteiligen Taktarten sehr wesentlich auf Kosten der zwei- und vierteiligen benutzt werden; die dritte, daß ein recht lebhafter, oft springender und tänzelnder Rhythmus gewählt wird.

Was haben wir Deutschen für köstliche Weisen in Moll! Ich nenne nur:

Sollt ich meinem Gott nicht singen  
Klinge recht, wenn Gottes Gnade  
Herzlich tut mich verlangen  
Herzlichster Jesu, was hast du verbrochen  
Wer nur den lieben Gott läßt walten  
Was mein Gott will, das g'scheh allzeit  
O du Liebe meiner Liebe  
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort  
Nun sich der Tag geendet hat  
Herr, ich habe mißgehandelt.

In den 271 Santey-Viedern, deren fast jedes eine eigene Weise hat, — was sehr zu loben ist, — finden sich im ganzen zwei, sage zwei Weisen in Moll. Bei den in die Reichslieder aufgenommenen Englischen Weisen erinnere ich mich nicht, eine einzige in Moll gefunden zu haben; doch hatte ich nicht Zeit, sie genau darauf durchzusehen. Man hat also in den Kreisen der Freunde Englischer Vieder nicht das Bedürfnis, die bitter-süße, sehnsuchtsvolle Tonsprache des Moll, die zugleich alles Verhüllte, Dunkle, Gedämpfte bezeichnet, öfter zu vernehmen; das harte, satte Dur, das zugleich das Bestimmte, Helle und Klare ausdrückt, ist ihnen lieber nicht nur für frohe, feste, starke Stimmung, sondern auch für Stunden der Behmut, der Schwachheit, des unruhvollen Verlangens, weil es ihnen schnell und leicht über diese unerwünschten Gefühle hindüberhilft. Dieser Mangel an Sinn für das Moll geht so weit, daß z. B. in dem genannten Jugendpaltzer das ergreifende „Herzlichster Jesu“ die an sich schöne, aber für das Passionslied völlig ungeeignete Weise *integer vitae* bekommen hat. Noch ein schlagendes Beispiel aus den Englischen Viedern für den Widerwillen gegen das Moll. Da ist ein Lied (N.º. 187), das hebt an:

Schmachbedeckt und müd der Sünden,  
leg ich, Jesu, mich dir hin;  
o, laß mich Erlösung finden:  
sieh, wie schwach und nackt ich bin.

Wie herrlich würde für diese Worte die Moll-Weise „Ringe recht, wenn Gottes Gnade“ passen. Aber man spiele nur die dafür bestimmte Weise in g-dur und im  $\frac{3}{4}$ -Takt mit ihrem Refrain:

Alles geb ich hin für Jesum;  
weiche, Welt, mit deinem Reiz!  
Ich will nichts, als Jesum haben;  
Herr, so komme ich zum Kreuz.

Bedeutet diese Weise nicht geradezu eine Entweihung der Herzensstimmung, in der man sich „schmachbedeckt und müd der Sünden“ fühlt und zum Kreuze kommt? — Offenbar fehlt es in den Kreisen, die so singen, an der Empfindung dafür, daß solche Lieder die heilige Scheu vor den tiefen Geheimnissen des Evangeliums vermissen lassen. Vielfach findet man dort im Evangelium gar nichts Mystisches, sondern alles erscheint sonnenklar und selbstverständlich.

Dieser Eindruck wird, abgesehen von dem Dur der Tonarten auch durch die leichte Tonfolge der Weisen, durch ihren dreiteiligen Takt und ihren vergnügten Rhythmus hervorgerufen und verschärft. Mehr als die Hälfte der Sanken-Lieder hat Weisen in dreiteiligem Takt, und wohl 90 Prozent aller Weisen Rhythmen, die sofort zu Walzer, Galopp, Polka, Rheinländer usw. benutzt werden können. Solche Rhythmen habe ich wohl in den Kirchen der kleinen Städte und Dörfer an der italienischen Riviera beim Orgelspiel vernommen, und ich wunderte mich sehr, daß die lebhaften Italiener dabei nicht zu tanzen begannen. Kürzlich sagte mir eine gebildete Diakonisse dasselbe: „Ich sehe die Schwestern immer sich drehen, wenn sie die Englischen Lieder singen.“ Spielen wir nur einige, ohne besondere Wahl herausgegriffen: Sanken-Lieder Nr. 204, Dark is the night, and cold the wind is blowing; oder aus derselben Sammlung Nr. 229, Jam resting so sweetly in Jesus now.

Es ist mit den in den Reichsliedern stehenden Englischen Weisen nicht anders. Greifen wir nur einige von den bekanntesten heraus. Da steht unter 149 das Lied: Komm zu dem Heiland, komme noch heut; folg seinem Wort, jetzt ist es noch Zeit usw. Spielen wir einmal die Weise — Ist das nicht eine Aufforderung zum Tanz oder ein Galopp? (Ich verstehe nichts von Tänzen, habe mir aber Auskunft bei einigermaßen Kundigen geholt.) Und nun denke man: damit soll eine Einladung zu Jesu an die Herzen gebracht werden! — Nr. 197 bringt das Lied: Der große Arzt ist jetzt uns nah, der liebe treue Jesus. Die Weise im  $\frac{6}{8}$ -Takt ist wieder leicht und spielend. — Da ist Nr. 249 im  $\frac{9}{8}$ - und der Refrain gar im  $\frac{12}{8}$ -Takt zu dem Text: Ich will von meinem Jesu singen, . . . von seiner Blutskraft, die macht neu usw. Ist das nicht eine walzerähnliche Weise, nach der man unmöglich von der Blutskraft Jesu singen kann?

Auch das Lied „Sicher in Jesu Armen“ mit seinen sinnlichen Worten und mit seiner Tanzweise (N. L. 317) ist scharf zu beanstanden. Und doch steht es noch in den Reichsliedern und vielen anderen Liederbüchern, auch in Kinderliederbüchern. Man male sich nur die Stimmung völligster, friedevoller Geborgenheit aus, die der Text, wenn er überhaupt so berechtigt ist, malt:

Sicher in Jesu Armen,  
sicher an seiner Brust,  
ruhend in seiner Liebe,  
da fühl ich Himmelsluft.

Und dann spiele man die Weise, die dafür bestimmt ist! Es ist wieder für musikalisch empfindende Menschen eine glatte Unmöglichkeit, den stillen Text und die springende Weise zu einen. Hinweg mit beiden: mit Weise und mit Text! Denn beides ist unevangelisch süßlich.

Von dem Liede: Es ist ein Born, — und seiner Weise will ich aus Schonung lieber nichts Näheres sagen. Nur das muß ich aussprechen, daß die Weise für ein Lied der Verherrlichung des Blutes Jesu geradezu unerträglich und verlegend ist.

Dennoch werden diese Lieder und ihre Weisen noch immer verteidigt, und die Forderung tönt uns entgegen: Beweist uns doch, daß diese sangbaren Weisen, die sich gleich das Feld erobern, nichts taugen. Wir müssen deshalb einmal Antwort auf dieses Verlangen geben. Ich behaupte, daß in den meisten Englischen Liedern der Rhythmus ganz ungeistlich ist, daß aber auch die Tonführung der Weisen meist sehr dürftig und farblos ist.

Wieviel für den Wert einer Singweise auf ihren Rhythmus ankommt, kann man daran merken, daß auch die edelste Weise durch bloße Veränderung des Rhythmus oder gar nur des Tempos in ihrer Bedeutung, ihrem Sinn und ihrer Wirkung von Grund aus entstellt, ja, in ihr volles Gegenteil verkehrt werden kann. Die englischen Weisen aber haben einen Rhythmus, der sie auch beim langsamsten Spiel als ungeistlich erkennen läßt, und vor allem fast stets einen so gleichmäßig in der einzelnen Weise wiederkehrenden Rhythmus, wie ihn die deutschen Lied-Weisen nicht haben, wohl aber die Tanzweisen.

Andererseits ist in der Regel die Tonführung in den englischen Weisen ohne den springenden Rhythmus so leicht, so inhaltlos, ja, oft so weichlich, daß wirklich kein Wert in ihnen liegt. Man spiele nur zwei solcher Weisen ohne den belebenden Rhythmus etwa aus den Reichsliedern die Nummern 530 und 532 in lauter Achteln! Wie eintönig klingen dann ihre Weisen!

Beides, daß die Tonführung der Weisen und daß ihr Rhythmus ungeistlichen Eindruck machen, hat seinen Grund darin, daß die Weisen durchaus nicht den heiligen Worten angepaßt sind. Glück aber sagt einmal sehr richtig, daß nur die Lieder „Blut ziehen“, — sagen wir: das Herz erfassen — „in denen die Melodie der Rede dient, nicht aber die Rede der Melodie.“ Und darum ist in den deutschen Weisen mehr Würde, mehr Ernst, mehr Kraft, weil sie der Rede des Liebes sich unterordnen und anschmiegen.

Es wacht die Frage auf: wie kommt es, daß das englische Volk, in dem noch so viel Kirchlichkeit vorhanden ist und dem so unendlich viel religiöse Anregung von freikirchlicher Seite kommt, solche Lieder und Weisen hervorgebracht hat?

Was die Lieder betrifft, so hat England erst sehr spät, etwa von 1703 an, eine ähnliche Periode in seiner Geschichte gehabt, wie wir sie seit

Luther bei uns erlebt haben, eine Periode, in der die Kirchenliederdichtung gottbegnadeter Männer und Frauen blühte. Aber auch dann hat es kaum Dichter wie Luther, Paul Gerhardt, Amalie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt, Albers, Paul Eber, Decius, Johann Heermann, Nikolaus Hermann, Salomo Franck, Joachim Neander, Tersteegen, Schmolck u. a. hervorgebracht, wie es denn überhaupt im Vergleich mit Deutschland arm an wirklich großen Dichtern geblieben ist.

In seinem Aufsatz über das Englische Kirchenlied schreibt Buddensieg (Hauck, Realencyklopädie<sup>3</sup> X, 431 ff.):

Die objektive Kraft und Tiefe Luthers und Gerhards, den „kirchlichen Ton“ des deutschen Chorals, trifft weder unter den früheren, noch unter den späteren, irgend ein Dichter; die englisch-schottisch-amerikanischen Hymnen sind nach Empfindung, Sprache und Melodie das, was wir Geistliche Volkslieder nennen, keine Gemeindegedichte.

So haben die heutigen Dichter Geistlicher Lieder keine ernste, strenge Schule durchgemacht. Kein Wunder, daß sie im Durchschnitt nur Mittelmäßiges und Minderwertiges schaffen.

Befremdender ist es, daß das englische Volk, das doch stark an Sänkel und Bach sich bildet, auch in bezug auf die Singweisen stets hinter Deutschland zurückgeblieben ist und heute einen betrübenden Tiefstand im Schaffen geistlicher Weisen offenbart.

Wie erklärt sich das? Hermann Kresschmar, der Direktor der Berliner Hochschule für Musik und Professor an der Universität, einer der gründlichsten Musikgelehrten unsrer Tage, gibt in seinen Gesammelten Aufsätzen (Leipzig 1910) zur Beantwortung dieser Frage genügende Auskunft über „Englische Musik“. Das englische Volk hat eine deutliche musikalische Begabung seit alters gehabt und bis heute behalten. Die Schule pflegt diese Anlage aufs verständigste: sie lehrt die Kinder sehr früh von Noten singen, so daß man in England Leute in großer Zahl findet, die ebenso sicher vom Blatt singen, wie sie aus einem Buche lesen. Kein Wunder, daß der Londoner Musiker John Gulloch, den das englische Unterhaus zur Erforschung des Gesangunterrichts in unsern Elementarschulen nach Deutschland sandte, in seinem Bericht nur feststellen konnte, daß die deutsche und österreichische Schule in diesem Stück weit hinter der englischen zurückstehe, daß namentlich die genaue Rhythmik des Gesanges vielfach fehle, was sich aus dem Singen „nach dem Gehör“, und nicht nach Noten, erkläre (a. a. O. S. 45 ff.).

Trotz der guten musikalischen Veranlagung und der besseren musikalischen Erziehung ist aber in England die Musik allmählich von früherer Höhe auf einen Standpunkt gesunken, der weit unter dem der deutschen Musik liegt. Die englische Musik hatte eine nicht lange andauernde Blütezeit im 17. Jahrhundert, namentlich in dessen erster Hälfte. Damals entfalteten englische Musiker, namentlich John Wilbye, ein hohes Können in den zu jener Zeit vielbegehrten Madrigalen oder Schäferspielen, aber auch im kirchlichen Kontrapunktstil, wie denn Wilbye z. B. einen 40stimmigen Psalm für a capella-



Gefang komponiert hat. Um die Mitte des Jahrhunderts schrieb Purcell nicht nur, wie Händel, viele Opern, sondern auch bedeutende Kirchenkompositionen voll tiefer Schönheit.

In jenem Jahrhundert atmet die englische Musik einen anheimelnden Charakter, ein warmes Gemüt, eine einfache, echte Herzlichkeit. Seit etwa 1700 dagegen ist die englische Musik nicht mehr über anständige Mittelmäßigkeit hinausgekommen. Hier sagt Krehßchmar:

„Daß das übermäßige Vornwalten des praktischen Sinnes, das selbstlose Hingabe an geistige Arbeit und Berufsideale schwächt und erschwert, mit dazu beigetragen hat, die neue Entwicklung der englischen Musik hintanzuhalten, — wer wollte das leugnen (a. a. D. S. 221).

Es ist bekannt, daß trotzdem in England die Liebe zur Musik zäher als in Deutschland ist. So werden auch Hymnen und Psalmen in den Kirchen frisch und sicher gesungen. Aber — so urteilt Krehßchmar:

Dem englischen Gemeindegesang fehlt der Ernst und die Feierlichkeit unsrer Choräle; in einzelnen Setten hört man muntere Weisen, die wir unter den Begriff der Kirchenmusik kaum unterbringen können (a. a. D. S. 223).

An anderer Stelle schreibt Krehßchmar:

Die Organisten spielen oft französische Orgelmusik, — ein Genre von Lombichtung, das öfters wie ein klingender „Frosch- und Mäuselkrieg“ anmutet. Es ist betrübend und bedenklich, daß sich das Publikum gerade über dies musikalische Ragenfilber so erfreut zeigt (a. a. D. S. 225).

Und noch ein Wort dieses zuverlässigen Kritikers:

Die Salvation-Army wird in Deutschland und auf dem Festlande sehr unterschätzt und verkannt, das ist gewiß; aber ihre Musik kann man nicht loben (a. a. D. S. 229).

Sehr bezeichnend für den Mangel an musikalischem Geschmack bei den Engländern ist auch, was Krehßchmar (a. a. D. S. 225) berichtet von einem der großen Händelfeste vor 8000 Hörern, einem Chor von 600—800 Singenden, aber einer Besetzung des Orchesters mit allein 75 Kontrabässen, während bei uns ein großes Orchester überhaupt nur 75 Instrumente zählt. Ein andermal hörte er, wie bei einer Messiasaufführung die Bassposaune den Chören zur Verstärkung der Bassstimme zugeschrieben war, und sagt:

Es war, wie wenn man der Raffaelschen Sirtina die Backen mit Zinobrot überstreichen wollte, um sie für die Fernerstehenden besser erkenntlich zu machen.

Was der zuverlässige Krehßchmar urteilt, ist also im wesentlichen dies: es fehlt dem englischen Volk seit langer Zeit an hervorragenden Komponisten; es fehlt insonderheit an guter Kirchenmusik, an ernsten und feierlichen Weisen, und es fehlt dem englischen Kirchenvolk an musikalischer Urteilsfähigkeit; es freut sich gerade an dem Minderwertigen, das ihm in der Kirche geboten wird.

Das genügt, um uns die Entartung des Geistlichen Liedes in musikalischer Hinsicht verständlich zu machen.

Und von diesem Volke, das in Liedern und Weisen nur Mittelmäßiges zu schaffen imstande ist, sollten wir Anleihen machen, die wir einen unendlichen Reichtum an guten Liedern, die wir mehr als 8000 kirchliche Weisen in der Zahn'schen Sammlung besitzen und daneben eine Menge von Geistlichen Liedern mit guten Weisen?

Krejschmar hat kürzlich einen Aufsatz über Deutsche Musik veröffentlicht, darin sagt er:

Der Wert der deutschen Musik beruht einmal auf ihren inneren Eigenschaften, zum anderen darauf, daß das deutsche Volk seiner Musik besonders viel zu danken hat. Sie war es nächst der Religion, die den deutschen Geist in der öden Zeit zwischen dem Dreißigjährigen und dem Siebenjährigen Krieg so gesund und frisch erhielt, daß wir wieder zu Klopstock, zu Goethe und Schiller kamen. Hoch steht in jener Periode Schütz mit Reiser über Opiz, hoch S. Bach über Gottsched, hoch die deutsche Musik über der Gelehrsamkeit, der Poesie und bildenden Kunst des Landes. Aber nicht bloß in ihren Spizen. Wie der ganze Stand bis zu den Kantoren und Organisten der kleinen Städte und Dörfer hinab den Führern an Tüchtigkeit, Fleiß und an erfinderischer Kraft glich, das beweisen uns die Albert, Krieger, Hammerschmidt, Lunder, Burtehuber, W. Franck, J. Böhner, das beweisen uns mit den Bach'schen Wetttern alle die Tonsetzer, deren Werke in den letzten Jahrzehnten durch die Fürsorge des Preussischen, des Oesterreichischen, des Bayrischen Kultusministeriums als „Denkmäler“ deutscher und österreicher Tonkunst das Licht des Tages wieder erblicken konnten. Die hier gedruckten Lieder und Kantaten waren es, die dem deutschen Volk in den dürren Jahren seine ungebrochene, volle Lebens- und Glaubenskraft erhielten und bescheinigten.

Welch ein Zeugnis für den Wert und die Kraft deutscher Musik! Und unser reiches Volk sollte Anleihen machen bei dem armen englischen? so fragen wir noch einmal.

Sollen wir nun die Kreise derer, die auch bei uns musikalisch urteilslos sind, ruhig ihre Englischen Lieder singen lassen in der Meinung, die Hauptsache sei ja doch der fromme Text; die unpassende Singweise werde keinen Schaden anrichten? Nimmermehr. Wir müssen vielmehr überzeugt sein, daß wohl ein minderwertiger Text durch eine edle Weise gehoben werden kann, daß aber selbst ein edler Text durch eine minderwertige Weise erniedrigt und entweiht wird. Und die Texte der Englischen Lieder sind doch im Vergleich mit denen der Deutschen ohnehin schon minderwertig!

Das geistliche Lied will religiöse Empfindungen zum Ausdruck bringen und die gleichen Empfindungen in denen wecken, die es hören oder mitsingen. Das eine religiöse Grundgefühl, das der schlechthinigen Abhängigkeit von Gott, verzweigt sich ja in die mannigfachsten Empfindungen von Lob, Dank, Demut, Buße, Sehnsucht, Liebe, Vertrauen, Hoffnung usw. Sie alle ringen nach Ausdruck in Wort und Weise der geistlichen Lieder. Wie nun, wenn die Englischen Lieder in ihren Weisen durchschnittlich stets das gleiche Gepräge haben, ob das Lied nun dem Dank oder der Buße, der Freude oder der Trauer, dem starken Vertrauen oder der jagenden Sehnsucht Ausdruck geben

will? Wie nun, wenn sie von den tiefsten, seligsten Geheimnissen des Evangeliums, vom Blute Jesu, von der Erlösung, von der Buße, von der Wiederkunft Christi in Tönen reden, die tändelnd, spielend, leicht und oberflächlich sind: werden sie nicht das Heilige in den Staub ziehen, indem sie bei den Hörenden und Singenden leichte, oberflächliche Empfindungen wecken, die dem Heiligen nicht gemäß sind? Die Englischen Lieder sind psychisch und wirken psychisch; sie sind nicht pneumatisch und wirken deshalb auch nicht pneumatisch. Sie verzichten darauf, durch ihre Weisen die tiefsten Gefühle zu wecken, und steigen hinunter zu den niedrigen Empfindungen, deren der Durchschnitt aller Hörer fähig ist; aber zugleich rücken sie damit die religiösen Empfindungen auf eine niedrige Stufe, so daß sie jedem zugänglich erscheinen, ohne daß er im tiefsten Seelengrunde eine Erneuerung zu erleben braucht, ohne daß er des Lebens aus Gott teilhaftig geworden ist. Die Belehrungen, die mit Hilfe dieser Lieder zustande gebracht werden, sind oft Belehrungen von der Trunksucht, vom Diebstahl, aber nicht vom Fleisch zum Geist. Die weichen, leichten Weisen wenden sich an die Nerven, also ans Fleisch; sie bieten Töne, wonach den Leuten die Ohren jucken. Und dabei geben sie denen, die diese Lieder fleißig singen, die Einbildung und den Schein eines gottseligen Wesens, aber nicht dessen Kraft.

Man hat in dieser Kriegszeit oft gefragt: Wie ist es möglich, daß in England das Evangelium so wenig zum Salz und zum Sauerteig geworden ist? Ob nicht eine Antwort auch darin liegt: Man hat in Kirchen und Gemeinschaften mit dem Heiligen gespielt, indem man von ihm sang wie von Welt und Alltag, statt wie von Gott und Ewigkeit. Ich habe ernste Furcht, daß auch unser deutsches Christentum auf die Dauer Schaden leiden möchte durch das Singen Englischer Lieder.

Von der großen Masse derer, die Englische Geistliche Lieder mit Wonne singen, können wir sagen: Sie wissen nicht, was sie tun. Aber sollten nicht die Herausgeber von Liedersammlungen allmählich erkennen, was der deutschen Christenheit, was auch den Gemeinschaften zum Besten dient?

Die Sammlung „Reichslieder“ entspricht gewiß einem Bedürfnis, das von den Kirchengesangbüchern und andern Liedersammlungen nicht ausreichend befriedigt wird. Die Reichslieder wollen der Gemeinschaftspflege und der Evangelisation dienen. Dazu müssen sie stark den erwecklichen Ton anschlagen; dazu müssen sie Jesus als den Heiland stark in den Mittelpunkt stellen. So ist es gekommen, daß die Sammlung Reichslieder sich von den kirchlichen Gesangbüchern unterscheidet, wie ein Evangelisationsvortrag von der kirchlichen Predigt. — Es fragt sich nur, ob die Bedürfnisse der Gemeinschaftspflege und der Evangelisation nicht besser durch deutsche Lieder und Weisen befriedigt werden konnten und können. Ich bin dieser Meinung und freue mich von Herzen, auch in den leitenden Kreisen der Gemeinschaften und der Evangelisation eine deutliche Zuwendung zu den deutschen Kirchenliedern und Geistlichen Liedern wahrzunehmen, die freilich noch nicht zu einer völligen Abkehr von allem Englischen gebient hat. In jeder neuen Auflage wurden die

Reichslieder durch echt deutsche Lieder bereichert, zum Teil durch solche, die in der Kirche fast vergessen waren. Hierin haben sich die Reichslieder geradezu ein Verdienst erworben. Auch die allerneueste Auflage zeigt darin wieder einen erheblichen Fortschritt. Leider steht dem gegenüber die Tatsache, daß große Kreise, die die Reichslieder benutzen, fast nur die Englischen Lieder daraus singen und an den deutschen Kirchenliedern vorübergehen. Wir dürfen hoffen und die Herausgeber bitten, daß sie, zumal nach den Erfahrungen dieser ersten Kriegszeit, anfangen, ein Englischs Lied nach dem andern auszuschalten, bis nur noch einige wenige nach Text und Weise gesunde übrig bleiben. Die entstehenden Lücken werden leicht mit Kirchenliedern und Geistlichen Volksliedern deutschen Ursprungs auszufüllen sein.

Wenn dann nur die Kirchenlieder und deutschen Geistlichen Lieder auch gesungen würden! Wenn die englischen nur aus den Missionsgemeinden draußen ausgetilgt würden! Wenn nur alle Kinder Gottesdienste von ihnen gereinigt würden und durch die Kinder die vielen kernhaften deutschen Lieder und Weisen, die man jetzt mit den Gemeinden der Großen kaum zu singen wagt, wieder Allgemeingut der Gemeinde würden!

Noch eins liegt mir besonders am Herzen. Eine Reihe deutscher Missionsgesellschaften haben die Englischen Lieder in die heidenschristlichen Gemeinden eingeführt, weil sie so ungemein leicht singbar sind und weil sie den Heidenchristen sehr gefallen. Ich fürchte, daß damit ein Schade angerichtet, daß der heilige Ernst des Evangeliums durch die leichteren Lieder und Weisen erweicht wird. Sollten nicht die Missionsgesellschaften den heidenschristlichen Gemeinden das Beste, was wir an christlichen Liedern und Weisen haben, zu geben verpflichtet sein, bis sich in jenen Gemeinden eine eigene, nationale Poesie und Kirchenmusik bildet?

Man weise nicht auf die Langsamkeit und Schläfrigkeit der deutschen Kirchenweisen hin! Wo sie in ihrem alten reicheren Rhythmus und im frischen Zeitmaße von durchschnittlich  $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{4}$  Sekunde auf den Ton gesungen werden, wirken sie lebensvoll und packend. Nachdem der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß sein: Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland herausgegeben hat (Berlin, Mittler und Sohn, 1915), das die Weisen in dem alten reicheren Rhythmus bringt, und dadurch die deutschen evangelischen Gemeinden in unsern Schutzgebieten und sonst in der Fremde, in die Lage versetzt sind, Kirchenlied und Geistliches Lied zu pflegen, sollten die aus den Heiden gesammelten Gemeinden in ihrer Umgebung dieselben Lieder singen lernen.

Hervorgehoben sei noch, daß es sich ja durchaus nicht nur um Pflege des Kirchenliedgesanges hier und draußen handelt, sondern auch um Einführung der Deutschen Geistlichen Lieder an Stelle der Englischen. Was mit Fleiß und Geschmack in den beiden Bänden der Großen Missionsharfe zusammengestellt ist, das sollte noch viel fleißiger, als bisher geschehen, ausgenützt werden. Dort findet sich viel vortreffliches Liedergut, das sich vorzüglich zum Ersatz der Englischen Geistlichen Lieder eignet und gerade auch für Evangelisations- und Ge-

meinschaftsversammlungen passend ist. Andere Schätze liegen noch in evangelischen, auch in katholischen Liederbüchern und warten nur darauf, gehoben zu werden.

Dazu fange man endlich auch hier in der deutschen Heimat an, wo es nicht schon geschehen ist, die Kirchenweisen in ihrem ursprünglichen reicheren Rhythmus überall fleißig zu singen; man wird bald finden, daß ebensoviel Leben, aber mehr Kraft und Gesundheit in ihnen steckt, als in den Englischen. Auf diesem Wege kommen wir auch zu einem Schatz von leicht singbaren, rhythmisch lebhaft bewegten Weisen, wie sie tatsächlich für manche Kreise und Zwecke erwünscht sind, die sich aber durch Schönheit und Tiefe über die Englischen stark erheben und der deutschen Volksseele besser entsprechen. Die Englischen Lieder im ganzen bilden einen Fremdkörper im deutschen evangelischen Christenleben. Fremdkörper aber haben noch immer die Gesundheit des Körpers geschädigt und werden deshalb entfernt, sobald der Körper die Kraft hat, den dazu nötigen Eingriff zu ertragen. In unsern Tagen hat unser Volk diese Kraft durch den Anblick der Minderwertigkeit englischen Christentums erhalten. Lassen wir die von Gott gegebene Zeit nicht vorübergehen! Machen wir die für manche recht schmerzhaft, aber für alle heilsame Operation, durch die der Fremdkörper der englischen Lieder entfernt wird, unsrer Kirche und dem Reiche Gottes zum Gewinn.

Ich kann mir nicht versagen, hier noch einen Nachtrag zu bringen. Mir ging zu: Evangelischer Psalter. Liederbuch für Gemeinschaften, herausgegeben von der Evang. Gesellschaft für Deutschland, Elberfeld. Auch in ihm findet sich zwar das Englische Geistliche Lied noch stark, aber das deutsche evangelische Kirchenlied und Geistliche Lied ist viel stärker darin vertreten, als in den Reichsliedern, so daß dies Buch als eine erfreuliche Erscheinung betrachtet werden muß. Die Freude steigt aber, und die Hoffnung auf weitere Beseitigung des Englischen Liedes wächst fröhlich auf, wenn man die Veröffentlichung von Pastor Dübbergs in Elberfeld liest, der zu den Bearbeitern des Evangelischen Psalter zu gehören scheint. Seinem Artikel: Zur Liederfrage in unsern Gemeinschaften, entnehme ich einige kurze Abschnitte, die im wesentlichen bestätigen, was ich selbst geurteilt habe.

Die Lieder waren ferner nicht, wie die deutschen Lieder, aus dem mit Schmerzen und Kämpfen verbundenen Erleben der einzelnen Seele herausgeboren, sondern mehr aus der Stimmung der Heiligungsbewegung und der Evangelisations-Versammlung heraus. — — — Dieser veranlagte Christen fühlten: diese neuen Lieder singen sich so schnell ab; man wird sie leid, wie man eine süße Wadmare leid wird. Andere fühlten den inneren Widerspruch zwischen Melodie und Text. Jede Weise sollte eigentlich das ganz entsprechende Kleid für den Inhalt des Liedes sein. Aber waren diese neuen Weisen nicht zu leicht geschürzt und mußten die Menschen verführen, die großen Glaubenswahrheiten zu oberflächlich aufzufassen? Ist das Kommen zum Heiland wirklich ein so leichter, fröhlicher Spaziergang, wie es das Lied „Komm zu dem Hei-

Land“, in seiner Tanz- und Marschmelodie anzudeuten scheint? Ist das Sitzen zu des Heilands Füßen wirklich ein Schäferstündchen, wie es die anmutig wiegende Melodie des Liedes „Zu des Heilands Füßen“ erscheinen läßt? Ist der Glaubensblick auf das Kreuz ein munterer Sprung, wie er in der Melodie des Liedes „Wer Jesum im Glauben am Kreuze erblickt“ liegt? Ist es überhaupt recht, große Wahrheiten des Evangeliums unter einer leichten, seelischen Melodie in die Herzen einzuschmuggeln? Sollte nicht jede Melodie mit dem Heiligen Geist getauft sein? Man verzeihe diese etwas scharfen Worte; aber es liegt uns daran, einmal unsern Lesern den Widerspruch zwischen Inhalt und Melodie dieser Lieder kräftig zum Bewußtsein zu bringen. Wieder andere fühlten auf die Dauer die Gedankenarmut der meisten englischen Lieder. Das tiefe deutsche Gemüt sehnte sich zurück nach dem reicheren Glaubensausdruck der deutschen Lieder. — — —

Auf der andern Seite ist es keine Frage, daß die englischen Lieder dem Christentum vieler eine seelische Art verliehen haben; man verwechselte den Glauben mit seelischer Begeisterung. Die Lieder vererbten vielen den Geschmack. Wer zuviel davon in sein Blut aufgenommen hatte, verlor fast alle Freude am alten, kräftigen deutschen Choral. Zugleich wurde das neue Lied zu einer Scheidewand zwischen Kirche und Gemeinschaft. Denn das Lied trennt mehr, als man gewöhnlich ahnt.

Wir haben es darum schon lange als eine wichtige Aufgabe angesehen, das Blut der männlichen deutschen Choräle der Gemeinschaftsbewegung wieder mehr zuzuführen. — — —

Das englische Lied ist nicht völlig ausgeschaltet, denn es fehlt der deutschen Harfe ein Ton, den das englische Christentum hat. Und solange wir in Deutschland keine eigenen Lieder dieser Art haben, die so anfassend und mutig zur Arbeit im Reiche Gottes und zur Rettung der Seelen auffordern, sind wir auf die Anleihe aus dem englischen Liederschatz angewiesen. Vielleicht haben wir im Evangelischen Psalter noch zuviel englische Lieder stehen lassen. Es gehört eine Übergangs- und Schonzeit dazu, bis die Gemeinschaftskreise sich in das wertvollere deutsche Liebergut wieder eingelebt haben.

Das klingt sehr verheißungsvoll.

Eine ähnliche Aussage hat Th. Paarbeek in „Auf der Warte“ 1915, Nr. 13, S. 19 getan. In einem Aufsatz über den Ursprung der Gemeinschaftsbewegung schreibt er:

Daß das, was wir vom Ausland gelernt haben, original deutsch und biblisch gründlich durchgearbeitet worden ist, davon zeugt schon der starke Rückgang im Gebrauch der englischen Lieder nicht erst seit Beginn des Krieges, sondern schon seit 20 Jahren . . . .

Wenn also die Frage ist, ob wir fremdartiges Wesen aufgenommen und uns angeeignet haben, das zu der uns von Gott gegebenen deutschen Art nicht paßt, so müssen wir leider mit Neue zu geben, daß dies im Anfang vielfach geschehen ist, und zwar nicht zu unserm Vorteil; zugleich muß aber auch zugegeben werden, daß die Ausländerei, d. h. die kritiklose Bewunderung dessen, was über Wasser zu uns kam, in unseren Kreisen überwunden ist. Wir behalten gern eine gewisse Bereicherung unseres Liederschazes und unserer Literatur durch englische Erzeugnisse; aber wir wollen mit deutscher

Gründlichkeit und nach deutscher Eigenart unsere Aufgaben erfassen und mit Gottes Hilfe durchführen.

Wie verheißungsvoll klingt das! Aber man lese auf derselben Seite derselben Nummer, was der Prediger und Evangelist Dallmeyer dazu bemerkt! Er erklärt es für hellen Unsinn, wenn jetzt z. B. die evangelischen Jünglingsbündnisse in Deutschland das Englische Lied: „Brüder, seht die Bundesfahne in den Lüften wehn,“ nicht mehr singen wollten. Er sagt weiter, was selbstverständlich ist, für Evangelisationsversammlungen könne man die deutschen Choräle lange nicht alle gebrauchen, er führt als Beispiel das ihm dem Text nach liebe Kirchenlied an: „Mein Heiland nimmt die Sünder an,“ behauptet aber: „Die Verse sind zu lang und die Melodie so schwer, daß zehn einschlafen und zwei beerdigt werden können, ehe man einen Vers gesungen hat. Schlaf und Tod verträgt sich aber nicht mit Evangelisation.“ Dann fährt er fort:

Es gibt nun in England große Schreihälse, die die deutschen Gesänge aus ihren Liederbüchern entfernt haben wollen. Ob das die besten englischen Christen sind, bezweifle ich. Nun, die Schreihälse haben diesseits des Kanals Kollegen, die es ihnen gleichtun. Mögen sie schreien; wir singen, und singen, was uns beliebt.

In „Auf der Warte“ Nr. 16 auf S. 3 ff. bekämpft demgemäß Dallmeyer die vorher hier angeführten Urteile Buddebergs über die Englischen Lieder in einer Weise, die den ernststen Bedenken Buddebergs in keiner Weise gerecht wird.

So wird denn der Kampf gegen die Englischen Lieder andauern müssen und wird so lange wenig Aussicht auf Sieg haben, wie führende Männer unter den Freunden der Englischen Lieder den ruhigen, sachlichen und wohlgemeinten Gründen gegenüber, die von den verschiedensten Seiten ausgesprochen werden, auf ihrem Standpunkt beharren und einen solchen Ton anschlagen, wie Dallmeyer.

Umsomehr sollten in Kirche und Gemeinschaft, Schule und Haus alle, die gesund und im Sinn der Schrift nüchternes evangelisches Christentum pflegen wollen, das Englische Lied ausschalten und dem deutschen Kirchenliede und Geistlichen Liede reiche Pflege angedeihen lassen, damit die deutsche Volkseele nicht verwirrt und nicht verweicht werde.

---

### Christian Friedrich Gottlieb Sellert.

Eine Erinnerung an deutschen Geisteskampf.

Von Pfarrer K. Liebe in Falkenhain, Kr. Zeitz.

In einer Zeit, in der unser Volk im schwersten Kampfe steht, den seine Geschichte kennt, in der aber der deutsche Geist so herrlich sich bewährt, weil alle es wissen: „Es geht nicht um die Güter dieser Erde, das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte,“ läßt uns der Name Sellert in ein Zeitalter zurückschauen, da deutsche Wissenschaft und deutsche Poesie, von fremdländischem Geiste überwuchert, am Boden lagen. Allerdings sehen wir schon in Sellerts Jugend eine neue Zeit der deutschen Dichtung sich anbahnen, aber es sind nur

vereinzelte, verfrühte Frühlingsblüten, die dem kalten, verstandesmäßigen Geiste der Aufklärung zum Opfer fielen (vgl. z. B. Johann Christian Gänther). Es ist bekannt, wie dieser Geist der Aufklärung etwa seit Mitte der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts das gesamte deutsche Geistesleben durchdrungen hatte. Friedrich der Große leistete mit seiner Bewunderung der französischen Literatur dem fremdländischen Wesen Vorschub; er hatte zunächst für die erwachende deutsche Dichtung kein Verständnis. Und doch ist die nachfolgende klassische Periode deutscher Literatur ohne ihn nicht zu denken, denn seine geniale Kriegsführung hatte das deutsche Nationalgefühl wieder mächtig aufleben lassen, und seine Förderung der Aufklärung und religiösen Duldung gab der Entwicklung deutschen Geistes und Wesens die Bahn frei. Unter dem Einflusse des Rationalismus hat Gottsched sich bemüht, dem Franzosentum und der lateinischen Sprache in der Poesie eine heilsame Schranke zu ziehen und so die Schaffung einer Nationalliteratur anzubahnen. Das ist entschieden sein Verdienst, wenn er auch mit seinen vielfach steifen und hölzernen Theorien nicht durchgedrungen ist. Aber sein Streit mit den Schweizern Bodmer und Breitinger, auf den wir hier nicht näher eingehen können, ist für die Entwicklung deutscher Dichtkunst insofern segensreich gewesen, als er befreiend wirkte.

Anderer Folgen hatte die Aufklärung für das geistliche Lied. Hatte der Rationalismus durch die übermäßige Betonung der Alleingeltung der Vernunft den lebendigen, auf die in der Heiligen Schrift geoffenbarten Heilstaten stützenden Glauben zur Erstarrung gebracht, so steht die Verflachung der geistlichen Dichtung in unmittelbarem Zusammenhang damit. Die Kirchenlieder jener Zeit enthalten meist allgemeine religiöse Betrachtungen und nüchterne Moral. „Dem modernen Geschmacke“ werden durch Umdichtung alter Kirchenlieder große Zugeständnisse gemacht. Und doch haben wir auch aus dieser Zeit des Kampfes, da die arme Vernunft das Bekenntnis der Kirche erschüttern will, echte geistliche Lieder von Männern, die nicht von dem allgemeinen Stromen sich mitreißen ließen, wenn sie auch dem Zeitgeiste insoweit Rechnung tragen mußten, daß sie dem alten Glauben mehr in der Form der Sittenlehre zur Berechtigung verhelfen wollten. Unser Augenmerk wird hierdurch auf den sog. Leipziger Dichterkreis gelenkt. Ein treuer Schüler Gottscheds, Joachim Schwabe, gab zu seines Lehrers Unterstützung in dessen Kampfe mit den Schweizern seit 1741 in Leipzig die Zeitschrift „Belustigungen des Verstandes und Wizes“ heraus. Jüngere Schüler Gottscheds waren seine Mitarbeiter. Als aber der Kampf zu heiß wurde, zogen sich die Besten unter ihnen von Schwabe zurück und gründeten 1744 eine eigene Zeitschrift: „Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Wizes,“ die besonders unter dem Namen „Bremer Beiträge“ (nach ihrem Erscheinungsorte) bekannt ist. Mitarbeiter waren: Gärtner, Rabener, Joh. Elias Schlegel, Biskow und Gellert, der vor allem als geistlicher Lieberdichter unzweifelhaft der bedeutendste unter ihnen ist.

1715. Christian Fürchtegott, M. Christian Gellerts, Pastoris allhier 5. Sohn, ist den 4. Juli geboren und den 8. dieses getauft worden. Die



Mutter ist Frau Johanna Salome, geb. Schüzin. Ach Herr, höre mein Gebet auch für diesen Sohn, laß ihn wohlgeraten, fromm und ewig selig werden," so stand es im Kirchenbuche des Städtchens Hainichen im Erzgebirge. Neben zwölf Geschwistern verlebte der Knabe, zumal der Vater arm war, eine äußerlich ziemlich freudlose Jugend, doch aus dem Herzen seiner frommen Mutter leuchtete Sonnenschein in das seinige. Die sinnige Naturbetrachtung, die schlichte Ehrfurcht und Demut vor Gott und seine aufrichtige Nächstenliebe, welche aus seinem Leben und aus seinen Schriften uns entgegenstrahlen, verdankte er seiner Mutter. Seine erste Bildung empfing er in der Schule seiner Vaterstadt; um dem Vater Kosten zu ersparen, schrieb er Akten und ähnliches für die Stadtverwaltung ab. Frühe schon pflegte sein Vater in ihm die Anlage zur Dichtkunst. Wir haben einen ersten ganz wohl gelungenen Versuch schon aus Gellerts 13. Lebensjahre. (Ein Gedicht zu seines Vaters Geburtstag.) 1729 ging er auf die Fürstenschule zu Meißen, wo ihn des oben erwähnten Günther Dichtungen mächtig erregten, doch wurde sein Geist durch den Umgang mit Gärtner und Rabener in ruhigere Bahnen gelenkt. Um Philosophie und Theologie zu studieren, bezog er fünf Jahre später die Universität Leipzig. Dort verlebte er vier Jahre ernstern Studiums unter dem Drucke der Armut und zunehmender Kränklichkeit. Nach einem Aufenthalt in seiner Vaterstadt ging er 1741 wieder nach Leipzig, um die unterbrochenen Studien wieder aufzunehmen. In dieser Zeit schloß er sich von neuem mit Gärtner, Rabener und anderen zusammen und ließ sich bewegen, einige Fabeln, Erzählungen und ein Schäferspiel „Das Wand“ herauszugeben, die durch ihren leichten, natürlichen Ton ihm viel Ansehen einbrachten. Weiteres erschien dann in den „Bremer Beiträgen.“ Da Gellerts Gesundheitszustand ihm nicht erlaubte, ein Pfarramt zu übernehmen, wählte er den akademischen Lehrstand und trat 1745 in die philosophische Fakultät als Privatdozent ein, nachdem er im Jahre vorher die Magisterwürde erlangt hatte. Durch seinen faßlichen Unterricht gewann er bald viele Zuhörer. Daneben pflegte er die Dichtkunst. Nach seinem ersten Lustspiel „Die Betschwester“ gab er 1746 den ersten, 1748 den zweiten Teil seiner Fabeln und Erzählungen heraus. Ein anderes Lustspiel „Das Los in der Lotterie“ und das Schäferspiel „Silvia“ erschienen auch in dieser Zeit. Da ferner die Deutschen noch kein Original eines erträglichen moralischen Romans hatten, so machte Gellert einen Versuch dieser Art, und es entstand „Die schwedische Gräfin.“ Im Jahre 1751 hielt er, von Freunden bewogen, um eine außerordentliche Professur an, die er auch erhielt. Seine nun öffentlichen Vorlesungen über Poesie, Beredsamkeit und Moral fanden ungetheilten Beifall. Alle Jünglinge, die ihn hörten, hingen ihm in inniger Verehrung an; selbst Goethe, der um 1763 zu Gellerts Zuhörern gehörte, sagt von ihm (in Dichtung und Wahrheit): „Die Verehrung und Liebe, die Gellert von allen jungen Leuten genoß, war außerordentlich.“ Gellerts Name war einer der gefeiertsten. Viele Zeichen von Liebe und Dankbarkeit wurden ihm von Leuten aus allen Ständen entgegengebracht. Sogar Friedrich der Große befahl ihn, als er 1760 in Leipzig weilte, zu sich,

um den Fabeldichter Gellert kennen zu lernen. Des Königs günstiges Urteil über ihn ist bekannt. „Das ist ein ganz anderer Mann als Gottsched. Gellert ist der einzige deutsche Dichter, der zur Nachwelt gelangen wird, er hat zwar nur in einer kleinen Gattung, aber in dieser mit Glück gearbeitet.“ Und diesen gefeierten Mann quälte seit 1752 das furchtbare Leiden der Hypochondrie. Seine Stimmung war sehr niedergedrückt, um so mehr suchte er Trost in der Religion, die ihn trotz allen Leiden „bis zur lebhaftesten Freude über die Güte Gottes und vornehmlich über die Wohlthaten der Erlösung“ führte. Die Früchte solcher Stunden sind die im Jahre 1757 erschienenen „Geistliche Lieder und Oden.“ Des öfteren hatte er Heilung von seinem Leiden gesucht, so zuletzt im Jahre 1764 in Karlsbad; doch vergeblich. 1769 ergriff ihn die tödliche Krankheit. Am 13. Dezember ging er im festen Glauben voll Freude und Hoffnung in die Ewigkeit ein. „Ach, welche Schmerzen!“ rief er zuletzt noch, setzte aber sogleich hinzu: „Doch was sind sie gegen die, die mein Erlöser erduldet hat.“ Dann betete er, immer leiser und leiser, bis die Lippe stillstand. Sein Tod rief in deutschen Landen ungeheure Teilnahme hervor, und lange noch ist sein Grab auf dem Johanniskirchhof zu Leipzig von Tausenden gleich einer Wallfahrtsstätte besucht worden.

Wenn man Gellert in seiner Bedeutung für die deutsche Dichtung gerecht beurteilen will, so darf man nicht den Maßstab unserer Zeit an ihn legen; die unverkennbaren Mängel würden zu grell hervortreten. Man darf die Schranken, welche die ganze Richtung der damaligen mehr dem Nüchternen, Verstandesmäßigen und Moralisierenden zuneigenden Zeit auch seinem Denken und Schaffen noch zog, nicht vergessen, um seine Verdienste recht würdigen zu können. Noch Vilmar beurteilt ihn sehr ungünstig und erklärt den ungeheuren Beifall, den Gellert fand, durch den Zauber seiner eigenartigen Persönlichkeit. „In den Fabeln Gellerts, des Dichters, sah und liebte und verehrte man Gellert den Menschen; und so weit dieser Standpunkt auch von dem Standpunkte einer poetischen Kritik abliegt, so muß er doch gelten, wo es sich darum handelt, den uns jetzt fast wunderbar erscheinenden Beifall zu erklären, den Gellerts Fabeln zu ihrer Zeit und so lange fanden, als die Tradition von Gellerts Persönlichkeit, seinem Leben und Wirken noch lebendig war.“<sup>1)</sup> Wir müssen Gellert vom höheren geschichtlichen Standpunkte aus beurteilen. „Stellen wir uns auf die geschichtliche Höhe, so haben wir die Gellerts ganzes Wesen bedingenden Schwächen nicht zu übersehen; aber wir haben zugleich zu erklären, was trotz alledem einst ganz Deutschland ohne Unterschied von Geschlecht, Stand und Alter einmütig in seinen Kreis bannte. Das Rätsel löst sich dadurch, daß Gellert, neben Rabener und mehr als dieser, in der Form wieder der erste ureigen deutsche, und in seiner Gesinnung ein wahrhaft erweckender und befreiender Schriftsteller war.“<sup>2)</sup> Wohl hat Gellert weder große schöpferische Erfindungsgabe, noch hinreißenden Schwung der Darstellung, aber eine

<sup>1)</sup> Vilmar, Geschichte der deutschen Nationalliteratur.

<sup>2)</sup> Hermann Sittner, Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. 3. Teil.

Innigkeit und Gemütsstiefe, die zu Herzen gehen, weil man es seinen Dichtungen anmerkt, daß er das, was er sagt, an sich selbst erfahren hat, und was er lehrt, selbst durch seinen ernststen und sittenreinen Wandel betätigt. Auch da, wo die moralisierende Lehrhaftigkeit uns nach unserm heutigen Gefühl vielleicht zu trocken und nüchtern entgegentritt, erfreut uns doch das „Kulante“ in seinen Versen, das schon Friedrich den Großen zu dem Urteil veranlaßte: „Er ist der vernünftigste aller deutschen Gelehrten.“ Die Poesie hat ja nach Gellerts Meinung den höchsten Zweck, zu belehren und allgemein anerkannte Wahrheiten durch ein Bild dem Verstande näher zu bringen. War es der Grundsatz der „Bremer Beiträge“:

„Der Gottheit Herold sein, der Tugend Ruhm erheben,  
Dem Schweren unsrer Pflicht ein reizend Ansehn geben,  
Das Volk, das irre geht, von falschem Bahn entfernen,  
Nach sichern Zwecken gehn und edler denken lernen.  
Das muß der Dichter tun, den Recht und Einsicht abeln,“

so ist er diesem Grundsatz treu geblieben. Daß solche Auffassung einer freien, vollen Entfaltung hinderlich sein mußte, ist selbstverständlich; und doch übt Gellert heute noch Anziehungskraft aus. Inwieweit er in seinen „Fabeln und Erzählungen“ an fremde Muster sich anlehnt, können wir hier nicht eingehend untersuchen, jedenfalls bewahrt er sich immer seine Eigenart. Die Feinheit seiner Beobachtungsgabe, die harmlose Satire, durch die freilich oft genug der gutmütige Schall blickt, und vor allem seine meisterhafte Erzählungskunst, müssen uns seine Fabeln, die man eher moralische Erzählungen nennen könnte, heute noch als „lernhafte Nahrung“ (Hettner) erscheinen lassen, welche „mobischer Spielerei“ entschieden vorzuziehen ist, denn seine Empfindung ist aus dem Volke erwachsen; daher der Beifall, den er fand. Über Gellert als Lustspiel- und Romandichter können wir schneller hinweggehen, da auf diesen Gebieten seine geringste Bedeutung liegt, wenn wir auch nicht vergessen dürfen, daß Lessing ihm nachrühmt, unter allen deutschen Lustspielen hätten die Gellertschen das meiste ursprünglich Deutsche. Am meisten interessiert uns hier Gellert der geistliche Liederdichter. In einer Zeit, die zwischen „Verstandeskälte und Gefühlssentimentalität“ (A. Biese: „Deutsche Literaturgeschichte“) schwankte, war es Gellert, der es wagte, sich fest auf den Boden des alten Glaubens zu stellen. Daß Gellerts innerstes Wesen Ehrfurcht vor Gott und schlichte Frömmigkeit war, erkennen wir am besten an seinen geistlichen Oden und Liedern. Gellert, dem geistlichen Liederdichter,<sup>1)</sup> müssen wir ohne Zweifel die

<sup>1)</sup> Wilmar urteilt: „Gellerts geistliche Lieder sind recht eigentlich geistliche Lieder der dozierenden, unterweisenden und zurechtweisenden Gottschedischen Schule, Lehrlieder für das Volk, aber nicht christliche Leid- und Freudelieder aus dem Volke, die mit ganz geringen Ausnahmen eben darum auch niemals in das Volk eingedrungen sind, noch bringen werden; Lieder, die statt aus dem ganzen vollen Herzen hervorzubrechen, mit fröstelnder Kühle den Zweifel besingen, die statt Gottes Taten zu preisen, fast nur von dem Ringen und Streben des Menschen, seinen guten Vorsätzen und deren schlechter Erfüllung handeln und im besten Falle sich zu der Form eines betrachtenden Gebetes er-

größte Bedeutung zuerkennen. Nicht eigentliche Kirchenlieder sind es, doch da Gellert auch die Heilstatsachen reden läßt, haben viele wohl Anspruch darauf, im Gottesdienste von der Gemeinde gesungen zu werden. Aus einem gläubigen Herzen kommend werden sie jedem gläubigen Herzen auch etwas geben können. Gellert wollte wirklich mit seinen Liedern Gott dienen, wie er ja in der wertvollen Vorrede zu den geistlichen Oden und Liedern die Poesie vornehmlich in den Dienst der Religion gestellt wissen will. Da heißt es: „Wenn die Sprache der Poesie vorzüglich geschickt ist, die Einbildungskraft zu beleben, den Verstand auf eine angenehme Weise zu beschäftigen und dem Gedächtnisse die Arbeit zu erleichtern; wenn sie geschickt ist, das Herz in Bewegung zu setzen und die Empfindungen der Freude, der Liebe, der Bewunderung, des Mitleidens, des Schmerzes zu erwecken, oder zu unterhalten: so ist es unstreitig eine große Pflicht der Dichter, diese Kraft der Poesie vornehmlich den Wahrheiten und Empfindungen der Religion zu widmen. Da überdies der Gesang eine große Gewalt über unsere Herzen hat und von gewissen Empfindungen ein ebenso natürlicher Ausdruck ist, als es die Mienen und Gebärden des Gesichts sind, so sollte man der Religion besonders diejenige Art der Poesie heiligen, die gesungen werden kann.“ Und Gellerts Freund und Biograph Examer schreibt von seiner geistlichen Lieberdichtung: „Diese Arbeit war seinem Herzen noch die feierlichste und wichtigste, welche er in seinem Leben unternommen hatte. Niemals beschäftigte er sich mit derselben, ohne sich sorgfältig darauf vorzubereiten und ohne mit allem Ernst seiner Seele sich zu bestreben, die Wahrheit der Empfindungen, welche darinnen sprechen sollten, an seinem eigenen Herzen zu erfahren. Er wählte seine heitersten Augenblicke dazu, machte auch zuweilen einen Stillstand in dieser Arbeit, in der Absicht und Erwartung, die Gefinnungen, die er durch seine Lieder in seinen Mitchristen erwecken wollte, in seiner Seele stärker werden zu lassen.“ Bemerkenswert ist, daß Gellert große Achtung vor den alten Kirchenliedern hatte und seine Zeitgenossen eigentlich erst wieder auf deren Wert aufmerksam machte, wie es in der erwähnten Vorrede heißt: „Ich weiß alte Kirchengefänge, die ich mit ihren Melodien lieber verfertigt haben möchte als alle Oden des Pindar und Horaz.“ Manches seiner Lieder hat unleugbar lyrischen Schwung, der die Seele mitreißt. Seine Festlieder sind unvergänglich. Wie gern singen wir das Weihnachtslied: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht,“ welches eine schlichte Anbetung des Wunders der Menschwerdung Jesu ist; welcher Preis

haben. Auch sie wurden, wie die Fabeln, teils von der Persönlichkeit ihres Verfassers, teils und noch mehr von ihrer Zeit getragen und emporgehoben, von ihrer Zeit, der nach und nach das Christentum als Tat ganz abhanden kam und für die es nur noch als Lehre vorhanden war. Sie bezeichnen auch nicht, wie die Fabeln, den Anfang des Bessern, die Vorstufe des Lernenden, sondern auf das entschiedenste den Anfang des Schlechteren, die Vorstufe des Verfalls, der bald nach Gellert im evangelischen Kirchenliede in einer Ausdehnung und Furchtbarkeit eintreten sollte, von der nicht einmal die Geschichte der Poesie in ihrem weitesten Umfange, geschweige denn die Geschichte der Kirche ein zweites Beispiel hat“ (vergl. Gesch. d. d. Nationalliteratur 21. Aufl. S. 337).

Wir neigen diejem Urteil zu. D. Red.

der Gnade Gottes ist das Passionslied: „Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken;“ welch hoffnungsvoller, zuversichtlicher Ton klingt durch das Osterlied: „Jesus lebt, mit ihm auch ich.“ Das innige Abendmahlslied: „Ich komme, Herr, und suche dich“ läßt uns in das Herz dessen blicken, der selbst Trost und Kraft durch das heilige Sakrament suchte und als Lehrer der Jugend mit gutem Beispiel vorangehen wollte. In seinen Lobliedern auf die Schöpfermacht Gottes („Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,“ und: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte“) finden wir eine sinnige Naturbetrachtung, deren Eindruck wohl niemand sich verschließen kann. Wie belebt wird die Natur mit ihren Wundern: „Mich, ruft der Baum in seiner Pracht, mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht, bringt unserm Schöpfer Ehre!“ Ein kindliches Vertrauen zum himmlischen Vater geht durch viele seiner Lieder hindurch. Es seien hier nur hervorgehoben das Abendlied: „Herr, der du mir das Leben“; das Lied vom Vertrauen auf Gottes Vorsehung: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat“; das Lied am Geburtstage: „Dir dank ich heute für mein Leben; am Tage, da du mir's gegeben, dank ich dir, Gott, dafür,“ und: „Ich hab in guten Stunden des Lebens Glück empfunden,“ ein Lied, das leider noch viel zu wenig bekannt ist. In den Kriegsbetstunden gerade kann ein solches Lied „dem Kummer wehren“. Das Morgenlied: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank“ und viele andere (vergl. auch das Abendlied: „Für alle Güte sei gepreist“) sind geweiht durch eine feierliche Stimmung, die das Herz erhebt. Die beiden Lieder von den letzten Dingen: „Meine Lebenszeit verstreicht“ und: „Nach einer Prüfung kurzer Tage“ weisen uns auf den festen Trost der Ewigkeit. Noch manches Lied Sellerts verdiente Gemeindegut zu werden, so das „Gottes Macht und Vorsehung“ überschriebene: „Gott ist mein Lied! Er ist der Gott der Stärke,“ sowie das andere: „Gott ist mein Hort! Und auf sein Wort soll meine Seele trauen.“ Oft überwiegt freilich der moralisierende Lehrton, besonders in den Liedern, die von der Nächstenliebe, von Geduld, vom Geiz, von der Tugend und ähnlichem handeln, doch der Wert der Sellertschen Lieder wird uns dadurch bestätigt, daß sie so zahlreich in unsern Gesangbüchern zu finden sind. Sellert hat entschieden den Ton getroffen, der allein die Stimme der zweifelnden Vernunft in den suchenden Menschenherzen zum Schweigen bringen konnte. Schlicht und doch bestimmt weist er auf die Gottesgedanken hin, die jeder mitdenken kann und läßt doch den Menscheng Geist in Demut sich vor ihnen beugen. („Wenn ich dies Wunder fassen will usw.“ und „Wo hätt' ich Licht, wofern mich nicht dein Wort die Wahrheit lehrte?“) Und wie eindringlich weiß er zum Beispiel in seinem moralischen Gedicht „Der Christ“ den Ruhm des Gläubigen zu preisen, der Gott als seinen Schöpfer und Jesus als seinen Heiland anerkennt; der in seiner Liebe zum Feinde Gott die Rache überläßt usw. In Demut beugt er sich vor dem Kreuze:

„Des Herz ist göttlich groß, der selbst für Feinde stirbt!  
 Erschrick nicht die Vernunft? Ja!, denn sie soll erschrecken.  
 Du schwach, der Gottheit Rat von Menschen zu entdecken,

„Bei' ich der Liebe Macht, die ich nicht fassen kann,  
Gott ist kein Mensch wie ich, in tiefster Demut an.“

Und wie weiß er für den Glauben zu werben:

„Doch, sprichst du, werden auch viel solcher Christen sein,  
Wie sie dein Lied befangt? Wahr ist's, die Zahl ist klein;  
Doch was beschwerst du dich? Anstatt dich zu beschweren,  
Daß ihrer wenig sind, so hilf die Zahl vermehren!“

Ohne der kühlen Verstandesrichtung Zugeständnisse zu machen, weist er sie doch nicht mit überlegenem Spott ab, sondern wendet sich gerade an die Vernunft, um sie auf das Erhabene in der Religion aufmerksam zu machen. Überzeugend ist der Schluß des „Der Christ“:

„Du siehst viel Zweifel. Gut! Siehst du nicht auch viel Licht?  
Wenn du Beweise siehst, dann ist der Glaube Pflicht.  
Der Wahrheit heimlich feind, sinnreich in eiteln Fragen,  
Hängst du dem Zweifel nach und magst ihm nicht entsagen.  
Prüf' die Religion; doch denk auch, was du bist,  
Daß dein Verstand umschränkt, und Gott unendlich ist!  
Tu ihren Willen treu! Dann wirst du inne werden,  
Sie sei des Himmels Geist und nicht der Wisz der Erden.“

Nicht nur die Anmut und Natürlichkeit der Gellertschen Sprache, nicht nur die Deutlichkeit und Wärme seines Ausdrucks, sondern auch diese be-  
zwingende Beweisführung (wenn wir es so nennen dürfen) für die Notwendig-  
keit und heilige Größe der Religion haben es vermocht, daß Gellerts Lieder  
solch ungeheuren Eindruck machten. Sie wurden sogar in die französische,  
dänische, holländische und russische Sprache übersetzt, und mancher Ton-  
dichter hat eine Ehre darin gesucht, diejenigen Lieder, die nicht einer Kirchenmelodie  
angepaßt waren, zu vertonen. So erschien unter anderem: „Melodien zu des  
Herrn Prof. Gellerts geistlichen Oden und Liedern, die noch nicht mit Kirchen-  
melodien versehen sind, vierstimmig, gesetzt von Joh. Friedrich Doles, Kantor  
und Kollegen an der St. Thomasschule und Direktor der Musik in beiden  
Hauptkirchen zu Leipzig 1758“. (Mit 21 betonten Liedern.) Ebenso von  
Phil. Em. Bach, Berlin 1758; von Joh. Adam Hiller. Leipzig 1761.  
„Sechs Lieder von Gellert, am Klavier zu singen, von Beethoven. Leipzig 1804.“

Gellerts Verdienst liegt vor allem darin, daß er einmal in einer Zeit  
der verflachten Religion vom toten Buchstabenglauben wieder auf die lebendige  
Religion des Herzens drang, daß er zum andern die deutsche Sprache läuterte  
und fortbildete. Den Wert der Literatur für ein Volk hat er wieder ins  
helle Licht gerückt. Wie Goethe schon in seiner Jugend die Bedeutung  
Gellerts anerkannte, so wiederholt er am Ende seines Lebens, daß Gellerts  
Schriften für lange Zeit „das Fundament der sittlichen Kultur der Deutschen“  
gewesen seien. Hermann Pottner's Schlußworte über Gellert (a. a. O. S. 382)  
fassen seine Bedeutung mit Recht folgendermaßen zusammen: „Seit der Refor-  
mation war es das erste Mal, daß dem Deutschen wieder die Einsicht und  
das Gefühl von der Macht der Literatur aufging! Bei Gottsched, selbst bei

Haller und Hagedorn, erschien die Literatur noch immer als etwas bloß Äußerliches; an sich zwar schön und höchst löblich, im schlimmsten Fall aber auch entbehrlich. In Rabener aber und noch mehr in Sellert fühlte das Volk wieder, daß Leben und Literatur naturwüchsig und untrennbar zusammengehören, daß ein Volk ohne Literatur ein Volk ohne Sitte und Bildung sei. Durch Sellert war die Literatur wieder lebendige Volkssache geworden. Dies ist genug, ihm und seinen nächsten Strebengenossen, trotzdem daß kein einziges ihrer Werke ein wahres und echtes Kunstwerk ist, für immer ein bleibendes Gedächtnis zu sichern.“

Wir aber wollen dankbar des schlichten, frommen Mannes gedenken, der uns der Typus echten deutschen, und darum sieghaften Geistes sein muß, und wollen es allezeit mit Stolz sagen: Er war unser!

Deutsches Lied hat damals die Herzen erobert; deutsches Lied klingt jetzt voll Zuversicht zum Himmel. Das deutsche Lied ist die Kraftquelle der deutschen Volksseele. Der Krieg hat uns wieder singen gelehrt. Möchten wir es nicht wieder verlernen, damit es wahr wird, was Reinhold Braun in unsern Tagen vom deutschen Liede gesungen:

„Es kommt die Stunde mit Glockenklang,  
Da Deutschland singt seinen Friedensgesang,  
Seinen Dankesgesang nach Sturm und Streit  
Das Lied von der neuen Herrlichkeit. —  
Vater im Himmel, hör unser Flehn:  
Laß bald die Stunde strahlend erstehn!  
Voll, dann hüte nach Not und Blut  
Wieder dein Lied als ein heiliges Gut,  
Und all sein Klang sei edel und rein:  
Deines Herzens Sang wird dein Spiegel sein! —  
Gott, segne das Lied, bewährt und geweiht,  
Da deutsche Lied in Ewigkeit! —

❧ ❧

## Literatur

❧ ❧

1. **Wolfrum, Karl**, Seminarpräsident und Seminaroberlehrer in Altdorf: **Anleitung zum Hilgerechten Prälabieren**, von der einfachen Kadenz bis zur Imitation. Gütersloh, Verlag von C. Bertelsmann 439 S. 1 M.

Aus langjähriger Praxis heraus gibt K. Wolfrum ein ganz vorzügliches Büchlein zur Fortsetzung und Vertiefung der auf dem Lehrerseminar erworbenen musikkonzeptionsmäßigen Fertigkeiten. Nicht nur der Anfänger, sondern auch der erfahrene Organist kann daraus lernen. Für unsere jungen Kantoren bietet sich hier Gelegenheit, an der Hand gediegener Musterbeispiele ihr Stilgefühl sowohl als ihre technische Gewandtheit weiterzubilden. Nach diesen Vorbildungen kann jede Kontrapunktschule in Angriff genommen werden; denn die Beherrschung der elementaren Voraussetzungen (Kadenzieren, modulieren, sequenzieren, imitieren, figurieren) ist dem Kunstjünger dann in Fleisch und Blut übergegangen. Jede Kirchenstiftung sollte dieses kleine, aber inhaltreiche Werk ihrem Organisten zur Verfügung stellen. Der Preis ist mit Rücksicht auf den kirchlichen Zweck äußerst niedrig gestellt. —

2. **Franko, F., W.**: **Liturgische Kirchenmusik und K. v. Sillencron's „Neue Chorordnung“**. Gütersloh, Verlag von C. Bertelsmann. 30 Pf.

Mit feinem Verständnis für die kirchenmusikalischen Ideale alter und neuer Zeit verbindet der Verfasser die scharfe Beobachtungsgabe des erfahrenen Kritikers. Als Lehrer der musikalischen Theorie an einem der größten deutschen Konservatorien kennt er die Schäden unseres Musiklebens. Er beklagt mit Recht die einseitige Erziehung unserer Chorleiter, die auf den Konservatorien die Vokalkomposition gründlich zu studieren kaum noch Gelegenheit erhalten. Er tadelt die Verarmung der evangelischen Kirche, welche „das reiche Erbe der Väter vergeudet und für nichts geachtet“. In der Vernachlässigung ihrer kirchlichen Tonkunst, in der Unterschätzung der von der musica sacra ausgehenden Einwirkung auf das Gemüt, in der einseitigen Überschätzung der Predigt, in der Monotonie ihrer Gottesdienste, kurz im Rückgang der liturgischen Bildung“ findet er eine der vielen Unterlassungsünden unserer Kirche. Soll hier eine gründliche Reformation eintreten, so muß das Stilgefühl der Musiker besser geschult werden und das Ideal einheitlicher Gottesdienstformen im Auge behalten werden, das Villencron in seiner „Chorordnung“ gezeichnet hat. Im Hauptgottesdienst ein geordnetes „Lagamt“, in Nebengottesdiensten, Metten und Vespers, reiche Wechselgesänge, Psalmodien mit Antiphonen usw., alles im Dienste anbetender Betrachtung, das kann unserer künftigen erneuerten Kirchenmusik vornehme Eigenart und unerschöpfliche Mittel melodischer Gestaltungskraft verleihen. Neben der Arbeit im Dienste dieser großen Aufgaben muß aber eine treue Kleinarbeit geschehen; es muß die Schuljugend mehr und besser singen lernen, das Berliner Institut für Kirchenmusik muß aus einer Schule der Virtuosität eine Pflanzstätte gebiegener kirchenmusikalischer Praxis werden, die in erster Linie dem regelmäßigen Kultus der anbetenden Gemeinde dienen will. Vor allem gilt es die strenge, aber fruchtbare Schule der alten Kunst unserer Väter, etwa an der Hand von Bellermanns Kontrapunkt, durchzumachen, um auf ihrem Fundamente weiter zu bauen. Ein ganz ausgezeichnete Vortrag, der allseitige Verbreitung verdient!

3. Franke, F., W.: **Liturgische Chorgesänge.** Nr. 1. Dogologie. 1,50 M. Nr. 2. Himmelfahrtssintroitus. 1,20 M. Nr. 3. Ostergruß. Nr. 4. Wir nach, spricht Christus, unser Heil. 1,50 M. Nr. 5. Herr, gib Frieden. Nr. 6. Dir, dir Jehovah, will ich singen. 1 M. Nr. 7. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn. 1,50 M. Nr. 8. Dasselbe für Männerchor. Stimmen je 15 und 20 Pf. — **Das deutsche Liedem.** Ausgabe a für gem. Chor, b für Männerchor. Part. 1,20 M. Stimmen je 20 Pf. **Zwei Ostergesänge** für gem. Chor. Part. je 60 Pf. Stimmen je 15 Pf. **Fünftimmige Choralstücke.** Nr. 1. Gloria patri. 60 Pf. Stimmen je 15 Pf. — **Dier Intrositus** für Knaben und dreistim. Männerchor mit Orgel (auch gem. oder Kinderchor). Part. 80 Pf. Stimmen je 15 Pf. — **Selig sind die Toten.** Motette für gem. Chor und einstim. Knabenchor. Part. 80 Pf. Stimmen je 15 Pf., Knabenstimme je 10 Pf. Hameln, Verlag von H. Dppenheimer.

Haben wir Prof. F. W. Franke in seinem obengenannten Vortrage als einen zielbewußten Vertreter der kirchenmusikalischen Reform unserer Gottesdienste kennen lernen, so zeigt er sich in dieser stattlichen Reihe mustergültiger Kompositionen als den reifen Kirchenkomponisten, welcher der Allerweltsmotette, die nirgends dem Gottesdienste sich stilgemäß und organisch einzugliedern vermag, gänzlich abhold nach einheitlichem künstlerischen Aufbau der Gottesdienste und ihrer Musik strebt.

Er schließt sich den Vortagen der Villencron'schen Chorordnung an und bietet in seinen Gesängen, welche die verschiedensten Chorkombinationen berücksichtigen und zum Teil auch den Sologefang maßvoll verwerten, sehr wertvolle Stücke im vornehmen kirchlichen Stil. Mit diesen weisevollen Sachen leistet er unseren Kirchenchören einen überaus schätzenswerten Dienst, zumal die durchschnittlichen Fähigkeiten unserer Chöre in weise Berechnung gezogen sind. Wir wünschen seinem Unternehmen vollen Erfolg und bitten unsere Chorleiter dringend, dasselbe eifrig zu unterstützen.



# Musikbeigaben.

## 1. Christenlied in Kriegeszeit.

(Aus dem Ansbacher Gesangbuch von 1795.)

Etwas getragen und mit Nachdruck.

R. Wolfrum.

1. Es zieht, o Gott, ein Krie-ges-wet-ter jezt ü-ber un-ser  
 2. Kein blin-der Zu-fall herrscht auf Er-den: Du bist es, der die  
 3. Drum fal-len wir dir in die Ar-me, Gott, Va-ter der Barm-  
 4. Und sin-det, Herr, dein wei-ser Wil-le für Land und Volk Heim-  
 5. Du züch-ti-geßt doch stets mit Ma-ßen und meinst es im-mer  
 6. Zu-legt wird je-der ja-gen müs-sen: Das hat Gott, un-ser

1. Haupt ein-her; bist du, Herr, un-ser Schutz und Ret-ter, so  
 2. Welt re-giert. Daß jezt auch al-less in-ne-wer-den, daß  
 3. her-zig-feit, und fle-hen de-muts-voll: Er-bar-me dich  
 4. su-chung gut, so saf-sen wir in from-mer Stil-le den-  
 5. vä-ter-lich; auch uns wirst du nicht ganz ver-las-sen: Auch  
 6. Gott ge-tan! Ge-recht ist er in sei-nen Schlüf-sen; ihn

1. fürch-ten wir uns nicht so sehr, wie hef-tig auch Ge-fahr und  
 2. bei-ner Not er-barmst du dich. Wir sol-len nur durch Angst und  
 3. ü-ber uns zur schwe-ren Zeit. Laß Gna-de doch für Recht er-  
 4. noch zu dir den fro-hen Mut, daß du ge-wiß zur rech-ten  
 5. un-ser Not er-barmst du dich. Wir sol-len nur durch Angst und  
 6. be-te dank-bar al-less an! Gott hilft und er-er-ret-tet

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Güterloh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

1. Not den Völ - kern und den Län - dern droht.  
 2. euch! Ist Gott für uns, miß - glück der Streich.  
 3. gehn, so blei - ben wir noch auf - recht stehn.

4. Zeit uns zu er - ret - ten bist be - reit.  
 5. Pein ge - läu - tert und ge - rei - nigt sein.  
 6. gern; lob - sin - get ihm und preist den Herrn!

## 2. Gebet in schwerer Zeit (Kriegsgebet).

Psalm 31, 2—4.

Auch in E-dur.

Langsam, doch nicht schleppend.

Johann Göring, Op. 42, Nr. 1.

ich, —

Sopr.  
 Alt.  
 Tenor.  
 Baß.

Auf dich trau-e ich, auf dich trau-e ich, Herr, laß  
 mich, Herr,  
 mich, Herr,  
 Herr, laß mich nim-mer-mehr, Herr, laß mich nim-mer-mehr zu-  
 mich nim-mer-mehr, Herr, laß mich nim-mer zu-  
 laß mich nim-mer-mehr, Herr, laß mich nim-mer-mehr zu-  
 laß mich nim-mer-mehr, Herr, laß mich nim-mer-mehr zu-

schon - den wer - den, zu - schon - den wer - den; er

ret - te mich, er - ret - te mich, er - ret - te mich durch bei - ne Ge -  
 er - ret - te mich,

rech - tig - keit! Rei - ge bei - - ne Oh - ren zu mir, hilf mir.

Sei mir ein star - ker Fels - - und ei - ne Burg, daß

du mir hel - fest. Denn du bist mein Fels,  
 Denn

Denn  
 Fels, du bist mein Fels und mei - ne Burg, um

bei - - nes

um bei-nes Namens wil-len wol-lest du mich lei-ten und

un poco ritard.      molto ritard. e morendo.

fih - ren. U - - - - - men. - - - - - men.

un poco ritard.      molto ritard. e morendo.

### 3. Erntedankfest.

Freudig bewegt.

Orffdirrektor R. Geiger, Regensburg.

Sopr.  
Alt.

Dan - let, dan - let dem Herrn! Dan - let, dan - let dem

Tenor.  
Baß.

Herrn, denn er ist sehr freund - lich, denn er ist sehr freund - lich und

Herrn, denn er ist sehr freund - lich, denn er ist sehr freund - lich und

sei - ne Gü - te wäh - ret e - wig - lich, wäh - ret e - wig -

lich, dan - ket, dan - ket, dan - ket dem Herrn! Dan - ket,

dan - ket dem Herrn, denn er ist sehr freund - lich, denn er ist sehr

freund - lich und sei - ne Gü - te wäh - ret e - wig - lich, sei - ne

Gü - te währet e - wig - lich. Er hat uns viel Gu - tes ge -

*p* Er hat uns viel

tan und vom Him = mel Re = gen und frucht = ba = re Zei = ten ge = ge = ben,

Gü = tes ge = tan und Re = gen

un = se = re Her = zen er = füllt mit Spei = se und Freu = den, un = se = re

Freu = den,

Her = zen er = füllt mit Spei = se und Freu = den. Herr, bei = ne

Gü = te ist al = le Mor = gen neu! Herr, bei = ne

Treu  
Treu = e ist groß, bei = ne Treu = e, Herr, ist groß. Deine Gü = te

ist al - le Mor - gen neu, bei - ne Gü - te, Herr, ist al - le Mor - gen

neu. Dan - ket, dan - ket dem Herrn! Dan - ket, dan - ket dem

Herrn! Denn er ist sehr freund - lich, denn er ist sehr freund - lich und

sei - ne Gü - te wäh - ret e - wig - lich.

A - men, A - men.

## 4. Allein zu dir, Herr Jesu Christ.

Volksch.

Melodie und Textes von Karl Wolfram.

1. { Allein zu dir, Herr Je-su Christ, mein Hoff-nung steht auf Er - den.  
 2. { Ich weiß, daß du mein Tröster bist, kein Trost mag mir sonst wer - den.  
 3. { Mein Sünd ist schwer und ü - ber-groß, und reu - et mich von Her - zen;  
 4. { der - sel - ben mach mich frei und los durch dei - nen Tod und Schmer - zen,  
 5. { Gib mir durch dein Barmherzig - keit den wah - ren Chri - sten - glau - ben,  
 6. { auf daß ich dei - ne Bin - dig - keit mög in - nig - lich an - schau - en;  
 7. { Ehr sei Gott in dem höchsten Thron, dem Va - ter al - ler Göt - te,  
 8. { und Je - su Christ, sein liebsten Sohn, der uns all - zeit be - hü - te,

1. Von An - be - ginn ist nichts er - korn, auf Er - den war kein  
 2. und zeig mich dei - nem Va - ter an, daß du hast gnug für  
 3. vor al - len Din - gen lie - ben dich, und mei - nen Näch - sten  
 4. und Gott, dem wer - ten heil - gen Geist, der al - le - zeit uns

1. Mensch ge - born, der mir aus Nö - ten hel - fen kann; ich  
 2. mich ge - tan, so werd ich los der Sün - den - last; Herr,  
 3. gleich als mich; am ley - ten End dein Hilf mir send, da -  
 4. Hil - fe leist, daß wir ihm sein zum Dienst be - zeit hier

1. ruf dich an, zu dem ich mein Ver - trau - en han.  
 2. halt mir fest, wes du dich mir ver - spro - chen hast.  
 3. durch be - hend des Teu - fels List sich von mir wend.  
 4. in der Zeit und dort her - nach in E - wig - keit.

Konrad Hubert, † 1577.



Das Beste und Wertvollste aus dem deutschen Liederschätze:

## Neuer Liederhort.

300 Lieder und Gesänge für gemischten Chor.

Von **Karl Zschneid**, Kgl. Musikdirektor.

Geb. 1,80 M., 10 Ex. 15 M.

**Bruno Nötzig**, Kgl. Musikdirektor, Kantor an St. Johannis-Leipzig, urteilt: Zschneids Liederhort hat sich durch seine Reichhaltigkeit an weltlichen und geistlichen Liedern als die brauchbarste Liederammlung für gemischte Chöre erwiesen.

**Aus der Zuschrift eines Chorleiters:** Die Zschneidsche Sammlung ist in der That die vorzüglichste und reichhaltigste aller mir bekannten Sammlungen.

Chorleitern, Gesanglehrern usw., die die Neueinführung eines Liederbuches beabsichtigen, stellt der unterzeichnete Verlag bei Bezugnahme auf diese Anzeige ein Prüfungs-Exemplar gern zur Verfügung.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Göttersloh.

## Anleitung zum Stilgerechten Präludieren.

Don der einfachen Kadenz bis zur Imitation (für alle Stufen der Begabung).

Entworfen von

**Karl Wolfrum,**

Kgl. Seminarpräfekt und Oberlehrer in Altdorf bei Nürnberg.

Preis 90 Pf., geb. 1 M.

Eine wertvolle Arbeit von einem geschätzten Mitarbeiter unserer Zeitschrift, das Ergebnis einer jahrelangen Erprobung im Unterricht. Die zahlreichen Schüler des Verfassers, sowie die große Menge derer, die nach der Helmschen Musik- und Harmonielehre gearbeitet haben, werden diese Anleitung zum stilgerechten Präludieren lebhaft begrüßen. Aber auch alle anderen Musikfreunde sollten dieser „Anleitung“ Beachtung schenken. Sie ist eine vorzügliche Vorschule für Kontrapunktwerke.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Göttersloh.

# Kriegsgottesdienst.

Ratschlag und Ordnung von D. Max Herold.

Erweiterter Sonderabdruck aus der „Siona“. 20 Pf.; 10 Stück 1,50 M.

Eine sehr beachtenswerte Handreichung! Die dargebotene Ordnung erstrebt Einfachheit und Übersichtlichkeit; sie kann je nach Bedarf leicht bereichert oder eingeschränkt werden. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, in liturgischer wie musikalischer Hinsicht dem so wichtigen Gesetz der Steigerung zu entsprechen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Soldaten der Bibel.

Als Gouverneur im Kadettenkorps zu Pion hat der Verfasser dieses Buches, L. Reinide, Offizieren und Kadetten eine Reihe biblischer Kriegergestalten skizziert, mit dem Bestreben, Verbindungslinien zu ziehen zwischen der entlegenen Vergangenheit und der Gegenwart. Jene Skizzen, die seinerzeit großen Anklang fanden, bietet das Buch, weiter ausgeführt, in dankenswerter Weise nun einem größeren Kreise. Das Buch kostet 2 M., geb. 2,80 M.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

## Trost im Leide.

Erste, stille Gedanken, niedergegeschrieben von der trauernden Witwe des ritterlichen Prinzen Heinrich von Battenberg, der sich an dem Feldzug gegen die Achantis beteiligte und aus diesem nicht wieder zurückkehren durfte. Was die schwer geprüfte Witwe gesammelt, aus der Bibel und anderen guten Büchern, zunächst zu ihrem eigenen Trost, wird auch andere wunde, trost hungerige Seelen erquickend und stärken. Preis des Büchleins 1,80 M.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

## 30 Entwürfe Kriegsvorträgen

zu

für

Kriegs-, Gemeinde- und Vereinsabende jeder Art

von

J. H. Müller

und

A. Just

Pastor prim.

Pastor

an St. Salvator in Breslau.

VIII, 134 S. 8. Preis kartoniert 1,60 M.

Diese Entwürfe, nicht zu religiösen, sondern zu belehrenden Vorträgen über allerlei mit dem Kriege zusammenhängende Fragen (Balkan, Islam, Deutschlands Ernährung, Finanzen, Handel usw.) stellen in dankenswerter Weise viel brauchbaren Stoff zusammen, den man sich sonst mühsam zusammensuchen muß. Sehr praktisch! Bausteine.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Siona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit **D. L. Schoeberlein**, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von **D. theol. Max Herold**,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich **Wilhelm  
Herold**, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von **L. Bertelsmann**

Mit Musterteilgaben jährlich 5 M., mit dem Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangvereins für Deutschland 6 M.

In der Zeitschrift „Theologie der Gegenwart“ finden wir die folgenden Ausführungen:

## **Acht der bekanntesten Homileten der Gegenwart**

haben sich zu einem Jahrgang apologetischer Predigten zusammengetan: Gehelmtat Dr. Conrad (Berlin), Prof. D. Hilbert (Rostock), Hofpred. Reßler (Dresden), Pfarrer Krummacher (Potsdam), Konsistorialrat Richter (Stolberg), Hofpred. Walter Richter (Potsdam), Direktor Stuhmann (Godesberg) und Konsistorialrat Falke (Wernigerode) — letzterer zugleich als Herausgeber der Sammlung. Sie trägt den Titel:

# **Warum zweifelst du?**

„Apologetisch“ im technischen Sinne sind die Predigten nicht. Der Titel darf nicht irreführen. Es ist vielmehr die Predigt, die sich mit den Denkproblemen des modernen Menschen abgibt, —

**ein Predigttypus, den ich für dringend notwendig für die Gegenwart bezeichnen möchte, und den wir gerade nach dem Kriege, wo es gilt, die Angeregten unter dem Predigtwort festzuhalten und zu fesseln, sehr kräftig werden pflegen müssen.** Dafür gibt uns dieser Band vorzügliche Predigtthemata. Ich nenne: Christentum und Vaterlandsliebe. Gibt es eine Gnade Gottes? Wie kann ich meinen Charakter ändern? Wozu brauchen wir noch eine Konfirmation? u. ä.

Wir werden unsere Gottesdienste den heimkehrenden Kriegern und den durch die Not des Krieges zugänglich Gemachten nicht durch Liturgien, Motetten, durch Stimmungsmache oder etwa gar durch Parteiphrasen, solche oder solche, anziehend gestalten, sondern das, was dem modernen Menschen, dem Mann vor allem, den Gottesdienst des Besuches wert erscheinen läßt, ist die gedankenvolle Predigt — die Predigt, die Probleme kennt, aufstellt und bewältigt.

### **Ausgezeichnete Muster dieser Predigtart gibt uns dieser Band.**

So müssen wir predigen, wenn wir die reiche Ernte, die draußen und daheim jetzt reift, einbringen wollen. Hier gilt es zu lernen, meintwegen umzulernen. Ich verweise in dem Bande vor allem auf Conrads sechs Predigten: Gibt es eine göttliche Weltordnung? Ist der Glaube eine Illusion? Die Macht des Glaubens. Kümmert sich Gott um uns? Warum ist das Leiden in der Welt? Gibt es eine Ewigkeit? Das und ähnliches sind „die“ Probleme der Gegenwartsmenschen, die wir nach dem Kriege in der Kirche, unter unserer Kanzel halten sollen. Wie ansprechend diese Predigtweise ist, dafür erbringt die bis in die Gänge hinein sonntäglich überfüllte Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin den Beweis, und diesem, durch die Praxis gefällten Urteile kann der Theoretiker der Predigt auf Grund der hier vorliegenden homiletischen Proben nur zustimmen.

Mit der besonders nachdrücklichen Hervorhebung Conrads sollen die Beiträge der anderen Homileten keineswegs herabgedrückt werden; usw. usw. Es folgen Ausführungen über die Beiträge der anderen Herren Mitarbeiter.

---

**Falke, H.: Warum zweifelst du? Ein Jahrgang apologetischer Predigten.**  
VIII, 594 S. gr. 8. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. 8 M., geb. 9 M.

# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** Pfr. E. Kürschner, Hat der Puritanismus Recht? — Dr. Anton, Eine Zukunftsaufgabe unserer Kirche. — Sup. Bronisch, Wie sieht dein amtliches Agendeneemplar aus? — **Gedanken und Bemerkungen:** Kriegsbetstunden. Kirchenbesuch der Schuljugend. Kriegsagenden. Rhetorit statt echter Musik. — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeilagen:** Misserere von Jakob vom Berchem. — Heinrich Schütz, Mein Licht und Heil ist Gott. — W. Herold, Kriegschoral für Männerchor.

» »

### Abhandlungen und Aufsätze

» »

#### 1. Hat der Puritanismus recht?

Die Tätigkeit anglo-amerikanischer Freikirchen und Sekten, namentlich aber auch die sogenannte Gemeinschaftsbewegung hat ein Einbringen puritanischer Ideen auch in die christlichen Kreise Deutschlands zur Folge gehabt. Man erklärt Liturgie, liturgische Gewandung, formuliertes Gebet, Altar und Kanzel für Überreste katholischen Sauerteigs und verlangt unter völligem Bruch mit jeglicher kirchlicher Überlieferung eine radikale Rückkehr zur neutestamentlichen Praxis, die derlei noch nicht kannte.

Die Berufung auf die Bibel hat für den Protestanten ein ausschlaggebendes Gewicht, und so unterwirft man sich leicht dem puritanischen Dogma von der Verwerflichkeit gottesdienstlicher Kunst, wengleich man unbewußt sofort an der Ausbildung einer neuen Tradition arbeitet.

Der Krieg hat uns nun gelehrt, nicht alles unbesehen hinzunehmen, was von England kommt. Wir müssen also untersuchen, ob der Puritanismus, der das bisherige gottesdienstliche Leben des deutschen Protestantismus als unevangelisch be- und verurteilt, auch wirklich recht hat, bevor wir seinen Forderungen nachgeben.

Das Neue Testament enthält im Unterschiede vom Alten kein in allen Einzelheiten festgelegtes Ritual — das muß den Puritanern gegenüber zugegeben werden. Auch kannte man im apostolischen Zeitalter tatsächlich weder Altar noch Chorrock und Agende. Ebenso steht fest, daß nach neutestamentlicher Anschauung ein reich ausgestatteter Gottesdienst an und für sich den Feiernden noch nicht Gott wohlgefällig macht, und daß das Fehlen einer schönen Liturgie an und für sich die betende Gemeinde noch nicht unfromm macht. Und doch trifft man nicht den Geist des Neuen Testaments, wenn man jede Verschönerung des Gottesdienstes als vorchristlich verwirft. Im Gegenteil: Es ist alttestamentliche Gesetzmäßigkeit, wenn man die neutestament-

liche Gottesdienstsitte als buchstäblich maßgebende Norm für alle Zeiten und Völker hinstellt.

Überdies ist das Neue Testament gar nicht so puritanisch, wie es auf den ersten Blick aussieht. Es ist schon auffällig, daß der Heiland nirgends gegen den alttestamentlichen Gottesdienst polemisiert, was er doch sicher getan hätte, wenn er ihn als verwerflich angesehen hätte. Vielmehr nimmt er regelmäßig an den Festgottesdiensten im Tempel teil, reinigt gelegentlich den Tempel von ungehörigem Schacherbetrieb und steht es einstweilen als selbstverständlich an, daß die frommen Israeliten sich zum Altar halten (Matth. 5, 23—24). Vor allem aber hat Jesus selbst Handlungen angeordnet oder wenigstens selbst geübt, die notwendigerweise zu einem Kultus führen mußten. Ich denke in erster Linie an die Einsetzung der Taufe und des heiligen Abendmahles. Daß bei der ersten Feier des heiligen Mahles vom Heiland gesprochene Dankgebet wird sicherlich ein altüberliefertes, feststehendes Passahgebet gewesen sein, ebenso wie der „Lobgesang“ aus längst bekannten Psalmen bestand. Wenn man nicht mit den Quäkern Taufe und Abendmahl überhaupt verwerfen will, so muß man hier den strikten Puritanismus praktisch aufgeben oder aber dem Heiland Ritualismus vorwerfen.

Taufe und Abendmahl sind nicht die einzigen vom Heilande geübten religiösen Handlungen. Der Einsetzung des Abendmahles ging die Fußwaschung voraus, und nachher, in Gethsemane, scheut sich Christus nicht, der Sitte entsprechend kniend zu beten. Hierher gehört auch der prophetisch-symbolische Einzug in Jerusalem, das Handauslegen beim Segnen der Kindlein und das Bereiten eines die heilende Salbe symbolisierenden Kotes aus Speichel und Erde.

Das „Gebet des Herrn“ scheint auch nicht nur ein Mustergebet zu sein, jedenfalls weist es bedeutsame Ähnlichkeiten mit dem jüdischen Kultgebet auf. Wie wir sehen, macht Jesus gern Gebrauch von Symbolen, ganz anders als die unpraktischen, unpsychologischen Puritaner!

Gott direkt materielle Dinge zu opfern, hat der Heiland allerdings nirgends befohlen. Vielmehr eignet er sich das prophetische „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“, ausdrücklich an. Hier ist ein Punkt, auf dem wir mit dem Puritanismus eins sind Rom und Byzanz gegenüber: Biblische und allgemein-protestantische Lehre ist es, daß seit Christi Opfertod Sühnopfer nicht mehr nötig sind, und daß als Dankopfer das Gebet und der gottesfürchtige Lebenswandel Gott angenehm sind; der Katholizismus hingegen meint, Gott im Altarsakrament ein Sühnopfer, und mit Kerzen, Weihrauch und andern Weihgeschenken Dankopfer darbringen zu können. Wenn in protestantischen Kirchen materielle Gaben „geopfert“ werden, so hat das nur noch den Sinn, daß durch Verschönerung des Gottesdienstes die Ausbreitung des Reiches Gottes gefördert werden soll.

Damit kommen wir überhaupt zu einem richtigen Maßstab für die Bewertung gottesdienstlicher Formen. Ähnlich schreibt Luther in der von puritanischer Seite gern angeführten „Deutschen Messe“: „Wo es hulfflich und

fodderlich dazu (daß reich Christi helfen mehren) were / wolt ich lassen mit allen glocken dazu leutten / vnd mit allen orgeln pseyffen / vnd alles klingen lassen was klingen kunde /." Was dazu angetan ist, die Wahrheiten des Evangeliums zu verdunkeln, muß radikal beseitigt werden; was aber zur Veranschaulichung und Einprägung derselben beiträgt, mag getrost in den Gemeindegottesdienst aufgenommen werden. Nicht auf die äußerliche Übereinstimmung mit dem Buchstaben, sondern auf die innerliche mit dem Geist des Neuen Testaments kommt es an. Wenn also der kreuzgeschmückte Altar uns an Christi Opfertod erinnert, so hat er sein gutes Recht im Gottesdienst. Wenn ein schönes Gebet aus alter Zeit uns besser in Gebetsstimmung bringt als ein stammelndes Nachwortensuchen, so hat die Agende den Beweis ihrer Daseinsberechtigung erbracht.

Wenn jemand in Anlehnung an Offb. Joh. 4, 4 und 8, 3 den Liturgen in weißem Gewande mit Weihrauch zum Altar treten lassen wollte, so wäre das gar nicht so katholisch wie der gesetzliche Biblizismus der Puritaner. —

Das Beispiel Christi sollte uns Protestanten veranlassen, das Symbol im Gottesdienst nicht zu verachten. An Kleinigkeiten sei erinnert. In den meisten lutherischen Kirchen der altpreussischen Landeskirche ist der Altar nach vor-reformatorischer Sitte derart eingerichtet, daß der Liturg vor ihm steht. Es ist nun völlig unsinnig, wenn der Liturg beim Gebet dem Altar den Rücken und der Gemeinde das Antlitz zukehrt. Wendet er sich dagegen beim Gebet zum Altar und bei Segenswünschen zur Gemeinde, so ist das ein ästhetisch wirkendes Symbol für den gottesdienstlichen Verkehr der Gemeinde mit Gott, und der liturgische Wechsel von Sündenbekenntnis, Kyrie, Gnadenpruch, Gloria, Gruß und Kollekte würde der Gemeinde besser zum Bewußtsein gebracht als bei der jetzt herrschenden rationalistischen Sitte, die den Liturgen, mit dem Buch in der Hand, der Gemeinde Sprüche und Gebete vorlesen läßt.

Die neuerdings wieder einmal empfohlene Altarkanzel ist auch vom symbolischen Standpunkt aus zu verwerfen; wenn überhaupt ein Altar da ist, so hat er das Gebetsopfer der Gemeinde zu symbolisieren, nicht aber zur Erhöhung des Predigers über die Hörer zu dienen.

Bisher ist der Protestantismus seiner Pflicht den katholischen Kirchen und Christen gegenüber mangelhaft nachgekommen; vielleicht bietet sich durch größere Pflege des Symbolischen im Gottesdienst die Möglichkeit, der weiteren Ausbreitung des reinen Evangeliums den Weg zu bereiten. Auch Vorhofarbeit ist nicht zu verachten, wenn sie Segen bringt.

Auch die Frage, wie unsere evangelische Kirche vollstümlicher werden könne, findet hierin eine teilweise Lösung. Vielleicht können die evangelischen Kirchen Deutschlands von der schwedischen und den andern skandinavischen Kirchen etwas lernen, die im Beibehalten altkirchlicher Formen etwas weiter gingen als der deutsche Protestantismus es konnte, dem die mannigfachen Vorfreitigkeiten oft den Blick für das Praktische trübten.

Wie wir sahen, ist der Puritanismus durchaus nicht im Besitze der allein-seligmachenden Wahrheit, sondern ein schöner, sinniger Gottesdienst entspricht

wie dem gesunden Volksempfinden so auch den Grundfäden des Evangeliums, und man soll uns die Freude an der religiösen Kunst nicht verderben.

Pfarrer Erich Kürschner,  
Zinsdorf bei Königsrode Kr. Schubin (Posen).

---

## 2. Eine Zukunftsaufgabe unsrer Kirche.

„Kommen die Leute nicht zur Kirche, so muß diese zu ihnen kommen. A. Stöcker.

Mitten in der Arbeit an der Abfassung einer Denkschrift über die liturgischen Aufgaben der evangelischen Kirche und deren Lösung traf mich von seiten des Vorstands des Bundes der Freunde der religiösen und vollstümlichen Kunst die Aufforderung: in den badischen Pfarrvereinsblättern etwas Anregendes zu schreiben und so zugleich die Amtsbrüder zu veranlassen, sich über diese für unsre Kirche so wichtigen Fragen zu äußern und ihrerseits auch mitzuarbeiten.

Ich kam dieser freundlichen Aufforderung um so lieber nach, da ich erst jüngst auf einer anlässlich des Bachfestes in Leipzig stattgehabten Kirchenmufflertagung mit großem Beifall u. a. über dieses Thema gesprochen habe und nun gerne auch in der Heimat zu den Amtsbrüdern darüber rede oder schreibe. Ein religiös wie künstlerisch gleich tiefgehendes Erlebnis aber, ein Gottesdienst auf der Wartburg, in der schlicht-festlich geschmückten Kapelle, ganz wie zu Luthers Zeiten, zeigte mir wieder — den anderen Teilnehmern erging es nicht anders — in erschreckendem Maße die ganze Schwäche der gottesdienstlichen Leistungen unsrer heutigen Kirche, und ließ uns die ernstesten Aufgaben, die unsrer hier harren, so recht zum Bewußtsein kommen. Ich begrüße die Möglichkeit, meine damaligen Gedankengänge hier im Rahmen dieser Zeitschrift zu wiederholen, die seit Jahrzehnten den gleichen Idealen dient.

Die Kirchenfremdheit der heutigen Zeit mag die verschiedensten Gründe haben; ich gebe die gewöhnlich angeführten alle zu: sicher aber ist, daß sie zu einem gewissen, bisher und jetzt noch viel zu gering eingeschätzten Maße mit der relativ großen Schwäche unsrer gottesdienstlichen Leistungen eng zusammenhängt! Die, durch die Kulturentwicklung gesteigerte und verfeinerte Gefühlswelt des heutigen, wohlgemerkt ernstesten Menschen fühlt sich eben nicht befriedigt. Er wendet der Kirche, die ihm nicht entgegenkommt,<sup>1)</sup> den Rücken und sucht andernorts die Befriedigung. Das sind nicht bloße Behauptungen oder gar Schwärmereien — wer so sagt, wurzelt einfach nicht im Leben —, sondern Tatsachen, die jeden Kenner der Verhältnisse und der diesbezüglichen außerkirchlichen resp. antiprotestantischen, ultramontanen Literatur, die höchst interessantes Material bietet, mit tiefem Schmerz erfüllen müssen.

Aber damit ist nichts getan, es muß Positives hier geleistet werden!

---

<sup>1)</sup> Im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht in demjenigen eines Konfessionenmachens.



Diesen ernststen Tatsachen muß Rechnung getragen werden. Denn der Aufwuchs mehr „Kunst und Wärme“ in der evangelischen Kirche ist nicht nur die Forderung einzelner, die einer höheren Ästhetik fähig, nun in egoistischer Weise zur Befriedigung ihres weit über das Durchschnittsmaß hinausgehenden Fühlens eine Umgestaltung oder Ausbauung des, dem Durchschnitt hierin völlig genügenden Kultus fordern, sondern eine von der Gesamtheit gewollte, den Forderungen auf anderen Gebieten und anderen Institutionen gegenüber parallelgehende, naturnotwendige Forderung der heutigen, durch ihre Außenkultur gefühlssarmen Zeit.

Diesem Sehnen und Suchen entgegenzukommen und dadurch das Hinüberlaufen zu antikirchlichen und antireligiösen Strömungen und die Bildung einer surrogativ konstruierten Kunstkirche zu verhüten, ist unsre Pflicht! Bibel und Geschichte zeigen uns den rechten Weg. Sie sind regulativ. Diese Zukunftsaufgabe der evangelischen Kirche: Fühlungnahme mit dem Leben, mit dem Volk; die Gewinnung der entkirchlichten Massen kann nur gelöst werden durch eine innere Entwicklung des Protestantismus zur vollen Kraft gottesdienstlicher Leistungen.

Um dies herbeizuführen, bedarf es einer besonderen Schulung der Geistlichen hierin. Diese kann für die Kandidaten in enger Verbindung mit den Vorlesungen über Liturgik resp. Homiletik im praktisch-theologischen Seminar in besonderen Übungsstunden behandelt werden; den schon im Amt befindlichen Geistlichen aber bieten eigens zu diesem Zweck einzurichtende Instruktionsturse, zu denen auch die Kirchenmusikbeamten (Organisten, Kirchenchorleiter) und interessierte Gemeindeglieder Zutritt haben müssen, Gelegenheit über alle einschlägigen Fragen sich zu orientieren und weiterzubilden.

Der Mitwirkung und sonstigen Mithilfe einer Reihe der namhaftesten Fachmänner — theologisch wie musikologisch verschiedenster Richtung — vor allem auch unsrer einheimischen, in erster Linie zu diesem Werk Berufenen dürfen wir sicher sein!

Wie die Honorare für die Vortragenden aufzubringen sind; auf welche Weise für Unbemittelte ein Klein Stipendium, das ihnen Reise und Kursusteilnahme ermöglicht, das sind Fragen, die erst in zweiter Linie kommen und nicht sehr schwer zu lösen sind.

Jetzt gilt es: diejenigen, die überzeugt sind, daß hier eine ernste Aufgabe der Kirche gestellt ist, zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen! Es geschieht die vor der Hand wohl am besten durch deren Anschluß an den schon vorhandenen, aber neu zu organisierenden zu erweiternden Bund für religiöse Kunst. Mit dem Landeskirchengesangverein ist engste Fühlung zu nehmen, ebenso mit allen Kirchenmusik pflegenden Vereinen resp. privaten Vereinigungen. Der Gedanke an die Herausgabe eines (in andern Landeskirchen längst vorhandenen, sehr segensreich wirkenden) Korrespondenzblattes ist zu erwägen.

Zunächst aber fordern wir alle Amtsbrüder auf: sich zu diesen Fragen und Plänen zu äußern, in diesen Blättern oder direkt an des Unterzeichneten

Adresse, wohin auch alle Kirchenmusik zc. betr. Aufsätze, Anzeigen, Programme gerichtet werden mögen, die daselbst der später zu verwertenden Materialiensammlung (Archiv) einverleibt werden.

Über allem Parteigeist und Parteihader stehend, zu treuer Arbeit für unsre teure evangelische Kirche in Christi einendem Liebesgeist verbunden, wollen wir gemeinsam wirken! Ob man da noch von „phantastischen Plänen“ reden kann? oder von bloßen Meinungen?

Freilich; mit allen solchen Unternehmungen ist es wie mit Steinen, die man ins Brett setzt: sie können gewinnen oder verlieren — aber sie haben doch wenigstens das Spiel eingeleitet.

Dr. R. Anton, Baden-Baden.

### 3. Wie sieht dein amtliches Agendenexemplar aus?

Die Gegenwart hat für würdige künstlerisch wertvolle Einbanddecken mit entsprechender Verwendung von Farbenschmuck und symbolischen Figuren auch kirchlich ein erneutes Verständnis gewonnen. Wie erfreulich, wenn dadurch das Äußere der liturgischen Bücher einschließlich der Bibel auf Altar oder Ambo für die Augen der Gemeinde wie des Geistlichen im gottesdienstlichen Gebrauch neuerdings gewonnen hat. Und der Wunsch, daß unsre Agenden, wie die mit künstlerischem Schmuck (Initialen, Rubriken und Bildern) in der Druckanlage gezierten Bibeln, ebenso in ihrer Druckanlage für den etwaigen Bedarf von sog. Luxusausgaben in Zukunft bedacht würden, geht gewiß auch nicht zu weit. Aber dazu bedarf es noch lange vorhergehend der Erledigung eines kleinen und doch recht großen Kapitels von „schmutziger Wäsche“ durch eine ebenso fest wie zart reinigende Hand.

„Wie sieht dein amtliches Agendenexemplar aus?“ — Diese Gewissensfrage muß dazu erst beantwortet sein.

Es ist eine leider nur immer noch allzu häufige Unart, daß der „Nießbraucher“ der Agende sein Exemplar so behandelt, als wäre es sein unbeschränktes Privateigentum. Daher sehen Agenden tatsächlich oft aus, wie für den Setzer zum Umdruck bestimmte Bücher mit zahlreichen handschriftlichen Eintragungen, bisweilen sogar so, daß ein anderer sich darin gar nicht zurechtfindet, wie im Diarium eines andern. Mit schwarzer, roter oder blauer Tinte, ebenso oft mit Blei hergestellte Zusätze, Streichungen, Nummerierungen, Fragezeichen, Verweise auf andre Seiten u. s. f. — Wer gibt dazu schon rein rechtlich dem Amtsträger eine Befugnis? „Sein“ Exemplar gehört der Kirchengemeinde und ist als solches auch zugleich eine ihm anvertraute Urkunde, für deren Unversehrtheit er mit seiner Person haften muß. Und ästhetisch, welcher Anblick für den heiligen Dienst, ein derartig verunziertes Exemplar?

Gott sei Dank, daß die gottesdienstliche Gemeinde in der Regel keinen Einblick in diese Art Agenden besitzt! Es wäre zu fürchten, daß solch ein

Einblick den Gemeindegliedern einen recht gefährlichen Stoß gegen das Vertrauen zu ihrem Seelsorger versetzte.

Aber derartige Gewaltakte gegen den Agendeeinhalt dürfen nicht bloß juristisch oder ästhetisch verurteilt werden, — sie sind zweifellos ja auch von diesen Gesichtspunkten aus schon ethisch verwerflich; — sie sind erst recht verwerflich vom liturgischen Standpunkte. Es zeigt sich in einem derartigen Verfahren gegen die Agende, wie immer noch in den weitesten pastoralen Kreisen alles liturgische Partgefühl fehlt als die innere betende Herzens- und Gewissenssauberkeit, die im Umgang mit der Agende ein Heiligtum wahr, das da fordert: Zieh deine Schuhe aus, oder vielmehr, laß deine Hand mit Feder und Blei fern bleiben, denn du hast in der Liturgie die in der Agende dir von der Gesamtgemeinde anvertraute Stimme deiner Kirche sowie ein von der Gesamtkirche der Vergangenheit dir überwiesenes Erbe der Väter rein und unverfälscht und unvermehrt zu wahren, in der Fassung, die die Agende deiner Hand jetzt gerade, wenn auch nur vielleicht noch auf kurze Zeit trägt. — Wie weit der einzelne Geistliche im mündlichen Gebrauch einmal ein Wort oder einen Satz ändern wird, diese Frage sei hier ganz ausgeschaltet.

Selbstverständlich sind agendarische Änderungen für den evangelischen Theologen und die evangelische Gemeinde kein Sakrileg. Vielmehr ist der Satz mit Freude zu vertreten, daß die evangelische Kirche alle 50 Jahr eine verbesserte Agende braucht, vorausgesetzt, die ordnungsmäßig erzielten Änderungen bedeuten tatsächliche Verbesserungen. Aber ebenso sehr ist bestimmt zu fordern, daß der einzelne Amtsträger sich nicht in dem noch immer in allen theologischen Lagern sich findendem pastoralen Personal- oder Lokal-Subjektivismus oder in anderer pastoraler Selbstherrlichkeit an dem für den Gemeindegottesdienst bestimmten Agendenexemplare handschriftlich vergreife.

Wer in seinen Privathandagenden ohne Notizen sich nicht wohl fühlt, kann an Eintragungen nicht gehindert werden, und wer für die agendarischen Fragen theologisch arbeitet, wird sich selbstverständlich seine Wünsche in irgend einer Agende zusammentragen, aber die Frage: Wie sieht deine Agende aus? muß trotzdem wirklich gewissenhaft betrieben werden. Es ging mir selbst vor langen Jahren zum erstenmal tief in die Seele, als ich gelegentlich einer Reise in einer katholischen Kirche in das auf einem Altar aufliegende, täglich gebrauchte, schon ältere Messbuch hineinsah und dabei die Entdeckung machte, wie sehr abgegriffen zwar die meist gebrauchten Rubriken bezw. Seiten des Buches waren, aber keine einzige handschriftliche Notiz sich im ganzen Missale fand. Diese ganz ohne Menschenwort vor sich gegangene Feststellung wirkte unvergeßlich mit innerlicher Schamröte im Gedanken an die eigenen ganz anders aussehenden Agenden.

Nur eine notwendige Ausnahme fordert unsre Agende selbst. Dann aber mit Amtsstempel und Unterschrift in sauberster Ausführung. Nämlich

für die in der Agende selbst vorgesehenen liturgischen Akte, bei denen die örtliche Observanz entscheidet oder örtliche Zusätze als möglich vorgesehen sind (Sacramentsfeier oder anderes).

Noch eins auf die Frage: „Wie sieht deine Agende aus?“ Geht es wirklich nicht ohne eingelegte sichtbar oder unsichtbar bleibende Papierstreifen? Glücklicherweise sind heute Anblicke unmöglich, wie ich sie als älterer Knabe einst mit innerem Entsetzen hatte, als ich in einer wüßt ausschauenden Sacristei eine Agende sah, in die abgebrannte Streichhölzer als Besetzzeichen sich eingelegt befanden! Aber Papierstreifen sind deshalb als Besserung doch wahrlich nicht zu empfehlen, sie sind ebenso unschön wie schwerfällig und schulmäßig wirkend und stellen den Liturgen in das Licht der Notbehelfe oder die Agende in das Licht des unfertigen, hilfsbedürftigen Nachschlagebuchs. Ein wenig Übung im Umgang mit der Agende macht solche Krücken meines Erachtens überhaupt überflüssig. Sie sollten kirchenaufsichtlich ebenso verboten sein wie das Ablesen der Predigt, gleichviel ob auf diesen Papierzettelfstreifen etwas Handschriftliches steht oder nicht.

Wenn es aber in Einzelfällen ohne Besetzzeichen überhaupt nicht angeht, dann sind agendarische farbige Bänder zu empfehlen, wie sie die Paramentenvereine oder sachverständige Pfarrfrauen gern herstellen; sie sind auch eine erwünschte Schmuckvermehrung. Bezeichnenderweise sind sie aber immer noch unpopulärer, als diese unästhetischen Papierstreifen. Warum? Unter zehn jungen Theologen weiß im Durchschnitt nur je einer sich Rat in ihrem Gebrauch; die übrigen werden durch die Agendenbänder, gleichviel, ob es nur eins oder fünf sind, nur geärgert; die Bänder werden verkehrt eingelegt und kommen als unfreiwilige Störenfriede im Umgange mit der Agende zerknittert aus dem Gottesdienst! Es bedarf aber doch nur eines kleinen Winkes und etwas guten Willens, um mit diesem Hilfsmittel zu einem wirklich schöneren Umschlagen der Agende zu gelangen, als durch Papiereinlagen. „Wie sieht dein amtliches Agendenexemplar aus?“

Rein und schön?

Neufalz.

Bronisch.

✻ ✻

## Gedanken und Bemerkungen

✻ ✻

1. „Was ist aus unseren Kriegsbetstunden geworden? . . . In Preußen war ihre Gestaltung völlig frei gegeben. Wer einmal sehen wollte, wie weit es die liturgische Gestaltungskraft unserer Tage (scil. des einzelnen Pfarrers. D. Reb.) gebracht hat, der konnte auf das Resultat gespannt sein. Das Ergebnis dürfte auch die geringsten Erwartungen unterboten haben.“ So urteilt Generalsuperintendent D. Böllner in der Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung 1915, Nr. 31. Und er schildert dann weiter, wie die einen, die eine wirkliche Kriegsbetstunde halten wollten, daraus wieder einen Predigtgottesdienst gemacht haben, die andern Kriegsgemeindeabende mit Kartenerklärung und Lichtbildern, Deklamationen, Gesängen und angehängtem Gebet. „Wir

sind, aufs Ganze gesehen, nicht imstande gewesen, der Gemeinde das zu bieten, wonach sie in schwerer Zeit im Grunde verlangte; das war Gebetsgemeinschaft. Ich weiß wohl, daß diese, wenigstens in nicht ganz toten Gemeinden, immer da ist, unsichtbar und verborgen. Worauf es aber ankommt, ist dies, daß sie in Bitte, Gebet, Lob und Dank zur Erscheinung kommt. Nur so wirkt sie stärkend, erbauend. Nur so tritt in ihren Gottesdiensten die Gemeinde ins Licht als das, was sie wirklich sein soll. In der Hochhaltung des gepredigten Wortes möchte ich mich von niemand übertreffen lassen. Aber es gibt eine Einseitigkeit in der Betonung der Predigt, die vom Übel ist. Sie macht aus der Gemeinde wieder den *coetus audientium* (passive Hörerschaft. D. Ned.), aus der Kirche ein Auditorium. Diese Richtung ist so stark geworden, daß sie sogar schon den Kirchenbaustil beeinflusst hat. Merkwürdigerweise hat man diesen Stil damit empfohlen, daß man ihn den Stil der evangelischen Gemeinde genannt hat, . . . während man gerade den Gemeindegedanken dadurch aufhob.“ „Der Schaden ist der, daß unsere Gemeinden, auch die lebendigen, im ganzen und großen im Gottesdienst nicht mehr einen Gottesdienst sehen. Das heißt, sie verstehen ihn nicht mehr als eine Feier, bei der sie durch Darbietung der Gnadenmittel sich selber allerdings von Gott dienen lassen, dann aber auch aktiv mit Beten, Loben, Danken und Bekennen ihres Glaubens im Dienste vor Gott erbaulich zum Ausdruck bringen.“ — Wir begrüßen diese Darlegungen, die sich ganz in der Richtung bewegen, welche unsere Zeitschrift seit Jahren eingehalten hat, und empfehlen den ganzen, an Anregungen reichen Aufsatz D. Böllners der Beachtung.

2. Mancherlei Mängel unseres kirchlichen Lebens läßt die Kriegszeit zur klareren Erkenntnis kommen, so z. B. die Verwahrlosung des Kirchenbesuchs unserer Schuljugend. Es ist ein rechter Jammer, daß auch in dieser Hinsicht die katholische Kirche die echte und rechte Gemeindefirche darstellt, während die evangelische Kirche der Isolierung der Pastorenarbeit auf der einen Seite in der Isolierung des selbstgenügsamen protestantischen Individuums auf der anderen Seite ein trauriges Echo antworten hört (wenn sie Ohren hat, zu hören). Gewöhnung der Schuljugend an regelmäßigen Gottesdienstbesuch, ja noch mehr, tätige Beteiligung der Schuljugend an der Ausgestaltung der Gottesdienste, das bedeutete wahrlich etwas Großes: Erziehung zu dem eminent kirchlichen und zugleich durchaus sozialen Gedanken, daß der einzelne nichts ist und nichts bleiben kann ohne die zeugende, nährende und erhebende Kraft der Gemeinschaft. Hat uns der Krieg auf allerlei Gebieten, wo sonst der Götze „Freiheit“ — zu deutsch: das Hängen- und Sehenlassen — angebetet wurde, heilsame soziale Maßnahmen in der Form segensreichen Zwanges gebracht, sollte nicht auch die evangelische Kirche endlich die Zeichen der Zeit verstehen und in ähnlicher Weise für das große Ganze, für Gemeinschaft aller, großzügig zu arbeiten beginnen? Gehört die Jugend der Gegenwart unter der eisernen Notwendigkeit der Zeit weniger als früher nur der Familie, mehr als früher dem Staat (Jugendwehr und

bergl.), so fordere nun auch die evangelische Kirche mit allem Ernste, daß die Jugend weiterhin nicht mehr länger der sozialen Betätigung ihres gottesdienstlichen Lebens entzogen werde. Unter diesem Gesichtspunkte würde ein gewisser „Zwang“, besser gesagt eine heiligende Ordnung, nämlich eine disziplinäre Regelung des Kirchenbesuchs der Schuljugend für die innere Einheit und das Einigkeitsbewußtsein unseres Volkes nur segensreich sein. W. S.

3. „Kriegsagenden“ — an sich schon ein Wort, das die gesunden Begriffe von Gebet und Gottesdienst zu verwirren geeignet ist. Doch um Worte wollen wir nicht streiten, wenn nur die Sache selbst gut ist. Gewiß, der Krieg hat manche Lücken in Agende und Gesangbuch aufgedeckt und gezeigt, daß das konkrete Leben darin noch mehr Beachtung finden dürfte. Aber manche „Kriegsagenden“ treiben wunderliche Blüten. Es ist erfreulich, daß es an öffentlicher Kritik derselben nicht fehlt. So schreibt P. Brandt in *Sing a. Rh.* in der „Kirchl. Rundschau für Rheinland und Westfalen“ (Heft 13): „Da ist die schulmeisterliche Deutlichkeit bis zu einer nicht mehr zu überbietenden Höhe gesteigert. Immer die ängstliche Sorge, daß der Zuhörer, gleichviel ob er an der Krippe zu Bethlehem steht oder auf dem Berge der Himmelfahrt, nur ja immer daran erinnert werde, daß die evangelische Kirche um den Krieg Bescheid weiß. . . Die politische Lage wird in den Gebeten eingehend gezeichnet, dem lieben Gott wird deutlich auseinandergesetzt, wie der Friede sein muß, den wir haben wollen.“ Brandt bringt Beispiele und nennt diese Art mit Recht „Schulmeisterzwirn“. Wir fügen die Frage bei, ob nicht vielleicht diese Art, zu beten, ihre Wurzeln hat in manchen Gebeten unserer offiziellen Agenden, deren Gebetswortlaut eigentlich nur eine in Gebetsform umgegoßene Predigt ist, — oder in jenen unerträglich poetlosen Kirchenliedern vornehmlich des 18. Jahrhunderts, deren endlose Strophenreihen als Nüchternheitsvorrat in manchen evangelischen Gesangbüchern ängstlich aufbewahrt werden. Wir Protestanten haben die Gemeinde „mündig“ gesprochen, behandeln sie aber in unseren Gottesdiensten nicht selten als die unmündigen Schulkinder, denen man alles bis ins Kleinste laut vordenten muß, damit sie wissen, warum und wozu und inwiefern man heute in der Kirche zusammengekommen ist. Ja, mich dünkt, je mehr wir uns, in der Sucht, modern zu sein, von der biblischen Redeweise entfernen, desto ferner rückt uns jener knappe lapidare, Stil (vgl. Psalmen, Propheten usw.), der unmittelbar die Herzen packt und die Andacht beschwingt, weil er dem individuellen Denken noch etwas zu denken und dem individuellen Gefühle noch etwas zu empfinden übrig läßt. W. S.

4. Baderewski hofft, daß die Not der Zeit helfen werde, die Periode der „geschwollenen Instrumentierung“ zu überwinden. Die moderne Musik ist nach seiner Meinung wie das ganze moderne Leben an Luxus erkrankt; man hat sich in der Musik, wie im Essen, übernommen. „Seit einer Reihe von Jahren haben wir in der Musik Rhetorik statt Dichtung bekommen; aber selbst von der elegantesten und anmutigsten Rhetorik kann die Kunst auf die Dauer nicht leben.“ Er erwartet nach dem Kriege einen großen Aufschwung der echten Musik.

1. **Zawlek, D. P.:** Die Englischen geistlichen Lieder. Erweiterter Abdruck aus der „Siona“ (1915 Nr. 7/8). Gütersloh, E. Bertelsmann. 36 S. 8°. 1 M.

Die Leser unserer Zeitschrift werden es besonders freudig begrüßen, daß der vorzügliche Aufsatz Zawlecks nun in erweiterter Gestalt, mit zahlreichen Notenbeispielen versehen, der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden ist. Er stellt eine nach allen Seiten gerecht abwägende Beurteilung der Texte und Melodien geistlicher Lieder dar, die teils englischen Ursprungs teils im englischen Geschmaç gehalten sind. Die sogenannten „Reichslieder“ erfahren eine treffende Kritik, und den Leitern unserer Evangelisations-, Gemeinschaftsversammlungen, Missionsabende und dergl. wird ernstlich ins Gewissen geredet von einem Manne, der anerkanntermaßen für alle religiösen Bestrebungen unserer Zeit ein offenes Herz und tiefes Verständnis hat. Zawlek weiß mit überzeugender Sachlichkeit die dringende Notwendigkeit darzutun, auf dem Gebiet des religiösen Volksgesanges mehr als bisher alles Neue vorsichtig zu prüfen und gibt eine kräftige Apologie des altbewährten evangelischen Kirchenliedes.

2. **Voß, Theodor:** Der Gottesdienst als liturgische Einheit. Mit zehn liturgisch vollständig ausgeführten Gottesdiensten als Beispielen. Göttingen 1915, Vandenhoeck u. Ruprecht. 119 S. 8°. 3,20 M.

Einen vielverheißenden Titel führt diese Schrift. Sie enthält auch wirklich manches treffende Urteil und schildert kritische Beobachtungen, die in unserer Zeit überall gemacht werden können. Und doch müßte man eigentlich wieder ein ganzes Buch schreiben, um alle die liturgischen Irrtümer und schiefen Ansichten zu widerlegen, welche Voß als angebliche Folgerungen eines wichtigen Grundgedankens seinen Lesern aufzudrängen sucht. Sehr schön sagt Voß: „Das Bedürfnis gemeinsamer Anbetung findet nicht annähernd so stark in der Predigt seine Befriedigung wie in den Liedern und Gebeten, in der Liturgie. Eine weitgehende Zurückdrängung des liturgischen Elements im Gottesdienst ist deshalb eine Entleerung des Gottesdienstes selbst“ (S. 3). Um nun das liturgische Wesen des Gottesdienstes möglichst einheitlich und in seiner Einheit möglichst eindringlich zu gestalten, will V. die jedesmalige Predigt des Geistlichen als Ausgangspunkt und Leitstern der liturgischen Gestaltung angesehen wissen. Ausdrücklich lehnt er den Grundgedanken der Viliencronschens Chorordnung, nämlich von den alten Peritopen, insbesondere den Evangelien, auszugehen prinzipiell ab, als eine „Knechtung unseres gesamten gottesdienstlichen Lebens.“ Und gerade hier, wo Voß, in Anlehnung an Smend's Vorschläge, aber über Smend weit hinausgehend und von Smend's liturgischem Feingefühl möglichst unberührt, seine Lieblingsidee einsetzen läßt, beginnt der gefährliche Grundirrtum seiner Schrift. Wieder wird das alte abgenutzte Götzenbild der „Freiheit“ gegenüber Peritopenzwang und unannehmbare „Knechtung“ des uner schöpflischen Ideenreichtums des einzelnen Pfarrers zu Hilfe gerufen. Scheinbar läßt Voß die ursprüngliche Ordnung der holsteinischen Agende, Introitus, Kyrie, Gloria usw. bestehen, macht aber die Gestaltung der einzelnen liturgischen Stücke nach Wortlaut und innerem Zusammenhang durchaus abhängig von dem jeweiligen Predigtthema. Wir fragen: Ist diese so entstehende „Knechtung“ unter die jeweiligen Gedanken, Stimmungen, Eigenheiten, gegebenen Falles Minderwertigkeiten des einzelnen Pfarrers nicht erst recht ein ganz unerträgliches Joch? Ist nicht das, was Voß lästigen Zwang heißt, den man möglichst los sein möchte, der Peritopenzwang und die feststehende agendarische Ordnung, in Wirklichkeit eine Bürgschaft goldener Freiheit für die Gesamtgemeinde gegenüber der Willkürherrschaft des einzelnen Geistlichen? Das Voßsche Beruhigungsmittel, man dürfe dem „Takt der Pastoren“ vertrauen, ist sicherlich nicht auf langjährige Erfahrung gegründet, sondern schmückt stark nach Studierstubeentheorie. Und selbst wenn der „Takt der Pastoren“ so zuverlässig wäre als er es nicht ist, so würde mit dem bloßen Taktgefühl noch nicht viel

gedient sein; denn liturgische Gestaltung eines Gottesdienstes ist eine nicht so einfache Sache als es die naive Unkenntnis liturgischer Probleme zuweilen vermutet. Neben der Unterjochung des ganzen Gottesdienstverlaufs unter den individuellen Geschmack des Pfarrers — Voss geht so weit, daß er aus Gründen der „Konzentration“ um den Predigtgedanken sogar das Glaubensbekenntnis in jeder Form gestrichen sehen will — bedroht die Voss'sche liturgische Theorie den ganzen Gottesdienst, der doch nach des Verf. eigener Behauptung „Anbetung“ sein soll, mit einem nächtlichen, schulmeisterhaften Doktrinarismus. Es ist nicht zufällig, daß V. für die alten rationalistischen „Liturgiker“ eine Lanze bricht; denn seine ganze Auffassung ist ihrer intellektualistischen Behandlung der religiösen Betätigung innig verwandt. Das beweisen die am Schluß des Buches gegebenen „Ausgeführten Beispiele“, die an Trockenheit und Lehrhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen! Man lese dieses „Kyrie“: „Der Herr hilft aus aller Not Leibes und der Seele; so dürfen wir fest vertrauen. Aber wir machen ihm so viel Kummer mit unserm Ungehorsam, mit unserer Untreue, trotz seiner Güte. Das beugt uns nieder. So bitten wir in Demut: Gott, sei uns Sündern gnädig!“ (Zum Text Matth. 15, 21—28. Thema: Vom Sieg der Treue.) Ähnlich das „Kirchengebet“ nach der Predigt zum gleichen Thema nichts anderes als eine dem lieben Herrgott vorgeredete, aber der Gemeinde zugedachte Unterrichtsstunde über die Schwierigkeit, treu im Glauben zu sein, und die Notwendigkeit, von „der schlichten Heidenfrau bewundernd zu lernen“, vor allem aber vom Herrn Jesus uns den Weg der Treue zeigen zu lassen (S. 79). Zu solchen Ergebnissen muß jeder kommen, der die „liturgische“ Regel des alten Rationalisten Adler (Schleswig-Holsteinische Kirchenagende 1797) anerkennt: „Das Schlußgebet sollte billig immer mit dem Inhalt der Predigt genau übereinstimmen und eine rührende, in Anrede an Gott verwandelte Wiederholung der vorgetragenen Lehren und Ermahnungen sein“ (S. 15). Einer solchen aufdringlichen Red- und Nährseligkeit gegenüber sind doch die von Voss so verabscheuten „objektiven“ Gebete ein wahres Labfal. Warum? Weil „objektive“ liturgische Form nichts anderes bedeutet als klassische Kunst, deren Schönheit allgemeingültig ist und in ihrer Ausdrucksbeschränkung wahrer Freiheit dient. Wir müssen daher die Voss'sche Theorie als im höchsten Maße bedenklich, zur liturgischen Anarchie ebenso als zu unkünstlerischer Verwässerung des altbewährten, in seiner Einfachheit kunstvollen und von einer Fülle biblischer und musikalischer Poesie umwobenen liturgischen Ganges fährend entschieden bekämpfen. Daß im einzelnen da und dort von Voss Gutes gesagt oder oft Gefagtes in helleres Licht gerückt worden ist, soll trotzdem anerkannt werden. — B. S.

3. **Cornelius, S.:** Die Dichterbrüder. II. Werte der Schlegel'singer Dichterbrüder. II. Teil: Michael Frands ausgewählte Dichtungen und Tonstücke. Pätzburg 1916, 8. Chr. Groth. 124 + 26 Seiten mit einem Bilde. Geh. 1,50 M.

D. Morgenstern befürchtete in seinem Gedentblatt zum 300. Geburtstag des Dichters (Schleusingen 1909), der Staub der Vergessenheit werde ihn wie die beiden Gebrüder mehr und mehr bedecken. Es ist doch anders gekommen dank dem Herausgeber und den Mitarbeitern. Michael Frand ist noch nicht veraltet, als Zeuge der Leiden in jenem großen Kriege empfängt er jetzt für uns neue Bedeutung. Von der Schleiße mußte er an die Ih, nach Koburg, fliehen, dort hat er an der Stadtschule gelehrt und neben seinem Väterhandwerk emsig gedichtet, nahe dem befreundeten Schweinfurter J. Hfsl, uns vornehmlich durch die drei Vieder Ach wie süchtig, Kein Stündlein, Sei Gott getreu bekannt, zu Bezeiten als von J. Rist getränktes Mitglied des Schwänenordens rühmend genannt und um die Muttersprache verdient. Die hier vorliegende Auswahl aus seinen gedruckten Werken, darunter 10 Tonstücke, möge viele ergötzen und, wie er selbst wünschte, Sängern und Zuhörern ferner nützen!

B. Hertel.

4. Der Kampf um das „Niederländische Dankgebet“ hat uns bisher ziemlich kühl gelassen. Wir konnten noch nie der Melodie oder dem Texte den Wert zuerkennen, den ihnen der Modegeschmack glaubte zuteilen zu müssen. Es ist Mittelware, noch dazu durch übermäßigen Gebrauch schon recht abgenützt. Der neue, bei Breitkopf und Härtel gedruckte, historisch getreuerer Text in der deutschen Stilfierung von Prof. Budde-Marburg



(vgl. Monatschr. f. G. u. T. Kunst 1915, S. 134 ff.) ist wegen seiner sprachlichen Härten kaum geeignet, vollständig zu werden, und die Kritik, die man dem bisher gebräuchlichen Texte (von Wehl) angedeihen läßt, schießt weit über das Ziel hinaus, wenn auch zugegeben werden muß, daß Wehl den ursprünglichen Text des A. Valerius stark ver-wässert hat und Krenser in den Schlußtakt einen musikalischen Schwanz darangehängt. Wer sich über die Streitfrage weiter unterrichten will, lese in der Monatschrift „Religiöse Kunst“ Karl Röhrigs Ausführungen (1915, S. 86 ff.).

5. Mit größerem Recht angefochten wird die neumodische Form des alten innigen Volksliedes „Ich hat einen Kameraden“. Sie stellt eine potpourrihafte Verzerrung der einfachen herzlichen Melodie dar, eine unmusikalische Verballhornung ersten Ranges. Und der neue Text — was ist er anders als ein schwülstiger Auswuchs an dem ehemals gesunden Leib des lebensfrischen Naturkindest? Es gibt kaum einen deutlicheren Beweis für den Niedergang des volkstümlichen Verständnisses der Poesie und Musik als die allgemeine Verbreitung dieser Karikatur. Wäre es nicht Aufgabe der Volksschule, der Jugendwehr usw., diesen musikalischen Unfug auszurotten anstatt ihn eifrig zu verbreiten?

6. Zeitschriften: Korrespondenzblatt des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland. Herausgegeben vom Vorstand des Zentralausschusses. Schriftleiter Großherzoglicher Rat Hermann Sonne in Darmstadt. Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig. Jährlich 2 M. für Einzeleremplare. Mit der „Siona“ jährlich 6 M.

1915, Nr. 1—6. Die Tonkunst im Kriege. — Geistliche Musik im Heere. — Albert Helbing. G. Weimar, Bemerkungen zum evang. Gottesdienste. — Fr. Spitta, Ein altkatholischer Kirchenmusiker. — Kawerau, Über Sologesang bei Trauungen. — Literatur. — Aus den Programmen evangelischer Kirchengesangsvereine.

Der Kirchenchor. Zeitschrift des Kirchenchorverbands der sächsischen Landeskirche. Schriftleiter Schuldirektor J. Meißner in Röttha. Jährlich 1,50 M., für Nichtmitglieder 2 M.

1915, Nr. 1—6. Das Amt des Kantors. — Grundlegende Stimmbildungslehre. — Der einsame Organist. — Hans Fährmann. — Tonreinheit der Geläute. — Programme. Besperen. Abendmotetten. — Musikbeilagen.

Die Stimme. Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung. Herausgegeben von Prof. Dr. Flatau und Rektor R. Gast. Berlin, Krowitzsch u. Sohn. Vierteljährig 1,50 M. Einzelne Hefte 0,70 M.

1915, Nr. 1—7. Dr. Georg Köhler, Kunstpflege und Volkskraft. Die Wiedergeburt der deutschen Musik. — Karl Dinner, Zur Reform von Sprache und Gesang in der Schule. — Rob. Handte, Bachsche Choralkunst und Gemeindegesang. — Musikalische Hermeneutik im Schulgesang. — Hugo Löbmann, Der Krieg und das Lied. — Alois Schmidt, Der Gesanglehrer und die funktionellen Stimmstörungen. — Herbert Reifner, Analysieren von Zweiklängen verschiedenen Verschmelzungsgrades.

7. Antiquariatskataloge. Zahn und Jaensch, Dresden. Nr. 270. Geschichte u. Theorie der Musik. Kirchenmusik. Hymnologie. Liturgik usw. — Alfred Lorenz, Leipzig. Nr. 230. Kultus, Liturgik, Christliche Kunst, Geschichte des Kirchenliedes usw. — R. M. Poppe, Leipzig. Nr. 5. Desgleichen. — C. S. Börner, Leipzig. Nr. 27. Musikbücher a. d. Sammlung Wagener-Vießen. Partituren und Sammlungen älterer Werke. — E. Vöte und Bod, Berlin. Musica sacra. Sammlung der besten Meisterwerke des 16., 17. und 18. Jahrhunderts sowie der neueren Zeit, in 16 Bänden zu je 5 M. Stimme je 10 bis 40 Bg. — Breitkopf und Härtel, Leipzig. Nachtrag zum Hauptverzeichnis: Neuerscheinungen der Jahre 1908 bis Anfangs 1915.

8. Breitkopf und Härtels Kleine Musikerbiographien. Jedes Bändchen in Leinen gebunden 1 M.

Achtundzwanzig Bändchen liegen jetzt in dieser Ausgabe vor, die den schönen Grundstock einer schlichten musikliterarischen Bibliothek bilden können. Bei Beurteilung der zuletzt erschienenen vier Bändchen schrieben die Schweizerischen Musikpädagogischen Blätter über die kleinen Musikerbiographien: „Es ist eine glückliche Idee des Verlegers, den ausführ-

lichen und eingehenden Biographien des Komponisten noch gleichsam einen Extrakt des Hauptfächlichsten zur Seite zu stellen. Die vier Verfasser, die auf dem Gebiete der Musikliteratur einen guten Namen haben, schufen hier einheitliche, von allem Nebensächlichen losgelöste Lebensbilder, die hauptsächlich für die bestimmt sind, denen umfangreiche Werke aus Zeit- oder Geldrückichten nicht zugänglich sind.“ Wir dürfen uns dies Urteil aneignen.

Die zuletzt erschienenen Bändchen sind:

**Orlando di Lasso** (1532—1594) von Eugen Schmitz. Mit einem Bildnis. Geb. 1 M.

In Orlando di Lasso, in dem schon seine Zeitgenossen einen „Fürsten der Musik“ erkannten, sieht die musikalische Welt einen der fruchtbarsten Komponisten aller Zeiten, beträgt doch nach Niemann die Zahl seiner Kompositionen über 2000. Der überwiegende Teil, seine kirchlichen Werke, repräsentieren unvergängliche Meisterwerke im klassischen Kirchenstil der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die heute noch die ihnen gebührende Bewunderung finden. Seine vielseitige Begabung zeigen auch seine weltlichen Werke, in denen er als ein „kühner Neuerer“ auftritt.

Die vorstehende Darstellung, die sich auf breitem musikhistorischen, allgemein kulturellen Hintergrund abspielt, läßt nicht nur den Palestrina ebenbürtigen großen Meister altkirchlicher Tonkunst erkennen, sondern vor allem den fortschrittlichen, in die Zukunft verweisenden weltlichen Komponisten. Ein besonderer Vorzug dieser Biographie liegt darin, daß ihre Verfasser sämtliche Neuforschungen im künstlerischen, wie biographischen Teil verwertete.

**Gustav Albert Vorzing** (1801—1851) von Georg Rich. Kruse. Mit einem Bildnis. Gebunden 1 M.

Vorzing ist einer von den Musensthönen, die nicht im Lehnstuhl groß geworden sind; aber der Tod streckt die Leute, und mancher, der im Leben eng und gedrückt einherging, braucht einen großen Sarg. Vorzing wächst im Grabe.

So schrieb Peter Cornelius, als man im Berliner Schauspielhause ein Konzert zum Besten der in Not Hinterbliebenen Vorzings gab. Und das Seherauge des Dichters hat richtig in die Zukunft geschaut: Vorzing ist im Grabe gewachsen und so groß geworden, daß so mancher seiner Kritiker und Kollegen, die ihn bei Lebzeiten unterschätzte, heute staunen und ihn um seine Vollständigkeit beneiden würde. Schon die einfache Tatsache, daß Vorzings vier Hauptopern nächst den Wagnerschen Ton Dramen die am meisten gegebenen aller deutschen Opernkomponisten sind, spricht deutlich genug, und es ist ein erfreuliches Zeichen des gefunden Sinnes im deutschen Volke, daß neben Mozart, Beethoven und Weber der schlichte Vorzing mit seinen nie versagenden heitern Werken einen so breiten Raum im Spielplan der Bühnen einnimmt.

Die vier Repertoireopern, die jeder kennt, bilden aber nur einen kleinen Teil von dem Schaffen des seit den Knabenjahren schon tonschöpferisch tätigen Komponisten, dessen zahlreiche Werke nicht einmal vollzählig im Druck erschienen sind; vielen wird es gewiß erwünscht sein, auch von den in Vergessenheit geratenen Schöpfungen etwas zu erfahren. Nicht minder wird der von den politischen Zeitereignissen vielfach beeinflusste Lebensgang und die künstlerische Entwicklung Vorzings interessieren, die zeigt, auf welchem Umwegen er zu seinem ureigensten Kunstgebiet gelangte.

**Peter Iljitsch Tschaikowsky** (1840—1893) von Otto Keller. Mit einem Bildnis. Gebunden 1 M.

Tschaikowsky nimmt in der russischen Musikgeschichte eine ganz eigenartige Stellung ein. Er allein bildet in seinen Arbeiten gewissermaßen eine Brücke von der deutschen zur russischen Tonkunst, er hat die Verbindung hergestellt zwischen der Musik seines Vaterlandes und der deutschen Musik des 19. Jahrhunderts, die die allherrschende auf unserer ganzen Erde geworden ist und die ihren Einfluß auf alle Nationen der Welt geltend gemacht hat. Nicht ziellose Begeisterung hat dem Verfasser die Feder geführt; er beleuchtet das Gute und auch das minder Gelungene in maßvoller Weise, so daß Licht und Schatten hervortreten und ein möglichst klares und richtiges Bild des Meisters erstieht. All die

reichen Quellen, die ihm zur Verfügung standen, hat er reichlich ausgenützt und übermittlelt daraus alles Wichtige zur Kenntnis des Künstlers, der von der Musik selbst sagte: „Wahrlich, ich hätte den Verstand verlieren können, wenn die Musik nicht da wäre. Sie ist in der Tat die schönste Himmelsgabe für die irrende und im Dunkeln wandelnde Menschheit. Sie ist aber nicht nur der Strohhalme, an den sich der Ertrinkende klammert, sie ist eine treue Freundin, Beschützerin und Trösterin; schon allein um ihrerwillen ist es wert, auf der Erde zu sein.“

**Giuseppe Verdi** (1813—1901) von Arthur Reiser. Mit einem Bildnis. Geb. 1 M.

Name und Wert des größten modernen italienischen Komponisten sind im Herzen der kunstbegeisterten Welt noch so lebendig, daß es fürwahr nicht erst des hundertjährigen Jubiläums von Verdis Geburt bedurfte, um die Erinnerung an den Meister neu zu beleben. Doch, trotzdem die Opern der Reifeperiode des Meisters und trotzdem auch sein Requiem in deutschen Landen noch immer auf dem Repertoire der Opernhäuser bzw. Konzertsäle stehen, trotzdem also Verdi im besten Sinne populär bei uns ist, so fehlte es doch im großen ganzen bis jetzt noch an einer knapp gehaltenen Biographie des ewig jungen Lieddichters, die sich nicht nur an den Forscher, sondern auch an den Musikfreund und an den gebildeten Laien wendet. Diese Lücke will die vorliegende „Kleine Biographie“, soweit dies in dem gebotenen Umfang möglich ist, ausfüllen helfen. Der Verfasser schöpfte seine Kenntnisse nicht bloß aus deutschen Quellen und Aufführungen, sondern er hat auf mannigfachen Reisen im Heimatlande Verdis und der Melodie das Wesen Verdis gleichsam an der Quelle erlauscht; dabei ist ihm manches bisher noch unbenützt gebliebene Dokument bekannt geworden, ein Umstand, durch den das handliche Buch noch an Wert gewinnt.

✻ ✻

## Chronik

✻ ✻

1. Am 26. Dez. 1914 ist Prof. Bernhard Stavenhagen unerwartet rasch in Genf verschieden. Noch kurz zuvor bestanden mit ihm Verhandlungen wegen der Herausgabe von Franz Liszts Werken für Klavier und Orchester, deren Revision er, als einer der letzten Schüler des Meisters, für die Gesamtausgabe bereitwilligst übernommen und durchgeführt hat. Von 1885—1898 lebte er in Weimar, wo er vom Großherzog 1890 zum Hofpianisten und 1895 zum Hofkapellmeister ernannt wurde. 1898—1904 wirkte er in München, zuerst als Hofkapellmeister und seit 1901 als Direktor der Kgl. Akademie der Tonkunst. Dann siedelte er nach Genf über, wo er als Lehrer am Konservatorium der Musik, als Leiter der Abonnementskonzerte und als Klaviervirtuos eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltete.

2. Am 15. November 1914 ist der Musikschriftsteller und Komponist Dr. Rud. Louis in München im Alter von 44 Jahren unerwartet schnell verstorben. Vom Studium der Philosophie ging er zur Musik über; mit besonderer Vorliebe widmete er sich musikalisch-geschichtlichen Forschungen, die ihn in der Musikwelt als geistvollen, kenntnisreichen Schriftsteller bald bekannt gemacht haben. Von seinen bei Breitkopf & Härtel erschienenen Werken sind zu nennen: Der Widerspruch in der Musik, Bausteine zu einer Ästhetik der Tonkunst auf realdialektischer Grundlage (1892), Die Weltanschauung Richard Wagners (1898) und die Monographie Hector Berlioz (1904). Dr. Louis war in München als Mitarbeiter der neuesten Nachrichten einer der angesehensten und einflussreichsten Musikkritiker.

3. Johann Joseph Albert, der ehemalige Stuttgarter Hofkapellmeister (1867—1888), ist nach einem mehr als 25jährigen Ruhestand am 1. April gestorben. Sein Name hatte in der musikalischen Welt auch als Komponist einen guten Klang. Von seinen erfolgreichen Kompositionen erschienen die Opern „Astorga“ und „Eckhard“ und die vielgeschätzte Frühlingssinfonie neben einigen einstimmigen Liedern im Verlage von Breitkopf & Härtel. Sein Sohn ist der Hallenser Universitätsprofessor Dr. Hermann Albert, der sich in letzter Zeit besonders um die Herausgabe der Werke Glucks verdient macht.

4. Ein staatliches „Forschungsinstitut für Musikwissenschaft“, angegliedert an das 1908 begründete musikwissenschaftliche Institut (Collegium musicum) der Universität Leipzig, trat durch Beschluß der Kgl. Sächs. Regierung am 15. November 1914 ins Leben. Das neue Institut soll „lediglich der wissenschaftlichen Forschung, nicht akademischen Lehrzwecken“ dienen. Die erste petuniäre Fundierung bildet ein von Kommerzienrat Henri Hinrichsen der König-Friedrich-August-Stiftung für diesen Zweck überwiesenes Kapital von 20000 M. und ein von der Kgl. Regierung bewilligter namhafter Jahreszuschuß. Das Forschungsinstitut enthält eine eigene mit der des Collegium musicum sich ergänzende, aber getrennt aufgestellte Bibliothek usw. und ist in erster Linie gedacht für solche junge Vertreter der Musikwissenschaft, welche das akademische Studium bereits abgeschlossen haben und selbständig weiter arbeiten wollen. Die Leitung ist dem Direktor des Collegium musicum, Prof. Dr. Hugo Riemann übertragen. — Wenn auch das neue Institut zunächst nur ganz in der Stille seine erste Entwicklung nehmen kann, so sichert doch die Verfügung über einen Jahresetat von beträchtlicher Höhe die Möglichkeit, für die fernere Ausgestaltung der beiden mit ihren Studienmaterialien dauernd einander ergänzenden Institute das gesamte Gebiet der Musikwissenschaft, einschließlich der physiologischen Musik und der musikalischen Ethnographie (vergleichenden Musikwissenschaft), ins Auge zu fassen. Daß Karl Lamprechts energische Propaganda für die freien wissenschaftlichen Forschungsinstitute auch der Musikwissenschaft eine solche Heimstätte hat gründen helfen, sei hier nicht veräuimt, mit besonderem Danke festzustellen.

5. Den Heldentod fürs deutsche Vaterland starben hoffnungsvolle junge Musikgelehrte auf Frankreichs Fluren: Dr. Felix Schreiber als Leutnant der Reserve im I. bayrischen Feldartillerieregiment. Dr. Schreiber hat im vorigen Jahre den ersten Teil von F. E. Rindermanns ausgewählten Werken als Jahrgang 13 der Denkmäler der Tonkunst in Bayern herausgegeben. Noch vor wenigen Monaten hatte er die Einstudierung und Ausführung Wagnerischer Werke am Theater der Champs Elysées in Paris geleitet. — Dr. Albert Göhler, Leutnant der Reserve im 133. Infanterieregiment. Seine Doktorarbeit zog erstmalig die Buchhändler-Verstaltung als Quelle für die Musikwissenschaft heran und gab beachtliche Fingerzeige für die wissenschaftliche Behandlung der Musikbiographie. Er war eine Zeit lang ein tüchtiger Mitarbeiter im Breitkopf & Härtelschen Musikverlag und wirkte später, nach vollendeten Studien, als Oberlehrer an der Realschule in Eisenach, zugleich als Kurator des Museums der Neuen Bachgesellschaft in F. S. Bachs Geburtshause. — Dr. Robert Stalger, der in Göttingen ein akademisches Kollegium-Museum begründet hatte und sich an der dortigen Universität habilitieren wollte. Seine Habilitationsschrift behandelt „Benedikt von Watt“ als Beitrag zur Kenntnis des bürgerlichen Meistergesangs um die Wende des 16. Jahrhunderts (Beilage 13 der Internationalen Musikgesellschaft, 2. Folge). — Dr. Robert Siebed, der auch in kräftigstem Lebensalter der Musikwelt entrisen wurde, gab in seiner ausführlichen Abhandlung über „Johannes Schulz, Fürstlich Braunschweig-Büneburgischer Organist in Dannenberg“ einen sehr willkommenen Beitrag zur Geschichte der Musik in Niedersachsen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Beilage 12 der F. M. G., 2. Folge.)

6. Zwei große Verluste hat der Allgemeine Deutsche Cäcilienverein zu beklagen. Am 4. Januar 1915 starb in Regensburg Kanonikus Michael Haller, am 23. Februar 1915 Schullektor Jakob Duabflieg in Eberfeld. Mit Michael Haller ist der letzte große Kirchenmusiker Regensburgs von der Trias Haberl-Haller-Jakob dahingegangen, mit Jakob Duabflieg einer der eifrigsten und erfolgreichsten Verfechter der kirchenmusikalischen Reform. Er gehörte länger als anderthalb Jahrzehnte dem Referenten-Kollegium des Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins an und mit Haberl, Mitterer und Haller auch zu den Bearbeitern der ersten Ausgabe für den praktischen Gebrauch der Werke Palestrinas. Michael Haller zählte seinerzeit zu den Herausgebern der Gesamtausgabe der Werke Palestrinas, für sie ergänzte er mit großem Geschick den verlorengegangenen dritten Chor zu sechs zwölfsstimmigen Konzäben Palestrinas.

# Musikbeigaben.

## 1. Miserere.

Feierlich.

Jacob van Berchem. 16. Jahrh.

Je - su Chri - ste, hab Er - bar - men mit  
 Je - su Chri - ste,  
 O Je - su Chri - ste,  
 denn uns reu - et un - re Schulb,  
 uns, hab Er - bar - men! Denn  
 uns, denn uns reu - et un -  
 denn uns reu - et un - re Schulb.  
 denn uns reu - et un - re Schulb, - denn  
 uns reu - et un - re Schulb, denn uns reu - et un -  
 re Schulb, denn uns reu - et un -  
 denn uns reu - et un - re Schulb,  
 uns reu - et un - re Schulb. O, mein Gott,  
 re - Schulb. O, mein Gott, O, mein Gott,  
 re - Schulb. O, mein Gott, O, mein Gott,  
 - reu - et un - re Schulb. O, - mein Gott, o, -

Beilage zur „Stiona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Verlagslosh, G. Bertelsmann.  
 4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

o, mein Gott, auf — den wir hof — — fen:

Gott, o, — mein Gott, auf den wir hof — — fen:  
 o, — mein Gott, auf den wir hof — — fen:

— mein Gott, auf — — den wir hof — — fen:

*più lento.*

Wir ru-fen, wir ru = fen zu — — dir. Ver-zweif uns nicht,

*più lento.*

hab Er - bar = men mit uns!

ver-zweif uns nicht, hab — Er = — bar = — men mit — — uns!  
 hab Er - bar - men, hab Er - bar - men mit uns!

hab Er - bar = men, hab Er - bar - men mit uns!

## 2. Mein Licht und Heil ist Gott, der Herr.

(Palm 27.)

Heintr. Schütz, 1585—1672.

1. Mein Licht und Heil ist Gott der Herr; sollt ich ihm nicht ver-trau-  
 2. Herr Gott, zeig mir den rech-ten Weg, nach dei-nem Wort zu le-  
 3. Wohl-an, es geh gleich wie es will, mein Glaub wird mich nicht trü-

1. en? Mein's Le - bens Kraft, mein Ruhm und Ehr, vor wem sollt  
 2. ben, daß ich mein's Amt's und G'wis - sens pfieg, kein Ur - sach  
 3. gen. Ich weiß doch, wo ich blei - ben soll, sein Wort, das

1. mir doch grau - en? Ob drum die Feind gleich wü - tend feind und  
 2. ge - be be - nen, die mich ohn Scheu be - sü - gen frei, mit  
 3. kann nicht lä - gen. In ew' - ger Freud' ist mir be - rett bei

1. wol - len mich ver - schlin - gen? Geht doch zu - rück ihr Fre - vel -  
 2. läst - rung auf mich zie - len. Als Bö - se - twicht, Herr, laß mich  
 3. Gott ein herr - lich Le - ben. Drauf sei's ge - wagt, Herr, un - ver -

1. tüd, darf ih - - nen nicht ge - lin - gen.  
 2. nicht in mei - ner Fein - de Hän - de!  
 3. sagt; Gott wirt's ge - wis - lich ge - ben.

### 3. Kriegschoral.

Wuchtig und gemessen.

(Für Männerchor.)

W. Gerold.

1. All-mächt-ger Herr der See-re, zieh du mit uns-rer Schar und  
 2. Es ha-ben sich er-ho-ben die Fein-de rings um-her, sie  
 3. Du a-ber, Herr im Him-mel, du Herr Gott Ze-ba-oth, du  
 4. D-hö-re un-ser Fle-hen, du Herr-scher al-ler Welt, und

1. ma-che dei-ne Eh-re vor al-len of-fen-bar. Du  
 2. schäu-men und sie to-ben gleich wie das wil-de Meer, sie  
 3. schaut ins Schlacht-ge-tüm-mel und kennst der Dei-nen Not. Du  
 4. laß es nicht ge-sche-hen, daß Trug den Sieg be-hält! Es

1. haft ja noch in Hän-den, o Herr, die gan-ze Welt, kannst  
 2. brän-gen und sie drin-gen mit Macht auf uns her-ein, sie  
 3. läßt kein Recht zer-bre-chen von frev-ler Men-schen-hand, du  
 4. gilt ja dei-ne Eh-re, es ist ge-rech-ter Krieg. Herr,

*poco ritard.*

1. len-ken und kannst wen-den, wie dir es wohl-ge-fällt.  
 2. wol-len uns ver-schlin-gen, wir sol-len nicht mehr sein.  
 3. wirst das Recht selbst spre-chen. Herr, ret-te Volk und Land!  
 4. zieh mit un-serm See-re und füh-re uns zum Sieg!  
 (B. Blan.)

*breit.*



# Anleitung zum Stilgerechten Präludieren.

Von der einfachen Kadenz bis zur Imitation (für alle Stufen der Begabung).

Entworfen von

**Karl Wolfrum,**

Kgl. Seminarpräfekt und -Oberlehrer in Altdorf bei Nürnberg.

Preis 90 Pf., geb. 1 M.

Nicht nur der Anfänger, sondern auch der erfahrene Organist kann aus diesem Buche lernen. Für unsere jungen Kantoren bietet sich hier Gelegenheit, an der Hand gebiegener Musterbeispiele ihr Stilgefühl sowohl als ihre technische Gewandtheit weiterzubilden. . . . Jede Kirchenstiftung sollte dieses kleine, aber inhaltreiche Werk ihrem Organisten zur Verfügung stellen. Aus einem längeren Urteil (Siona).

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Abriß der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes.

Von

**Konrad Liebe.**

Mit einem Lutherbild. Kart. 60 Pf.

„Zur Einführung in die Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes will das vorliegende Büchlein dienen,“ sagt der Verfasser im Vorwort, und es kann wirklich dazu dienen, möchte der Rezensent hinzufügen. Der Stoff ist wohlgeordnet, die Ausführungen sind schlicht und klar. Der Studierende kann den Abriß sehr gut als Repetitorium benutzen, der Lehrer und Geistliche kann seinen Unterricht über das Kirchenlied lebendiger und verständlicher gestalten.

Pädagogische Warte.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Zum Vormarsch in den Ostseeprovinzen.

Gen Oistland wollen wy riden. Unter diesem Titel (einer Verszeile aus einem alten westfälischen Reiterliede), hat D. Dr. Rother, Dozent an der westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, soeben eine Schrift erscheinen lassen (Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh, Preis 50 Pf.), die jetzt besondere Beachtung verdient. Der Untertitel lautet „Auch eine Antwort auf die Frage: Was will Hindenburg in Kurland?“ — Was der Verfasser vorträgt, wird den meisten vollständig neu sein. Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen sind als westfälische Kolonien anzusprechen! Als einst der Ruf zum Kreuzzug ins Morgenland erklang, zogen die Westfalen nach den Ostseeküsten! Wir wissen nicht, was die Kriegsläufe bringen werden, und wollen nichts prophezeien. Aber nichts kann uns hindern, unsere Augen erwartungsvoll nach dem Osten zu richten:

**Gen Oistland wollen wy riden.**

## Die Englischen Geistlichen Lieder.

Eine ernste Mahnung in ernster Zeit.

Sonderabdruck aus der „Siona“. Erweitert durch zahlreiche Notenbeispiele.

Von **D. Paul Zauleck.**

Preis 1 M.

Dem Verfasser muß man zustimmen Seite um Seite: so gründlich, objektiv, leidenschaftslos und doch zwingend in der Beweisführung geht er ans Werk. Es ist kein Zweifel, daß diese vielverbreiteten „englischen Lieder“ den deutschen Christen das Mark aus den Knochen herausziehen und dafür eine oberflächliche, rein physische Frömmigkeit hineinführen. Darum war es eine gute Tat des Verfassers, dieses Wort zu schreiben, aus deutscher Christenseele heraus, dem deutschen Christenvolk zum Heil und Segen.

Verlag von **E. Bertelsmann in Gütersloh.**

**Fremdlicher Beachtung** empfehlen wir die Beilagen zu unserm Blatte. Namentlich auf das **Kirchliche Jahrbuch** möchten wir hinweisen. Das vom Herausgeber, Pfarrer Schneider in Ebersfeld, mit bekannter Meisterschaft bearbeitete Kapitel „Kirchliche Zeitlage 1914/15“ widmet allein 116 Seiten dem Weltkrieg! Auch die andern Kapitel des Kirchlichen Jahrbuchs, z. B. Gemeindearbeit und Gemeindeorganisation (von Prof. D. Schian) — Die deutsche evang. Heidenmission — Innerkirchliche Evangelisation — Innere Mission nehmen mehr oder weniger Bezug auf den Krieg.

# Ziona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh, / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

# Kriegs-Literatur.

## Haltet aus! Heimatgrüße für unsere Feldgrauen.

Frische, fesselnde Erzählungen von Rosegger, Dose, Pfannschmidt-Beutner, Mercator, Grosche, Niese u. a., der Sammlung „Schneeflocken“ entnommen. 25 verschiedene Hefte, jedes 10 Pf. — Partiepreise: 50 Hefte 4,50 M., 100 Hefte 8 M., 1000 Hefte 70 M.

## Gen Oisland wollen wy riden. Auch eine Antwort auf die Frage: Was will Hindenburg in Kurland?

Von D. Dr. Hugo Rothert, Dozent an der westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Preis 50 Pf.

## Die Englischen Geistlichen Lieder. Eine ernste Mahnung in

Noten-Beispielen von D. Paul Zauleck. Preis 1 M.

erster Zeit. Mit zahlreichen

## Dein Reich komme! Kriegspredigten über das „Vater Unser“.

Cremer. Kart. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Von Pastor D. Ernst

## Sechs Kriegspredigten: Die Treue siegt! — Wann sind wir des Sieges

wert? — Opferinn und Siegesmut. — Der Sieg des Lebens über den Tod. — Wie beten wir in der Kriegszeit recht? — In die Heimat, ins Vaterhaus! Von Prof. D. E. Pfennigsdorf, Herausgeber des „Geisteskampf der Gegenwart“. Jede Predigt 10 Pf., in Partien (auch gemischt): 20 Stück 1,50 M., 50 Stück 2,50 M., 100 Stück 3 M.

## Entwürfe zu Kriegsvorträgen für Kriegs-, Gemeinde- und Vereins-

und S. Just. Preis 1,60 M.

abende jeder Art. Von J. S. Müller

## Kriegsgottesdienst. Ratsschlag und Ordnung von D. Max Herold. Erweiterter

Sonderabdruck aus der „Siona“. Preis 20 Pf.

## Flugschriften der Deutschen Evang. Missions-Hilfe:

Der deutsche Krieg und die deutsche evangelische Mission. Von Prof. D. Julius Richter, Herausgeber der „Ev. Missionen“. — Der christliche Gedanke in der Welt. Von Sup. a. D. A. Cordes. — Menschengedanken und Gottesgedanken über die Mission im Weltkriege. Von Missionsinspektor a. D. Fr. Würz. Jedes Heft 20 Pf., 100 Stück (auch gemischt) 10 M.

## Kirchliches Jahrbuch 1915. Unter Mitwirkung bewährter Mitarbeiter

hrsg. von J. Schneider. 6 M., geb. 7 M.  
Der neue Jahrgang — ein Kriegsbuch! Der Einfluß des Krieges auf das religiöse Leben, seine Wirkungen auf die vielverzweigte Arbeit der Kirche, nichts ist übergangen! Wie außerordentlich anziehend z. B. die Kapitel „Innere Mission“ u. „Kirchl. Zeittage“!

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.



# Siona



## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** Fr. W. Trautner, Über Charakter, Tonart, Takt und Rhythmus der evang. Kirchenmelodien. — Wilh. Herold, Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre. — Dr. Anton, Soll die Gemeinde am Schluß- und Zwischenchoral der Bach'schen Kantaten singend teilnehmen? — **Gedanken und Bemerkungen:** Luthers Brief an Senfl. — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeilagen:** Wilh. Rudnid, Zum Reformationsfest. — Gerhard Preis, Erquide mich mit deinem Licht. — Ludwig Krauß, O Jesu, meine Sonne.

\* \*

### Abhandlungen und Aufsätze

\* \*

#### 1. Über Charakter, Tonart, Takt und Rhythmus der evangelischen Kirchenmelodien.<sup>1)</sup>

Ein Beitrag zur bayerischen Gesangbuchreform.

Von Fr. W. Trautner, Nördlingen.

Die in das neue Bayerische Gesangbuch aufzunehmenden Kirchenmelodien sind jedenfalls dem Schätze der Melodien der evangelischen Kirchenlieder zu entnehmen, deren Zahl nach Dr. F. Zahn<sup>2)</sup> gegen 9000 beträgt; dabei wird zu

<sup>1)</sup> Vorliegende Abhandlung berührt sich in manchen Punkten mit dem Artikel „Zur bayerischen Gesangbuchreform“ von R. Wolfrum (Siona 1915, Nr. 6, S. 81), war aber schon vor Erscheinen desselben geschrieben. Sie wurde als Begründung zu drei Anträgen verfaßt, welche bei der am 11. Juli 1915 abgehaltenen Diözesansynode Nördlingen vom dortigen Kirchenvorstande eingereicht und von dieser einstimmig angenommen wurden. — Die drei Anträge lauteten:

„1. Bezüglich der ins neue Gesangbuch aufzunehmenden Melodien mögen die Grundsätze des allgemein anerkannten Hymnologen Dr. F. Zahn berücksichtigt und nur wirklich kirchliche Melodien unter Benutzung des monumentalen, ca. 9000 Melodien enthaltenden Bahnschen Quellenwerkes ausgewählt werden; hinsichtlich des geistlichen Volksliedes jedoch möge wegen des oft weltlich-weißlichen Charakters der betreffenden Melodien größte Vorsicht und Zurückhaltung beobachtet werden.

2. Es mögen die Melodien im neuen Gesangbuch in derselben Tonart notiert werden als in dem dazu gehörigen Melodienbuch; dabei wird es sich mit Rücksicht auf tiefere Stimmen empfehlen, als oberste Stimmungsgrenze es oder o zu betrachten. (Die Melodie: „Dir, dir, Jehova“ müßte beispielsweise nach B-dur transponiert werden.)

3. Betreffs der Takteinteilung möge die seit 60 Jahren in Bayern als prattisch erprobte Notierungsweise (Striche nach den Verszeilen) beibehalten und von Taktstrichen im modernen Sinne abgesehen werden. (Vgl. Korrespondenzblatt für die evang.-luth. Geistlichen in Bayern 1915, Nr. 31, S. 248.)

<sup>2)</sup> Dr. F. Zahn, Die Melodien der deutschen ev. Kirchenlieder. 6 Bände. Gattersloh, G. Bertelsmann.

unterscheiden sein zwischen dem eigentlichen Kirchenliede und dem geistlichen Volksliede. Das Kirchenlied oder der kirchliche Gemeindegesang, auch Choral genannt, trägt den Stempel sowohl des Kirchlichen als auch des Volkstümlichen zugleich an sich, beim geistlichen Volkslied ist dagegen der volkstümlich-profane Charakter überwiegend. „Da die kirchliche Melodie Träger und Ausdruck kirchlicher Feier sein soll, bewegt sie sich, allem Weltlichen und Profanen abgewandt, durchaus in der Sphäre des Heiligen und schließt in kirchlicher Weihe und Reinheit alles aus, was mit dem kirchlich-religiösen Bewußtsein in Widerspruch steht und geeignet wäre, weltliche Erinnerungen zu wecken.“<sup>1)</sup> Die meisten geistlichen Volkslieder haben jedoch nach dem übereinstimmenden Urteil anerkannter Kirchenmusiker und Hymnologen einen durchaus weltlich-trivialen Charakter und sind häufig noch dazu ausländische Erzeugnisse; so ist die Heimat des beliebten Liedes „Wo findet die Seele“ der englische Methodismus, des Liedes „Ich bete an die Macht“ der russische Messianon, und aus César Malans „Eglise de Témoignage“ stammt „Harre meine Seele.“ Erstgenannte Melodie nennt Zahn einen „richtigen Gassenhauer“<sup>2)</sup> und Voigtländers „Laßt mich gehen“ eine „sentimentale Leier, passend für pietistische Konventikel“.<sup>3)</sup>

Ich lasse hier noch einige weitere Urteile folgen:

Prof. Dr. Faust-Stuttgart<sup>4)</sup> beklagt „die Vorliebe, mit der in religiösen Kreisen vielfach Gesangsmusik vom ausgesprochensten, teilweise allergemeinsten Bänkelsang-Charakter gepflegt wird, die willige Aufnahme, welche die womöglich noch ärgeren Sankey-Lieder und andere von Pearfall Smith bei uns importierte, deren Musik mitunter die reinste Blasphemie auf die Worte ist, unter unserm Volke da und dort gefunden haben“ und betont noch, „daß die ursprünglich weltlichen Melodien, welche unsere evangelische Kirche im Reformationszeitalter und noch bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in ihren Choralgesang aufgenommen hat, engelrein und untadelig edel sind im Gegensatz zu solcher Musik.“

Prof. Flügel-Stettin<sup>5)</sup> hat von der Melodie: „Ich bete an die Macht der Liebe“ nachgewiesen, daß sie, rein musikalisch betrachtet, ihres liebformig-weltlich-weichlichen Charakters wegen nicht in die Kirche gehört und von der Melodie: „Schönster Herr Jesu“ meint Wadernagel,<sup>6)</sup> daß sie schon jenseits der Grenze stehe, bis zu welcher man in kirchlichen Gesangbüchern gehen dürfe. „Unter Lilien jener Freuden“ und „Laßt mich gehen“ sind neuestens in verschiedenen Gesang- und Choralbüchern aufgenommen worden,“ sagt Prof. S. Rümmerle,<sup>7)</sup> „obwohl sie nichts weniger sind als kirchliche Gemeindegesänge“. Und Dr. Schäffer<sup>8)</sup> äußert sich in bezug auf solche Lieder bezw. Melodien, daß

<sup>1)</sup> S. Rümmerle, Enzyklopädie der evang. Kirchenmusik. I. Bd. S. 248.

<sup>2)</sup> Zahn a. a. D. I, S. 494.

<sup>3)</sup> Zahn a. a. D. VI, S. 512.

<sup>4)</sup> Faust, Zur Hebung des Gesangunterrichts zc. 1881. S. 26. 27.

<sup>5)</sup> Flügel, Euterpe 1812. Nr. 7. S. 125—127.

<sup>6)</sup> Wadernagel, Kleines Gesangb. 1860. S. 229.

<sup>7)</sup> S. Rümmerle a. a. D. III. Bd. S. 822. 823.

<sup>8)</sup> Dr. Schäffer, Vierstimmiges Choralbuch 1880. Vorrede S. 7.

ihre Aufnahme in die Kirche äußerst bedenklich erscheine. „Es ist zu beklagen, daß irrtümliche Ansichten vom Begriff des Volkstümlichen schon hie und da Veranlassung gegeben haben, eine Anzahl dieser verwerflichen Weisen, die auch mit dem edlen Volksliedersstil nichts gemein haben, in die Kinder Gottesdienste und Jünglingsvereine einzuführen.“ „Ein Bedürfnis für die Aufnahme dieser Lieder, die zu einem großen Teil ausländischen Ursprungs sind, liegt nach W. Stahl<sup>1)</sup> bei dem großen, für alle Fälle völlig ausreichenden Choralchatz unserer evangelischen Kirche nicht vor. Überdies haben die meisten Melodien einen weltlichen, weichlichen, vom würdig ernsten Choralsstil durchaus verschiedenen Charakter und auch den oft süßlichen, sentimentalischen Dichtungen fehlt das kirchliche Gepräge.“

Es hat aber die deutsche evangelische Kirche an ihren Kirchenliedern einen „kirchenmusikalischen Schatz von höchstem inneren Werte und fast unübersehbarem Reichtum, einen Schatz, dem keine andere Kirche auch nur entfernt Ähnliches an die Seite zu stellen hat.“<sup>2)</sup> Sie braucht nur daraus zu schöpfen und wird dann nicht nötig haben, beim leichteren geistlichen Volksliede des Auslands eine Anleihe zu machen. „Es ist schade, daß sich deutsche Art selbst auf diesem Gebiet nicht verleugnet; statt uns zu freuen an dem Reichtum unseres evangelischen Liederschazes“ — und, fügen wir hinzu, Melodienchazes — „immer tiefer daraus zu schöpfen, statt dessen gehen wir hin und essen ausländisches Bettelbrot“ (W. Brandt, „Aus dem Leben eines Unbekehrten“ Gütersloh 1905, S. 57).

Sollen demnach mit Rücksicht auf gewisse Kreise einige geistliche Volkslieder in das neue Gesangbuch aufgenommen werden, so gehören sie in den Anhang. Und selbst dies erscheint manchem bedenklich, wie z. B. E. Niemeyer, dem Herausgeber der Großen Missionsharfe, der doch gewiß kein prinzipieller Gegner des geistlichen Volksliedes ist. Derselbe sagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, Lieder wie „Harte meine Seele“, „Laßt mich gehen“, „Schönster Herr Jesu“ gehören nun einmal nicht in die Kirche hinein, und es ist als ein Mangel an kirchlichem Takt zu beklagen, daß sie in manchen neueren Gesangbüchern, z. B. im schlesischen unter den ökumenischen Kirchenliedern oder auch nur, wie in den Gesangbüchern für Hannover, Brandenburg, Hessen, Rheinland-Westfalen u. a. im Anhang unter besonderer Rubrik aufgeführt werden. Denn auch in letzterem Fall ist zu befürchten, daß sie über kurz oder lang doch in den kirchlichen Gottesdienst eindringen werden.“<sup>3)</sup> In gleicher Weise hat sich neuerdings auch Seminarpräfekt R. Wolfrum-Altdorf in einem Artikel „Zur bayerischen Gesangbuchreform“ (Siona 40. Jahrg. 1915, Nr. 6, S. 81) ausgesprochen. Weitere ähnliche Urteile werden in kirchenmusikalischen Schriften vermutlich noch folgen.

<sup>1)</sup> W. Stahl, Geschichtliche Entwicklung der evang. Kirchenmusik. Leipzig, Max Hesses Verlag 1903.

<sup>2)</sup> Rümmerle a. a. D. I, S. 750 und 241, vgl. auch Spitta, Deutsche Rundschau VIII, 1882. Heft 7. S. 114.

<sup>3)</sup> E. Niemeyer, Große Missionsharfe. I. Bd. Vorwort zur 18. Aufl. S. 4. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Bezüglich der Tonhöhe der Melodien wäre zu wünschen, daß die Lieder im neuen bayerischen Gesangbuch in derselben Tonart notiert werden, als sie im Melodienbuch von Zahn für die Orgel stehen. (Gesangbücher ohne Noten sollten überhaupt nicht gedruckt werden.) Mit Rücksicht auf tiefere Stimmen wird als oberste Grenze es oder e angenommen werden müssen. Aus diesem Grunde würde es sich vielleicht empfehlen, die Melodie „Dir, dir, Jehova x.“, die im Melodienbuch in C-dur notiert ist, nach B-dur zu transponieren, zumal die hohen Töne f und e mehrmals hintereinander vorkommen. Sonst findet sich im Melodienbuch von Zahn das hohe f nur noch ein einziges Mal vor und zwar kurz vorübergehend in der Melodie: „Gottes Sohn ist kommen“.

Ein viel umstrittenes Gebiet ist das des Rhythmus und der Notierung der Taktarten bezw. der Taktstriche bei den Kirchenmelodien. Bezüglich Wiedereinführung des Rhythmus im Kirchenliede ist Bayern dank der Bemühungen eines Lucher, Zahn, Ortloph, Bayrit, Herzog, Mergner, Herold u. a. bahnbrechend gewesen. Wir erfreuen uns seit 1854 des rhythmischen Choralis und möchten kaum eine Änderung wünschen, zumal andere Landeskirchen, wie Hessen, Baden, neuerdings auch Württemberg, dem Beispiele Bayerns folgten; vielleicht ist zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit in allen evangelischen Gemeinden Deutschlands rhythmisch gesungen wird. —

(Aus der einschlägigen Literatur ist zu erwähnen: Zahn, Vorrede zum bayerischen Melodienbuch; Herzog, Vorrede zur Orgelschule; Herold, Siona XII. Jahrg. S. 62, 64 u. 198, XIII. Jahrg. S. 130, XV. Jahrg. S. 211; Wolfrum, Entstehung und Entwicklung des deutschen evangelischen Kirchenlieds (Breitkopf und Härtel, Leipzig); von demselben: Rhythmisch! (gleicher Verlag), Noahsch, Von der planen zur rhythmischen Form des evangelischen Choralgesanges („Orgel“, Jahrg. IX, S. 119.)

Was die Notierung des Taktes (Taktvorzeichnung) und der Taktstriche betrifft, so gehen auch hier die Meinungen auseinander. Manche ziehen Taktstriche nur am Ende der Verszeilen, andere zwingen fast alle Kirchenlieder, auch die mit wechselndem Rhythmus, in den Vierteltakt unter Anwendung von Synkopen, und wieder andere wechseln im Verlauf die Taktvorzeichnung oder deuten dies am Anfang durch entsprechende Taktzeichen an (Taktwechsel). Die erste Art finden wir im bayerischen Gesangbuch und in dem Melodienbuch von Zahn; die zweite Art wendet Zahn in seinem Kirchenliederbuch (Verlag C. F. Beck, Nördlingen bezw. München) an, und von der letzten hat Fr. Mergner in seinem Choralbuche (Verlag A. Deichert, Erlangen) Gebrauch gemacht. Er begründet dies mit den Worten: „Die Taktstriche sind von mir in der Weise in Anwendung gebracht worden, daß die Eigentümlichkeit des rhythmischen Baues so mancher Choräle mit ihrem Wechsel der Zwei- und Dreiteiligkeit leichter Auffassung und richtigem Ausdruck in Spiel und Sang sich geben.“

Wenn im heutigen Musikgebrauch die Regel feststeht, daß der Taktstrich



stets „vor der den Schwerpunkt bildenden Note steht“,<sup>1)</sup> so erscheint die Notierungsweise im Kirchenliederbuche von Zahn insofern als unrichtig, als häufig die nach dem Wortakzent zu betonende Note vor statt nach dem Taktstrich steht. Da in den älteren Gesängen (bis ungefähr zum Jahre 1600) Taktstriche nicht vorkommen (oder etwa nur ein halber Strich am Ende der Verszeile)<sup>2)</sup>, hat die Art der Notierung im jetzigen bayerischen Gesangbuch und in dem dazugehörigen offiziell eingeführten Melodienbuch von Zahn ihre historische Berechtigung; zudem hat sich diese Notierungsweise bei uns in Bayern in einer nunmehrigen 60jährigen Praxis in Kirche, Schule und Haus vortrefflich bewährt.

Auch der 23. deutsche evangelische Kirchengesangvereinstag zu Hannover am 2. und 3. Oktober 1911 beschäftigte sich mit dieser Frage, ohne daß jedoch nach längerer Debatte eine Einigung erzielt werden konnte.<sup>3)</sup> Bemerkenswert ist die Äußerung des Vertreters des bayerischen Kirchengesangvereins bei dieser Tagung, des Herrn Pfarrers Herold-Memmingen. Von der Versammlung war nämlich der Leitsatz II aufgestellt worden:

„Nieder mit wechselnder Taktart, sogenannte polyrhythmische, müssen rhythmisch vereinfacht werden, wenn nicht die Polyrhythmik eine klare, faßliche Gliederung aufweist. Falsche Taktbezeichnungen sind zu berichtigen. Alle Melodien sind taktiert zu schreiben. Die Schreibart in  $\frac{3}{2}$  und  $\frac{2}{2}$  ist durch  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{2}{4}$  zu ersetzen.“

Hierzu sprach u. a. Herr Pfarrer Wilhelm Herold folgendes:

„Mendelssohns Vortrag entspricht im allgemeinen der musikalischen Tradition in Bayern. Aber ich habe Bedenken gegen Absatz 1 des Leitsatzes. Ist zu einer „klaren Gliederung“ das nötig, was wir als Taktierung bezeichnen? Die Gliederung nach Taktten ist nicht nötig; es genügt die Gliederung nach Zeilenperioden. Sie wird hergestellt durch Längen und Kürzen. Daß dies möglich ist, dafür haben wir in Bayern seit 1854 den Beweis: Auch im kleinsten Dorf kann der Organist ohne Taktstrich spielen und die Gemeinde vorzüglich singen. Für uns ist die Frage des Taktstriches nur theoretisch. Und der Theorie zuliebe der alten Form zu nahe zu treten, ist doch sehr bedenklich. Was uns am Alten oft zunächst auffällt, ist gerade das Feine. Bei der Vereinfachung fürchte ich, geht es wie beim Schmetterling, den man in die Hand nimmt. Wir müssen die selbständige Bedeutung des quantifizierenden Rhythmus erkennen. Vorzüglich orientiert darüber Succo „Choralkhythmus“. Er zeigt, daß diese Rhythmen ästhetisch begründet sind im Wesen der Melodien. Die Sache ist nicht leicht zu erlebigen. Wir sind noch lange nicht am Ende, sondern erst am Anfang der Schwierigkeiten.“

Hierauf erwiderte Herr Superintendent D. Nelle-Hannm i. B.:

„Wir stehen in der Tat erst am Anfang der Verhandlungen. Zu einer einmütigen Stellungnahme werden wir nicht kommen. Aber es ist doch eine

<sup>1)</sup> H. Niemann, Musik-Lexikon, die Artikel „Metrik“ und „Taktstrich“.

<sup>2)</sup> Denkschrift des XXIII. deutsch-evang. Kirchengesangvereinstages zu Hannover am 2. und 3. Okt. 1911 (Verlag Breitkopf u. Härtel, Leipzig).

<sup>3)</sup> Auch das berühmte Darmstädter Cationale von 1687 kennt keine Taktstriche, nur Gliederung nach den Verszeilen des Textes. D. Red.

Freude, zu sehen, daß der rhythmische Gesang, die Einführung der Melodien in ihrer ursprünglichen Form in den letzten Jahren, seit die große Zahl von Gesangbüchern, die noch keine Notenausgabe hatten, herausgegeben wird, einen Siegeszug durch unsere deutschen Provinzial- und Landeskirchen unternimmt, wie man es sich noch vor 5 Jahren, geschweige vor 10 und 20 Jahren nicht hätte träumen lassen.“

Wenn dann die Versammlung den Beschluß faßte: „Der 23. deutsche Kirchengesangvereinstag richtet an die kirchlichen Behörden, sowie an die Choralbuchkommissionen die Bitte, bei Herausgabe neuer Choralbücher das Referat und die Zeitsätze, sowie die Verhandlungen dieser Tagung in geneigte Berücksichtigung ziehen zu wollen,“ so sind doch gewiß zunächst die Zeitsätze I (Harmonisierung der Melodien) und III (dynamische und Tempo-Bezeichnungen) damit gemeint, da ja bezüglich des Zeitsatzes II, der sich auf die Taktnotierung bezog, eine Einigung nicht zustande kam. Solange diese Frage noch offen steht, wird es daher nicht rätlich erscheinen, im neuen Gesangbuche Taktstriche im modernen Sinne zu setzen.

Im übrigen sei bezüglich dieses strittigen Kapitels noch hingewiesen auf die von E. Fuchs aufgestellten Grundsätze in seinem dieses Thema behandelnden Buche,<sup>1)</sup> dann die Abhandlungen „Über Choralrhythmus“ von Prof. Weimar-Darmstadt (Orgel, IX. Jahrg. 1909, 3. Heft, S. 46 ff.); „Ein Wort zu dem Buche „Takt und Rhythmus im Choral“ von E. Fuchs“ (Orgel, XI. Jahrg., 1911, 10. Heft, S. 194 ff.), und von demselben Verfasser: „Ein Wort für den orthometrischen Choral“ (Orgel, XII. Jahrg. 1912, 10. Heft, S. 170 ff.).

Anmerk. der Redaktion. Der vorerwähnte Herr Verf. hat recht mit der Meinung, daß der deutsche Kirchengesangvereinstag zu Hannover 1911 in bezug auf die Frage der Taktstriche eine Einigung nicht erzielt hat und die Resolution lediglich die vorhandenen Probleme und Zukunftsmöglichkeiten des

<sup>1)</sup> E. Fuchs, Takt und Rhythmus im Choral (nebst einer Melodienammlung als erstem Entwurf zu einem Landeschoralbuch). Berlin und Leipzig 1911, Schuster und Böffler. 5 M. In einer Besprechung über dieses Buch in der Zeitschrift „Die Musik“ (Berlin, Schuster und Böffler, XI. Jahrg. 1912, Heft 14, S. 102) sagt Herr Dr. Fstel-München: „Das Buch ist ein temperamentvoller Künstlerprotest des alten Niemanianers gegen bürokratisch gefühllose Übergriffe ins Gebiet der Gemeindefirchenmusik, wie sie unsere neuen nach behördlichen Anordnungen redigierten Choralbücher aufweisen. Ein solcher Protest tat wahrlich not. Um ihn zu begründen und das Unhaltbare der heutigen „amtlichen“ Choralnotierung darzutun, beleuchtet Fuchs zwei Fragen: 1. Wie erkennt man die Motive eines Chorals und die Motivordnung? 2. Wie hat man gemäß dieser Einsicht in die Motivordnung des Chorals, den Choral metrisch zu notieren, vor allem, wo hat man die Taktstriche zu setzen und wie die Fermate zu behandeln? . . . Der metrische Fundamentalsatz: „Der Taktstrich gehört vor den Motivschwerpunkt“, mithin „die Taktordnung hat, weil nur ein graphisches Darstellungsmittel, ein Kleid der Motivordnung, dieser zu folgen, leuchtet mit genügender Klarheit aus den Ausführungen des Verfassers hervor (z. B. S. 70), und damit hat er seiner Reformidee eine unumstößliche theoretische Unterlage gegeben, auf der allein eine einheitliche sinnvolle Notierung möglich ist. Die Richtigkeit der Fuchsschen Grundideen steht über jedem Zweifel, wie die der rhythmischen Theorie Niemanns, auf der Fuchs fußt. Jedem, der mit dem Choral etwas zu tun hat, vor allem in „amtlicher“ Eigenschaft, nehme sich des Verfassers strafende Worte zu Herzen.“

rhythmischen Chorals zur Beachtung empfehlen wollte. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage, rhythmisch oder nicht rhythmisch? quantitierend oder isometrisch? Die Schriften von Fuchs jedoch sind nur mit Vorsicht zu gebrauchen, erfuhren ja auch von Fachleuten scharfe Abweisung. Eine gründliche wissenschaftliche Abhandlung über Choralrhythmus brachte das Werk von F. Succo, Rhythmischer Choral, Altarweisen und griechische Rhythmen (Gütersloh 1906, C. Bertelsmann). Unter Verwertung seiner Ergebnisse habe ich in Siona 1908 (S. 107 ff.) eine längere Abhandlung über Choralrhythmus veröffentlicht. Darin ist die Ablehnung der Taktstriche als Prokrustesbett der polyrhythmischen Melodien ästhetisch begründet. Auch der Taktwechsel wird darin abgelehnt, ebenso wie die von H. Post 1904 vorgeschlagenen Triolen, womit er den Taktwechsel zu besiegen trachtet. Der rühmlich bekannte Dr. F. G. Herzog bekannte sich damals in einer Zuschrift an mich ausdrücklich zum Inhalt meines Aufsatzes und darf als ein entschiedener Gegner der Taktstriche und des Taktwechsels angesprochen werden.<sup>1)</sup> Nachdem obendrein die Frage der Melodiennotierung in unserem 60 Jahre lang bewährten Choralbuch praktisch bereits gelöst ist, besteht keinerlei Notwendigkeit, daß Bayern allerlei recht im Dunkeln tappende Versuche nachahme lediglich einer vorlauten Agitation zuliebe. W. S.

## 2. Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchendörfer.

Von Wih. Gerold.

(Fortf.)<sup>2)</sup>

Bei aller Wertschätzung des selbständigen Kirchenkonzerts, das in seiner freieren Eigenart besonderen Bedürfnissen unserer Zeit zu dienen berufen ist, bleibt es doch tief zu beklagen, wenn ein Kirchenchor in Verkennung seiner vordringlichen gottesdienstlichen Aufgaben die Aufführung von Kirchenkonzerten als seinen Hauptzweck betrachtet. Es sollte sich jeder Kirchenchor des Adels bewußt sein, der in dem ehrenvollen Berufe liegt, der anbetenden Gemeinde in ihren höchsten und seligsten Feierstunden sein bestes Können bieten zu dürfen. Ob er dieser bald ihren Vater suchenden, bald in ihm ruhenden Gottesfamilie im Kyrie seinen Mund leiht, um ihr Sehnen nach Gnade und Vergebung glühender zum Ausdruck zu bringen als es die Menge vermag, — ob er im Gloria ihr stammelndes Gotteslob emporführt zu heiligem Jubilieren in den herrlichsten Tönen, — ob er im heiligen Abendmahl die Vermählung der Seele mit ihrem himmlischen Bräutigam tiefer und inniger zum Bewußtsein bringt, oder ob er nur im einfachen Amen und Halleluja bekräftigt, was aus Gottes Wort der Kirche entgegenklingt, immer ist es etwas unendlich Größeres und Erhabeneres als es das vornehmste vom Kultus losgelöste Kirchenkonzert zu sein vermag. Wäre diese Überzeugung allenthalben Gemeingut unserer Kirchen-

<sup>1)</sup> Vgl. Korrespondenzblatt des evang. Kirchengesangsvereins für Deutschland 1899, 13. Jahrg. Nr. 6, S. 68 ff. und 1900, 14. Jahrg. Nr. 5, S. 49 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Siona 1913. S. 1 ff. 123 ff. 162 ff. — 1914. S. 161 ff. 177 ff.

chöre und ihrer Leiter, dann gäbe es nicht mehr so viel schablonenhaftes Mustzieren in evangelischen Gottesdiensten und auch nicht mehr so viel geist- und salzloses Komponieren unberufener Kirchenmusikfabrikanten. Dann wäre keine Singprobe den Singenden zuviel und es würde auch keinem Chöre mehr einfallen, erst knapp vor der „Aufführung“ zu kommen und schleunigst nach beendigter Produktion dem Gottesdienste den Rücken zu kehren. Unsere Kirchenchöre würden sich mehr zuhause fühlen im Gotteshause und man würde aus ihren Darbietungen mehr noch das Bibelwort herausklingen hören: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Wahrheit“ (Ps. 115, 1). Aber freilich müssen die kirchlichen Organe auch noch mehr als bisher dafür sorgen, daß sich die Kirchenchöre fortan im Gottesdienste nicht nur als Gäste, wenn auch gern gesehene Gäste, oder gar als sauerfüß empfangene Fremdlinge, sondern vielmehr als vollberechtigte Hausgenossen der feiernden Gemeinde zu fühlen vermögen. Dürfen wir uns darüber wundern, daß der Kirchenchor da und dort nur mit halber Freudigkeit arbeitet, wenn seine Tätigkeit immer nur als Dekoration, als ein zwar angenehmer, aber schließlich doch entbehrlicher Pierat, eine Art von Luxus im Gottesdienst betrachtet wird? Gibt es in den Dingen, die geeignet sind, unsterbliche Menschenseelen ihrem Gott und Vater näher zu führen, überhaupt einen Luxus? Ist nicht für Gotteshaus und Gottesdienst das Rößlichste gerade gut genug? Sucht mit Recht die Architektur und die bildende Kunst unserer Tage nach den edelsten Formen und Farben, um einen heimatlichen Hauch aus dem Vaterland der Seele in unsere Kirchen hineinzuzaubern, daß schon jede hochstrebende Säule und jeder stille Winkel im Gotteshause auch ohne Pfarrer in stummer Beredsamkeit predige: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!“ und wiederum: „Ach, wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“, so muß erst recht die Kunst, die wie keine andere das Unsagbare, nur Geahnte auszusprechen vermag, die heilige Musik, das Recht haben, in ihren höchsten Leistungen das Heiligtum zu erfüllen mit Morgenglanz der Ewigkeit. Aber was fürchtet man alles von dem Kirchenchor, der solches Recht begehrt! Bald besorgt der Organist, es könnte ihm sein Anteil am Gottesdienste beschnitten werden, bald ängstigt sich der Pfarrer, er müßte seiner Predigt eine kleine Beschränkung auferlegen, bald wird man prinzipiell und behauptet, der Chorgesang verdränge die Gemeinde von angestammten Privilegien. Von diesen Bedenken seien die ersten beiden von vornherein ausgeschaltet. Denn das sollte doch im evangelischen Gottesdienst nachgerade nicht mehr fraglich sein, daß ein einzelner, sei es der Organist oder sei es der Prediger, auf einseitige Bevorzugung seiner persönlichen Leistungen keinerlei Anspruch hat. Wir wollen keine Priesterkirche im falschen Sinn, weder der Priester der Orgel noch der Priester des freien Wortes dürfen Alleinherrscher sein wollen. Nur wer irrtümlich Kirchenmusik mit Orgelmusik und Predigt mit „Gottes Wort“ gleichsetzt, kann dazu kommen, dem Kirchenchor seine Ansprüche zu neiden. Die größere Gefahr droht von dem letztgenannten Irrtum, der bei uns Protestanten unausrottbar scheint. Und doch

ist „Gottes Wort“ in allen Teilen des Gottesdienstes überall, wo das Wort der Heil. Schrift oder der ihm entgegenklingende, von ihm geweckte geheiligte Widerhall in Gebet und Lob und Dank aus gläubigen Seelen sich zu lebendigem Zeugnis gestaltend ans Licht ringt. Wer Luther kennt, der weiß, wie diese Anschauung ihm selbstverständlich war. Wenn er, der gewaltige Prediger seiner geliebten Heil. Schrift, heute wiederkommen würde, er würde trauernd sein Haupt verhüllen, wenn er sähe, was an manchen Orten die Autokratie eines rebhellen Predigertums an Verkümmern des evangelischen Kultus fertig gebracht hat. Man vergleiche neben vielen anderen historischen Belegen nur einmal seine deutsche Messe, das Mindestmaß dessen, was er in der kleinsten Gemeinde an gottesdienstlichen Formen gewahrt sehen wollte, mit den heutigen trockenen und nüchternen Gottesdiensten, durch die sich leider nicht selten gerade unsere Großstädte übel auszeichnen, dieselben Großstädte, die eine Fülle künstlerischer Kräfte zur Verfügung hätten, wenn sie nur zugreifen wollten.

Freilich ist bei dem dormaligen Stand der Dinge nicht zu verkennen, daß eine gründliche Reformation unseres Kultus in der einzelnen Gemeinde nicht ohne weiteres in die Hand des Pfarrers gegeben ist. Man hat der Gemeinde da und dort 100 Jahre und länger durch die Gewohnheit einer falschen Übung das Organ für die Würdigung eines reicheren und innerlicheren Kultus fast ganz verkümmert. Kein Wunder, wenn sie nun den Geistlichen, der Besseres anstrebt, für einen wunderlichen Kauz hält, und in passivem Widerstand verharrt. Aber so gewiß entziehende Krankentrost auf die Dauer beim Menschen Unterernährung hervorbringt, so gewiß muß unser (nach Harnack) doktrinär gewordenes Christentum und unser doktrinärer öffentlicher Gottesdienst schließlich einen Schwächezustand des Glaubenslebens zur Folge haben. In Wirklichkeit besteht eben doch das innere Bedürfnis der Gemeinde, dessen sie sich oft selbst nicht mehr bewußt ist, das Verlangen nach tieferer und reicherer Anbetung und Andacht als durch Predigt, vorgesprochenes Gebet und Gemeindelied ermöglicht wird. Hat man auf weltlichem Gebiete verstanden, durch eifrige „Kunsterziehung“ die abgestumpften Sinne zu wecken und den Herzen ihre höheren Bedürfnisse fühlbar zu machen, so sollte man nun auch in der evangelischen Kirche die träge Masse überall aufrütteln und ihr zeigen, was ihr fehlt. Dazu gehört aber, daß man mit dem völlig verfehlten Grundsatz bricht, daß unsere biederen, aber oft recht spießbürgerlichen Kirchenältesten (Kirchenvorsteher) das letzte Wort darüber zu sprechen haben, was an gottesdienstlichen Formen in einer Gemeinde neu eingeführt oder unterlassen werden soll. Vielmehr sollte die von der Synode (bezw. Generalsynode) genehmigte Gottesdienstform ohne weiteres in jeder Einzelgemeinde eingeführt werden dürfen. Daß dies bisher nicht möglich war, hat ein recht großer Teil der Schuld an dem oft beklagten Stehenbleiben der seiner Zeit so viel verheißenden liturgischen und kirchenmusikalischen Entwicklung z. B. in Bayern. Ja, wie oft geben die Beschlüsse unserer Kirchenältesten ein völlig falsches Bild von der wirklichen Stimmung in der Gemeinde; die Gemeinde ist dann gar

nicht so kalt und unempfänglich als ihre eigenen, oft nur von einem verschwindend kleinen Teil der Gemeinde in den Kirchenausschuß gewählten, der Fühlung mit der Mehrheit ganz entbehrenden Vorsteher wollen glauben machen. Hier liegt ein Mangel unserer kirchlichen Organisation, der dringend nach Abhülfe schreit; hört man nicht darauf, so werden fortgesetzt viele Gemeinden in ihrer alten Kultusarmut rettungslos eintrosten.

Wenn ich recht sehe, so hat eine lebendige Gemeinde, deren gesundes religiöses Empfinden noch nicht verstümmelt ist, ein doppeltes natürliches Bedürfnis: Erstlich wünscht sie als die Gemeinschaft selbständiger Gotteskinder am Gottesdienst nicht nur passiv, d. h. predigthörend, sondern aktiv Anteil zu nehmen, und zwar in höherem Maße als es durch das Gemeindelied möglich wird. Zweitens sehnt sie sich darnach, zur rechten Zeit und an der rechten Stelle im Gottesdienste mit schweigender Andacht sich in die Gemeinschaft Gottes zu versenken, und zwar, unter Ausschaltung des rein intellektuellen, verstandesmäßigen Elements, einen unmittelbaren Kontakt der Seele mit ihrem Herren zu gewinnen, eine unio mystica, eine geheimnisvolle Vereinigung mit dem Ewigen, deren Hochflug zu beschwingen die heilige Musik vor allem berufen ist.

Von dem einen wie von dem anderen Gesichtspunkt aus gewinnt die Daseinsberechtigung des Kirchenchors ein helles Licht. Wir brauchen nicht wie Schöberlein im Chor die Verfinnbildlichung der verklärten himmlischen Gemeinde gegenüber der irdischen Gemeinde oder die Repräsentation der Gesamtkirche gegenüber der Einzelgemeinde sehen. Es genügt vollkommen, wenn wir den Chor als einen durch besondere Befähigung zu besonderer Aufgabe berufenen Teil der anbetenden irdischen Gemeinde auffassen, der bei gewissen Stücken des Gottesdienstes das Gemeindeganze in der gottesdienstlichen Betätigung ablöst und vertritt, gegebenenfalls auch im Wechselgesang mit der ganzen Gemeinde dieselbe zu einer höheren Stufe dieser Betätigung emporzieht. Hand in Hand mit diesem ersten Zweck geht der andere, der Gesamtgemeinde jene Augenblicke höchster Erhebung und tiefster Versenkung zu schenken, wo sie selbst ganz stille geworden und lauschend von seinen Klängen getragen in dem Frieden ruht, der höher ist als alle Vernunft.

So wird der kirchliche Chorgesang, weit entfernt von aller ästhetischen Schwärmerei, welche die Kunst an die Stelle der Religion setzen möchte, die höchste, feinsinnigste und innerlichste Art des Gebets (subjektives Moment), gleichzeitig aber ein hervorragendes Mittel, den Inhalt des göttlichen Wortes der gläubigen Seele näher zu bringen (objektives Moment) und eine besonders lebendige Wechselwirkung zwischen Gottes Geist und Gottes Kindern zu schaffen. Er wird die ebenmäßige Gliederung des Gottesdienstes nicht stören, sondern ihn vielmehr befreien von dem Ballast, womit bald ein Übermaß an Gemeindegesang, bald ein Zuviel an Orgelspiel, bald eine Übersättigung durch rednerische Leistungen den Hochflug echter gottesdienstlicher Stimmung niederdrücken. Ein Überfluß an Chorgesang ist bei dem dermaligen Stand der Dinge wohl kaum irgendwo zu befürchten. Dagegen haben es fein empfindende Kirchenbesucher

längst als Übelstand empfunden, daß der Gemeindegesang in unseren Gottesdienst einen so breiten Raum einnimmt. Wir wollen die begeisterte Gewalt eines brausenden Chorals der Festgemeinde etwa an unseren hohen Feiertagen in dicht gefüllter Kirche gewiß nicht unterschätzen. Aber im Blick auf das Ganze unseres protestantischen Kultus müssen wir doch sagen, daß die Bevorzugung des Gemeindegesanges oft in gar keinem rechten Verhältnis mehr steht weder zum geistigen Gehalt vieler endlos ausgepönnener Liedertexte noch zu seiner wirklichen ästhetischen und erbaulichen Bedeutung.<sup>1)</sup> Wir befinden uns mit dieser Ansicht in recht guter Gesellschaft. Kein Geringerer als H. von Siliencron hat in seiner „Chorordnung“<sup>2)</sup> wieder ernstlich darauf hingewiesen, welche Verarmung im Laufe der Jahrhunderte durch jenes Übermaß des populärsten Kultusstückes entstand, zumal uns noch dazu die alte, eine höhere liturgische Stufe des Gemeindegesanges bedeutende Sitte der feststehenden (statutarischen) Introitus- und de tempore-Lieder abhanden kam, und der Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor verschwand, jenes ungemein belebende Element, das starke ästhetische Kontraste und Steigerungsmittel in sich barg. (Fortf. folgt.)

### 3. Soll die Gemeinde am Schluß- und Zwischenchoral der Bach'schen Kantaten singend teilnehmen?

Vom liturgischen, musikalischen und historischen Standpunkt aus beantwortet von Stadtvicar Dr. A. Anton in Baden-Baden.

In seinem, der darin geleisteten Arbeit wie der zukünftigen Bedeutung wegen nicht hoch genug zu wertenden Buche „Joh. Seb. Bachs Kantatentexte“ spricht Rudolf Wustmann aus einem feinen liturgischen und echt evangelischen Gemeindegefühl heraus wie selbstverständlich davon, daß (während „der figurierte freigewobene Chor einer geschulten Sängerschaft aus der Gemeinde übertragen“ sei) „an dem einfachen Schluß- und Zwischenchoral außerdem die ganze Gemeinde singend teilnimmt.“<sup>3)</sup> Er erblickt darin eine organisch notwendige Ergänzung zu der Betätigung der Solisten und des Chores in der Kantate, die zu jener „dreifachen sozial-künstlerischen Abstufung“ führt, die dem „religiösen, poetischen und musikalischen Beziehungsreichtum einer Kantate“ entspricht. Nur durch ein solches Mitsingen der Gemeinde an gegebener Stelle kann Wustmann sich die Aufführung und Einführung der Kantate „an Stelle eines durch jahrhundertalte Praxis geheiligten Sonntagsliebes und deren Aufnahme durch die Gemeinde erklären. Schließlich bringt er noch ein Zeugnis von Matthieson aus dem Jahre 1728 bei, das er auf der Suche nach historisch diesen Brauch

<sup>1)</sup> Es gibt z. B. tatsächlich heute noch Städte, wo man zwei verschiedene Choräle vor der Predigt, ohne liturgisches Zwischenglied, unmittelbar nacheinander singt!

<sup>2)</sup> Chorordnung für die Sonn- und Festtage des evang. Kirchenjahres. S. 101 ff. 145 ff. Gütersloh 1900, C. Bertelsmann 2,25 M.

<sup>3)</sup> A. a. D. Einleit. S. 27. Vgl. Bachjahrbuch 1909, S. 102 ff.

bezeugendem Material gefunden hat, und das denn auch tatsächlich davon spricht, „daß hin und wieder zwischen den Arien und Rezitativen ein Kirchengesang vorkommt, den die Gemeinde mitanstimmt“.

Scharf wurde Wustmann, unter völliger Verlehnung seiner ernstesten Absichten, von verschiedensten Seiten angegriffen, am schärfsten wohl von Alfred Heuß. Im Programmbuch des dritten Leipziger Bachfestes — sollte damit vielleicht „programmatisch“ die Stellung leitender Persönlichkeiten innerhalb der Bachbewegung zum Ausdruck gebracht werden? — nimmt derselbe verschiedentlich Wustmann erbarungslos ins Gericht, alle Entrüstung der eingefeilschten „echten“ Bachanten zusammenfassend, die sie bei dieser vermeintlichen Verletzung jedes geringsten ästhetischen Empfindens und bei der Roheit dieser Operation an den edelsten Teilen usw. überkommt. Wustmann als den feinsinnigen Philologen wolle man gern anerkennen, als musikalischen oder liturgischen Reformator aber nie und nimmer mehr.

Die Frage, ob wir Wustmann auch in dieser letztgenannten Eigenschaft Anerkennung zu zollen haben, beantwortet sich am Schlusse unseres Gedankenganges von selbst; jetzt wollen wir zunächst einmal fragen: wie steht es mit dem Mitsingen der Gemeinde? was läßt sich vom liturgischen, musikalischen und historischen Standpunkt aus darüber sagen?

1. Den allgemein anerkannten liturgischen Gesetzen nach läßt sich gegen das Mitsingen der Gemeinde nichts einwenden. Die Kantate ist anzusehen als ein Stück Gottesdienst. Demnach gelten auch für sie die für diesen maßgebenden Gesichtspunkte, die (in diesem Zusammenhang) charakterisiert sind durch das Verhältnis von aktiv und passiv innerhalb dieses. Der Aktivität der Solisten und des Chores entspricht nun naturgemäß an gegebener Stelle das Eintreten der Aktivität der Gemeinde, die sich bisher passiv verhalten hat. Das Einstimmen der Gemeinde in den Schluß- resp. Zwischenchoral, das gleichsam das bezeugende Amen darstellt, halte ich — und gesammelte Urteile unbefangener Gemeindeglieder bestätigen dies — für geradezu notwendig, wenn die Kantaten in unserem Gottesdienst wieder heimisch werden sollen.

2. Vom rein musikalischen Standpunkt aus sind ernste Bedenken geäußert worden — mit Recht! Aber auch mit Unrecht, insofern man vor lauter Aufregung über diese „Barbarei“ garnicht darnach fragte, wie wir dieses Mitsingen der Gemeinde durchführen wollen. Wir sind weit davon entfernt, den unsagbar schönen Bachschen Choralsatz zerstören zu wollen durch „Überdecken der feinen Figuration“, durch das „Mitbrummen der Männer, Frauen und Kinder in verschiedenen Oktaven“. Ich persönlich trete ein für den Solovortrag des Chors wie bisher, dem aber dann, falls die Tonlage zu hoch ist,<sup>1)</sup> mit einem stilvollen, in die Normaltonart transponierenden Zwischenspiel, der allgemeine Gemeindegesang des betr. Choral folgt. Ist hiergegen etwas einzuwenden?

<sup>1)</sup> Das zweigestrichene D sollte nicht überschritten werden.



3. Und nun zuletzt die „historische Frage“, mit der am meisten und liebsten operiert wird. Gerade hier brachte der anlässlich der Hauptversammlung des Leipziger Kantoren- und Organistenvereins gehaltene Vortrag Wustmanns Neues und, ich will es gleich sagen, unsere Position befestigendes Material! Es gelang ihm, neue Belege ausfindig zu machen, die beweisen, daß das von uns Erstrebte wirkliche Bachpraxis war. Da ich jedoch ihm nicht vorgreifen will, muß ich es mir versagen, näheres darüber zu berichten. Möge er im Interesse dieser überaus wichtigen Frage sich bald öffentlich darüber äußern. Ein Kantor berichtete auf jener Kirchenmusikertagung von alten Programmen, die er aufgefunden habe und gelegentlich veröffentlichen wolle. Auch diese bezeugten einwandfrei das Einstimmen der Gemeinde.

Und schließlich kann Unterzeichneter noch mitteilen, daß er auf Friedemann Bachs Praxis zurückgehendes Material in Händen hat, das ebenfalls für solches Mitfingen spricht. Es soll innerhalb einer größeren Arbeit später veröffentlicht werden. Für heute wollte ich nur den jetzigen Stand dieser ernsten, m. E. für die Wiederbelebung Bachs im Gottesdienst ausschlaggebenden Frage kurz darlegen und würde es dankbar begrüßen, wenn sich noch recht viele „mit Gründen“ darüber hören ließen.

× ×

## Gedanken und Bemerkungen

× ×

### Luthers Brief an Ludwig Senfl. Postapellmeister in München.<sup>1)</sup>

In ernster Zeit, die soziale Wunden schlägt und trotz herrlicher Siegesbotschaften und reicher Beweise der göttlichen Gnade ungezählte Herzen des Trostes so sehr bedürftig macht, mögen alle unsere Geistlichen und Kantoren ihrer heiligen Pflicht eingedenk bleiben, den Gemeinden die reichen Friedensquellen einer glaubensstarken Musik zu öffnen! Dazu wolle sie der folgende Brief Luthers ermuntern, der immer wieder, wenn auch den Fachleuten längst bekannt, weitere Verbreitung fordert und verdient:

„Gnade und Friede in Christo! Obwohl mein Name so verhaßt ist, daß ich fürchten muß, Du, mein teuerster Ludwig, werdest meinen Brief kaum in Sicherheit empfangen und lesen können, so hat doch solche Furcht meine Liebe zur Musik besiegt, mit welcher ich Dich von meinem Gott begabt und gezieret sehe. Diese Liebe läßt mich auch hoffen, daß mein Brief Dir nicht gefährlich werden wird; denn wer möchte selbst in der Türkei den tadeln, der diese Kunst liebt und den Künstler preist? Ich wenigstens lobe selbst Deine bayerischen Herzäbge, obgleich sie mir durchaus abgeneigt sind, und ehre sie hoch vor den andern, weil sie die Musik pflegen und ehren. Es sind auch ohne Zweifel viele Samentörner köstlicher Tugenden in den Herzen, welche von der Musik ergriffen werden; bei welchen dies aber nicht der Fall, die achte ich Klößen und Steinen gleich. Denn wir wissen, daß die Musik auch den Teufeln verhaßt und unerträglich ist. Und ich schäme mich nicht, offen zu bekennen, daß es nach der Theologie keine Kunst gibt, welche der Musik an die Seite gestellt werden kann, da sie allein nach der Theologie das kann, was sonst nur die Theologie vermag, nämlich das Gemüt ruhig und fröhlich zu machen, zum offenbaren Zeugnis, daß der Teufel, der Urheber der traurigen Sorgen und unruhigen Gedanken, vor der Stimme der Musik fast ebenso flieht, wie vor dem Worte der Theo-

<sup>1)</sup> Neuausgabe f. Werte, red. und eingeleitet von Ad. Thürkings, Jahrg. III, 2 der Denkmäler der Tonkunst in Bayern. Leipzig Breitkopf u. Härtel.

rogie. Darum haben die Propheten keine Kunst also geübt wie die Musik, indem sie ihre Theologie nicht an die Geometrie, noch an die Arithmetik, noch an die Astronomie, sondern an die Musik knüpfen, also daß sie die Wahrheit redeten in Psalmen und Liedern. Aber was preise ich jetzt die Musik, indem ich mich unterfange, auf einem so kleinen Blatte eine so große Sache abzumalen oder vielmehr zu verunkalten? Aber also fließt mein Herz über gegen ihr, die mich so oft erquidet und von großen Beschwerden befreiet hat. — Ich lehre zu Dir zurück mit der Bitte, wenn Du etwa ein Exemplar von dem Gesang „ich liege und schlafe ganz in Frieden“ besigest, Du wollest es mir abschreiben lassen und zusenden. Denn diese Melodie hat mich von Jugend an erquidet, und jetzt noch viel mehr, da ich auch die Worte verstehe. Ich habe nämlich diesen Gesang noch nicht für mehrere Stimmen gesetzt gesehen. Ich will dich aber nicht beschweren mit der Arbeit, ihn zu setzen, sondern nehme an, daß Du ihn wo anders her schon besigest. Ich hoffe, daß meines Lebens Ende nahe sei, und die Welt haßt mich und mag mich nicht leiden, wiederum bin ich der Welt überdrüssig und verachte sie; darum wolle der gute und treue Hirte meine Seele hinnehmen. Aus diesem Grunde beginne ich schon diesen Gesang häufiger zu singen, möchte ihn aber gerne mehrstimmig haben. Wenn Du ihn nicht besigest, so schicke ich ihn Dir in seine Noten gebracht, und Du magst ihn auch wohl nach meinem Tode, wenn Du willst, setzen. Der Herr Jesus sei mit Dir in Ewigkeit. Amen!

Verzeihe meine Kühnheit und meinen Wortreichtum. Grüße mir Deinen ganzen Sängerschor ehrerbietig!“ Koburg, den 4. Oktober 1530.



## Chronik



1. **Luzern.** Der Cäcilienverein des Kantons Luzern hat ein Lager von 19000 Musik-Werten in Partituren errichtet, um den Leitern der Kirchenschöre die Auswahl liturgisch richtiger und musikalisch gebiegener Kompositionen zu erleichtern. Ein Katalog ist in Vorbereitung. **Leipzig:** Zum Leiter des **Niedelvereins** wurde Kirchenmusikdirektor Professor Wapserhoff in Chemnitz gewählt. — **Berlin:** Zum Musikbibliothekar der königlichen Bibliothek wurde Prof. Dr. Johannes Wolf ernannt. — **Der Verband deutscher Musiklehrerinnen hat die Zulassung der Frauen zum Berliner Institut für Kirchenmusik beantragt.**

2. Am 14. Febr. 1915 verschied in Bern Dr. **Adolf Thürklings**, 71 Jahre alt. Als Kenner der klassischen Musik, vor allem Mozarts, in eingeweihten Kreisen geschätzt, als Bearbeiter einer Auswahl von fünfstimmigen Motetten Palestrinas (Das Hohelied, mit deutschem Text versehen, Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig), als Schöpfer altkatholischer Gesangbücher und überhaupt des deutschen altkatholischen Gottesdienstes weit hin bekannt geworden, trat er auch dem evangelischen Kirchengesang näher, teils durch Heranziehung evangelischer Melodien und Texte in den altkatholischen Gottesdienst, teils durch Spezialforschung wie seine Arbeiten über die Melodie „Innsbruck, ich muß dich lassen“, über Luthers „Ein feste Burg“ (gegen Bäumler). Unter anderem schrieb er auch über Luthers Freund, Ludwig Senfl. Daß er als feinsinniger Musiker ein Anhänger des rhythmischen Chorals war, ist selbstverständlich. Früher Pfarrer der altkathol. Gemeinde in Rempten (Allgäu), dann seit 1887 Professor der Theologie in Bern, erwarb er sich den philosophischen Doktorgrad durch seine Münchener Dissertation „Die beiden Tongeschlechter und die neuere musikalische Theorie.“ Neben seiner theologischen Lehrtätigkeit hielt er auch Vorlesungen über Musikgeschichte. Zu unserer Zeitschrift und ihrem Herausgeber D. Mag Herold unterhielt er freundschaftliche Beziehungen. Mit ihm geht eine vornehme Persönlichkeit von hohem geistigen Adel dahin. R. i. p.

3. **Koburg:** Ernst-Albert-Oratorienverein (Alfred Lorenz), S. Bach, Kantaten „Ein feste Burg“ und „Ich hatte viel Bekümmernis.“ Brahms, Vier ernste Gesänge, Zwei

Chöre aus dem deutschen Requiem 2c. 2c. — **Gotha**: Am Gründonnerstag Händels „Messias“ (Musikverein, Alfred Lorenz). — **Gumbinnen**: Singakademie (Alfred Lange), **Martin Grabers Kriegs-Psaln** „Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden.“ — **Braunschweig**: „Ein deutsches Requiem“ von Brahms im Hoftheater (!) am Karfreitag aufgeführt von E. Böhlig, Chor- und Männergesangsverein. — **Passionskonzert** des Schraderschen a capella-Chores, Domkantor Fr. Wilms. — **Requiem** von Fr. Liszt, im Dom aufgeführt vom Lehrergesangsverein, Dir. Prof. J. Trischen-Hannover. — **Tüft**: Oratorienverein, Dir. Wolff, Mozarts Requiem in der Stadtkirche. — **Berlin**: Volkshor, Garnisonskirche, Bachs Kantate „Ein feste Burg“; Brahms Requiem. — **Hamburg**: Singakademie, Bachs Matthäuspaffion (Prof. Barth). — **Kirchenchor** (A. Sittard), Brahms Requiem. **Psaln 3** von Rich. Barth für gemischten Chor, drei Trompeten, zwei Hörner, drei Posaunen, Oboe, Fagott und Harfe. — **Cäcilia**, Prof. Spengel, Händels Messias. — **Dessau**: St. Johanniskirche, Singakademie (Mitorey), Bachs Emmaustantate, Liszts 13. Psalm usw. — **Stuttgart**: Verein für Klassische Kirchenmusik (E. Brand), Requiem von Mozart, Deutsches Requiem von Brahms. Bachs Matthäuspaffion (Dir. A. Rad). — **Neuer Singverein** (E. S. Seyffardt), Requiem von Egambati.

4. Am 14. Sept. 1915 verschied in München nach längerer Krankheit unser wertgeschätzter Mitarbeiter Herr Lehrer a. D. **Karl Simon**. Die musica sacra verdankt ihm manchen edlen Satz. Feines Empfinden für kirchliche Würde und Wohlklang des Chorgesanges war ihm eigen und eine bis ins Alter nicht versiegende Schaffenskraft und Schaffensfreude. Allen kirchenmusikalischen Plänen der Gegenwart brachte er ein warmes Herz und tiefes Verständnis entgegen. R. i. p.

5. Ein **Corpus scriptorum de musica medii aevi**. Das Deutsche Reich wirft seit dem Jahre 1914 jährlich 2500 M. aus, um die Freie Vereinigung zur Herausgabe eines Corpus scriptorum de musica medii aevi zu unterstützen. Diese Vereinigung wurde im Mai 1909 in Wien von Gelehrten, die auf dem Kongreß der Internationalen Musikgesellschaft sich zusammengefunden hatten, gegründet. Nach den Plänen der Vereinigung soll das bis zum Jahre 1600 entstandene Quellenmaterial mittelalterlicher Musikschriften, das sich in deutschen und ausländischen, öffentlichen und privaten Bibliotheken sowie in Klöstern befindet, gesammelt werden. Die Handschriften der mittelalterlichen Musikschriften sollen dann neu herausgegeben werden. Das ganze Werk wird wohl mit Faksimilen reich ausgestattete Bände umfassen und innerhalb von etwa 14 Jahren erscheinen. Ohne staatliche Hilfe ist solche Arbeit natürlich nicht zu schaffen. Nicht weniger als 140 000 M. an staatlicher Beihilfe sind notwendig. Österreich hat sich bereit erklärt, die Hälfte dieser Summe aufzubringen, wenn Deutschland für die andere Hälfte einstehe. Im Hinblick auf die hohe kulturelle Bedeutung des Unternehmens hat die preussische Regierung die Hälfte des von Deutschland zu gewährenden Anteils auf Preußen übernommen. Die anderen 2500 M. trägt jährlich das Reich.



## Literatur



1. **Evangelisches Heeresgesangbuch**, mit einem Anhang: Gemeinsame Lieder für alle christlichen Bekenntnisse. Leipzig 1915, Breitkopf und Härtel. 20 Pfg. Mit Noten für die Singweisen.

Auf Ersuchen der Firma Breitkopf und Härtel habe ich die kraftvollsten und schönsten unserer Kirchenlieder ausgewählt und in ein Heftchen von 53 Nummern zusammengestellt, das unserem Heere für alle christlichen Feierstunden im Feld, Lazarett und Garnison zu dienen bestimmt ist. Von dem — übrigens durchaus nicht bei allen Truppen verbreiteten — kleinen Militärgesangbuch unterscheidet sich das neue Büchlein durch die engere Auswahl, die Beigabe der Melodien und den interkonfessionellen Anhang. Im ganzen enthält es 72 Chöre und 8 geistliche Volkslieder. Es wurden möglichst nur solche

Melodien gewählt, die in allen Provinzen des Reiches annähernd die gleiche Weise haben. Im Zweifelsfalle entschied das Vorbild des neuen deutschen Auslandsgefangenbuchs bezw. das Jahnsche Choralbuch. Die Verlagsfirma hat das Gesangbüchlein sehr ansprechend ausgestattet und mit vorzüglichem Rotendruck versehen. Zur Massenverbreitung bestimmt und geeignet. B. S.

2. **Katholisches Gesangbuch für das deutsche Heer.** Ebenda. Mit einem Anhang: Gemeinsame Lieder. 20 Bg.

Das Gegenstück zu dem vorigen, 50 Nummern enthaltend. Der Anhang der evangelischen Ausgabe ist bei der katholischen Ausgabe um einige Choräle gekürzt.

3. **Cornelius, S.: Die Dichterbrüder. II. Die Werke der Schlenkerger Dichterbrüder.** 3. Teil: M. Peter Frands Neben, Betrachtungen und Lieder. (Einleitung im Juni 1915 geschrieben.) 1,25 M.

Michael, dem bekanntesten der drei Frand, hat Prof. Morgenstern in Schlenkerger zum 300jährigen Geburtstag im Jahre 1909 ein Gedenkblatt gewidmet. Auch Peter, der jüngste, geb. 1616, verdient ein solches, es liegt in dieser Auswahl aus seinen eigenen Schriften vor, die ihn als einen „Felsenmann“ und „Freien“ aufs neue zu Ehren bringen, redet er doch überall so herzbeweglich, schon in der brüderlichen Anrede im Ehrengedächtnis der Mutter (4. Mai 1641) samt dem Sterbelied „In Christo will ich sterben“, dessen Singweise wir S. 106 finden, weiter im „Lob Gottes“, der Probepredigt und den folgenden Arbeiten bis zum kräftig tröstenden „Christus, Christus, Christus ist, dem ich mich ergeben“, und noch im lateinischen Testament. Für die ehemalige Grafschaft Henneberg insonderheit ist das Dreigestirn aller Beachtung wert. Nimmt man die Anmerkungen und Altentwürfe S. 111—176 hinzu, die eine Fülle nützlichen Stoffes enthalten, so lernt man mit dem siebzehnten Jahrhundert, worin diese deutschen Männer segensreich auf ihr Volk gewirkt haben, mehr und mehr zusammenleben.

Auf einzelnes kann diese kurze Anzeige nicht eingehen. Die Angabe S. 174 ist wohl ein Versehen, was Fritsch anlangt, denn er ist als Tonsetzer unbekannt. Die Weise Jahns Nr. 7525 ähnelt der des S. Scheidemann, Nr. 4414, diese ist mit Nr. 4421 in 4418 umgearbeitet. Die „Dichterbrüder“ sind durch den Herausgeber, Pastor in Lütjenburg, Kreis Plön, zu beziehen.

4. **Wach-Jahrbuch.** 11. Jahrgang 1914. Herausgegeben von Arnold Schering. Mit einem Titelbilde und einer Silberbeilage. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Der Vorstand der neuen Wachgesellschaft nennt als hauptsächlichsten Grund für das späte Erscheinen des Jahrbuchs den Heeresdienst des Herausgebers Schering und des Verfassers der Arbeit über Johann Christoph Friedrich Bach, G. Schünemann. Weder an Umfang noch an Inhalt steht dieser 11. Jahrgang den früheren nach. Aus der eben genannten Arbeit erfahren wir, wie Herder — in der Bahn der Alten — eine einheitliche liturgische Kirchenmusik erstrebte. S. 94: Die liturgische Stellung der Kantate kannte Herder von Jugend an, jetzt sah er, daß sie zum Selbstzweck der Künstler und Solisten wurde, und richtete einen Mahnruf an alle Musiker, Dichter und Liturgen. Was er vom Dratorium forderte, hatte seine Erfüllung bei den norddeutschen Musikern, bei Mattheson, Telemann, Kunzen und Reiser gefunden. Ihre Werke waren liturgisch dem Gottesdienst eingeordnet, brachten reiche Ehre und Choräle, hielten auch an biblischen Stoffen fest. S. 95: Für ihn gehört das Dratorium unbedingt in die Kirche, „weil der Inhalt biblische Geschichte ist“.

Die letzten Beiträge — unter „Kritik“ — verstärken noch die Anregung des ganzen Jahrbuchs, das Bach und seinen Kreis für uns fruchtbar machen will. Es sei namentlich auf die Besprechung der „Kantatentexte“ von Wustmann hingewiesen. Das wiederhergestellte Bachbildnis der Thomasschule ist den Mitgliedern der Wachgesellschaft als Vereinsgabe zugestellt worden und wird viel Freude stiften. Über einen wiederaufgefundenen alten Bach-Stammbaum schrieb Afr. Lorenz in der neuen Zeitschrift für Musik. Einige Worte zu Ehren des großen Orgelmeisters lesen wir im Führer durch Arnstadt und Umgebung mit Erwähnung der Schrift über ihn von R. Söhle. B. S.

# Musikbeigaben.

## 1. Zum Reformationsfest.

Freisch, marc.º.

W. Rudnid.

Gott ist un-sre Zu-ver-sicht und Stär-te, Gott ist un-sre Zu-ver-

sicht und Stär-te, ei-ne Hil-fe, ei-ne Hil-fe in den

gro-ßen Rô-ten, die uns ge-trof-fen ha-ben. Der Herr

Je-ba-oth ist mit uns, der Gott Ja-lobb ist un-ser

Beilage zur „Elena“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Güterloh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

*ff*

Schüß. Hal = le = lu = ja, — — Hal = le = lu = lu =

*ff* Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu =

ja, Hal = le = , Hal = le = lu = ja!

ja! Hal = le = , Hal = le = lu = ja!

## 2. Erquick mich mit deinem Licht!

Ruhig, innig und bittend.

Gerhard Freiß.

Sopr.  
Alt.

*p*

1. Er = quik = te mich mit dei = nem Licht,  
2. Ach, wie so gern hätt' ich dich lieb!  
3. So laß mich gehn an dei = ner Hand,

Ten.  
Baß.

*p*

1. mit Freud vor dei = nem An = ge = sicht, und  
2. Herr, bei = nen Geist mir da = zu gib, und  
3. und füh = re mich ins Va = ter = land, und

1. blei = be im = mer, Herr, bei mir und laß mich  
 2. nimm dich bei = nes Kind = leins an, daß fromm es  
 3. winnt die stil = le A = bend-ruh, dann brüch mir

1. stil = = le fein in dir!  
 2. dir nur le = = ben kann.  
 3. selbst die Au = = gen zu!

G. W. Schulze.

### 3. ☉ Jesu, meine Sonne.

Getragen.

Ludwig Krauß, Gera-Neuß.

1. O Je = su, mei = ne Son = ne, vor der die Nacht ent-  
 2. D lie = ber Herr, so präg es recht mei = nen Sin = nen  
 3. Doch daß du mich all = mäh = lich zum Ha = sen hast ge-

1. flucht, — o Je = su, mei = ne Won = = ne, die  
 2. ein, — o lie = ber Herr, so leg — es mir  
 3. bracht, — und mich so ü = ber = fe = = lig aus

1. Im Her = zen klingt mir  
 2. Daß oh = ne bei = ne  
 3. daß ich vor nichts er =

*mf*

1. al = le Not verschleicht. Im Her = zen klingt mir tåg = =  
 2. tief ins Herz hin = ein: Daß oh = ne bei = ne Die = =  
 3. Gna-den haßt ge = macht, daß ich vor nichts er = schret = =

1. Im Her = zen klingt mir  
 2. Daß oh = ne bei = ne  
 3. daß ich vor nichts er =

1. tåg = lich  
 2. Die = be  
 3. schret = te,

*f* *mf*

1. = = lich der ei = ne hel = le Ton: Wie hast du  
 2. = = be ich ganz ver = lo = ren wår', und oh = ne  
 3. = = te, waß an = dern schret = lich ist, weil ich es

1. tåg = lich  
 2. Die = be  
 3. schret = te,

*rit.* *p*

1. doch un = säg = lich ge = liebt, o Got = tes = sohn!  
 2. Hoff = nung trie = be auf wü = stem Meer um = her.  
 3. seh' und schmet = te, wie du mein Hei = land bist.  
 R. J. Philipp Eyttta.

*rit.* *p*



Ein alter, lieber Bekannter tritt uns — zum 42. Male! — entgegen und bittet um Einlaß:

## **Schneiders Kirchliches Jahrbuch. Jahrg. 1915.**

Wie früher, so haben auch in diesem Jahre dem Herausgeber, Pfr. Schneider in Elberfeld, bewährte Mitarbeiter zur Seite gestanden: Pfarrer em. Lic. de la Roi (Schweidnitz), Pfarrer K. Frick (Bremen), Pfarrer Paul Richter (Werleshausen), Lic. R. Mumm, M. d. R. (Berlin), Professor D. Schian (Gießen), Pfarrer Rob. Schneider (Bielefeld), Pfarrer Neumann (Godesberg), Pfarrer Bunte (Spanbau) und General-superintendent D. Klingemann (Koblenz). — Der neue Jahrgang darf eine besonders freundliche Aufnahme erwarten. Um nur ein Kapitel zu nennen:

## **Die Kirchliche Zeitlage 1914/15.**

Wie glänzend hat der Herausgeber mit dieser großen Aufgabe sich abgefunden! 116 Seiten sind allein dem Weltkrieg gewidmet. Was der Krieg an religiösen Wirkungen und Rückwirkungen ausgelöst hat, was als Kundgebungen staatlicher und kirchlicher Instanzen zum Krieg laut geworden, was über Militärseelsorge verhandelt ist, ob die Kirche „verjagt“ hat, was der Krieg zerstörte, was man als Frucht des Krieges für den religiösen und kirchlichen Neubau nach dem Kriege erhofft usw., alles wird behandelt. Aber auch sonstige Fragen, der Durgfriede, der Seeresdienst der Theologen und manche andere kommen zur Erörterung. — In einer Vorbesprechung dieses Kapitels sagt der „Literaturbericht für Theologie“:

### **Die Bilder aus dem Weltkrieg sind vorzüglich ausgesucht**

und packend gruppiert. Eine bessere Art kann ich mir für dieses weite Gebiet nicht denken. — Das ist nur ein Kapitel des Kirchlichen Jahrbuchs! Durchaus auf der Höhe stehen aber auch die übrigen Kapitel, z. B.: Kirchliche Gliederung des evang. Deutschland — Gemeinbearbeitung und Gemeindeorganisation (Prof. D. Schian) — Die deutsche evangelische Heidenmission — Juden und Judenmission — Einwirkungen des Krieges auf die Heimatgemeinde — Innerkirchliche Evangelisation — Evangelisation und Lage der evang. Kirche in der ausländischen Diaspora — Kirchliche Statistik (Verhältnis der Tausen zu den Geburten, Mischeheschlüssen, Die Zahl der Konfirmanden, Uneheliche Geburten, Uebertritte und Austritte, Kirchliche Kollekten, Die Zahl der Pfarramts-Kandidaten, Beiläufiges zur Kriminalstatistik u. a.) — Kirchlich-soziale Chronik — Innere Mission

Die Dienste, die das Kirchl. Jahrbuch leistet, sind umfassender u. größer, als der schlichte Titel ahnen läßt, schreibt die „Ev. Kirchenzeitung.“ Und die „Kreuzzeitung“ urteilt unter Bezugnahme auf das Kapitel „Kirchl. Statistik“: Wer Statistik für eine trodene Wissenschaft hält und mit den amtlichen Publikationen nicht viel anfangen kann, der wird bei der Lektüre des Kirchlichen Jahrbuchs rasch eines andern Sinnes werden. Die Zahlen und Tabellen sind in einen lebensprühenden Text hineingewoben, der von Anfang bis Ende fesselt.

---

**Kirchliches Jahrbuch** für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. Herausgegeben von J. Schneider. X, 566 S. gr. 8. Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. Preis 6 M., geb. 7 M.

Wichtig für Kirchenordirentent.

**Motette zum  
Gedächtnis der Gefallenen**  
von  
**Bertold Schmiedeknecht.**  
Op. 17.

Eine leicht fangbare, dabei äußerst wirkungsvolle Vertouung für Gemischten Chor, f. Kirchenkonzerte, Kriegs- andachten und zum bevorstehenden Totenfest hervorragend geeignet. Innerhalb weniger Wochen 6. Tausend erschienen. Die Partitur kostet nur 15 Pf. Sie wird Bestellern unentgeltlich zur Ansicht gesandt.

Verlag: Herm. Hähler, Bochum,  
Kortumstraße 19.

## Tod und Unsterblichkeit.

Was Denker und Dichter  
darüber sagen.

Von

**B. Stuba.**

Preis 2 M., geb. 2,50 M.

Zu diesem Buch werden viele mit Verlangen greifen. Es enthält eine Sammlung von Aussprüchen großer Denker und Dichter, Philosophen und Theologen, suchender, ahnender und glaubensfroher Menschen aller Zeiten, bis in die Gegenwart, über Sterben und ewiges Leben. Eine schöne Gabe für Suchende und Trauernde.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

# Kriegsgottesdienst.

Ratschlag und Ordnung von D. Max Herold.

Erweiterter Sonderabdruck aus der „Siona“. 20 Pf.; 10 Stück 1,50 M.

### Einige Urteile:

Eine Anleitung zur reicheren und anziehenden Ausgestaltung der jetzt so zahlreichen Kriegsgottesdienste und Kriegsandachten mit einer Reihe von Gebeten und Beigaben — sehr schön und zu begrüßen.  
Pastoralblatt f. d. Konf.-Bezirk Kassel.

An der richtigen Gestaltung unserer Kriegsgottesdienste liegt so sehr viel; wie gern lassen wir uns von dem erfahrenen Verfasser Fingerzeige geben! Wir sind für den Ratschlag sehr dankbar.  
Ev. Sonntagsblatt aus Bayern.

Eine Handreichung vom Altmeister Herold! Die dargebotene Ordnung erstrebt Einfachheit und Übersichtlichkeit und kann je nach Bedarf leicht bereichert oder eingeschränkt werden.  
Korrespondenzbl. des Ev. Kirchen-Ges.-V. f. Deutschland.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Ziona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

# Weihnachten im Kindergottesdienst.

Liturgien, Lieder und Wortverkündigung

von D. P. Zaulek.

- I. Teil: Sechs Weihnachtsliturgien mit Gebeten, Lektionen und Liedern. 2. Aufl.  
II. Teil: Vollständige Begleitung aller vorkommenden Gesangstücke. 2. Auflage  
III. Teil: Unterredungen und Ansprachen. 2. Auflage.

I. u. II. Teil zus. 2 M. — III. Teil 1,50 M.

Textblätter jeder Liturgie mit Titelbildern von H. Schäfer, L. Richter, A. Dürr:  
50 St. 80 Pf., 100 St. 1,50 M., 300 St. 4 M., 500 St. 6 M., 1000 St. 10 M.

Für Kindergottesdienste eine sehr willkommene, wertvolle Gabe, auch die Ansprachen und Unterredungen, von einem Meister stammend; Kindern gegenüber den rechten Ton zu treffen, ist nicht leicht, hier hat man dafür ausgezeichnete Muster.  
Hann. Post-Korresp.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

In neuer Auflage erschien bei C. Bertelsmann in Gütersloh:

## Zwei Weihnachtslieder Paul Gerhards.

Ausgabe für dreistimmigen Frauen- oder Männerchor

von Wilhelm Nelle.

Preis 15 Pf. In Partien: 10 Stück 1,20 M., 50 Stück 5 M.

## Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von

Johannes Plath, Pfarrer in Essen (Ruhr) und

Otto Richter, Königl. Musikdirektor, Kantor an der  
Kreuz- u. Sophienkirche zu Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 S. 3 M. Jede Stimme 50 Pf.

in Partien gemischt 20 Stimmen 8 M., 50 St. 15 M., 100 St. 25 M.

... Alles ist auf seine durchschlagende Wirkung in unseren Gottesdiensten von den Verfassern reich erprobt. Wie wundervoll müssen unsere Gottesdienste werden, wo man diese Wechselgesänge aufführt!

Superintendent D. Nelle in Hamm  
im „Theol. Literaturbericht“.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Weihnachts-Anzeiger

zu den Zeitschriften des Verlages

**C. Bertelsmann in Gütersloh.**

Ausgegeben im November 1915.

## Ein rechtes Kriegsjahrbuch

ist das diesjährige Schneidersche

## Kirchliche Jahrbuch 1915

geworden. So schwer es scheinen mag, gerade ein derartiges Unternehmen, das in so besonders hohem Maße auf den geordneten Nachrichtendienst einer Anzahl amtlicher Meldestellen angewiesen ist, in solch' außerordentlichen Zeitläuften weiterzuführen — so glänzend ist es dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern gelungen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Es ist keineswegs übertrieben, wenn wir den vorliegenden Kriegsjahrgang als einen der interessantesten aller bisher erschienenen Bände bezeichnen. Ein Blick auf das verarbeitete Material zeigt seine ungeheure Reichhaltigkeit:

Kriegsarbeit der evang. Kirchengemeinden — Wirkung des Kriegsausbruchs auf die Mission — Deutsche und englische Missionstreife — Lage der Mission in englischen und deutschen Kolonien — Mohammedanermision und türkische Bundesgenossenschaft; Probleme der Zukunft — Religiöse und ethische Wirkungen und Rückwirkungen des Krieges — Opferwilligkeit (ergreifend der Bericht aus einem Harzborste, S. 164) — Kriegsanzleihen — Militärseelsorge — Dienst der Kirche an Verwundeten und Gefangenen — Erbauliche Kriegsliteratur — Hat die Kirche versagt? — Rundgebungen staatlicher und kirchlicher Instanzen zum Krieg — Was der Krieg zerstörte: Kulturseligkeit und Wahrhaftigkeit — England und wir — Schädigung in Ostpreußen und den Reichslanden — Religiöser und kirchlicher Neubau nach dem Kriege — Kirchenpolitische Bewegungen: Burgfriede, Traub, freigeistige Agitation während des Krieges — Heeresdienst der Theologen — Ehrenfriedhöfe — Gedächtnistafeln Gefallener — Kriegskroniken — Einwirkungen des Krieges auf die Heimatgemeinde: Neu erwachtes kirchliches Leben; Innere Gefahren; Die Predigt der Zeit und Jesus — Evangelisationsbewegung und der Krieg — Deutsche Eigenart — Evangelische Kirche in Rußland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, Italien (Waldbenser und der Krieg), Spanien, Balkan, Palästina usw. — Bibelgesellschaften — Trostbund — Ev. Pflanzverband — Unversitäten und der Krieg — Kirchlich-soziales Leben vor und nach Kriegsausbruch — Kampf gegen Unfruchtbarkeit und Trunksucht — Evangel. Diakonie im Kriege — Soldatenfürsorge — Schriftenverbreitung — Soldatenhelme.

Der Preis des kirchlichen Jahrbuches beträgt 6 M., geb. 7 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Der Tod.

Biblische Studien von Superintendent Gerhard Zietlow.

Preis 3,50 M., gebunden 4 M.

. . . Zuerst entzückt die feine, kristallklare Sprache, die die Lektüre zu einem Genuß macht. Dann ergreift einen die großartige Gedankeneinheit des Inhalts. Es ist eine Form, in die alles paßt, ein geschlossener Gedankenkreis. Die Wucht der biblischen Gedanken über dies ernste Thema stürzt einem entgegen. Mit einer erstaunlichen Urtiefe ist der biblische Stoff zusammengebracht. . . Ich kann mein Urteil nur wiederholen, daß das Buch dem ernstesten Gebildeten reichen, warmen Gewinn geben kann. Zietlow gräbt tief, daher findet er viel und manches noch unbeachtete Gold. Ich bekenne dankbar, daß das Buch mich stark gepackt hat. Denn es redet in der Tat aus Gottes Mund.

Die Reformation.

## Trostgedanken für Trauernde.

Von Konsistorialrat E. Th. Müller.

2. Aufl. Kart. 1,50 M., geb. 2 M.

Das Büchlein behandelt allerlei Fragen für Trauernde in erwecklicher, überzeugender Form.

## Trost im Leide.

Lesefrüchte einer Trauernden.

2. Aufl. Geb. 1,80 M.

Köstliche Trostgedanken in aller Art Leiden, vorzugsweise für Trauer über den Verlust unserer Lieben. Zu Geschenkwzwecken hübsch ausgestattet.

# Der Friedhof unserer Väter.

Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evangelischen Kirche von Lic. Paul Althaus.

Preis hübsch kart. 1,20 M.

Ein Erbauungsbuch höheren Stiles für die vielen, zumal für die Trauernden, denen das evangelische Sterbe- und Ewigkeitslied in ihrem Gesangbuche zur Heimat geworden ist oder werden möchte. Also eine Einführung in dieses Lied für Gebildete.

# Tod und Unsterblichkeit.

Was Denker und Dichter darüber sagen. Von B. Stuba.

2 M., geb. 2,50 M.

Eine schöne, reichhaltige Sammlung von Aussprüchen unserer Denker und Dichter über Tod und Unsterblichkeit, Worte des Trostes für Stunden der Trauer, Worte des Glaubens für Stunden des Zweifels und der inneren Anfechtung — mögen sie hinausringen und allen traurigen, zweifelnden Herzen Erquickung bringen.

(Deutsche Reichspost.)

## Echt deutsche Bücher für das christliche Haus.

Soeben  
erschienen.

# Die lieben Vettern.

Soeben  
erschienen.

Ein Roman aus dem deutschen Kriege 1914/15;

Preis geb. 5 M. von Nathanael Jünger. Preis geb. 5 M.

Den Lesern dieser Anzeigebrauchen wir nicht zu sagen, wer Nathanael Jünger ist. Seine Bücher haben ihm längst einen weiten Kreis treuer Anhänger erworben. — Dieses neue, aus tiefster Seele heraus geschriebene Buch wird Eindruck machen. — Seine Spitze richtet sich gegen England. — Zugleich ist es in seiner ergreifenden Handlung ein Ehrenbeispiel für unsere unvergleichliche Armee, insbesondere für unsere Taucher und Flieger, und für den stillen Heldennut unserer deutschen Frauen.

An Jüngers frühere Romane sei hier erinnert:

**Hof Bokels Ende.** Ein Roman aus der Lüneburger Heide. 3. Aufl. Geb. 5 M.  
**Heidekinds Erdenweg.** Die Geschichte eines Kindes. Geb. 5 M.  
**Pastor Ritgerodts Reich.** Ein Roman aus der Heide. 2. Aufl. Geb. 5 M.  
**Der Pfarrer von Hohenheim.** Ein Pastorenleben. Geb. 5 M.  
**Heimaterde.** Ein Roman von der Küste. Geb. 5 M.  
**Die Gröfzte unter ihnen.** Ein Frauenleben. Geb. 5 M.  
**J. C. Rathmann und Sohn.** Ein Hamburger Roman. 2. Aufl. Geb. 5 M.

„Die Gröfzte unter ihnen“ ist insbesondere ein wertvolles Geschenk für Frauen und junge Damen.  
„J. C. Rathmann und Sohn“ wurde von Regementen ein Gegenbild zu Freitags „Soll und Haben“ genannt und sollte von jedem jungen Kaufmann gelesen werden.

Ferner empfehlen wir:

**Neu! Dose, Johs., Düppel.** Ein Kriegsroman aus 1864. Geb. 5 M.  
**Dose, Johs., Ein alter Afrikaner.** Eine Erzählung aus  
Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika. Geb. 5 M.

Die Dose'schen Bücher eignen sich bei ihrem vaterländ. Inhalt besonders auch für die reifere Jugend.

**Wolff, Schwester C., Zwischen Leben u. Tod.** Roman e. Privatschwester. Geb. 4 M.  
**Neu! Höfner, Joh., Gideon der Arzt.** Roman. 2. Aufl. Geb. 5 M.

C. Wolff's „Zwischen Leben und Tod“ behandelt das interessante Problem von dem Willen zum Leben, wie dieser zur Genesung des Patienten beitragen kann, wenn er im Patienten und in der Pflegerin gleich lebendig ist und wo diesem Willen die Grenze gezogen ist. — In Höfners „Gideon der Arzt“ wird die Frage der Stellung des Judentums zum deutschen Bürgerthum mit edlem Ernst und unparteiischer Aufrichtigkeit behandelt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung, Wismar a. Ostsee.

## In Gottes Schule.

Lebensbild einer Missionarin. Von Frau Missionar H. Irle.

Mit 22 Bildern. Preis 60 Pf., geb. 1 M.

Tiefe, erquickende Blicke läßt uns die Verfasserin, die wohlbelannte, gewandte Erzählerin, tun, in das vielbewegte Leben von Frau Missionar C. Mohrt, einer von brennender Missionsliebe erfüllten edlen Frau, zu reichem Gewinn für unser eigenes, inneres Leben.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Beim dröhnenden Takt unseres Kriegsaufmarsches im August 1914 geschrieben sind die letzten Seiten des schönen Volksbuches

## Deutsche Geschichte von Richard Kabisch

1. Band: Im alten Reich. — 2. Band: Das neue Reich.

Dem deutschen Volke und seiner Jugend erzählt.

Mit 60 Bildern und 2 Einbandzeichnungen von Hans Kohlschein.

Preis des Bandes 4 M., zus. 7 M. Jeder Band ein geschlossenes Ganzes.

„Wer hat die deutsche Geschichte jemals so erzählt? Das konnte nur ein Meister. Schenkt es euren Knaben, ihr Eltern! Jetzt warten sie darauf, daß ihnen die Augen geöffnet werden für das deutsche Volkstum in Vergangenheit und Zukunft.“

„Die Mittelschule“ v. 1. Okt. 1915.

### Deutsches Christentum

von Dr. Sigismund Raub.

3.—5. Tausend. Geb. 3,30 M.

Ein mannhaftes Buch der Kriegszeit.

„Wie ein Prophetenbuch ist es über das deutsche Land gegangen in seiner trotzigsten Herbeheit, in der Pracht seiner Sprache, in seiner quellfrischen Ursprünglichkeit.“ *Rich. Kabisch* in den Blättern f. d. Fortbildg. des Lehrers.

### Fessengrund eiserner Zeit

Worte für alle Mitkämpfer

Unter Mitwirkung von Militärpfarrern daheim und im Felde gesammelt und herausgegeben von B. Wicke.

■ Kurze Andachten f. Offiziere u. Mannschaften zur Versendung ins Feld. ■

50 Pf., 10 St. 3,75 M., 100 St. 31,25 M.

### Gottes Heimkehr

Die Geschichte eines Glaubens von *Rich. Kabisch*.

3. u. 4. Taus. Preis hübsch geb. 4,80 M.

Ein Roman für gebildete Erwachsene.

„Das Buch ist ein Erbauungsbuch eigener Art. Der Verfasser nimmt einen an die Hand und führt einen in die Herzenstiefen seines Helden hinein, und wer mit ihm geht, muß sich mit diesem unwillkürlich vergleichen.“ *Der Tag*.

### Die philosophischen Weltanschauungen und ihre Hauptvertreter.

Erste Einführung in das Verständnis philosophischer Probleme von *Dr. Alfred Heufner*.

2. verb. Auflage. Geb. 3,60 M.

„Eine recht prakt. Anleitung zur Erfassung der wichtigsten philosoph. Probleme.“

### Das neue Geschlecht. Ein Erziehungsbuch von Richard Kabisch.

500 Seiten. 4. u. 5. Tausend. Preis fein geb. 5,60 M.

„Auf zwei grundlegenden Abschnitten: dem Willen zur Tat und dem Willen zum Leiden baut sich das Ganze in sprudelnder Lebendigkeit und Anschaulichkeit auf, einen unerlöschlichen Reichtum an Anregungen, Gesichtspunkten, Winken, Erkenntnissen und Einblicken in Kinderherz und Menschenleben ausschüttend. Der merkwürdig geschlossene, einheitliche Zug durch die Fülle des Mannigfaltigsten hindurch fällt dem Leser, im Gegensatz zu vielen anderen ähnlichen Werken, direkt auf. Es ist, als wär's in einem Zug aus dem Vaterherzen hingeschrieben.“ *Die Furch*.

Ausführliche Prospekte sendet der Verlag kostenfrei.



## Neue Bücher aus dem Verlag Gottlob Koezle, Chemnitz.

### **Um sein Glück!** Historische Erzählung. Nach den Aufzeichnungen des Burgkaplans der Neuenburg. Von R. Papke. Fein geb. M. 4.—.

**Neu!**

„Das ist ein wohlthuendes großes Buch. Nichts vom Krieg und doch ein herrliches Stück deutscher, vaterländischer Geschichte mit kernigen Männer- und Frauengestalten in ihren ausgesprochenen deutschen Tugenden. — Das Tagebuch des Paters Hilarius ist ein literarisches Glanzstück von seltener Tiefe und Innigkeit. — Unsere modernen und doch alten Probleme im Seelenleben zwischen zwei sich liebenden Menschen werden von der Verfasserin in meisterhafter Weise gelöst, so daß die Lektüre des Buches voll befriedigt und einen bleibenden erhebenden Eindruck zurückläßt. Es ist entschieden das beste Buch der beliebten Verfasserin und ein Zeichen ihrer zunehmenden Reife.“ J. R.

### **Harte Reden!** Zwölf neue Ansprachen von Fris Binde. In einzelnen Heften à 25 Pf. In einen Band gebunden M. 3.75.

**Neu!**

Diese neue Folge der Vorträge von dem bekannten und erfolgreichen Evangelisten wurden mit Freude seit langem erwartet. Die erste Serie „Feuer auf Erden“ ist in über 100 000 Exemplaren verbreitet worden, zum Teil auch in verschiedene Sprachen überfetzt. — Mit ergreifender Beredamkeit und mit lebenskräftiger Bogit weiß Binde das unerlöshliche Evangelium sowohl den Gebildeten als Ungebildeten als einzigen Quell wahrer Lebenskraft und Freiheit ans Herz zu legen. Seine Rede ist ein Strom unerlöshlicher Gemüthlichkeit, voll des Geistes und der Kraft dessen, dem er dient. — Eine ausländ. Christl. Buchhandlung bestelle von dieser neuen Serie zum voraus 12 000 Stück.

### **An Österreichs Seite in den Karpathen u. Galizien.**

Von Hellmuth Unger. Hübsch kartontert M. 1.—.

**Neu!**

In diesem hübschen Bändchen gibt uns der bekannte Schriftsteller und Künstler in knapper Form und sehr lebendiger Darstellung das künstlerisch Erfasste, Erlebte und Gesehene aus dem großen Kriege an Österreichs Seite. Jede Seite ist lebendig und spannend und gibt dem Leser ein wirkliches Bild des Krieges und unserer tapferen Feldgrauen. — Für jung und alt ein wertvolles Geschenkbüchlein.

### **Sieg!** Novellen und Skizzen aus dem großen Kriege. Von Hellmuth Unger. Kartontert M. 1.—.

**Neu!**

Ganz reizende Episoden aus dem großen weltgeschichtlichen Kriege. Deutscher Mut, deutsche Treue bis in den Tod, sie treten uns in prachtvollen Bildern aus bekannt künstlerischer Feder klassisch vor die Augen. Einzelne Erzählungen sind geradezu Glanzstücke, die bald die Kunde durch deutsche Herzen machen werden. Der Eindruck nach der Lektüre ist: „Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten.“

### **Der Ruf zum Leben.** 12 Vorträge. Von Ludwig Henrichs. In einzelnen Heften à 25 Pf. In einen Band geb. M. 3.50.

**Neu!**

Der gesegnete Evangelist ist ein klarer Denker und regt vor allem zum Nachdenken an. Er faßt scharf zu und fürchtet sich nicht, Schäden offen zu nennen und mit dem Seziermesser zu Werke zu gehen. Jeder Satz ist aus einem Guß und trifft das Ziel. Gerade in unserer Zeit ist ein solches Buch von unschätzbarem Wert. Es benutzt das jetzige Fragen nach Gott, klare biblische Begriffe zu schaffen. Dann folgen die Entscheidungen von selbst. Wer einem Suchenden oder einem aus dem Felde heimgekehrten Krieger einen wirklichen Dienst tun will, der lege ihm dies Buch in die Hand.

### **Sonnenschein!** 12 Kinderlieder f. 1 od. 2 Stimmstimmen mit Klavierbegleitung gedichtet u. komp. v. Doris Hanke. In hübsch. Aufmachung M. 1.

**Neu!**

Die Enkelin der weit bekannten Dichterin Dora Kappard bringt in diesen 12 Kinderliedern den Beweis, daß der Apfel nicht weit vom Stamm fällt. Es sind ganz allerliebste Lieder in ansprechendem musikalischem Gewand. Sie werden überall, wo Verständnis vorhanden ist, Freude bereiten. Ja, Sonne, jugendliche, wohlthuende Sonne strahlt aus jeder Zeile, aus jedem Akkord. Kinderliebenden Menschen sei das auch äußerlich hübsche Heft sehr empfohlen.

### **Seines Wortes stille Kraft!** Ein tägliches Andachtsbuch über Worte Jesu. Von Ernst Schreiner. 2. Aufl.

Einfach geb. M. 2.—. In Leinenband M. 3.—. In Goldschnitt M. 4.50.

**Neu!**

„Ich besitze dieses Buch,“ so schreibt ein Vereinsbruder, „erst kurze Zeit, und schon ist es mir ein vertrauter Freund geworden, der mir täglich neue Geistesnahrung mitteilt, echtes, kräftiges „Kriegsbrot“ für die Seele. Ich kann durchaus bestätigen, was sein Verleger vor ihm ausagt: Dieses Buch entspricht einem Bedürfnis, weil es den Kämpfern, Fragen und Problemen des modernen Denkens entgegenkommt. Zugleich stellt das Buch einen freudig gezeichneten Grundriß der Lehre Jesu und seiner Erlösung dar. Kurz, ein sehr geeignetes, segensbringendes Gelegenheitsgeschenk für den Freund, Gesinnungsgenossen oder Bruder. Auch als Handreichung für Vereinsandachten sehr empfehlenswert. Drum greift zu!“

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Zeugnisse aus dem großen Kriege  
für Kirche, Schule und Haus

# Kriegsfrömmigkeit

von

**Friedrich Schwenker.**

I. Band: Kriegsfrömmigkeit, ihre Wirkungen, ihre Bezeugung,  
ihre Grund und ihre Kraft.

280 S. gr. 8. Preis 3 M. geb. 3,50 M.

Das Werk bringt eine große Fülle übersichtlich zusammengestellter Beispiele von dem Einfluß des Krieges auf die Frömmigkeit sowohl draußen im Feld, als in der Heimat, auf den Einzelnen wie auf die Gesamtheit. Eine reichhaltige Sammlung von hohem apologetischem Wert, das auf keinem Schreibtisch fehlen dürfte.

Inhalt des I. Bandes:

## I. Kriegsglaube, Gottvertrauen.

1. Der Kaiser und sein Haus.
2. Hindenburg.
3. Andre Führer.
4. Einzelne Zeugnisse von Soldatenfrömmigkeit.
5. Zusammenfassende Urteile.
6. Die Sprache des Krieges.

## II. Religiös-sittliche Kriegswirkungen.

1. Bei den Feinden durchbrechende Selbsterkenntnis.
2. Wertung des Krieges auf deutscher Seite.
3. Zeugnisse neu hervorbrechenden geistlichen Lebens.
4. Aus der Welt der Gefangenen.
5. Erwartungen bleibender Kriegsfrucht.

## III. Das Gebet im Kriege.

1. Allgemeines.
2. Der Kaiser als Beter.
3. Hindenburg als Beter.
4. Verschiedenes über das Gebet.
5. Dankgebet.
6. Fürbitte.
7. Das heilige Vaterunser.
8. Gebetbücher.
9. Nicht beten können.

## IV. Das Lied und der Gesang.

1. Allgemeines.
2. Gesangbücher.
3. Einzelne Choräle und geistliche Lieder.
4. Verschiedenes.
5. Weltliche Lieder.

## V. Das gottesdienstl. Leben im Felde.

1. Gottesdienste vor dem Kaiser und sein Sonntag.
2. Allgemeines.
3. Allerhand Schilderungen von Feldgottesdiensten.
4. Improvisierte Gottesdienste.
5. Freiwillige Laienprediger.
6. Kameradschaftlicher Gottesdienst in einfacher Form.
7. Weihnachtsfeiern.
8. Karfreitag und Ostern.
9. Gottesdienste unter ganz besonderen Umständen.
10. Abendmahlsfeiern.
11. Eigenartige Konfirmation.
12. Seelsorger und Seelsorge im Felde.
13. Verschiedenes.

## VI. Gotteswort und christliche Schriften.

1. Die Bibel.
2. Schriftenmission.

## VII. Rettung, Bewahrung, Gebetserhörng.

Der II. Band wird behandeln: Helbengeist draußen und drinnen, Treue, Brüderlichkeit, Liebesarbeit, Feindesliebe, Veröhnlichkeit, Demut, Dankbarkeit, Deutsches Gemüt, Heldentod. Preis voraussichtlich 2,50 M., gebunden 3 M.

Ein vortreffliches Weihnachtsgeschenk.



# Siona



## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt.** **Abhandlungen und Aufsätze:** Paul Schorlemmer, Das Friedensgebet des Papstes. — Dr. Karl Anton, Wie mein amtliches Agendene exemplar aussieht. — Wilh. Herold, Unsere Kirchentonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchenchöre. — Bronisch, Welche Bedeutung hat der Psalter für die christliche Kirche und wie kann er für die Erbauung der Gemeinde fruchtbar gemacht werden? — **Gedanken und Bemerkungen.** — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeilagen:** J. Morén, Allerseelentag. — F. W. Franke, Advents-Introitus.

\* \*

### Abhandlungen und Aufsätze

\* \*

#### 1. Das Friedensgebet des Papstes.

Von Paul Schorlemmer, Pfarrer zu Frischborn (Hessen).

Liturgische Veröffentlichungen der römisch-katholischen Kirche sind auch für protestantische Liturgiker immer beachtenswert. Niemand kann der katholischen Kirche abstreiten, daß sie einen feinentwickelten Sinn hat für das, was der Anbetung zukommt, während unsere Kirche diesen Sinn vor lauter Predigen und „antikatholischer“ Angftlichkeit verloren hat. Die sogenannten Kriegsbetstunden, die fast durchgängig, bei uns wenigstens, zu Predigtgottesdiensten geworden oder vielmehr, richtiger ausgedrückt, nie etwas anderes gewesen sind, zeigen die Armut der evangelischen Kirche in dieser Hinsicht, eine Armut, die eine Schande ist. Deshalb darf auch heutzutage keiner sich scheuen, bei der katholischen Liturgie in die Lehre zu gehen. Jeder evangelische Liturgiker weiß, wieviel römisch-katholisches Gut eben seines allgemeinen christlichen Wertes wegen wie in dem Aufbau des Gottesdienstes so in den einzelnen Stücken der Liturgie steckt. Bei dieser Sachlage ist es erstaunlich, daß noch keiner von uns evangelischen Liturrikern es der Mühe wert gefunden hat, das vielgenannte Friedensgebet des Papstes zu betrachten, das Benedikt XV. im Januar 1915 seiner Kirche und, ich möchte es gleich sagen, aller liturgisch interessierten Welt als ein wertvolles Neujahrsgebet gegeben hat. Es ist von vornherein zu erwarten, daß die Betrachtung dieses Gebetes auch für uns förderlich und lehrreich ist.

Das Gebet hat nach der von den kirchlichen Behörden genehmigten Übersetzung folgenden Wortlaut:

„In der Angst und Not eines Krieges, der die Völker und Nationen in ihrem Bestande bedroht, fliehen wir, o Jesus, zu deinem liebevollen Herzen, als zu unserm sichersten Zufluchtsorte. Zu dir, o Gott der Barmherzigkeit, fliehen wir mit Inbrunst: wende ab diese schreckliche Geißel! Zu dir,

o Friedenskönig, rufen wir in inständigem Gebete: gib uns bald den ersehnten Frieden!

Von deinem göttlichen Herzen aus ließeſt du auf der ganzen Welt die heilige Liebe erstrahlen, damit jegliche Zwietracht<sup>7</sup> schwinde und unter den Menschen nur die Liebe herrsche. Dein Herz schlug, da du auf Erden weilteſt, voll zarten Mitleids für alle menschliche Not. Ach, möge dein Herz sich unser erbarmen auch in dieser Stunde, die schwer auf uns lastet mit ihrem verhängnisvollen Haß und dem entsetzlichen Blutvergießen.

Erbarme dich so vieler Mütter, die in Angst und Sorge sind um das Schicksal ihrer Söhne, erbarme dich so vieler Familien, die ihres Hauptes beraubt sind, erbarme dich des unglücklichen Europa, über das so schweres Verhängnis hereingebrochen ist.

Gib du den Herrschern und den Völkern Gedanken des Friedens ein; laß aufhören den Streit, der die Nationen entzweit; mach, daß die Menschen in Liebe sich wieder zusammensinden; gedenke, daß du sie um den Preis deines Blutes zu Brüdern gemacht! Einst haſt du auf den Hilferuf des Apostels Petrus: „Rette uns, o Herr, denn wir gehen zugrunde,“ voll Liebe gehört und den empörten Meereswogen Ruhe geboten; o so laß dich auch heute verfühnen, erhöere gnädig unser vertrauensvolles Gebet und gib der stürmisch bewegten Welt wieder Ruhe und Frieden.

Und du, Allerſeligſte Jungfrau, wie früher in den Zeiten größter Not, so hilf uns auch jetzt. Beschütze uns und rette uns. Amen.“

Bei der Erwägung des Inhalts dieses Gebetes ist zu beachten, daß es aus neutralem Lager kommt und internationalen Charakter tragen soll. In ihm sollen die Gebetsanliegen der ganzen Welt, der kriegsführenden auf beiden Seiten und der neutralen, vor Gottes Thron gebracht werden. Darum darf nichts darin stehen von Stärkung zum Kampf und von Siegeshoffnung. Liebe und Friede, das sind die Glockentöne, die hier erklingen, das „Verleih uns Frieden gnädiglich“ ist's in anderer Form.

Hieraus ist es leicht zu verstehen, wie der Papst dazu kam, das Gebet an Christus zu richten. „Kriegs“gebete tragen naturnotwendig meist einen alttestamentlichen Zug; sie rufen zu dem Gott der Heerscharen, zu dem allmächtigen Gott, der auch im Kriegeswetter im Regiment ſißt, auch zu dem Richter, der seinen Donner sendet. Ein „Friedens“ gebet hingegen hat eine andere Miene; hier ruft Sehnsucht und Mitleid, hier ruft die Stimme der mütterlichen Hagar, die der Knaben Sterben nicht mehr sehen kann, und vor unser Auge tritt der Friedesfürst Jesus der Gekreuzigte, der milde und gütige, der Heiland aller Not. Darum hat auch der Papst sein Friedensgebet an Jesum gerichtet, dessen Liebe und Liebesverheißungen die Freudigkeit zu solchem Gebet geben. Eine Ausnahme macht nur der letzte kurze Satz, der sich zur Jungfrau Maria wendet.

Die Art, wie das Gebet Jesum anruft, ist so biblisch, daß kein evangelischer Dogmatiker etwas Anstößiges finden kann. Der Heiland der biblischen Geschichte, wie auch wir ihn von Jugend auf kennen und lieben, der Heiland,

der Liebe predigt und Liebe übt, wird angegangen mit „vertrauensvollem Gebet“. Ein wohlthuendes Gefühl, das uns noch viel mit der Kirche Roms verbindet, löst sich bei uns aus, auch wenn Protestanten die Anrufung Marias im Schlußsatz und den an die Verrichtung des Gebetes geknüpften Ablass von 300 Tagen nicht annehmen.

Die formelle Seite zeigt Geschick und Geschmac. Da die Gebetsanliegen zu gewichtig sind, auch eine Begründung erfordern, die nicht in einem einzigen Satz gegeben werden darf, wenn sie nicht den Vorwurf bequemer Dürftigkeit auf sich laden will, so hält sich das Gebet von zu großer Knappheit und Kürze fern, ohne darum in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen, eine wortreiche Predigt zu werden. So ist es weder eine kurze Kollekte noch auch ein zu langes Formular, wie sie gerade bei uns Evangelischen so leicht immer wieder geboren werden. Der Satzbau ist klar und deutlich. Zwar sind es keine abgehackten Sätze, aber auch keine Perioden; zu den Hauptsätzen sind nur die nötigsten Nebensätze gesetzt, kein Hauptsatz hat mehr als einen Nebensatz. Ein für das Ohr wohlklingender Parallelismus findet sich im ersten und dritten Absatz: drei harmonisch aufgebaute Anrufungen. Abgedroschene Redensarten, die kraftlos sind und ernüchternd auf den Gebetsseifer wirken, sind ebenso vermieden wie die süße Blumensprache fälschlich sogenannter Poesie. Die Sprache der Bibel kommt zu ihrem Rechte, die „Sprache Kanaans“ aber hat keine Stätte. Kraft verbindet sich mit Süßigkeit; die Seele versenkt sich in die Liebe des Weltheilandes, ohne zu tändeln und weibisch weichlich zu spielen.

Ich will zusammenfassen. Ich kann nicht anders, als daß ich sage: Im Inhalt ist das Friedensgebet des Papstes universal, christlich biblisch, in seiner Form klar und edel, kräftig und doch innig süß. Ich beneide die katholische Kirche um dieses Gebet, und ich spreche den Wunsch aus, daß wir Evangelische an solchen Mustern lernen, wie ein gutes kultisches Gebet ausseht.

---

## 2. Wie mein amtliches Agendenexemplar ausseht.

Eine Antwort auf Bronischs Abhandlung: „Wie sieht Dein amtliches Agendenexemplar aus?“

Lieber Herr Amtsbruder!

Lassen Sie mich Ihnen zuerst einmal kräftig die Hand schütteln für den Freimut, mit dem Sie diese für die meisten Kollegen sicherlich nicht willkommene Frage stellen und für die Offenheit, mit der Sie den Finger auf eine wunde Stelle legen.

Sie sind wahrscheinlich schon viel, viel länger im Amt als ich und haben auch hier größere Erfahrung gesammelt — aber das kann ich Sie versichern: auch ich habe beim Amtieren in Pommern und Sachsen, in Hessen und im lieben Wadnerland, dem ich jetzt ganz angehöre, schon viel erlebt, was hierher gehört. Ja, ich kann wohl sagen, noch nie habe ich Ihre Forderung — die

auch meine schon lange ist — betreffend Agendene exemplar in liturgisch-künstlerische Weise erfüllt gefunden.

Deshalb strebte ich, da ich bei den Kollegen fast gar kein Verständnis hierfür fand, danach, für mich selbst eine Lösung zu finden.

Gegen das übliche Verschmieren der Agende mit Beifügungen aller Art, Durchstreichen, Umstellen war ich immer schon. Aber auch der Gebrauch von Idealagenden mit Bändern in liturgischen Farben, die das Finden erleichtern und das schauerhafte Benützen von Papierschnitzeln oder gar Streichhölzern (wie Sie es so drastisch schildern) oder auch das krampfhaftes Aufhalten von Seiten mit verschiedenen Fingern (!) aus der Welt schaffen sollen, schien mir keine reifliche Lösung. Nur der begeisterte und feingelbte Liturg wird damit umzugehen verstehen, den anderen aber wird es so gehen, wie ich es einmal in einem sonst sehr feierlichen Gottesdienst erlebte: vor lauter Aufregung, ob auch jetzt das blaue und nicht das violette Band gezogen werden soll, kommt eine Unruhe in die liturgische Handlung hinein, die ebenso störend empfunden werden muß wie das öftere Herumblättern oder Suchen überhaupt.

Deshalb versuchte ich folgende Lösung, die sich sehr gut bewährt hat und bei der Gemeinde großen Anklang fand: ich ließ mir beim Buchbinder (des Versuchs wegen zunächst in einfachster Form, die später verfeinert werden wird) einen Einbanddeckel herstellen, innen in der Mitte (Rücken) mit Gummi-band versehen. In dieses wird ein vier Seiten abgebendes Blatt Papier eingepannt, das dem urprotestantischen De tempore-Ideal entsprechend die jeweilige gesamte Liturgie eines Gottesdienstes enthält, die ich aus der obligatorischen Agende für jeden Gottesdienst eigens herausschreibe resp. herausschneide. (Erschrecken Sie nicht. Es ist ein eigenes zweites Exemplar.) Fällt so das übliche Suchen der Gebete (man kann doch nicht immer dieselben vorlesen) ganz weg; hat man so zugleich die Altarlektion oder in „liturgischen Gottesdiensten“ die zahlreichen Lektionen und Lieder zur Hand, die man nicht erst in der Bibel resp. Gesangbuch zu suchen braucht, wobei der Gemeinde gewöhnlich der Rücken gezeigt wird — so besteht der mir am wichtigsten scheinende Vorzug dieser Art darin, daß der Geistliche dabei tüchtig lernt de tempore zu denken und zu gestalten; daß er so der Verwirklichung des Ideals eines wahrhaft liturgisch einheitlichen Gottesdienstes allmählich näher kommt. Wie viel besser überblickt man so das Ganze, sieht die Mängel oder auch die Fortschritte in der Gestaltungstechnik! Diese Einzelliturgien sammle ich zu einem Band. So sieht mein amtliches Agendene exemplar aus. Das der Gemeinde gehörige ist unverfehrt, daß Sie eine Freude daran hätten. Das meinige, das aber dem Inhalt nach nichts anderes ist als die vorgeschriebene amtliche Agende, kann auch den Blicken des strengsten Herrn Liturgikus standhalten.

Und nun komme nur keiner und sage, er habe keine Zeit zu derlei „Mäzchen“ (als solche sehen doch viele Kollegen in ihrer Kurzsichtigkeit all unsere liturgischen Bestrebungen an). Er soll lieber ehrlich sein und sagen „keine Lust“, denn weniger Zeit hierzu wie ich in meinem weitverzweigten

Dienst in Kirche und Schule, Weltbad und Dorf, Lazarett und Diaspora hat wohl ein anderer auch nicht. Und nun möchte ich Ihre Ansicht einmal darüber hören, zugleich aber auch eine weitere ernste Frage aufwerfen, über die ich Ihre Ansicht und Erfahrung hören möchte und die auch einmal berührt werden muß:

Wie sieht deine Sakristei aus?

Baden-Baden (Doss).

Mit herzlichster Begrüßung  
Dr. Karl Anton.

### 3. Unsere Kirchenkonvente und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchengemeinde.

Von Wilh. Herold.

(Fortsetzung.)

Soll der gottesdienstliche Chorgesang nicht auf die Stufe einer konzertmäßigen „Produktion“ herabsinken, so darf der Chor nicht nur bei vereinzelten Gelegenheiten „auftreten“, etwa als Lockmittel für ästhetische Feinschmecker. Er muß vielmehr zu allen Zeiten des Kirchenjahres ein organischer Bestandteil der Gottesdienste werden und bleiben. Wer mit Dr. G. A. Köstlin, dem geistvollen Kenner der Musikgeschichte,<sup>1)</sup> die Überzeugung hat: „Wir haben eine hohe, herrliche, unserer Kirche eigentümliche Kunst, die nur wieder aufgeweckt werden muß aus dem Schlafe, in welchen sie das leichte Gefäusel und sentimentale Geflüte eines oberflächlichen Rationalismus und eines allzu herzsüchtigen Pietismus eingelullt hat,“ der muß sich auch der Forderung beugen, die Köstlin im Anschluß an alle nennenswerten Liturgiker<sup>2)</sup> auf der ersten Stuttgarter Tagung, des Deutschen evangelischen Kirchengesangsvereins erhoben hat:<sup>3)</sup> „Wir müssen von tastenden Versuchen zu festen Formen und dauernden Organisationen übergehen, die Früchte der frischen Begeisterung zum Eigentum der Kirche machen, in ein integrierendes der Erbauung dienendes Element des ordnungsmäßigen, kirchlichen Lebens verwandeln.“ Es ist lange her, daß R. diesen Weckruf an hervorragender Stelle hat erschallen lassen, es war im Jahre 1882. Wie oft ist derselbe von Führern unserer Sache wiederholt worden!<sup>4)</sup> Es ist auch vieles geschehen; aber mich dünkt, es ist noch viel mehr versäumt worden, und wir stehen bereits mitten in der gefährlichen Lage, die Köstlin damals vorausgesehen, wenn er sagte: „Gelingt es nicht, den künstlerischen Trieb, das Ver-

<sup>1)</sup> Vgl. dessen „Musikgeschichte im Umriß“, Berlin 1899. 5. Auflage.

<sup>2)</sup> Vgl. Prof. D. Schoeberlein, Schatz des liturg. Chor- und Gemeindegesangs, 1865. I. Band. D. Max Herold, Der evang. Chorgesang, Erlanger Zeitschr. f. Prot. u. Kirche 1873, S. 218—319. Siehe auch dessen Vesperale, 3. Aufl. 1907, S. 27 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. die Festschrift, Verlag von Metzler, Stuttgart 1882.

<sup>4)</sup> Neuerdings von J. Dittberner, Klassische Meister des Choralchorgesanges (Verlag v. Schwes und Gale, Bremen 1912. 3 Bände.) im Anschluß an D. R. v. Liliencron's Choralordnung.

langen, im gottesdienflichen Leben auch einen Schimmer der Herrlichkeit Gottes erschauen zu dürfen, unserer Kirche als solcher einzupflanzen, die Kirchenchöre mit der Organisation des gottesdienflichen Lebens in eine feste, klare Verbindung zu bringen, so steht zu befürchten, daß die ganze Bewegung und frische Begeisterung im Sande verläuft —<sup>1)</sup> — oder daß „die Kirchenchöre, die eben beginnen, an dem Wirken für den Gottesdienst, an der ernsten, in Gottes Wort wurzelnden Kunst Freude zu gewinnen, wieder eingehen und ihre Mitglieder wieder solchen Genossenschaften sich zuwenden, die sie der Kirche entfremden.“ Wir müßten so weit kommen, daß auch in den kleinsten Landgemeinden ein regulärer Kirchenchor besteht. Und zwar stellt der gemischte Chor die am meisten entsprechende Form des Kirchenchores dar; denn ihm eröffnen sich alle künstlerischen Möglichkeiten vom einfachsten homophonen Lied bis zur vielverschlungenen und feingegliederten Polyphonie; auch was die Ausnützung verschiedener Klangfarben und Stimmcharaktere betrifft, steht er an erster Stelle. Nur sollte allüberall mehr als bisher der hohe Vorzug der Knabenstimmen erkannt werden. Wer sie noch nicht kennt, der höre den wundervollen Leipziger Thomanerchor unter Schrecks meisterhafter Führung oder den Regensburger Domchor. Gerade für unser Ideal der Kirchenmusik, die klassische Polyphonie, ist der metallreiche, ruhige und allen Sentimentalitäten abholde Klang der Knabenstimmen ein einzigartiges Darstellungsmittel. Bietet die Schulung derselben mancherlei Geduldsproben für den Leiter, so ergibt sich andererseits gerade dort, wo es an anderen Sangeskräften fehlt, in der männlichen Jugend der nicht allzuschwer zu beschaffende Ersatz. Unsere Vorfahren wußten wohl, warum sie in allen großen und kleinen Städten durch Stiftungen, Alunneen, Chorpräbenden und dergleichen sich vor allem einen Grundstock an Knabenstimmen für ihre Kirchenchöre sicherten. Und wieviel Liebe zur kirchlichen Tonkunst ist durch die zu Männern gewordenen einstigen Singknaben in alle Kreise des Volkes, besonders auch unter die gebildeten Stände hinausgetragen worden, wieviele frühere Sopranisten und Altisten sind dann später im Tenor und Baß die zuverlässigen Stützen des Chores gewesen. Als Ersatz des gemischten Chores ist auch der drei-, zwei- oder einstimmige Frauen- oder Kinderchor<sup>2)</sup> (mit oder ohne Orgel) erbaulicher Wirkungen fähig. Wo das Institut der Chorknaben als Stütze für den Gemeindegesang noch besteht, könnte man daran anknüpfend sich die Elemente und Fundamente eines dem Chorgesang im engeren Sinne dienenden Kirchenchores sicherstellen. Sogar einstimmige Kinderchöre wirken, wenn man ihnen das Plärren abgewöhnt hat oder vielleicht vorhandene Rauheiten durch passende Orgelbegleitung mildert, sehr stimmungsvoll, schon durch den eigenartigen, von den Stimmen der Er-

<sup>1)</sup> Vgl. meinen Aufsatz „Erfolge und Notstände“, Siona 1912, S. 21 ff. 32 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. F. W. Franke, Liturgische Kirchenmusik und H. v. Siliencrons „Neue Chorordnung“, Gütersloh, E. Bertelsmann. — Derselbe: Liturgische Chorgesänge für Knaben- und dreistimmigen Männerchor (auch gemischten oder Kinderchor), Verlag von Oppenheimer, Sameln. Vgl. Siona 1915, S. 128.



wachsenden absteigenden tauftrischen Ton der jugendlichen Stimmen. Der Männerchor ist wegen mancher in seiner Natur liegenden Schranken und Schwierigkeiten nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen zu empfehlen. Zudem sind unsere Männerchorvereinigungen durch die mit dem Wort „Lieder-täfelerei“ genügend gekennzeichnete süßliche Geschmackrichtung häufig für das Verständnis gebiegener kirchlicher Sätze recht abgestumpft. Dagegen wäre wohl zu überlegen, ob nicht die Männerchöre unserer Lehrerbildungsanstalten (gleichwie die Frauenchöre der Lehrerinnenseminarien) mehr als bisher dem Kultus ihrer Kirche zu dienen berufen sind. Ihre Verwendung zu diesem Zwecke möchten wir umso dringender wünschen als dadurch die künftigen Kantoren und Organisten unserer Kirche an Interesse, Liebe und Verständnis für das gottesdienstliche Leben nur gewinnen könnten.

Bedenke man alle diese Unmöglichkeiten, die einer regelmäßigen Verwendung von Chorgesang in unseren Gotteshäusern gegeben sind, so wird man nicht mehr behaupten, daß nur in größeren Orten eine reichere Ausgestaltung der Gottesdienste erreichbar sei. Man muß nur nicht immer gleich Massenchöre wollen. Unsere alten Kirchenchöre der klassischen Kirchenmusikperiode waren kleine Chöre, gegebenenfalls durch Instrumente vorsichtig gestützt. Je mehr, — was ja zur Zeit allgemeines Bestreben ist — unsere Volksschulen in den Stand gesetzt werden, methodisch und systematisch den Gesangsunterricht zu pflegen, desto leichter wird auch aus der kleinen Dorfgemeinde ein ihren Verhältnissen und ihrem Empfinden angemessener Chor erstehen können.

Wie nun im einzelnen die Verwendung des Chors zu geschehen hat, darüber lassen sich zur Zeit allgemeinpassende Vorschriften nicht geben; denn die Gottesdienstordnungen der deutschen evangelischen Landeskirchen und das lokale Herkommen, von Gemeindevertretern engen Horizonts oft überschätzt und eigenfönnig festgehalten, zeigen eine buntpfarbige Verschiedenheit. Es ist den Vertretern kirchenmusikalischer Bestrebungen dringend zu raten, sie möchten sich davor hüten, zuviel auf einmal zu fordern oder zu veranstalten. Wir müssen mit der Schwerfälligkeit der Masse rechnen und geduldige, aber planvolle Arbeit tun. Man mute seinem Chore nicht mehr zu als er wirklich gut oder wenigstens so gut leisten kann, daß die Gemeinde im großen und ganzen dankbar dafür sein kann. Ist dies erreicht, dann lasse man aber auch einzelne Schreihälse der Opposition, die es überall gibt, wettern und donnern, wenn sie wollen; jedes Ungewitter legt sich einmal wieder, und die schärfsten und lautesten haben wohl am raschesten ausgetobt. Also Geduld ist euch not; dann aber auch planvolle Arbeit. Man verschwende nicht alle verfügbare Zeit der Chorproben auf einzelne, zu umfangreiche oder zu schwierige Kompositionen. Erfahrungsgemäß ist die erbauliche Wirkung des Kirchenchors viel größer, wenn er lieber an mehreren Stellen des Gottesdienstes mit kürzeren Sätzen eingreift. Da empfindet die Gemeinde viel unmittelbarer seine belebende, die Gebetsstimmung steigende Kraft. Da wird sie sich dann auch das störende Kopfverdrehen und Musik-Sehenwollen abgewöhnen.

Die Stellen, die zur Einföugung von Chorsätzen geeignet sind, müssen

unter vorsichtiger Abwägung der liturgischen Gliederung des Gottesdienstes, seiner Steigerungen und Höhepunkte, ausgewählt werden. Es ist von vorne herein zu beachten, daß je seltener der Chor eingreift, desto mehr sein Gesang als Steigerung wirkt und daher die Stelle, wo dies zu geschehen hat, richtig bestimmt werden muß. Ist der Chor, wie wir es wünschen, als organisches Glied des Kultus in einem und demselben Gottesdienste öfters tätig, so muß nicht nur hinsichtlich der zu singenden Texte, sondern auch bezüglich des Charakters der musikalischen Komposition eine bedächtige Wahl getroffen werden. Für alle Fälle gültige Gesetze lassen sich allerdings nicht aufstellen; jedoch darf wohl behauptet werden, daß dann, wenn ältere und neuere Sätze in einem und demselben Gottesdienste erklingen sollen, die ersteren — etwa Stücke von Palestrina, Orlando, Eccard und Schütz und ihnen gleichgeartete Gesänge — den Vortritt haben müssen vor den Kompositionen des 18. und 19. Jahrhunderts, in denen das subjektive Empfinden stärker zum Ausdruck kommt. Ebenso werden a cappella Stücke jeder Stilperiode solchen, die etwa Instrumentalbegleitung haben, lieber vorangehen, anstatt ihnen zu folgen und in die Gefahr zu kommen, als Aschenbrödel wenig beachtet zu werden.

Zum Ebenmaß des Gottesdienstes gehört es, daß der Chorgesang sich nicht über Gebühr breit mache, nicht andere wichtige Faktoren des evangelischen Kultus verdränge. Notwendig ist die rechte Abgrenzung zwischen Chor- und Gemeinde(Choral-)gesang: der Chorgesang soll den Gemeindegesang nicht ersetzen, d. h. ihn nicht an einer Stelle, wo er bisher sein Recht hatte, ganz ausschalten. Z. B. wo die Gemeinde regelmäßig ihr Glaubenslied (Dreieinigkeitsvers), etwa unter Geläute aller Glocken wie in der ehemaligen schwäbischen Reichsstadt Memmingen, zu singen pflegt, soll man es nicht durch einen Chor ersetzen. Jedoch kann etwa an Festtagen eine höhere Wirkung dadurch erzielt werden, daß der Chor ein Credo singt und die Gemeinde dasselbe in einer schönen durch die Massenwirkung bedingten musikalischen Steigerung mit ihrem Glaubenslied beantwortet. Wollen wir der Gemeinde nichts nehmen lassen, so halten wir aber auch den Chor für zu wertvoll, als daß wir ihn zur bloßen Hilfsstruppe für den Gemeindegesang dürften herabstufen lassen. Zur Begleitung des Gemeindegesangs gehört, abgesehen von vereinzelt Fällen, wo die Orgel aus liturgischen Gründen schweigen soll (etwa vor einer Orgelweihe), nicht der Kirchenchor, sondern die Orgel. Das gebietet schon die notwendige Schonung der Stimmen überall da, wo der Chor öfters in den Gottesdienst einzugreifen hat. Ganz unglücklich erscheint mir der Gedanke, durch den Chor die Gemeinde zum Mitsingen bei vierstimmigen Choralsätzen des Chores anlocken zu wollen. Dergleichen zweifelhafte Experimente sollte kein Freund heiliger Kunst veranstalten. Das Gotteshaus ist keine Singhule; was in ihm erklingt, soll etwas Ganzes und Rechtes sein. Will man den Gemeindegesang fördern, so halte man neben dem eigentlichen „Kirchenchor“ einen einstimmigen Schülerchor, der die Gemeindegesänge, Choräle und Liturgieteile im Distant mitzusingen hat. Eine ideale Vereinigung von Kirchen-Chor- und Gemeindegesang besteht im Wechselgesang, in der Weise, daß ein

Gemeindelied stropfenweise zwischen Kirchenchor und Gemeinde verteilt wird. Dabei sind die verschiedensten Möglichkeiten gegeben: Es können beide die kurze, knappe Weise des homophonen Gemeindelieds singen, es kann aber der Chor auch polyphone Bearbeitungen seiner Strophe vortragen. Ein weiterer ästhetischer Kontrast ergäbe sich durch wechselweise geschehende oder unterbleibende Wirkung der Orgel, der Posaunen oder anderer Instrumente. Leider hat die richtige Erkenntnis der schönen Wirkung, deren ein solcher Wechselgesang fähig ist, nicht selten dazu geführt, ihn allzuoft anzuwenden. Es sollte dieses starke Mittel auf die kraftvollsten Höhepunkte des Gottesdienstes verspart, nicht durch gehäuftem Gebrauch abgestumpft werden.

(Fortsetzung folgt.)

#### 4. Welche Bedeutung hat der Psalter für die christliche Kirche und wie kann er für die Erbauung der Gemeinde fruchtbar gemacht werden? <sup>1)</sup>

##### I.

1. Die ganz eigenartige Bedeutung des Psalters für die christliche Kirche besteht darin, daß die im Psalter mustergiltig in betendem Geiste bekundete alttestamentliche Frömmigkeit im wesentlichen, unter wirksamem testimonium Spiritus Sancti am Herzen, als christliche Frömmigkeitsäußerung sich betend allseitig ausnützen läßt, (siehe auch Leitsatz III 5). Dabei ist die lyrische Form (vgl. dazu Bibelwerk von Schlögl-Wien, katholischer Theologe) vom Inhalt nicht loszulösen, sondern ein besonderes Anziehungsmittel für den christlichen Gebrauch des Psalters.
2. „Der Psalter das älteste Gebet- und Gesangbuch der Kirche“. Alle Gesangbuchstitel und alle Gebetbuchabschnitte lassen sich mit Psalmen belegen und beleuchten.
3. Kirchen- und heilsgeschichtlich bekundet sich diese innige besondere Verbindung der Christenheit mit dem Psalter dadurch, daß
  - a) unser Herr selbst im Psalter sich selbst gefunden hat und den Psalter (neben den Propheten und Moses) zu seinem messianischen Zeugnis reichlich benützt hat (vgl. Luk. 24, 44 u. a.);
  - b) nicht bloß die jüdenchristlichen, sondern auch die heidenchristlichen Gemeinden, vor allem ein Paulus selbst, vom Psalter gottesdienstlich und persönlich gezehrt und ihn hochgehalten haben. 1. Kor. 14, 15; Eph. 5, 19 u. a. m.;
  - c) in allen großen Epochen der christlichen Kirche der Psalter wieder groß geworden ist. Das gilt auch vom nationalen Leben der christlichen Völker. (Der Krieg.)

---

<sup>1)</sup> Zur amtlichen Vorlage des schlesischen Konsistoriums.

II.

Der Psalter in liturgisch-asketischer Fruchtbarmachung für die Erbauung der gegenwärtigen Gemeinde.

1. Er muß sich in dauern dem äußerem Besitz eines jeden evangelischen Christen, einschl. der Konfirmanden befinden, am besten im Rahmen des Neuen Testaments. (Unsere Soldaten und die Psalterbüchlein!)
2. Der regelmäßige, möglichst tägliche Gebrauch des Psalters muß den Gemeindegliedern kirchlich anerzogen werden mit dem Ziel, daß der gereifte Christ sich im Psalter betend möglichst heimisch fühlt.
3. Was die mittelalterliche Kirche, das römische Brevier dem Klerus vorschreibt und durch das Missale und Rituale Romanum für die Gottesdienste und die kirchlichen Akte in der liturgischen Verwendung des Psalters in einer für die Gemeinde tatsächlich fruchtlosen Weise angeordnet hat, das muß in evangelischem Geiste mutatis mutandis Gemeingut der Christenheit werden bezw. bleiben. (Luthers deutsche Psalmen.)
4. Die hymnologische Umwandlung besonders wertvoller Psalmen in evangelische Choräle (ursprünglich id, quod „Psalmenfingen“) ist eine herrliche Fruchtbarmachung des Psalters seit den Tagen der Reformation für das liturgische und persönliche asketische Leben der evangelischen Gemeinde, und ein unveräußerlich reiches besonderes Gnadengut der deutschen Reformation Luthers.
5. Die Vorschrift des Common prayer book, den ganzen Psalter kirchlich allmonatlich durchzulesen, ist besser, als gar keine Regelung des Umgangs mit dem Psalter, aber keineswegs ideal, weil einerseits quantitativ zuviel, andererseits qualitativ zuwenig.
6. Die in der erneuerten Agende vermehrte Verwendung von Psalmen-sprüchen in der Liturgie und bei den kirchlichen Handlungen, sowie die Heranziehung von Psalmenstücken in den neuen Perikopenreihen bedeutet einen gesegneten Fortschritt gegen das frühere „Zuwenig“ in unserer Landeskirche, jedoch muß die Ausnützung des Psalters sowohl im Hauptgottesdienst als auch in den Nebengottesdiensten noch eine reichere werden. Dazu würde dienen: Chorvortrag von Psalmen (wenn auch nicht immer ganzer, aber nach Ordnung des Kirchenjahres) zum Beginn des Hauptgottesdienstes, und geregelter Psalmgebrauch in den Vesper- oder Matutinalgottesdiensten, gegebenenfalls in Form des altkirchlichen Kantillierens, oder auch in kleineren Kirchen oder Anstalten in Form des chorweise Sprechens. Dazu gehört ein Psalterexemplar in die Hand jedes Kirchgängers. (Vgl. Lorzing, der Psalter; Saran, die agendarischen Nebengottesdienste, Köhler; musikal. Agende; Succo, 10 Psalmen; Strauß, liturg. Andachten des Berliner Dom; M. Herold, Vesperale u. a. m.) In den Kriegsbetstunden hat die schlichte Psalmenlesung sich wohl allermeist einen festen Platz erobert.

7. Für den häuslichen und den persönlichen Gebrauch des Psalters muß, abgesehen von dem Vorbildlichen, was der Gemeinde-Gottesdienst im Psaltergebrauch dazu leistet, auf dem Wege des katechetischen und homiletischen Verfahrens Propaganda gemacht werden (siehe unten). Vor allem wird auch der Seelsorger in seinem Einzelumgang mit den Gemeindegliedern durch seine technisch-theologische, wie persönlich-innerliche Beherrschung des Psalters und Vertrautheit mit allen Saiten der Psalmenharfe anziehend wirken.
8. Überhaupt muß jeder Pastor selbst mit dem Psalter völlig vertraut sein, ohne beim „Suchen nach geeignetem Text“ an Handbücher und Wegweiser gebunden zu bleiben. — Das ist keineswegs leicht, aber doch erreichbar.

### III.

#### Die katechetische Fruchtbarmachung des Psalters.

1. Kurforisches Lesen des Psalters mit den Konfirmanden, möglichst aller Psalmen, wobei im Interesse der Einführung der Jugend in den Stoff die Frage: „Verstehest du auch, was du liest?“ keineswegs die allein ausschlaggebende sein darf. Auch würde eine schulmäßig logisch-nüchterne Einzelerklärung und Gliederung der Psalmengedanken meistens ein Zerpfücken der poetischen Blüte sein (vgl. Steinbeck, Kirchl. Jugend-erziehung S. 200 und die dort angegebene Literatur).
2. Das Auswendiglernen besonders wertvoller Psalmen ist zu pflegen, wobei anzuerkennen ist, daß der gegenwärtig vorgeschriebene Psalmenmemorierstoff keineswegs ein Juwel fordert (nur 25 Psalmstellen in unserem schlesischen Memorierstoff). Normale Konfirmanden können mehr lernen. Sie lernen Psalmen gern; sie lernen sie aber am besten durch regelmäßiges, sich mit der Zeit in wachsender Andacht vertiefendes Lesen, auch ohne den Katecheten.
3. Der Psalter gibt die treffendsten dicta probantia für Katechismus- und Bibelunterricht; er vertieft überhaupt das religiöse Verständnis der Jugend wie der Gemeinde.
4. Es ist sehr dankbar, über Psalmen selbst zu katechisieren, weil sie ebenso die religiöse Wärme des christlichen Gemüts fördern, als auch durch die vielen konkreten Beziehungen auf das kulturelle, nationale, soziale, geschichtliche, familiäre Leben des alttestamentlichen Gottesvolkes das gesamte geistige Leben der christlichen Jugend bereichern. (Man könnte aus den Psalmen formal-methodisch den ganzen christlich-kirchlichen Unterricht ableiten.)
5. Bei Psalmstellen, die den noch unterchristlichen Standpunkt vertreten (Nachepsalmen, Lohnsucht, Levitisches u. a.) muß der Katechet offen belehren, was es um die Mängel der alttestamentlichen Frömmigkeit ist, aber immer mit der Tendenz, die durch das Neue Testament gegebene christliche Überholung dieser Vor- und Unterstufen des religiös-sittlichen

Lebens anzupreisen, der Katechet muß sich also hüten, den Gott des Alten Testaments in Widerspruch zu stellen mit dem Vater unseres Herrn Jesu Christi.

#### IV.

Die homiletische Fruchtbarmachung des Psalters für die Gemeinde-Erbauung. (Literatur zu IV siehe Evang. Kirchenblatt 1915, Seite 201 ff.)

1. Durch Psalmpredigten. Sie sind um so schwerer, je länger der Psalmtext ist, um so dankbarer, je einfacher der kurze Psalmenpruch lautet.

Das Wesentliche in der Fruchtbarmachung des Psalters für die Gemeinde-Erbauung liegt nicht in Psalmepredigten. Am ehesten noch darin, daß der Prediger von Zeit zu Zeit einmal ausdrücklich redet von dem Segen, den der tatsächliche Umgang der Gemeinde wie des Einzelnen mit dem Psalter (also im liturgisch-asketischen Sinne von II) bringt, nach allen den reichen Segensbeziehungen, die der Psalter persönlich und geschichtlich quellen läßt.

2. Durch Ansprachen und Anknüpfung an Psalmenworte, in Kriegsbetstunden, bei pfarramtlichen Akten u. a m.
3. Für jede gründliche homiletische, in gewissem Sinn auch für die katechetische Ausnützung, z. B. auch in Bibelstunden oder Bibelbesprechungen, ist Voraussetzung gründliche exegetische bezw. historisch-kritische Erfassung des ursprünglichen Sinnes des betreffenden Psalmen. Hier gilt, was für alle alttestamentlichen Texte scheinbar erschwerend, tatsächlich erleichternd gilt: Das zugrunde liegende geschichtliche, geographische, kultische, kulturelle, poetische oder persönliche bezw. heilsgeschichtliche „Milieu“ muß entsprechend ausgenützt und für die christliche Erbauung fruchtbar gemacht werden.

#### V.

Das Wesentliche in der ganzen Frage nach der Fruchtbarmachung des Psalters zur Erbauung liegt im tatsächlich betenden, gläubigen Umgang der Gemeinde, als Ganzes wie in ihren einzelnen Gliedern, mit dem Psalterbuch.

Neufals.

Bronisch.

× ×

### Gedanken und Bemerkungen

× ×

1. „Was ist aus unseren Kriegsbetstunden geworden?“ so fragt die Siona in Nr. 9 Seite 136 mit D. Böllner. Die Antwort darauf aus Preußen gilt auch für uns in Hessen. Lauter Predigtgottesdienste, wo die Predigt etwa eine halbe Stunde, das Gebet etwa fünf Minuten dauert! „Es“ predigt und predigt in lichtergeschmückter Kirche, und dann wird gemurmelt: „Ach, ich habe mich ausgepredigt.“ Und jede Anregung, wie sie z. B. in dem Buch „Für Kriegsgottesdienste“, das der hessische Landesverein für Innere Mission herausgegeben hat, geboten ist, fällt, wie es scheint, auf

gänzlich unfruchtbaren Boden. Dabei fehlt oft der Sinn für kultische Form so gänzlich, daß in einer unserer größeren Städte die Geistlichen auf Anregung des inzwischen in den Ruhestand getretenen ersten Stadtpfarrers in den Kriegsbefunden den Chorrock nicht anziehen, sondern an den Stufen des Altars in schwarzem Rock stehend eine liturgisch aufs dürftigste umrahmte längere Ansprache halten, und das in einer Stadt, die am Sonntag die entwickelteste Form unserer Liturgien hat! Unter unseren Pfarrern müßte Kürschners Aufsatz in Nr. 9 als Massenflugblatt verbreitet werden. Aber doch — was würde das nützen?

Fr.

Sch.

2. Frische Blumen in die Kirche zum Gedächtnis der Kriegsgefallenen Gemeindeglieder! Ein jedes Gotteshaus muß jetzt ein für das Auge des Kirchgängers sichtbares Plätzchen haben, das dem Gedächtnis der Kriegshelden gehört, kenntlich durch irgend ein Symbol, eine provisorische Ehrentafel, bei Einzelgedenktfeiern durch Angabe des Namens des Gefallenen oder sonst wie. Zu diesem Platz aber gehören frische Blumen, die die Angehörigen spenden. Wer diese Sitte pflegt, wird bald erfahren, mit welcher inniger Dankbarkeit die Leidtragenden die ihnen gebotene Gelegenheit ausnützen, an heiliger Stätte einen kleinen Ersatz für das fehlende Grab zu finden. Auf diese Weise wird dann wohl auch der Kirchenaltar, wenn er es bis dahin noch nicht hatte oder gar noch unter dem Besitz „schrecklicher“ Kunstblumen litt, unversehens zu dem Besitze frischer ständig sich erneuernder Altarblumen gelangen. Aber für die Kriegshelden außerdem ein frischer Strauß. Daß die Gemeindeglieder ihn spenden, ist auch ein ethischer Wert des Brauchs.

Neusalz. Bronisch.

✻ ✻

## Literatur

✻ ✻

1. Hugo Riemanns Musiklexikon. 8. gänzlich umgearbeitete und mit den neuesten Ergebnissen der musikalischen Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachte Auflage. In 20 Lieferungen zu je 80 Pfennigen. Lieferung 11—16. Leipzig, Max Hesse.

Das wiederholt von uns empfohlene Werk schreitet auch während des Krieges in seinem Erscheinen fort. Musikgeschichte, Musiktheorie, Musikstil und Instrumentenkunde werden in den ausgezeichneten Artikeln des Lexikons gründlich behandelt. So steht es einzig in seiner Art da und ersetzt eine kleine Bibliothek von Einzelbearbeitungen der betreffenden Gebiete.

2. Kriegsliteratur für gemischten Chor: Trautner, Die Toten. Zu einer Dichtung von G. Hertel unter Benutzung der Mich. Altenburgschen Melodie „Herr Gott, nun schließ den Himmel auf“. Eine charaktervolle, in edler Einfachheit wirkungskräftige Komposition. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Part. 1 M. — Im gleichen Verlag erschien aus der Feder des Leipziger Thomaskantors Schredl ein stimmungsvoller, in packenden Steigerungen aufgebauter Satz „Halt aus, mein Volk“. Part. 1 M. — Alfred Sittard, Drei geistliche Kriegslieder: 1. Vater, ich rufe dich; 2. Hdr uns, Allmächtiger; 3. Ein feste Burg. In den altbekannten Weisen bringt uns der Hamburger Chormeister sehr schöne vierstimmige Sätze eigener Arbeit. Bei Nr. 3 treten ältere Sätze von S. Bach und Leo Späher der gehaltvollen Sittardschen Bearbeitung ergänzend zur Seite. Leipzig, Otto Junne. Part. 1,80 M. Stimmen je 20 Pfg.

**3. Die Stadtpfarrkirche zu Unser Frauen in Memmingen.** Ein Beitrag zur Geschichte des oberschwäbischen Kirchenbaues von **D. Friedrich Braun**, Ober-Konf.-Rat in München. Rempen und München, Jos. Kösel. 118 S. 8°.

Die Memminger Frauenkirche enthält überaus wertvolle, in mancher Hinsicht einzigartige Wandmalereien, deren Ursprung der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört. Dem Verf. der obengenannten Schrift gebührt das Verdienst, die Aufdeckung und Restauration der Bilder veranlaßt und durchgeführt zu haben. Er war daher in erster Linie dazu berufen, die Öffentlichkeit über Geschichte und Eigenart dieser Kunstwerke aufzuklären. Nachdem er im „Christlichen Kunstblatt“ 1891 und 1892, in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ 1897 die ersten Besprechungen geliefert, andere im „Allgäuer Geschichtsfreund“ 1890 und den „Historisch-polit. Blättern“ 1894 einiges über dieselben gebracht hatten, gibt der Verf. nun eine ausführliche, auf sorgfältigen kunstgeschichtlichen und archäologischen Studien beruhende Beschreibung, deren Wert durch zahlreiche Zeichnungen (von Bildhauer Georg Geiger, Memmingen) noch erhöht wird. Neben der künstlerischen Würdigung der Bemalungen ist die genaue Aufzeichnung und Erklärung der zahlreichen Inschriften und Spruchbänder von großem Wert. Unwahrscheinlich dünkt uns nur die Meinung, die mit Maria (mit dem Kinde) und musizierenden Engeln bemalte Chornische habe s. B. ein heiliges Grab enthalten; vielmehr halten wir diese Nische (S. 96) für die Auszeichnung einiger für geistliche Würdenträger bestimmter Chorstühle. — Wir empfehlen die inhaltreiche Monographie der allseitigen Beachtung als ungemein geeignet, das in unseren evangelischen Gemeinden und Pfarrhäusern noch sehr der Steigerung bedürftige Kunstverständnis (namentlich dem Mittelalter gegenüber) zu fördern.

**4. Über Glockentöne, zugleich Ratschläge für den Glockenlauf** von **Dr. Hugo Löbmann**, Glocken- und Orgelinspektor. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 59 S. 8. Preis 1 M.

Das Bestreben, reinstimmende Geläute herzustellen, hatte bis in die jüngste Zeit seine nahe Grenze gefunden in der Unbestimmbarkeit des Terzenbeilanges, der bei gutgeoffenen Glocken den musikalischen Innenwert der einzelnen Glocke, sowie eines Geläutes wesentlich ausmacht.

Die seit dem Jahre 1911 erfolgten, durchaus selbständigen Versuche zur Vorherbestimmung der Terzen führten in gemeinsamer Arbeit des Verfassers als des Veraters und Anregers der Idee und einer Glockenfirma (Heinrich Ulrich in Apolda) als des Ausführers der Theorie zu einem vollen, von seiten beteiligter Fachmänner restlos anerkannten Erfolge. Für die Bezeichnung dieser Eigenschaft der Glocken führte Verfasser den Begriff „Terzenreinheit“ ein, deren gesicherte Durchführung einen wesentlichen Fortschritt in der Technik des Glockengusses darstellt, wie ihn bereits Dr. Heinrich Otte (1858) angestrebt hat.

Bezüglich der weiteren Ratschläge suchte der Verfasser seine Erfahrungen als Glockenprüfer weiteren Käuferkreisen mitzuteilen, auf daß die in Betracht kommenden, ziemlich hohen Ausgaben eine möglichst vorteilhafte Verwendung finden.

Die Schrift dürfte daher besonders den Kirchenvorständen, Geistlichen, Kantoren und Organisten, aber vor allem auch Glockengießern, Glockeninspektoren und Glockenprüfern willkommen sein. — Insbesondere möchten wir auf des Verf. Kritik aufmerksam machen, die er an dem elektrischen Glockenantrieb und „patentierten Läutesystemen“ zu üben hat. Auch auf diesem Gebiet erweist sich das Neueste nicht unbedingt als das Beste. —

**5. Viktor Kotalla, Praktisches Übungsbuch für den Gesangunterricht.** Ausgabe für evangelische Volksschulen. Breslau, Ferd. Hirt. 3 M.

Nach dem Lehrplan für den Gesangunterricht in den Volksschulen vom 10. Jan. 1914 zum Gebrauch neben dem eingeführten Schulliederbuch verfaßt. Die evangelische Ausgabe wurde von H. Pantzsch o. Königl. Seminar- und Musiklehrer, besorgt. Eine beachtenswerte, gründliche Arbeit, die auf 200 Seiten reiches Übungsmaterial in methodischer Stufenfolge bietet.



6. **Richard Dannenberg, Katechismus der Gesangskunst.** 4. Aufl. Leipzig, Max Hesse. 1 M., geb. 1,80 M.

Die Schrift bedarf keiner Empfehlung mehr. Wir setzen statt einer solchen das Wort der vierten Auflage hieher:

Im letzten Jahrzehnt ist eine ganz auffallend große Anzahl von Schulen und Schriften erschienen, die sich mit den Aufgaben und Streitfragen der Gesangsschulung beschäftigen. Unter ihnen sind mir folgende als die Erkenntnis ganz besonders fördernd aufgefallen: Paul Bruns, Neue Gesangs-Methode; E. Feuchtinger, Die Kunststimme (F. schlägt mit seinen Zungenübungen einen ganz neuen Weg ein); Siga. Garzó, Stimm- und Singschule; Dr. H. Guzmann, Stimm- und Singschule; Aug. Jffert, Sprechschule für Schauspieler und Redner; Krumbach-Walzer-Martin Seydel, Sprich laut und richtig; W. Kwartin, Prinzipien für Stimm- und Singschule (die Anforderungen, die der Verfasser am Schlusse seines Werkes in Fragen und Aufgaben an den Sänger stellt, sind ganz besonders stark und wohl nur von ganz wenigen voll zu erfüllen); Th. Paul, Systematische Sprech- und Singschule (dazu eine kleine Ausgabe für den Schulgesang bearbeitet); Emil Pinks, Atem-, Sprech- und Singschule; Bruno Pulvermacher, Die Schule der Gesangsregister als Grundlage der Tonbildung; Richard Schulzweida, Die moderne Bühnengesangskunst; Theodor Siebs, Grundzüge der Bühnenaussprache; Dr. J. H. Wagenmann, Enrico Caruso und das Problem der Stimm- und Singschule; Cornelia von Janten, Leitfaden zum Kunstgesang.

An älteren Werken sind hervorzuheben: C. R. Hennig, Über die Register auf physiologischer Grundlage; Willi Lehmann, Meine Gesangskunst; Dr. J. Michael, Bildung der Gesangsregister; Josephine Richter, Neues System. Methodische Entwicklung des Sprachorganismus für den Kunstgesang; Axel Sandberg, Empirische Gesangsschule in Dialogform (der Verfasser lehrt im oberen Range singen bis möglichst weit abwärts und verlangt bei allen Votalen runde innere Mundstellung).

Außer Änderungen und Verbesserungen im Ausdruck fügte ich der jetzigen Auflage meines Handbuchs der Gesangskunst eine Vokal- und Konsonantentafel ein, angeregt durch die von Dr. Guzmann in seinem oben erwähnten Buche aufgenommene Lautsingsche Lauttabelle, die ich in der Lautfolge besser geordnet und neugeformt habe. Außerdem habe ich den Anhang A. weiter ausgebaut. Richard Dannenberg.

7. **Hausmusik.** Edition Breitkopf: **Klassisches Vortragsalbum** für Violine und Klavier, von F. Klengel. 4 Bde. zu je 2 M. — **Unsere Feldgrauen.** 58 der bekanntesten Märche, Lieder und Vaterlandslieder für Klavier mit übergelegtem Text. 1 M. **Deutscher Liederschatz** von Ludwig Erk. 2 Bde. zu je 3 M., geb. 4,50 M. Volks-, Vaterlands-, Studentenlieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. — **Unsere Siedlinge.** Die schönsten Melodien aus alter und neuer Zeit in leichter Bearbeitung für Klavier von dem Meister der Jugendmusik Karl Reinecke. Bb. 1. 2 M. Leipzig, F. Kistners Verlag: **P. Clausnitzer, Vom Christkind.** Der deutschen Weihnacht schönste Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. 2 M.

8. **Christliche Tröstung und Erbauung,** ein Begleiter für gläubige Kriegskrieger. Von Theodor Hinz, Pfr. in Erbsdorf (Oberpfalz). 2. verm. Aufl., Rothenburg o. T., P. Peter.

In vermehrter Ausgabe ist das ebenso ernste als liebe grüne Büchlein wieder erschienen, das in einfacher, edler Sprache, biblisch, an die Kirche sich anschließend, reich, ohne viel Menschenklugheit, im Gebet und Lied die Anliegen der Kriegskrieger Gott vorträgt. Auch der Sterbenden und ihrer Gräber ist gedacht. 46 S. 15 Pf., 100 Stück 10 M.

9. Empfehlend seien genannt (weitere Besprechung vorbehalten): **Serhard Preiß,** op. 14. **Zwei geistliche Duette** für Sopran und Bariton mit Begleitung der Orgel: 1. Herr, bleibe bei uns. 2. Wer auf die Welt sein Herz stellt. 1 M. — Oppenheimer, Hameln. — **Wilh. Berger, Herr, den ich tief im Herzen trage,** für gem. Chor. Part. 80 Pf. Stimmen je 10 Pf. Gadow u. Sohn, Hildburghausen. — **Franz Ragler, Die**

heilige Nacht, Weihnachtsoratorium für Chor, Soli (Sopran, Tenor und Bariton), Orchester und Orgel, op. 63. Orch. Part. 24 M. Orchesterf. 30 M. Chorstimmen 4 M. Klavierauszug 6 M. Textbuch 15 Pf. Leipzig, Otto Forberg. **F. Pfannschmidt**, **Selig sind die Toten**, Kantate zum Gedächtnis der Gefallenen, für Männerchor, op. 41. Part. 80 Pf. Stimmen je 15 Pf. Hameln, Oppenheimer. — **Franz Bölsche**, op. 35. **Siehe, wir preisen selig**, für sechsstimm. Chor. F. Rahnt Nachf., Leipzig. Part. 60 Pf. Stimmen je 15 Pf. — **Hermann Rigel**, **Wie sie so sanft ruhn**, für gem. Chor, op. 45. Part. 1 M. — Stimmen je 20 Pf. Leipzig, P. Pabst. — **H. Kurth**, **Gott will's machen**, für gem. Chor. Part. u. St. 1,80. Leipzig, F. E. C. Leudart. —

10. Zu patriotischen Feiern: **Arnold Mendelssohn**, **Lobet den Herren, daß sein Volk wieder frei ward**. Part. u. St. 2 M. Leipzig, F. E. C. Leudart. **Rob. Stinara**, op. 100. **Der 100. Psalm**, für Männerchor. Part. und St. 1,80 M. Berl. w. o. — **Friedrich Wiedermann**, op. 21. **Der 21. Psalm**, „Herr, der König freuet sich in deiner Kraft.“ Für achtsstimm. gem. Doppelchor. Part. 1,50 M. Stimmen je 20 Pf., 100 Stück 15 M. — Essen, Babelers Verlag. — **Albert Fuhs**, op. 41. **Sier geistl. Gesänge**, für gem. Chor (Trauungsgefang, Weihnachtstied, Psalm 126 und Psalm 117 (Doppelchor-Kanon). Part. je 80 Pf. bis 1 M. Stimmen je 15—40 Pf. Leipzig, Rahnt Nachf.

11. **Erinnert sei an: „Zur Liturgik der Reformation“**, von Domprediger **E. Börner**. Neue L. Zeitschrift. 22. Jahrgang. Heft 10. — **Dr. Joh. Bauer**, **Die Agendareform der Gegenwart**. Tübingen, Mohrs Verlag. 1,80 M. — **Einfalt**, **Geschichte der Stadt, des Klosters und der Pfarrei Langenzenn**. Ansbach, Berl. v. Brügel. 119 S. — **Alfred Henß**, **Seb. Bachs Matthäuspassion**, vom künstlerischen Standpunkt aus besprochen. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 166 S. 2 M. — **Heinrich Müller**, **Liederammlung I. u. II. Teil**. 100 zweistimmige und 100 dreistimm. Motetten und geistl. Lieder. Je 1 M. — 10 Stück je 80 Pf. Gießen, Berl. v. E. Roth. — **F. W. Franke**, **Theorie und Praxis des harmonischen Satzes**. 2. Aufl., geb. 4 M. — Leipzig, F. E. C. Leudart. — **Handbuch der Harmonielehre und Modulation von M. Brosig**. 4. Aufl., geb. 5 M. — Berl. w. o. — **P. Rapp**, **Motitor, Die nachtridentinische Choralreform zu Rom**. 2 Bände, je 6 M. Berl. w. o. — **Martin Frey**, op. 32. **Klavierbüchlein, Vorschule des polyphonen Spiels**. II. Teil **Bachbüchlein**. Jeder Teil 2,60 M. **Derf., Rund um Bach**, 15 Meisterfäße aus **Bachscher Zeit**. 3,20 M. **Derf., In der Schule der Meister**, 60 Meisterfäße für den Unterricht auf der Unter- und Mittelstufe. 2,40 M.

12. Für Advent, Weihnachten, Silvester und Neujahr sei an die **neuen liturgischen Formulare von Friedrich Spitta** erinnert, die im Verlage von Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen erschienen und, vielfachen Wünschen entsprechend, so eingerichtet sind, daß sie auch in einfachen Verhältnissen verwendet werden können. Die ausgewählten Liedermelodien stehen in allen Gesangbüchern, die Ehre können alle auch mit einstimmigem Kinderchor bestritten werden, und die vierstimmigen Sätze sind so gewählt, daß sie in allen wichtigeren Sammlungen zu finden sind. Trotzdem hat der geschätzte Liturgiker eindrucksvolle Feiern ermöglicht. Einzelne kostet jedes Formular 12 Pf., 15 St. je 8 Pf., 50 je 6 Pf., 100 je 5 Pf., 1000 — 35 M. Probeexemplar 40 Pf.

\*\*\*

## Chronik

\*\*\*

**Heidelberg**. **Bachverein** (Prof. Phil. Wolfrum), **Drei Wohlthatigkeitskonzerte** für **Berwundete**, das **Rote Kreuz** und für **notleidende Künstler**, am 10. und 11. Juli in der **Peterskirche** sowie am 29. Juli im **Musikinstitut der Universität**: **Nachtantaten** „**Wer weiß wie nahe mir mein Ende**“, „**Jauchzet Gott in allen Landen**“ und „**Ein feste Burg ist unser Gott**.“ **Orgelvorträge** von **Phil. Wolfrum**: „**Bachs Glaubensbekenntnis in Orgelchordalen**.“ — **Nördlingen**. In der **St. Georgs-Hauptkirche** **musikalische Kriegsandanacht**, veranstaltet von **Solokräften des Evangel. Chordereins** (Musikdirektor **Trautner**) mit **zwischengelegten Gemeindegesängen**. **Soloquartette** von **J. S. Bach**, **F. Mendelssohn** und **F. W. Trautner**; **Sologesänge** v. **Bach**, **Händel** und **Mendelssohn**.

# Musikbeigaben.

## 1. Allerseelentag.

Herrn Pfarrer Wilhelm Herold in Ergebenheit gewidmet.

Lento (♩ = 50).

John Norén (Stockholm).

1. Bald ist mei-ne Zeit ent-schwunden, bald hör' auch ich mein  
2. Bald werd in dem heil-gen Cho-re, in dem Glanz des

1. Frie-dens-wort, bald ver-nehm ich Won-ne-tun-de,  
2. ew'-gen Lichts ich auch stehn im wei-ßen Klei-de,

*cresc. poco a poco.*  
1. er-lö-ster See-len Sie-ges-laut! Na-he ist die  
2. jauch-zend prei-sen Got-tes Lamn. Bald entschweb' ich,

1. Na-he ist die Sab-bat-stil-le, fern der Er-de,  
2. Bald entschweb' ich, frei ge-wor-den, dann nach Hau-se,

1. Sab-bat-stil-le, los von Ban-den, fern der Er-de,  
2. frei ge-wor-den, zu den Sel-gen dann nach Hau-se.

Beilage zur „Eiona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
Güterloh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

1. hin nach o - ben eilt die Seel ins Va - ter - land.  
 2. bald steht of - fen auch für mich Je - ru - sa - lem.

*mf*

1. hin nach o - ben eilt die See - le in ihr frei - es Va - ter - land,  
 2. Bald stehn of - fen bei - ne To - re auch für mich, Je - ru - sa - lem.

1. hin nach o - ben eilt die See - le ins Va - ter - land.  
 2. Bald stehn of - fen bei - ne To - re, Je - ru - sa - lem.

*f*

1. hin nach o - ben eilt die See - le in ihr frei - es Va - ter - land,  
 2. Bald stehn of - fen bei - ne To - re auch für mich, Je - ru - sa - lem,

*cresc. e ritard. molto.*

1. in ihr frei - es Va - ter - land.  
 2. himm - li - sches Je - ru - sa - lem.

Deutscher Text nach dem Schwedischen Original des G. A. Lorenz, frei bearbeitet von W. G.

*cresc. e ritard. molto.*

## 2. Advents-Introitus.

Auf die altkirchliche Weise, „Heilig ist Gott der Vater“ des Nil. Decius. Text von Fr. Ad. Krummacher. Für Bariton-Solo und Chor mit Begl. der Orgel (Harmonium).

Im Zeitmaße des alten Choralgesanges.

Prof. F. W. Franke, Köln a. Rh.

Chor.  
Sopran  
Alt Ten.  
Baß.

Orgel.

*mf*

Ped.

*Solo.*

Dein Kö-nig kommt, o Zi-on, er keh-ret bei dir

*p*

*Man.*

*Chor.*

ein. *mf* laf-set uns ihm Pal-men streun.

*mf*

*Ped.*

*Solo*

Ganft-mü-tig kommt er in sein Reich;

*p*

*Man.*

*Chor.*

jauchzt ihm al-le Lan-de, freu-et euch! So-si-an-na

*mf*

*Ped.*

Solo.

in ber Hö = = he! Der Herr ist

Man.

da, Gal = le = lu = ja! Frei = set sei = nen Na = =

Chor.

men. Ho = si = an = na! A = men, A = men! A =

Man, tacet.

Ped.

A = = = = men, A = men.

men, A = men.

A = = = men, A = = men.

p

Orgel: mf 8' u. 4' Man. | 16' u. 8' Ped.  
p Gebatt 8'



# Haltet aus!

Heimatgrüße zum Zeitvertreib für  
unsere Feldgrauen

Erzählungen von **Rosegger, Dose, Niese, Mercator, Pfannschmidt-Beutner, Groschke, Ulbrich** u. a. in 25 Heften zu je 10 Pf.

**Partiepreise zur Massenverbreitung in Lazaretten u. s. w.:**

50 Hefte 4,50 M., 100 Hefte 8 M., 1000 Hefte 70 M.

**Es lassen sich versenden in einem Feldpostbrief zu:**

250 g (10 Pf. Porto) 7 Hefte, 500 g (20 Pf. Porto) 14 Hefte, 50 g (portofrei) 1 Hefte.

**Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh.**

# Neue Bibel-Ausgaben der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart.

## Die Bibel für die Hausandacht in drei Jahrgängen.

(Für jeden Tag ein Schriftabschnitt, Gebet und Liederverse.)

Neu durchgesehener Luthertext. Bibeltext in Garmondschrift, Gebete in Borgischrift, Liederverse in Petitschrift. Großoktav-Format 24 1/2 : 16 1/2 cm.

Zunächst erschien der erste Jahrgang mit 366 täglichen Andachten aus dem Alten und Neuen Testament und einem Anhang für Festzeiten.

|          |   |      |
|----------|---|------|
| Kat.-Nr. | Umfang 400 Seiten. (Auch mit Trauwidmung zu haben.)       | Mar  |
| 380      | Leinen, Goldtitel, Farbschnitt . . . . .                  | 1.60 |
| 381      | Leinen, Rückenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 2.50 |

(Der zweite und dritte Jahrgang erscheint im Laufe des Jahres 1916.)

Von vielen Seiten bemüht man sich, die Hausandacht in den Familien neu zu beleben und unser Volk überhaupt mit der Heiligen Schrift wieder mehr vertraut zu machen. Eine zweckdienliche Handreichung hofft die Württ. Bibelanstalt mit diesem innerlich und äußerlich sorgfältig hergestellten und doch so billigen Werke zu bieten.

## Stuttgarter Jubiläumsbibel mit Erklärungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm. Dicke nur 5 cm. (Auch als Traubibel vorrätig.)

|     |   |      |
|-----|---|------|
| 691 | Doppelleinen, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral . . . . .        | 5.—  |
| 692 | Halbfranzband, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral . . . . .       | 6.50 |
| 693 | Doppelleinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 7.50 |
| 694 | Leder, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . .        | 10.— |
| 695 | Saffian, altdeutsch, Rotschnitt, Futteral . . . . .             | 12.— |
| 696 | Saffian, Goldkreuz, Goldschnitt, Futteral . . . . .             | 15.— |
| 697 | Künstlerband, Saffian, Goldschnitt, Futteral . . . . .          | 20.— |

„Für diese in allen Teilen gelungene Bibelausgabe ist kaum ein Lob zu hoch. Ein Leser hat uns in geradezu begeisterten Worten seine Dankbarkeit über diese Bibel ausgedrückt. Der niedere Preis des wundervollen Buches ist unbegreiflich.“

(Aus „Licht und Leben.“)

## Das Neue Testament mit Psalmen und Erklärungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm. Dicke nur 2 cm. (Auch als Trautestament vorrätig.)

|     |  |      |
|-----|--|------|
| 686 | Leinen, Deckenvergoldung, Farbschnitt, Futteral . . . . .  | 2.50 |
| 687 | Leinen, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . .  | 3.50 |
| 688 | Saffian, Deckenvergoldung, Goldschnitt, Futteral . . . . . | 7.—  |

## Die Apokryphen mit erklärenden Anmerkungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen usw. Bibeltext in Garmondschrift, Anmerkungen in Petitschrift. Lexikon-Oktavformat 26 : 18 cm.

|     |   |      |
|-----|---|------|
| 690 | Leinen, Deckenvergoldung, Farbschnitt . . . . . | 1.50 |
|-----|---|------|

## Das Neue Testament übersetzt von Dr. Heinrich Wiese.

Mit Parallelstellen von D. Eb. Nestle und einer Zeittafel von D. Th. Zahn. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Petitschrift. Taschenformat 12 : 18 cm.

|     |  |      |
|-----|--|------|
| 536 | Leinen, halbsteif, Goldtitel, Farbschnitt . . . . .        | 1.50 |
| 537 | Leder, biegsam, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral . . . . . | 3.—  |

„Diese Übersetzung ist gründlicher als die revidierte Bibel, klarer und textgemäßer als die Elberfelder und doch ansprechender als die von Weisjäger. Ich bin überzeugt, daß sie sich schnell einbürgert.“

(Aus „Auf dein Wort.“)

Konfirmandenbibeln, Schulbibeln, Traubibeln, Hausbibeln, Altarbibeln. Neue Testamente in verschiedenen Schriftgrößen und Preislagen. Hauptkatalog kostenfrei.



# Gottes Wort für draußen u. daheim!

Zum Versenden ins Feld und zur weitesten  
Verbreitung in der Heimat empfehlen wir:

**Aus Gottes Wort.** 129 Schriftstellen für Kampf und Leiden. Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Neu durchgesehener Luthertext. Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 287. Gewicht 25 Gramm. Preis hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 200 Exemplare.

**Fünzig Psalmen für Krieg und Frieden.** Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Neu durchgesehener Luthertext. Umfang 48 Seiten. Katalog-Nr. 286. Gewicht 30 Gramm. Preis hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 170 Exemplare.

**Prophetenworte aus dem Alten Testament.** Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Neu durchgesehener Luthertext. Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 288. Gewicht 25 Gramm. Preis hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 200 Exemplare.

**Quellwasser aus Gottes Wort.** Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Neu durchgesehener Luthertext. Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 667. Gewicht 25 Gramm. Preis hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 200 Exemplare.

**Jesuworte für unsere Zeit.** Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Neu durchgesehener Luthertext. Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 666. Gewicht 25 Gramm. Preis hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 200 Exemplare.

**Apostelworte für unsere Zeit.** Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Neu durchgesehener Luthertext. Umfang 32 Seiten. Katalog-Nr. 665. Gewicht 25 Gramm. Preis hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 200 Exemplare.

**Die Leidensgeschichte Jesu Christi.** (Aus den vier Evangelien zusammengefaßt.) Mit Umschlag in feinstem Vierfarbendruck. Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Mittelschrift (Grobdruck). Umfang 64 Seiten. Katalog-Nr. 668. Gewicht 25 Gramm. Preis nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 200 Exemplare.

**Kriegs- und Friedensbilder aus der Heiligen Schrift.** Erstes und zweites Heft. Kleines Taschenformat 13 : 9 cm. Kochschrift (Grobdruck). Umfang je 48 Seiten. Katalog-Nr. 305 und 306. Gewicht je 30 Gramm. Preis jeden Heftes hübsch kartoniert nur 5 Pfennig. Auf ein Fünftlopalet gehen 170 Exemplare.

## Aus Feldpostbriefen:

„Was unter den schwierigsten Umständen Halt und Stärke bietet und sich als das rechte Lebensbrot erweist, das ist Gottes Wort. Damit unsere Leute im Feld reichlich zu versorgen, muß dauernd das Bestreben der Daheimbleibenden sein. Die kleinen Fünfpfennigbüchlein der Württ. Bibelanstalt erweisen sich ihrer sinnreichen Zusammenstellung, ihres großen Druckes und ihres kleinen Umfangs wegen als besonders wertvoll.“  
Offizierstellvertreter R.

„Unsern Kriegern, die in der Front stehen und täglich dem Tod ins Auge sehen, ist Gottes Wort lieber als wohlgemeinte Traktate.“  
Feldgeistlicher G.

Bei Aufträgen von Mark 10.— an Frankolieferung innerhalb Deutschlands,  
Österreichs und der Schweiz, Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 1763.

**Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.**

## Werke von Professor F. Bettez: (+ 14. Sept. 1915)

Der nun heimgegangene Verfasser hat seinen Kampf unermüßlich und mit Erfolg durchgekämpft, nicht als einer, der in die Luft streicht. Seine Werke folgen ihm nach. Mögen sie auch fernherhin vielen Suchenden und Zweifelnden zu einem festen Glaubensstandpunkt helfen.

**Das erste Blatt der Bibel.** 21. Auflage. Traktatausgabe 30 Bfg. Neue Geschenkausgabe fein gebunden M. 1.50. — Die erste Schrift von Fr. Bettez, die vor dreißig Jahren als Sonderabdruck aus dem „Christenboten“ erschien und eine Verbreitung von 100000 Exemplaren gefunden hat.

**Das Lied der Schöpfung.** 6. Auflage. Gebunden M. 5.— — Im verklärenden Sonnenschein der göttlichen Offenbarung wird das wunderbare Gebiet der ganzen Schöpfung gezeigt, vom „Anfang“ an bis zu dem Ausblick in die zukünftige neue Schöpfung.

**Die Bibel Gottes Wort.** 5. vermehrte Auflage. Geb. M. 4.— — Ein kräftiges Zeugnis für die Wahrheit, die Göttlichkeit, die Segenskraft und die Einzigartigkeit der Bibel.

**Das Wunder.** 6. Auflage. Geb. M. 1.50. — Schlicht und einfältig und doch reichlich aus der Wissenschaft schöpfend, auf das Sichere im Unsicheren hinweisend.

**Zweifel?** Inhalt: 1. Unbekannte Welten. 2. Zweifel? 3. Offenbarung. Zweite völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gebunden M. 5.— — „Wir sind von gestern her und wissen nichts“, so lautet das demütige Bekenntnis des gläubigen Christen; „sollte Gott gesagt haben?“ dagegen die erste Zweifelsfrage, die der Versucher dem Menschen einredet.

**Dr. Hans Hoppeler: Bibelwunder und Wissenschaft.** Gebunden M. 1.50.

— **Die Predigt unseres Körpers.** Gebunden M. 1.50. — Das erste „Sie Wissenschaft!“ zeigen, daß in Wahrheit sich Glauben und Wissen niemals ausschließen; das zweite schildert in feiner Beobachtung die Organisation des menschlichen Körpers und führt in treffenden Vergleichen zum Geistes- und Seelenleben, vom Geschöpf zum Schöpfer.

Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart.

## Aphorismen aus der Welt des Denkens

zur Erwägung in ernster Zeit. Von Pastor Lic. G. Stösch.

1,50 M., geb. 2 M.

Der Titel läßt kaum ahnen, was für ein Reichthum treffender Gedanken in dem Buch enthalten ist. Vieles erinnert darin an Schlatter, besonders der Preis des „Sehens“, der Intuition gegenüber dem „reinen“, abstrakten Denken, die herzhaftige Zuversicht, daß die aufrichtige Hingabe an die Wirklichkeit zur Erkenntnis der Wahrheit führe und die furchtlose Bezeugung von der Überlegenheit der biblischen Offenbarungswelt über alles, was sonst menschliche Philosophie erdacht hat. Was ihn von Schlatter unterscheidet, ist seine wahrhaft glänzende Sprache. Es gewährt einen Genuß, die scharfgeschliffenen Sätze zu lesen, in denen der Verfasser die Sprache als ein dienstames Werkzeug seiner Gedanken zu meistern weiß. Sein Buch verdient daher aus der Fülle der Neuerscheinungen herausgehoben und nicht übersehen zu werden.

A. S.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Warum zweifelst du? Ein Jahrgang

# Apologetischer Predigten

herausgegeben von

**Robert Falke**

Konfistorialrat und Hofprediger in Wernigerode

unter Mitarbeit von Geheimem Konfistorialrat Dr. Conrad in Berlin, Prof. D. Hilbert in Rostock, Hofprediger Kehler in Dresden, Pfarrer Krummacher in Potsdam, Konfistorialrat Richter in Stolberg, Hofprediger Richter in Potsdam und Direktor P. Stuhmann in Godesberg.  
Preis gebunden 9 M.

Das Buch zeigt den Predigern unserer Zeit eine unabwiesbare Aufgabe. Und indem es selbst diese Aufgabe zu lösen versucht, lehrt es auf die hier einzuschlagenden Wege zu achten. Nicht minder kann es einem weiten Kreis von Gemeindegliedern wertvolle Dienste tun. Wie vielen erwachsen heute schwere Anfechtungen gerade aus den Fragen, die in diesen Predigten eröffnet werden. Sie umfassen das Gebiet des Glaubens von seinem Umkreis bis zu seinem Mittelpunkt. Das Buch verdient warme Empfehlung; es enthält viel Treffliches; dafür bürden schon die Namen der Mitarbeiter.

Kirchliche Rundschau für Rheinland-Westfalen.

Es bleibe dahingestellt, wem von den Mitarbeitern die Palme zu reichen ist. Mancherlei Gaben, aber ein Geist: ein tiefer, heiliger Ernst, eine innige evangelische Wärme geht durch alle Predigten hindurch, deren Schwerpunkt wesentlich auf der ethischen Seite liegt. Die Verfasser reden nicht in asketischer, sondern völlig moderner Sprache, hono sensu. Das Werk ist eine überaus wertvolle Handreichung für Prediger und alle evangelischen Glaubensgenossen, die sich mit den Problemen unserer Gegenwart beschäftigen, und sei aufs wärmste allen gebildeten Kreisen empfohlen.

Neue Preussische Kreuz-Zeitung.

## **Der Geisteskampf der Gegenwart.**

Monatschrift für christliche Bildung und Weltanschauung.

Herausgegeben von Professor D. Emil Pfennigsdorf in Bonn.

Vierteljährlich 1,50 M., mit Porto 1,80 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Von der Herrlichkeit des geistlichen Amtes.

Briefe an einen jungen Theologen von Lic. Dr. **G. Mayer**. Geb. 3,50 M.

Aus reicher Lebenserfahrung heraus, selbst erfüllt von heißer Liebe zum heiligen Beruf, schreibt der Verfasser an einen jungen Theologen über die Herrlichkeit des geistlichen Amtes. Sicher werden auch ältere Geistliche gern aus dem Buche schöpfen.

## Theorie und Praxis des Kindergottesdienstes.

In Vorträgen gehalten auf dem 1. theologischen Instruktionkursus für Kindergottesdienst. Herausgegeben von P. D. **P. Zaulack**. Preis 3,20 M., geb. 4 M.

Der religiöse Unterweisungstoff nach Inhalt und Darbietung, die Liturgie, Gebet und Lied, Kinderpredigt, Gruppensystem, Vorbereitungsstunde, Elternabend, Literatur des Kindergottesdienstes usw. — alles wird ausführlich und eingehend besprochen. Hier haben wir ein Buch, an dem es bisher gefehlt hat und das in jede Gemeinde- und Pfarrbibliothek gehört.

## Treu und frei.

Zwischenreden aus den Vorlesungen über Glaubenslehre von weil. Prof. D. **J. C. Beck**. Redigiert von R. Pries. 4 M., geb. 4,50 M.

Wir legen das Buch aus der Hand mit tiefem Respekt vor einem theologischen Charakter von seltener Ausgeprägtheit und Fülle. Unsern Lesern aber glauben wir noch mit dem Hinweis zu dienen, daß von Bed — unbeschadet der eigenen Dogmatik — pastoraltheologisch nicht wenig zu lernen ist; gerade die neue Sammlung bestätigt das.

## Glauben und Wissen.

Antworten auf Weltanschauungsfragen von Prof. Dr. **Edm. Hoppe**. 5 M., geb. 6 M.

Der Verfasser zeigt sich als ein überaus scharfer Denker, der mit beiden Füßen auf biblischem Boden steht und mit scharf geschliffenen Waffen des Verstandes für die christliche Weltanschauung eintritt. . . Dies Buch sollte jedem Gebildeten zuhänden sein, der an Zweifeln leidet und zur Klarheit in Weltanschauungsfragen durchdringen möchte.

## Grundlinien der Theologie Martin Käblers.

Von Studiendirektor Lic. **Otto Zänker**. Preis 2 M.

Eine Schrift, nach der die Schüler Käblers und Freunde seiner Theologie freudig greifen werden. Der gelehrte Verfasser lebt in Käblers Gedanken. Drum ist es ihm trefflich gelungen, die Käblersche Theologie in ihren Hauptzügen darzustellen und ihren Gegenwartswert aufzuzeigen. — Inhalt: Von Käblers Eigenart. Der rechtfertigende Glaube und das theologische System. Das Kreuz Grund und Maß für die Christologie. Die Veröhnungslehre als Zentralpunkt des Glaubens. Der Gegensatz gegen Abr. Ritschl.

## Jesu Selbstlehre von seinem Sühnwerk.

Eine biblisch-theologische Untersuchung von **Friedrich Bard**. 1,60 M.

Aus den uns vorliegenden Quellen (einschließlich des 4. Evangeliums) sucht er eine Gesamtanschauung der Lehre Jesu zu gewinnen und zu zeigen, wie stufenweise, aus dem Ganzen der Jesupredigt dies Lehrstück von seinem Sühnwerk organisch herauswächst. Eine Schrift, des Lesens wert, die zum eigenen Nachdenken anregt und innerlich befruchtend wirkt.

Verlag von **E. Bertelsmann** in Gütersloh.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

**Martin Kähler.** Gedächtnisrede in der Aula der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg gehalten. Preis 60 Pfennig.

**Hermann Cremer.** Ein Lebens- und Charakterbild. Von Pfr. D. Ernst Cremer. Mit Porträt und 14 Abbildungen. Preis 5,40 M., geb. 6 M.

**D. Joh. Alb. Bengel.** Ein Gelehrtenbild aus der Zeit des Pietismus. Von Oberlehrer Fried. Nolte. Preis 2,40 M., geb. 3 M.

**Johann Hinrich Wichern.** Sein Leben und seine bleibende Bedeutung. Von Pfr. D. Th. Schäfer. Preis 1,20 M.

**Wilhelm Löhes** Leben. Aus seinem schriftlichen Nachlaß zusammengestellt. 3 Bände. Preis 10 M., geb. 12 M.

**Paul Gerhardt.** Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes. Auf Grund neuer Forschungen und Funde. Von Sup. D. Herm. Petrich. Preis 6 M., geb. 7 M.

**Tersteegens** geistliche Lieber. Mit einer Lebensbeschreibung des Dichters und seiner Dichtung. Von Sup. D. W. Nelle. Preis 5 M., geb. 6 M.

**D. Martin Luther.** Die Historie vom Leben und Geschichte des ehrwürdigen D. Martin Luthers. Der unverfälschten und wahren Theologie Lehrer. Treulich und wahrhaftig beschreiben. Von Philipp Melancthon. Preis 30 Pf.

**Denker und Dichter.** 23 Lebensbilder von J. Curt Stephan. Preis 2,50 M., geb. 3 M. — Inhalt: Buddha, Plato, Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi, Savonarola, Meister Eckhart, Thomas a Kempis, Melancthon, von Spee, Angelus Silesius, Rousseau, Klopstock, Claudius, Gellert, Lavater, Pestalozzi, Herder, Rosgarten, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, Novalis.

**Merkwürdige Menschen.** Schlichte Lebensbilder von Pfr. Martin Ulbrich. Preis 2 M., geb. 2,50 M. — Inhalt: 1. Michael Stiefel. 2. Weller von Moisdorf. 3. Martin Böhlinger. 4. Friedrich Bredling. 5. Jobst Sackmann. 6. Stanislaus Küder. 7. Philipp Friedrich Hiller. 8. Peter Hasenclever. 9. Johann Christoph Vinsenbarth. 10. Johann Bed. 11. Michael Pogorzelski. 12. Ludwig Ernst von Borowski. 13. Johann Gottfried Dankwardt. 14. Johann Timotheus Hermes. 15. Hans Knudsen.



# Kiki

Eine Zigeuner-  
Kindergeschichte

von

Frida Plinzner.

Illustriert.

In farbigen Stoff gebunden.

Preis 2 M.

„Kiki“ wurde einer Schulkasse in Bremen und dem Kinderkreis einer Gütersloher Familie vorgelesen. Sämtliche Kinder, auch solche, die nicht leicht zu fesseln sind, waren entzückt von „Kiki“! — Ein Leser aus der Schweiz schreibt: Zu Plinzner „Kiki“, der ergreifenden Zigeuner-Kindergeschichte kann ich Sie nur beglückwünschen. Die Ausstattung ist fein!

## Märchen

von Chr. N. Lamp. Mit Bildern von  
Oskar Höppner. Preis geb. 2 M.

Den früheren Veröffentlichungen der sinnigen Erzählerin hat die Kritik große Anerkennung gezollt. Vor allem versteht sie es, die Natur mit dem Hauch der Poesie zu durchwehen.

## Sachsentrug.

Eine Erzählung aus den Tagen Herzog  
Widukinds. Von Dietrich Darenberg.

Mit 5 Vollbildern und 14 Kopfleisten.  
Geb. 2,50 M.

Das Buch erzählt in gewandter, packender Sprache von dem gewaltigen Ringen der Sachsen mit dem Fränkentrug.

# Zwei liturgische Weihnachtsfeiern

für die Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land  
von Pastor Chr. Drömann und Rektor R. Rödel.

**Für gemischten Chor.** 2. Aufl. Preis jeder Feier 40 Pf. In Partien: 10 Expl. für 3,50 M., 25 Ex. für 7,50 M., 50 Ex. für 12,50 M. und 100 Ex. für 20 M.

**Für dreistimmigen Chor.** 2. Aufl. Preis jeder Feier 30 Pf. In Partien: 10 Ex. für 2,50 M., 25 Ex. für 5,50 M., 50 Ex. für 10 M., 100 Ex. für 16 M.

**Ausgabe für die Gemeindeglieder.** 16.—20. Tausend. 20 Pf., (50 Ex. 7,50 M., 100 Ex. 10 M., 1000 Ex. 80 M.)

Wer nach guten, vollständig ausgearbeiteten liturgischen Weihnachtsfeiern sucht, sei auf diese beiden vortrefflichen Arbeiten hingewiesen. Die erste Feier ist etwas leichter ausführbar, als die zweite, welche schwierigere Choräle Bachs und 4—5stimmige Chöre von Cecard, Praetorius usw. enthält. Der musikalische Satz ist tadellos und zeugt von Geschmack und Verständnis für die Schönheiten altprotestantischer kirchlicher Musik. — Die Ausgabe für dreistimmigen Chor ist für einfachere ländliche Verhältnisse bestimmt, wo geeignete Männerstimmen oftmals nicht vorhanden sind.

Neues Sächs. Kirchenblatt.

# Das deutsche Haus und seine Sitte.

Von Prof. D. Albert Freybe. 2. Aufl. 5 M., geb. 6 M.

Wir befinden uns heute wieder auf unser deutsches Wesen. Deutsche Art kommt erfreulich zum Ausdruck. Sie muß noch mehr zum Ausdruck kommen in unserer Sitte. Gerade jetzt verdient ein Buch, wie das von Albert Freybe, unser aller Interesse. . . . So geschichtskundig und gründlich Freybe ist, so sehr versteht er sein reiches Wissen anziehend und allgemeinverständlich mitzuteilen. . . . Das Buch eignet sich sehr zu Geschenken, bietet auch mannigfaltigen Stoff für Vorträge.

Stadtdelan Traub in „Württ. Bundesblätter“.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Liturgisches Formular

eines

# Gottesdienstes am letzten Sonntagabend im Kirchenjahre

für die Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land.

Von Pastor Chr. Drömann.

Ausgabe für die Gemeindeglieder. Preis 15 Pf.

In Partien: 50 Stück 6 M., 100 Stück 10 M., 1000 Stück 80 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

# Neue Schriften.

**Der Märtyrer in den Anfängen der Kirche.** Von Professor D. A. Schlatter.  
(Beiträge zur Förderung christl. Theologie. XIX, 3.) 2 M.

**Inhalt:** Der Ursprung des Märtyrerbildes. — Die späteren jüdischen Martyrien. — Der Prophet als Märtyrer. — Das Grab der Propheten. — Der Verdienstgedanke. — Das den Märtyrer schützende Wunder. — Die Veränderung im Märtyrerbild.

**Kriegsfrömmigkeit. Zeugnisse aus dem großen Kriege.**

Von Friedrich Schwender. I. Band: Kriegsfrömmigkeit, ihre Wirkungen, ihre Bezeugung, ihr Grund und ihre Kraft. 3 M., geb. 3,50 M.

Eine Fundgrube trefflichen Illustrationsmaterials, ein Kriegserinnerungsbuch für das christliche Haus. — Ein II. (Schluß-)Band erscheint Anfang des nächsten Jahres.

**Der Prophet Hesekiel** in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. Von Lic. theol. Dr. C. Mayer. (Das Alte Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. XI. Bb.) 3,60 M., geb. 4,20 M.

**In Gottes Schule.** Lebensbild einer Missionarin. Mit 22 Bildern. Von Frau Missionar H. Irle. (Auf Missionspfaden. Schilderungen aus der Arbeit der Rheinischen Mission. 5. Bändchen.) 80 Pf., geb. 1,20 M.

**Der Friedhof unserer Väter.** Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evangelischen Kirche von Lic. Paul Althaus. Fein kart. 1,20 M.

Wir blicken jetzt dem Tode so oft ins Angesicht, wie noch nie in unserm Leben. Wie gern wird da so mancher, zur Erbauung, zur Tröstung sich diesem Buche anvertrauen. „Wir spüren“, sagt der Verfasser, „daß in diesem Friedhof Lust aus der Ewigkeit weht, kräftig, die Herzen zu stärken und zu reinigen.“ Wohl dem, der aus dem Vielerlei und der Arbeit des Lebens den Weg hier her findet.

**Kinderpsalter** zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. 50 Lieder. Von D. Paul Kaiser. 20 Pf., in Partien 15 Pf.

Dem Kenner ist genugsam bekannt, wie sehr unsere Kinderliederbücher sich mit Chorälen behelfen müssen, die über das kindliche Verständnis doch recht hinausgehen. Der durch seine Sammlungen „Ein neues Lied“ und „Grüß Gott“ bekannte Dichter sucht hier Abhilfe zu schaffen. Möchte der Kinderpsalter im Kindergottesdienst, in der Schule und im Haus fleißig gebraucht werden.

**Neue Lieder zur Ergänzung bisheriger Gesangbücher.**

Herausgegeben vom Verbands der deutsch-evangelischen Gemeinden Großbritanniens. Geb. 1,20 M.

Schon vor Kriegsbeginn gesammelt und zunächst zum Gebrauch in den deutschen evangelischen Gemeinden Großbritanniens bestimmt, möchte jetzt dieser „Flüchtling“ Heimatsrechte in der Heimatkirche erwerben. Viel Neues und Schönes bietet die Sammlung. Auch Hymnologen seien darauf hingewiesen. Am Schluß des Buches befindet sich ein ausführlicher Quellennachweis.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

**Eine große Auswahl guter Bücher** finden unsere Leser in dem beigefügten Weihnachtsanzeiger verzeichnet. Er sei einer freundlichen, nachhaltigen Berücksichtigung bestens empfohlen. — Auch die weitere Beilage „Ausführungsmaterial“ (Verlag von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen) bitten wir zu beachten.



# Siona

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes  
begründet mit † D. L. Schoeberlein, Pro-  
fessor der Theologie in Göttingen, und unter  
Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern  
herausgegeben von D. theol. Max Herold,  
Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Risch.  
Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm  
Herold, Pfarrer in Memmingen (Schwaben).



Gütersloh / / Druck und Verlag von C. Bertelsmann

# Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von

**Johannes Plath**, Pfarrer in Essen (Ruhr) und

**Otto Richter**, Königl. Musikdirektor, Kantor an der  
Kreuz- u. Sophienkirche zu Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 S. 3 M. Jede Stimme 50 Pf.

in Partien gemischt 20 Stimmen 8 M., 50 St. 15 M., 100 St. 25 M.

... Alles ist auf seine durchschlagende Wirkung in unseren Gottesdiensten von  
den Verfassern reich erprobt. Wie wundervoll müssen unsere Gottesdienste werden, wo  
man diese Wechselgesänge aufführt!

Superintendent D. Nelle in Hamm  
im „Theol. Literaturbericht“.

Verlag von **C. Bertelsmann in Gütersloh.**

In neuer Auflage erschien bei **C. Bertelsmann in Gütersloh:**

## Zwei Weihnachtslieder Paul Gerhards.

Ausgabe für dreistimmigen Frauen- oder Männerchor

von **Wilhelm Nelle.**

Preis 15 Pf. In Partien: 10 Stück 1,20 M., 50 Stück 5 M.

## Schneiders Amtskalender

für evangelische Geistliche auf das Jahr 1916.

43. Jahrgang. Geb. 1,20 M.

Ausg. A: Mit zahlreichen Tabellen für die Amtsführung.

Ausg. B: Ohne diese Tabellen, dafür mit reichlicherem Raum für Einträge.

Der umsichtige Herausgeber versäumt keine Gelegenheit, seinen Kalender zu bereichern. Den letzten Jahrgang versorgte er mit wertvollen Adressentafeln, den neuen Band hat Schneider weiter vervollkommen, indem er den Gedentagen eine Auswahl von „Kriegsdaten“ beifügte.

Verlag von **C. Bertelsmann in Gütersloh.**

# Siona

## Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik

**Inhalt. Abhandlungen und Aufsätze:** Wilh. Gerold, Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchengemeinde. (Schluß.) — **Literatur.** — **Chronik.** — **Musikbeigaben:** M. Brätorius, Uns ist geboren ein Kindelein. — Fr. Scheibing, Vom Himmel hoch. — Armin Stein, Sollt es gleich bisweilen scheinen. — Ph. Simon, Das alte Jahr ist nun dahin. — E. Hohmann, Grabgesang für Männerchor: Ach, Herr, laß dein Lieb Engelein.

✻ ✻

### Abhandlungen und Aufsätze

✻ ✻

#### Unsere Kirchenkonzerte und die gottesdienstlichen Aufgaben unserer Kirchengemeinde.

Von Wilh. Gerold.

(Schluß.)

Besondere Überlegung wird stets die rechte Abgrenzung zwischen dem Chorgesang und dem liturgischen Gemeindegesang erfordern. Zwar ist der oft ausgesprochene Grundsatz: „Der Chor soll nichts singen, was auch die Gemeinde singen könnte“ in dieser allgemeinen Fassung entschieden unrichtig. Denn nach evangelischer Auffassung ist der Chor kein klerikales, priesterliches Institut, sondern ein Teil der Gemeinde. Die Rechte beider halten sich die Waage. Jedoch müssen wir der Gefahr begegnen, welcher die alten, reichen liturgischen Gottesdienstformen im Laufe früherer Perioden der Kultusgeschichte schon einmal erlegen sind, es soll nicht wieder der alte und doch ewig jugendkräftige in Kyrie, Gloria usw. sich stufenweise erhebende Aufbau unserer Gottesdienste, auch nicht der belebende, die Gemeinde zu fortgesetzter Mittätigkeit im Kultus anlockende Wechselgesang zwischen dem Liturgen und der Gemeinde durch eine neue Kantatenflut und Arienschwelgerei verdrängt werden. Also das Kyrie, Gloria, Sanctus, die Salutation, das Halleluja nach der Epistellese, auch der Introitus dort, wo die Gemeinde denselben, auf die Intonation des Geistlichen respondierend, zu singen gewohnt ist, sollten der Gemeinde verbleiben, während der Chor diese Stücke teils vorbereitend, teils nachfolgend ergänzen und vertiefen kann.

Im einzelnen werden die diesbezüglichen Meinungen immer auseinandergehen.<sup>1)</sup> Aber grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß gerade in dem reichen

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu die Einzelvorschläge von Schoeberlein, Schatz I, S. 30 ff. und v. Silencron, Chorordnung S. 106 ff. und 216 ff.

**Druckfehlerberichtigung.** Nr. 11, Seite 167, Zeile 13 muß es heißen: „Möglichleiten“ (statt „Unmöglichleiten“).

Wechsel von Altargesang des Geistlichen, Responsorien der Gemeinde (bezw. längeren liturgischen Gemeinbegesängen wie z. B. das Laudamus oder das Sanctus, das Credo-Lied u. a.) und Chorgesängen ein gewaltiger ästhetischer Vorzug des evangelischen Kultus, wie er uns als Ideal vorschwebt, vor dem katholischen Kultus besteht, eine Kraftquelle von Steigerungen der gottesdienstlichen Erbauung, wie sie kein katholisches Hochamt zu erzeugen vermag.

Sehen wir uns die wichtigsten liturgischen Stücke einen Augenblick unter diesem Gesichtspunkt an.

Kyrie und Gloria: Im Gegensatz zu Liliencron kann ich mich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß entweder das Kyrie oder das Gloria dem Chor zufallen soll, während dann jeweilig das erstere oder das letztere Stück der Gemeinde verbleiben soll. Die ganze Entwicklungsgeschichte<sup>1)</sup> des Kyrie von seinen ersten Anfängen an weist uns auf eine Verbindung von Chor und Gemeinde, die gerade in diesem wichtigen Stück der Anbetung nicht nur hörend sich verhalten soll. Und beim Gloria empfand besonders die evangelische Liturgie von Anfang an das Bedürfnis, die Gemeinde das „Ehre sei Gott“ des Geistlichen aufnehmen zu lassen, damit lobpreisend sich ihren Dank für Gottes Erbarmen vom Herzen zu singen. Wir werden also bei den beiden Stücken, Kyrie und Gloria, die Gemeinde zum Ausdruck ihrer Gefühle kommen lassen. Andererseits aber geht es nicht an, diese Höhepunkte des Gottesdienstes, welche zu allen Zeiten die heilige Musik zu ihren schönsten Erzeugnissen begeistert haben, ohne die Erhebung und Auszeichnung des Chorgesanges zu lassen, während andere minder wichtige Stellen desselben Gottesdienstes dieselbe erhalten. Unser landläufiges Motetten-singen vor oder nach der Predigt, desgleichen das wiedererneuerte Kantatensingen verschieben das ästhetische Schwergewicht einseitig auf den zweiten Teil des Gottesdienstes, die Wortdarbietung im engeren Sinn, und lassen den ersten Teil mit seinen erhabenen Grundgedanken von Sünde und Gnade als minderwichtige Einleitung erscheinen. Als die natürlichste Art und Weise, Pfarrer, Gemeinde und Chor gleichermaßen am Kyrie und Gloria zu beteiligen, dünkt uns die Ordnung, daß der Liturg intoniert, darauf die Gemeinde respondiert und dann der Chor (mit oder ohne Orgel oder andere Instrumente) die Vertiefung und Steigerung bringt.

Beim Gloria entsteht dann allerdings die Frage, ob die Gemeinde ihr Laudamus (Wir loben dich zc.) bezw. ihr dasselbe vertretende Glorialied (Allein Gott in der Höh sei Ehr oder anderes) aufgeben soll. Beides ist nicht notwendig. Denn das festliche Laudamus ließe sich nach Schoeberleins Vorschlag (Schaz I. S. 139 ff.) zwischen Chor und Gemeinde als Wechselgesang teilen, und das Glorialied stropheweise desgleichen. Oder wollte der Chor eine der wundervollen Gloria-kompositionen alter und neuer Zeit im Zusammenhange vortragen — was gar nicht genug empfohlen werden kann, —

<sup>1)</sup> Vgl. Schoeberlein, Schaz I. S. 100 ff. — Rietschel, Liturgik I. S. 358 ff.

so könnte die Gemeinde immer noch mit ihrem „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (eine Strophe) antworten.

In sinngemäßer Weise ließen sich diese Grundsätze auf das Credo anwenden. Wo die schöne alte Sitte des Credo-Liedes der Gemeinde („Wir glauben all an einen Gott“ oder ein anderer „Dreieinigkeitsvers“), vielleicht mit Glockengeläute ausgezeichnet wie oben von der alten Reichsstadt Memmingen berichtet, noch besteht, soll sie nicht verkümmert werden. Doch könnte zur Auszeichnung der Feste, also ausnahmsweise, ein Chorgesang-Credo an Stelle des Credo-Liedes treten, wenn die Steigerung: Chor-Credo — Credo-Lied der Gemeinde als zu umfangreich erscheinen sollte. Dasselbe könnte in analoger Art dort geschehen, wo die Gemeinde bisher das Credo gemeinsam zu sprechen pflegte. Ein solches gesprochenes Credo (ob es nun die Gemeinde oder nur ein Teil derselben, die Schuljugend, oder gar nur der Pfarrer allein spricht) fällt stets aus dem Rahmen der ganzen liturgisch-musikalischen Ordnung zu sehr heraus. Jedenfalls entspräche es der Bedeutung des Glaubensbekenntnisses, daß man dasselbe durch Chorgesang weisevoller gestaltet. Wo der Geistliche am Altar singend zu rezitieren hat, sollte seine Intonation, schon aus musikalisch-technischen Gründen, nicht fehlen.

In ähnlicher Weise ließe sich dem Chorgesang durch Gradual-  
gesänge<sup>1)</sup> (zwischen Epistel und Evangelium), durch Beteiligung bei der Abendmahlsfeier, dem Sanctus, durch Übernahme der Doxologie des Vaterunfers, durch Eingreifen beim dreiteiligen Agnus (Christe, du Lamm Gottes), während der Austeilung des heiligen Sacraments und in der Postkommunion, deren matte Wirkung oft empfunden wurde,<sup>2)</sup> ein weiteres Feld der Tätigkeit eröffnen. Wo der liturgische Altargesang des Geistlichen aus irgend einem Grunde ausgeschlossen bleiben muß, würde sich die Teilung des Chors in einen respondierenden Doppelchor empfehlen. Diese Teilung bedeutete die Wiederaufnahme eines alten protestantischen Erbteils. Wir denken dabei 1. an einen Knabenchor, der etwa ein- oder zweistimmig zur Orgel, vielleicht im Altarraum stehend, zu singen hätte, und 2. an einen auf der Orgelempore aufgestellten gemischten Chor. Der Knabenchor könnte auch durch Männerstimmen ersetzt werden.

Ich höre den Einwand, eine solche ausgedehnte Chorverwendung würde den Gottesdienst in unerträgliche Länge dehnen. Darauf erwidere ich: Man messe einmal mit der Uhr in der Hand unsere leider oft wenig sagenden langatmigen Orgelpräludien und Orgelzwischenstücke zwischen den Choralstrophen, man überlege sich, ob nicht, wie oben gesagt, am Gemeindecoralgesang gespart werden könne, und man prüfe unsere breiten, redseligen Kirchengebete (da und dort auch die Länge der Predigt), dann wird sich herausstellen, daß bei normaler Gestaltung aller Kultusstücke für die reichere Chorverwendung viel, recht viel Zeit gewonnen werden kann. Und dann sei man der Über-

<sup>1)</sup> Vgl. Schoeberlein a. a. D. I, S. 198 ff.

<sup>2)</sup> Schoeberlein, a. a. D. I, S. 452 ff. — Rietschel, a. a. D. S. 554.

zeugung, daß auch eine allenfalls sich ergebende Verlängerung des Gottesdienstes um 10 oder 15 Minuten eine Gemeinde nicht ermüden kann, die durch heilige Kunst in alle Höhen gottesdienstlicher Stimmungen erhoben wird. Übrigens haben zahlreiche Festgottesdienste, z. B. der Hauptgottesdienst des zweiten Nachfestes in Leipzig<sup>1)</sup> (1.—3. Oktober 1904), wo neben voller Liturgie mit reicher Chorbeteiligung noch eine ganze Nachkantate die Predigt umrahmte, klar bewiesen, daß bei richtiger Gliederung und weisem Maßhalten die gewohnte Ausdehnung der Gottesdienstdauer gar nicht überschritten zu werden braucht.

Wie schon oben von uns betont worden ist, läßt sich natürlich nicht überall sofort alles Wünschenswerte erreichen. Aber das könnte von unserer Geistlichkeit und von den Synoden erwartet werden, daß man das hohe Ziel stets im Auge behalte und zielbewußt daraufhinstrebe. Eine bessere liturgische und musikalische Schulung unserer Pfarrer müßte namentlich den protestantischen Übelstand ausrotten, daß der Amtsnachfolger mit plumper Hand wieder zerstöre, was der Vorgänger mühevoll gebaut hatte. Wie in unseren wunderbaren alten Domen jedes Jahrhundert seine Zubauten organisch dem Vorhandenen anzugliedern verstand, so hüte man sich im Kultus vor unnötigem Abreißen und Umbauen; vielmehr wird ein taktvolles Einfügen und Angliedern des Neuen an das liebgewordene Alte zu geschehen haben. Eine rechte Abgrenzung zwischen Chor und liturgischem Gemeindegesang, desgleichen zwischen Chor und liturgischem Altargesang des Pfarrers, feinsähsig und schonend nach Maßgabe der landeskirchlichen Agenden und örtlichen Verhältnisse gehandhabt, wird den Vorwurf der Willkür zu vermeiden imstande sein.

Man glaube auch nicht, daß nur kunstvolle und komplizierte Gesänge zur Hebung des gottesdienstlichen Lebens dienlich sein können und man daher an allen Orten, wo ein erstklassiger gemischter Chor (oder Männerchor) nicht zu beschaffen ist, ein Chorgesang unmöglich wäre. Die regelmäßige Verwendung des Chores ist vielmehr eine doppelte: 1. Er singt Psalmen, Antiphonen usw. im gleichen Kontrapunkt, gegebenenfalls auch nur einstimmig mit oder ohne Orgel (choraliter). Auch diese letztere Form des Chorgesanges ist starker Wirkungen fähig, zumal wenn die Orgel ersetzt, was an reicheren Formen dem von ihr begleiteten Gesange fehlt. 2. Die höhere, für die liturgischen Hauptstücke des Gottesdienstes (namentlich Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus) wünschenswerte Art des Chorgesanges ist naturgemäß die polyphone (figuraliter). Namentlich an Festtagen sollte es sich ein leistungsfähiger Chor nicht nehmen lassen, durch Vortrag polyphoner Sätze sein Bestes zu geben. Aber besser Einfaches bieten und dieses gut, als sich an Schwieriges wagen und dies durch Stümperei verunstalten. Nach unserer Erfahrung ist diese Mahnung nicht überflüssig.

Ein weit geöffnetes Tor für neue kirchenmusikalische Möglichkeiten bilden

---

<sup>1)</sup> Vgl. meinen Aufsatz: Siona 1904. S. 27. 41. 81. 101 u. 121 ff.

die Nebengottesdienste (Vespere, Matutinen-Metten), welche sich auch da einführen lassen, wo im Hauptgottesdienste vorerst noch Neuerungen abgelehnt werden. Für dieselben besitzen wir aus früheren und aus den letzten Jahrzehnten eine ganz vorzügliche Literatur,<sup>1)</sup> die nur fleißig studiert und sachgemäß angewendet zu werden braucht, um sofort imstande zu sein, auf bisher sterilem Boden neues gottesdienstliches Leben zu wecken. In diesen Vespere und Metten lebte einst eine Fülle herrlichster Chormusik. Hier ist Raum auch für größere Gebilde der künstlerischen Erfindungskraft, Passionen und Kantaten; hier kann aber auch schon mit ganz einfachen Mitteln ein lebensvolles, reichgegliedertes Stück des evangelischen Kultus gegeben werden. Besonders für die Festzeiten sind solche Gottesdienste ungemein geeignet neben ausgedehnter Bibelverwendung die Kleinodien unserer Chorliteratur der Gemeinde zu segensvoller Erbauung dienen zu lassen.

Soll der Chorgesang nicht als Fremdkörper, als „Konzert“ im Gottesdienste erscheinen, so darf sich der Dirigent nicht damit zufrieden geben, beliebige, allgemein gehaltene „religiöse“ Kompositionen zu wählen, die sozusagen überall und nirgends passen, weil ihre Musik ebenso schablonenhaft nichtssagend ist wie ihr Text; sondern eine absolute Pflicht ist die verständige Rücksicht auf die jeweilige Eigenart der Kirchenjahreszeit (de tempore), ja auch auf die Besonderheit des einzelnen Sonntags. Wir reden und schreiben soviel von dem Wert der Psychologie im Unterricht. Wir verlangen mit Recht mehr Verständnis für psychologische Entwicklungen und Stufenfolgen vom Prediger. Wir sollten es nun auch mehr verstehen lernen, daß der gesamte Gottesdienst der psychologischen Gesichtspunkte nicht entbehren kann. Liturgik ist schließlich nichts anderes als die Kunst, alle Teile des Gemeindegottesdienstes in einer solchen Weise organisch aufzubauen und zu gliedern, daß ein Teil den anderen hebe, trage, fortführe, vertiefe, steigere, entsprechend der psychologischen Erkenntnis, daß eine nachhaltige Wirkung auf das Seelenleben nur erreicht werden kann durch einheitliche, planmäßige Disposition aller Einzelstücke.

Was ernstlicher als bisher erstrebt werden muß, die Beachtung der Kirchenjahreszeit und künstlerische Ausnützung ihrer Besonderheit und innerhalb der einzelnen de tempore-Abschnitte und de tempore-Gottesdienste die Rücksicht auf die Besonderheit der liturgischen Stelle des einzelnen Gottesdienstes, wo der Chor eingzugreifen hat — das hat nach dem Vorgang von

<sup>1)</sup> Schoeberlein, Schatz I. S. 515 ff. — v. Liliencron, Chorordnung S. 173 bis 215. — Bahnbrechend wirkten auf diesem Gebiete die Arbeiten von D. Max Herold, vor allem dessen Vespere (Gütersloh, Verlag von C. Bertelsmann), eine Fundgrube gebiegener liturgischer Grundsätze und praktischer Vorschläge für die einfachsten wie kunstvollsten Nebengottesdienste des Kirchenjahres. Vgl. auch dessen Passah, Andachten für die heilige Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions- und Osterzeit überhaupt. Gütersloh, C. Bertelsmanns Verlag. Zur Geschichte dieser Gottesdienste siehe dessen Alt-Nürnberg in seinen Gottesdiensten, Gütersloh 1890. 333 S. — Rietschel, Liturgik I. S. 441 ff.

Schoeberlein, Kliefoth und Rade (Cantionale für Mecklenburg 1863—1887), Max Herold und anderen H. von Liliencron in seiner „Chorordnung“ in einer klassischen Weise an einer ganzen Reihe liturgischer Ordnungen für das ganze Kirchenjahr dargestellt. Sie bildet eine ausgezeichnete Quelle planmäßigen Fortschritts und wirkt gegenüber dem bisher oft beklagten unsicheren Taften und Suchen der Chordirigenten wie eine Erlösung. Ihre vier Bände vorbildlicher Chormusik (herausgegeben von van Eylen, Berlin 1906) stellen sich dem obengenannten Mecklenburgischen Cationale würdig ergänzend an die Seite; ihre billige Textausgabe (Gütersloh 1900, E. Bertelsmann) gibt dem Kirchenkomponisten eine Fülle von Textvorlagen in sachgemäßer Reihenfolge.

Neben dem beachtenswerten, von v. Liliencron wieder neu aufgestellten Begriff des „Evangelischen Tagamtes“ (analog der katholischen Messe) ist von fundamentaler Bedeutung sein Grundsatz: Gleiche Liturgie für Dorf und Stadt. Werden demgemäß, unbeschadet der Freiheit in Einzelheiten, gewisse Hauptlinien der Gottesdienstordnungen ein für allemal festgelegt und gleichmäßig in allen Gemeinden zur Richtschnur gemacht, so hat der Chor- dirigent an ihnen einen sicheren Führer zur richtigen Wahl der Gesänge, und — was ganz besonders wichtig ist — die Gemeinde in ihrem liturgischen Gesangbuchteil (wieder analog der katholischen Praxis der deutschen Messbüchlein) einen Weg zum Verständnis des Inhalts auch der kompliziertesten polyphonen Chorstücke. Dann braucht man sich nicht mehr mit der Verteilung besonderer Textblätter behelfen, braucht nicht mehr zu fürchten, daß ohne solche Krücken die Gemeinde dem Chorgesang hilflos gegenüberstehe. Dann dürfen unsere evangelischen Kirchenschöre unbedenklich auch lateinische Texte singen und die Wunderwelt der großen Klassiker,<sup>1)</sup> Palestrina, Orlando u. a. unserem evangelischen Kultus dienstbar machen. Denn aus ihrem Gesangbuch liest die Gemeinde den Inhalt der gesungenen Stücke ab und wird so auch dem lateinischen Gesange zugänglich. Von dieser neuen Gunst der Verhältnisse würde dann auch mancher gut evangelische Kirchenkomponist ersten Ranges, wie Heinrich Schütz u. a., Vorteil haben.

Neben dieser im vorstehenden Abschnitt gezeichneten Einheitlichkeit des liturgischen Aufbaues der Textstücke gehört zum Wesen eines psychologisch richtig geordneten Gottesdienstes auch eine gewisse musikalische Stileinheit von Chorgesang, Choralgesang, liturgischem Gesang, Orgelspiel. Die massenhafte Motettenproduktion des 19. Jahrhunderts bleibt größtenteils schon hinter dem wachsenden Ernste der weltlichen Musik weit zurück, geschweige denn, daß sie durchschnittlich den hohen Anforderungen echter Kirchenmusik entspreche.

Man lese und studiere solche zuverlässige Führer wie H. Leichtentritt,

---

<sup>1)</sup> Die oft versuchte Verdeutschung ihrer Werke ist immer nur bei einzelnen wenigen Stücken ohne Zwangsmaßregeln gegen ihre melodische und kontrapunktliche Struktur möglich. Tatsächlich ist bis in die Gegenwart herein von großen Kirchenschören immer wieder auch in protestantischen Gottesdiensten lateinisch gesungen worden, ohne daß die Gemeinden Anstoß nahmen.



Geschichte der Motette (Leipzig 1908) und wandere an ihrer Hand durch die Jahrhunderte, insonderheit vom 15. Jahrhundert an bis herauf über S. Schütz zu Seb. Bach, und man wird trauernd fragen: Wie hat doch unsere Kirche ihre herrliche musikalische Schatzkammer so verstauben lassen und vergessen können? Hier liegen Gold und Edelsteine, in den einfachsten Fassungen und in der wundervollsten Filigrankunst verwoben, für alle Fähigkeiten etwas, für alle Zwecke und Zeiten. Wir brauchen wahrlich nicht die Fabrikware unberufener Wichtigtuer unserer Zeit.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß dem natürlichen Schaffensdrang gottbegnadeter Musiker unserer Tage sollte Kette und Riegel angelegt werden. Aber wir sollten mehr als bisher in die Schule der Alten gehen. Von den Meistern des a cappella-Gefanges können wir lernen, daß das Streben ernster Kirchenmusiker sich darauf zu richten hat, an die Stelle der lediglich mit modulatorischen Effekten arbeitenden homophonen Satzweise die polyphone Komposition treten zu lassen. Mehr kontrapunktliche Arbeit, auch im kleinsten Kirchenstück — nur dieses Prinzip hilft uns aus dem Motettenjammer des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart.<sup>1)</sup> Gewiß kann kontrapunktliche Gestaltung in trockenen Formalismus ausarten; aber ebenso gewiß ist oberflächliche Mißachtung uralter Schönheitsgesetze und tausendmal erprobter Kunstmittel noch lange kein Privilegium dafür, daß sich einer als Genie fühlen darf. Zur Erziehung tüchtiger, allen Ansprüchen gewachsener und historisch genügend vorgebildeter Chorleiter und Kirchenkomponisten brauchen wir (wie die katholische Kirche) besondere Kirchenmusikschulen, deren Leiter zugleich gründliche liturgische Kenntnisse besitzen.

Viele Versäumnisse hat die Kirche ferner bezüglich der amtlichen Stellung, des Gehaltes und der Pensionsverhältnisse der selbständigen Kantoren und Kirchenmusikdirektoren gut zu machen. Solange unsere Kirchenmusiker ihre beste Zeit und Kraft mit Privatmusikstunden in qualvoller Handwerkerarbeit verbrauchen müssen, um sich und ihrer Familie die notwendigen Zuschüsse zum dürftigen Gehalt ihrer amtlichen Stelle zu verdienen, — solange der alt und müde gewordene, im Dienst der Kirche ergraute Kantor, Organist und Dirigent die Zeit seines notwendigen Feierabends nicht in allen Landeskirchen vor Not und Entbehrung geschützt steht, kann die Kirche auch nicht überall erwarten, daß begabte Musiker ihren Dienst auffuchen und ihn mit bleibender Hingabe versehen.<sup>2)</sup> Es ist ja überaus begrüßenswert, daß wirklich da und dort in deutschen Landen neuerdings allerlei geschah, um Besserung herbeizuführen. Aber normale Verhältnisse sind nur an wenigen Stellen erreicht. Je höher die Anforderungen geworden, die in norddeutschen und mitteldeutschen Staaten neugeschaffene Prüfungsordnungen an das Kirchen-

<sup>1)</sup> Daß ich mit diesem Urteil der kleinen treuen Schar tüchtiger Motettenkomponisten der jüngsten Gegenwart nicht zu nahe treten will, beweisen meine Besprechungen ihrer Werke in der Zeitschrift „Siona“ (Gütersloh, E. Bertelsmann).

<sup>2)</sup> Vergl. Gerhard Förde, Was uns not tut. Vortrag in dem Verein des sächsischen Organisten- und Kantorenvereins zu Wernigerode 1912. Bremen, Schweser & Haake. 1913.

musikeraamt stellen, desto mehr steigt auch der berechnigte Anspruch der Kirchenmusikbeamten, ihrer Bildung angepasste Einnahmen garantiert zu sehen.

Nun vom Äußeren wieder zurück zum Inneren! Wer von den Aufgaben unserer Kirchenchöre spricht, kann an der Frage nicht vorübergehen: Wie stellen wir uns zur „modernen“ Musik? Denn es ist gewiß richtig, daß zwischen den modernen, der Kirche und dem positiven Christentum abgewendeten Weltanschauungen und der modernen Kunst vielseitige Beziehungen bestehen. Die Musik ist, wie jede andere Kunst, nicht nur schöne Form, sondern diese Form ist ein organisches Erzeugnis ihres seelischen Gehalts. In den bizarren Melodiebewegungen und Melodieverrenkungen, in den ruhelosen Modulationen, in dem Mangel an klarem, durchsichtigen Aufbau und logischer Konsequenz, in der launenhaften Häufung harter Kontraste, unvorbereiteter Dissonanzen und der Abneigung gegen friedlichen Wohlklang sehen wir naturnotwendige Äußerungen des modernen unsicher tastenden, haltlos mit sich selbst uneins gewordenen Geistes unserer Zeit. Aber die Begeisterung für die ältere, aus tiefgewurzelttem Glauben geborene, in Sturm und Drang bewährte Kirchenmusik unserer Väter darf uns doch nicht verhindern, den großen Ernst und die Gemühtiefe der mit Berlioz, Liszt und Wagner einsetzenden modernen Musikentwicklung richtig einzuschätzen. Schon rein technisch betrachtet hat die moderne Musik in der Durchbrechung der einseitigen Dur- und Mollherrschaft manches mit der älteren Kirchenmusik gemein.<sup>1)</sup> Sie bedeutet eine Bereicherung der künstlerischen Formensprache, und in ihren besten Stücken findet sich ein beachtenswertes Streben nach Wahrhaftigkeit und Tiefe des Ausdrucks. Wir werden nicht von vornherein moderne Chromatik, neue Akkordbildungen, gewisse Modulationsmittel, wie z. B. die enharmonische Verwechslung, als unkirchlich verdammen dürfen. Maßgebend wird vielmehr der Gesamtcharakter jedes einzelnen neuen Stückes sein. Wir müssen fragen, ob es im Ganzen und Großen ein angemessener Ausdruck des christlichen Geistes, ein würdiges Gewand des göttlichen Wortes sei oder nicht. Weiter kommt, wie schon oben dargelegt, in Betracht, ob sie mit dem ganzen Organismus des Gottesdienstes sich innig vereinigen läßt und die stilvolle Einheitlichkeit desselben nicht zerreiße. Jede selbstsüchtige Subjektivität, jedes stolze virtuosenhafte Glänzwollen, jede eigensinnige Neigung, seine karikierte Originalität der anbetenden Gemeinde aufzudrängen, fordert den Widerspruch des taktvollen Kirchenchor-dirigenten heraus. Man muß es dem Werke des Komponisten abfühlen können, daß sein Autor in das Gemeinbewußtsein der Kirche, ihren Glauben, ihre Hoffnung sich eingelebt, so daß seine berechnigte Individualität, ohne welche sein Werk ja geistlose Schablonenarbeit wäre, als eine wunderschöne Blüte aus dem Garten der Gesamtgemeinde erscheint. Dies ist in hohem Maße bei vielen Werken von S. Bach der Fall, in höherem Maße bei den Kirchenstücken des 16. und 17. Jahrhunderts. Nur durch Befruchtung mit

---

<sup>1)</sup> Vgl. Capellen, Die musikalische Kunst als Grundlage der Harmonik und Metrik. Leipzig 1903.

dem Geiste eines S. Bach und seiner großen Vorgänger wird die moderne Musikentwicklung jenen Grad der Abklärung erreichen, der sie auch für die Kirchenmusik wird förderlich machen. Dabei wird die gründliche kirchenmusikalische Erfahrung immer wieder lehren, daß sowohl für den Organismus der Orgel als auch für den Chorgesang in großen akustischen Kirchenräumen die diatonische Tonfolge neben der größeren Würde und Ruhe, die ihr eigen sind, vor der Chromatik der Modernen noch den Vorzug hat, daß sie befriedigendere Klangwirkungen erzeugt. Diatonische Akkordfolgen bauen sich auf den einfachsten Verhältnissen der ersten akustischen Obertöne auf, Oktave, Quarte, Quinte, also reine Intervalle; diese erzeugen in weiten Kirchenhallen eine Fülle von kraftvollem Wohlklang, während die chromatischen Tonstufen eine mit der wachsenden Zahl der sich entwickelnden Obertöne steigende Verschärfung zu härtesten Dissonanzen erfahren. Die Diatonik ist nicht nur historisch, sondern auch technisch die Grundlage aller Vokalmusik und wird es bleiben.

Eine weitere Streitfrage betrifft die Verwendung der Instrumentalmusik (Orchesterinstrumente). Wir sind der Meinung, daß die gottesdienstliche Aufgabe unserer Kirchenschöre in erster Linie der a cappella-Gesang ist und bleibt. Denn dieser verwächst am leichtesten als organisches Glied mit dem sonstigen Kultus. Er bildet für alle Zeiten den Jungbrunnen eines vornehmen kirchenmusikalischen Geschmacks. Er gewinnt am leichtesten gegenüber der profanen Musikübung eine charakteristische Eigenart, welche die Selbständigkeit der Kirchenmusik und Besonderheit des christlichen Gottesdienstes am leichtesten zu wahren vermag. Er ist auch das wichtigste Mittel zur Heranbildung der rein technischen Leistungsfähigkeit unserer Kirchenschöre. Dagegen birgt die Verwendung der Orchesterinstrumente als Begleitung und Illustration der gottesdienstlichen Gesänge große Gefahren in sich. Im Unterschied von dem monumentalen Orgelton wirkt das einzelne Orchesterinstrument, namentlich wieder unter dem Einfluß der Kirchenakustik, sehr leicht aufdringlich. Es liegt dies entweder in der Eigenart des Instrumententklanges, wie bei Klarinette, Trompete, Posaune, Pikkoloflöte, oder in dem Charakter besonderer rhythmischer Führungen, wie Blechfanfaren, Pizzicato und Glissando der Geigen, sodann in dem gesteigerten Klangraffinement des modernen Orchesters überhaupt, welches die Gefahr in sich birgt, daß Klangeffekte die Hauptsache, die Gedankenarchitektur aber Nebensache werde. Demgegenüber übt die Schwere des Orgeltones, seine naturnotwendige Ruhe und Majestät eine heiligende Zucht über Komponisten und Dirigenten aus. Ich möchte sagen: Die Orgel ist selbst eine singende Gemeinde und hält das Einzelindividuum ihrer Register von selbst in dienender Stellung; das Orchester wird gar zu leicht eine Genossenschaft launenhafter und anspruchsvoller Solisten. Dazu kommt, namentlich in kleineren Orten, die Gefahr der schlechten Orchester. Die Geschichte der sog. „Rumpelmessen“ und der Stadtpfeiferkapellen zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart herein beweist, daß ein wahlloses Zulassen der Orchesterinstrumente in den Gottesdienst immer wieder

den Widerspruch der ernstesten Kirchenbesucher erregen und somit das Fortbestehen der Kirchenmusik überhaupt in Frage zu stellen geeignet wäre. Nur auserlesene Kräfte und außerordentlich feinfühlige Dirigenten dürfen sich auf diesen schlüpfrigen Boden wagen. Dabei muß die Kirche mit aller Energie verlangen, daß der Unterschied zwischen gottesdienstlicher Musik und Oratorienmusik (Konzertmusik) unvergessen bleibe. Die Kantaten C. Bachs, so gewiß sie einst für den Gottesdienst bestimmt waren und nur aus dem gottesdienstlichen Leben der damaligen Kirche heraus verstanden werden können, eignen sich keineswegs ohne weiteres für die Gottesdienste, wie sie uns als Ideal vorschweben. Ihre breite Ausdehnung bringt die Gefahr einer Zerreißung des gottesdienstlichen Zusammenhangs. Ihre langgesponnenen Solo-Arien begünstigen das Sichhervordrängen der rein technischen künstlerischen Leistung; ihre Koloraturen sind unserem modernen Musikempfinden schwer erträglich, soviel melodische Schönheit und eindringliche Beredsamkeit sie auch äußern mögen; ihre Instrumentalbegleitung gerät zuweilen ins Opernhafte;<sup>1)</sup> ihre Texte muten unserem literarischen Geschmack große Verzichtleistungen zu. Ungekürzte und unveränderte Aufführung Bachscher Kantaten im Rahmen des Gemeindegottesdienstes wird sich, das ist unsere feste Überzeugung, mehr und mehr als undurchführbar erweisen.<sup>2)</sup> Es wird einmal ein ebenbürtiger, kongenialer Meister sich derselben annehmen müssen und sie durch schonende, aber sichtende Bearbeitungen der Nachwelt brauchbarer machen. Das wäre ein Akt rechtverstandener Pietät gegen den großen Tonheros. Am ehesten werden noch die Nebengottesdienste unveränderte Aufführungen der Bachschen Kantaten vertragen; sie werden aber nicht selten eine besondere, den Kantaten angepaßte Gliederung erfahren müssen. Bachsche Passionen werden am besten als reine „Kirchenkonzerte“ ohne liturgischen Rahmen gegeben.

Die Händelsche Oratorienmusik eignet sich nur in seltenen Bruchstücken zu Einlagen in den Gemeindegottesdienst. Ganz besondere Vorsicht empfiehlt sich gegenüber den neuerdings wieder mehr empfohlenen Oratorien von Löwe. Es hilft alles nichts, wir müssen es als Kirchenmusiker wagen, auch gegenüber berühmten Namen uns unter Umständen eine kritische Selbständigkeit des Urteils zu wahren. Es ist ein Ergebnis nicht alteingerofteter Vorurteile, sondern eines hoch empfindlichen, gerade durch die moderne Schulung entwickelten Stilgefühls, wenn wir etwa die Bachsche Arie „Mein gläubiges Herze, frohlocke, sing, scherze“ (ursprünglich eine Jagdarie) im Gottesdienst nicht hören wollen, dafür mancher sehr moderne Satz von F. Liszt oder J. Brahms uns fast auf die Knie zwingt durch die heilige Inbrunst seiner Tonsprache. Prüfet alles und das Beste behaltet!

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir nicht Gottesdienste halten um der

<sup>1)</sup> Eingehend habe ich diese Frage besprochen in meinem Aufsatz „Nachträge zum zweiten Bachfest“, Sionia 1906.

<sup>2)</sup> Zur Kritik der Bachkantaten vgl. noch v. Liliencrons Vortrag über Kirchenmusik und Kirchenkonzert, Denkschrift des zweiten R.-Ges.-Bereinstags zu Frankfurt a. M. 1883.

Musik willen, sondern musizieren, um die anbetende Stimmung der Gemeinde in alle Höhen und Tiefen des Glaubens zu führen. Echte Kirchenmusik will im Gottesdienste nicht Herrscherin sein, sondern Dienerin am Heiligsten. Dieser Grundsatz gelte für die Auswahl und für den Vortrag kirchenmusikalischer Werke. Ist der kirchlichen Tonkunst ein dramatischer Zug nicht abzuspüren, — so wenig als Jesu Gebet in Gethsemane der dramatischen Bewegung entbehrt, — so hat sie doch nicht die Gemütsregungen, Leidenschaften, inneren Erschütterungen in ihrer elementaren Wucht und uneingedämmten Flut darzustellen. Nein, sie hat vielmehr zu zeigen, wie solche Affekte durch die Macht der göttlichen Wahrheit und die tief in Gottes Gemeinschaft hineinführende heilige Musik geordnet, geläutert und überwunden werden. Unser Glaube ist nicht ein Kampf, in dem sich der schwache Mensch, bald sich aufbäumend, bald hoffnungslos in sich zusammensinkend, langsam verzehrt, sondern der Sieg, der die Welt überwunden hat. Ob es unserer Kirchenmusik gelingt, die Seelen zur Sabbatstille des im Schoße des Vaters ruhenden Gottestindes emporzuheben — oder nicht, darin liegt das Geheimnis der wunderwirkenden — oder auch der wirkungslosen Sangesarbeit unserer Kirchenchöre.

### Heiliger Christabend.

Liturgischer Gottesdienst.

**Gemeindelied:** Vom Himmel hoch da komm ich her. B. 1—4.

Ober: Dies ist die Nacht, da mir erschienen. B. 1—3.

Ober: Gelobet seist du, Jesu Christ. B. 1—4.

(Eingangsvotum und Kollekte ober:)

V. (Geistlicher.) Unsere Hilfe siehet im Namen des Herren. Halleluja!

R. (Gemeinde.) Der Himmel und Erde gemacht hat. Halleluja! Ps. 124, 8.

V. Singet dem Herrn ein neues Lied. Halleluja!

R. Denn Er tut Wunder. Halleluja! Ps. 98, 1.

V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Psalmodie, wenn möglich:

Antiphon: Euch soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter denselbigen Flügeln. Halleluja. 8. Ton. Psalm 132. Gloria patri. Antiphon wiederholt. Ober: Hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht. 2. Ton. Psalm 72.)

### Die Lektionen.

1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Jesaja 7, vom 10.—16. Verse also.

Ober: Kap. 9, 2—7. — Ober: 11, 1—10. — Ober: 4. Mose 24, 15—19.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. — R. Amen.

**Lied:** Immanuel, der Herr ist hier. B. 1—2. — Ober: Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich. B. 1—2.

2.

Der eingeborene Sohn Gottes würdige uns Seiner Segnung und Hilfe. Amen. Lukas im 1. Kap. B. 26—38.

Ober: Kap. 1, 46—55. — Ober: 2, 6—20. — Ober: Jes. 11, 1—10.  
Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. — R. Amen.

**Lied:** B. 3—4. Was sein erbarmungsvoller Rat. Er, unser Heil. —  
B. 3—5. Er äußert sich. Er liegt an seiner Mutter Brust.  
(**Kinderchor:** Lob Gott, du Christenheit (In dulci júbilo). Ober: Es ist ein Hof.  
Ober: Stille Nacht u. a.)

3.

Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen.  
Amen. Lut. 2, 7—14 (20).

Ober: Matth. 1, 19—25.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. — R. Amen.

Der Hymnus (das Hauptlied).

Du wunderbarer Gottmensch, wirft. B. 5—8. — Ober: Wir singen dir,  
Immanuel. B. 1—6. — Ober: Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich.

(**Chor:** Das Magnifikat. Lut. 1, 46—55. Ober ein freier Chorgesang.  
Ober: Kinderchor „D du fröhliche“ u. a.)

Das Gebet.

V. Siehe, ich verkündige euch große Freude. Halleluja!

R. Die allem Volk widerfahren wird. Halleluja! Lut. 2, 10.

Gebet. Vater Unser.

R. Amen.

Interludium der Orgel.

**Schlusslied:** (Jauchzet, ihr Himmel) B. 7—8: Treuer Immanuel, werd auch  
in mir nun geboren.

V. Also hat Gott die Welt geliebt. Halleluja!

R. Daß Er Seinen eingebornen Sohn gab. Halleluja! Joh. 3, 16.

Gruß. Kollekten. Abendkollekte.

R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geist.

V. Laßt uns beneiden den Herren. R. Gott sei ewiglich Dank.

Segen. R. Amen.

Anmerk. Nach der 3. Lektion kann eine kurze Ansprache eintreten. Ehre und alle  
liturgischen Strophen können wegfallen.

Psalmtöne, Gebete, Vorschläge für die verschiedenartigsten Ehre und für  
die ganze Ausführung usw. siehe im **Vesperale**. 3. Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann.  
1. Teil. — Für Advent, Silvester, Neujahr, Epiphania bietet das **Vesperale**  
gleichfalls reichlichen Stoff, welcher nicht nur nachmittags und abends verwendet werden  
kann. Beide Teile sind auch getrennt zu beziehen. Preis I. Teil 2,40 M., geb. 3 M.  
II. Teil 4 M., geb. 4,80 M.

✻ ✻

## Literatur

✻ ✻

1. **Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland.** Herausg.  
vom deutschen evangel. Kirchenausschuß. Berlin 1915, C. S. Mittler & Sohn.  
Geb. 1,25 M.

Die Erfüllung des Wunsches, ein einheitliches evang. Gesangbuch in allen Provinzen  
unseres Vaterlandes eingeführt zu sehen, liegt wohl noch in weiter Ferne. Es fragt sich  
auch, ob es wirklich das Rechte ist, so stürmisch, wie es manche Kreise tun, auf dieses  
Ziel hinzudrängen. Zugunsten einer äußerlichen Uniformierung wollen und dürfen manche  
Landeskirchen das Bessere, was sie haben z. B. an alten charaktervollen Melodieformen,

die dem Geist der Texte am besten entsprechen, nicht für Mindertwertiges hingeben. Solange nicht zu erreichen ist, daß dies Bessere mit einiger Selbstverleugnung allseits anerkannt wird, haben sie es treu zu hüten, bis günstigere Zeiten kommen.

Daß es nicht notwendig ist, durch gewaltsames Eingreifen und irgend welche Majoritätsbeschlüsse mit einem Schläge ein Reichsgefangbuch zu schaffen, dieses Ziel vielmehr allmählich durch wachsende Erkenntnis des Besseren in den einzelnen Landeskirchen als Frucht der aufsteigenden Entwicklung, in der wir stehen, von selbst reifen wird, dafür haben wir den Beweis in dem gegenwärtigen Grundstock von Melodien und Texten, die bereits einer ganzen Reihe von Gesangbüchern als gemeinsames Gut zu eigen sind. Auch das neue Auslandsgefangbuch bezeugt diesen Tatbestand und weist uns zugleich den Weg, wie man durch schrittweises Vorwärtsgen zum Besseren, schonend zugleich und doch zielbewußt, dem erwünschten Resultat sich nähern kann. Wir begrüßen die treffliche Arbeit von Nette, Lämpel und Smend recht von Herzen. Im einzelnen wird sich allerdings da und dort ein Wunsch unerfüllt sehen, den einen wird das Werk der Herausgeber in mancher Beziehung als zu weit gegangen, den andern als noch zu sehr hinter dem Ideal zurückgeblieben erscheinen; das ist bei einer Arbeit, die notgedrungen ein Kompromiß verschiedener Strömungen darstellt, nicht zu vermeiden.

In bezug auf kritische Behandlung der Texte dürfte man vielleicht an manchen Stellen noch unerbittlicher sein, z. B. gegenüber der „heiligen Brunst“ in Nr. 75 (Komm, Heiliger Geist, Herre Gott), oder der „Wichtigkeit“ in Nr. 177 (Es kostet viel, ein Christ zu sein), die leicht zu ändern wäre unter Beziehung auf Strophe 1 in „wie schwer der Streit“; auch die grauenvolle Wäldervermischung in Nr. 270 Strophe 3 („daß deiner Liebe Blut unsre kalten Werte töte“) sollte Besserem Platz machen; und in Nr. 269 Strophe 2 (hat Satan mein begehret) wird der Gemeinde eine Erfahrung auf die Lippen gezwungen, die doch sehr individueller Natur ist; endlich die Anrede „werteste Christenheit“ in Nr. 246 (Nun preiset alle) hat für unsere Ohren so viel Konventionelles, höflich Nichts-sagendes an sich, daß man sich zum Ersatz durch Besseres entschließen sollte („erlöbte“ — „erwählte“ oder nach Eph. 2, 8 „selige Christenheit“). Strophe 5 in Nr. 249 (Wer wärmet uns in Kält und Frost, wer schützt uns vor dem Wind usw.) dürfte als hausbacken und trivial ganz gestrichen werden; überhaupt verträge dies ganze Lied noch kräftige Schmitte des Kritikmessers, z. B. Strophe 8 u. 10. Dasselbe gilt von den Dieben und Räubern in Nr. 268 Strophe 5, oder von Nr. 327, Str. 5 „in seiner Liebe brennen“.

Die Fassung der Melodien bringt einen überaus begrüßenswerten Fortschritt, nämlich die entschiedene Bevorzugung der rhythmischen Form, ohne die eine Gesundung des evangelischen Gemeindegesangs, darüber sind sich alle wirklichen Kenner einig, nicht denkbar ist. Warum hat man nicht auch bei „Ein feste Burg“ die rhythmische Form gewählt, die doch gerade diesem mächtigen Lutherliede erst seine volle heldenhafte Gewalt und seinen männlichen Trost verleiht? Noch manche andere Melodien, z. B. Nr. 327 (Jesus, meine Zuversicht) oder Nr. 79 (Zeuch ein zu deinen Toren), harren noch der Wiederherstellung ihrer alten Rhythmen. Unnötige Schlei-fnoten, welche charakteristischen Melodieschnitten ebenso gefährlich sind als Feile und Glaspapier den eigenartigen Formen der Holzschnitzerei, finden sich in Nr. 13 (viertlekter Takt), Nr. 79, 169, 170 (zweiter Takt). Nr. 106 (Einer ist König) — eine Melodie reich an Noten, arm an Geist und Kraft! — Melodieänderungen wünschen wir in Nr. 170 (Dir, ihr Jehova), viertlekter Takt, wo die charaktervollere Wiederholung es es d d in die trivialere Form es d c b umgewandelt ist; desgleichen in Nr. 245 (Nun danket alle Gott) am Schluß statt der matten Form a g a g g f die kräftigere a g f f o f, Imitation der drittlekten Periode. Auch in Nr. 198 (Jesu, meine Freude) ist im Schluß-takt die Imitation der ersten Periode des zweiten Teils (g g as g f es) nicht erkannt, statt es g f es d c muß es heißen es es f es d c. — In Nr. 162 (Herzlich lieb hab ich dich, o Herr) wäre beim zweiten Teil der Weise die Melodieform des Demantius und des Darmstädter Cationale von 1687 vorzuziehen; Bahns Fassung im bayrischen Choralbuch

ist da unübertrefflich. — Ein besonderes Kapitel der Probleme bildet die Takteinteilung. Bei vielen Liedern ergibt sie sich glatt von selbst, bei anderen zeigen sich falsche Betonungen von Endsilben, die auf die am schärfsten akzentuierten Stellen unmittelbar nach dem Taktstrich gesetzt sind, z. B. Nr. 15, 31 (Strophe 2 bis 6); 109, Takt 6; 173. Bei Nr. 210 (Was mein Gott will) veranlaßt die Takteinteilung einen im Akzent total verzerrten, wenn auch rhythmisch richtig geschriebenen, Schluß. Der choraliter rezitierenden Form von Nr. 76 (Nun bitten wir den Heiligen Geist) ist durch den Viertakt Gewalt angetan, was sich bei den korrespondierenden Melodiegliedern „unserm Ende“ — „wenn wir heimfahren“ zeigt, wo die Imitation durch die falsche Taktierung verwischt ist. — Daß der Taktwechsel innerhalb einer und derselben Melodie (wie bei Nr. 135) die Banterotterklärung der Takteinteilung bedeutet, haben wir schon früher nachgewiesen (Siona 1908, Rhythmischer Choral usw.). Der Anhang ist etwas weitherzig in der Aufnahme tändelnder Melodien wie „Es kennt der Herr die Seinen“ von Mendelssohn, oder 356, 362, 377, 382. Unter dieselbe Kritik fällt im ersten Teil des Buches Nr. 296.

Diesen Mängeln steht eine ganze Reihe dankenswerter Verbesserungen gegenüber, die an Melodien des „Festbüchleins“ (Berlin 1908, Mittler & Sohn, 2. Aufl.) zugunsten alter Originale vorgenommen worden sind. Wir möchten recht dringend bitten, dieselben trotz der bereits einsehenden Kritik entschieden festzuhalten; es handelt sich zumeist um kleine, aber dem feinfühligsten Musiker recht wichtige Unterschiede, wie z. B. in Nr. 314 Takt 6; 149 fünftletzter Takt; 327 vorletzter Takt; 258 fünft- und viertletzter Takt; 227 vorletzter Takt. — Eine klare Erkenntnis der rhythmischen Eigenart der alten Weisen verrät die Beibehaltung der langen Anfangsnote auch bei jambischem Versmaß der Texte in Nr. 21, 28, 69, 91, 92, 116, 140, 143, 160 u. a. (vgl. Siona 1908, S. 188.) — Auch von H. Post, Reform usw., Berlin 1904, wird die lange Anfangsnote, die absolut kein „Aufsatz“ ist, richtig gewürdigt. Warum haben nicht alle Lieder vorgedruckte Melodien?

M.

W. Herold.

2. **Ostertag**, Heinrich, Dr., Feldgeistlicher: **Religiöses Leben draußen**. Leipzig 1915, Dörffling & Franke. 0,30 M.

Ein geschicktes und gewandtes Schriftchen, das ebenso die Pflichten des Amtes, als das religiöse Empfinden und Verhalten des Kriegsvolkes, die „Kriegsfrömmigkeit“, vor Augen hat und versorgt. Das Festhalten der Erinnerung an das Kirchenjahr und an die kirchliche Glaubenspflege ist besonders zu begrüßen und gibt von einem frischen, gesunden Geiste Zeugnis.

✻ ✻

## Chronik

✻ ✻

Elze, Nr. Peine, 13. Oktober 1915.

Am Montag, den 4. Oktober, hielt der **Niedersächsische Kirchenchorverband** zur Feier seiner Gründung vor 25 Jahren in einem den Zeitverhältnissen entsprechenden, einfachen Rahmen seine Jubiläumstagung im kleinen Saal des evangelischen Vereinshauses zu Hannover ab. Der Unterzeichnete erstattete im Anschluß an die 1914 auf dem 25. Allgemeinen deutschen evangelischen Kirchengesangsvereinstage zu Essen verhandelten Leitsätze ein Referat über die kirchenmusikalischen Aufgaben von Pastor und Chor-dirigent. Die Tagung wurde in gewohnter Frische geleitet von unserm Verbandsvorsitzenden Superintendent emerit. Wilhelm Rothert, aus dessen Feder unter dem 5. Oktober auch noch eine feine Kritik des Volkstirchentonzerts, mit welchem unsere Tagung ihren erhebenden Schluß gefunden hatte, erschienen war. Niemand ahnte, daß dem schaffensfreudigen Wirten des 74-jährigen Mannes hiermit sein Ziel gesetzt sein sollte. Aber schon am Abend des 6. Oktober fand ihn seine Gemahlin bei ihrer Rückkehr aus der Stadt in der Nähe seines Flügels entsetzt im Sessel sitzen. Ein Herzschlag hatte ihm plötzlich Feierabend geboten. Aus vielen und großen Plänen und Aufgaben nicht nur hinsichtlich der Entwicklung unseres Kirchenchorverbandes, ist er still und schmerzlos heraus-



gerissen worden. Ein Mann von reichem Wissen und seltenem Können, äußerst vielseitig, nicht etwa nur auf theologischem und kirchlichem Gebiete, sondern namentlich auch in der Geschichte seiner niedersächsischen Heimat, ist mit Wilhelm Rothert von uns geschieden. Wenn aber das gesamte niedersächsische Schrifttum in Rothert eine seiner besten Kräfte verloren hat, so bleibt vor allem sein Name mit der Geschichte der musica sacra in Niedersachsen eng verknüpft, da Wilhelm Rothert niemals Zeit, Mühe und große Opfer gescheut hat, wo es galt, die in der kirchlichen und geistlichen Musik rauschenden Lebenswasser in die weitesten Schichten unseres Volkes hineinzuleiten. 18 Jahre lang hat er in großem Segen den Vorsitz in unserem Verbands geführt und ist auch den Vertretern der benachbarten Bruderverbände, namentlich in Westfalen, wie den Mitgliedern des Zentralvorstandes und Zentralaussschusses des Allgemeinen deutschen evangelischen Kirchengesangsvereins, den wir 1894 und 1912 in Hannover beherbergen durften, ein Kollege und Freund gewesen, der auch bei abweichenden Anschauungen der Anerkennung und Verehrung nicht entbehrte.

Unser stellvertretender Vorsitzender Pastor Warnede an der Apostelkirche in Hannover, welcher unserm Rothert in seinem trauten Heim in der Gellertstraße zu Hannover vor der Überführung nach Nienburg (Weser), dem Orte seiner letzten amtlichen Wirksamkeit, die Leichenrede hielt, hatte gewiß recht, Rotherts gesamtes Leben und reiches und unermüdeliches, segensreiches Schaffen im Einzelnen und Ganzen ausklingen zu lassen in das Dachsische: Soli Deo Gloria!

Christian Drömann.

**Halle a. S.** Am 10. März Tagung des Evang. Kirchenmusikvereins der Provinz Sachsen. Entlastung des Schatzmeisters Rentner Drechsler in Halle; Pastor Dr. Balthasar wird als Schriftleiter der Vereinszeitschrift in den Ausschuss gewählt (Nachfolger von Lic. Könnete). Gymnasiallehrer Schleenboigt-Erfurt berichtet über das neue Orgelchoralbuch der Provinz (verfaßt von Prof. Fockhammer). Wahl eines Prüfungsausschusses für die Vorlagen zu einem neuen Präludienbuch: Prof. Werner-Bitterfeld, P. Balthasar-Ammendorf, P. Trümpelmann-Neuhaldensleben, Musikdir. Straube-Wittenberg, Organist Busse-Magdeburg u. Siebenbrodt-Hettstedt. Konsistorialpräsident a. D. Glasewald wird zum Ehrenmitglied ernannt und über die Glasewaldsche Stiftung (Stipendien für zwei musikalische Theologiestudierende) Rechenschaft gegeben. Anträge betr. Verleihung von Vereinsprämien usw. Aussprache über das neueingeführte Provinzial-Notengefangbuch und das geplante Reichsgesangbuch. — Am 4. Mai Jahreskonferenz der Synodalvertreter für Kirchenmusik. Besprechung liturgischer Kriegsandachten usw. Vorstandswahl: Generalsuperintendent D. Heinrich I. Vorsitzender, P. Dr. Sannemann Schriftleiter des Konferenzblattes. Kassenbericht P. Han: u. a. hat die Synode 100 M. für den Druck des Konferenzblattes genehmigt. Besprechung der folgenden Leitsätze des Pastors Hellmann: „Was sagt uns Liliencrons Chorordnung?“

„Was bei aller Schwierigkeit, die wahrhaft prophetischen, von H. v. Liliencron in seiner „Chorordnung“ niedergelegten Gedanken in die kirchliche Praxis umzusetzen, schon jetzt erreicht werden kann und von allen Kirchenmusikern und Geistlichen, die die hohe Mission einer wahrhaft kirchlichen Pflege der musica sacra erkannt haben, erstrebt werden muß, ist: 1. daß der Gottesdienst, auch jeder einzelne, ein geschlossenes Ganzes auch in musikalischer Hinsicht, die Chordarbietungen vornehmlich eingeschlossen, darstellt; 2. daß keine Willkür und keine Zufälligkeit weder beim Liturgen noch beim Kirchenmusiker herrscht, kein bloßes Musizieren von wenn auch musikalisch wertvollen, aber doch ohne Beziehung zum Ganzen und damit ohne liturgische Berechtigung eingefügten Stücken im Gottesdienst stattfindet; 3. daß also — im idealen Sinne — eine liturgische „Gleichheit zwischen Dom und Dorf“ vorhanden ist, die jedem Gottesdienst die rechte Schönheit gibt; 4. daß nicht bloß die Kirchenjahrszeit, sondern auch soviel wie möglich jeder Sonntag in liturgisch-musikalischer Hinsicht ein besonderes, gerade ihm eigentümliches und in innigster Beziehung mit der Wortdarbietung dieses Tages stehendes Gepräge aufweist; 5. daß nichts textlich Unverständliches, also dem Empfinden der Gemeinde fremd

Werbendes vom Chore gesungen wird, vielmehr das von der Höhe her Kommende mit dem aus der verborgenen Tiefe der Herzen Entgegentommenden, weil durch die ganze Stimmung des Gottesdienstes Vertrauten sich begegnet; 6. daß die Kirche der Gegenwart sich wie für ihr ganzes liturgisches Tun, so auch für die gottesdienstlichen Chordarbietungen befinnt auf den reichen Schatz der Vergangenheit, gemäß dem Worte R. Eudens: „Die Zukunft wäre arm, welche nicht die Vergangenheit in sich trüge und sie zu neuem Leben erweckte;“ 7. daß auch die kirchlichen Chorkomponisten der Gegenwart die große Aufgabe erkennen: statt nach allerlei Texten zu suchen und süßliche oder inhaltslose Reimerien zu finden, die auch ihrer Musik den Todesstich einimpfen müssen, vielmehr zu dem Zungenbrunnen der biblischen Gedanken und ewigen Wahrheitsworte zu kommen und hier ihre schöpferischen Kräfte zu stählen; 8. daß — was allezeit das Kleinod der Kirche, sonderlich der evangelischen Kirche gewesen ist, was auch v. Liliencron in seinem „Sonntagslied“ („Chorlied“) in den Mittelpunkt des Gottesdienstes stellt — des Chorales vom Chor nicht vergessen wird; 9. daß, um kirchenmusikalischen Sonntagsfegen ins Alltagsleben zu tragen und so den Sonntag mit der unter seinem Zeichen stehenden Woche zu verbinden, ein Versuch gemacht wird, in Neubelebung alter schöner Sitte (Leipziger Kirchenandachten 1694) das „Sonntagslied“ (durch Kurrende, Blasen vom Turm u. ä.) auch durch die Wochentage klingen zu lassen.

**Güterlosh:** Orgelweihe in der Auferstehungskirche (Firma Klafmeyer in Kirchheide bei Lemgo, dreimanualiges Werk mit 3364 Pfeifen, Röhrenpneumatik, Elektromotor); vorzügliche Orgelvorträge des Herrn Prof. F. W. Franke-Edln neben herrlichen Darbietungen des Leipziger Röhlig-Quartetts: „Krieger, Peter, Sieger“. — **Altdorf** bei Nürnberg. Lehrerseminar-Konzert zum Festen des Roten Kreuzes: Orgelvorträge von Komp. der Meister F. S. Bach, W. Kienzl, R. Wolckum. Männerchöre von F. H. Schein (Bahn), E. Pirsch. Streichorchester. Orchester. — **Kempten** i. Allgäu: Der evangelische Kirchengesangsverein, der seit Jahren unter der verdienstvollen Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektors Hornberger eine hervorragende Tätigkeit entfaltet und besonders durch mustergültige Oratorienaufführungen sich einen Namen gemacht hat, veranstaltete auch während der Kriegszeit 1914/15 eine ganze Reihe Kirchenkonzerte mit sehr guten Programmen, darunter erstklassige Orgelkompositionen von S. Bach, M. Reger, J. Brahms, Fr. Liszt, F. E. Eberlin, J. Mendelssohn-Bartholdy, R. Schumann. Beleuchtung und Beheizung übernahm die Kirchenverwaltung. Der Eintritt war frei. Zugunsten der Kriegshilfe wurden freiwillige Gaben entgegengenommen; 2400 M. kamen von September bis Mai zur Ablieferung.

---

## An die Freunde unserer Sache.

Am Schlusse des 40. Jahrganges bitten wir unsere Freunde und Abonnenten wiederum, für unsere Zeitschrift zu werben, damit unseren Bestrebungen der junge Nachwuchs nicht fehle. In unserer lebhaft arbeitenden Zeit sollte keine Gelegenheit veräußert werden, Bundesgenossen der musica sacra zu gewinnen; denn Stillstand wäre Rückschritt. Vom Ev. Oberkirchenrat in Berlin und vom bayrischen prot. Oberkonsistorium wurde die „Siona“ den Geistlichen und Kirchenmusikern wiederholt empfohlen. Die Anschaffung aus Kirchenstiftungsmitteln ist genehmigt.

In der bisher bewährten Weise wird die „Siona“ fortfahren, aus den goldenen Schätzen der Vergangenheit Wertvolles hervorzuholen und zugleich das Auge offen zu halten für die besonderen Vorzüge und eigenartigen Bedürfnisse der Gegenwart.

Unsere oft besonders anerkannten Musikbeilagen werden wir wie bisher fortsetzen. Der Abonnementspreis beträgt jährlich 5 M., mit dem „Korrespondenzblatt des Deutschen Ev. Kirchengesangsvereins“ (Leipzig, Breitkopf & Härtel) 6 M. — Die Musikbeilagen sind auch einzeln käuflich. — Probehefte stehen jederzeit gratis zu Diensten.

# Musikbeigaben.

## 1. Uns ist geboren ein Kindelein.

Mich. Prätorius, 1609.

1. Uns ist ge=born ein Kin=de=lein,  
 2. Des Na=men heißt Im=ma=nu=el,  
 3. Das ist so=viel als mit uns Gott, } Hal=le=lu=ja, Hal=le=lu=ja,

1. von Ma=ri=a, der Jung=frau rein.  
 2. wie uns ver=fün=digt Ga=br=el.  
 3. der uns er=löst aus al=ler Not. } Hal=le=lu=ja! — —

4. Die Engel sich des freuten all, Halleluja!  
 und lobten Gott im höchsten Saal, Halleluja!
5. Den Hirten sagten sie die Mär, Halleluja!  
 wie daß Jesus geboren wär, Halleluja!
6. Zu Hilf und Trost den Sündern hie, Halleluja!  
 die ihr Vertrauen stell'n auf ihn, Halleluja!

## 2. Vom Himmel hoch da komm ich her.

(Für Sopran, Alt und Bariton.)

Fritz Schelbing.

1. Vom Him-mel hoch da komm ich her; ich bring euch gu=te  
 2. Euch ist ein Kind=lein heut ge=born von ei=ner Jung=frau  
 3. Es ist der Herr Christ un=ser Gott. Er will euch führ'n aus

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.  
 Gütersloh, C. Bertelsmann.

4 Seiten 20 Pf.; 10 Ex. für 1,50 M.; 25 Ex. 2,50 M.; 50 Ex. 4 M.

*p* *mf* *f*

1. neu = e Mär'; der gu = ten Mär' bring ich so viel, da-  
 2. auß = er = tor'n, ein Stein = be = lein so zart und fein, das  
 3. al = ler Not, er will eu'r Hei = land sel = ber sein, von

*p* *mf* *f*

*mf*

1. von ich sing'n und sa = gen will.  
 2. soll uns Freud und Won = ne sein.  
 3. al = len Sün = den ma = chen rein.

Dr. Martin Luther.

*mf*

### 3. Sollt es gleich bisweilen scheinen.

Neue Weise von Armin Stein.

1. Sollt es gleich bis = wei = len schei = nen, als wem Gott ver = ließ die Sei =  
 2. Hil = fe, die er auf = ge = scho = ben, hat er drum nicht auf = ge = ho =  
 3. Ach Herr, wenn ich dich nur ha = be, sag ich al = lem an = dern a =

1. nen, o so glaub und weiß ich dies: Gott hilft end = lich doch ge = wiß.  
 2. ben, hilft er nicht zu je = der Frist, hilft er doch, wenn's nö = tig ist.  
 3. be. Legt man mich gleich in das Grab, gnug, Herr, wenn ich dich nur hab.

(Chr. Titius, 1664—1703.)

## 4. Das alte Jahr ist nun dahin.

Choral.

† Carl Philipp Simon-München.

1. Das al - te Jahr ist nun da - hin; er - neu - re, Je - su,  
2. Gib neu - en Se - gen, Glück und Heil; hilf, daß wir sämt - lich  
3. Ver - gib uns al - le un - fre Schuld, gib in der stren - gen

1. Herz und Sinn, zu fle - hen al - ler Da - ster Schar  
2. ha - ben Heil an dem, was uns, du höch - stes Gut,  
3. Not Ge - bulb; dein gu - ter Geist uns woh - ne bet,

1. in die - sem He - ben neu - en Jahr.  
2. er - wor - ben hat dein teu - res Blut.  
3. dein Hilf und Trost stets bei uns sei.

## 5. Grabgesang.

(Männerchor.)

Satz von Edm. Hofmann. (Unter teilweiser Benutzung des Bach'schen Satzes der „Johannespassion“.)

Ach Herr, laß dein Lieb En - ge - lein am lez - ten End die  
Den Leib in sein Schlaf - läm - mer - lein gar sanft ohn ein - ge

See = le mein in A = bra = hams Schoß tra = gen.  
 Qual und Pein ruh'n bis am jün = gen Ta = ge. Als

dann vom Tod er = wel = te mich, daß mei = ne Au = gen se = hen dich in

al = ler Freud, o Got = tes = sohn, mein Hei = land und mein Gna = den =

thron! Herr Je = su Christ er = hö = re mich, er = hö = re mich,

ich will dich prei = sen e = wig = lich.



# Weihnachten im Kindergottesdienst.

Liturgien, Lieder und Wortverkündigung

von D. P. Jaulek.

- I. Teil: **Sechs** Weihnachtsliturgien mit Gebeten, Lektionen und Liedern. 2. Aufl.  
II. Teil: **Vollständige** Begleitung aller vorkommenden Gesangstücke. 2. Auflage.  
III. Teil: **Unterredungen** und **Ansprachen**. 2. Auflage.

I. u. II. Teil zus. 2 M. — III. Teil 1,50 M.

Textblätter jeder Liturgie mit Titelbildern von R. Schäfer, L. Richter, A. Dürer:  
50 St. 80 Pf., 100 St. 1,50 M., 300 St. 4 M., 500 St. 6 M., 1000 St. 10 M.

Für Kindergottesdienste eine sehr willkommene, wertvolle Gabe, auch die Ansprachen und Unterredungen, von einem Meister stammend; Kindern gegenüber den rechten Ton zu treffen, ist nicht leicht, hier hat man dafür ausgezeichnete Muster.  
Hann. Post.-Korresp.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

## Liturgisches Formular des Gottesdienstes am Schluß des bürgerlichen Jahres

für die

Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land  
von Pastor Chr. Drömann und Rektor R. Rödel.

Für **gemischte Kirchenchöre**, mit Berücksichtigung von Männer-, Frauen- und Schülerchören. Preis 50 Pf. In Partien: 10 Expl. 4,50 M., 50 Expl. 20 M.

**Ausgabe für die Gemeindeglieder**. Preis 15 Pf. In Partien: 50 Expl. 5 M., 100 Expl. 8 M., 1000 Expl. 60 M.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Der bekannte rührige Verlag **C. Biermann, Barmen**, welcher schon eine ganze Reihe ge-  
biegener Schriften herausgebracht hat, bietet drei neue Weihnachtshefte für unsere Soldaten von den  
berühmten Verfassern **Kalke, Fischer** und **Stuhrmann**, die wir bestens empfehlen. Wir ver-  
weisen auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

**Eine große Auswahl guter Bücher** finden unsere Leser in dem bei-  
gefüigten **Weihnachtsanzeiger**  
verzeichnet. Er sei einer freundlichen, nachhaltigen Berücksichtigung  
bestens empfohlen.

D. theol. Mag Herold:

Kirchenrat und Dekan in Neustadt a. Misch.

## Der Hauptgottesdienst des Weihnachtsfestes

und der Weihnachtszeit. Liturgisch-musikalischer Auszug aus dem neuen Mecklenburgischen Kantionale in moderner Notenschrift. 1 M.

Heiliger Christabend. Liturg. Gottesdienst. Textblatt. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.

Heiliger Christtag. Liturgischer Gottesdienst. Textblatt. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.

Diese beiden Textblätter für Nebengottesdienste nach dem Vesperale des Verfassers schließen sich an die vorstehende Schrift an.

## Liturg. Vesper zur Feier des Jahreschlusses.

Vollständig liturgisch-musikalisch ausgearbeitet und samt den Melodien herausgegeben. 1 M.

Silvester-Andacht. Textblatt zu vorstehendem. 100 Ex. 1 M., 500 Ex. 4 M.

## Vesperale. Nachmittags- und Abendgottesdienste mit und ohne Chor.

I. Teil: Advent bis Ende der Passion. Dritte, verbesserte und erweiterte Auflage. 2,40 M., geb. 3 M.

II. Teil: Gründonnerstag bis Ende des Kirchenjahres. Mit Musikbeilagen. 2. Aufl. 4 M., geb. 4,80 M. Musikbeilagen allein 1,50 M.

## Zwei liturgische Weihnachtsfeiern

für die Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land  
von Pastor Chr. Drömann und Rektor R. Rödel.

Für gemischten Chor. 2. Aufl. Preis jeder Feier 40 Pf. In Partien: 10 Expl. für 3,50 M., 25 Ex. für 7,50 M., 50 Ex. für 12,50 M. und 100 Ex. für 20 M.

Für dreistimmigen Chor. 2. Aufl. Preis jeder Feier 30 Pf. In Partien: 10 Ex. für 2,50 M., 25 Ex. für 5,50 M., 50 Ex. für 10 M., 100 Ex. für 16 M.

Ausgabe für die Gemeindeglieder. 16.—20. Tausend. 20 Pf., (50 Ex. 7,50 M., 100 Ex. 10 M., 1000 Ex. 80 M.)

Wer nach guten, vollständig ausgearbeiteten liturgischen Weihnachtsfeiern sucht, sei auf diese beiden vortrefflichen Arbeiten hingewiesen. Die erste Feier ist etwas leichter ausführbar, als die zweite, welche schwierigere Choräle Bachs und 4—5stimmige Chöre von Eccard, Praetorius usw. enthält. Der musikalische Satz ist tadellos und zeugt von Geschmack und Verständnis für die Schönheiten altprotestantischer kirchlicher Musik. — Die Ausgabe für dreistimmigen Chor ist für einfachste ländliche Verhältnisse bestimmt, wo geeignete Männerstimmen oftmals nicht vorhanden sind. (Neues Sächs. Kirchenbl.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.



